Eyeg. th

Collect. Bibl. pag. 1287.

Exeg.
895.

Bibliſches
Real-Lexicon

über

bibliſche und die Bibel erläuternde alte Geſchichte,
Erdbeſchreibung, Zeitrechnung, Alterthümer
und morgenländiſche Gebräuche,
Naturlehre, Naturgeſchichte, Religionsgeſchichte,
Iſagogik, Onomatologie
der in der Bibel vorkommenden intereſſanteſten Perſonen ꝛc.

Erſter Theil.

A bis C.

Prag,
bey Johann Mangoldt 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An die Leſer
der erſten Ausgabe.

Dieſes Werk, von welchem ich hier den erſten Band liefere, hat, laut des erſten Avertiſſements, überhaupt in drey Bänden, und zwar unter dem Titel: Bibliſche Real- und Verbalconcordanz herauskommen ſollen. Allein Verfaſſer und Verleger ſind, auf erhaltene ſtarke Veranlaſſung, ſonderlich von einem Theil der Abonnenten und einigen gutgeſinnten Gelehrten, eins worden, dieſen Titel mit einem andern, nämlich: Bibliſches Real= und Verballexicon, zu vertauſchen, und übrigens mit dem Werke ſelbſt folgende Veränderung vorzunehmen: Statt deſſen, daß nach dem erſten Plan, alle Titel, wie im Büchner oder jeder andern Concordanz, nach einander würden gefolgt haben, ſollte das Reallexicon von dem Verballexicon getrennt werden, damit die Leſer eher etwas Ganzes in die Hände bekommen möchten. Dieſen Endzweck zu erreichen, fand man für gut, auch das Reallexicon noch einmal zu theilen, ſo, daß das Werk aus drey Haupttheilen beſtünde, deren jeder ein für ſich beſtehendes Ganzes ausmachen könnte. Die beyden erſten Haupttheile ſollten alſo das Reallexicon enthalten, ſo, daß der erſte ſich über bibliſche und überhaupt alte zur Er-

läuterung der Bibel dienende Hiſtorie, Geographie, Alterthümer und morgenländiſche Gebräuche, Naturlehre, Naturgeſchichte, Einleitung in die bibliſchen Bücher, Onomatologie der in der Bibel vorkommenden intereſſanteſten Perſonen ꝛc. und der andere über eigentliche Glaubens- und Sittenlehre ſich erſtrecken; und der dritte Haupttheil iſt zum bibliſchen Verballexicon beſtimmt, welches die Bibelſprache und den bibliſchen Sprachgebrauch erklärt.

Die Ausarbeitung des ganzen Werks hat mir die Weygändſche Buchhandlung in Leipzig übertragen. Was ich hier liefere, iſt der erſte Band des erſten Haupttheils (*). Daß dieſer nur die vier erſten Buchſtaben des Alphabeths enthält, ſtatt deſſen, daß er das ganze Alphabeth, oder doch wenigſtens die Hälfte hätte enthalten ſollen, wird viele Leſer befremden, wie es mich ſelbſt befremdete, als ich ſah, daß mir das Werk ſo ſehr unter der Feder anwuchs. Ob dieſe Weitläuftigkeit dem Werke zum Vortheil oder Nachtheil ſey, überlaß ich jedem urtheilsfähigen Leſer zum eignen Ermeſſen. Die Urſache der Ausdehnung dieſes erſten Bandes iſt aber auch nicht blos weitläuftige Behand-

(*) Der erſte Band oder der Haupttheil von der erſten Auflage, die in 3. Bänden in 4. heraus iſt, enthält die Buchſtaben A. B. C. D.

handlung, ſondern hauptſächlich die Menge und — Wichtigkeit der in den vier erſten Buchſtaben des Alphabeths vorkommenden Artikel. Wer der Meinung ſeyn ſollte, es werde jeder folgender Theil auch nicht mehr, als etwa ſo viele Buchſtaben des Alphabeths enthalten, der würde ſehr irren; vielmehr gedenke ich mit noch zween Bänden den ganzen erſten Haupttheil, oder das bibliſche Reallexicon über bibliſche Geſchichte, Geographie, Alterthümer, morgenländiſche Sitten und Gebräuche, Naturlehre, Naturgeſchichte, Iſagogik, Onomatologie ꝛc. folglich den wichtigſten, reichhaltigſten und reſp. gelehrteſten Theil des ganzen Werks zu ſchlieſſen.

Man kann leicht denken, daß mich ſchon dieſer erſte Haupttheil viel Zeit koſten und ſehr derangiren werde, da ich eigentlich ſchon zuvor ſo viel Arbeiten übernommen hatte, als ich ohne Hintanſetzung meiner Geſundheit, zu liefern vermochte. So lange, bis dieſer erſte Haupttheil völlig fertig wird, kann ich zur höchſten Noth Rath machen, und meine Stunden unter dieſe und meine andern Arbeiten theilen; aber, ohne meine übrigen Verlagshandlungen, mit welchen ich ältere Contrakte geſchloſſen habe, ganz wider mich aufzubringen — nicht länger! Ich habe alſo meinen lieben und dem Publicum auf ſo ſchönen vortheilhaften Sei-

ten bekannten Freund, Hrn. D. Roſenmüller, zu Erlangen, jetzt zu Gieſſen, freundſchaftlich gebeten, die Ausarbeitung des zweyten und dritten Haupttheils, oder des bibliſchen Reallexicon über Glaubens- und Sittenlehren, und des Verballexicons — zu übernehmen, und er verſprach mirs, wenigſtens den andern Haupttheil (über Dogmatik und Moral) mit dem ebenfalls ſo vortheilhaft bekannten Hrn. Prof. Hufnagel in Erlangen, zur Ausarbeitung zu übernehmen, ſo daß letzterer die dogmatiſchen, und erſterer die moraliſchen Artikel ausarbeiten wollte.

Und nun freue dich, lieber Leſer, auf die Arbeiten ſo wackerer Männer!

Schon bey der gegenwärtigen erſten Abtheilung des von mir zur Ausarbeitung übernommenen erſten Haupttheils, hab ich mir, um den Anfang des Werks nicht länger zu verſpäten, einige wiewohl freylich ſehr geringe Hilfe zu ſchaffen geſucht. Ich habe nämlich ein Theilchen Titel, doch nur ſolche, bey welchen ich keinen Anſtoß fürchten durfte, zwey guten Freunden übertragen, 1) einige Namen paläſtiniſcher Städte, von welchen Bachiene in ſeiner hiſtoriſch-geographiſchen Beſchreibung von Paläſtina ſo viel Richtiges geſagt hatte, daß ich völlig ſeiner Meinung ſeyn konnte.

(Die-

(Dieſe Titel hab ich dem Hrn. Paſt. Schwabe zu Eichelborn übertragen.) 2) Einige Namen bibliſcher Perſonen, von welchen nur kurz zu ſagen war, was die Bibel von ihnen meldet. (Dieſe haben die Leſer dem geſchickten Herrn Frühprediger zu Ilmenau und Pfarrer zu Stützerbach, Weiſe, zu verdanken. Beyde Herren hatten ihre Arbeiten, dieſer mit Einem und jener mit Zwey Sternchen gezeichnet, und meinem Willen nach ſollten dieſe Zeichen auch mit gedruckt werden, um dieſe wenigen Beyträge von meiner Arbeit zu unterſcheiden; allein die Setzer haben dieſe Zeichen, vermuthlich als für blos in mein Manuſcript weiſend, in welchem ich die bloſſen Titel ſammt den Zeichen, gehörigen Orts angemerkt hatte, wider meinen Willen weggelaſſen. Sie ſind alſo am Ende dieſes erſten Bandes noch angezeigt!

Daß ich aus unſern beſten alten und neuen Schriftſtellern viel zuſammengetragen habe, wie es bey einem ſolchen Werke ſeyn muß, geſteh ich gern. Daß ich aber nichts ohne ſtrenge Prüfung von andern angenommen, und daß ich, ohne Ruhm zu melden, auch gar manches Scherflein von den Meinigen hinzugethan habe — das bin ich mir auch bewußt. Mögens doch leere Köpfe, denen es natürlich an Geſchicke fehlt, Bekanntes von dem Unbekannten zu unterſchei-

den,

den, miſkennen! Mir thut das Urtheil weniger kompetender Richter vollkommne Genüge.

Was ich mir bey der Ausarbeitung dieſes Werks wünſchte, wäre — eine groſſe Bibliothek, wie die Herzogliche zu Weimar, mir zur Seite. Ich habe nun zwar die gnädigſte Erlaubniß erhalten, mir aus dieſem koſtbaren Bücherſchatz kommen zu laſſen, was ich brauche; ich habe auch nun angefangen, mich derſelben zu bedienen, und ich muß auch die auſſerordentliche Gefälligkeit des Hrn. Bibliothekar Spilkers hier öffentlich rühmen; allein die Entfernung — und die Beſchaffenheit dieſes Werks, ſeiner Natur nach — beraubt mich doch der meiſten Vortheile, die eine ſtets gegenwärtige groſſe Bibliothek gewährt.

Doch vielleicht intereßirt die Erfüllung meines Wunſches nicht alle — ſondern nur diejenigen meiner Leſer, die an meiner Arbeit Vollkommenheit vermiſſen. Dieſen muß ich auch das noch ſagen, daß ich nicht Jahre vorher zu dieſem Werke zugeſchnitten, ſondern dem unerwarteten Auftrage der Verlagshandlung, unter vielen andern Arbeiten, aus Dienſtfertigkeit und Gefälligkeit Gehör gegeben habe.

Nun

Nun eine Anfrage: Ich wäre Willens, eine Parthie Kupfer, welche der Bibel diejenige Erläuterung geben, welche ſie durch bloſſe Worte entweder gar nicht, oder doch nicht ſo gut und lebhaft erhalten kann, ſtechen zu laſſen, z. B. einige Landkärtchen über das ſogenannte heilige Land und die übrigen Länder, deren Kunde der Bibel Licht giebt, Vorſtellungen morgenländiſcher Sitten und Gebräuche, Trachten, Gebäude, Thiere, Pflanzen, Bäume u. ſ. w. Da aber Kupferſtiche theure Waare ſind: ſo kündigt ſie die Verlagshandlung hierdurch auf Subſcription an, um ſich, ihrer groſſen Koſten wegen, in Sicherheit zu ſetzen:

Jedes Oktavblatt für 4 Gr. jedes Quartblatt 7 Gr. jedes Folioblatt 10 Gr.

Ich zweifle billig, ob irgend ein Leſer dieſes Werks die Kupfer werde miſſen wollen, da ſie, auſſer der Zierde, von ſo groſſem Nutzen ſind. Ich bin Bürge dafür, daß keine Chimären geſtochen werden ſollen, ſondern lauter zuverläßige Abbildungen von den ſogenannten heiligen Ländern ſowohl, als von andern Dingen, die der Bibel, dieſem unter Millionen ſchätzbarſten Buche, Licht und Leben geben; für die Schönheit der Kupfer bürgt die Verlagshandlung. Die Liebhaber dürfen ſich nur bey den bisherigen Herren Subſcriben-

bentencollektoren, oder bey der Verlagshandlung, oder bey mir melden. Nur verbittet man unfrankirte Briefe.

Und nun muß ich freylich meinen Namen hier nennen, das ich anfänglich nicht für nöthig hielte. Weil aber hie und da meine Herrn Gehülfen es gethan haben, und zuweilen auf manche meiner andern Schriften verwieſen worden iſt, ſo kann ich mich weiter nicht als unbekannt anführen.

Hezel.

Auf dem Gränzhammer bey Ilmenau.

Bibliſches Real-Lexikon.

Erſter Haupttheil.

A.

A. und O.

A (Alpha) iſt der erſte, und O (Omega) der letzte Buchſtab des griechiſchen Alphabets, deſſen ſich die heiligen Verfaſſer der Bibel N. B. wie der in Paläſtina (neben der Aramäiſchen) damals gewöhnlichen griechiſchen Sprache ſelbſt, bedient haben. A und O iſt alſo ſo viel, als Anfang und Ende, oder Erſtes und Letztes, — der Erſte und der Letzte; wie dieſe vermuthlich ſprüchwörtliche Redensart in der Offenbarung Johannis, wo ſie allein vorkommt, (Kap. 1, 8. 11. Kap. 21, 6. Kap. 22, 13.) ſelbſt erklärt wird; wiewohl man dieſe Erklärung für einen Zuſatz der Abſchreiber hält. — Sie wird, wie die minder figürliche, der Erſte und Letzte, im Propheten Jeſaias (Kap. 41, 4. Kap. 44, 6. Kap. 48, 12.) zur Bezeichnung des Ewigen, oder vielleicht mehr, des Allesumfaſſenden, gebraucht. —

Aaron.

Ein Sohn Amrams und der Jochebed, aus dem Stamm Levi, Moſis älteſter Bruder, 2 Moſ. 4, 14. Kap. 6, 20. ward, nebſt ſeinen Söhnen und deren ganzen künftigen Geſchlecht, von Gott zum Prieſterthum er-

wählt, 2 Moſ. 28, 1. 1 Kap. 24, 44. Kap. 30, 30. — Kap. 29, 1. Kap. 40, 12. 3 Moſ. 8, 1. — 3 Moſ. 9, 8. Kap. 16, 6. 17. — Die übrigen merkwürdigſten Umſtände von ihm ſind:

1) Seine Beredtſamkeit, 2 Moſ. 4, 14. 15. daher er für ſeinen Bruder Moſe das Wort führen mußte. 2 Moſ. 4, 16. „Er (Aaron ſoll dein (Moſis) Mund ſeyn," d. i. du ſollſt dich ſeines beredtern Mundes ſtatt des deinigen bedienen. — Kap. 7, 1. „Aaron, dein Bruder, ſoll dein Prophet (Interpres, Redner) ſeyn," — ſtatt deiner reden, was du ihm befiehlſt.

2) Seine Wunderthat vor Pharao, zum Beweis ſeiner und Moſis göttlichen Sendung, 2 Moſ. 7, 9. 10.

3) Seine, auf ſinnliche Art, bewieſene Ueberzeugung von dem Nutzen und der Wirkſamkeit einer anhaltenden, inbrünſtigen Gebets zu Gott, zur Zeit der Noth. 2 Moſ. 17, 12. —

3) Sein koſtbarer Prieſterſchmuck, 2 Moſ. 28, 1. 2. Sir. 45, 7 = 32.

5) Verleitung des Volks zum Kälber = oder Ochſendienſt — zwar aus Noth, durch das ungeſtüme Verlangen des rohen Volks, das, bey dem ihnen bedenklich ſcheinenden allzulangen Auſſenbleiben Moſis auf dem Berge Sinai, ein von Aegypten aus, gewohntes ſichtbares Symbol der Gottheit vom Aaron verlangte, dazu bewogen. 2 Moſ. 32, 1 ff. 5 Moſ. 9, 16. 21. Pſalm 106, 19. Apoſtelgeſch. 7, 41. —

6) Sein Murren wider Moſen, wobey er, nebſt der Mirjam, Moſis zwote Ehe mit einer Mohrinn (Aethiopierinn, Cuſchitinn) zum Vorwand brauchte, 4 Moſ. 12, 1.

7) Sein grünender, blühender und fruchttragender Stecken, (Zweig) zum Beweis, daß er die Prieſterwürde, wegen welcher zuvor eine Rebellion entſtanden war, (4 Moſ. 16, 1 ff.) wirklich von Gott, und nicht

blos

blos aus brüderlicher Neigung, von Moſen zugetheilt bekommen habe. 4 Moſ. 17, 1-10. —

8) Daß Aaron und ſeine Familie kein Erbgut in Canaan, ſondern ſeinen Unterhalt vom Einkommen des Heiligthums erhalten ſollte. 4 Moſ. 18, 20. — 5 Moſ. 10, 9. Joſ. 13, 14. 33. Vermuthlich weil Ackerbau und Viehzucht ſich eben ſo wenig zum ißraelitiſchen Prieſteramt, als zum heutigen chriſtlichen Lehramt ſchickte, zumal da der Stamm Levi überhaupt und die Familie Aarons insbeſondere die eigentlichen Gelehrten ihrer Nation vorſtellen mußten. —

9) Daß Aaron, nebſt Moſen, wegen heimlicher Bezweiflung göttlicher Macht und Hilfe, beym Waſſermangel, nicht nach Canaan kommen ſoll. 4 Moſ. 20, 12. Kap. 27, 12 ff. 5 Moſ. 32, 50. —

10) Sein Tod und Lebensalter. 4 Moſ. 20, 29.

Aaron ſteht bisweilen für die Prieſter überhaupt:

Pſalm 115, 10. „das Haus Aaron (die Familie Aarons — die iſraelitiſche Prieſterſchaft und zwar die zu Davids Zeit) hoffte auf den Herrn (beſſer vertraut den Jova — hat wahre Religion ꝛc.) der iſt (daher, deßwegen) ihre Hilfe (ihr Helfer, Beyſtand) und Schild (Schutz, Beſchützer.)

Sir. 36, 19. „Erhöre, Herr, das Gebet derer, die dich anrufen, nach dem Segen Aarons über dein Volk“ d. i. erhöre deine Prieſter, wenn ſie die dem Aaron und den Prieſtern überhaupt vorgeſchriebene Segensformel (4 Moſ. 6, 22 — 25) über dein Volk ausſprechen! —

Ebr. 5, 4. “Und niemand nimmt ihm ſelbſt die Ehre, ſondern der auch berufen ſey von Gott, gleichwie Aaron,“ d. i. Niemand darf ſich das Amt und die Würde eines Prieſters anmaſſen, er müßte denn, wie Aaron, von Gott dazu berufen — beſtimmt und verordnet ſeyn. — Chriſtus aber ward auch von Gott dazu ꝛc.

Aas.

1) Ein todtes Thier. Deſſen Berührung machte, nach dem moſaiſchen Geſetz, levitiſch unrein, bis auf den Abend; nicht nur die Berührung unreiner (zu eſſen nicht gewöhnlicher und verbotener) todter Thiere, ſie mochten geſtorben ſeyn, wie ſie wollten (3 Moſ. 5, 2. Kap. 11, 8. 11. 24. 25. 27. 28. 31. 5 Moſ. 14, 8.) ſondern auch der reinen, oder zu eſſen ſonſt erlaubten und gewöhnlichen Thiere, wenn ſie nicht ordentlich geſchlachtet — nicht vor dem Meſſer geſtorben waren. 3 Moſ. 11, 39. — Durch dieſes Geſetz wurde das Gute geſtiftet, daß man todte Thiere, um nicht ſehr viele zufällig und oft in die Gefahr der Verunreinigung zu ſetzen, nicht auf dem Lande liegen ließ, ſondern in die Erde ſcharrte, wodurch Geſtank und gefährliche, oft wirklich peſtilenzialiſch werdende Inficirung der Luft, die im Orient ohnehin gewöhnlicher iſt, als bey uns, vermieden wurde. Und dieſer Nutzen war vermuthlich die Abſicht des Geſetzes, als welches um ſo nöthiger war, da die Iſraeliten aus Aegypten kamen, wo man, wie Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſt. S. 288 f.) von Kairo noch heutiges Tages meldet, die Aeſer auf den Straſſen uneingeſcharrt den Raubvögeln zur Speiſe liegen ließ. Vergl. Michaelis moſaiſches Recht Th. 4. S. 308 f.

Das Fett von einem Aas durften die Iſraeliten ſich zu Nutze machen, jedoch nicht eſſen. 3 Moſ. 7, 24.

Geſetz, bereits geſäeten, und noch nicht geſäeten, ſondern erſt zur Ausſaat, in Waſſer geweichten Saamen betreffend, auf den ein Aas fiel. 3 Moſ. 11, 37. 38.

2) Aas — für Speiſe der wilden Thiere und Raubvögel. Ezech. 29, 5.

3) Schimpflich vom Leichnam eines böſen Menſchen geſagt. Vom Leichnam der Iſebel. 2 Kön. 9, 37. eines Pharao, Ezech. 32, 5.

4)

4) Ein unter den Juden gewöhnliches Sprüchwort ſcheint geweſen zu ſeyn: „Wo ein Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler,“ (Geyer. S. unten Adler.) Matth. 24, 28, Luc. 17, 37. Iſt das: (vergl. Hiob. 39, 30. Hab. 1, 8.) ſo kann man das Aas auf Jeruſalem und die damaligen Juden überhaupt und den Adler auf die Römer deuten, ohne dabey über den Adler der letztern, den ſie zum Feldzeichen führten, zu ſubtiliſiren, wiewohl ſo viel richtig iſt, daß jenes Sprüchwort auf die damaligen Juden und Römer (und zwar auf letztere in Rückſicht ihres Feldzeichens) ganz vorzüglich gut paßte. — Sinn: die Juden würden allenthalben ein Raub ihrer Feinde werden. —

Abaddon. S. Apollyon.

Abana. S. Amana.

Aborim.

Ein langes Gebirge im Lande Gilead — auf der Oſtſeite des Jordans, und zwar noch auf der Oſtſeite des Gefildes der Moabiter, welches ſich, vom Bache Arnon an, nordwärts erſtreckt. Der der Stadt Jericho gegenüber gelegene Berg Nebo, deſſen höchſte Spitze Pisga hieß, iſt ein Theil dieſes Gebirges — und zwar der höchſte. — Es wird deſſelben in folgenden Stellen gedacht: 4 Moſ. 21, 11. Kap. 27, 12. Kap. 33, 44. 47. 48. 5 Moſ. 32, 49. Jerem. 22, 20.

Abba.

Ein ſyriſches Wort, welches Vater heißt, und ausrufungsweiſe, oder im Vokativ gedacht: Vater! mein Vater! lieber Vater! — im N. T. dreymal gegen Gott gebraucht, Mark. 14, 36. Röm. 8. 15. Gal. 4, 6. vorkommt. Es ſcheint von den Juden, als ſie die griechiſche Sprache angenommen hatten, aus der Sprache ihrer Väter beybehalten worden zu ſeyn, weil es dem zu lallen anfangenden Kinde leichter auszuſprechen war, als das griechiſche Wort Pater.

Abdon.

1) Der Name des zwölften Richters in Iſrael. Richt. 12, 13. 14.

2) Eines Sohns Micha, 2 Chronik. 34, 20.

3) Einer Stadt im Stamme Aſſer, die den Leviten mit zugetheilt ward. Joſ. 21, 30. 1 Chron. 7, (6) 74. Ihre Lage im Stamme Aſſer läßt ſich, wegen Mangel aller weitern Nachrichten, nicht beſtimmen. Joſ. 19, 28. heißt ſie Ebron. Man ſiehet leicht, daß nur Einer von beyden Namen richtig ſeyn könne. Denn offenbar iſt einer aus dem andern durch einen flüchtigen Abſchreiber, der das überaus ähnliche hebräiſche D mit R. oder umgekehrt, verwechſelte, entſtanden. —

Abednego.

Sonſt Aſarja. Seine und ſeiner beyden Geſellen, des Sadrachs und Meſachs Erhebung am Hofe des Nebukadnezars. (Dan. 1, 7. Kap. 2, 49.) bewieſener Heldenmuth — und Treue in der Religion ihrer Väter und Verabſcheuung der Abgötterey und des Bilderdienſtes; (Dan. 3, 16 - 18.) wunderbare Erhaltung im Feuer, wozu ſie zur Strafe, daß ſie Nebukadnezars Götzenbild nicht verehren wollten, verdammt worden waren, (Dan. 3, 21 - 25.); die mächtige Wirkung, welche dieſe ihre Standhaftigkeit und Religionstreue, und ihre wundervolle Erhaltung — in Nebukadnezars Herzen hatte, (V. 26-29.) der ihre Treue ſelbſt noch belohnen mußte (V. 36.). — Alle dieſe Umſtände machen uns einen eben ſo groſſen Begriff von der vorzüglich wirkenden Providenz Gottes gegen ſeine treuen Verehrer, als ſie uns ſehr ſtarke Bewegungsgründe zu gleicher Treue gegen Gott und ſeine Religion ſind.

Abel.

1) Ein Sohn Adams. S. Habel.

2) Ein groſſer Stein auf dem Acker des Bethſemiten Joſua, auf welchen die Leviten die aus dem Philiſter-

ſterlande wieder angekommene Bundeslade ſetzten. Dieſer groſſe Stein erhielt den Namen Abel (Trauer) oder vielmehr Gros-Abel (Groſſe Trauer,) von der groſſen Trauer oder Klage des Volks über die Bethſemitiſche groſſe Niederlage. 1 Sam. 6, 14-19. S. meine Bibel Th. 2. bey dieſer Stelle.

3) Eine Stadt auf der Oſtſeite des Jordans, die dem halben Stamm Manaſſe zu Theil ward. Um ſie von andern Städten dieſes Namens zu unterſcheiden, wird ſie 2 Sam. 20, 14. 15. 1 Kön. 15, 20. Abel-Beth Maacha d. i. Abel (im Gebiet) der Stadt Maacha (Epikärus ſ. Maacha) oder: Abel im Lande Maacha genannt. In der erſtern Stelle hat der ſel. Luther „Abel und Maacha„ überſetzt, und dabey an zwo Städte gedacht; allein der Name bedeutet nur Eine Stadt, und das Wörtchen „und" iſt hier erklärend, und iſt durch „und zwar„ zu überſetzen: — „Abel, und zwar das im Lande Maacha." — 2 Chron. 16, 4. heißt dieſelbe Stadt Abel Maim.

Abelbethmacha.

1 Kön. 15, 20. S. Abel. No. 3.

Abelkramim.

Luther: Richt. 11, 33. Eigentlich Weinbergs-Abel Eine Stadt, nach des Euſebius Bericht, ſechs römiſche Meilen von Philadelphia, d. i. Rabba, der Hauptſtadt der Ammoniter. Noch zu des Euſebius Zeit hatte dieſe Stadt oder Flecken (wie ſie Euſebius nennt) ſtarken Weinbau, wovon ſie auch „Abelkramim" d. i. „Weinbergsabel" genannt wurde. Es iſt ungewiß, ob es eine ammonitiſche oder iſraelitiſche Stadt geweſen. Reland hält ſie für eine ammonitiſche Stadt.

Abelmaim.

2 Chron. 16, 4. Sonſt Abel-Beth-Maacha. S. Abel. No. 3.

Abelmehola.

Der Geburtsort des Propheten Eliſa, 1 Kön. 19, 16. Luther drückt den Namen dieſer Stadt Richt. 7, 22. durch „Breite Mehola" und 1 Kön. 4, 12. durch „Plan Mehola" aus. Die Stadt lag, nach des Hieronymus Ausſage, zehn römiſche Meilen von Scythopolis, gegen Süden, und zwar zwiſchen dieſer Stadt und Neapolis, in der Ebene, oder dem Thal am Jordan.

Abelmizraim.

1 Moſ. 50, 11. wo es Luther durch „der Aegypter Klage" (Aegyptens Trauer und Klage) überſetzt hat, ein Ort, nicht weit vom Jordan, auf der Tenne Atad, und zwar dieſſeits, oder auf der Abendſeite des Jordans, wohin ſchon Hieronymus den Ort ſehr wahrſcheinlich ſetzt, und welches wohl ungewiſſer ſeyn dürfte, hinzuſetzt, der Ort habe nachher Bethagla geheiſſen, 1 Moſ. 50, 10. 11. wird, nach Lutheres Ueberſetzung, die Tenne Atad und Abel-Mizraim jenſeits des Jordans geſetzt; allein das hebräiſche Wort bedeutet dieſſeits ſowohl als jenſeits — je nachdem man den Standort nimmt. S. meine Bibel Th. 1. bey 5 Moſ. 1, 1. a)

Abel-Sittim.

(Luther: Breite Sittim.) Eine Stadt auf der öſtlichen Seite des Jordans, im moabitiſchen Gefilde, bis dahin ſich das Lager der Iſraeliten erſtreckte, ehe ſie über den Jordan giengen 4 Moſ. 33, 48. 49. vergl. Kap. 22, 1. — Euſebius und Hieronymus ſetzen den Ort bey den Berg Phogor, d. i. Peor, folglich bey das Gebirge Aborim und nach Joſephs Ausſage (Jüd. Alt. B. 5. K. 1.) lag er 60 Stadien, oder ohngefähr 1¼ Meile vom Jordan. Den beſtimmenden Zuſatz Sittim, d. i. Akacienbäume hat der Ort vermuthlich von den vielen in der Gegend wachſenden Akacienbäumen erhalten, wovon, wie es ſcheint, die ganze Gegend um dieſe Stadt Sittim genannt wurde. Dieſes Abel-Sittim heißt Richt. 7, 22. Beth-

Sitta,

Sitta, d. i. Akacienſtadt und 4 Moſ. 15, 1. Joſ. 2, 1. Mich. 6, 5. blos Sittim, wenn man anders in dieſen Stellen nicht lieber die ganze Gegend um dieſe Stadt herum, in welcher viele Akacienbäume wuchſen, verſtehen will.

Abendeſſen.

Joh. 13, 2. Kap. 21, 20. Die Morgenländer hatten, wie ehemals auch die Römer, wegen der ermattenden und Lebhaftigkeit und Freude ſtörenden Hitze im Orient des Tages über ihre ſtärkſten Mahlzeiten des Abends.

Abendmahl.

1) Ein gemeines Abendeſſen, oder Gaſtmahl, das des Abends gehalten wird.

2) Abendmahl des Herrn. S. den zweyten Haupttheil dieſes Werks.

Abendopfer.

Das feyerliche tägliche Abendopfer, welches, wie das tägliche Morgenopfer, ein jähriges fehlloſes Lamm war, und zwiſchen Abends (d. i. in dem Zeitraume vom Untergang der Sonne, bis zum Einbruch der Nacht) auf den Brandopferaltar gebracht und nebſt einem Speiſeopfer (ſ. Speiſeopfer) und Trankopfer (ſ. Trankopfer) geopfert wurde. 4 Moſ. 28, 3-8. — (Eſr. 9, 4. 5. Dan 9, 21.)

Pſalm 141, 2. „Mein Gebet müſſe vor dir tügen, (gefalle dir) wie ein Räuchopfer (wie Weyrauch — den man, dir zu Ehren, in deinem Heiligthum ſtreut) und meiner Hände Aufheben (beym Gebet — ſey dir ſo angenehm) wie ein Abendopfer.„

Abendregen.

Eben das, was Luther ſonſt durch Spatregen überſetzt. Der Spatregen, oder richtiger, Frühlingsregen, der die geſchloſſenen Aehren ſchwängern und zur völligen Größe bringen muß, wie der Früh- oder Herbſtregen, der das Keimen des Saamens befördert, ſind die beyden Regen, denen der Landmann im Orient, der ſonſt wenig

Regen hat, beynahe alle Fruchtbarkeit zu verdanken hat. (5 Moſ. 11, 14. Jerem. 5, 24. und meine Bibel Th. 1. bey 3 Moſ. 26, 4. a) Th. 3. Hiob 29, 23. b) — Dieſem Abend-oder Spat- (Frühlings-) Regen (wie dem Herbſtregen) ſieht man alſo im Orient, wie ſich leicht denken läßt, ſehnſuchtsvoll entgegen, (dahin gehört Hiob 29, 23. Jak. 5, 7.) — Der Anblick der herbeyziehenden Wolke, die dieſen Regen bringt, iſt daher der angenehmſte, den ſich der Morgenländer denken kann. Sprüchw. 16, 15. „Seine (des Königs) Gnade iſt wie ein Abendregen," gleicht der Wolke des Frühlingsregens — ſo erfreulich iſt ſie dem, der ſie genießt! —

Abez.

Eine Stadt im Stamme Iſaſchar (Joſ. 19, 20.), von der wir weiter nichts wiſſen, nicht einmal ihre Lage.

Abgeſcheidete S. Eheſcheidung.

Matth. 5, 32. eine, die aus bloſſer Willkühr, oder doch ohne hinlänglicher Urſache von ihrem Mann verſtoſſen worden. „Wer eine (ſolche) Abgeſcheidete freyet, (heyrathet) der bricht die Ehe: begeht einen Ehebruch: weil nämlich die Frau dem Rechte nach, noch dem erſten Mann zugehöret. Vergl. Matth. 19, 9. Luk. 16, 18. — Eheſcheidungen, aus nichtswürdigen Urſachen waren damals ſehr gewöhnlich.

Abgott.

So viel, als Nichtgott. 5 Moſ. 32, 21. Ein Schimpfname der heidniſchen Gottheiten, oder Götzen. Ezech. 21, 21. Kap. 30, 13. „Ich will die Abgötter vertilgen." —

Apoſtlg. 15, 20. „Schreibe ihnen, daß ſie ſich enthalten von Unſauberkeit der Abgötter," vom ſchändlichen Götzendienſt — Götzenopfern.

1 Theſſ. 1, 9. „wie ihr bekehret ſeyd zu Gott von den Abgöttern." — Vom Götzendienſt, zur Religion des wahren Gottes.

1 Joh.

1) Joh. 5, 21. „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern!“ Nicht blos vom groben Götzendienſt, ſondern von dem Unweſen und den Laſtern der Heiden überhaupt. S. Götze.

Abgötterey.

1) Götzendienſt. (Welcher von dem Bilderdienſt, inſofern dieſer in der Verehrung des wahren Gottes, unten ſinnlichen Bildern, beſtund, verſchieden iſt. S. Bilder; Bilderdienſt.) Zu nichts hatten die Iſraeliten einen ſtärkern Hang, als zur Abgötterey, dem ohngeachtet ihr Gottesdienſt ſo ſinnlich und, dem Stifter ihrer Religion zur wahren Ehre, ſo ſehr ihrer Denkungsart angemeſſen, — ſo prächtig war — prächtiger, als der Götzendienſt irgend einer Nation. Man würde ſich daher dieſen Hang der Iſraeliten zum Götzendienſt nicht erklären können, wenn man nicht wüßte, daß die Iſraeliten aus Aegypten,—dem illüſtern Aegypten—kamen, das eben ſo berühmt und in allgemeinem Anſehen war, als es den abſurdeſten Götzendienſt hegte, an welchem die Iſraeliten einmal ihren Gefallen hatten, und daß alle Arten des Götzendienſtes Schwelgerey und andere Laſter — freylich zum Theil durch nach und nach eingeriſſenen Mißbrauch — begünſtigten. Ein Götzendiener hatte alſo gleichſam ein Privilegium, wenigſtens bisweilen, und zwar gleichſam dem Götzen zu Ehren, ungeſcheut zu ſündigen — bey den Opfermahlzeiten zu ſchwelgen — zu huren — auf die viehiſchſte Weiſe zu huren — welches ſogar ein Hauptſtück einer gewiſſen Art des Götzendienſtes war. (S. Huren. Hurer.) — Das ſchmeichelte den Sinnen der Iſraeliten, denen ihre Religion das freylich nicht geſtattete. Und nun iſt der Hang der ſinnlichen Iſraeliten zum Götzendienſt ganz begreiflich. — Wegen dieſes Hangs iſt daher kein Laſter, das öfter in der Bibel, ſonderlich A. B. gerügt, — keins, das mit ſo abſcheulichen Farben gemalt, — keins, dem härtere Strafen gedrohet

het wurden, (5 Moſ. 17, 2. 5. Kap. 13, 13-19. 3 Moſ. 26. 5 Moſ. 28. Kap. 29. Kap. 32.) als — der Abgötterey. Alle die Stellen auch nur mit Zahlen anzuführen, in welchen der Abgötterey gedacht wird, würde nicht nur zu viel Platz wegnehmen, ſondern auch in der That ohne Nutzen ſeyn — ſonderlich für den heutigen chriſtlichen Prediger, der nicht mehr gegen Abgötterey zu eifern hat. Alſo nur ein Paar der intereſſanteſten Stellen:

Sprüchw. 30, 8. „Abgötterey und Lügen (heidniſchen Trug — Götzendienſt) laſt ferne von mir ſeyn."

Gal. 5. (19) 20. „Offenbar ſind aber die Werke des Fleiſches, als da ſind — — Abgötterey," d. i. ihr wißt wohl, was böſe, ſinnliche Begierden für Früchte oder Werke hervorbringen, nämlich — — Abgötterey. — Abgötterey wird hier mit genannt, weil dieſer an ſich ſelbſt ſchon höchſt ſträfliche Unſinn der Mutter vieler andern Laſter war.

2) Eine ſehr ſchwere Sünde überhaupt. — Dergleichen die Abgötterey iſt.

1 Sam. 15, 23. „Ungehorſam iſt eine Zaubereyſünde und Widerſtreben (ſeinem eigenen Kopfe folgen) iſt Abgötterey und Götzendienſt," d. i. die größte, abſcheulichſte Sünde — wie Abgötterey! —

Kol. 3, 5. „Geiz, welcher iſt Abgötterey," d. i. eine eben ſo ſchwere Sünde. Vielleicht aber iſt hier, ſtatt Geiz, zu überſetzen: „Schändliche Begierden — Ausſchweifungen." Hurerey — und zwar diejenige, die eine Gattung des Götzendienſtes war; da man nämlich, gewiſſen heidniſchen Liebesgöttern zu Ehren, gleichſam handwerksmäßige Wolluſt trieb. (S. unten Hure. Hurer. Hurerey.)

3) Heidniſche Laſter und Ausſchweifungen, die der Götzendienſt begünſtigte und zum Theil ſogar verlangte.

1 Petr. 4, 3. „Es iſt nicht genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidniſchem Willen, da wir wandelten in Abgötterey,“ d. i. in heidniſchen Sünden und Laſtern.

Abgöttiſch.

1) Der Abgötterey ergeben.

Sir. 47, 23. „In Ephraim (d. i. in den zehn Stämmen, worunter Ephraim der illüſterſte war) entſtund ein abgöttiſch Königreich.“ Man ergab ſich dem Götzendienſt auf Jerobeams Anleitung. Vergl. 1 Kön. 12, 16 ff.

Apoſtlg. 17, 16. „Paulus ergrimmte, da er ſah die Stadt (Athen) ſo gar abgöttiſch,“ (ſo ſehr der Abgötterey ergeben — und ſo viele Spuren des Götzendienſtes, — Bildſäulen, Tempel, Altäre ſah. Offenb. Joh. 21, 8. Kap. 22, 15.

2) An den Religionsübungen der Heiden theilnehmend — ſonderlich ihren Opfermahlzeiten beywohnend — von einem Chriſten geſagt.

1 Kor. 5, 10. 11. Unter andern auch „mit Abgöttiſchen“ d. i. mit ſolchen Chriſten, die den heidniſchen Opfermahlzeiten beywohnten, ſollen andere Chriſten nicht eſſen. Er ſollte exkommuniciret werden.

1 Kor. 10, 7. „Werdet auch nicht Abgöttiſche,“ d. i. wohnet nicht den heidniſchen Opfermahlzeiten bey — welches unter den korinthiſchen Chriſten einige thaten.

3) Insbeſondere den heidniſchen Hurengottheiten opfernd.

1 Kor. 6, 9. „noch die Abgöttiſchen“ d. i. diejenigen Chriſten, die heidniſche Hurentempel beſuchen, und den Hurengottheiten, durch die daſelbſt gewöhnliche Unzucht, opfern. Vergl. Apoſtelg. 15, 20.

Abiam.

Auch Abia; Rehabeams gottloſer Sohn. 1 Kön. 14, 31. Kap. 15, 2. König in Juda — zeugte mit 14

Weibern 22 Söhne und 16 Töchter, 2 Chron. 13, 20. ein Götzendiener, 1 Kön. 15, 1 - 3. glücklicher Feldzug wider Jerobeam, K. in Iſr. 2 Chr. 13, 17. 19. ſtarb, nachdem er 3 Jahre regiert. 1 Kön. 15, 8.

Abjathar.

Ein berühmter Hoher Prieſter: entkam, als er noch nicht hoher Prieſter war, Sauls Händen, und floh, mit dem Ephod, zu David, 1 Sam. 22, 10. Kap. 23, 6. hälts, in Davids Alter, mit dem Kronprätendenten Adonia, 1 Kön. 1, 7. wird vom Salomo des Hohenprieſterthums entſetzt. 1 Kön. 2, 26. 27. vergl. 1 Kön. 2, 27. 30. 32. an deſſen Stelle Zadock kam. 1 Kön. 4, 4.

Abib.

So viel, als Aehrenmonat; war der achte Mond des bürgerlichen Jahres der Iſraeliten, der auch Niſan genennt wurde, (Nehem. 2, 1.) und der erſte Mond des Kirchenjahrs. (2 Moſ. 12, 2.) Er fiel, zum Theil in unſern März, größtentheils aber in den April. Weil nun in dieſem Monat die Gerſte in Paläſtina reifte: ſo wurde er Abib, oder Aehrenmonat genannt. In dieſem Mond giengen die Iſraeliten aus Aegypten. 2 Moſ. 13, 4. Kap. 12, 1. 2. und — wurde Oſtern gehalten. 2 Moſ. 23, 15. Kap. 34, 18. 5 Moſ. 16, 1.

Abigail.

1) Davids Schweſter (2 Chron. 2, 12. 16.) die den Jether, oder Jethra, einen Iſmaeliten heyrathete, und mit ihm den berühmten Amaſa zeugte. 1 Chron. 2, 17. 2 Sam. 17, 25.

2) Des niederträchtigen Nabals Ehefrau, von vielem Verſtande und gutem Charakter, 1 Sam. 25, 3 ff. David heyrathet ſie. 1 Sam. 25, 39. 40. vergl. 2 Sam. 3, 3. 1 Chr. 3, 1. 1 Sam. 27, 3. Kap. 3, 1 - 18. 2 Sam. 2, 1. 2.

Abihu.

Aarons zweyter Sohn, 2 Moſ. 6, 23. 1 Chr 7, (6) 3. wird, nebſt ſeinem Bruder Nadab, vom Bliz erſchlagen, weil ſie, vermuthlich in der Trunkenheit, fremdes, d. i. nicht vom Brandopferaltar genommenes Feuer in die heil. Rauchpfanne thaten. 3 Moſ. 10, 1. 2. S. meine Bibel Th. 1. bey dieſer Stelle. Sonſt wird dieſes Abihu noch gedacht: 2 Moſ. 24, 1. Kap. 28, 1. 4 Moſ. 3, 2. Kap. 26, 60. 61. 1 Chr. 25, (24) 2.

Abilene.

Eine Landſchaft in Syrien, die von der Stadt Abila den Namen hatte, und über welche, zur Zeit, da Johannes der Täufer zu lehren anfieng, Lyſanias Tetrarch, oder Vierfürſt war. Luk. 3, 1. — Die Stadt Abila ſteht heutiges Tages nicht mehr, auch keine neue Stadt an der Stelle der alten unter dieſem Namen. Sie lag, wie Hr. D. Büſching ſehr wahrſcheinlich vermuthet, am Fluß Barady (im Gouvernement Damaſchk, der Stadt Damaſkus gegen Nordweſten,) und zwar in der Nachbarſchaft des Berges, auf deſſen Gipfel eine verwüſtete Kirche zu ſehen iſt, welche Nebi Abel, d. i. Prophet Abel genennt wird, und in welcher Pococke einen Stein eingemauert gefunden, auf welchem er den Namen des Tetrarchen Lyſanias von Abilene geleſen. S. Büſchings neue Erdbeſchreib. Th. 5. Abth. 1. S. 305. (der 2ten Ausgabe.) — Wahrſcheinlich hat man alſo in dieſer Gegend die Landſchaft Abilene zu ſuchen.

Abimael.

1 Moſ. 10, 26. 28. 1 Chron. 1. 22. ein Sohn Joktans — oder vielmehr ein von ihm abſtammendes arabiſches Volk dieſes Namens, von welchem man aber in der Geographie der Araber keine Spur mehr findet.

Abimelech.

1) Ein, wie es ſcheint, gemeinſchaftlicher, oder Amtsname der alten zu Gerar, und in ſpätern Zeiten zu

Gath

Gath reſidirenden Könige der Philiſter — ſo, wie die ägyptiſchen Könige Pharaonen, die amalekitiſchen Agog, die parthiſchen Arſaces ꝛc. genannt wurden — Denn der Abimelech zu Iſaaks Zeit 1 Moſ. 26, 1 ff. kann nicht eben derſelbe Abimelech geweſen ſeyn, der zu Abrahams Zeit lebte, 1 Moſ. 20, 2-9. Kap. 21, 25. 26. Vergl. meine Bibel Th. 1. bey 1 Moſ. 26, 1. c) S. 160. — und der Philiſterkönig Achis, der, zu Davids Zeit, zu Gath reſidirte, wird Pſalm 34, 1. ebenfalls Abimelech genannt, woraus man ſchlieſſen kann, daß man auch noch zu Davids Zeit die Könige der Philiſter, wenigſtens bisweilen, Abimelech genannt habe.

2) Ein Richter in Iſrael, Gideons Sohn, von einer Beyſchläferinn zu Sichem. Richt. 8, 31. läßt ſeine ſiebenzig Brüder ermorden, Kap. 9, 4. 5. (eigentlich nur neun und ſechzig, ſ. meine Bibel ꝛc. Th. 2. bey Richt. 9, 18. a) S. 145.) belagert und erobert Sichem, wird von einer Weibsperſon, als er Thebez belagerte, mit einem Stück Stein von einer Handmühle, tödtlich verwundet, worauf er ſich, aus Point d'honneur, von ſeinem Waffenträger vollends erſtechen ließ. Richt. 9, 45-54. 2 Sam. 11, 21.

Abinadab.

1) Ein Levit zu Kirjath-Jearim, der auf einem Hügel in dieſer Stadt (nicht in Gibea, wie Luther überſetzt) ſein Haus hatte, wohin die Bundeslade gebracht wurde. 1 Sam. 7, 1.

2) Der zweyte Sohn des Iſai, Davids Bruder, 1 Sam. 16, 8. Kap. 17, 13. 1 Chron 2, 13.

3) Einer von den drey Prinzen Sauls, die in dem Treffen mit den Philiſtern umkamen. 1 Sam. 31, 2. 1 Chr. 11, (10) 2.

4) Ein Sohn Iddo. 1 Kön. 4, 11. —

Abiram.

S. Korah.

Abiſag.

Davids ſchöne Beyſchläferinn in ſeinem Alter. 1 Kön. 1, 1 ff. Adonia ſucht ſie, nach Davids Tode, zur Gemahlinn zu bekommen, Kap. 2, 13 ff. welches ihm das Leben koſtete, V. 23-25. — warum? ſ. meine Bibel, Th. 2. bey 1 Kön. 2, 23. b) S. 597.

Abiſai.

Einer der vorzüglichſten Helden Davids, deſſen Schweſter (der Zeruja) Sohn, Joabs Bruder. 2 Sam. 10, 10. Kap. 16, 9. 10. — Mehrere Nachrichten von ihm ſ. 1 Sam. 26, 7. 2 Sam. 2, 18. 25. Kap. 3, 30. Kap. 10, 10 ff. Kap. 16, 9. 2 Sam. 18, 1-12. Kap. 20, 6. Kap. 21, 16. 17. Kap. 23, 18. 19. 1 Chron. 19, (18) 12.

Abner.

Sauls Vetter und Feldmarſchall. 1 Sam. 14, 50. Kap. 26, 5. 2 Sam. 2, 8. Kap. 3, 6 f. — Die übrigen Nachrichten von ihm findet man 1 Sam. 17, 57. 2 Sam. 3, 10 Kap. 3, 7-34. 1 Kön. 2, 32. 1 Chron. 28, (27) 21.

Abraham.

Hieß vorher Abram d. i. hoher Vater. Er mußte ſich aber Abraham nennen, (d. i. Vater der Menge) nachdem ihm Gott die Verſicherung einer zahlreichen Nachkommenſchaft gegeben hatte. 1 Moſ. 17, 5. — Seine Lebensgeſchichte, die eben ſo merkwürdig, als bekannt iſt, ſteht 1 Moſ. 11, 26 ff. bis Kap. 25, 7. die merkwürdigſten Umſtände daraus ſind:

1) Sein Auszug aus Chaldäa, nach Canaan, auf göttlichen Befehl, 1 Moſ. 11, 31. Kap. 12, 1. Vergl. meine Bibel Th. 1. bey dieſen Stellen. S. 99-101.

2) Seine Verträglichkeit und Friedensliebe, an Lot bewieſen. 1 Moſ. 13, 7. 8. 9.

3) Sein Patriotiſmus, bey des gefangenen Lots Befreyung. Kap. 14, 14 ff.

4) Seine Uneigennützigkeit und Großmuth gegen den König zu Sodom. Kap. 14, 22. 23. 24. und gegen die Hethiter, Kap. 23, 11. 13. (Davids Denkungsart ähnlich. 2 Sam. 24, 22-24.)

5) Sein Glaube — Vertrauen zu Gott und zu deſſen Verheiſſungen. 1 Moſ. 15, 5. 6.

6) Erhaltene Verheiſſung des Landes Canaans. Kap. 12, 7. Kap. 15, 18.

7) Erhaltener Befehl der Beſchneidung. K. 17, 9. 10. S. m. Bib. Th. 1. bey dieſer Stelle. S. 121 f.

8) Seine menſchenfreundliche Fürbitte für die Erhaltung Sodoms. Kap. 18, 23 ff.

9) Sein exemplariſcher Gehorſam gegen Gott Kap. 22, 1 ff. Vergl. meine Bibel bey V. 1.

10) Seine Demuth gegen Gott im Gebet. 1 Moſ. 18, 27.

11) Sein Tod und Lebensalter (175 Jahr) K. 25, 7.

12) Seine Nachkommen. a) Iſaac, von der Sara, 1 Moſ. 21, 1 ff. deſſen Sohn Jacob oder Iſrael, der der unmittelbare Stammvater, der Iſraeliten ward. — b) Iſmael, den er zuerſt und zwar mit der Hagar zeugte. 1 Moſ. 16. c) Sechs Söhne, mit der Ketura erzeugt. 1 Moſ. 25 1 ff. welche, nebſt dem Iſmael einen groſſen Theil von Arabien (ſonderlich das peträiſche und wüſte Arabien) bevölkerten. 1 Moſ. 25, 18. S. Araber.

Folgende Stellen, in welchen des Abrahams gedacht wird, verdienen ausgezeichnet zu werden:

1 Moſ. 15, 1. „Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild (Schutz, Beſchützer, Beyſtand,) und dein ſehr groſſer Lohn. (Ich will dich, für deine Redlichkeit, durch meinen Beyſtand und andere Wohlthaten, reichlich belohnen.)

B.

V. 6. „Abram glaubte dem Herrn, (trauete ihm — war überzeugt, daß er ſeine Verheiſſung erfüllen werde,) und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit, (ſah dieſes Vertrauen für einen Beweis ſeiner Rechtſchaffenheit an. — Oder: und das gefiel Gott an ihm. Es machte ihm Ehre bey Gott. —

Jeſ. 63, 16. „Biſt du (Gott) doch unſer Vater, denn Abraham (unſer Stammvater) weiß von uns nichts ꝛc. (und kann uns nicht retten ꝛc.)

Matth. 3, 9. „Gott vermag dem Abraham aus dieſen Steinen (am Ufer des Jordans) Kinder zu erwecken.“ d. i. Unterthanen ins Reich des Meßias — aus dem, in Anſehung der Religion, rohen, ungebildeten, gefühlloſen Heidenthum. Vergl. Luc. 3, 8.

Matth. 8, 11. „Viele werden kommen von Morgen und von Abend (d. i. aus allen Weltgegenden) und mit Abraham, Iſaac und Jacab im Himmelreich ſitzen,“ ſ. Himmelreich.

Luc. 16, 22. „Lazarus ſtarb und ward getragen von den Engeln (nach der damaligen Vorſtellung der Juden) in Abrahams Schooß.“ d. i. an den Ort der Seligen, an einen der erſten Plätze — unmittelbar neben Abraham. Vergl. Joh. 13, 23. wo aber ſtatt Bruſt, Schooß zu überſetzen iſt. — Anſpielung auf die Gewohnheit der Morgenländer bey Tiſche zu liegen.

Luk. 16, 24. „Vater Abraham erbarme dich mein!„

Joh. 8, 39. „Wenn ihr Abrahams Kinder (würdige Nachkommen Abrahams) wäret: ſo thätet ihr auch Abrahams Werke.“

V. 5. „Abraham war froh, daß er meinen Tag ſehen ſollte.“ Beſſer: würde ſich ſehr gefreuet haben, wenn er dieſe Zeit meiner Erſcheinung auf Erden erlebt hätte.

V. 58. „Ehe denn Abraham war, bin ich.“ (war ich ſchon — nämlich als Gott.)

Röm. 4, 2. „Iſt Abraham durch die Werke gerecht (d. i. handelte er rechtſchaffen,) ſo hat er wohl Ruhm, (Ehre davon) aber nicht vor Gott" (als welcher Rechtſchaffenheit ohnehin von den Menſchen verlangt — Was ihm aber bey Gott Ehre machte, war ſein Vertrauen zu Gottes Verheiſſung. V. 3.)

Röm. 9, 7. „Nicht alle, die Abrahams Saamen ſind (vom Abraham abſtammen, z. B. Iſmaels Nachkommen, und die Nachkommen der mit der Ketura erzeugten Kinder Abrahams,) ſind darum auch Kinder," (die ſich wahrer Theilnehmung an der Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen Abrahams zu erfreuen haben.)

Gal. 3, 7. „So erkennet ihr nun, daß die des Glaubens ſind (d. i. die den göttlichen Verheiſſungen Glauben beymeſſen, ihnen trauen — ſich auf dieſelben verlaſſen,) die ſind Abrahams (wahre, ächte,) Kinder."

Ebr. 11, 8. „Durch den Glauben ward gehorſam Abraham ꝛc. V. 9. Durch den Glauben iſt er ein Fremdling geweſen ꝛc. — V. 17. Durch den Glauben opferte Abraham den Iſaak ꝛc." Glaube heißt hier allezeit ſo viel, als Vertrauen, Zutrauen zu Gott, daß er ſeine Verheiſſungen erfüllen, und es überhaupt mit unſern Schickſalen ꝛc. am beßten machen werde, wenn auch die Ausſichten und Umſtände noch ſo wunderlich ſcheinen. Die Erklärung der ganzen Stelle ſ. in meiner Bibel bey dieſer St.

Abrona.

Eine Stadt im Lande der Edomiter, an dem Ufer des rothen Meeres, nicht weit von Eziongeber. 4 Moſ. 33. 34. 35.

Abſalom.

Davids dritter Prinz, von der Maacha, der Prinzeßinn des Königs Thalmai, zu Geſſur. 2 Sam. 3, 3. 1 Chron. 3, 2. — Seine Geſchichte ſteht 2 Sam. 13. bis

bis 18. (2 Chron. 11, 20.) — aus welcher die auffallendſten Umſtände, Beweiſe ſeines böſen Herzens, — ſind:

1) Dieſe Ermordung ſeines ältern Bruders Amnons, weil dieſer Abſaloms ſchöne Schweſter Thamar geſchwängert hatte, vielleicht aber mehr um den Kronprinzen und Thronfolger aus dem Wege zu ſchaffen, und ſich dadurch die Thronfolge deſto mehr zu vergewiſſern. 2 Sam. 13, 1. 4. 21 - 28. Vergl. meine Bibel Th. 2. bey Kap. 13, 22. a)

2) Seine Rebellion wider ſeinen Vater, da er ſich zu Hebron zum König machen, und öffentlich dafür ausrufen ließ. 2 Sam. 15, 1 ff.

3) Sein ſchändlicher Tod, bey einem Feldzuge wider ſeinen Vater. 2 Sam. 18, 9 - 14.

2 Sam. 18, 33. „Mein Sohn Abſalom, mein Sohn, mein Sohn Abſalom! wollte Gott ich müßte für dich ſterben! (O möchte ich, ſtatt deiner, geſtorben ſeyn!) O Abſalom, mein Sohn, mein Sohn!

Zwo andere Perſonen dieſes Namens kommen 1 Macc. 11, 70. 2 Macc. 11, 17. vor.

Abſcheren.

Das Haupt Jeſ. 7, 20. das Haar ꝛc. ebendaſelbſt, 5 Moſ. 21, 12. dem Simſon ſein lockigtes, krauſes Haar, Richt. 16, 19. — Uebrigens hat man vom Haarabſcheren zu merken:

1) Weil die Alten, ſonderlich die Hebräer, die Haare am menſchlichen Leibe für einen vorzüglichen Sitz der Unreinigkeit hielten: ſo mußten ſie in gewiſſen Fällen, wo keine Unreinigkeit (körperliche, die bisweilen die moraliſche andeutete,) geduldet wurde, abgeſchnitten werden; z. B. a) Wenn ſich einer, der eine Naſiräergelübde auf ſich hatte, an einer Leiche verunreinigte, 4 Moſ. 6, 9. — b) Wenn die Leviten zum Dienſt im Heiligthum eingeweihet werden ſollten, 4 Moſ. 8, 7. — c) Wenn eine heidniſche Weibsperſon im Kriege erbeutet und von einem Iſraeli-

ten zur Ehe genommen wurde, 5 Moſ. 21, 12. — d) Wenn ein Ausſätziger von ſeiner Krankheit geneſen war, und wieder zum Umgang mit andern ꝛc. fähig ſeyn ſollte, 3 Moſ. 14, 8. 9.

2) Haar- und Bartabſcheren war ein Zeichen der tiefſten Trauer und Betrübniß. Jerem. 41, 5. Kap. 48, 37. Mich. 1, 16.

3) Auch eine Art des Götzendienſtes, indem gewiſſen heidniſchen Gottheiten zu Ehren das Haupthaar und der Bart abgeſchoren wurde. Daher weder ein gemeiner Iſraelit 3 Moſ. 19, 27. noch ein Prieſter 3 Moſ. 21, 5. das Haupthaar und den Bart abſcheren durfte. — Gewiſſe heidniſche Prieſter thaten es. S. Baruch 6, 30. — S. Abſchneiden.

Abſchied.

Die Morgenländer pflegen, beym Abſchiednehmen und Geben einander zu küſſen, (1 Moſ. 31, 55. Ruth 1, 9. 1 Sam. 20, 41. Tob. 10, 13. Apoſtlg. 20, 37.) und mit einem hinzugefügten kurzen Wunſch, oder Grußformel als: Sey glücklich! (שָׁלוֹם לָךְ) — gehe, oder reiſe glücklich (לֵךְ לְשָׁלוֹם) 1 Sam. 1, 17. Kap. 20, 42. oder auf andere den Umſtänden angemeſſene Art, (Ruth 1, 8. 9.) einander zu entlaſſen. Eine Verbeugung beym Abſchied finden wir bey den Morgenländern ebenfalls. 1 Sam. 20, 41. — Das Küſſen ſcheint indeſſen das weſentlichſte Ceremoniel beym Abſchied geweſen zu ſeyn, daher bisweilen das Küſſen für Abſchied nehmen geſetzt wird, 1 Moſ. 31, 28. Ruth 1, 14. Bisweilen wird das Küſſen beym Abſchiede nicht erwähnt, ſondern nur eine Abſchiedsformel 2 Moſ. 4, 18. vielleicht weil das Küſſen, als beym Abſchiede ohnehin gewöhnlich, als bekannt und geſchehen vorausgeſetzt wird.

Stellen, in welchen des Worts Abſchied, bald eigentlich, bald uneigentlich Erwähnung geſchiehet, ſ. angeführt

führt und erläutert im dritten Haupttheil dieſes Werks, oder in dem bibl. Verballexikon, unter Abſchied.

Acacienbaum.

Und Acacienholz, ägyptiſcher Schotendorn. S. unter Förenholz.

Accad.

1 Moſ. 10, 10. oder wie der Syrer dieſe Stadt nennt, Acar; Achar — Achar aber iſt die in ſpätern Zeiten berühmte Stadt Neſibis in Meſopotamien. Das hieroſolymitaniſche Targum und das Targum des Jonathan, ingleichen Hieronymus verſtanden ebenfalls Neſibis darunter. Vergl. Michaelis *Spicileg. Geographiae Hebrr. poſt Bochartum.* Tom. I. p. 226 f.

Accaron.

Zeph. 2, 4. 1 Macc. 10, 89. iſt die berühmte Stadt der Philiſter, Ekron. S. unten.

Acco.

S. Ako: oder Ptolomais.

Achaja.

Eine griechiſche Landſchaft, zwiſchen Sycyonien und Arkadien, deren Hauptſtadt Corinth war. Es wird dieſer Landſchaft, in welcher Paulus das Chriſtenthum lehrte, gedacht: Apoſtlg. 18, 12. Röm. 15, 26. Kap. 16, 5. 1 Kor. 16, 15. 17. 2 Kor. 1, 1. Kap. 9, 2. 1 Theſ. 1, 7. 8.

Achaikus.

Ein Schüler Pauli, den dieſer ſein Lehrer den Corinthiern vorzüglich empfiehlet. 1 Kor. 16, 17.

Achan.

Der ſich am Verbannten vergreift und geſteinigt wurde. Joſ. 7, 1. 20. Kap. 22, 20. 1 Chron. 2, 7.

Achat.

Iſt, wie man vermuthet, der zweyte Stein der dritten Reihe, in dem Bruſtſchmucke Aarons. 2 Moſ. 28, 19. Kap. 39, 12. Schöne Nachrichten von dieſem

Steine liefert Dutens in ſeinem Werkchen *des pierres precieuſes & des pierres fines.* (Paris 1776.) S. 85 ff. Der Achat ſoll dieſen ſeinen Namen von einem Fluß in Sicilien, Achates, wo er, wie man ſagt, zuerſt gefunden worden, erhalten haben. Der ſchönſte wird in Indien gefunden. Unter Indien aber iſt auch zugleich das glückliche Arabien zu verſtehen, welches, (ſonderlich das von den Homeriten bewohnte,) bey den Alten auch Indien heißt. (*Aſſemanni Biblioth. oriental.* Tom. III. P. 2. p. 453. 568. 569.) Denn im glücklichen Arabien, ſonderlich in Hadramauth, finden ſich, auſſer andern Edelſteinen, auch ſchöne Achate. Man findet ihn auch in Deutſchland, und insbeſondere in Böhmen, welcher aber ſämmtlich dem orientaliſchen, an Härte und Schönheit bey weitem nicht beykommt. Jedoch iſt unter den deutſchen Achaten der Rochlitzer in Sachſen, der Zweybrückſche von Oberſtein, Hundsrück und andern pfälziſchen Gegenden der ſchönſte.

Eigentlich gehört der Achat zu den undurchſichtigen Edelſteinen; es giebt aber doch auch welche, die ganz durchſichtig ſind. Er iſt viel härter und glätter als der Jaſpis; von ſehr mancherley harten Streifen und Figuren, welche leztere allerhand Gegenſtände, oft ſehr natürlich abbilden, Wolken, Sterne, Bäume, Blumen, Städte, Berge, Menſchen und Thiere. König Pyrrhus hatte einen Achat, auf welchem er die neun Muſen ſammt dem Apollo ziemlich deutlich zu ſehen glaubte. — Nach ſeinen verſchiedenen Farben und Figuren hat man verſchiedene Gattungen zu unterſcheiden angefangen, z. B. *Iaſpiachates,* (wie Jaſpis ausſehend) *Sardachates,* (der wie ein Sarder röthelt,) *Corallachates,* (roth, wie Korallen,) *Cerachates,* (hornfärbig,) *Haemachates,* (der blutrothe Streifen hat,) *Leucachates,* (weiß geſtreift, oder aderricht,) *Dendrachates,* (auf welchem ſich Figuren von Bäumen, Geſträuchen, Blumen, Wäldern ꝛc. zeigen.) — Der

Achat

Achat war in ältern Zeiten weit ſeltener und äſtimirter als bey uns, und wurde daher, nach dem Theophraſt, ſehr hoch verkauft. Es darf uns daher auch nicht wundern, daß wir dieſen auch an und für ſich ſehr ſchönen Stein mit auf dem Bruſtſchilde des hohen Prieſters finden. — Vergl. Lexikon aller Handl. und Gewerbe, Th. 1. Fol. 47 f. D. Brückmann Abhandl. von. Edelſteinen S. 219 ff. und Dutens a. a. O. —

Achin.

Einer von den Voraͤltern Chriſti — ein Nachkomme Davids. Matth. 1, 14.

Achis.

Der berühmte König der Philiſter zu Davids Zeit. Er reſidirte zu Gath, 1 Sam. 21, 10. Kap. 27, 2. 3. 8. 9. 10. 12. David nahm vor Saul ſeine Zuflucht zu ihm, ſtellte ſich aber, weil er ſeinen Aufenthalt daſelbſt damals nicht für ganz ſicher und rathſam hielt, unſinnig, wodurch er glücklich entkam. 1 Sam. 21, 10 ff. Kap. 22, 1. — David nimmt zum andernmal ſeine Zuflucht zu ihm, und bekommt die Stadt Ziklag von ihm eingeräumt, 1 Sam. 27, 2 - 6. — Achis will David zum Chef ſeiner Leibwache machen, und David muß mit ſeiner Mannſchaft zugleich mit Achis den Feldzug wider Saul thun. 1 Sam. 28, 1. 2. — Achis ſchickt ihn aber auf Anrathen der philiſtiniſchen Fürſten mit ſeiner Mannſchaft wieder nach Hauſe. 1 Sam. 29, 2 - 11.

Achmeta. S. Ahmeta.

Achor.

Ein Thal nicht weit vom Jordan, in der Gegend von Jericho, nahe bey Gilgal. Achor heißt ſo viel, als Störung, Beunruhigung, Verdrußmachung. Und dieſen Namen erhielt das Thal von dem Vergehen und dem dadurch ſich zugezogenen Schickſal Achans, der ſich am Verbannten der Stadt Jericho vergriff, und dafür in dieſem Thal zu Tode geſteinigt, und ſein Leichnam verbrannt wurde. Joſ. 7, 24. 25. =

Jeſ. 65, 10. „Das Thal Achor ſoll zum Viehlager werden meinem Volk, das mich ſucht.“ Mein Volk, das mich aufrichtig verehrt, ſoll ſeine Rinder noch im Thal Achor weiden. S. meine Bibel bey dieſer Stelle.

Hoſ. 2, 15. „Da will ich ihre (Iſrael) geben (wieder zum Beſitz geben) ihre Weinberge aus demſelben Ort (die in ihrem Lande ſind) und das Thal Achor, die Hoffnung aufthun.“ Beſſer: zur Thür der Hoffnung, d. i. ſie ſollen mit eben ſo ſicherer Hoffnung zum Beſitz des Landes Canaan, die Gränzen dieſes Landes wieder betreten, als ſie vormals, unter Joſua, mit ſo glücklichem Erfolg — mit ſo viel Hoffnung, das ganze Land zu erobern, — das Thal Achor, in welchem Jericho, die Thür, oder der Schlüſſel zum ganzen Lande, lag, betreten.

Achſa.

Calebs Tochter, die dem Athniel (Othniel) für ſeine Eroberung der Stadt Debir zu Theil ward. Joſ. 15, 16. 17. Richt. 1, 12. 13. 1 Chron. 2, 49.

Achſaph.

Eine Stadt im Stamme Aſſer, (die aber mit Achſib, oder Achdſib nicht zu verwechſeln iſt.) Joſ. 11, 1. Kap. 12, 20. Kap. 19, 25.

Achſib.

1) Eine Stadt im Stamme Juda, zwiſchen oder doch nicht weit von Kechila und Mareſa. Joſ. 15, 44. Mich. 1, 14. Wegen der letztern Stelle ſ. m. Bibel.

2) Eine Stadt im Stamme Aſſer, am mittelländiſchen Meer, ohngefähr neun römiſche Meilen von Ptolomais gegen Norden. Sie hieß in der Folge Ecdippa. Heutiges Tages iſts ein Flecken, welcher Zib, Dſib, Azzyb und Azzayb heißt. S. Maundrels Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 68. und Pocockes Beſchr. der Morgenl. S. 115. — Dieſer aſſeritiſchen Stadt Achſib wird gedacht Joſ. 19, 29. Richt. 1, 31.

Acker.

S. Feld.

Ackerbau. S. Feldbau.

Ackern.

Mit einem Erſtling durften die Iſraeliten nicht ackern, 5 Moſ. 15, 19. weil alle Erſtlinge Gott geheiliget werden mußten, und es gar zu intereßirt, unedel und für Gott beleidigend ſchien, mit dem, was Gott gehöret, ſich, ehe man es ihm übergiebt, erſt Nutzen ſchaffen zu wollen — die Kräfte des Gott geweihten Thieres durch ſchwere Arbeit zu ſchwächen, und daſſelbe unanſehnlich zu machen. — Alles, was Gott geweihet wurde, und insbeſondere alle Opferthiere — wurden überhaupt für Gott deſto wohlgefälliger angeſehen, je ſchöner, ſtärker, fetter und vollkommener ſie waren. S. meine Bibel mit vollſtändig erklärenden Anmerkk. Th. 4. bey Pſalm 66, 15. a) Pſ. 69, 32. a).

Die Iſraeliten durften auch beym Ackern keinen Ochſen und Eſel zuſammen ſpannen, 5 Moſ. 22, 10. — Bey dieſem Geſetz liegt, wie bey allen moſaiſchen Geſetzen, Billigkeit zum Grunde — Billigkeit insbeſondere auch gegen das Vieh. Der Ochſe, ſonderlich der unverſchnittene Ochſe, (welches alle Ochſen der Iſraeliten ſeyn mußten), hat mehr Stärke als der Eſel. Würde nun ein Ochs und ein Eſel, (wenn dieſer auch gleich im Orient und überhaupt in den wärmern Ländern gröſſer, ſchöner und ſtärker iſt, als bey uns,) zuſammengeſpannt, ſo würde ſich der Eſel über ſeine Kräfte anſtrengen müſſen; und dieſes zu verlangen, wäre eine Art der Unbarmherzigkeit — Und wider dieſe eifert ein groſſer Theil der moſaiſchen Geſetze. — Hr. Ritt. Michaelis (Moſ. R. Th. 3. §. 166. S. 150. Th. 4. §. 220. S. 348.) erklärt dieſes Geſetz aus einer gewiſſen alten Hochachtung gegen die Ochſen, als die, für die den Ackerbau treibenden Iſraeliten, nützlichſte Thierart. Es ſey gleichſam der Ehre

des edlen Ochſen zuwider, mit dem unedlen Eſel zuſammengeſpannt zu werden. Allein nicht zu gedenken, daß der Eſel im Orient gar nicht das verächtliche Thier iſt, das es bey uns iſt, und ohngefähr für das, was bey uns die Pferde ſind, angeſehen wird: ſo ſcheint dieſe Auslegung des Geſetzes überhaupt etwas übertrieben. — Glaublicher iſt es, daß Moſes, der unter einem ſinnlichen Volke lebte, auf ſinnliche Art dadurch zugleich die im Orient ziemlich gewöhnliche Vermiſchung der Menſchen mit Thieren, auch wohl die Heyrathen der Iſraeliten mit Ausländerinnen, (die er zwar, wenn die Ausländerinnen nur keine Cananiterinnen waren, nicht verboten hatte, aber doch nicht gern ſah) ſeinem Volk als unſchicklich und unanſtändig habe einprägen und verächtlich machen wollen. —

Acra.

S. Akra.

Acrabatene.

S. Akrabaten.

Acrabbim.

S. Akrabbim.

Adada.

Joſ. 15, 22. eine Stadt im ſüdlichen Theil des Stammes Juda.

Adam.

1) Der erſte Menſch der Erde. S. den dritten Th. oder das bibl. Verballexikon. —

2) Eine Stadt ohnweit des Jordans und der Stadt Zarthan gegenüber. Es wird dieſe Stadt zur ohngefähren Beſtimmung des Orts gebraucht, wo ſich das von oben zuflieſſende Waſſer des Jordans, als die Iſraeliten durchgehen wollten, ſtämmte, oder ſammelte. Joſ. 3. 16. — Luther hat den Namen dieſer Stadt verkannt, und ihn durch „Leuter„ überſetzt. Die Stelle iſt ſo zu überſetzen: „da blieb das von oben zuflieſſende Waſſer noch in

einer

einer ziemlichen Entfernung von der Stadt Adam, die Zarthan zur Seite, (d. i. gegenüber) liegt, ſtehen.“ — Die Stadt Adam lag vermuthlich jenſeits, oder auf der Oſtſeite und Zarthan dieſſeits, oder auf der Weſtſeite des Jordans, beyde gerade gegen einander über. Das Waſſer verſammelte ſich alſo auf der Oſtſeite des Jordans ohnweit Adam, doch noch in einer ziemlichen Entfernung von dieſer Stadt, welche aber damals wenig bekannt und wohl gar verfallen und eingegangen geweſen ſeyn muß, weil die bekanntere Stadt Zarthan, die Adam gerade gegenüber lag, zur Beſtimmung noch hinzugeſetzt, und Adam nirgends wieder, weder in einem Verzeichniß der Städte der iſraelitiſchen Stämme, noch ſonſt beyläufig in irgend einer bibliſchen Geſchichte wieder erwähnt wird. — Denn Adama Joſ. 19, 36. iſt eine ganz andere Stadt.

Adama.

1) Eine von den fünf uralten Städten im Thal Sittim, die ihre eignen kleinen Könige (ſ. 1 Moſ. 14, 2. 3.) hatten, (welche Vaſallen von dem elamitiſchen König Kedorlaomor, einſt aber von ihm abgefallen waren, worüber es zu dem 1 Moſ. 14. beſchriebenen Kriege kam,) und zu Lots Zeiten verheeret wurden und verſanken, an deren Stelle das Salzmeer (todte Meer, aſphaltiſche See) aus der Erde hervorbrach. 1 Moſ. 19, 24. 25. Kap. 14, 2. 3. 5 Moſ. 29, 23. Die Geſchichte des Untergangs dieſer Städte erläutert — ſonderlich die Möglichkeit und Art und Weiſe ihres Untergangs und das Hervorbrechen des Salz- oder Todten Meeres ſ. in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Moſ. 19, 24. 25. — Adama, nebſt Sodom, Gomorra, Zeboim als Gränzſtadt der alten Cananiter angeführt. 1 Moſ. 10, 19.

Adama, ſo wie auch die übrigen im ehemaligen Thal Sittim gelegenen und zu Lots Zeiten untergegangenen Städte finden wir daher öfters als Bilder und Beyſpiele des fürchterlichen Untergangs. z. B. Adama:

Hoſ.

Hoſ. 11, 8. „Soll (Sollte) ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? (Iſrael).

2) Eine Stadt im Stamme Naphthali (Joſ. 19, 36.) die aber weiter nicht vorkommt, und von welcher man weiter nichts weiß.

Adaminekeb.

Eine Stadt im Stamme Naphthali. Joſ. 19, 33. Eigentlich: Adami Hannekeb. Weil es zwey Wörter ſind, ſo haben einige zwo Städte daraus gemacht. Dieß thaten ſchon die alexandriniſchen griechiſchen Ueberſetzer, und der hieroſolymitaniſche Thalmud. Gemara. Megil. Fol. 70. Col. 1. wo ſagar geſagt wird, die Stadt Adami habe in der Folge Damin, und die Stadt Hannekeb, Ziadatha, geheiſſen.

Adar.

1) Eine Stadt auf der ſüdlichen Gränze des Stammes Juda, ohnweit Kadesbornea. 4 Moſ. 34, 4. Joſ. 15, 3. — Nach Luthers Ueberſetzung der erſtern Stelle war Adar ein Dorf; allein was er durch Dorf überſetzt, Hazar, iſt ebenfalls der Name einer Stadt, die Joſ. 15, 3. Hezron heißt. S. unten Hazor und Hezron.

2) Der Name des zwölften Monats in dem jüdiſchen Kirchenjahr und des ſechſten Monats in dem bürgerlichen Jahr, welcher theils unſerm Februar, theils unſerm März entſpricht. Eſr. 6, 15. Eſth. 3, 7. 13. Kap. 9, 15. 17. 21. 1 Macc. 7. 43. 49.

Adarkonim.

1 Chron. 30, (29) 7. Eſr. 8, 27. oder Darkemonim. Eſr. 2, 69. S. unten Darkemonim.

Adaſa.

Wo Judas Maccabäus den Nikanor ſchlug. 1 Macc. 7, 40. 45. — Nach Joſephs Ausſage war Adaſa ein Flecken, dreyßig Stadien, oder ohngefähr drey Viertelmeilen von Beth-Horon.

Addi.

Einer von Chriſti Voraͤltern, aus dem Geſchlecht der Maria, ein Sohn Koſams und Vater des Melchi. Luc. 3, 28.

Addus.

Eigentlich Adidos, oder Adida, eine Stadt im Niederlande, oder in dem ans mittellaͤndiſche Meer und ans Philiſterland ſtoſſenden niedrigen oder flachen Gegenden des juͤdiſchen Landes, auf einem Berge. 1 Macc. 12, 38. Kap. 13, 13. Vergl. Joſephs Alterth. B. 13. Kap. 6. — ingl. Relands Palaͤſtina p. 546. der Originalausgabe, und Michaelis Ueberſetz. des erſten Buchs der Maccabaͤer, bey Kap. 12, 38.

Adel.

Einen Adel, der unſerm europaͤiſchen, auf Heldenthaten und Verdienſte ums Vaterland gegruͤndeten, aͤhnlich und erblich geweſen waͤre, hatten die Iſraeliten nicht. Doch finden wir zu Davids Zeit eine Art von Ritterſtand, der durch vorzuͤgliche Heldenthaten erworben ward. Sie fuͤhrten den Titel Helden 2 Sam. 8, ff. 1 Chron. 12, (11) 11 ff. S. meine Bibel Th. 2. bey der erſtern Stelle. — Dem Urſprunge nach war dieſer Ritterſtand unſerm europaͤiſchen urſpruͤnglichen Adel aͤhnlich, allein er war nicht erblich, wie es denn auch unſer europaͤiſcher Adel anfaͤnglich nicht war. So adelten auch vornehme Kriegs- und Civilchargen: allein dieſer Adel war unter den Iſraeliten eben ſo wenig erblich, als es derſelbe bey uns iſt. Was man mit unſerm europaͤiſchen erblichen Adel vergleichen koͤnnte, waͤre der Stamm Levi, und zwar die Familie und Nachkommen Aarons der hoͤhere, und die gemeinen Leviten der niedrige Adel. Gleich die Geburt ertheilte den Leviten gewiſſe Vorzuͤge vor dem ganzen Volk. Nur gruͤndete ſich dieſer iſraelitiſche Adel nicht wie der europaͤiſche auf Heldenthaten, ſondern auf die Beſtimmung dieſes Stammes zum Prie-

ſter-

ſteramte, zur Pflegung des Gottesdienſtes und auf Gelehrſamkeit. Denn die Prieſter und Leviten waren die eigentlichen Gelehrten der Nation, nicht blos Gottesgelehrte, ſondern auch, insofern die Bücher Moſe, die ſie vorzüglich ſtudirt haben mußten, auch ein Inbegriff der iſraelitiſchen Civilgeſetze waren, Rechtsgelehrte, die die ſchwerſten und zweifelhafteſten Rechtsfälle entſchieden; ja ſie mußten ſich auch ſogar auf die Medicin legen, weil ſie ſonſt z. B. nicht ſo hätten über den Ausſatz urtheilen können, wie 3 Moſ. 13. vorausgeſetzt wird. Der Stamm Levi ſtellte alſo einen gelehrten Adel vor, wie ihn Hr. Ritt. (Moſ. Recht Th. 1. §. 42. S. 217.) nennet. — Auch ein höchſter Adel kam unter den Iſraeliten mit den Königen auf, welcher der Regel nach erblich war. Auſſerordentliche Umſtände konnten jedoch von der Regel eine Ausnahme machen, wie wir gleich an dem erſten iſraelitiſchen Könige Saul ſehen, deſſen Thronfolger David ward, bey welchem würdigen Könige die königliche Würde, oder der höchſte Adel erblich blieb — ſo auch nach der Theilung des Reichs, bey Rehabeam und Jerobeam, bis aufs babyloniſche Exilium, in welchem ſelbſt — die von königlichem Geblüte noch immer ihrem Stande gemäß behandelt und vorgezogen wurden. S. 2 Kön. 25, 27 - 30. Dan. 1, 3 ff. In den ſpätern Zeiten nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, zur Zeit des ſyriſchen Königs Antiochus Epiphanes kam gleichſam wieder ein neuer Adel, und zwar durch wirkliche Heldenthaten und Verdienſte ums Vaterland, an den berühmten Maccabäern, die zugleich aus dem Stamme Levi, und zwar aus der Familie Aarons, und zugleich hohe Prieſter waren, empor, unter welchen einige auch den königlichen Titel annahmen; und nach dieſen die eben ſo berühmten Herodianer. — Das war es, was ſich der Hauptſache nach von dem Adel des jüdiſchen Volks ſagen läßt.

Adida.

S. Addus.

Adithaim.

Eine Stadt im Stamme Juda. Joſ. 15, 36.

Adler.

Hebräiſch נֶשֶׁר (Meſcher) welches, wie daſſelbe hebräiſche Wort im Arabiſchen Neſr und das dieſem hebräiſchen entſprechende griechiſche Wort ἀετος, im neuen Teſtamente ſowohl, als bey guten Griechen, ein allgemeiner Name aller Adlerarten iſt, und insbeſondere auch die Geyer unter ſich begreift. — Daſſelbe hebräiſche Wort kommt aber auch in engerer Bedeutung vor, und bezeichnet eine beſtimmte Gattung des Adlergeſchlechts, und zwar, wie es ſcheint, den groſſen Adler, den Klein (Verb. Hiſt. der Vögel) und andere Naturkündiger, wegen ſeiner kaſtanienbraunen, ins Goldgelbe ſpielenden Farbe, den Goldadler (*Falco Chryſaëtos*) und weil er auf den höchſten Steinfelſen ſein Neſt zu haben pflegt, den Steinadler nennen, den größten unter allen; und dieſer iſt ohne Zweifel in den beyden Verzeichniſſen der den Iſraeliten zu eſſen verbotenen Thiere, und zwar 3 Moſ. 11, 13. 5 Moſ. 14, 12. und Offenb. 12, 14. zu verſtehen. — Das Weibchen, welches, (wie unter allen Adler- und Geyerarten,) um ein Drittheil gröſſer und ſchwerer iſt, von der Spitze des Schnabels bis aufs Ende der Füſſe viertehalb Fuß lang, und die Länge der beyden ausgeſpannten Flügel beträgt über neuntehalb Fuß, und wiegt 16 bis 18 Pfund, das Männchen aber kaum 12 Pfund. — Man findet dieſen Adler nicht nur in Europa, ſondern auch in Kleinaſien, Perſien, Arabien, Mauritanien, und in vielen Provinzen von Afrika und Aſien, bis in die Tartarey, wiewohl nicht über den fünf und funfzigſten Grad nördlicher Breite — alſo blos in den gemäßigten und warmen Gegenden des alten feſten Landes. — Wir finden den Adler in der Bibel oft erwähnt, z. B.

1) Wegen ſeines hohen Fluges. Spr. Sal. (23, 5. und Kap.) 30, 18. 19. wo Agur den hohen Flug des Adlers in den Himmel, d. i. hoch in die Wolken, unter die unbegreiflichen Dinge zählt, die er nicht einſehen könne, wie es nämlich möglich ſey, oder damit zugehe? — Kein Adler ſchwingt ſich ſo hoch in die Luft, als der Stein- oder Goldadler. Er heißt daher bey den alten Griechen und Römern der Himmelsvogel, und bey ihren Wahrſagungen nannten ſie ihn den Geſandten des Jupiters, welchem dieſer Goldadler auch geheiliget war. S. Büffons Naturgeſch. der Vögel, Th. 1. S. 98. 101.

2) Wegen ſeines ſchnellen Flugs; daher auch im Lateiniſchen der Nordwind (Aquilo) vom Adler (Aquila) den Namen erhalten haben ſoll. Der Adler, und insbeſondere der Stein- oder Goldadler, fliegt ungemein ſchnell, und ſonderlich ſtürzt er ſich mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit — wie ein Pfeil — auf die Beute nieder, die er machen will; die Geyer, die die Hebräer und Araber zugleich mit unter dem Wort Neſr (Adler) begreifen, ja, vorzüglich darunter verſtehen, kommen hierinnen dem Adler bey weitem nicht bey; ihr Flug iſt viel träger, und folglich nicht ſo gut ein Bild der Geſchwindigkeit — Flüchtigkeit und Vergänglichkeit, wie der Adlerflug, der daher in zwo Stellen als Bild der Flüchtigkeit und ſchnellen Vergänglichkeit gebraucht wird.

a) Des Reichthums, Spr. Sal. 23, 5. „Willſt du etwa deine Augen fliegen laſſen auf das, welches (auf ihn, den Reichthum, der) doch bald nicht mehr da iſt, (ſo leicht hin iſt,) denn es (er, der Reichthum) machet ſich ja gewiß Flügel, wie ein Adler, der gen Himmel fleucht;" d. i. oft ſchnell dahin iſt. — Du wollteſt dem Reichthum nachfliegen? ihm, der gleichſam Adlersflügel hat — oft unerreichbar ſchnell davon eilt? —

b) Des Lebens. Hiob 9, 26. „Sie ſind vergangen (meine Lebenstage) wie die ſtarken Schiffe; (beſſer: wie

wie Kähne von Papierſchilf,) wie ein Adler fleucht zur Speiſe; — ſo ſchnell, wie ſich ein Adler auf die Beute aus der Luft herabſtürzt. S. meine Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle. — Blos als Bild der Geſchwindigkeit, z. B. eines Helden, 2 Sam. 1, 23. der feindlichen Roſſe, Jer. 4, 13. der Verfolger. Klaglied. 4, 19. —

3) Wegen ſeiner Geſchwindigkeit, verbunden mit furchtbarer Stärke, oder Macht und Geräuſche im Flug. Seiner Stärke und anderer Eigenſchaften wegen vergleichen die Naturkündiger den Adler mit dem Löwen. S. Büffon a. a. O. S. 99 ff. Und ſo muß man ſich den Adler auch denken, wenn man unverſehens und ſchnell anrückende feindliche mächtige Heere mit Adlern verglichen findet, dabey aber muß man die ausnehmende Geſchwindigkeit und das Geräuſche des Adlers im Flug zugleich im Sinne behalten. 5 Moſ. 28, 49. Jer. 48, 40. (Kap. 49, 22.) Ezech. 17, 3. 7. 15. Hoſ. 8, 1.

4) Wegen ſeines „Neſtes, das er auf die höchſten Felſenſpitzen baut.“ Er baut es (nach Büffon am a. O. S. 102.) gemeiniglich zwiſchen zween Felſen, an einem trocknen, ganz unzugänglichen Orte. — Es iſt gleichſam wie ein Fußboden erbaut, und aus lauter kleinen Ruthen und Stäben, von fünf bis ſechs Fuß in der Länge zuſammengeſetzt, welche an beyden Enden feſt aufliegen, auch mit biegſamen Zweigen durchflochten, und mit vielen Schilf- und Heidelagen bedeckt ſind. Dieſes flache Neſt iſt nicht allein viele Fuß breit, ſondern auch feſt genug, den Adler, das Weibchen, die jungen Adler, zugleich aber auch die ganze Laſt eines nöthigen Vorraths von Lebensmitteln zu ertragen. Oberwärts hat es keine Bedeckung und keinen weitern Schutz, als den es von den überhängenden Stücken des Felſens erhält.

(Hiob 39, 27. „Fleucht der Adler aus deinem (auf deinem) Befehl ſo hoch? baut er, auf dein Geheiß, ſein Neſt ſo hoch?“ — (Schufſt du dem Adler die

Stärke und den Inſtinkt an, daß er ſich, ohne zu ermüden, ſo hoch ſchwingen kann, und auf die höchſten Felſenſpitzen ſein Neſt baut. —) 28. Im Felſen wohnet er, und bleibet auf den Klippen am Felſen und in den feſten Orten. (Beſſer: Auf Felſen wohnet und hält er ſich auf — auf ſteiler Felſenſpitzen.) — Doch wegen V. 30. ſcheint mehr von Geyern, oder Geyeradlern, als von wahren Adlern die Rede zu ſeyn, als welche letztere kein Aas freſſen. (S. unten.)

Jer. 49, 16. „Wenn du, (Bozra, eine feſte edomitiſche Stadt,) gleich dein Neſt ſo hoch macheſt, als der Adler, dennoch will ich dich von dannen herabſtürzen, ſpricht der Herr.“ — Das Land Edom war überhaupt ſehr bergigt, und die Einwohner dieſes Landes folglich meiſt Felſen- und Felſenhölenbewohner. — Sie hatten alſo ihre Wohnungen mit den Adlern gemein, die ebenfalls auf Felſen wohnen, und zwar auf unzugänglichen Felſenſpitzen (S. oben.) — Vergl. Obadj. 4. —

5) Wegen ſeines ſcharfen Geſichts. „Sein ſcharfes Geſicht übertrifft alles,“ ſchreibt Büffon am a. O. S. 101.

Hiob 39, 29. „Von dannen ſchauet er (der Adler) nach der Speiſe, und ſeine Augen ſehen ferne.“ — Aber, wie vorhin erinnert, es ſcheint in der ganzen Stelle von Geyern, oder doch nur von Geyeradlern, die ebenfalls ein ſehr ſcharfes Geſichte haben, die Rede zu ſeyn, die der hebräiſche und arabiſche Adlername ebenfalls mit unter ſich begreift.

6) Wegen ſeiner Liebe gegen ſeine Jungen. Der Adler, der ſeine Jungen ausführet, um ſie den hohen Flug zu lehren, nimmt ſie auf ſeine Flügel, oder fliegt unter ihnen weg, damit, wenn ſie müde werden und ſinken ſollten, ſie nicht auf die Erde oder Felſen herabſtürzen, und zerſchmettert werden möchten. S. 5 Moſ. 32, 11. vergl. 2 Moſ. 19, 4. — Die neuen Naturkündiger wollen von

ſon-

ſonderlicher Liebe der Adler zu ihren Jungen nichts wiſſen, vielmehr erzählen ſie Umſtände vom Adler, die gerade vom Gegentheil zeugen. Das Weibchen beiſſet, ſobald die Jungen ein wenig herangewachſen, das ſchwächlichſte und gefräßigſte darunter todt. Wenn Vater und Mutter für ſich ſelbſt nicht genugſamen Unterhalt finden: ſo denken ſie vornehmlich auf die Verminderung ihrer Familie, und jagen die Jungen, ſobald ſie nur anfangen zum Fluge hinlänglich reif und kräftig zu werden, weit von ſich hinweg, ohne ihnen jemals einen Beſuch oder eine Rückkehr in ihr Gehege zu erlauben. — S. Büffon. S. 103. — Dieſes rauhe Betragen der alten Adler gegen ihre Jungen kann gar wohl gegründet ſeyn, und ſelbſt die ſcheinbare Sorgfalt der Alten für ihre Jungen, daß ſie dieſe auf ihre Schwingen nehmen, um ſie zeitig und doch ohne Schaden und Gefahr das Fliegen zu lehren, kann wohl dabey beſtehen, wenn man nämlich annimmt, daß die Alten dieſe Mühe und Sorgfalt deßwegen über ſich nehmen, um ihre Jungen deſto früher los zu werden, und ſie nicht ſo lange ernähren zu müſſen. Dann wäre die Liebe, ich meine jene vorzügliche Liebe, der Adler gegen ihre Jungen, auf welche 5 Moſ. 32, 11. und 2 Moſ. 19, 4. geſehen wird, blos ſcheinbar, blos auf die Beobachtung des gemeinen Mannes, oder doch der in der Naturgeſchichte noch wenig bewanderten alten Welt gegründet. Eine Bemerkung, die von vielen in der Bibel vorkommenden Vorſtellungen, von natürlichen Dingen, gilt. Denn die Bibel bedient ſich mit Recht der Sprache und der Vorſtellungen desjenigen ſinnlichen und durch Wiſſenſchaften nur gar wenig aufgeklärten Volks, für welches ſie zunächſt beſtimmt war.

7) Wegen ſeines ſtarken Gefieders. Dan. 4, 30. wo Nebukadnezars in der Wildniß gewachſenes Haar mit Adlershaaren, d. i. Adlersfedern, verglichen wird. — Haare der Vögel für Federn finden wir auch bey

andern Schriftſtellern. S. Bocharts Hierozoic. Tom. II. col. 166.

8) Wegen ſeines ſogenannten Verjüngens. Der Adler kennt auch die gemeine Krankheit der Vögel, die den Verluſt der Federn zur Folge hat. Die Federn ſollen dem Adler allzeit paarweis ausfallen, und die folgenden nicht eher ausfallen, bis die vorher ausgefallenen wieder gewachſen ſind. Wenn nun der Adler wieder neu befiedert iſt; ſo erneuern ſich ſeine Kräfte — er erhält ſeine vorige Stärke und Munterkeit wieder. Darauf beziehen ſich folgende beyde Stellen:

Pſalm 103, 5. „Daß du wieder jung wirſt wie ein Adler.“ (der dich verjüngt — dir wieder neue Munterkeit und Kräfte giebt — wie dem Adler.) —

Jeſ. 40, 31. „Aber die, ſo auf den Herrn Herrn (auf Jova ihr Vertrauen ſetzen) kriegen neue Kraft, (eigentlich: verändern ihre Kraft — nämlich wie der Adler,) daß ſie auffahren (empor ſteigen, ſich in die Höhe ſchwingen können,) mit Flügeln wie Adler:“ beſſer: wie mit Adlerflügeln.

Die jungen Gold- oder Steinadler ſehen anfänglich ganz weiß aus; hierauf werden ſie blaßgelb, und im männlichen Alter kaſtanienbraun, ins Goldgelbe ſpielend. Im hohen Alter werden ſie wieder ganz weiß, (ſ. Büffon. a. a. O. S. 104.) und ſcheinen alſo, den Federn nach zu urtheilen, wieder ganz jung zu werden. Vielleicht bediente man ſich auch damals des Ausdrucks: der Adler werde dann wieder jung. Und wenn dieſes iſt: ſo bin ich geneigter, das Verjüngen des Adlers in den angeführten beyden Stellen hieraus zu erklären, als aus dem vermuthlich jährlich geſchehenden Ausfallen und Wiederwachſen der Federn des Adlers. Freylich beruhet dann das Wiederjungwerden des Adlers blos auf der Einbildung des alten Orients, welche dadurch genähret ward, daß der Adler ein ungemein hohes Alter erreicht. Zu

Wien

Wien ſtarb 1719 ein Adler, der 104 Jahr vorher gefangen war. S. Kleins Hiſtorie der Vögel. — Epiphanius ſetzt das gewöhnliche Alter der Adler auf hundert Jahre. — Vom Verjüngen der Adler haben die Alten viel geträumt. Wer ihre Träume leſen will, kann ſie beym Bochart finden. *Hierozoic.* Tom. 2. col. 167 ff.

9) Wegen ſeines Aufenthalts bey Aeſern und Luderfreſſens. Allein dieſes gilt nur vom Adler, inſofern nach orientaliſchen Sprachgebrauch, (ſ. oben.) zugleich die Geyer mit darunter begriffen werden. Kein wahrer Adler frißt Aeſer, und überhaupt keine Thiere, die er nicht ſelber gefangen und getödtet hat. Das iſt nur die Art der Geyer, und an dieſe, oder höchſtens an die Geyeradler, hat man allezeit zu denken, wenn in der Bibel des Adlers beym Aaſe erwähnt wird, z. B.

Hiob 39, 30. „Wo ein Aas iſt, da iſt er,“ (der Adler, d. i. der Geyer - oder Geyeradler.) Weil hier der Adler beym Aas erwähnet wird: ſo iſt auch der V. 27. 28. 29. von Geyern oder Geyeradlern zu verſtehen, die mit den wahren Adlern groſſe Aehnlichkeit haben, und oft mit ihnen verwechſelt werden. S. No. 4. 5.

Habak. 1, 8. „wie die Adler (d. i. die Geyer oder Geyeradler) eilen zum Aas.“

Matth. 24, 28. „Wo ein Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler.“ (d. i. die Geyer oder Geyeradler.)

Spr. Sal. 30, 17. gehört ebenfalls hieher: „Ein Auge, das den Vater verſpottet, (verächtlich anſieht,) und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müſſen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler (jungen Geyer, jungen Geyeradler, Geyerſöhne) freſſen.“ d. i. ein ſolcher wird eines gewaltſamen Todes ſterben, ſein Leichnam unbegraben liegen bleiben, und von Raben und Geyern gefreſſen werden.

Die Geyer und unächten Adler haben mit den ächten Adlern viele Aehnlichkeit, nicht nur in der Geſtalt,

ſondern auch in Anſehung des Flugs, der Mordgier und Grauſamkeit, des Orts ihres Aufenthalts und Niſtens, (beyde haben ihre Wohnung und Neſter auf den höchſten Felſen,) des ſcharfen Geſichts u. ſ. w. ſo, daß, wer nicht viel Naturgeſchichte ſtudirt hat, und nicht die charakteriſtiſchen Kennzeichen beyder Naturvögelgeſchlechter genau weiß, oft einen Adler für einen Geyer, und einen Geyer für einen Adler anſehen wird. Und das mag auch bey den alten Hebräern der Fall geweſen seyn, unter welchen noch keine Linne's aufgeſtanden waren. Sie bezeichneten alſo den Adler und Geyer mit einerley Namen, bis man etwa ſpäterhin genauer ward, mehrere Gattungen der groſſen Raubvögel bemerkte und ſie benamte, und den ſonſt unbeſtimmten Namen Neſr blos dem Goldadler ließ ꝛc. — (wie hingegen die Araber jetzo faſt blos den Geyer Neſr nennen, ſ. Shaws Reiſen ꝛc. S. 365.) 3 Moſ. 11, 13 ff. 5 Moſ. 14, 12. wiewohl dieſer Name doch noch hin und wieder als ein gemeinſchaftlicher Name der groſſen Raubvögel gebraucht wurde. — Ueberhaupt finde ich den Geyeradler vom wahren und ächten Adler, von den hebräiſchen und arabiſchen Schriftſtellern nirgends unterſchieden.

Die Geyer ſind von den Adlern in folgenden charakteriſtiſchen Stücken verſchieden:

a) Der Kopf und Hals der Adler iſt ſtark befiedert; bey den Geyern hingegen iſt der Kopf völlig und der Hals beynahe kahl. — Mich. 1, 16. wird der Adler als kahl beſchrieben; folglich iſt in dieſer Stelle nicht an den wahren Adler, ſondern an den Geyer zu denken.

b) Der Schnabel der Adler läuft durchaus gekrümmt zu, da hingegen der Schnabel der Geyer in der Mitte etwas mehr gerade iſt, und ſich beynahe nur vorne krümmet.

c) Die Beine ſind bey den Adlern ganz befiedert, und länger als bey den Geyern.

d) Die Adler fliegen mit vieler Leichtigkeit; ſehr ſchnell und hoch. Die Geyer hingegen fliegen viel ſchwerfälliger, und müſſen wenigſtens drey bis viermal anſetzen, ehe ſie ſich von der Erde in vollen Schwung ſetzen können. (Eben das ſagt Damir beym Bochart *Hieroz.* Tom. 2. col. 175. vom Neſr — worunter er alſo nothwendig entweder eine gemeine Geyerart, oder doch nur den Geyeradler verſtehen kann.) Aber auch dann fliegen ſie nicht ſo ſchnell und hoch, als die Adler.

e) Die Adler werden nie bey Aeſern angetroffen, und freſſen nie etwas von einem Thier, das ſie nicht lebendig gefangen haben. Die Geyer hingegen freſſen auch Aeſer und zwar ſehr gern. — (Damir läßt ſeinen Neſr auch Aeſer freſſen. Es iſt alſo offenbar, daß Neſr auch die Geyer, und dann freylich hauptſächlich auch den Geyeradler mit bezeichne. Damir beym Bochart. a. a. O.)

f) Der Adler läßt bey aller ſeiner Grauſamkeit viel Großmuth blicken, macht ſich nicht an ganz kleine Thiere, ſondern an ſolche, die ſich widerſetzen können. Er frißt ſeine Beute gewöhnlich nicht ganz, ſondern läßt immer etwas, gleichſam für die unedlern Geſchlechter der Raubvögel liegen. Der Geyer hingegen zeigt deſto mehr Niederträchtigkeit. Ihm iſt jede Beute gleich lieb, und frißt geizig ſeine Beute entweder auf, oder nimmt ſie mit.

g) Der Adler erſcheint allzeit nur allein; er kämpft mit ſeinem Feinde allein, und frißt allein von ihm, wenn er geſiegt hat. Die Geyer hingegen, zumal wenn ſie den geringſten Widerſtand befürchten, erſcheinen Truppweiſe, bemeiſtern ſich der Beute gemeinſchaftlich, und verzehren ſie auch mit einander — verſammeln ſich auch oft zahlreich bey Aeſern. Daher man gleich bey dem Verſammeln Matth. 24, 28. nicht an Adler denken kann, (als welche ſich immer ſehr weit von einander aufhalten, um gleichſam monarchiſch über ihr Reich zu herrſchen,) ſon-

ſondern an Geyer denken muß, die ſich gewöhnlich zuſammenrotten.

Das ſind die hauptſächlichſten Unterſcheidungsmerkmaale der Adler und Geyer. Die Naturkündiger pflegen hin und wieder noch mehrere anzugeben, die aber theils unbedeutend, theils nicht einmal richtig und univerſell genug ſind. — Zum Beſchluß theil ich noch einige Nachrichten vom Adler, ſonderlich vom Gold-oder Steinadler, und vom Geyeradler mit. Von den übrigen Adler- und Geyerarten, deren in der Bibel gedacht wird, unten an ihren gehörigen Orten! —

Der groſſe Gold- oder Steinadler hat einen ſehr ſtarken, einem blaulichen Horn ſehr ähnlichen Schnabel, ſchwarze und ſpitzige Krallen, worunter die hinterſte, als die längſte, oft fünf Zoll in der Länge beträgt, und groſſe Augen, die aber in einer tiefen Höhle zu liegen ſcheinen, welche vom obern Theil der Augenhöle, wie mit einem überſtehenden Dache, bedeckt wird. Der Regenbogen im Auge hat eine ſchöne hellgelbe Farbe, und blitzt lebhaft und feurig durch die Hornhaut hervor. Die glasartige Feuchtigkeit gleicht an Farbe, dem Topas; der trockne feſte Kryſtall im Auge prangt im Schimmer und Glanz eines Diamanten; der Schlund erweitert ſich in einem anſehnlichen Beutel oder Kropf, der wohl ein gutes Nöſel Waſſer in ſich faſſen kann. Der darunter gelegene Magen iſt nicht völlig ſo groß, als dieſer erſte Kropf, aber faſt eben ſo häutig und biegſam. Der Vogel iſt, ſonderlich im Winter, fett; das Fett iſt weiß, und das Fleiſch zwar hart und faſericht, aber nicht von ſo wildem Geſchmacke, wie das Fleiſch anderer Raubvögel. — Er beſitzt eine auſſerordentliche Stärke, viel Großmuth (kleine Thiere würdigt er gar ſeiner Aufmerkſamkeit nicht,) und Mäßigkeit. Selten verzehrt er die gemachte Beute ganz, ſondern läßt immer etwas für andere unedlere, aasgierige Raubthiere liegen. Er lebt einſam. Zwey

Paar

Paar Adler auf Einem Gebirge ſind eine groſſe Seltenheit. Er hat einen ſtarken Athem und macht ein furchtbares Geſchrey. Er iſt grimmig, grauſam und unbändig, und kann nie anders, als wenn man ihn ganz zeitig und jung aus dem Neſte nimmt, gezähmt werden, und auch dann hat ſein Herr, ſobald der Adler alt und ſtark wird, alles von ihm zu befürchten. Und in allen dieſen und noch mehrern andern Stücken iſt er dem Löwen ähnlich — und unter den Vögeln eben das, was der Löwe unter den vierfüßigen Thieren iſt. — Er hat ſehr ſtarke Flügel, aber deſto unbiegſamere Beine, daher es ihm, zumal wenn er mit Beute beladen iſt, etwas Mühe koſtet, ſich in die Höhe zu ſchwingen. Gänſe, Kraniche, Haſen, junge Lämmer und Ziegen hebt er leicht mit ſich in die Lüfte. Von Hirſch- oder Rehkälbern aber genießt er nur auf der Stelle, ſo viel er mag, und nimmt dann einige Stücken davon mit in ſein Neſt. In dieſes oben beſchriebene Neſt (No. 4.) legt das Weibchen zwey, höchſtens drey Eyer, und zwar mitten in daſſelbe, über welchen die brütende Mutter gerade dreyßig Tage ſitzen ſoll. Unter dieſen wenigen Eyern ſind oft unfruchtbare. Nur höchſt ſelten findet man drey junge Adler in Einem Neſte, gewöhnlich nur Einen, oder zween. Daß die alten noch überdieß das gefräßigſte und ſchwächlichſte unter den Jungen umbringen, iſt ſchon oben (No. 6.) bemerkt worden. — Der Schnabel des Adlers wächſt, je älter er wird, immer krümmer, und würde ihm endlich ganz unbrauchbar werden, wenn er ihn nicht, wie man an Adlern, die man in Vogelhäuſern aufbehalten, wahrgenommen hat, ſtark wetzte. Wenn der Adler noch nicht zahm gemacht worden iſt, hackt er grauſam auf Hunde, Katzen und Menſchen ein, die ſich ihm nähern. In der Gefangenſchaft denkt er ſelten ans Trinken, und wie man vermuthet, in der Freye gar nicht. Sein Getränke iſt das Blut erwürgter Thiere, daher auch ſeine Zunge und der

un-

untere Theil des Schnabels wie eine Rinne ausgehölt iſt, um dadurch das Blut ermordeter Thiere deſto bequemer einzuſchlürfen. Die Adler, wie alle groſſe Raubvögel, ſollen alle Morgen ihr Gewölle werfen, oder die Haare und Federn ausſpeien, die ſie von dem am vorigen Tage genoſſenen Raube, oder Aetzung im Kropfe geſammelt haben. — Ihre Beine ſind deßwegen ſo ſtark mit Federn beſetzt, um wider die Biſſe und das Kratzen der von ihnen zuſtoſſenden Vögel ꝛc. und wider die Kälte des Schnees auf den Gebirgen geſchützt zu ſeyn. S. Büffons Naturgeſch. der Vögel, Th. 1. S. 107. mit Martinis Anmerkungen. —

Der Geyeradler (*Vultur percnopterus* Linn.) iſt ein förmlicher Geyer, und kommt mit dem Adler in weiter nichts, als in ſeinen Untugenden überein. Das bekennt ſelbſt Ariſtoteles, der ihn doch unter die Adler ſetzt. Er läßt ſich (ſchreibt Büffon a. a. O. S. 192.) von den Raben hetzen und ſchlagen, iſt faul auf ſeiner Jagd, ſchwer im Fluge, unter beſtändigem Schreyen und Klagen, unbeſchreiblich heißhungrig und nach Aaſe begierig. Er hat auch kürzere Flügel und einen längeren Schwanz als die Adler, einen hellbraunen Kopf, einen weiſſen und kahlen, oder, wie der Kopf ſelbſt, mit blaſſen weiſſen Dunen bewachſenen Hals, nebſt einem Halsband unter demſelben, welches aus kleinen, ſteifen, weiſſen Federn, gleich einer Halskrauſe, gebildet iſt. Der Augenring iſt röthlich gelb; der Schnabel und die glatte Schnabelhaut ſind ſchwarz, der Hacken am Schnabel weiß. Der untere Theil der Schenkel und der Füſſe ſind kahl und bleyfarbig, die Klauen ſchwarz, und weder ſo lang noch ſo krumm als bey den Adlern. Ein brauner herzförmiger Fleck auf der Bruſt, gleich unter ſeiner Halskrauſe, macht ihn deſto merkwürdiger, weil dieſer Fleck überdieß noch mit einem ſchmalen weiſſen Rande umgeben, oder vielmehr geſtickt iſt. Im Ganzen betrachtet, hat dieſer

Vo-

Vogel eine häßliche, ſehr übel geſtaltete Figur, und iſt ungemein eckel, wegen einer aus den Oefnungen der Naſe, und noch aus zwo andern Speicheldrüſen des Schnabels herauströpfelnden Feuchtigkeit. Sein Kropf ragt weit hervor, und wenn er ſich auf der Erde befindet, hat er, wie alle Geyer, die Flügel ausgeſpannt. — Nur in der Gröſſe ſcheint er dem Adler ähnlich. Er iſt gröſſer als der gemeine Adler, und kommt dem groſſen Adler ziemlich nahe, nur daß er ſeine kleinern Flügel nicht ſo weit ausſpannen kann. — Der Geyeradler iſt ſeltner als andere Geyer. Man findet ihn auf den Alpen, und auf den pyrenäiſchen und griechiſchen Gebirgen, doch immer in geringer Anzahl. Dieſer Umſtand, und daß man ihn nicht vorzüglich auch im Orient findet, macht mich noch zweifelhaft, ob ich gar an dieſen Geyeradler — oder vielmehr an andere gemeine Geyer bey No. g. denken ſoll. — (Der *Vultur perconopterus* beym Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſtina S. 286.) iſt offenbar nicht der Geyeradler, ſondern der ägyptiſche Erdgeyer. —

Adonia.

Davids vierter Prinz (2 Sam. 3, 4. 1 Chron. 3, 2.) Er mißgönnte ſeinem Halbbruder Salomo, der vom David zum Thronfolger ernannt war, die königliche Würde, und ſuchte ihn, durch ſeine Perſon mit Liſt zu verdrängen. Allein es mislang ihm. Die Geſchichte ſteht 1 Kön. 1, 5-53. Kap. 2, 13 ff. 24 und erläutert, im Th. 2. meiner Bibel bey dieſen Stellen.

Adonibeſek.

Heißt: Herr oder König zu Beſek. (S. Beſek) Sein eigentlicher Name wird nicht genannt. Er war ein mächtiger und furchtbarer kananitiſcher König; denn er hatte ſiebenzig, obgleich vermuthlich ganz kleine, Könige beſiegt, und ihnen, auf gut morgenländiſche grauſame Kriegsmanier, die Daumen und groſſen Fußzehen abhauen laſſen, und ſie als die niedrigſten Sklaven behandelt.

delt. Nach Joſua Tode, unter der Anführung des Stammes Juda, bekriegten und beſiegten die Iſraeliten dieſen grauſamen König, und vergolten ihm ſeine Grauſamkeit durch gleiche Behandlung, indem ſie ihm, der auch das billige Vergeltungsrecht ſeiner Grauſamkeit und ſeines Stolzes erkannte, auch die Daumen und groſſen Fußzehen abhieben, worauf er zu Jeruſalem, wohin ihn die Iſraeliten gefangen mitgenommen hatten, ſtarb. Richt. 1, 4-7. (vergl. Weish. 11, 17.) —

Adonizedek.

So hieß der König zu Jeruſalem zu Joſua Zeit, der mit den Gibeoniten nicht zufrieden war, daß ſie ſich freywillig dem Joſua ergeben, und den bekannten Bund mit ihm und den Iſraeliten gemacht hatten, und daher mit noch fünf kananitiſchen Königen vor Gibeon rückte und dieſe Stadt belagerte. Die Gibeoniten ſuchten bey Joſua Hülfe. Joſua kam auch, und es kam hierauf zu der Schlacht, die, durch das Stillſtehen der Sonne und des Monds, ſo berühmt geworden iſt. Adonizedeck, nebſt den vier übrigen kananitiſchen Königen, die den Feldzug mit gethan hatten, wurde gefangen, getödtet und die Leichname an fünf Bäume gehängt, des Abends aber, nach moſaiſchem Geſetz, wieder abgenommen, und in die Höhle Makeda geworfen, in welche die Könige geflohen waren. Joſ. 10, 1-17. S. meine Bibel Th. 2. bey dieſem Kapitel.

Adoption.

Annehmung an Kindesſtatt. S. Schoos.

Ador.

Genauer Adora, 1 Macc. 13, 20. Eine Hauptſtadt und Feſtung der Edomiter, folglich auf der Südſeite des Stammes Juda. S. Joſephs jüd. Alterth. B. 13. Kap. 6. u. 9 und 15. — Einige wollen die Stadt Dor, zwiſchen Ptolomais und Cäſarea, darunter verſtehen. Allein die Lage der Stadt Dor, ſchickt ſich zu der

Ge-

Geſchichte 1 Macc. 13, 20. durchaus nicht. Andere halten die Stadt Adora mit Adoraim, 2 Chron. 11, 9. für einerley; allein Hr. R. Michaelis (bey 1 Macc. 13, 20.) hat ſchon bemerkt, daß dieſes nicht einmal der Ortographie wegen angienge; denn Adora würde, wie der Syrer verräth, mit Ain, Adoraim hingegen mit Alef geſchrieben.

Adoraim.

Eine von den Städten im Stamme Juda, die Rehabeam, zu mehrerer Sicherheit vor dem König in Aegypten, und vor dem Rehabeam, Könige in Iſrael, befeſtigen ließ. 2 Chron. 11, 9.

Adra, oder Adraa.

So heißt die Stadt Edrei beym Euſebius, Hieronymus und Ptolomäus S. Edrei.

Adrammelech.

1) Und Anammelech. Zwo heidniſche Gottheiten, und zwar der vom König von Aſſyrien, aus Sepharvaim, oder Sipphara, am Euphrat, in Meſopotamien, nach Paläſtina geſchickten neuen Einwohner, welchen Menſchenopfer gebracht wurden. 2 Kön. 17, 31. vergl. V. 24. — Schon Selden (de Diis Syris Synt. 2. c. 9.) vermuthet ganz wahrſcheinlich, daß Adrammelech und Anammelech nur zween verſchiedene Namen Eines und eben deſſelben Götzen geweſen, ſo, daß alſo das „und„ 2 Kön. 17, 31. durch „oder„ zu überſetzen wäre. Wenn auch nicht die andere Hälfte beyder Namen (Melech) mit Moloch übereinkäme, und mit dem Namen dieſes Götzen auf Einem Stamme gewachſen wäre: (beydes heißt König, und König ſteht für Gott,) ſo könnte man unter dem Adrammelech oder Anammelech doch nichts anders, als den ammonitiſchen Götzen Moloch darunter verſtehen, den die von Sepharphaim nur unter wenig veränderten und nur noch etwas ſchmeichelhaftern Namen verehrten. Adrammelech heißt ſo viel als mächtiger, groſſer,

majeſtätiſcher König; und Anammelech ſo viel als „erhörender König„ — ein Gott, der, die ihn anrufen, erhöret. — Anammelech darf ſo wenig von עָנָם abgeleitet werden, (wie Simonis im Onomaſt. S. 476. thut,) als Adrammelech von אַדִּרָם; ſondern von עָנָה und die Verdoppelung des ם (M) iſt aus der Lehre vom ſogenannten euphoniſchen, oder vielmehr verbindenden Dages herzuleiten. Es ſollte eigentlich עֲנֵה־מֶלֶךְ und dann kompendiariſch עֲנַמֶּלֶךְ. wie z. B. מַזֶּה für מַה־זֶּה 2 Moſ. 4, 2. Mehrere Beyſpiele wird man in meiner ausführlichen hebräiſchen Sprachlehre S. 164. Nr. c) 1. finden. — Noch bemerk ich, daß nach dem Vorgeben der Juden, Adrammelech unter einem Pferde, oder nach andern unter einem Pfauen, und Anammelech unter einem Phaſan, oder einer Wachtel verehret worden wären, und letzterer den Mond, erſterer aber die Sonne vorgeſtellt habe. Den Juden hats nie an der Kunſt gefehlt, aus allem alles zu machen. Das Wahre iſt, daß unter dem Adrammelech oder Anammelech, wie unter dem Moloch der Ammoniter, die Sonne verehret worden ſey.

2) Adrammelech hieß auch ein Sohn Sanheribs, der mit ſeinem Bruder, dem Sarezer, ſeinen Vater Sanherib, nach der unglücklichen Belagerung der Stadt Jeruſalem, im Tempel ſeines Gottes Nisroch, als er ſeinen Gottesdienſt verrichten wollte, ermordete. 2 Kön. 19, 37. Jeſ. 37, 38.

Adramitiſch.

Apoſtlg. 27, 2. „ein adramitiſch Schiff.“ d. i. ein Schiff, das nach Adramytte oder Adramitium in Myſien, einer Provinz in Kleinaſien, ſegelte.

Adria.

Das adriatiſche Meer, (von der Stadt Adria in Italien, über dem Tartaro, in dem venetianiſchen Gebiet

biet, ſo genannt,) worunter aber Apoſtlg. 27, 27. das ſicilianiſche und das joniſche Meer mit begriffen wird.

Adriamiriſch.

S. Adramitiſch.

Adriel.

Ein Sohn Barſillai, von Abelmehola, dem Sauls Prinzeßinn, Merob, die dem David eigentlich gehört hätte, zur Gemahlinn gegeben ward. 1 Sam. 18, 19. Seine mit dieſer Gemahlinn erzeugten fünf Söhne werden, auf Verlangen oder Veranlaſſung der von Saul unterdrückten Gibeoniten, hingerichtet. 2 Sam. 21, 8.

Adyke.

S. Pauke.

Adullam.

1) Eine Stadt im Stamme Juda; nach dem Euſebius und Hieronymus, zehn römiſche Meilen oſtwärts von Eleutheropolis. Es iſt eine ſehr alte Stadt; denn ſie kommt ſchon in der Geſchichte des Juda mit der Thamar 1 Moſ. 38, 1. 12. 20. vor, wo ſie in der lutheriſchen Ueberſetzung, nach Art der Alexandriner und Helleniſten überhaupt, (ſ. 2 Macc. 12, 38.) Odollam heißt. Sie iſt eine der alten kananitiſchen, königlichen Städte, Joſ. 12, 15. Rehabeam ließ ſie befeſtigen, 2 Chron. 11, 7. und Mich. 15. finden wir ihrer in ſolcher Verbindung gedacht, daß man ſie nicht anders, als für eine ihrer Feſtigkeit wegen, beträchtliche Stadt halten kann, wenn man auch den dabey vorkommenden Ausdruck „Zierde Iſraels„ nicht auf Adullam deutet, ſondern von Jeruſalem verſteht. In eben dieſer Stadt feyerte der maccabäiſche Fürſt Judas mit ſeiner ganzen Armee den Sabbath. 2 Macc. 12, 38.

2) Eine berühmte Höhle dieſes Namens, ohnweit dieſer Stadt, von welcher ſie den Namen erhalten. Man findet ſie noch heutiges Tags, und ſie iſt ungeheuer groß. Pococke meldet, daß einmal dreyßigtauſend Mann, um

ſich vor einer böſen Luft zu ſichern, in dieſe Höhle geflüchtet wären. — In dem heiligen Kriege flohen die Einwohner der Stadt Thekoa, als ſich die Saracenen derſelben näherten und plündern wollten, mit Weibern, Kindern, Hab und Vieh in dieſe Höhle, und waren daſelbſt ſicher. (Wilh. von Tyrus *Hiſt. bell. ſacr.* libr. 15. c. 6.) — ſo war auch dieſe Höhle Davids ſicherer Zufluchtsort vor Saul, nachdem er auf ſeiner Flucht durch eine Liſt, den Philiſtern glücklich entkommen war. Nach den vorhin angeführten beyden Nachrichten wird man ſich nun nicht wundern, daß die Höhle für die vierhundert Mann, die ſich zu David geſchlagen oder verſammelt hatten, geräumig genug war. 1 Sam. 22, 1. 2. — In dem erſten Kriege, den David als König mit den Philiſtern hat, begab er ſich ebenfalls wieder in dieſe Höhle. 2 Sam. 5, 17. vergl. mit Kap. 23, 13. 1 Chron. 12, (11) 15.

Adumim.

Joſ. 15, 7. Kap. 18, 17. Eigentlich Mahale-Adummim, d. i. Steiger Adummim. (Adſcenſus Adummim) War vermuthlich ein Berg, über welchen ein gangbarer Weg oder eine Straſſe gieng. Auf dieſem Berge oder Steiger mag eine Stadt geſtanden haben, die eben dieſen Namen (Adumim) führte und vielleicht dem Berge den Namen gab. Die ohngefähre Lage läßt ſich aus den angeführten beyden Stellen abnehmen, wo dieſes Mahale-Adummim bey der Bezeichnung der nördlichen Gränze des Stammes Juda und der ſüdlichen des Stammes Benjamin mitgenannt wird. — Es lag nämlich auf der Gränze der Stämme Juda und Benjamin, und zwar in der jerichuntiniſchen Wüſte, (Quarante oder Quarantania) wie aus einer Nachricht des Hieronymus erhellet. Hieronymus (de loc. S. Sc. unter Addomim) meldet nämlich, daß zu ſeiner Zeit noch, in der Wüſte Quarantania, Ruinen von einem kleinen Flecken Maledomim (ἀναβασις πυῤῥων d. i. Aufgang der Rothen)

then) genannt, zu ſehen geweſen, der dieſen Namen von dem vielen von Zeit zu Zeit durch Straſſenräuber geſchehenen Blutvergieſſen erhalten habe. Maledomim iſt ganz der Name מַעֲלֵה אֲדֻמִּים nur zuſammengezogen ausgeſprochen, und Hieronymus hält auch dieſes Maledomim für dieſes Male-Adummim. — Daß dieſe Wüſte bey Jericho noch heutiges Tages wegen Straſſenräubern unſicher zu paßiren ſey, melden alle Reiſende, die dieſe Gegend paßirt haben. — Selbſt Hieronymus ſagt, daß in dieſer Wüſte noch zu ſeiner Zeit ein Schloß geſtanden habe, in welchem ein Kommando Soldaten gelegen, um die Reiſenden wider die Straſſenräuber zu ſchützen, welches Schloß, nach Breidenbachs Angabe, vier Meilen gegen Weſten von Jericho lag. — Es müßte alſo dieſe Gegend ſchon in den früheſten Zeiten ein Schlupfwinkel der Straſſenräuber geweſen ſeyn, wenn bey dem Namen Adummim (roth —) auf häufig in der Gegend von Straſſenräubern vergoſſenes Blut, gleich anfänglich geſehen worden wäre, welches eben nicht unwahrſcheinlich iſt, da die angränzenden Araber, wie heutiges Tages, alſo auch ſchon in den älteſten Zeiten, Räuberey trieben, die doch meiſt mit Mordthaten begleitet zu ſeyn pflegt.

Advokaten.

Eigentliche Advokaten von Profeßion, wie wir ſie haben, finden wir in der Bibel nie erwähnt, und das moſaiſche Recht kennet ſie nicht; eben ſo wenig kannte ſie derjenige übrige ganze alte Orient, unter welchem das moſaiſche Recht nie eingeführt war. Doch verräth das Buch Hiob (Kap. 29, 7-17.) eine Art ungedingter Advokaten, d. i. ſolcher Perſonen, die aus bloſſer Gerechtigkeitsliebe und Mitleiden gegen unſchuldig Leidende und Unterdrückte, aus eignem, freyem Antriebe, ſich, wenn ſie ſich auf den Thor- oder Marktplätzen, (ſ. Thor.) wo gewöhnlich Gericht gehalten wurde, entweder von ohngefähr, oder aus der Abſicht, um bey den Gerichten, zur

Beförderung der Gerechtigkeit, gegenwärtig zu ſeyn, einfanden, und hier für Unſchuldige, die ungerechte, boshafte Ankläger oder Gegner hatten, und von dem Gerichtskollegio nicht gehöriges Recht geſprochen bekamen, das Wort redeten, und ihnen zum Recht verhalfen. Vergl. Michaelis Moſ. Recht Th. 6. §. 298.

In einem andern Sinne wird Chriſtus 1 Joh. 2, 1. ein Advokat, oder Fürſprecher ſündigender Menſchen bey Gott, genannt. S. Verballexikon unter Fürſprecher.

Aegypten.

Kommt in Luthers Ueberſetzung der Bibel immer Egypten geſchrieben vor; daher ſ. unten Egypten.

Aehre.

1) Wenn man vor eines andern Acker vorbey gieng: ſo erlaubte Moſes, Aehren abzupflücken und zu eſſen, nur durfte nicht die Sichel gebraucht werden, 5 Moſ. 23, 25. — Uns erlaubet jenes zwar kein Landesgeſetz, allein es verbietet es uns auch keines. Denn einzelne Aehren auszuraufen, und zur Luſt, oder zum Spaß und Zeitvertreib zu eſſen, (denn zum Sattwerden oder für den Hunger wird bey uns, auſſer unter ganz beſondern Umſtänden und in Hungersnoth — gewiß niemand rohe Getreideähren eſſen) wird auch ein ſonſt karger Eigenthümer eines Ackers nicht verwehren. Allein im Orient, wo man Getreideähren als ein gewöhnliches Nahrungsmittel ißt, (entweder ganz roh — nur die Körner ausgetrieben und gegeſſen, oder am Feuer geröſtet, (ſ. Sangen.) oder zermalmet, mit Oel und Honig vermiſcht, oder auch mit Waſſer gekocht ꝛc. S. Beobacht. über den Orient ꝛc. Th. 1. S. 253 ff. Eskuche Erläuterung d. h. Schrift aus Reiſebeſchr. B. 1. S. 141.) war eher zu beſorgen, daß ein nur nicht ſehr gutwilliger Eigenthümer eines Ackers das Abpflücken der Aehren nicht würde leiden wollen. In dieſer Rückſicht wurde ein Geſetz zum Beßten ganz Armer und Reiſender, die eben nicht

mit vielen Viktualien verſehen waren, und leicht entweder in die Verſuchung hätten kommen können, zu ſtehlen — ohne geſetzliche Erlaubniß zu haben, aus Aeckern (vor welchen ſie vorbeygiengen, Aehren abzupſtücken, oder in die Gefahr, zu verhungern — folglich den ſonſt ehrlichen Mann nicht aus Noth und Hunger zum Dieb werden, oder gar verhungern zu laſſen. — In dieſer Rückſicht, ſage ich, war ein beſonderes Geſetz, das erlaubte, Aehren abzupſtücken, ſchon nöthiger, als es uns, nach unſern Sitten dünken dürfte. Ein groſſer Mißbrauch dieſer geſetzlichen Freyheit war aus dem Grunde nicht zu befürchten, weil jeder Iſraelit ſelbſt ſeinen Acker hatte, folglich jeder, der aus Muthwillen, oder Gewinnſucht, zu viel Schaden an dem Getreide eines andern hätte thun wollen, immer wieder das Vergeltungsrecht von dem zu ſehr verletzten Nächſten befürchten mußte. Aber eben deßwegen, weil jeder Iſraelit eigenes Getreide auf ſeinen Feldern hatte: ſo waren folglich Getreideähren nichts Seltnes, nichts, wornach viele blos hätten gelüſten dürfen — (wie etwa nach Weintrauben, in Ländern, wo nur wenig Wein gebaut wird, und nur wenige Weinberge haben. In dem Fall wäre Mißbrauch dieſer geſetzlichen Freyheit unvermeidlicher geweſen;) und ſo entſprach alſo das Geſetz der Erwartung und Abſicht des Geſetzgebers. Nur ganz Arme bedienten ſich natürlicher Weiſe dieſer geſetzlichen Freyheit, denen man ohnehin ein Almoſen gegeben haben würde, und, unter ſonſt Wohlhabenden nur ſolche, die entweder unerwartet auf Reiſen, durch Irregehen, oder andere Zufälle Mangel an Viktualien litten, oder, durch den Anblick eines vorzüglich ſchön ſtehenden Getreides, gereizt wurden, etwas davon zu genieſſen, und nur den Appetit damit zu ſtillen. Matth. 12, 1. Mark. 2, 23. Kap. 4, 28. Luk. 6, 1. Hierdurch geſchah den Eigenthümern der Getreidefelder gar wenig Schaden. Um indeſſen dem Mißbrauche die-

ſes gütigen Geſetzes bey niederträchtigen Gemüthern vorzubeugen, ward zugleich hinzugeſetzt: „die Sichel in eines andern Acker zu brauchen, ſey nicht erlaubt.“ —

2) Wenn das Getreide geſchnitten, oder eingeärndtet wurde: ſo durften die einzeln liegengebliebenen Aehren von dem Eigenthümer nicht zuſammengeleſen, ſondern mußten den Armen zur Nachleſe liegen gelaſſen werden, ja man durfte nicht einmal ganze Garben, die aus Verſehen auf dem Acker liegen geblieben waren, nachholen: ſondern auch dieſe waren dem erſten Armen, der ſie fand, anheimgefallen. 3 Moſ. 19, 9. 10. Kap. 23, 22. 5 Moſ. 24, 19 ff. Ruth 2, 2-19. Moſes ſucht durch dieſes und ähnliche Geſetze, ſein Volk zum Mitleiden gegen die Armen zu gewöhnen. Ein ganz rohes Volk, dergleichen anfänglich die Iſraeliten waren, pflegt auch kein Gefühl gegen den leidenden Nächſten zu haben. Der Geſetzgeber eines ſolchen Volks mußte alſo auch ſolche Geſetze geben, die unter andern auch dieſes Gefühl in ihnen erregten. — Wir — haben kein obrigkeitliches Geſetz, das uns zu dieſer Güte gegen die Armen verbände, vermuthlich weil unſre Obrigkeiten zu uns, als aufgeklärtern, oder mehr gebildeten Völkern, ſchon das Zutrauen haben, daß wir gegen nothleidende Arme nicht unbarmherzig und gefühllos ſeyn würden.

Aelteſte.

1) Im alten Teſtamente, a) waren ſo viel, als Häupter der iſraelitiſchen gröſſern und kleinern Familien, welche für das Beßte ihrer Familien, und zuſammengenommen, folglich fürs Beßte des ganzen Volks beſorgt ſeyn, und bey allgemeinen Verſammlungen oder Landtägen, nebſt den Stammfürſten, Richtern und ſogenannten Schreibern, an ſtatt ihrer Familien erſcheinen, reden und antworten mußten. Sie waren alſo im Kleinern ohngefähr das, was unſere Viertelmeiſter der Städte im Gröſſern ſind. Dieſe erſcheinen, reden und ſpre-

chen

chen im Namen und anſtatt ganzer Viertel der Bürgerſchaften, jene aber nur im Namen und anſtatt ihrer einzelnen Familien, deren Aelteſten oder Häupter ſie waren. Wir finden ſie ſehr oft erwähnt, und zwar ſchon ſehr früh, als die Iſraeliten noch in Aegypten waren, 2 Moſ. 3, 16. 18. Kap. 12, 21. woraus zu erhellen ſcheinet, daß dieſe Aelteſten nicht erſt von Moſen verordnet worden, ſondern vorher ſchon gewöhnlich waren, vermuthlich aus Nachahmung der Aegypter, in deren Lande ſie wohnten, und von deren Aelteſten ſchon 1 Moſ. 50, 7. Meldung geſchiehet. So finden wir auch der Aelteſten der Midianiter 4 Moſ. 22, 4. 7. und der Gibeoniten Joſ. 9, 11. erwähnt. — Der Aelteſten der Iſraeliten aber wird ſo oft gedacht, daß es in der That ganz überflüßig wäre, alle die Stellen anzuführen, — Joſ. 23, 2. Kap. 24, 1. ſcheinen ſogar die Stammfürſten unter den Aelteſten mit begriffen zu werden. Denn Joſua beruft ganz Iſrael, d. i. alle Repräſentanten des Volks, worunter die Stammfürſten die erſten und vorzüglichſten waren, zuſammen, und doch werden die Fürſten nicht genannt, ſondern nur die Aelteſten und Häupter, (welche eben wieder die Aelteſten ſind — Familienhäupter) Richter ꝛc. Folglich ſind hier die Stammfürſten unter den Aelteſten mit begriffen. — Es iſt übrigens ungewiß, ob dieſe Aelteſten auch wirklich den Jahren nach die Aelteſten, die Senioren ihrer Familien, oder ob der Name Aelteſter nur ein Ehrenname geweſen, wie bey den Arabern der Name Schaich (der Alte) ebenfalls ein Name der Ehre oder Würde iſt. Da wir keine weitere Nachricht davon haben: ſo läßt ſich hier nichts entſcheiden. Wahrſcheinlich iſt es indeſſen, daß wenigſtens anfänglich, und in der Folge auch der Regel nach, dieſe Aelteſten wirklich die Aelteſten in ihren Familien geweſen, und in gewiſſen Fällen nur, wenn z. B. der eigentliche Senior der Familie entweder zu alt und unthätig,

oder nicht klug und einſichtsvoll genug geweſen ꝛc. ein Jüngerer aus der Familie zum ſogenannten Aelteſten und Repräſentanten der Familie gewählet worden.

b) Da die Aelteſten oder Häupter und Repräſentanten der Familien gewiſſermaſſen als öffentliche Perſonen betrachtet wurden, und die geehrteſten oder angeſehenſten Perſonen der Familien waren: ſo wurde der Name Aelteſter bisweilen auch als ein Ehrentitel von weiterm Umfang gebraucht, und unter andern auch Miniſtern und Räthen der Könige gegeben. Z. B. 2 Sam. 12, 17. „die Aelteſten des Hauſes (Palaſts, Hofs) Davids,“ d. i. Davids Miniſters und Räthe. So auch 1 Kön. 12, 6. 8. 13. vergl. 2 Chron. 10, 6. 8. und 1 Chron. 22, (21) 16.

c) Die ſiebenzig Aelteſten. 4 Moſ. 11, 16. 17. 24. 30. Sie ſollten nicht ſowohl ein Oberappellationsgericht vorſtellen, als einen höchſten Senat, oder ein geheimes Conſilium, deſſen Rath ſich Moſes zur Erleichterung ſeiner Regierungsgeſchäfte, bey Bezähmung des äuſſerſt ſtörrigen und rebelliſchen Volks, bedienen könnte, wie aus dem V. 17. und der Veranlaſſung zur Errichtung dieſes Synedriums offenbar erhellet. Richter waren, auf Jethros Veranlaſſung, gnug verordnet worden — mehr als in irgend einem unſerer Staaten gewöhnlich ſeyn dürften, nämlich Richter über tauſend, über hundert, über funfzig und über zehn, unter welchen ſich die untern Richter bey ſchweren Fällen ſtufenweiſe immer wieder an den höhern Richter, z. B. der über zehn an den über funfzig, und wenn auch dieſer nicht zu entſcheiden wagte, der über funfzig ſich an den über hundert wandte, und ſo fort, bis ſolche ſchwere Sachen, die auch der Richter über tauſend nicht zu entſcheiden wagte, endlich Moſen ſelbſt zur Entſcheidung vorgetragen wurden. 2 Moſ. 18, 18-27. — An Richtern, oder an der ſehr bequemen und wohl eingerichteten Adminiſtration der Ju-

ſtiz fehlte es alſo nicht, wohl aber an einem geheimen Conſeil, deſſen Rath ſich Moſes bey dem äuſſerſt unruhigen und rebelliſchen Betragen des Volks, mit bedienen konnte. — Die Errichtung dieſes Synedriums konnte aber auch noch den groſſen Nutzen haben, daß durch die Ehre, die ſiebenzig Aelteſten oder Familienhäuptern, (man vermuthet nicht unwahrſcheinlich, daß es zwey und ſiebenzig, nämlich ſechs aus jedem Stamm, geweſen, und nur der Kürze wegen, die runde Zahl ſiebenzig genannt werde,) dadurch, daß ſie zum geheimen Senat, und dadurch gewiſſermaſſen Moſen gleich gemacht wurden, widerfuhr, ſie nicht nur für ihre Perſonen, Moſis und Gottes Sache mit günſtigern Augen anſahen, (denn Moſis Sache war dann doch gleichſam auch ihre Sache,) ſondern auch dem übrigen Volk, durch Zureden und Vorſtellungen, leicht andere und beſſere Geſinnungen gegen Gott und Moſen beybringen konnten. — Dieſes Synedrium der ſiebenzig Männer ward nun wohl, wiewohl nicht ohne beſondere Einwirkung Gottes errichtet; allein es war gleichwohl von ausnehmend kurzer Dauer, und wir finden daſſelbe auch nie wieder erwähnt. Denn die ſiebenzig Aelteſten, die mit Moſen auf den Berg Sinai gehen mußten, 2 Moſ. 24, 1. 9. 14. waren nicht dieſes Synedrium, als welches viel ſpäter errichtet ward, ſondern ſiebenzig, oder vielleicht ebenfalls 72 Aelteſte, ſechs aus jedem Stamm, die blos zu dieſer Handlung beſchieden waren. — Daß jenes Synedrium aber von ſehr kurzer Dauer geweſen, ſchlieſſe ich nicht blos daraus, weil es in der Folge nie wieder erwähnt wird, welches man doch erwarten ſollte, ſondern auch aus 4 Moſ. 11, 16 ff. ſelbſt — Gott ſprach zu Moſen, er ſollte ſiebenzig Aelteſte aus dem Volk auswählen, und ſie vor die Stiftshütte ſtellen. Er wolle dann Moſis Geiſt auf ſie legen, d. i. in ihnen eben die guten, frommen, rechtſchaffenen, von Murren und Rebellion entfernten Herzens-

geſinnungen wirken, welche Moſes hatte. — Das wirkende Mittel ſollte der Donner, oder ein heftiges Gewitter ſeyn. (V. 16. 17.) Und es geſchah! Jova donnerte — und dieſer Donner hatte die Wirkung, daß in dieſen ſiebenzig Aelteſten, die anfänglich vermuthlich eben die ſtörrigen und rebelliſchen Geſinnungen hatten, wie die übrigen Iſraeliten, die guten Geſinnungen gegen Gott und ſeine Providenz erweckt wurden, die Moſes hegte, und — in dieſen Geſinnungen — weiſſagten (V. 25.) ſie, d. i. ſie dichteten und ſangen im heiligen Enthuſiasmus Lieder — die ein Beweis ihrer umgeſchaffenen, beſſern Herzensgeſinnungen waren. Vergl. 1 Sam. 10, 5. 2 Moſ. 15, 20. Richt. 4, 4. nebſt meinen Anmerkungen in meiner Bibel ꝛc. Nun heiſts aber, (ſie weiſſageten) „aber nicht weiter!“ (Luther hat hier unrichtig überſetzt, und gerade das Gegentheil ausgedrückt.) — Es geſchah nie wieder! Ihre guten Geſinnungen, die Gott durch den ſchreckenden Donner in ihnen gewirkt hatte, verloren ſich gar bald wieder; ſie nahmen bald die alten ſtörrigen Geſinnungen, ihr Mißtrauen gegen Gottes Providenz und Moſis göttlicher Sendung wieder an — und mit einem geheimen Senat, der aus lauter mißtrauiſchen und feindlichen Mitgliedern beſtand, konnte Moſen nichts gedient ſeyn. Das Synedrium gieng alſo, vermuthlich ſehr bald nach ſeiner Errichtung, wieder ein; und das iſt ohne Zweifel die Urſache, warum dieſes Synedrium in der Folge nie wieder erwähnt wird. Die genauere Erläuterung dieſer Geſchichte ſ. im Th. 1. meiner Bibel, bey 4 Moſ. 11, 16-25. —

2) Im neuen Teſtamente hat man unter den Aelteſten zu verſtehen:

a) Die Mitglieder des hohen Raths, oder Synedriums zu Jeruſalem, Matth. 15, 2. Sie heiſſen bald die Aelteſten des Volks (Matth. 21, 23. Kap. 26, 3. 47. Kap. 27, 1.) bald die Aelteſten der Juden, (Luk.

7, 3. Apoſtg. 23, 15.) bald die Aelteſten Iſraels (Apoſtlg. 4, 8.) — Der hohe Rath oder das groſſe Synedrium zu Jeruſalem, war eine Nachahmung des Synedriums, das Moſes (4 Moſ. 11, 16 ff. ſ. No. 1. c) verordnete, obgleich eine Nachahmung aus übel verſtandener Abſicht Moſis. Denn das groſſe Synedrium, oder der hohe Rath zu Jeruſalem, ſtellte das höchſte Juſtizkollegium, oder das Oberappellationsgericht vor, welches das moſaiſche nicht war. — Vollends grundfalſch iſt es, wenn Juden und Chriſten vorgeben, das moſaiſche Synedrium habe ſich ſters erhalten, und wo im A. T. von den Aelteſten des Volks die Rede wäre, da ſey jenes aus ſiebenzig Aelteſten beſtehende Synedrium darunter zu verſtehen, und der hohe Rath zu Jeruſalem ſey eben das in ſpätern Zeiten geweſen, was jenes Synedrium in frühen Zeiten unter Moſen war. Ich berufe mich auf das, was ich oben bey Nr. 1. c) geſchrieben habe.

b) Die Aelteſten (Presbyteri) in der chriſtlichen Gemeinde, welche von den Apoſteln, an den Orten, wo ſie chriſtliche Gemeinden gepflanzt hatten, verordnet waren, (Apoſtlg. 14, 23. Tit. 1, 5.) welche auf Zucht und Ehrbarkeit in den Gemeinden ſehen, Streitigkeiten entſcheiden, und die Sakramente adminiſtriren. Apoſtlg. 11, 30. Kap. 15, 2. 4. 6. Kap. 16, 4. Kap. 20, 17. Kap. 21, 18. Kap. 22, 23. 1 Tim. 5, 1. 17. 19. — Bisweilen ſcheinen dieſen Aelteſten auch Wundergaben mitgetheilt geweſen zu ſeyn. Jac. 5, 14. — Zu den Zeiten der Apoſtel waren ſie mit den Biſchöfen einerley, wie aus Apoſtlg. 20, 17. vergl. V. 28. und Tit. 1, 5. vergl. V. 2. erhellet. Zwiſchen dem erſten und zweyten Jahrhundert aber wurde unter den Aelteſten und Biſchöfen ein Unterſchied gemacht, und die Biſchöfe über die Aelteſten hinauf geſetzt. Die Biſchöfe ſuchten ſich in der Folge nicht nur in ihrer vorzüglichen Würde zu erhalten, ſondern ſie nahmen ſich immer mehr heraus, und ent-

zogen den Presbyteris nach und nach ihre Vorrechte, daß ihnen weiter nichts, als die bloſſe prieſterliche Verwaltung des Gottesdienſtes übrig blieb. Sonſt machten ſie nebſt den Biſchöfen ein Kollegium (Presbyterium ſ. Concilium eccleſiae) aus, in welchem die Biſchöfe den Vorſitz hatten, welches eine Nachahmung des hohen Raths zu Jeruſalem war.

c) Die vier und zwanzig Aelteſten in der Offenb. Joh. Kap. 4, 4. ſind, nach der Abſicht des heiligen Verfaſſers und Dichters, wohl nichts anders, als die Mitglieder oder Beyſitzer des Oberappellationsgerichts, oder des hohen Tribunals Gottes, wovon wir auch im Buch Hiob Kap. 1, 6 ff. Kap. 2, 1. ähnliche Vorſtellung finden. S. meine Bibel Th. 3. ſonderlich bey Hiob 1, 6. — Gott wird immer als König vorgeſtellt, bald nur als König ſeines Lieblings- und Eigenthumsvolks der Iſraeliten, bald aber auch als allgemeiner König der Welt, (Pſalm. 22, 29. Pſ. 24, 1. Pſ. 47, 3. 8. 9. 10. Pſ. 59, 14. Pſ. 66, 7. u. ſ. w.) der, als König, ſeinen Hofſtaat und ſeine Gerichtskollegien hat, ſonderlich das allgemeine Oberappellationsgericht, in welchem Er ſelbſt als König den Vorſitz hat. Dieſe Vorſtellung liegt auch in der angeführten Stelle der Offenb. Joh zum Grunde. — Die Zahl der Beyſitzer bey dieſem hohen Tribunal Gottes iſt nicht bekannt. Der Dichter nimmt alſo, nach allgemein zugeſtandenem Dichterrecht, eine willkührliche Zahl — die Zahl vier und zwanzig — an, die ſich, wie die Ausleger vermuthen, gar wohl auf die vier und zwanzig Klaſſen der Prieſter gründen kann. — Unter den Aelteſten oder den Mitgliedern dieſes hohen Tribunals Gottes, ſcheint der Dichter abgeſchiedene Fromme zu verſtehen.

Von der gemeinen und eigentlichen Bedeutung des Worts Aelteſter ſ. das bibl. Verballexikon.

Aeneas.

Der acht Jahre lang vom Schlage gelähmt geweſen, und von Petrus, auf wunderthätige Art, wieder geſund gemacht worden. Apoſtlg. 9, 33. 34.

Aenon.

Joh. 3, 23. S. Ain.

Aerſe.

Oder Hinterſten. So überſetzt Luther 1 Sam. 6, 4. 5. das Wort עְפָלִים (Apholim und V. 11, 17. das Wort טְחֹרִים Tchorim) 5 Moſ. 28, 27. durch „Feigwarzen„ — Das Stammwort עָפַל oder עֶפֶל wird im Arabiſchen von Weibsperſonen gebraucht, die an den Schaamtheilen eine Art von Geſchwulſt haben, die dem Bruch der Mannsperſonen ähnlich iſt. Efl und Eflat (עֶפֶל und עַפְלָה) heißt dieſe Krankheit ſelbſt. Die Krankheit, die die Philiſter bekamen, betraf aber nicht blos die Weibsperſonen (als von welchen gar nichts gedacht wird, wiewohl ſie vielleicht auch nicht von dieſer Krankheit frey waren,) ſondern hauptſächlich die Mannsperſonen, unter welchen auch die fünf Fürſten der Philiſter nicht frey ausgegangen waren. 1 Sam. 6, 4. — So viel giebt ſchon die Etymologie des hebräiſchen Wortes und die Stelle 5 Moſ. 28, 27. wo das Wort mit der ägyptiſchen Beulenkrankheit, d. i. der Elephantiaſis, der Krankheit Hiobs, verbunden wird, daß die Krankheit in Beulen beſtanden, und zugleich auch aus der Etymologie des Worts, daß dieſe Beulen an heimlichen Oertern ſich befunden. Letzteres beſtätigt auch das für עְפָלִים (Apholim) ſynonymiſch gebrauchte Wort טְחֹרִים (Tchorim) 1 Sam. 6, 11. 17. — Denn im Syr. Tchoro und Tchuro (Wörter, mit dem hebräiſchen טְחֹרִים auf einem Stamme gewachſen, und beynahe ganz dieſelben, nur den Plural und die Dialektsverſchiedenheit weggerechnet,) heißt der Hinterſte, Anus.

Und

Und das leßte Wort ſeßt der Syrer ſelbſt für das hebräiſche עֳפָלִים und טְחֹרִים; und die alexandriniſchen griechiſchen Ueberſeßer ἕδρα das Geſäß, der Hinterſte.— Es iſt alſo wohl ganz wahrſcheinlich, daß ich nicht ſage, gewiß, daß die Krankheit der Philiſter in Beulen am Hinterſten beſtanden, und vermuthlich die blinden Hämorrhoiden geweſen, und zwar die Haemorrhoides caecae tumentes, die auch furentes heiſſen, weil die Patienten dabey phantaſiren und raſen, und dolentes, weil ſie dem Patienten unausſtehliche Schmerzen verurſachen, womit dann 1 Sam. 5, 12. wo geſagt wird, daß die mit dieſer ſchmerzlichen Krankheit behafteten Philiſter zum Himmel geſchrien hätten, wohl zu vereinigen iſt. — Weitläuftiger von dieſer Krankheit habe ich im Th. 2. meiner Bibel gehandelt, bey 1 Sam. 5, 6. a) S. 250 ff. — Als die Philiſter mit dieſer ſchmerzlichen Krankheit behaftet waren, und dieſe Krankheit an alle diejenigen Orte hinzog, wo die Philiſter die Bundeslade hinſchaften: ſo beriefen ſie ihre Prieſter und Wahrſager zuſammen, und fragten ſie, was mit der Bundeslade, die ſo viel Unheil im Lande anrichte, anzufangen, und auf was für Art ſie wieder ſicher und ohne Gefahr ins Land der Iſraeliten zu bringen ſey? Die Antwort war: ſie ſollten ſie nicht leer, ſondern mit einem Schuldopfer für den Gott der Iſraeliten, ins Land der Iſraeliten ſchaffen. Das Schuldopfer ſollte aus fünf goldnen Mäuſen, und fünf goldnen blinden Hämorrhoidenbeulen beſtehen, die eine Abbildung dieſer beyden, durch die Gegenwart der Bundeslade, verurſachten Landplagen wären, aus Gold gegoſſen und verarbeitet. — Dieſes Schuldopfer ſollten ſie nun nebſt der Bundeslade auf einem mit zwo jungen, des Jochs noch ungewohnten, und noch überdieß ſäugenden, d. i. eben noch ſäugende Kälber habenden Kühen beſpannten ganz neuen Wagen in das Land der Iſraeliten ſchaffen; Und zwar ſollten ſie die Kühe mit dem, mit der Bundeslade

und dem Schuldopfer beladenen Wagen laufen laſſen, wohin ſie wollten. Würden nun die Kühe, (von welchen, da ſie noch kein Joch getragen, und noch überdieß junge ſäugende Kälber hätten, nach welchem ſie ſich ſehnten, natürlicher Weiſe zu erwarten war, daß ſie ſich zum Ziehen ſehr dumm anſtellen, und nicht aufs Land der Iſraeliten, ſondern auf ihre Kälber zulaufen würden,) in der Straſſe, aufs Land der Iſraeliten zu, ordentlich fortgehen: ſo würde dieſes (wirklich eine Art von Wunder!) ein Beweis ſeyn, daß die beyden Landplagen vom Gott der Iſraeliten, wegen der Bundeslade, über ſie verhängt worden; widrigenfalls aber, wenn die Kühe als ſolche, die noch kein Joch getragen, und ſich nach ihren Kälbern ſehnend, ausgleiten, oder aus der Straſſe weichen: ſo ſey dann dieſes ein Zeichen, daß der Iſraeliten Gott an den beyden Landplagen keinen Antheil, ſondern dieſelben ſie aus bloſſen Zufall betroffen haben. — Der Rath der philiſtiniſchen Prieſter und Wahrſager ward beſorgt, und — die Kühe wichen nicht aus der Straſſe, ſondern giengen gerade auf Bethſemes, eine Gränzſtadt des Stammes Juda, los, und hielten auf dem Acker eines gewiſſen Joſua von Bethſemes, ſtille — und die Fürſten der Philiſter, die dieſem Wagen bis an die iſraelitiſche Gränze nachgegangen waren, waren Augenzeugen des Wunders. 1 Sam. 6, 1 - 16. — der Rath, den die Prieſter und Wahrſager der Philiſter gaben, dem Gott der Iſraeliten ein aus goldenen Mäuſen und Hämorrhoidenbeulen beſtehendes Schuldopfer, das folglich ihre beyden damaligen Landplagen ſinnbildlich vorſtellte, der in das Land der Iſraeliten zu ſchaffenden Bundeslade beyzulegen, iſt dem ſinnlichen Orient ganz angemeſſen, und ſollte den Gott der Iſraeliten, durch die Abbildung ihrer Plagen, an die Plagen ſelbſt erinnern, (vermuthlich denken die Leſer hier auch an die eherne Schlange, 4 Moſ. 21, 9.) und, durch den Werth des Schuldopfers ſelbſt, den erzürnten

ten Gott verſöhnen. — Es war überhaupt eine Gewohnheit des Alterthums, daß, wenn eine Stadt, oder ein Land mit einer gewiſſen Landplage heimgeſucht wurde, die Teliſmen, oder Taliſmans gefragt, und auf ihren Rath ein Bild der Landplage, unter dem Einfluß eines gewiſſen Geſtirns, aufgerichtet wurde. Nach Taveriners Erzählung iſts noch heutiges Tages unter den Indianern gewöhnlich, daß, wenn ein Pilgrim in die Pagode gehet, um von einer Krankheit oder Leibesplage befreyt zu werden, derſelbe die Figur des leidenden Gliedes, je nachdem es ſein Vermögen erlaubt, in Gold, oder Silber, oder Kupfer mitbringt und dem Götzen opfert. S. D. Dodds Anmerk. zu 1 Sam. 6, 4. in Nelſons antideiſt. Bibel, der Panzerſchen Ueberſetzung, und meine Bibel. Th. 2. bey dieſer Stelle S. 253 f. — Eine ähnliche Geſchichte erzählt auch der Scholiaſt des Ariſtophanes (in dem Schauſp. Acharnenſ.) von den Athenienſern: Der Vater Bachus ſchickte einſt, im Zorn, den Athenienſern eine ſchwere und unheilbare Krankheit an der männlichen Scham zu. Die Athenienſer lieſſen hierauf, nachdem ſie lange Medikamente und Wahrſagerkünſte vergeblich gebraucht hatten, das Orakel fragen, welches die Antwort ertheilte: „die einzige Hoffnung zur Wiedergeneſung wäre, wenn ſie dem Gott ſehr groſſe Ehre erzeigten.“ Worauf ſie männliche Glieder (aus welcher Materie ſie gemacht waren, wird nicht geſagt,) öffentlich und im Geheim aufrichteten.“ — Wir ſehen wenigſtens hieraus, daß das Alterthum es für die gröſte Ehre, die man der Gottheit in Landplagen erzeigen könne, gehalten habe, die Plagen, die ſie im Zorn über Menſchen verhängt, abzubilden, und im Bilde aufzuſtellen. Sie gaben freylich einen Beweis der unwiederſtehlichen Macht und Gewalt der Gottheit über die Menſchen, und letzterer ihrer Ohnmacht ab. Und inſoferne w[illegible] freylich die Gottheit dadurch geehrt. —

Aethiopien.

Luther ſetzt dafür Mohrenland. S. Cuſch.

Affen.

Kommen mit unter den Gütern vor, die Salomons Flotte, vermuthlich aus Ophir oder Afrika, deſſen Küſten die Tharſiſche Flotte allezeit paßiren mußte, mitbrachte, 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. — Dieſes Thiergeſchlechte iſt dem Menſchen wenig nützlich. Salomo ließ dieſe Thiere alſo vermuthlich nur zur Luſt mitbringen, weil ihre wunderlichen Bewegungen dem müßigen Zuſchauer zur Unterhaltung ſind, welches ſich, da der Luxus an Salomons Hofe ziemlich hoch geſtiegen war, eben ſowohl erwarten läßt, als dieſes Thiergeſchlechte auch von europäiſchen Fürſten zur Luſt gehalten wird. Vermuthlich machte Salomo auch andern benachbarten Königen Geſchenke damit, und es kann auch ſeyn, daß ſie, ſo gut wie andere ausländiſche Güter, die Salomons Flotte mitbrachte, zum Verkauf und Tauſch an benachbarte Völker gebraucht wurden. Doch iſt es wahrſcheinlicher, daß die Flotte nur wenige Affen, als ausländiſche und ſonderbare Thiere, dem Könige und dem Hofe zur Luſt, mitgebracht habe.

Da der Affen in der Bibel weiter nicht erwähnt, nie auf ſie angeſpielt, und nie ein Bild von ihnen entlehnt wird: ſo hätt ich nicht nöthig, hier von der Naturgeſchichte der Affen weiter etwas zu ſagen; allein, weil man doch vielleicht einige naturhiſtoriſche Nachrichten von dieſem Thiergeſchlechte hier erwarten möchte: ſo theile ich folgendes Wenige mit:

Das Affengeſchlecht gränzt unter allen Thiergeſchlechtern am nächſten an den Menſchen, in Anſehung ihrer Stellung des Leibes ſowohl, als der Bildung der Theile. Sogar das Geſicht der meiſten Affen iſt kahl, die Augenlieder mit Wimpern verſehen, und der äuſſere Bau der Ohren faſt ganz den Menſchenohren ähnlich.

Nur iſt der Vorderkopf hervorſtehender, der Scheitel flächer, die Naſe unten platter, das Maul von den Augen weiter entfernt, als beym Menſchen. Die Lippen verlieren ſich einwärts, ohne ſonderliche Ränder, die vier obern Vorderzähne ſtecken in einem abgeſonderten Knochen; im Maul befinden ſich bey den meiſten Affen zween auf dem Unterkiefer liegende Säcke oder Beutel, worinnen ſie diejenigen Speiſen aufbewahren, die ſie nicht gleich verzehren wollten. Sie haben keine Ferſen und keine Waden, und ſo lange Zehen, wie unſere Finger, ſo, daß ſie eher vier Hände, als Hände und Füſſe zu haben ſcheinen: — Ihr Vaterland iſt die Zone zwiſchen den Wendezirkeln, wo ſie ſich Schaarenweiſe, zu Hunderten und Tauſenden bey einander aufhalten, gemeinſchaftliche Magazine anlegen, Schildwachen ausſtellen, und Nachläßigkeit an denſelben beſtrafen. Ihre Speiſe ſind Früchte, Blätter, Getreide — wiewohl einige Gattungen unter ihnen auch animaliſche Sachen lieben. — Waſſer iſt ihr natürliches Getränke. Sie ſind gelehrig, und können zu allerhand menſchlichen Dienſten abgerichtet werden, lernen bald die Sprache der Menſchen verſtehen, nie aber ſie ſprechen, ob ſie gleich alle zur Hervorbringung menſchlicher Töne erforderliche Organen haben. Sie werden auf verſchiedene Art, mit Liſt, gefangen. S. Eberts Naturlehre ꝛc. Th. 1. S. 359. — Die Affen theilen ſich in drey Hauptgattungen: 1) in die eigentlichen oder ungeſchwänzten Affen, worunter der Orang-Utang (der ſich wieder in zwo Gattungen, nämlich in den gröſſern Waldmenſchen, oder Pongo, der dem Menſchen an Gröſſe gleich, und an Stärke noch überlegner iſt, und in den kleinern Waldmenſchen, (Joko, oder Enjoko,) der ohngefähr drittehalb bis drey Fuß lang iſt, theilt;) ferner der Gibbon, oder langarmige Affe, deſſen Arme, wenn er aufrecht ſteht, bis auf die Erde reichen, und der gemeine Affe, (Simia Siluanus) der aus Aethiopien, Ara-

rabien und Indien nach Europa gebracht wird, die merkwürdigſten, und an Geſtalt, Geſchicklichkeit und Lenkbarkeit dem Menſchen am ähnlichſten ſind. 2) In die kurzgeſchwänzten Affen, oder Paviane, welche auf vier Füſſen gehen, und überaus wild und unverſchämt ſind. Der braune Pavian, (Simia Sphinx) der die heiſſeſten Gegenden von Afrika bewohnt, iſt der wildeſte und geilſte unter allen. — 3) In die langgeſchwänzten oder Meerkatzen. — Die eigentliche Meerkatze (Simia Cynamolgos) iſt dem gemeinen Affen ohne Schwanz ſehr ähnlich, und wird an der weſtlichen Küſte von Afrika häufig gefunden.

Die gemeinen ungeſchwänzten Affen (Simia Siluanus) etwa auch der braune Pavian (Simia Sphinx) und die eigentliche Meerkatze (Simia Cynamolgos) ſcheinen mir diejenigen Gattungen von Affen zu ſeyn, die Salomons Flotte (die vermuthlich in Ophir d. i. an den ſüdlichen und weſtlichen Küſten von Afrika am meiſten beladen ward, oder die meiſten Produkte, gegen inländiſche paläſtiniſche Produkte da eintauſchte,) mitbrachte.

Afrika.

Dieſer Welttheil, ſonderlich deſſen ſüdliche und weſtliche Küſten, kommen in der Bibel unter dem Namen Ophir vor. S. Ophir. — Das merkwürdigſte Land in Afrika iſt Aegypten, oder wie es Luther ſchreibt, Egypten, (ſ. unten.) — Hams Nachkommen haben Afrika gröſtentheils bevölkert, 1 Moſ. 10, 6. ff. 1 Chron. 1, 8 ff.

Afterſabbath.

Luk. 6, 1. σάββατον δευτερόπρωτον, gleichſam der „ander-erſte Sabbath" d. i. derjenige Sabbath, der in gewiſſer Rückſicht der erſte, und in gewiſſer Rückſicht der andere Sabbath nach dem Paſſa- oder Oſterfeſte war. Das Wort Sabbath muß man ſich hier in gedoppelter Bedeutung denken: 1) Sabbath im eigentlichen Verſtande, der der ſiebente Tag einer jeden Wo-

che, (allezeit vom Sonntage an gerechnet,) oder der Sonnabend iſt. 2) Der ſiebente Tag von dem Tage nach dem andern Oſtertage an gerechnet, der nur dann auf den Sonnabend fiel, wenn der Tag nach dem andern Oſtertage ein Sonntag war. Sonſt aber war es irgend ein anderer Wochentag, je nachdem das Oſterfeſt, oder der vierzehnte Niſan auf dieſen oder jenen Tag fiel. Kurz: Sabbath heißt hier ſoviel, als eine volle Woche. — Nun ſollten die Iſraeliten, vom erſten Tage nach dem andern Oſtertage an, ſieben ganze Sabbate zählen; (d. i. ſieben ganze Wochen,) und am erſten Tage nach der ſiebenten Woche ſollte das Pfingſtfeſt gefeyert werden. 3 Moſ. 23, 15. 16. — In dieſen ſieben Wochen, oder eigentlich funfzig Tagen, gabs nun gleichſam zweyerley Sabbathe, nämlich a) die Sabbathe im engern Verſtande, oder die Sonnabende. — b) allezeit die ſiebenten Tage vom erſten Tage nach dem andern Oſtertage an gerechnet, die wegen des Pfingſtfeſtes wohl gezählt und gemerkt werden mußten. — Um nun dieſe ſieben Sabbathe (No. b.) d. i. ſiebente Tage der ſieben Wochen zwiſchen Oſtern und Pfingſten, von den eigentlich ſogenannten Sabbathen oder Sonnabend (No. a.) zwiſchen eben dieſen beyden hohen Feſten von einander zu unterſcheiden, nennte man jene Sabbathe, (No. b.) zum Unterſchiede von den eigentlichen ſogenannten Sabbathen (No. a.) — die andern Sabbathe; und zwar hieß der erſte ſiebente Tag, vom erſten Tag nach dem andern Oſtertage an gerechnet, der ander-erſte Sabbath σάββατον δευτερόπρωτον (Luk. 6, 1.) — der andere ſiebente Tag vom ꝛc. hieß der ander-andere Sabbath σάββατον δευτεροδεύτερον; der dritte ſiebente Tag vom ꝛc. hieß, der ander-dritte Sabbath σαββατον δευτερότριτον; der vierte ſiebente Tag vom ꝛc. hieß der ander-vierte Sabbath σαββατον δευτεροτέταρτον und ſo weiter, bis σαββατον δευτεροέβδομον der ander-ſiebente Sabbath, auf welchen

chen dann das Pfingſtfeſt, als der funfzigſte Tag, unmittelbar folgte. — Die eigentlich ſogenannten Sabbathe, oder Sonnabende, zwiſchen Oſtern und Pfingſten hingegen, wenn man ſie zählen wollte, wurden geradeweg „der erſte Sabbath, der andere Sabbath ꝛc." genannt. — Hiſtoriſche Nachrichten haben wir nicht davon; es fließt aber alles aus dem Ausdruck: *σαββατον δευτερόπρωτον* Luk. 6, 1. von ſelbſt.

Agabus.

Ein Mann aus Judäa, der die Gabe der Weiſſagung hatte, und daher auch ein Prophet genennet wird. Apoſtlg. 11, 27. 28. Kap. 21, 10. — Er prophezeite eine groſſe Hungersnoth, die auch unter der Regierung des Kaiſers Klaudius erfolgte. S. die erſtere Stelle. Ferner: Als er den Apoſtel Paulus in Cäſarien beſuchte, nahm er Pauli Gürtel, band deſſen Hände und Füſſe damit, und ſagte dabey, „den Mann, dem der Gürtel gehöre, (Paul.) würden die Juden zu Jeruſalem auch ſo binden. Und es geſchah. S. Apoſtlg. 21, 8-33.

Agag.

Ein, wie es ſcheint, gemeinſchaftlicher Name der Könige der Amalekiter, wie Pharao der ägyptiſchen, Abimelech der philiſtiniſchen Könige ꝛc. 4 Moſ. 24, 7. 1 Sam. 15, 8. 9. 32. 33. — Er kann es auch der Etymologie nach ſeyn. Denn אגג im Arabiſchen heißt die Hoheit, Erhabenheit, und im Perſiſchen, wo das Wort einheimiſch zu ſeyn ſcheint, heißts eine hohe Würde, oder Ehrenſtelle; ingleichen hoch oder erhaben, und einer, der eine hohe Würde bekleidet — אֲגָג (Agag) wäre alſo, von אגג abgeleitet, aus der Forma oder Conjug. quadrilitt. אֲגַאְגַג oder אֲגַאג zu erklären, wo dann nur der zum andernmal wiederholte erſte Stammbuchſtabe herausgefallen iſt, (אֲגַג) wie ſonſt auch z. B. בָּבֶל für בַּלְבֵּל aus בִּלְבֵּל כִּכָּר für כִּרְכָּר u. ſ. w. — Dieſe verdoppelte Form pflegt auch die Bedeutung zu verſtärkern, oder

oder zu verdoppeln. Folglich wäre Agag ſo viel, als „der die höchſte Würde (im Volk) bekleidet“ — der Höchſte d. i. der König. Hr. Prof. Förſter leitet den Namen Agag aus dem Koptiſchen her, wo er ſo viel als cinctus cinctorum, oder Princeps Principum heißt. S. unten Amalekiter. — Der Name Ogyges kommt mit Agag ſehr überein, und iſt vielleicht mit dem Namen der amalekitiſchen Könige Agag auf einem Stamme gewachſen. — Die Agags oder Könige der Amalekiter müſſen ſchon zu Moſis Zeit ſehr mächtig, ja die mächtigſten unter allen kananitiſchen und benachbarten Königen geweſen ſeyn, wie aus 4 Moſ. 24, 7. erhellet, obgleich die Amalekiter ein bloſſes räuberiſches und dabey äuſſerſt niederträchtiges Volk waren, und dabey gleichſam Erbfeinde der Iſraeliten. S. Amalekiter.

Agagiter.

Dieſen Beynamen führt Haman, Eſth. 3, 1. Kap. 8. 3. Einige glauben, es heiſſe ſo viel, als ein Nachkomme von einem amalekitiſchen König, oder Agag. Allein das ſieht ſehr unwahrſcheinlich aus. Denn eben weil Agag ein bloſſer Titel, oder Name der Würde und kein Geſchlechtsname war: ſo konnten auch die Nachkommen eines ſolchen amalekitiſchen Königs ſich nicht Agagiten nennen, wenn ſie nicht ihrem Vater in dieſer Würde folgten; und übrigens iſt auch nicht wohl einzuſehen, wie ein Amalekiter, folglich ein herumſtreifender und vom Raub lebender Araber oder Kananiter, an den ſo ſehr gebildeten perſiſchen Hof gekommen ſey. Agagi halt ich nicht für einen Geſchlechtsnamen, ſondern für einen Ehrentitel, der, wie aus dem beym vorigen Artikel „Agag“ Angeführten erhellet, in der perſiſchen Sprache ſo viel, als ein Erhabner, Hoher, zu hoher Würde gelangter, heißt, und dem Haman, wegen ſeiner erſtaunenden Erhöhung, am perſiſchen Hofe, gegeben ward. S. Eſth. 3, 1. 2. — Vielleicht wars ein perſiſcher Titel,

tel, den derjenige führte, der die höchſte Charge am perſiſchen Hofe bekleidete, und zu welcher Haman damals erhoben war.

Agapä.

S. unten Liebesmahle und im zweyten Haupttheil Abendmahl.

Agar.

S. unten Hagar.

Agrippa.

Ein Sohn des Herodes Agrippa, und Enkel des Herodes Antipas, der letzte König der Juden, doch, weil er, als ſein Vater ſtarb, erſt ſiebenzehn Jahr alt war, und die Römer deßwegen Bedenken trugen ihm die Regierung anzuvertrauen, die ſie daher durch Gouverneurs verwalten lieſſen, ward er nur, aller angewandten Bemühungen ohngeachtet, und zwar erſt fünf Jahre nach ſeines Vaters Tode, König über Chalcis, und noch drey Jahre ſpäter über die Landſchaft Trachonitis, jenſeits des Jordans; doch war er in Religionsſachen und Prieſterangelegenheiten die höchſte Inſtanz ſeiner ganzen Nation, und wohnte auch meiſt in Jeruſalem in ſeinem Pallaſt. Er erlebte die Zerſtörung der Stadt Jeruſalems, und regierte bis zum Jahre Chriſti 90. Dieſer König Agrippas iſt es, der Paulo eine öffentliche Vertheidigung zuließ, und durch dieſelbe ſo gerührt wurde, daß er, in Gegenwart des Statthalters Feſtus, Paulo zurief: „Es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt würde.“ Apoſtlg. 26, 28. Auſſer V. 1. 2 ff. und V. 30. 32. dieſes Kapitels wird auch noch Kap. 25, 13. dieſes Königs gedacht. —

Agur.

So heißt der Verfaſſer des Kap. 30. der Sprüche Salomons, oder der in dieſem Kapitel enthaltenen Ausſprüche. Wir haben weiter keine Nachricht von ihm, als was Spr. Sal. 30, 1. von ihm ſteht, daß er ein

Sohn Jakes oder Jikahs geweſen. Von dieſem Jake oder Jikah wiſſen wir noch weniger. Einige haben den Namen Agur dem Salomo, und den Namen Jake deſſen Vater David aufdringen wollen; allein ganz ohne, wenigſtens ganz ohne irgend einen erträglichen, Grund. Fürs Gegentheil, daß nämlich Agur eine vom Salomo verſchiedene Perſon ſey, hat man, auſſer dem ganz von dem Namen Salomo verſchiedenen Namen Agur, und eben ſo verſchiedenen Namen des Vaters dieſes Agur, von dem berühmten Namen des Vaters des Salomo, auch noch die offenbar verſchiedene Schreibart der agurſchen Sprüche Kap. 30. von den Sentenzen Salomons. Agur war alſo vermuthlich ein vom Salomo verſchiedener, ungewiß, ob vor oder zu, oder nach ſeiner Zeit lebender Weiſer, deſſen Denkſprüche der Sammler der Sprüche Salomons für werth hielt, ſie jenen beyzufügen.

Ahab.

1) Ein Sohn Amri, der ſiebente König in Iſrael. Ein in jedem Betracht ſchlechter und niederträchtiger König. Den von Jerobeam eingeführten Bilderdienſt zu treiben, war ihm noch zu wenig. Er ward ein förmlicher Götzendiener; zu welchem Unſinn ihn ſeine Gemahlinn Iſebel, eine Prinzeßinn des ſidoniſchen und folglich kananitiſchen Königs Ethboal verleitet haben mochte. 1 Kön. 16, 30-33. Kap. 18, 19. — Der Prophet Elias kündigte ihm eine allgemeine Hungersnoth an, die auch erfolgte, 1 Kön. 17, 1 ff. Kap. 18, 2. — Er verfolgte deßwegen den Propheten, der ſich daher vor ihm verbergen mußte. Kap. 17, 2 ff. Kap. 18, 7-18. — nachher aber ſich ihm zeigte und ſein abgöttiſches Weſen öffentlich zu Schanden machte, die Götzenprieſter ſchlachtete, und die Ehre des wahren Gottes rettete, der auch bald darauf einen Regen gab, deſſen langes Auſſenbleiben Miswachs — und die Hungersnoth verurſacht hatte. Kap. 18, 1 ff. Sonſt iſt noch von ihm zu merken: ſein

zwey-

zweymaliger Sieg in zween Feldzügen wider die Syrer. 1 Kön. 20. Sein niederträchtiges Verlangen nach Naboths Weinberge, den er ohne Bedenken in Beſitz nahm, als Iſebel den Naboth auf die ſchändlichſte Weiſe hatte ums Leben bringen laſſen. Kap. 21, ff. — Seine unglückliche Schlacht mit den Syrern bey Ramoth, zu welcher er ſich von falſchen Propheten rathen ließ, und dem Propheten Micha, der ihm abgerathen hatte, kein Gehör gab; in welcher Schlacht er auch, ſeiner gebrauchten Vorſicht und Liſt der Verkleidung ohngeachtet, tödtlich verwundet wurde, und bald darauf ſtarb, und zu Samaria begraben ward. 1 Kön. 22, 1-38. (Daß Ahabs blutiger Wagen von Huren gewaſchen worden, ſagt nur Luthers Ueberſetzung, nicht ſo gewiß das Original. S. m. Bibel Th. 2. bey V. 38. —) Ahab baute auch einen prächtigen Pallaſt, deſſen Zimmer inwendig am Getäfel mit Elfenbein ausgelegt war, und befeſtigte auch einige Städte. 1 Kön. 22, 39. — Ahabs 72 männliche Nachkommen, und ſonſt alle, die zu Ahabs Hauſe gehörten, und auf deſſen Seite waren, werden auf göttlichen Befehl, (2 Kön. 9, 6. 7. 8.) von Jehu hingerichtet. Kap. 10, 1-11.

2) Ein falſcher Prophet unter den jüdiſchen Exſulanten in Babylonien, der, nebſt Zedekia, die Juden zu überreden ſuchte, ſie würden bald wieder in ihr Land kommen, und ſie dadurch veranlaßte, daß ſie ſich als ſolche, die nicht lange mehr in Babylonien bleiben würden, nicht anbauten, und überhaupt nicht ſo bezeigte, wie es ihnen gebührte. Der Prophet Jeremias ſchreibt daher einen Brief an dieſe betrogenen Exſulanten, und ermahnte ſie, ſich anzubauen und als gute Bürger in Babylonien zu beweiſen; denn ſie würden ſiebenzig Jahre in Exilium bleiben müſſen. — Sie ſollten den beyden Lügenpropheten Ahab und Zedekia, (als welchen Ehebruch vorgeworfen wird, welche Schandthat den Exulan-

ten freylich gleich die göttliche Sendung dieſer beyden vorgeblichen Propheten hätte verdächtig machen ſollen,) nicht glauben. Dieſe Lügenpropheten würden auch — ſchon von Nebukadnezar — der ſie verbrennen laſſen würde, ihren verdienten Lohn bekommen. — Den Brief des Propheten Jeremia enthält das Kap. 29. ſeiner Weiſſagungen.

Ahaliab.

Ein geſchickter Künſtler aus dem Stamme Dan, ein Sohn Ahiſamachs, der mit dem Bezaleel die Stiftshütte und ihre Geräthe verfertigen helfen mußte. 2 Moſ. 31, 6. Kap. 35, 34 ff. K. 36, 1. 2. K. 38, 23.

Ahalibama.

Eigentlich Oholibama. 1) Eine von Eſaus Weibern, eine Tochter des Ana, eines Heviters, wie ſein Vater Zibeon ausdrücklich genannt wird. 1 Moſ. 36, 2. 5. 18. — In einer andern Stelle Kap. 26, 34. wird Oholibama Judith, ihr Vater Ana, Beri, und dieſer ein Hethiter genennt, und nach der vorigen Stelle war ſie eine Heviterinn. Dieſe Namensverſchiedenheit gründet ſich auf die Gewohnheit der Morgenländer, Perſonen, von gewiſſen merkwürdigen Begebenheiten ihres Lebens, neue Namen zu geben. So ward Jakob auch Jſrael, Abram Abraham, Sarai Sara, Gideon Jerubbaal (Richt. 7, 1.) genannt und ſ. w. — Man darf nur die Bücher Samuels, der Könige und Chronik mit einander vergleichen, um eine ganze Menge Beyſpiele von verſchiedenen Namen Einer Perſon zu finden. — Daß aber Oholibama nach 1 Moſ. 36, 2. 5. 18. von einem Heviter und nach K. 28, 34. von einem Hethiter abſtammen ſoll, iſt unerklärbar, wenn man nicht annimmt, daß in einer von beyden Stellen ein Schreibfehler liege, und vermuthlich iſt die leztere Stelle zu ändern, und für Hethiter Heviter zu ſetzen.

2) Ein Fürſt der Edomiter. 1 Moſ. 36, 41. 1 Chron. 1, 52.

Ahas.

1) Der zwölfte König in Juda, des frommen und rechtſchaffenen Königs Jothams Prinz und Thronfolger, (2 Kön. 15, 38. K. 16, 1. 2. 2 Chr. 27, 9. K. 28, 1. Matth. 1, 9.) der ſich dem Götzendienſt, und zwar dem abſcheulichſten unter allen, dem Molochsdienſt, ergab, und dieſem Unſinn zufolge, dem Götzen Menſchenopfer brachte — ſeinen Sohn opferte. (vielleicht mehrere Söhne! vergl. 2 Kön. 16, 2. 3. 4. mit 2 Chron. 28, 2. 3. 4. ſonderlich V. 3. S. meine Bibel Th. 3. bey dieſer letztern Stelle.) — Er wurde vom König in Syrien, Rezin und dem Könige in Iſrael, Pekah, bekriegt Jeruſalem von denſelben belagert; allein ſie konnten die Stadt nicht erobern. Rezin zog indeſſen vor Elath, und eroberte dieſen berühmten edomitiſchen Hafen, der ſeit Davids Zeit den Iſraeliten, und insbeſondere nach der Theilung des Reichs, zum Königreich Juda gehört hatte. — Ahas nahm das Gold und Silber im Tempel, und auch von dem, was in der königlichen Schatzkammer lag, und erkaufte ſich dafür eine Offenſivallianz mit dem König von Aſſyrien, wider die Syrer, der dann auch die syriſche Hauptſtadt Damaſkus belagerte und eroberte, die Einwohner nach Kir in Medien führte, und den König Rezin tödtete. Ahas, der dem König von Aſſyrien nach Damaſkus entgegen gieng, ſah daſelbſt einen groſſen (Götzen-) Altar. Nach demſelben ließ er auch in Jeruſalem in dem Tempel einen machen, den alten Opferaltar wegnehmen und in eine Ecke ſtellen, und ſeinen neuen Altar an deſſen Stelle ſetzen. Dieſes alles, nebſt dem, was er ſonſt noch Ungebührliches in und an dem Tempel vorgenommen hat, wird 2 Kön. 16, 5-20. 2 Chron. 28, 5-27. erzählt, an welchem letztern Orte noch viele wich-

tige Supplemente zu der 2 Kön. 16. erzählten Regierungsgeſchichte vorkommen. Vergl. Jeſ. 7, 1 ff. Ahas regierte ſechzehn Jahre. 2 Kön. 16, 2. 2 Chron. 28, 1.

Von den Stufen des Ahas 2 Kön. 20, 11. Jeſ. 38, 11. ſ. unten Stufen.

2) Ein Sohn des Micha, Meribaals Enkel. 1 Chron. 9, (8) 35. Kap. 10, 42.

Ahasja.

1) Ein Prinz und Thronfolger des durch ſeine Regierung ſich ſchlecht auszeichnenden, niederträchtigen und dem Götzendienſt äuſſerſt ergebenen iſraelitiſchen Königs Ahabs, welcher als achter König in Iſrael zwey Jahr regiert. 1 Kön. 22, 40. 52. Er war ganz Nachahmer ſeines ſchlechten Vaters, und ſeiner noch weit ſchlechtern Mutter. v. 53. 54. Er hatte mit Joſaphat, dem Könige in Juda, gemeinſchaftlich im Hafen zu Ezeongeber eine Flotte nach Tharſis erbauet und ausgerüſtet, die aber, um ſeinetwillen, zu Ezeongeber ſcheiterte. 2 Chron. 20, 35. 36. 37. vergl. mit 1 Kön. 22, 49. Daher ſich Joſaphat zum andermal auf ſein Anſuchen nicht wieder mit ihm zum gemeinſchaftlichen Seehandel verbinden wollte, 1 Kön. 22, 50. Thut einen tödtlichen Fall durchs Gitter in ſeinem Saal (vom Oberhauſe), da er ſich vermuthlich an das Gitterwerk, welches entweder um die äuſſere Seite eines angebauten Altans oder flachen Daches, zur Sicherheit gemacht war, lehnte, welches aber zerbrach, und er alſo herabſtürzte. Läßt Baal-Sebub, den Gott zu Ekron, wegen des Ausſchlags ſeiner Krankheit um Rath fragen, 2 Kön. 1, 2. Dieſes zu verhindern, muß der Prophet Elias den Boten auf den Wege nach Ekron begegnen, und ihm auf göttlichen Befehl durch dieſen den Tod laſſen ankündigen. Er ſchickt hierauf dreymal ein Kommando von 50 Mann aus, um Elias aufzuheben und vermuthlich hinrichten zu laſſen. S. Hezels Bibel Th. 2. V. 3 ff. Stirbt nach dem Wort der Herrn. V. 17.

2) Der jüngſte Prinz Jorams des Königs in Juda. 2 Kön. 8, 24. vergl. mit 2 Chron. 22, 1. hieß auch Joahas, 2 Chron. 21, 17. Er war der ſechſte Thronfolger unter den Königen in Juda, und regierte nur ein Jahr; 2 Kön. 8, 25, 26. that, das dem Herrn übel gefiel, daſelbſt V. 27. War von Jehu getödtet, Kap. 9, 27. 28. Desgleichen ſeine 42 Brüder. Kap. 10, 13. 14.

Ahaſverus.

Nach ſeinem Urſprung iſt dieſes ein perſiſcher Name, und heißt ſo viel, als der Majeſtätiſche, oder ein majeſtätiſcher Fürſt. Dieſen Namen Ahaſverus legten die Perſer, und inſonderheit die im perſiſchen Reich wohnenden Juden, aus Hochachtung und Ehrfurcht, vielleicht nur lobenswürdigen und glänzenden Regenten, deren Charakter und äuſſerer Glanz der Bedeutung dieſes Ehrenamens entſprach, als Zunamen bey; daher kann es vermuthlich gekommen ſeyn, daß die heiligen Skribenten einigen zur jüdiſchen Geſchichte gehörigen perſiſchen und mediſchen Königen, auch dieſem unter ihrem Volke, ſeit der babyloniſchen Gefangenſchaft, gar wohl bekannten Namen, beylegen, die von Profanſkribenten ganz anders genennt wurden, d. i. eigentlich andere Namen führten. — Den Namen Ahaſverus finden wir 1) Dan. 9, 1. wo Ahaſverus des Darius, d. i. Cyaxares des andern, Vater genennt wird. Ahaſverus iſt hier alſo Aſtyages, König in Meden, deſſen fünf und dreyßigjährige Regierung durch weiter nichts, als durch einen Sieg über die Babylonier, die unter Evilmerodachs Anführung einen Einfall in ſein Land gethan hatten, welche die entfernte Veranlaſſung zu dem Untergange Babylons war. Xenophon Cyropäd. ά.

2) Eſra 4, 6. welches des Cores (Cyrus) Prinz und Thronfolger war, den die Profanſkribenten Cambyſes nennen, und ihn als einen allen Laſtern ergebenen und grau-

grauſamen Tyrannen beſchreiben. S. Joſephs jüd. Alterth. B. 11. C. 2.

3) Deſto angemeſſener war dieſer beygelegte Ehrenname dem Könige, welcher uns in ſeiner ganz ausnehmenden Macht Gröſſe und glänzenden Pracht im Buch Eſther beſchrieben wird, deſſen eigentlicher Name bey den Hebräern, wie er im Buch Eſra und Nehemia vorkommt, Arthaſaſta war. Dieſer war vermuthlich der zweyte perſiſche Monarch, ein Prinz und Thronfolger Xerxes, welchen die Geſchichtſchreiber Artaxerxes Longimanus oder Makrochir nennen. Den ausführlichen Beweis ſ. im Th. 3. der Hezelſchen Bibel bey Eſth. 1, 1. a) S. 409 ff. — Er reſidirte zu Suſan, (den Sommer über aber in Ahmeta, ſ. Ahmeta), herrſchte von Indien bis an Mohren, d. i. Aethiopien, über 127. Provinzen, Eſth. 1, 1. 2. Macht ſeinen Fürſten und Knechten (Statthaltern, Generals und Räthen,) ein Mahl auf 180 Tage lang. V. 8. 4. Verſtößt ſeine Gemahlinn Vaſthi, wegen ihres Ungehorſams, V. 11 ff. Kap. 2, 1. Nahm Eſther an deren Statt zur Gemahlinn, V. 8. 9. 10. ließ Bigtham und Theres aufhänken, V. 21, 23. Erhöhet und ſetzt Haman über alle ſeine Miniſter, Kap. 3, 1. Will auf Hamans Vorſchlag alle Jüden in ſeinem Lande umbringen laſſen, Kap. 3. 8. 9. wird aber durch ſeine Gemahlinn Eſther auf andere Gedanken gebracht. Kap. 5. 7 ff. Läßt Haman an den Baum, den dieſer für den Mardochai hatte machen laſſen, aufhenken, Kap. 7, 9. 10. Legt eine Schatzung aufs Land, Kap. 10, 1.

Aheleb.

Eine Stadt im Stamme Aſſer, welche Richt. 1, 31. nebſt mehrern andern genennt wird, aus welchen die Aſſeriten (ſo wie auch andere Stämme aus andern Städten) die Kananiter nicht vertrieben, ſondern ſie unter ſich wohnen lieſſen, welches in der angeführten Stelle auf eine mißbilligende Weiſe erzählt wird.

Aheva.

Eine Stadt, ingleichen ein bey dieſer Stadt vorbeyflieſſender Fluß, wo Eſra das nach Paläſtina wieder zurückkehrende Volk verſammelte, und einen Faſttag ausrufen ließ. Eſr. 8, 15. 21. Im V. 15. wird der Fluß nicht genannt, ſondern es heißt nur: „Und ich verſammelte ſie an dem Fluß, der bey Ahava fließt ꝛc.“ Im V. 21. aber heißt der Fluß (im Original) ſelbſt Ahava, und vermuthlich hatte er auch dieſen Namen mit der Stadt gemein. Die Lage der Stadt und des Fluſſes Aheva iſt ungewiß. Natürlicherweiſe ſollte man beyde in Babylonien ſuchen; allein weil man in dieſem Lande nicht die geringſte Spur von dem Namen der Stadt oder des Fluſſes Aheva (oder Ahava) mehr findet: ſo haben einige beyde nach Aſſyrien geſetzt, und den Fluß Aheva für den Fluß Diava oder Adiava in Adiabene, und die Stadt Aheva für Abana oder Arbane gehalten, die Ptolomäus an den Fluß Adiava ſetzt. In wie fern dieſe Lage mit der Geſchichte zu reimen ſey, habe ich in meiner Bibel Th. 3. bey Eſr. 8, 15. a) S. 311. gezeigt.

Ahia.

1) Ein Sohn Ahitobs, war zu König Sauls Zeiten Hoherprieſter zu Silo, (welches die Worte: er trug den Leibrock, den kurzen Obermantel, das charakteriſtiſche Stück der hohenprieſterlichen Kleidung, auf welchem das Bruſtſchild befeſtiget war, anzeigen,) und befand ſich bey Saul im Lager wider die Philiſter. 1 Sam. 14, 2. 3. ſollte auf Sauls Befehl die Bundeslade ins Lager bringen, um dadurch ſeine Leute des göttlichen Beyſtandes zu verſichern, und ihnen Muth einzuflöſſen. 1 Sam. 14, 18. Er heißt ſonſt Ahimelech, 1 Sam. 21, 1 ff. S. Ahimelech.

2) Ein Prophet zu Silo, zu Zeiten Salomonis. 1 Kön. 11. 29. Zerriß ſeinen neuen Mantel in zwölf Stücke, und ließ Jerobeam davon zwölf Stück zum

Zei-

Zeichen nehmen, daß ihm Gott von dem Königreich Salomons zehen Stämme geben wolle. V. 30. 31. vergl. mit Kap. 12, 15. War wegen hohen Alters blind, Kap. 14, 4. Mußte dem abgöttischen Jerobeam die Strafgerichte Gottes ankündigen, V. 7. ff. In ſeinen Prophezeihungen oder Weiſſagungen iſt mit die Geſchichte Salomons enthalten. 2 Chron. 9, 29.

3) Der Vater des gottloſen Königs über Iſrael, Baeſa, 1 Kön. 15, 27.

4) Ein Levit, welchen David zum Aufſeher und Schatzmeiſter über die Schätze des Hauſes Gottes geſetzt hatte. 1 Chron. 27, 20.

5) Wird gemeiniglich in 1 Chron. 2, 25. unter dieſem Namen der fünfte Sohn Jerahmeels, ein Enkel Hezrons verſtanden. Allein da in dieſer Stelle der Name Ahia nicht mit dem Namen Ozem im Hebräiſchen verbunden iſt, (da doch Buna, Orem und Ozem die Verbindung haben,) ſo kann man aus folgenden 26 Vers vermuthen, daß in dieſen 25 Vers durch Ahia diejenige Frau des Jerahmeel zu verſtehen wäre, mit welcher er die vier Söhne Ram, Buna, Orem und Ozem gezeugt habe. S. Hezels Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle.

6) Einer von den Helden Davids, ein Peloniter, 1 Chron. 12, 36.

7) Einer von den Oberhäuptern der Familien des Volks Iſraels zu Nehemiä Zeiten. Nehem. 10, 26.

Ahimaaz.

1) Der Vater Ahinoam, der Gemahlinn des Königs Sauls. 1 Sam. 14, 50.

2) Der Sohn des Prieſters Zadok, 2 Sam. 15, 27. 1 Chron. 7, 8. und Vater Aſarja, 1 Chron. 7, 9. hinterbrachte dem Könige David die von ſeinem Sohn Abſalom wider ihn gefaßten Rathſchläge. 2 Sam. 17, 15. 16. 17. Wird als Davids Kundſchafter und Spion dem Abſalom verrathen, aber durch die Liſt eines

Wei-

Weibes errettet, 2 Sam. 17, 8. — bringt David Bothſchaft von der Niederlage ſeiner Feinde und Abſaloms Tode. 2 Sam. 18, 19. 20.

3) Einer von den zwölf Amtleuten, die über ganz Jſrael geſetzt waren, davon ein jeder aus ſeinem Bezirk, den königlichen Hof Salomons jährlich auf einen Monat mit den nöthigen Viktualien verſorgen mußte. Er war, als Amtmann, oder Einnehmer, über dem Stamm Naphthali, und hatte die Basmoth, des Königs Salomons Prinzeßinn, zur Gemahlinn. 1 Kön. 4, 7. 15.

Ahiman.

1) Eine Enakſche Familie, die immer, nebſt noch zwo dergleichen Familien, Seſai und Thalmai, zugleich genännt wird. Dieſe drey Familien wohnten zu Hebron, welche Stadt von einem alten Enakiten Arba, der ſich unter ſeinem Geſchlecht durch vorzügliche Gröſſe auszeichnete, (Joſ. 14, 15.) und deswegen wohl Joſ. 15, 13. der Vater der Enakim genennt wird, Kirjath-Arba. d. i. Arba's Stadt hieß, vermuthlich weil ſie dieſer Arba zuerſt angelegt, oder erbauet hatte. Aus dieſer Stadt Arba oder Hebron wurden die drey enakitiſchen Familien Ahiman, Seſai und Thalmai von dem Stamme Juda vertrieben, Richt. 1, 10. welches Joſ. 15, 14. insbeſondere dem Caleb zugeſchrieben wird. S. Arba. Enak. Hebron.

2) Ein ſpäterer Ahiman, ein Levit und Thorhüter im Tempel zu Jeruſalem, nach dem babyloniſchen Exilium. 1 Chron. 10, (9) 17.

Ahimelech.

1) Ein Sohn Ahitob, 1 Sam. 22, 9. und Abjathars Vater, 1 Sam. 23, 6. der als Hoherprieſter zu Nobe, oder eigentlich Nob, wohin vermuthlich Saul die Stiftshütte von Silo hatte bringen laſſen, nebſt vielen gemeinen Prieſtern, wohnte. 1 Sam. 21, 1. Gab dem David, welcher vor Saul, ſeinem Feinde, auf der Flucht

begriffen war, und ihn mit Unwahrheit hintergieng, die Schaubrodte und das Schwerdt Goliaths, V. 2. 6. 9. Wird deßwegen von Doeg verrathen, 1 Sam. 21, 7. Kap. 22, 9. 10. und nebſt 85 Prieſtern hingerichtet. V. 16. Hieß vorher auch Ahia. 1 Sam. 14, 3. 18. S. Ahia. Beym Marc. 2, 26. wird ihm auch der Name Abjathar beygelegt.

2) Ein Hethiter, welcher unter den Helden Davids, bey deſſen Flucht vor Saul, war. 1 Sam. 26, 6.

3) Einer aus Ithamars Nachkommen, 1 Chron. 25 (24), 3. Abjathars Sohn V. 6. nämlich desjenigen Abjathars, der den Händen Sauls mit dem Leibrocke, oder hohenprieſterlichen Obermantel, entkam und zu David flohe, 1 Sam. 22, 20. Kap. 23, 6. Wird auch 1 Chron. 19 (18), 16. Abimelech genannt. Er und Zadock waren unter der Regierung Davids Prieſter, 2 Sam. 8, 17. und bey der von David angeſtellten Muſterung und Klaßifikation der Prieſter war er das repräſentirende Oberhaupt der Nachkommen Ithamars, 1 Chron. 25, 3. 4. S. Hezels Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle.

Ahinoam.

1) Die Gemahlinn Sauls, eine Tochter Ahimaaz. 1 Sam. 14, 50.

2) Eine von den Gemahlinnen Davids von Iſrael, mit welcher er zur zweyten Ehe ſchritt, als er ſeiner erſten Gemahlinn, der Michal, vom Saul beraubt war. S. Hezels B. Th. 2. bey 1 Sam. 25, 43. 44. vergl. mit 2 Sam. 5, 13. a. Wurde zu Ziklag von den Amalekitern gefangen mit weggeführet, vom David aber wieder errettet, 1 Sam. 30, 5. 18. Zog mit David gen Hebron, 2 Sam. 2, 2. Gebahr David ſeinen erſtgebohrnen Sohn, Amnon, 2 Sam. 3, 2. 1 Chron. 3, 1.

Ahio.

Ahio.

Ein Sohn des Leviten Abinadab, welcher mit ſeinem Bruder die Bundeslade begleitete, die man dem im 4 Moſ. 4, 15. ertheilten göttlichen Befehle zuwider auf einem (obgleich noch unentweihten neuen) Wagen aus ſeines Vaters Hauſe nach Jeruſalem bringen wollte, 2 Sam. 6, 3. Er gieng vor der Lade Gottes her, V. 4.

Ahitophel.

Davids geheimder Rath und erſter Miniſter. 1 Chron. 28, 33. Er war ein einſichtsvoller Staatsmann und glücklicher Rathgeber, 2 Sam. 16, 23. Mußte vom David vorn Kopf geſtoſſen ſeyn, weil er ſeinen Hof verlaſſen, und ſich in ſeine Geburtsſtadt Gilo begeben hatte, ja auch ſo leicht die mißliche Partey Absaloms ergriff. 2 Sam. 15, 12. Und zwar ſcheint er mit voller Verdruß den Hof Davids verlaſſen, und ſich nachher zur Partey Abſaloms geſchlagen zu haben, weil er ſich, wenn nach 2 Sam. 11, 3. vergl. mit 2 Sam. 23, 34. die von David zum Ehebruch verführte und ihres rechtmäßigen Ehegemahls beraubte Bathſeba die Tochter Eliam und mithin Ahitophels Enkelinn war, durch dieſe, an ſeiner Enkelinn und deren Gemahl verübte, gedoppelte ſchlechte That Davids, empfindlich beleidiget fand; ohngefähr wie Abſalom, der es ſeinem Halbbruder Amnon lange nachtrug, daß er ſeine Schweſter Thamar geſchändet hatte, bis er ihn endlich noch wirklich ermordete, 2 Sam. 13. Er war der Vater des Eliam, welcher einer unter den Kriegshelden Davids war, 2 Sam. 23, 34. trat auf die Seite Abſaloms. 2 Sam. 15, 12. 31. Rieth Abſalom, ſeines Vaters Kebsweiber, nämlich die nach Kap. 15, 16. von David zur Aufſicht und Verwahrung des königlichen Pallaſtes zurückgelaſſenen zehen Konkubinen zu beſchlafen, Kap. 16, 20. (Aus was für Abſicht? ſ. Hezels Bibel, Th. 2. bey dieſer Stelle.) Begeht an ſich den Selbſtmord, weil er, da es nicht

 nach

nach ſeinen Anſchlag gieng, einen höchſt unglücklichen und für ſich äuſſerſt nachtheiligen Ausgang vorher ſah. Kap. 17, 23. — Gott erfüllte hierdurch, dem Anfange nach, den Wunſch Davids: Herr! mache Ahitophels Rathſchlag zur Narrheit, (vereitle ihn.) 2 Sam. 15, 31.

Ahmetha.

Eine Stadt in Meden, wo ein königliches Schloß, die königliche perſiſche Schatzkammer, und in derſelben das königliche Archiv geweſen. Der Name dieſer Stadt, Ahmetha, kommt bey Profanſkribenten nirgends vor, und doch muß es eine Hauptſtadt in Meden geweſen ſeyn, weil nach Eſr. 6, 1. 2. wo derſelben allein gedacht wird, ein königlich perſiſches Schloß, und ſogar die königliche Schatzkammer und das königliche Archiv daſelbſt war; vermuthlich kommt alſo dieſe Stadt bey den Profanſkribenten nur unter einem andern Namen vor. Es iſt ohne Zweifel die vom Dejoces erbaute mediſche Hauptſtadt Ecbatana, wo ein königliches Schloß und die königliche Schatzkammer war, und wo ſich die Könige von Perſien den Sommer über aufhielten, (wie den Winter über in Suſan). Und Ahmetha heißt gerade im Perſiſchen ſo viel, als eine Sommerwohnung. S. Ecbatana.

Ahorn.

Πλάτανος. Sir. 24, 19. Blos in dieſer Stelle hat Luther den Ahornbaum; allein er kommt ſonſt noch zweymal in der Bibel vor, und zwar unter dem hebräiſchen Namen עַרְמוֹן 1 Moſ. 30, 37. Ezech. 31, 8. wo Luther Kaſtanien überſetzt. Die alten Ueberſetzer hingegen haben hier in beyden Stellen mit Recht den Ahornbaum. LXX. πλάτανος. Vulg. Platanus. Syrer: Dulbo. Araber: Dolb. Chaldäer: דְלוּבָא. Dieſe drey letztern Wörter, die alle auf einem Stamme gewachſen, und blos dialektmäßig verſchieden ſind, bezeichnen ebenfalls den Ahornbaum, wie nur aus dem Avicenna (Can. Med.

Med. 1, 155. 20. u. ſ. w.) der das arabiſche Wort Dolb ſehr oft von dieſem Baume braucht, offenbar erhellet. — Bey unſern Botanikern heißt er Platanus orientalis, auch Acer montanum candidum; orientaliſcher weiſſer Bergahorn, ingl. Wald-Eſchenbaum und Maßholderbaum. — Orientaliſcher Ahorn wird er genannt, weil er im Orient einheimiſch iſt. Er iſt aber auch in Griechenland, Italien, und in andern europäiſchen Provinzen, auch in Deutſchland, angepflanzt und naturaliſiret worden, und man findet ihn bey uns auch hin und wieder in den Wäldern. — Bergahorn (ζυγία) heißt er, weil dieſe Art gern an Bergen wächſt, zum Unterſchiede von dem auf dem ebenen Lande wachſenden; Weiſſer Bergahorn aber, zum Unterſchiede von dem gelben und krauſen Bergahorn. —

Der orientaliſche weiſſe Bergahorn iſt ein ſchöner, hoher und anſehnlicher Baum

— — — Platano conſpectior alta.
Ovid.

— — — Ramis ſidera celſis petit.
Martial.

in dem Umfange wie eine Linde. (Plinius N. G. B. 16. K. 15.) — Wenn er frey ſtehet, wächſt er ſehr in die Breite, ſehr dicht und ſtark belaubt, und wirft einen groſſen Schatten. (Nemoroſo vertice (ſchreibt Plinius B. 12. K. 1.) & ſe vaſtis protegens ramis, arborum inſtar, agros longis obtinens umbris.) Hieher gehört die Stelle Ezech. 31, 8. auch Sir. 24, 19. Er läßt ſich wie eine Linde ziehen, Hütten und Speiſeſäle auf ſeiner Krone bauen u. ſ. w. wie ihn denn deßwegen auch die Römer ſehr äſtimirten, und an ihre Häuſer, in die Höfe und Gärten, Alleen ꝛc. pflanzten.

Aedibus in mediis, totos amplexa Penates,
Stat Platanus, denſis Caeſariana comis.
Martial.

Alle römiſche Dichter beſungen ihn als einen ſehr anſehnlichen, wohlthätigen, anmuthigen und beliebten Baum. — Er wächſt wie die Linde, ſchnell, doch ſchneller in der Ebene und in gutem lockern Erdreich; noch geſchwinder gedeihet er zu einer anſehnlichen Höhe und Stärke, an feuchten Orten, oder am Waſſer.

Quam Platanus riuo gaudet, quam populus unda &c.
Ovid.

Daher heißt es Sir. 24, 19. ὡς πλάτανος ἀνυψώθην ἀφ' ὕδατος, „wie ein Ahornbaum vom Waſſer (beſaftet, — oder: am Waſſer) ſtieg ich empor.“ — Das alles gilt hauptſächlich von dem Baume, wenn er einzeln, auſſer dem Gedränge anderer Bäume wächſt. Steht er aber unter vielen andern Bäumen, z. B. in den Wäldern: ſo wächſt er minder in die Breite, deſto mehr aber in die Höhe.

Der Baum hat groſſe, breite fünf, auch wohl noch mehrmal gezackte Blätter, den Weinbeerblättern ähnlich, jedoch ſpitziger, oben ſchwarzgrün, unten weißgrau, auf beyden Seiten wolligt, weich und dichte, vom Geſchmack bitter und anziehend. (Von der Breite ſeiner Blätter, wo nicht von der Breite, zu welcher ſich der ganze Baum ſelbſt ausdehnet — ſcheint der Baum den von den Römern angenommenen griechiſchen Namen πλάτανος Platanus erhalten zu haben; πλατὺς heißt breit; πλάτος die Breite.) Dieſe Blätter hängen an langen, dünnen und röthlichen Stielen, welche länger ſind, als die Weinblätterſtiele. Die grasgrünen und weislichten Blüten brechen ebenfalls an einem langen Stiel wie Träubchen hervor, aus deren jedwedem Kelche ſich ein Stielchen erhebt, an welchem ſich kleine runde (Dioskorides nennt ſie σφαίρια B. 1. K. g.) ſchuppigte, rauche und wie mit einer Wolle überzogene und gleichſam geflügelte Früchtchen anhängen, die aus zwey bis drey Fächerchen beſtehen, in deren jedem ein mehr oval als rundes, hartes und

weiß-

weißlichtes Saamenkorn befindlich iſt, ſo groß als ein Pomeranzenkern, und von unangenehmen Geſchmack. Dieſer Saame wird im Herbſtmonat reif. Immer hangen zwo Beeren, oder Früchtchen zwiſchen zween Flügelchen zuſammen, die aber, wenn ſie abfallen und fortfliegen, ſich trennen, und jede einen Flügel behält, der, wenn die Frucht auf die Erde niederfällt, als das Leichtere allezeit oben iſt, damit ſich die Frucht deſto leichter in eine kleine Höhle der Erdfläche ſenken, die Saamenkörner deſto leichter keimen, und das Geſchlecht dieſes Baums fortpflanzen, oder vermehren könne. — Die Rinde des Baums iſt gelb und weißlicht, ſticht aber gegen das hinter der Schale verborgene kreidenweiſſe Holz gleichwohl ſehr ab. Daher Jakob 1 Moſ. 30, 37. unter andern auch Stäbe von Ahornbäumen nahm, und abſatzweiſe ſchälte, und dieſe bunten Stäbe in die Tränkrinnen legte, damit Labans weiſſe Heerde beym Begatten vor den Tränkrinnen ſich daran verſehen und lauter, oder doch meiſt bunte und fleckigte Lämmer werfen möchte, die, nach der zuvor genommenen Verabredung, ſein (Jakobs) Lohn ſeyn ſollten. — — Das ſchöne weiſſe Holz dieſes Baums ward von den Römern ſehr hochgeſchätzt, und zu Bildhauerarbeit und Hausgeräthe, (denn in die Freye, ins Wetter taugt es nicht, weil es, ob es gleich an und für ſich hart iſt, dann leicht fault,) ſonderlich zu Tiſchen ſehr häufig gebraucht. Daher die berühmten *Menſae acernae* der Römer. S. *Celſii* Hierobot. Tom. 1. p. 512 ff. *Vrſini* Arboret. bibl. p. 174. ſeqq. Vollſtänd. Lexikon aller Handl. und Gewerbe, Th. 1. Fol. 98. —

Ai.

1) Eine Stadt, die dem Stamme Benjamin zu Theil ward. Ai heißt ſo viel als ein Hügel, vermuthlich weil ſie auf einer Anhöhe ſtand, welches auch daraus zu erhellen ſcheint, weil auf der nördlichen Seite dieſer Stadt ein Thal war. Joſ. 8, 11. Die Lage der Stadt

ſelbſt wird Joſ. 7, 2. Kap. 12, 9. 1 Moſ. 11, 8. Kap. 13, 3. ziemlich genau beſtimmt. Sie lag ohnweit Betharen, Bethel gegen Morgen. Sie war eine ſehr anſehnliche groſſe und volkreiche Stadt, die Joſua eroberte. Der erſte Verſuch wider dieſe Stadt ſchlug fehl. Denn die 3000 Mann, die Joſua wider dieſe Stadt abgeſchickt hatte, wurden mit ziemlichen Verluſt zurück geſchlagen. Hierauf eroberte ſie Joſua durch eine gebrauchte, und bey den Alten, ſonderlich Morgenländern, ſehr gewöhnliche Kriegsliſt. Der dabey gebrauchte Hinterhalt ſteckte, während daß die Ajener der Hauptarmee des Joſua, die ſich ſtellte, als nähme ſie die Flucht, nachſetzten, die Stadt mit Feuer an, und ward völlig in die Aſche gelegt. Der König von Ai ward gefangen und an einem Baum aufgehenkt, und die Zahl der Niedergehauenen Ajener belief ſich auf zwölftauſend. Die ausführliche Geſchichte ſteht Joſ. 7. 8. — Zwar war die Stadt noch zur Zeit des Verfaſſers des Buchs Joſua noch ein Steinhaufen, (Joſ. 8, 28.) allein ſie ſcheint doch wieder aufgebaut worden zu ſeyn, wo nicht ganz wieder auf den alten Platz, doch in der Nähe der alten zerſtörten Stadt. Denn Aja Nehem. 11, 31. und Ajath Jeſ. 10, 28. iſt ohne Zweifel das neue Ai, das aber dem alten an Gröſſe und Anſehen nicht gleich gekommen ſeyn mag. Dieſes neue Ai muß aber auch wieder ganz frühzeitig (vielleicht durch die Babylonier; denn Ai war die erſte jüdiſche Stadt, vor welche ſie auf ihrem Feldzuge wider Jeruſalem kamen. Jericho, welches noch vor Ai lag, gehörte nicht zum Königreich Juda, ſondern zum Königreich Iſrael, 1 Kön. 16, 34.) zerſtört worden ſeyn. Denn ſchon Euſebius und Hieronymus konnten zu ihrer Zeit kaum noch einige Trümmer davon entdecken, und heutiges Tages iſt auch von den Ruinen nicht das Geringſte mehr ſichtbar. Vergl. Bachiene hiſt. geograph. Beſchreib. von Paläſtina Th. 2. B. 2. S. 104. ff. —

2) Eine Stadt im Lande der Ammoniter. Jer. 49, 3.

Aſa.

1) Die wieder aufgebaute Stadt Ai. Nehem. 11, 31. S. Ai. No. 1.

2) Ein Fürſt der ſeiritiſchen Troglodyten. 1 Moſ. 36, 24. 1 Chron. 1, 40.

3) Der Rizpa, einer Konkubine des Sauls, Vater. 2 Sam. 3, 7. Kap. 21, 8. 10, 11.

Ajalon.

1) Ein Thal. Joſua gebot dem Monde im Thal Ajalon ſtille zu ſtehen. Joſ. 10, 12. Noch heutiges Tages kennt und zeigt man dieſes Thal, welches ſehr ſchön und anmuthig, von Oſten gegen Weſten zehn engliſche Meilen lang und fünf Meilen breit iſt. Es liegt dem Ort Samuele, (zwo Stunden gegen Norden von Jeruſalem, auf einem Berge, welches Samuele man für das alte Rama hält,) gegen Norden und Oſten. Zur Zeit des Benjamin von Tudela (Itin. p. 41.) hieß dieſes Thal Val de Luna, d. i. Mondsthal, von der Geſchichte Joſ. 10, 12. ſo genannt. S. Pococks Beſchreib. des Morgenl. Th. 2. S. 49. und Büſchings Aſien. S. 381.

2) Die Stadt in dieſem Thale. Sie gehörte dem Stamme Dan, ward aber nachher den Leviten zu Theil. Joſ. 19, 24. Kap. 21, 24. — Bethſemes, Gederoth, Socho, Thimna und Gomſo werden 2 Chron. 28, 18. als benachbarte Städte von Ajalon genannt. — Nach Richt. 1, 35. war Ajalon noch nach Joſuä Tod in den Händen der Amoriter; der Stamm Ephraim aber machte ſie zinsbar. — Zu Sauls Zeit hatten Gathiter (Philiſter) die Stadt inne, die aber von den iſraelitiſchen Familien Bria und Samma daraus vertrieben wurden. 1 Chron. 9, (8) 13. Es ſcheint beynahe auch, als wenn Ajalon zu der Zeit, da Saul den Sieg über die

Phi-

Philiſter erfochte, und wie es 1 Sam. 14, 31. heißt, ſie von Michmas bis nach Ajalon ſchlug, noch von Philiſtern bewohnt, und noch nicht durch die vorhin genannten beyden iſraelitiſchen Familien erobert, oder eingenommen geweſen. — Nach 2 Chron. 11, 5. 10. war Ajalon auch mit unter den Städten, die Rehabeam befeſtigte. Denn ſie gehörte, wie auch Zorga (E. Zarea) zum Königreich Iſrael. — Unter der Regierung des Königes Ahas ward Ajalon, nebſt mehrern andern Städten von den Philiſtern erobert. 2 Chron. 28, 18. 19. —

Euſebius (Onomaſt. bey Αἰλωμ) nimmt auſſer dem Ajalon im Stamme Sebulon (ſ. No. 3.) noch 2 Städte dieſes Namens an, die nicht weit von einander gelegen haben ſollen, und zwar ſoll das Ajalon, das Joſua (Kap. 10, 12.) meint, zwölf römiſche Meilen oſtwärts von Bethel, nahe bey Gibea und Rama im Stamm Benjamin gelegen haben. Ich habe im Th. 2. meiner Bibel bey dieſer Stelle dem Kirchenvater beygepflichtet; allein ich ſehe nun Gründe vor mir, ſeine Ausſage für verdächtig zu halten. Das Ajalon des Joſua iſt ohne Zweifel kein anders, als das im Kanton Dan gelegene, das ich vorhin beſchrieben habe. Um hier nicht zu weitläuftig ſeyn zu müſſen, verweis ich auf Bachienens hiſt. geogr. Beſchreibung von Paläſtina. Th. 2. B. 3. §. 469. S. 188. ff. —

3) Eine Stadt im Stamme Sebulon, wo der Richter Elon begraben ward, Richt. 12, 12. von der wir aber nirgends weitere Nachricht finden.

Ajath.

Jeſ. 10, 28. Iſt die wieder aufgebaute Stadt Ai. S. Ai. No. 1.

Ajephim.

D. i. die Müden und (von Hunger und Durſt) Matten und Schmachtenden. So hieß der Ort, wo David auf der Flucht vor Abſalom mit ſeiner, von einem

ſtar

ſtarken Marſch und ausgeſtandenen Hunger und Durſt, müden und ſchmachtenden Mannſchaft, ſtille lag und Raſttag hielt. 2 Sam. 16, 14. Vermuthlich erhielt der Ort erſt von David und deſſen Leuten dieſen Namen. — Es ſcheint gar kein bewohnter Ort, d. i. weder eine Stadt, noch ein Flecken, noch ein Dorf, ſondern blos ein freyer Platz geweſen zu ſeyn, den David bequem fand, mit ſeiner Mannſchaft daſelbſt auszuruhen ꝛc. —

Ain.

Heißt Quelle, Brunn. Unter dieſem Namen kommt vor:

1) Ain, 4 Moſ. 34, 11. wo vermuthlich die zwo deutſche Meilen von Paneas nordöſtlich gelegene See Phiala, die aus vielen Quellen entſteht, und ihrer becken- oder ſchalenförmigen Geſtalt wegen den Namen Phiala erhalten hat, und deren Waſſer bis nach Paneas, wo der Jordan aus der Erde hervorkommt, unter der Erde fließt, zu verſtehen iſt. Dieſe See Phiala iſt die eigentliche Quelle des Jordans. Ehemals glaubte man, der Jordan entſpringe nordweſtwärts von Paneas; allein ſeit des Vierfürſten Philippus Zeit, der Stroh in den See Phiala werfen ließ, welches bey Paneas oder Cäſarea Philippi, wo der Jordan aus der Erde hervorbricht, wieder zum Vorſchein kam, weiß man es gewiß, daß der See Phiala die eigentliche Quelle des Jordans ſey. Joſeph de bell. Jud. libr. 3. c. 10. Pococke Beſchr. des Morgenlandes Th. 2. §. 109. S. 74. und Büſchings Aſien S. 312.

2) Ain, 1 Sam. 29, 1. iſt die ſtarke Quelle am Fuß des Gebirges Gilboa, auf der Ebene Jeſreel, oder wie ſie nachher genennet wurde, Esdrelon, und noch ſpäter Stradela. Es ſcheint ſelbſt das Gebirge Gilboa den Namen von dieſer anſehnlichen Quelle erhalten zu haben. Denn Gilboa heißt eine aufſprudelnde Quelle (von גל und נבע). Und eben dieſen Namen mag dieſe Quelle

urſprünglich und eigentlich geführt haben. In den ſpätern Zeiten hieß ſie Tubonia, unter welchem Namen Wilhelm von Tyrus (de bell. Sacr. lib. 22. c. 27.) ihrer gedenkt. Er beſchreibt ſie als eine ſehr reichhaltige oder ſtarke Quelle, indem ſie hinreichend war, die ganze chriſtliche Armee, die ſich der feindlichen türkiſchen Armee in der Ebene Esdrelon gegenüber gelagert hatte, mit Waſſer zu verſehen. Sie iſt auch, nach eben dieſem Schriftſteller, wie der daraus entſpringende und ſich in den Jordan ergieſſende Bach, ſehr fiſchreich, wie ſie denn für die chriſtliche Armee die acht Tage lang, welche das Lager in der Gegend geſtanden hat, ſo viel Fiſche geliefert haben ſoll, daß das ganze Lager genug daran gehabt habe. Wenn aber Wilhelm von Tyrus hinzuſetzt, daß ſonſt wenig oder gar keine Fiſche darinnen befindlich geweſen: ſo ſiehet das verdächtig aus, und einer frommen Erdichtung ähnlich. —

3) Ain, eine Stadt im öſtlichen Theil des Stammes Juda. Joſ. 15, 32. Kap. 19, 7. die ihren Namen von einer oder mehreren Quellen, die daſelbſt ſich befanden, erhalten haben mag. Euſebius ſagt, es ſey der Flecken Bethanin (Βηθανὶν) zwo römiſche Meilen von der alten Terebinthe (in der Gegend von Hebron) und vier römiſche Meilen von Hebron. Schon Reland vergleicht dieſes Bethanin mit Betane, Judith 1, 8. welches ebenfalls jenes Ain ſeyn kann. Denn Betane wäre im Hebräiſchen nicht anders, als בֵּית עַיִן und Bethanin בֵּית עֵינַיִן zu ſchreiben. Beydes würde ſo viel als Quellſtadt, oder Quellenſtadt heiſſen. S. Betane.

4) Ain Hakkore. Richt. 15, 19. d. i. Anruferſquelle. Dieſen Namen bekam eine Quelle zu Lehi, die, als Simſon aus ihr trinken wollte, verſiegt war, und als er, in Gefahr zu verdurſten, Gott um Waſſer anrief, wieder zu flieſſen anfieng. Davon bekam dieſe Quelle den Namen Anrufungsquelle. — Ain Hakkore.

5)

5) Ain, oder Aenon, bey Salim, ſ. Aenon.

Akeldama.

S. Blutacker und Hakeldama.

Akkaron.

S. Accaron und Ekron.

Ako.

Richt. 1, 31. iſt das nachher ſogenannte berühmte Ptolomais. S. unten Ptolomais.

Akra.

1) Ein Berg, wie man vorgiebt, im untern Theil der Stadt Jeruſalem, Zion gegen über, nach Norden hin, und vom Berge Zion durch das ſogenannte Käſemacherthal unterſchieden. Weil 1 Macc. 1, 33 ff. geſagt wird, daß die Syrer unter ihrem Könige Antiochus Epiphanes Jeruſalem eingenommen, und daſelbſt in der Nähe des Heiligthums, ein Kaſtell geſtiftet, welches Akra genennet worden: ſo hat man, auf Joſephs Veranlaſſung, der (Jüd. Alterth. B. 12. K. 7.) den Antiochus dieſe Burg in der untern Stadt, an einem erhabenen Orte, der ſelbſt noch über den Tempel hervorgeragt habe, anlegen läßt, daraus geſchloſſen, daß die Burg Akra auf den oben beſchriebenen Hügel gebaut worden, und davon der Hügel ſelbſt Akra genannt worden ſey. Nach 1 Macc. 13, 49 - 51. wurde das ſyriſche Kaſtell Akra von dem maccabäiſchen Fürſten Simon erobert, indem die ſyriſche Beſatzung durch Hungersnoth zur Uebergabe gezwungen wurde. Joſephus (Jüd. Alt. B. 13. K. 1.) ſetzt hinzu, Simon habe nicht nur die Burg Akra geſchleift und dem Erdboden gleich gemacht, ſondern auch den Berg, worauf das Kaſtell geſtanden, abtragen laſſen, damit der Tempel über die übrige Stadt deſto mehr emporragen, und damit auch dieſer Berg nicht wieder einmal auf ähnliche Art zum Nachtheil der Stadt von einem Feinde gebraucht werden möchte. — Er ſagt auch ſogar, wie lange das Volk mit dem Abtragen des Berges

ges zugebracht habe: drey Jahre! — und zwar Tag und Nacht. Und ſo ward der Berg zur Ebene! — Die Erzählung Joſephs ſiehet ganz fabelhaft aus. Iſt ſie nicht von ihm ſelbſt erdichtet: ſo ward der gute Mann doch durch eine fabelhafte Tradition getäuſcht. Es läßt ſich die Entſtehungsart dieſer Geſchichte einigermaſſen einſehen. Jeruſalem, ſonderlich die untere Stadt, wo man den Berg Akra in Gedanken hingepflanzt hat, ward von den Syrern zerſtört, die Mauern eingeriſſen u. ſ. w. Es lagen alſo natürlicher Weiſe ganze Hügel von Ruinen da; Dieſe ließ Simon vermuthlich wegſchaffen. Und daraus ward gleich durch die erfinderiſche Tradition ein Bergabtragen. Und dazu war nun freylich zum wenigſten eine dreyjährige Tag und Nacht fortdaurende Arbeit des ganzes Volks erforderlich. Es kann auch ſeyn, daß Simon etwas von der Fortifikation des Kaſtells Akra, was ihm nicht anſtund, und insbeſondere auch alles, was zur Pflege des ſyriſchen Götzendienſtes daſelbſt aufgebaut worden war, (ſ. 1 Macc. 13, 50.) niederreiſſen ließ, und daraus wurde durch die pöbelhafte Vergröſſerung der Fama und mündlichen Ueberlieferung, ein Schleifen und dem Erdbodengleichmachen des ganzen Kaſtells. — 1 Macc. 1, 33 ff. wird weiter nichts geſagt, als: die Syrer hätten ſich der Stadt Davids, d. i. der Burg Zion bemächtiget, ſie mit einer groſſen, ſtarken Mauer befeſtiget, und mit Thürmen verſehen, und ſie zum Kaſtell (Akra) der Syrer gemacht, Beſatzung hineingelegt, Zeughäuſer und Magazine angelegt u. ſ. w. Es iſt alſo offenbar, daß von nichts anders, als von dem Berge und der Burg Zion die Rede iſt, die die Syrer eroberten, noch mehr befeſtigten ꝛc. und Akra d. i. Feſtung oder Kaſtell nannten. Akra iſt ein griechiſches Wort, und heißt die Spitze, der Gipfel, die Höhe, und ſteht dann aus bisweilen für ’ακϱοπολις und heißt dann ein Schloß der Kaſtell. Dieſes Wort haben die Juden in ihre

Sprache aufgenommen und naturaliſirt. Sie ſchreiben es אָרְקָה (Hakra) und die chaldäiſchen Paraphraſen brauchen es, welches wohl zu merken, ſonderlich von der Burg Zion. Und eine Stelle des Thalmuds, die Hr. R. Michaelis bey 1 Macc. 1. 33. S. 33. anführt, ſetzt die Sache ganz auſſer Zweifel, daß Akra nichts anders als die Burg Zion ſey. Wer die gemeine auf Joſephs dießmal offenbar fabelhafte Erzählung gegründete Meinung, daß ein beſonderer, von Zion verſchiedener Berg, mit einem Kaſtell, nämlich der oben gleich anfänglich beſchriebene Berg ſey, ausführlicher leſen will, darf nur Bachienens hiſtor. geogr. Beſchr. von Paläſtina Th. 2. B. 1. §. 77 ff. aufſchlagen. Die richtigere Meinung hingegen, daß Akra Zion ſey, wird man in einer weitläuftigen und gelehrten Anmerkung des Hrn. Ritt. Michaelis zu 1 Macc. 1, 33. S. 30 - 34. vollkommen beſtätigt, und zugleich die alte unrichtige gründlich widerlegt finden.

2) Akra, Akre, auch St. Jean d' Akre, iſt ein ſpäterer Name der Stadt Acco, oder Ptolomais, den ſie zur Zeit der Kreuzzüge erhielt. S. Ptolomais.

Akrabatene.

1) Eine von den elf Toparchien oder Vogteyen, in welche Judäa eingetheilt war. Euſebius und Hieronymus ſetzen dieſe Landſchaft zwiſchen Neapolis und Jericho, und wie auch aus einer Stelle des Joſephs (Jüd. Krieg. B. 3. K. 2.) erhellet, gränzte dieſe Toparchie an Samaria. In der Bibel kommt der Name dieſer Landſchaft nicht vor, ſondern nur beym Joſeph, Euſebius und Hieronymus.

2) Derjenige Gränzort zwiſchen Idumäa und Judäa, der 4 Moſ. 34, 4. Joſ. 15, 3. Maale-Akrabbim heißt, ſ. Akrabbim. Er kommt 1 Macc. 5, 3. vor. Der Endigung des Worts nach ſollte man indeſſen eher an die ganze Gegend, in welcher die Stadt lag, als an die

Stad

Stadt ſelbſt denken. Und die angeführte Stelle iſt auch mehr dafür, als dawider.

Akrabbim.

Und zwar Maale-Akrabbim (מַעֲלֵה עַקְרַבִּים) Höhe, Aufgang, oder Steiger Akrabbim. Vermuthlich eine Anhöhe, über welche ein gangbarer Weg aus Edom und dem Moabiterlande nach Paläſtina gieng. Der Ort wird unter den ſüdlichen Gränzörtern immer zuerſt und gleich nach der ſüdlichen Spitze des todten Meeres genannt. 4 Moſ. 34, 4. Joſ. 15, 3. Er ſcheint alſo, in nicht allzuweiter Entfernung von dem ſüdlichen Ende des todten Meeres, ohngefähr horizontal mit demſelben, gelegen zu haben. Ob eine Stadt, oder ein Flecken, oder Dorf auf dieſer Anhöhe gelegen, oder ob es eine bloſſe gangbare Anhöhe geweſen, läßt ſich nicht ſagen. — Der Etymologie nach heißt Maale-Akrabbim ſo viel, als Skorpionenſteiger, vermuthlich weil es ehemals auf dieſer Anhöhe und in der Gegend vorzüglich viele Skorpionen gab, wie in der arabiſchen Wüſte, die die Iſraeliten paßirten überhaupt. 5 Moſ. 8, 15. — Sonſt wird des Orts noch Richt. 1, 36. gedacht. —

Akron.

S. Ekron.

Alammelech.

Eine Stadt im Stamme Aſſer, von der wir weiter keine Nachricht haben. Joſ. 19, 26.

Alcimus.

1 Macc. 7, 4 ff. Kap. 7, 21. Kap. 9, 1 ff. 54. 55. 57.

Alemeth.

1) Eine Stadt im Stamme Benjamin, die der Familie Aarons, oder den Prieſtern eingeräumt wurde. 1 Chron. 7, (6) 60. — Sie führt Joſ. 21, 18. den etwas veränderten Namen Almon.

Aleppo.

S. Berea.

Alexander.

1) Mit dem Beynamen der Gröſſe, des Philippus, Königs in Macedonien, Prinz, (1 Makk. 1, 1-11.) wiewohl, dem Vorgeben ſeiner Mutter nach, ſein eigentlicher Vater der Jupiter geweſen ſeyn ſoll, — (das heißt vermuthlich ſo viel, als Philippus war nicht ſein eigentlicher Vater, ſondern ein anderer, der es mit ſeiner Mutter gehalten hatte. Man vermuthet, der von den Perſern vertriebene ägyptiſche König Nektanebus, der ſich unter dem Titel eines ägyptiſchen Prieſters am macedoniſchen Hofe aufgehalten haben ſoll! —) Alexander ließ ſich auch ſehr gern einen Sohn des Jupiters nennen. Seinen Verſtand, Heldenmuth und Thaten nach, ſchien er auch in der That ein Götterſohn zu ſeyn. Als Jüngling von zwanzig Jahren folgte er ſeinem Vater in der Regierung, und ſpielte die Rolle des größten Königs, den noch je die Welt bewundert hatte. — Er behauptete nicht nur das Reich ſeines Vaters Philippus, ſondern ſtürzte ſogar das ganze perſiſche Reich, nachdem er drey entſcheidende Siege über die ungleich ſtärkere Armee des letzten perſiſchen Monarchen, Darius Kodomannus, den erſten beym Fluß Granikus in Natolien, oder klein Aſien, den zweyten bey der Stadt Jſſus, in Cilicien, und den dritten bey Arbela in Meden, erfochten hatte, und ward auf dieſe Weiſe Herr der ganzen perſiſchen Monarchie, zu welcher unter andern auch Aegypten mit gehörte. Er that auch mit gleich glücklichem Erfolge einen Feldzug nach Indien, bis an den Ganges. Allein er brachte ſein Leben nicht höher, als auf zwey und dreyßig Jahre, nachdem er zwölf Jahr, und zwar ſechs Jahr über Macedonien allein, und ſechs Jahr über das vergröſſerte Reich, oder über die ſogenannte griechiſche Monarchie regiert hatte. Nach vielen Zwiſtigkeiten und Unruhen, in welchen das ganze Geſchlecht des groſſen Monarchen umkam, ward das Reich in vier beſondere Reiche, nämlich

ins macedoniſche, aſiatiſche, (welches Kleinaſien und Perſien begriff, und bald wieder in vier kleinere Reiche getheilt wurde,) ſyriſche und ägyptiſche Reich getheilt, und von Alexanders Generals monarchiſch beherrſcht. Sonderlich das ſyriſche Reich unter dem Antiochus Epiphanes war den Juden ſo ſehr zum Unglück. S. Antiochus. Denn Ptolomäus Lagus, oder Soter, der erſte König in den neuen ägyptiſchen Königreiche, that den Juden eben keinen ſonderlichen Schaden.

2) Alexander, König in Syrien, der 1 Makk. 10, 1. und vom Joſeph (Alterth. B. 13. K. 2.) ein Sohn des Antiochus Epiphanes genannt wird, das er aber in der That nicht, ſondern nur ſeinem und der Feinde des Demetrius Vorgeben nach, war. Er war ein Betrüger, und ſoll eigentlich Balas geheiſſen haben. Seine Geſchichte ſteht 1 Makk. 10. bis K. 11, 18. vergl. Allgem. Welthiſt. Th. 8. §. 55-57. —

3) Alexander, ein Sohn Simons von Cyrene, und Bruder des Rufus. Mark. 15, 21.

4) Eine von den Gerichtsperſonen, vor welche Petrus und Johannes geführt, und von welchen ſie zur Rede geſetzt wurden, daß ſie im Namen Jeſu lehrten, oder ſeine Lehre dem Volk verkündigten. Apoſtg. 4, 6. 7.

5) Ein Jude zu Epheſus, der das Volk zu beſänftigen ſuchte, welches wider Paulum einen Aufſtand erregt hatte. Apoſtg. 19, 33.

6) Ein Schmidt, der ſich gegen Paulus ſehr boshaft bezeigte, 2 Tim. 4, 14. und wegen ſeines Abfalls vom Chriſtenthum, von demſelben in den Bann gethan wurde. 1 Tim. 1, 20.

Alexandria.

Eine eben ſo groſſe und anſehnliche als berühmte Stadt in Aegypten, an der nördlichen Küſte am mittelländiſchen Meer. (Apoſtg. 6, 9. K. 18, 24. K. 27, 6.) Sie hat ihren Namen von Alexander dem Groſſen, ihrem

rem Erbauer. Denn als dieſer Monarch vom Orakel des Jupiter Ammon, das er gefragt hatte, wieder zurück kam: ſo gefiel ihm die Gegend von Rhakotis ſo ſehr, daß er daſelbſt eine Stadt zu bauen befahl, die er nach ſeinem Namen, Alexandria nennte, und welche die Hauptſtadt des ganzen Landes wurde. (Zuvor ſoll eine Stadt, Namens Kaiſſun, da geſtanden haben. S. d'Herbelot Bibliotheque orientale. p. 320.) In dieſer Stadt wohnte auch ein groſſer Theil der vom Ptolomäus Lagides nach Aegypten geführten Juden, wie denn auch zu der Zeit, als die Türken Alexandrien einnahmen, vierzigtauſend Juden in der Stadt wohnten. Und in dieſer Stadt hatten die ägyptiſchen Juden auch ihr Synedrium, welches, als eine Nachahmung des Synedriums zu Jeruſalem, vermuthlich ebenfalls wie letzteres aus ſiebenzig, oder eigentlich zwey und ſiebenzig Gliedern oder Beyſitzern beſtand. Unter der Aufſicht dieſes Synedriums ward nun, ohne Zweifel zu kirchlichem Gebrauch, weil die gemeinen ägyptiſchen Juden wenig, oder gar kein Hebräiſch mehr verſtunden, ſondern griechiſch redeten, (vielleicht auch zugleich auf Veranlaſſung des Ptolomäus, der das moſaiſche Geſetzbuch auch ſeiner zu Alexandrien errichteten Bibliothek einverleiben wollte,) die Bibel, und zwar anfänglich und eigentlich nur die fünf Bücher Moſe ins Griechiſche überſetzt, und dann dieſe griechiſche Ueberſetzung in den Synagogen gebraucht. Sie iſt noch heutiges Tages übrig und unter dem Namen alexandriniſche Ueberſetzung (von dem Ort, wo ſie verfertiget worden) und ſiebenzig Dolmetſcherüberſetzung (von dem aus ſo viel Gliedern beſtehenden Synedrium zu Alexandrien, von welchen wo nicht ſelbſt, doch unter ihrer Aufſicht, ſie verfertiget und von ihnen revidiret und approbirt worden iſt,) ſehr bekannt. Am wahrſcheinlichſten ſcheint mirs, daß die Ueberſetzung von dem alexandriniſchen Synedrium ſelbſt verfertiget worden, (weil man von dieſem noch

am erſten Kenntniß der hebräiſchen Sprache erwarten konnte, und weil die Ueberſetzung nicht füglich Siebenzigdolmetſcherüberſetzung hätte genannt werden können, wenn das alexandriniſche Synedrium weiter keinen Antheil daran gehabt hätte, als daß ſie ſie revidirt, approbirt und autoriſirt!) welches (alex. Synedrium) dann auch wohl einige geſchickte und des Hebräiſchen noch wohl erfahrne Männer, nebſt guten Handſchriften des hebräiſchen Textes, von Jeruſalem dazu verſchrieben haben mag. Die Erzählung des Ariſtäas, die Joſeph ungeprüft exzerpiret, des Philo, Juſtins des Martyrers und Epiphanius von der Entſtehung der griechiſchen alexandriniſchen Ueberſetzung iſt offenbar fabelhaft. Wer mehr von dieſer in jedem Betracht wichtigen und merkwürdigen Ueberſetzung zu wiſſen verlangt, ſ. Hn. Prof. Eichhorns Einleitung ins Alte Teſtament Th. 1. S. 286 ff. — Doch — wieder auf die Stadt ſelbſt zu kommen: ſo erhellet ihre Gröſſe nicht nur aus der ungeheuern Anzahl Juden, (blos Juden!) die noch zu der Zeit, da die Türken Alexandrien einnahmen, daſelbſt wohnten, (vierzig tauſend!) ſondern auch aus der gleich ſtarken Anzahl Paläſte, Bäder und Märkte, die die Saracenen, nach dem Bericht arabiſcher Geſchichtſchreiber damals antrafen, nämlich vierzigtauſend Paläſte, eben ſo viele Bäder, vierhundert freye Quadratplätze. S. Pococks Beſchreibung des Morgenlandes Th. 1. §. 4. S. 2. Heutiges Tages iſt die Stadt meiſtentheils wüſte und ein Steinhaufen. Sie wird in die alte und neue Stadt eingetheilt, und liegen beyde am mittelländiſchen Meer, in Geſtalt eines halben Mondes. Die alte Stadt hat doppelte Mauern, welche noch in völlig gutem Stande ſind. Vermöge dieſer Mauer und eines ins Meer hineingehenden, auf einem Felſen ſtehenden Kaſtells, welches durch zwo ſtarke Mauern mit der Stadt verbunden iſt, iſt die Stadt, ſonderlich auf der Seite gegen das

Meer

Meer zu, noch heutiges Tages ſehr feſt. Dieſe und noch mehrere Nachrichten von dem heutigen Alexandrien giebt Reizſchütz in der ſiebenjährigen Weltbeſchauung S. 149. ff. Fürer von Haimendorf Itinerar. Aegypti, Arab. &c. p. 5 — 13. Harant von Polſchitz Reiſebeſchr. S. 774 — 786.

Alexandrium.

Ein Bergſchloß zwiſchen Korea und Jericho, welches von Alexander, dem Sohn des Ariſtobulus, befeſtigt, vom Gabinius zerſtört, auf Befehl des Herodes aber wieder aufgebaut wurde. Alexander und Ariſtobulus, welche in Sebaſte ſtrangulirt worden, wurden hier begraben. — S. Joſephs jüd. Alterth. B. 13. Kap. 24. B. 14. Kap. 6. 10. 27. B. 16. 2. K. ult.

Alexandroſchöne.

Ehemals ein feſtes Schloß, das Alexander der Groſſe erbaut haben ſoll. Nach dem alten Itinerario Hieroſolymitano lag es zwiſchen Tyrus und Ecdippa, zwölf Meilen von Tyrus. Pococke (Beſchreib. des Morgenl. Th. 2. S. 80.) (der Windh. Ueberſ. S. 118.) hält dieſe Angabe für unrichtig, und das aus den Kreuzzügen bekannte Skandalium, wovon Pococke die Ruinen gefunden zu haben glaubt, auch Maundrell (Reiſe S. 67.) für Alexandroſchöne.

Algumim.

Oder Almugim. 1 Kön. 10, 11. 12. 2 Chron. 2, 8. Kap. 9, 10. iſt das Sandelholz. Luther ſetzt dafür Hebenholz. S. unten Hebenholz.

Alia.

1 Chron. 1, 51, oder Alwan 1 Moſ. 36, 40. ein Fürſt der Edomiter.

Alian.

1 Chron. 1, 40. oder Alwan 1 Moſ. 36, 23. ein Nachkomme Seirs.

Almodad.

1 Moſ. 10, 26. 1 Chron. 1, 20. Ein Sohn Joktans und Enkel vom Eber, zugleich Stammvater eines — ohne Zweifel arabiſchen — Volks, das ſeinen Namen führte. Bochart verſteht die Allumäer (Ἀλλουμαιῶται des Ptolomäus p. 154.) im glücklichen Arabien darunter. Allein ſchon Hr. R. Michaelis (Spicileg. Geograph. Hebraeor. exterae poſt Bochartum. Tom. II. p. 153.) trägt Bedenklichkeiten gegen dieſe Meynung des Bochart vor. Es iſt alſo dieſes Volk, wie die meiſten von Joktans Söhnen abſtammenden Völker, ungewiß.

Almon.

S. Alemeth, No. 1.

Almon-Diblathaim.

Die vierzigſte Lagerſtätte der Iſraeliten, zwiſchen Dibon-Gad und dem Gebirge Aborim, nämlich dem Zug der Iſraeliten nach. 4 Moſ. 33, 46. 47.

Aloe.

Hebräiſch אֲהָלִים (Ahalim) 4 Moſ. 24, 6. Spr. Sal. 7, 17. oder אֲהָלוֹת (Ahaloth) Pſalm. 45, 9. Hohel. 4, 14. und im Griechiſchen ἀλοη (Aloe) Joh. 19, 39. Nur in dieſen fünf Stellen wird der Aloe gedacht. In keiner darf man aber an die oſt- und weſtindianiſche Pflanze oder Staude denken, die man auch in Deutſchland häufig in groſſen Gärten antrifft, und aus deren Saft das unter dem Namen Aloe ſo ſehr bekannte Gummi, das eine laxirende und treibende Kraft hat, bereitet wird. Am allerwenigſten darf man dieſes officinelle Gummi darunter verſtehen, ſondern das Aloeholz, Xylaloë; Aloe lignum, Agallochum, Arab. Agaladſchun und Hauda, deren beſte Sorte Kalambak genannt wird. Es heißt auch Paradießholz, theils ſeiner Schätzbarkeit wegen, (weil man glaubte, daß das herrliche Holz nicht auf

auf gemeinem Grund und Boden wachſen könne — daher man es in den Ländern, wo keins wuchs, ſondern durch Handelſchaft aus der Ferne es bekam, in Gedanken ins Paradieß pflanzte,) theils auch wegen ſeiner ehemaligen Seltenheit. Eine andere Veranlaſſung zu dieſem Namen mag dem mit der Bibel A. B. ehemals bekannt geweſenen Orient die Stelle 4 Moſ. 24, 6. gegeben haben, wo der „Aloebäume, die Jora gepflanzt hat" (vergl. mit 1 Moſ. 2, 8.) gedacht wird. — Es kommt auch unter dem Namen Adlerholz und Kreuzholz vor, — Dieſes Holz, und zwar die beſte Sorte deſſelben, ſiehet ſchwarzgrau aus, mit untermiſchen aſchgrauen Adern, und hier und da harzigt, und vom Geſchmack bitter, und jedoch mehr, wenn es getrocknet, als wenn es noch grün iſt, ſehr angenehm von Geruch. Man darf es nur warm werden laſſen, oder ein wenig mit der Hand reiben: ſo giebt es einen ſtarken und angenehmen Geruch, wie Ambra. Noch ſtärker riecht es, wenn man es auf Kohlen wirft, und dann ſiehet mans gern, und hält es für ein Zeichen der Güte, wenn es ſtark ſchwitzt und nicht leicht brennet. Die beſte Sorte von Aloeholz, die mit vieler wohlriechenden Reſine geſchwängert iſt, pflegt eben deßwegen ſchwer zu ſeyn, und wenn man es in Wein oder Bier wirft, zu Grunde zu fallen. Hr. Kap. Niebuhr (Beſchreib. von Arabien S. 144.) ſchreibt: „Ich habe dieſes Holz ſehr hart und ſo leicht befunden, daß es zwar ganz ins Waſſer, aber nicht zu Boden ſinkt." — Vielleicht war dasjenige Aloeholz, das Niebuhr ſah und in Händen hatte, gerade nicht von der beſten Sorte. Denn wenn das Aloeholz nicht zu Boden ſinkt, ſondern oben ſchwimmt: ſo pflegt dieſes ſonſt für ein Zeichen gehalten zu werden, daß die beſte Kraft ausgekocht iſt. Denn davon wird das Holz leichter und die Farbe heller. S. Vollſtänd. Lexikon aller Handlungen und Gewerbe Th. 1. Kol. 122. — Die alten

Morgenländer ſchätzten das Aloeholz ungemein hoch, und ordentlicher Weiſe dem Silber, wo nicht gar dem Golde gleich. Die Urſache war theils der herrliche, kräftige Geruch, und der ſehr gewöhnliche Gebrauch dieſes Holzes zum Räuchern, theils die Seltenheit deſſelben in den ältern Zeiten, welche letztere durch die Gefahr, (wegen wilder Thiere, ſonderlich der Tyger, die ſich in den Gegenden wo es wuchs, häufig aufgehalten haben ſollen,) womit das Aufnehmen oder Sammeln dieſes Holzes begleitet geweſen, verurſacht worden ſeyn mag. Heutiges Tages, da es von Siam, Malakka, China und aus noch mehrern Gegenden Indiens in groſſer Menge, über den arabiſchen und perſiſchen Meerbuſen nach der Türkey geſchaft wird, iſt es zwar nicht mehr ſo theuer; allein es wird gleichwohl noch ſehr hoch geſchätzt. Man pflegt noch jetzo im Orient vorzüglich damit zu räuchern. Wenn der Morgenländer ſeinen Gaſt entläßt: ſo vergißt er nicht, ihm die Ehre anzuthun, ihn mit Roſen- oder andern wohlriechenden Waſſer zu beſprengen, und dann mit Aloeholz zu beräuchern. Denn das iſt eine ſehr gewöhnliche und allgemein anerkannte Art der Ehrenbezeigung im Orient. S. Harmers Beob. über den Orient. Th. 2. S. 76 ff. und unten Räuchern. — Aber nicht blos in dieſem Fall iſt das Beräuchern mit Aloeholz im Orient gewöhnlich, ſondern überhaupt in allen den Fällen, in welchen im Orient geräuchert wird. Z. B. wenn man Gaſtmahle gab, oder Gaſtmahlen beywohnte, oder an Freudentagen überhaupt, und insbeſondere an königlichen Höfen, wo täglich Freudentage zu ſeyn pflegen, da man ſich und die Gäſte mit wohlriechenden Oelen und Waſſern beſalbte, beſprengte und mit Specereien, und insbeſondere auch mit Aloeholz beräucherte, um ſich und jedem Gaſt eine angenehme Athmoſphäre zu geben. Dahin zielt, wie es ſcheint Pſalm 45, 9. „dei-

ne Kleider duften (von deiner Königsſalbung her) Myrrhen, Aloe, Kaßia, aus elfenbeinernen Paläſten, dergleichen dich erfreuen." — Deine Kleider, Salomo, duften nach den Wohlgeruch desjenigen herrlichen Oels, womit du zu dem groſſen auſſerordentlichen König geſalbt wurdeſt, als wenn du mit Myrrhen, Aloe und Kaßia ſo reichlich und verſchwenderiſch beräuchert wäreſt, wie es in elfenbeinernen, d. i. königlichen Paläſten — dergleichen du einen bewohneſt, — ſonderlich bey Feyerlichkeiten und Luſtbarkeiten — zu geſchehen pflegte. S. meine Bibel Th. 4. bey dieſer Stelle. — So pflegten auch Wollüſtlinge, ſonderlich wollüſtige Weibsperſonen, ihre Betten und Sophas unter andern auch mit Aloeholz zu beräuchern, wenn ſie auf demſelben einen Beſuch einer Perſon des andern Geſchlechts darauf erwarteten. Vergl. Spr. Sal. 7, 17. — So wurden auch die Leichname, die Leinwand, darein ſie gewickelt, und die Gräber, darein ſie gelegt wurden, unter andern auch mit dieſem wohlriechenden Holz ausgeräuchert, und auch das Bette, auf welchem vornehme Perſonen beygeſetzt wurden, mit ausgeſtopft. S. 2 Chron. 16, 14. vergl. meine Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle. — Zu dieſer Abſicht brachte Nikodemus Myrrhen und Aloeholz, für den Leichnam Jeſu. Joh. 19, 39. — Die Morgenländer pflegen auch das Aloeholz zu kauen, um ſich einen angenehmen Odem zu erkünſteln, zumal wenn er von Natur nicht eben angenehm iſt. — Auch machen die Muhammedaner Roſenkränze daraus, um auch ihre Andacht wohlriechend zu machen. — — So viel vom Holz. — Nun noch etwas vom Baum, der das Holz giebt. Der Aloebaum iſt, wie ihn Garſias beſchreibt, dem Olivenbaum ähnlich, bisweilen noch gröſſer und anſehnlicher. (Als ein ſehr anſehnlicher Baum kommt der Aloebaum 4 Moſ. 24, 6. vor.) Er hat eine dicke Rinde, und ſoll eine purpurrothe Frucht, wie die Pfefferkörner, tragen. Vergl. Jonſtons Hiſt. nat. de

arboribus & plantis. T. 2. libr. 9. p. 248.) — Nach dieſem Jonſton, nach Celſius, (in Hierobotanikon) und nach Niebuhr (ſ. oben.) wächſt der Baum nicht in Arabien. (Die Araber bekommen ihr beſtes Aloeholz aus deu beyden Inſeln Senf (auf dem indianiſchen Meere, nach China zu,) und Komar, oder dem komariniſchen Vorgebirge. Das erſtere nennen ſie Ud-al Senfi, und das letztere Ud-al Komari. Ud, oder Uda iſt der oben angeführte arabiſche Name des Aloeholzes Hauda. Vergl. d' Herbelot Bibliotheque Orientale. p. 913.) Allein ich glaube nicht, daß wir hier ſicher von der neuern Zeit auf die alte ſchlieſſen dürfen. Daß der Aloebaum auch in den ältern Zeiten häufig in Arabien gewachſen ſey, glaub ich ſelbſt nicht. Es würde ſonſt das Holz nicht ſo hoch geachtet, und nicht ſo ſelten und koſtbar geweſen ſeyn. Allein daß es doch, wiewohl gar ſelten, hier und da Aloebäume in Arabien, wenigſtens in einigen Gegenden dieſes anſehnlichen und weitläuftigen Landes, und der Gegend in den ältern Zeiten gegeben habe, glaub ich doch. Denn 1) Bileam 4 Moſ. 24, 6. hätte den Aloebaum gewiß nicht zum Bilde des Wohlſtandes der Iſraeliten brauchen können, wenn er blos ſein wohlriechendes Holz als blos ausländiſch gekannt, und nicht den Baum ſelbſt geſehen und gewußt hätte, daß man ihn auch in der Gegend kenne, in welcher er redte. — Man darf ſich nur an ſeine Stelle ſetzen, um die Stärke dieſes Beweiſes zu fühlen. 2) Auch Salomo Hohel. 4, 14. hätte nicht ſo von Aloebäumen reden können, wenn er ſie nicht wirklich geſehen und gekannt hätte. Ein äuſſerſt rarer Baum kann er deßwegen in ſeiner Gegend doch immer geweſen ſeyn. Aber gekannt — muß er ihn haben! — 3) Dioſkorides (B. 1. K. 21.) meldet, das Aloeholz komme aus Indien und Arabien. Dieſe dritte Nummer (und wenn ich auch zugeben wollte, die zwote!) mag nun etwas beweiſen oder nicht, ſo ſcheint mir doch immer

No.

No. 1. ziemlich entſcheidend für meine Vermuthung, daß es in den ältern Zeiten wenigſtens hier und da, obgleich ſehr ſelten, Aloebäume in Arabien gegeben habe. — — Das beßte Aloeholz wächſt in Champas, einen benachbarten Reiche in China, und in Kochinchina. S. Jonſton a. a. O. — Eine recht ſchlechte, und zum Theil gar lächerliche, aus des Loubere Deſcription de Siam genommene Beſchreibung des Aloeholzes findet man in der allgemeinen Welthiſtorie Th. 24. S. 9. — die ich nicht zum Nachleſen und weitern Unterricht, ſondern zur Warnung — hier noch anführe. —

Aloth.

Eine Stadt im Stamme Aſſer, 1 Kön. 4, 16. von der aber weiter nichts bekannt iſt, nicht einmal ihre Lage.

Alphäus.

Des Levi (Mark. 2, 14.) ingleichen Jakobi des Kleinern und Judä Lebbäi (Matth. 10, 3. Mark. 3, 18.) Vater. Seine Frau war Maria, die Schweſter der Mutter Jeſu. Er wird mit dem Cleophas oder Clopas Luc. 24, 18. Joh. 19, 25. für Ein und eben dieſelbe Perſon gehalten. S. Cleophas.

Alraun.

Oder Mandragora, ſ. unten Dudaim.

Alt. Alte. Alter.

Bey allen Völkern ſteht das Alter in einer gewiſſen Achtung, welche Achtung ſich größtentheils auf den einmüthigen Wunſch der Jugend gründet, auch einſt alt, und im Alter, wo Munterkeit, Thätigkeit und Stärke des Geiſtes ſich zu verringern pflegt, doch noch geehrt zu werden, und nicht mit jenen Vorzügen der Jugend, auch die Ehre, die man in jüngern Jahren genoß, zugleich zu verlieren. (ſ. Sirach 8, 7.) In ganz vorzüglichem Anſehen ſtand das Alter unter den Hebräern, und wie es ſcheint im alten Orient überhaupt. Die Hebräer, ja der

ganze

ganze alte Orient, trieb meiſt Ackerbau und Viehzucht, und beynahe gar keine Gelehrſamkeit, (den Stamm Levi unter den Hebräern ausgenommen, deſſen Gelehrſamkeit, jedoch faſt blos in einer vertrauten Bekanntſchaft mit den moſaiſchen Schriften beſtand; ſ. Adel.) — Eigentliche Wiſſenſchaften wurden nicht gelehrt und nicht ſtudirt. Die einzige allgemeine anerkannte Lehrerinn war die Erfahrung. Je mehr nun einer Erfahrung hatte, deſto mehrere Einſicht war von ihm zu erwarten, je mehr und lieber ließ man ſich von ihm belehren, je mehr ehrte man ihn. (Vergl. Sir. 25, 8.) Da nun zu vielen Erfahrungen Jahre erfordert werden: ſo traf das Loos die Alten. Dieſen traute man eine ihren Jahren angemeſſene Reihe von Erfahrungen und vorzügliche Einſicht zu, ſchätzte ihren Rath, ſchätzte und ehrte ihre Perſon. Daher das Anſehen der Alten im alten Orient, und vielleicht auch unter allen denjenigen Völkern, die ihre Bildung und Einſichten nicht den Schulen, ſondern der bloſſen vieljährigen Erfahrung zu verdanken haben! — Im Arabiſchen heißt Schaich 1) ein Alter, 2) ein Lehrer, 3) überhaupt ein Mann von Anſehen, Würde, Rechtſchaffenheit, Geſchicklichkeit. Ein Titel, der heutiges Tags ſonderlich gelehrten Männern, oder Männern von Anſehen und Einſicht überhaupt, gegeben wird. Die Bedeutungen dieſes Worts gründen ſich ohne Zweifel auf die vorhin gemachten Bemerkungen, indem man die Alten, ihrer vieljährigen Erfahrung wegen, für zuverläßige Lehrer und Rathgeber hielt und — deßwegen verehrte. — Den Hebräern war Hochachtung gegen die Alten, die in jenen Rückſichten gedoppelt billig war, ſogar in einem beſondern Geſetze anbefohlen: 3 Moſ. 19, 32. „Vor einem grauen Haupte ſollſt du aufſtehen, und die Alten ehren.“ — Und wir finden auch von dem wegen vieler gemachten Erfahrungen und dadurch erlangten vorzüglichen Einſichten, geehrten Alter unter den Hebräern

brätern ungemein viele Spuren. Z. B. Hiob 12, 12. Kap. 15, 10. Kap. 29, 8. Kap. 32, 6. (9) Sprüchw. 20, 29. K. 23, 22. Ezech. 7, 26. Weish. 2, 10. K. 3, 17. K. 8, 10. Sir. 6, 35. K. 8, 7. 11. K. 25, 8. K. 32, 13. K. 39, 1. 1 Tim. 5, 1. 2. — S. auch Aelteſte.

Das auſſerordentliche hohe Alter der ſogenannten Erzväter vor und auch noch eine Zeitlang nach der Noachſchen Waſſerfluth, das vielen allzu wunderbar, und Schriftſpöttern unglaublich und ſogar lächerlich vorgekommen iſt, möchte, wenn man alle Umſtände zuſammennimmt, doch ganz begreiflich ſeyn. Denn 1) ſie wurden aus guten und geſunden Säften, von robuſten, geſunden und durch Schwelgerey und Ausſchweifungen noch nicht geſchwächten Aeltern gezeugt. Denn je weiter wir in der Geſchichte der Menſchheit zurückgehen, deſto weniger Schwelgerey finden wir, aber auch deſto mehr Geſundheit und Stärke. Und daß von ſtarken und geſunden Aeltern, der Regel nach, auch ſtarke und geſunde Kinder gezeugt werden, iſt eben ſo bekannt als natürlich. 2) Viehzucht und Ackerbau war ihre Lebensart, ſie lebten unter freyem Himmel, und athmeten ſtets freye, reine und geſunde Luft ein. 3) Ihre Lebensart (No. 2.) erforderte beſtändige Thätigkeit und Arbeit, die ihren Körper ſtärkte, und bewahrte ſie vor Unthätigkeit und Müßiggang, dieſer fruchtbaren Mutter der Lüſte und mancherley den Körper zerſtörenden Leidenſchaften. 4) Sie wurden von Kindheit auf — von Mutterleibe an — hart und rauh erzogen. Denn eine zärtliche Erziehung der Kinder läßt ſich bey ihrer Lebensart nicht denken. — Eine harte und rauhe Erziehung aber härtet den Körper ab, macht ihn ſtark und dauerhaft und der vielen Unpäßlichkeiten unſers ſpätern Zeitalters nicht ſo leicht empfänglich. 5) Ihre Speiſen und Getränke waren ſehr ein-

einfach und geſund. — Feldgewächſe waren ihre gewöhnliche Speiſe; und Waſſer, bisweilen auch Milch — ihr Getränke. Fleiſch genoſſen ſie ſchon ſeltener. 6) Da ihre Speiſen gewöhnlich ſo ſchlecht und einfach waren: ſo gewährten ſie an und für ſich ſelbſt ſchon wenig Reiz zum Uebermaaß. — Dieſe und vielleicht noch eine Menge anderer Umſtände zuſammen genommen, laſſen uns das ungemein hohe Alter der Erzväter gar wohl begreifen. — Nach nad nach änderte ſich die Lebensart der Menſchen; der Gebrauch — und dann ſonderlich auch zu ſtarke Gebrauch des Weins und anderer ſchon künſtlichern Speiſen und Getränke, Liebe zur Bequemlichkeit, Unthätigkeit und dadurch erzeugte Lüſte und Schwelgereyen u. ſ. w. verkürzten Stufenweiſe das menſchliche Leben. Schon nach der Noachſchen Fluth wards kürzer — wiewohl noch immer anſehnlich, bis es ſchon zu Moſis Zeit, — Pſalm 90, 10. zu ſiebenzig und achtig Jahren herabſank, welches vom gewöhnlichen Alter zu verſtehen iſt. Denn Sirach 18, 8. wird doch noch das höchſte Alter damaliger Zeit auf hundert Jahr geſetzt. Es verſteht ſich, bisweilen etliche Jahre drüber oder drunter. — Heutiges Tages ſind in der That ſiebenzig und achtzig Jahre nicht eben das gewöhnliche Alter, obgleich noch viele es erreichen. — Man möchte ſich indeſſen wundern, warum das menſchliche Lebensalter, ſeit Moſis Zeit, wo Luxus und Schwelgerey ſo unerwartet hoch geſtiegen iſt, — in dem langen Zeitraum, — von Moſen, zu uns — ſich verhältnißmäßig nicht noch wenigſtens um die Hälfte verkürzt habe? allein ſechzig, ſiebenzig, auch wohl noch — achtzig Jahre ſcheint das geringſte Alter zu ſeyn, das der eigentlich zu einem auſſerordentlich langen Leben beſtimmte Menſch, auch bey einem geſchwächten und dem erſten Menſchenalter gar nicht mehr ähnlichen Körper, erreichen kann. — Es ſcheint ſich auch die menſchliche Natur nach und nach zu dem Luxus

der ſpätern Menſchenalter gewöhnt zu haben, ſo, daß ſie, wie die Erfahrung lehret, noch einer dem moſaiſchen Menſchenalter ähnlichen Anzahl Lebensjahre fähig iſt. — Im neuen Hamburg. Magazin St. 18. S. 484 ff. ſteht Joh. Hofers Sendſchreiben an Hrn. Hofr. D. Zwinger von der phyſikaliſchen Möglichkeit des längern Lebens der Altväter vor der Sündfluth, das mir aber ganz und gar kein Gnüge gethan hat, nicht zu gedenken, daß der Verfaſſer Dinge als ausgemacht, vorausgeſetzt hat, die ihm kein Schriftausleger von einiger Urtheilsfähigkeit zugeben kann.

Altar.

1) Der erſte Urſprung der Altäre iſt wohl bey den Opfern, folglich in ſehr frühen Zeiten zu ſuchen. (S. Opfer.) Man brachte Gott zum Zeichen der Ehrerbietung und guter Herzensgeſinnungen, Geſchenke. — Geſchenke, wie man ſie in der Kindheit der Welt hatte und ſchätzte, und wie ſie den Bedürfniſſen der Urwelt angemeſſen waren: Lebensmittel — Speiſen und Getränke. — Nun aber war die Frage, auf was für Art man Gott dieſe Geſchenke darbrächte? — und man entſchloß ſich, für Gott eine Art von Tiſch zu bauen, wie man ihn in den früheſten Zeiten zu haben und zu brauchen pflegte — einen über der Erde etwas erhabenen Ort (χωμα. Βωμὸν) aus Erde, (ſ. 2 Moſ. 20, 24.) Raſen, Steinen u. dgl. an welchem man bequem auf der Erde ſitzen und ſpeiſen konnte — — denſelben vom gemeinen Gebrauche abgeſondert zu halten, und darauf die Geſchenke, durch welche man ſeine guten Herzensgeſinnungen gegen Gott an den Tag geben wollte, zu legen, und durchs Verbrennen, und zwar durch den davon in die Höhe ſteigenden Dampf, Gott gleichſam genießbar zu machen, wodurch man ihm zugleich noch eine andere Ehre zu erweiſen glaubte. Denn das Räuchern finden wir bey der alten Welt für eine eben ſo allgemein anerkannte Ehren-

be-

bezeigung als die Geſchenke. S. Opfer und Räuchern. Altäre waren alſo, ihrer urſprünglichen Abſicht nach, wie es ſcheint, nichts anders, als Tiſche, die man für Gott, zum Zeichen guter Herzensgeſinnungen, mit Speiſen (als Geſchenken) füllte, oder wenn man lieber will, und die Gewohnheit des Alterthums, und insbeſondere des alten Orients, zu räuchern, als gleichgewöhnliche Art der Ehrenbezeigung, für die erſte Quelle der Opfer halten will, ein Feuerheerd für Gott, auf welchem man Opfer verbrannte, und mit dem Dampfe gleichſam Gott zu Ehren räucherte. Im Hebräiſchen (Midsbaah, griechiſch θυσιαστήριον) heißt ſo viel als der Schlachtort — der Ort, wo man Thiere ſchlachtete und opferte. — — Doch ſ. auch unten No. 2. wo ich noch eine andere Veranlaſſung zur Erfindung, oder zum erſten Gebrauch der Altäre zu bemerken Gelegenheit finden werde. Der erſte Altar, deſſen gedacht wird, iſt der, den Noah baute. (1 Moſ. 8, 20.) — Vermuthlich aus Erde, Raſenſtücken oder Steinen. Obſchon Kain und Abel 1 Moſ. 4, 3 ff. bey ihren erſten Opfern Altäre gebauet, wag ich weder zu behaupten, noch zu läugnen. — Nach dem Noah baute Abraham die erſte Altäre, 1 Moſ. 12, 7. 8. K. 13, 14. K. 22, 33, 20. Kap. 35, 1. 5. 7. zu Denkmälern der Güte Gottes und zu denjenigen Orten, wo ſie Gott verehren — ihm opfern und zu ihm beten wollten. S. unten No. 2.

Moſes bekam (2 Moſ. 20, 24.) Befehl, (vor der Einrichtung des vollkommenern äuſſerlichen Gottesdienſtes,) einen Altar von Erde zu bauen. Vermuthlich aus der Urſache, weil ein ſolcher Altar allenthalben in der Wüſte, und mit leichter Mühe gebaut werden konnte, und alſo dadurch die Opfer nicht aufgehalten wurden, welches geſchehen ſeyn würde, wenn von den Iſraeliten in der Wüſte, auf jeder Station, oder Lagerſtätte, ein müh-

mühſamer und künſtlicher Altar hätte gebaut werden ſollen. Deßwegen ſollte ein ganz ſchlechter mit leichter Mühe, in wenigen Minuten, und allenthalben zu verfertigender Altar gebaut werden — ein Altar, wie ihn die Urväter der Nation — ein Abraham, Iſaak und Jakob bauten. Wollte man aber, wird V. 25. hinzugeſetzt, einen Altar von Steinen erbauen: ſo ſollten nur keine behauene ſondern ganze, von Inſtrumenten unverſehrte (Joſ. 8, 31.) d. i. rohe Steine dazu genommen werden, (5 Moſ. 27, 5.) vermuthlich deßwegen, weil, wenn künſtlich und mühſam behauene Steine dazu verordnet worden wären, die Opfer ſelbſt dadurch, bis jedesmal der mühſame Altar fertig worden wäre, hätten aufgehalten werden müſſen. Die Anſtalten zum Gottesdienſt hätten den Gottesdienſt ſelbſt — verſpätet und ihn behindert. Und dieſem ſollte, durch die Verordnung eines ſchlechten, leicht und in wenigen Minuten zu verfertigenden Altars, entweder aus Erde, oder — aus ſchlechten unbehauenen Steinen — vorgebogen werden. — Dabey wird V. 26. hinzugeſetzt, „man ſollte auch nicht auf Stufen (oder auf einer Leiter) zum Altar hinauf ſteigen. D. i. er ſollte nicht allzu hoch gebaut werden, welches von den Aegyptern und andern Völkern geſchehen ſeyn mochte. Vermuthlich auch um allzu viele Mühe, Arbeit und Zeitverluſt bey Erbauung eines Altars zu vermeiden. Zur eigentlichen Urſache aber wird angegeben: „damit nicht die Scham der opfernden Prieſter von dem Volke geſehen werden möchte" — wenn er nämlich auf einer Treppe oder Leiter zu einem ſehr hohen Altar hinauf ſtieg. Denn die Morgenländer und die alten Hebräer insbeſondere, trugen keine Beinkleider. Dieſe werden den Prieſtern 2 Moſ. 28, 42. erſt verordnet — und noch heutiges Tages werden ſie nicht durchgängig im Orient getragen, ſondern ein langes Hemde, mit weiten Ermeln, das in der Mitte gebunden wird

u. ſ. w. bedeckt den ganzen Leib. S. Hemde und Kleider.

Einige Zeit darauf, als der äuſſerliche Gottesdienſt der Iſraeliten beſſer eingerichtet wurde, mußten zwo Altäre aus Acacienholz gemacht, und der Eine und groſſe (der Brandopferaltar) mit Kupfer- und der kleinere (der Rauchaltar) mit Goldblech überzogen werden. Genauere Nachrichten von dieſen beyden Altären ſ. am gehörigen Orte unter Brandopferaltar und Rauchaltar. Seitdem der levitiſche Gottesdienſt eingerichtet war, durften die Iſraeliten bey Strafe der Ausrottung, ſich keines andern Altars bedienen, als des groſſen Brandopferaltars im Heiligthume. 3 Moſ. 17, 8. 9. Vermuthlich deßwegen damit die Opfer unter beſtändiger Aufſicht der Prieſter verrichtet, keine Unordnungen einreiſſen, und insbeſondere der Abgötterey, zu welcher die Iſraeliten einen ſo groſſen Hang hatten, vorgebogen werden möchte. Denn wäre erlaubt geweſen, allenthalben zu opfern: ſo hätte immer gar leicht unter dem Vorwand, man opfere dem wahren Gott, den Götzen geopfert werden können. — Wir finden indeſſen doch, daß ſonderlich zu den Zeiten des Verfalls des iſraelitiſchen Gottesdienſtes, auch anderwärts Altäre gebauet und darauf geopfert worden; Richt. 21, 4. 1 Sam. 7, 17. (vom Samuel ſelbſt, vermuthlich weils mit den Opfern auf den Brandopferaltar ſchlecht ſtund,) Kap. 9, 12. 1 Kön. 3, 1-4. (Und wie oft heißt es ſonſt, ſonderlich unter den Königen nach der Theilung des Reichs: das Volk opferte auf den Höhen — worunter nicht immer Götzenhöhen zu verſtehen ſind, ſ. Höhen.) 1 Kön. 18, 30. 32. wo Elias einen alten zerſtörten Altar des Jova wieder zurechte machte. — Aaron baute einen Altar, als er dem Volke auf deſſen ungeſtümes Verlangen, ein Sinnbild des Gottes Jova machen mußte, auf welchem Altar auch geopfert wurde.

2 Moſ. 32, 5. 6. u. ſ. w. — Auch im Nothfall wenn man z. B. ohne Lebensgefahr ꝛc. nicht zu dem Opferaltar im Heiligthume kommen konnte, ſchiens wohl erlaubt und Gott nicht mißfällig geweſen zu ſeyn, wenn man einen andern auſſerordentlichen Altar baute und darauf opferte. Ein Beyſpiel haben wir an David, der ſich, wegen der graßirenden Peſt nicht nach Gibeon, wo damals die alte und eigentliche moſaiſche Stiftshütte und der Brandopferaltar ſtand, getraute, ſondern auf der Tenne des Jebuſiters Orna, oder Arafna, einen Altar baute und daſelbſt opferte. 1 Chron. 22, (21) 26-30. — Bey auſſerordentlich vielen und feyerlichen Opfern, wenn ſie der eigentliche Brandopferaltar nicht alle zu faſſen, oder es allzu langſam herzugehen ſchien, wenn man ſie alle auf dem einzigen Brandopferaltar hätte opfern wollen, wurde auch wohl noch ein Altar, in einiger Entfernung vom eigentlichen Brandopferaltar, gebaut und darauf ebenfalls geopfert. Wenigſtens Ein ausdrückliches Beyſpiel davon finden wir 1 Kön. 8, 64. erzählt. —

2) Altäre ſcheinen aber auch bisweilen bloſſe Denkmäler geweſen zu ſeyn, die man, ſonderlich aus Dankbarkeit gegen Gott, für gewiſſe vorzügliche Proben oder Beweiſe ſeiner ganz beſondern Gegenwart und Güte, aufrichtete, — Denkmäler — nicht blos für ſich ſelbſt, damit man, wenn man wieder an den Ort käme, durch das Denkmaal an Gottes Güte erinnert, ihm nochmals dafür danken, und dann auch wohl darauf opfern möge; ſondern auch für andere, die man dadurch, wenn ihnen ein ſolcher Altar in die Augen fiel, ſie dabey ebenfalls an Gott und ſeine Güte denken, daſelbſt zu ihm beten und opfern möchten. Kurz — dergleichen Altäre, als aufgerichtete Denkmäler der Güte Gottes, machten die Oerter, wo ſie aufgerichtet wurden, zugleich zu Oertern des Gottesdienſtes. — Deßwegen nannte Jakob den

Ort, einen göttlichen Ort מקום אל — wo ihm Gott ehemals im Traum erſchienen war, und ihm eine ſo angenehme Verheiſſung gegeben hatte, 1 Moſ. 28. — und) wo er Gott (deßwegen) einen Altar baute, Bethel, d. i. Gotteshaus — der Ort, wo Gott ganz beſonders gegenwärtig zu ſeyn ſchien, und wo er alſo auch am ſchicklichſten zu verehren wäre. 1 Moſ. 35, 7. Die Stelle des Altars vertrat zuvor der Stein, auf welchem Jakob den göttlichen Traum gehabt hatte, und den er zum Denkmaal — — aufrichtete und mit Oel begoß, wodurch er ihn vor andern Steinen auszeichnen, und gleichſam zum Altar einweihen wollte. — Offenbar war der Altar, den Jakob baute, Jakobs Abſicht nach, eben das, was der zuvor von ihm aufgerichtete Stein. — Ein Denkmaal zur Ehre der Güte Gottes, die ſich durch eine merkwürdige Erſcheinung und Verheiſſung an ihm verherrlicht hatte, und ein Erinnerungszeichen an die Gott ſchuldige Verehrung. — Eben dieſes ſollten vermuthlich auch die vom Abraham 1 Moſ. 12, 7. 8. Kap. 13, 14. Iſaak Moſ. 26, 25. und Jakob 1 Moſ. 23, 20. errichteten Altäre ſeyn, wie denn in den beyden letztern Stellen das Anrufen des Namens Gottes mit dem Altarbaue verbunden wird. — — Altäre, entweder als bloſſe Denkmäler — oder auch zugleich als Opferſtätte, finden wir auch in den ſpätern Zeiten: Moſes baute einen Altar zum Andenken des durch Gottes Beyſtand erhaltenen Sieges über die Amalekiter, und nannte ihn: Jova Niſſi. (Jova mein Panier.) — 2 Moſ. 17, 15. — Ein Altar, ganz nach der Weiſe der Erzväter! — Noch einen Altar, ebenfalls als Denkmaal, auf welchem aber zugleich auch geopfert wurde, baute Moſes 2 Moſ. 24, 4-7 ff. Der Altar ſollte ein Denkmaal desjenigen Bundes ſeyn, den das Volk am Fuſſe des Berges Sinai mit Gott aufrichtete. — Der Altar auf dem Berge Ebal (5 Moſ. 27, 1 ff. Joſ. 8, 30 ff.) ſollte, wie es

ſcheint

ſcheint ebenfalls und eben ſowohl, als die dabey aufzurichtenden und mit dem göttlichen Geſetz zu beſchreibenden Steine, ein Denkmaal der öffentlichen und feyerlichen nochmaligen Bekanntmachung und Einſchärfung des göttlichen Geſetzes ſeyn. Denn wenn er blos und allein zu den dießmaligen Opfern beſtimmt geweſen wäre; ſo könnte man fragen, warum denn nicht auch dieſesmal, wie ſonſt immer, der gewöhnliche Brandopferaltar gebraucht worden wäre? — — Ein bloſſes Denkmaal für die Nachwelt ſollte auch der jenſeits des Jordans, von den dritthalb Stämmen erbaute Altar ſeyn, (Joſ. 22, 10-34.) ein Denkmaal, daß ſie, (die dritthalb Stämme) ob ſie gleich von den übrigen Iſraeliten und deren Heiligthume durch den Jordan geſchieden zu ſeyn ſchienen, an dem Brandopferaltar im Heiligthum, von welchem ihr Altar eine Abbildung ſeyn ſollte, und an dem Gottesdienſt ihrer dieſſeits des Jordans wohnenden Brüder überhaupt gleichen Antheil hätten. Sie erklären ſich in der angeführten Stelle ſelbſt, daß ſie nie Willens geweſen wären, auf dieſem Altare zu opfern, — weder Jova, (wider 3 Moſ. 17, 8. 9.) noch auch andern Göttern auſſer Jova. — So baute auch Gideon einen Altar, den er Jova Schalom (Jova mein Erhalter!) nannte — zum Denkmaal ſeiner Erhaltung; da er doch Gott mit leiblichen Augen geſehen, welches ſonſt, nach dem Wahn der alten Welt, den Tod nach ſich zog. Richt. 6, 24. vergl. V. 21. 23. mit 1 Moſ. 32, 30. Richt. 13, 22. — Auch Sauls Altar 1 Sam. 14, 35. ſollte ein dankbares Denkmaal für den ihm von Gott verliehenen herrlichen Sieg über die Philiſter ſeyn! —

Vielleicht iſt alſo gar der Gebrauch der Altäre, als Denkmäler, der erſte und älteſte — oder die erſte und urſprüngliche Abſicht der Altäre! (S. auch oben gleich bey No. 1.) Dieſe Denkmäler, die wohl meiſt für

vorzügliche Beweiſe der Güte Gottes aufgerichtet wurden, gaben dann in der Folge zum erneuerten Andenken an Gottes Güte, zur Aeuſſerung guter moraliſcher und ſonderlich dankbarer Geſinnungen, — kurz zur Verehrung Gottes durch Gebet und Opfer, Veranlaſſung. — Ich überlaſſe es dem Urtheil der Leſer, welcher von den dreyen von mir angezeigten möglichen erſten und urſprünglichen Abſichten der Altäre die wahrſcheinlichſte ſeyn möchte.

3) Altäre, als Zufluchtsörter gebraucht, finden wir bey allen alten Völkern, und daher auch bey den Hebräern, doch ſcheint dieſer Gebrauch der Altäre, durch die verordneten beſondern Freyſtädte, obgleich nicht völlig abgeſchafft, doch ganz ſelten gemacht worden zu ſeyn. S. Freyſtätte. Es war auch in der That ſehr unanſtändig und für Gott beleidigend, beym Altar Gottes für wirkliche Verbrechen, z. B. für eine boshafter Weiſe und vorſetzlich begangene Mordthat, Schutz zu ſuchen. Es wird daher auch 2 Moſ. 21, 14. ausdrücklich die Zuflucht eines vorſetzlichen Verbrechers zum Altar für vergeblich erklärt: „Wo jemand an ſeinem Nächſten frevelt, und ihn mit Liſt (alſo vorſetzlich) erwürget, ſo ſollt du denſelben von meinem Altar nehmen, daß man ihn tödte. Ueberhaupt aber iſt nicht verboten worden, den Altar zu einem Zufluchtsort zu brauchen, auch nachdem die eigentlich ſogenannten Freyſtätte verordnet waren, ſondern es wird in der angeführten Stelle blos geſagt, vorſetzliche Verbrecher, ſonderlich Mörder, ſollten beym Altar keinen Schutz finden. — Wir finden nur zwey Beyſpiele genannt, daß der Altar zum Zufluchtsort gebraucht worden. An dem Rebellen und Kronprätendenten Adonia, 1 Kön. 1, 50 ff. welcher Pardon erhielt, und an Joab, 1 Kön. 2, 28-34. der aber, als vorſetzlicher Mörder, nach dem Geſetz 2 Moſ. 21, 14. getödtet ward. —

4) In der erſten Zeit des N. T. hatte man keine Altäre, wie ſich auch deßwegen ganz natürlich erwarten läßt, weil die chriſtliche Religion die Opfer aufhob. Indeſſen wurden doch, zum Behuf der Liebesmäler und des heil. Abendmahls hölzerne Tiſche gebraucht, (1 Kor. 10, 21, daß ſie von Holz geweſen, bezeugen Auguſtinus, Optatus und Athanaſius,) welche Menſae Domini ſ. dominicae, ſacrae, divinae myſticae &c. aber auch Altäre (Arae Altaria. Thyſiaſteria bey den Kirchenvätern) heiſſen, weil auf dieſen heiligen Tiſchen der Chriſten, im h. Abendmahl das Opfer Chriſti am Kreuze vorgeſtellt wurde. Seit Konſtantins des Groſſen Zeit fieng man an, die Tiſche aus Stein zu bauen, und auf der Kirchenverſammlung zu Epounym Ao. 509. wurde Can. 26. ausdrücklich geboten, daß keine andere als ſteinerne Altäre gebraucht werden ſollten. Anfänglich war in jeder Kirche nur Ein Altar, (und dabey blieb die griechiſche Kirche); um die Zeit des Gregorii M. aber fieng man in der römiſchen Kirche an, mehrere Altäre in die Kirchen zu ſetzen. Vergl. Baumgartens Breviar. Antiquitt. Chriſt. Cap. III. §. LXXX.

5) Altar des unbekannten Gottes. Apoſtg. 17, 23. Paulus fand zu Athen, auſſer vielen andern Altären, die für beſtimmte Gottheiten erbauet waren, auch einen mit der Ueberſchrift: „Dem unbekannten Gott." — Die Ausleger haben vielerley Vermuthungen darüber geäuſſert, was wohl die ſpecielle Veranlaſſung zur Erbauung dieſes Altars geweſen ſeyn möchte. Uns liegt nichts dran. Die generelle und gewiſſeſte Veranlaſſung dazu war die allzu groſſe Gewiſſenhaftigkeit (Religioſite,) der Athenienſer (V. 23.) — Sie glaubten, es möchte auſſer den ihnen bekannten und von ihnen verehrten Göttern, doch noch etwa ein Gott ſeyn, der Einfluß auf ihre Schickſale hätte, und der Verehrung werth wäre. Dieſem

unbekannten Gott bauten ſie alſo auch einen Altar. Paulus machte ſich die Gelegenheit zu Nutze, den Athenienſern dieſen ihnen bisher unbekannt geweſenen, nämlich den einzigen wahren Gott, bekannt zu machen. —

Altarthor.

Ezech. 8, 5. Steht nur in Luthers Ueberſetzung. Richtiger iſt der Vers ſo zu überſetzen: „Und ſprach zu mir, Menſch, richte deine Augen nach Norden hin! Ich thats und ſah, gleich beym Eingang dieſes nördlichen Thors, den nachgemachten Altar, (2 Kön. 16, 10f.) der (Gott ſo ſehr) zum Zorn reizte.“

Alter.

S. Alt.

Altes Teſtament.

S. Teſtament und Bund.

(Das) Alte Thor

Der Stadt Jeruſalem. Nehem. 3, 6. K. 12, 39. Es ſcheint auf der Oſtſeite, gegen Norden zu, — etwa an der nordöſtlichen Ecke der Stadt, geweſen zu ſeyn. Es hieß das alte Thor, vermuthlich weils das älteſte war, wie es denn ſchon zu den Zeiten der Jebuſiter vorhanden geweſen ſeyn ſoll.

Alus.

Die zehnte Lagerſtätte der Iſraeliten in der Wüſte, zwiſchen Dophta und Raphidim. 4 Moſ. 33, 13. 14.

Alwa.

S. Alia.

Alwan.

S. Alian.

Amalek.

Ein Enkel des Eſau und Sohn des Eliphas, von deſſen Beyſchläferinn Thimna. 1 Moſ. 36, 12. 16. 1 Chr. 1, 36. — Er wird für den Stammvater der Amalekiter gehalten; allein ganz mit Unrecht. Denn 1) der Amale-

le-

lekiter, als eines Volks, wird ſchon 1 Moſ. 14, 7. zur Zeit des Abrahams gedacht, — als dieſes Amaleks Großvater, Eſau, noch lange nicht gebohren war. — 2) Die Amalekiter werden 4 Moſ. 24, 20. das Erſte oder Aelteſte der Völker genannt. So hätten ſie aber nicht genannt werden können, wenn ihr Stammvater erſt ein Enkel des Eſau geweſen wäre. S. auch No. 6. — 3) Die Familie eines Enkels des Eſau konnte, bis zur Zeit des Auszugs der Iſraeliten aus Aegypten, unmöglich zu einem ſo zahlreichen und mächtigen Volke angewachſen geweſen ſeyn, daß es das auf ſechsmal hunderttauſend ſtarke iſraelitiſche Volk, mit einem anfangs ganz vortheilhaften Erfolg, hätte angreifen, (2 Moſ. 17, 8-11. 5 Moſ. 25, 17 ff.) oder von Bileam 4 Moſ. 24, 7. zum Beyſpiel des größten und mächtigſten Volks und Reichs ſeiner Zeit, hätte genannt werden können. — 4) Die Amalekiter kommen immer als ein beſonderes, auf Edom gar keine Beziehung habendes, und von den Edomitern verſchiedenes Volk vor, welches unerklärbar ſeyn würde, wenn ihr Stammvater ein Edomiter, und ſie folglich ein edomitiſches Volk geweſen wären. 5) Es wird den Iſraeliten anbefohlen, der mit ihnen verbrüderten Völker, der Moabiter, (5 Moſ. 2, 9 ff.) der Ammoniter, (V. 19 ff.) und insbeſondere der Edomiter (Nachkommen des Eſau) V. 4 ff. Kap. 23, 7. zu ſchonen, und ihnen nicht das geringſte Leid zuzufügen. Hingegen die Amalekiter ſollen ausgerottet werden, welches den Iſraeliten mit ſtärkern Ausdrücken anbefohlen wird, als die Ausrottung der Kananiter ſelbſt. 2 Moſ. 17, 14. 5 Moſ. 25, 19. 1 Sam. 15, 2. 3. ꝛc. Die Amalekiter können alſo unmöglich edomitiſcher Herkunft, oder ein edomitiſches von Eſau abſtammendes Volk ſeyn. 6) Die Amalekiter werden auch von den Arabern für ein uraltes Volk gehalten, noch für älter als die Iſraeliten und Joktaniten, welche die beyden Stammväter der ebenfalls ſehr alten

ten arabiſchen Nation ſind. Sie ſetzen die Amalekiter mit den Aditen und Themudenen zuſammen. Sind aber die Amalekiter älter als die iſraelitiſchen Araber; ſo können ſie nicht von Eſau abſtammen. 7) Nach den arabiſchen Geſchichtſchreibern ſtammen die Amalekiter von Ham ab. Folglich kann dieſer Amalek, Eſaus Enkel, nicht der Stammvater der Amalekiter ſeyn; denn Eſau ſtammte nicht von Ham, ſondern von Sem ab. S. Pocockii Specim. Hiſt. Arabum. p. 39. d' Herbelot Bibliotheque orientale p. 110. D. Baumgartens Anmerk. 54, zum Th. 2 der allgemeinen Welthiſtor. S. 72. 73. — Michaelis Spicileg. Geographiae Hebraeorum exterae poſt Bochartum. Tom. I. p. 170 ff. — S. auch den folgenden Theil.

Amalekiter.

Daß die Amalekiter nicht von dem Amalek, einem Enkel des Eſau, abſtammen können, iſt beym vorigen Titel Amalek gezeigt worden. Vermuthlich waren ſie Kananiter. Denn 1) wir finden ſie 4 Moſ. 14, 25. 43. 45. dergeſtalt mit den Kananitern genannt, daß man ſich des Gedankens nicht enthalten kann, die Amalekiter müßten mit den Kananitern ein verwandtes Volk geweſen ſeyn. „Amalekiter und Kananiter, für Amalekiter und andere Kananiter." — 2) Die von Moſen ausgeſchickten Kundſchafter, die ſich nach der Beſchaffenheit des Landes Kanaan und ſeiner Einwohner erkundigen mußten, nennen die Amalekiter offenbar unter den kananitiſchen Völkern, und zwar gleich zuerſt, weil ſie gegen Süden wohnten. 4 Moſ. 13, 30. — 3) Die Araber nennen die Kananiter, welche von den Iſraeliten vertrieben worden, Amalekiter. d' Herbelot Bibliotheque orientale p. 110. 4) Philo (de vita Moſis Tom. II. p. 115 edit. Mangey.) nennt die Amalekiter φοινικες (Phönicier) welches in gewiſſer Rückſicht ſo viel, als „Kananiter" iſt; wiewohl Hr. Ritter Michaelis dieſes Argument

noch

noch für zweifelhaft hält. — S. deſſen Spicileg. Geogr. Hebrr. exterae poſt Bochartum. Tom. I. p. 175. — — 5) Der König von Moacha (Maacha, oder Epicärus, war eine kananitiſche Stadt, 5 Moſ. 3, 14. Joſ. 12, 4. 5. K. 13, 11. 13.) heißt bey den alexandriniſchen Ueberſetzern, König der Amalekiter, woraus zu erhellen ſcheint, daß die in der Gegend wohnenden Kananiter, Amalekiter geheiſſen. — 6) Nach den Berichten der arabiſchen Geſchichtſchreiber waren die Amalekiter die älteſten Einwohner von Arabien, noch vor Iſmael und Joktan. Sind ſie Kananiter: ſo läßt ſich das wohl denken. Denn Kanaan war gleich ein Sohn des Ham und Enkel des Noa. — Joktan aber, der eigentliche Stammvater der reinen Araber, erſt ein Urenkel Sems, und folglich Ur-Urenkel des Noa. — 7) Kanaan war ein Sohn Hams, 1 Moſ. 10, 6. und nach den Zeugniſſen der arabiſchen Geſchichtſchreiber, war auch Amalek ein Sohn Hams. — 8) Der Amalekiter völlige Vertilgung war den Iſraeliten eben ſo nachdrücklich anbefohlen, 2 Moſ. 17, 14. 5 Moſ. 25, 19. als die Vertilgung der Kananiter. — Alle dieſe Umſtände zuſammengenommen, machen es höchſt wahrſcheinlich, daß die Amalekiter nichts anders als Kananiter geweſen, nur unter einem andern Namen, den vielleicht ihr Stammvater Kanaan ſelbſt ſchon führte, wie wir denn ſpäterhin unzählige Beyſpiele finden, daß Eine Perſon zween, oder wohl noch mehrere Namen geführt. (S. oben Ahalibama No. 1.) Nach dem Namen Amalek nannten ſich indeſſen nur diejenigen Nachkommen von Kanaan, die ſich in Arabien niederlieſſen. — Amalekiter waren alſo die in Arabien wohnenden Kananiter. — S. I. D. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. ext. poſt Boch. Tom. I. p. 170. ſqq.

Dieſem ihrem Urſprunge zu Folge, waren die Amalekiter freylich ein uraltes Volk. Es iſt nun ganz begreif-

greiflich, wie ſie ſchon zu Abrahams Zeit ein ganz anſehnliches Volk ſeyn konnten, (1 Moſ. 14, 7.) und wie Bileam 4 Moſ. 24, 20, die Amalekiter das Erſte oder Aelteſte der Völker, d. i. eins der alleràlteſten der Völker — nennen konnte. — Dafür halten ſie auch die arabiſchen Geſchichtſchreiber, wie vorhin bey No. 6. und unterm vorigen Titel Amalek bey No. 6. bemerkt worden iſt.

Sie waren aber auch ſchon in frühen Zeiten ſehr mächtig. Bileam nennt ihren König damaliger Zeit, als den Mächtigſten, den er kannte, wenigſtens als den Mächtigſten unter allen kananitiſchen und benachbarten Königen. 4 Moſ. 24, 7. — Es iſt daher auch wohl nicht ganz unwahrſcheinlich, daß diejenigen berühmten Hirten, (die Hykſos — des Manetho) die in den ganz alten Zeiten einſt einen Einfall in Aegypten gethan, Aegypten erobert und geraume Zeit darinnen geherrſchet, die Amalekiter geweſen. Darinnen ſtimmen die meiſten Geſchichtſchreiber überein, daß jene Hirten ein arabiſches Volk geweſen, die nicht eben von Joktan oder Iſmael abſtammendes, ſondern nur ein in Arabien wohnendes, oder mit ihren Heerden darinnen herumziehendes Volk. Welches Volk in Arabien aber war ſo mächtig, in ſo frühen Zeiten ſo mächtig, — als die Amalekiter? — Hierzu kommt, daß nach den Berichten der arabiſchen Geſchichtſchreiber, die Amalekiter einſt einen Einfall in Aegypten thaten, dieſes Land eroberten, und geraume Zeit unter ihrer Botmäßigkeit hielten. S. allgem. Welthiſt. Th. 1. S. 577. — Wer kann ſich hier der Vermuthung enthalten, daß dieſe Amalekiter, die wir noch in den ſpätern Zeiten, als Beduinen, oder Hirten, beſchrieben finden, eben jene Hirten geweſen, welche nach Manetho, (beym Joſeph contr. Ap. libr. 1.) in Aegypten eingefallen, das Land erobert, und aus deren Mittel Könige, unter dem Namen Hykſos, geraume Zeit (über dritthalb-

halbhundert Jahr) in Aegypten geherrſcht haben? — Hykſos (υκσος) heißt in der koptiſchen Sprache ſo viel, als Cinctus paſtor oder ein Hirtenkönig. Ein Name, den dieſe in Aegypten herrſchenden amalekitiſchen Könige von den Aegyptern erhielten, vermuthlich als Spitzna-men, (denn Hirten waren in den Augen der Aegypter verächtliche Geſchöpfe, 1 Moſ. 46, 34.) wofür ihn aber die Amalekiter vermuthlich nicht hielten, weil das Hir-tenleben in ihren Augen eine ſehr edle Lebensart war. Hr. Prof. Forſter (Epiſtolae ad I. Dav. Michaelis, hu-jus Spicileg. Geogr. Hebr. exterae jam confirmantes, jam caſtigantes. Goettingae 1772. 4. p. 9.) leitet ſo-gar den Titel oder allgemeinen Namen der Könige der Amalekiter, Agag, aus dem Koptiſchen her — Hykhyk, d. i. Cinctus cinctorum ſ. Princeps principum. Mög-lich, auch nicht ganz unwahrſcheinlich, iſt dieſe Ableitung des gemeinen Titels der amalekitiſchen Könige, Agag, allerdings. Allein da ſich dieſer Name wenigſtens eben ſo gut auch aus dem Arabiſchen herleiten läßt, (ſ. Agag.) und die Amalekiter, als Könige von Aegypten, ohne Zwei-fel den Titel Pharao führten: ſo halt ich die Ableitung des Namens Agag aus dem Arabiſchen für wahrſchein-licher. — Die amalekitiſchen Könige, als ſolche, führ-ten den Titel Agag. Als Könige in Aegypten hieſſen ſie vermuthlich Pharaonen, und nachdem ſie aus Aegypten wieder vertrieben worden, nahmen ſie den Titel Agag wieder an. — Daß der Pharao in Aegypten zu Jo-ſephs Zeit, unter welchem die Iſraeliten in Aegypten ſo glückliche Zeit hatten, ein Hirtenkönig geweſen, hab ich im Th. 1. meiner Bibel ꝛc. bey 2 Moſ. 1, 8. a) 10. b) c) weitläuftig gezeigt. Nur möchte man fragen, wie es möglich geweſen, daß die Amalekiter die Iſraeli-ten gleich bey ihrem Auszuge aus Aegypten ſo feindlich hätten überfallen und ohne Urſach angreifen können, (2 Moſ. 17, 8 ff.) wenn der zu Joſephs Zeit regieren-

de, den Jſraeliten ſo ſehr günſtig geweſene Pharao ein Hirtenkönig und zwar ein Amalekiter geweſen? und wie Gott den Jſraeliten die völlige Vertilgung der Amalekiter ſo nachdrücklich habe anbefehlen können, (2 Moſ. 17, 14. 5 Moſ. 25, 19.) da doch jene in Aegypten, unter der Regierung des letzten Pharao, der ein Hirtenkönig, und — folglich ein Amalekiter war, ſo viel Gutes und merkliche Vorzüge vor den eingebohrnen Aegyptern genoſſen? — — Auf die erſte Frage antworte ich: 1) zwiſchen der Regierung des letzten Hirtenkönigs (eines Amalekiten) in Aegypten, zu Joſephs Zeit, der den Jſraeliten ſo günſtig war, und zwiſchen dem Ausgang der Jſraeliten aus Aegypten, waren doch wohl anderthalbhundert Jahre verſtrichen, in welcher Zeit das ehemalige gute Vernehmen mit den Jſraeliten längſt verraucht geweſen ſeyn konnte, zumal da ſich die Amalekiter nicht mehr in der Lage befanden, wie vormals. Sie waren aus Aegypten vertrieben, und die Jſraeliten hatten noch bis daher in Aegypten gewohnt. Die Amalekiter konnten alſo nunmehr die Jſraeliten, wie die Aegypter ſelbſt, in deren Lande ſie wohnten, für ihre Feinde anſehen. 2) Die Jſraeliten zogen mit einem ſchrecklichen Heere aus Aegypten und näherten ſich ihnen. Entweder wurden ſie alſo von den Amalekitern für Aegypter, oder doch für ägyptiſch Geſinnte, angeſehen, (und dann konnten die Amalekiter nicht anders denken, als daß dieſes ſchreckliche Kriegsheer einen feindlichen Angriff wider ſie im Sinne hätten, weil die Aegypter und Amalekiter natürlicher Weiſe eine beſtändige Feindſchaft gegen einander hegten, weil letztere aus Aegypten wieder vertrieben worden waren,) oder die Amalekiter wußten, daß es Jſraeliten waren, wußten, daß ſie nicht ägyptiſch geſinnt wären, wußten, daß ſie Aegypten auf ewig verlaſſen, das Land der Kananiter einnehmen, und die Kananiter ſelbſt, zu welchen die Amalekiter mit gehörten,

ver-

vertreiben wollten. Auch in dieſem Fall mußten ſie die mit einem ſo groſſen Heer ausziehenden Iſraeliten natürlicher Weiſe für ihre Feinde anſehen, und Klugheit rieth ihnen, die Iſraeliten je eher je lieber anzugreifen, ohne ihnen erſt Zeit zu laſſen, und den Angriff von ihnen zu erwarten. — Hiermit, dächt ich, wäre die erſte Frage hinlänglich beantwortet. Die Antwort auf die andere Frage iſt nun vollends leicht: die Iſraeliten mußten die Amalekiter zu vertilgen ſuchen, 1) weil ſie von ihnen, ohne daß ihnen die Iſraeliten etwas in den Weg gelegt, feindlich überfallen und angegriffen worden, vergl. 1 Sam. 15, 2 ff. und es leicht hätte geſchehen können, daß ſie bey einem ſo unerwarteten Angriff und Ueberfall eines ebenfalls mächtigen Volks in einem fremden unbekannten Lande, leicht hätten aufs Haupt geſchlagen und völlig vertilgt werden können. 2) Weil ſie Kananiter waren, welches Volk nach allen ſeinen Stämmen und Reichen ausgerottet werden ſollte, weil die Iſraeliten ſonſt weder zum Beſitz des Landes Kanaan hätten kommen, noch auch im ruhigen Beſitz dieſes Landes hätten bleiben können, wenn ſie es auch erobert hätten. Und wir ſehen auch aus der ſpätern Geſchichte, was die Amalekiter insbeſondere für unruhige und niederträchtige Nachbarn der Iſraeliten waren. — Bey ſo bewandten Umſtänden darfs uns nicht befremden, daß Gott die Amalekiter von den Iſraeliten, für deren Glück und Ruhe er ſorgte, vertilgt haben will, demohngeachtet ehemals ein amalekitiſcher König auf dem ägyptiſchen Throne, den Iſraeliten ehemals viel Gutes gethan hatte, welches jedoch auch ſeine guten hinlänglichen Gründe gehabt hat, und nicht freye Güte war.

Die Amalekiter waren, wie ich ſchon oben beyläufig bemerkt habe, Nomaden oder Hirten, lebten, wie auch noch die meiſten heutigen beduiniſchen Araber, von der

Viehzucht und vom Raube, Richt. 6, 3. 4. 5. 1 Sam. 15, 3. 9. und ſcheinen, wie an Macht, alſo auch an unedlen Charakter und Niederträchtigkeit alle ihre Nachbarn, und insbeſondere auch alle übrige nomadiſche Völker ihrer Zeit, übertroffen zu haben. Das lehren die uns noch übrigen Fragmente ihrer Geſchichte in der Bibel. Wir finden da ihr feindſeliges Betragen gegen die Iſraeliten aufgezeichnet — das ſich nun aber freylich dann doch begreifen läßt, wenn ſie, ihrer Abkunft nach, Kananiter waren. — Sie waren die erſten, mit welchen die Iſraeliten bey ihrem Auszuge aus Aegypten zu fechten hatten, (2 Moſ. 17, 8 ff.) und zwar waren ſie der angreifende Theil, und dabey ſo niederträchtig, daß ſie wider alle Kriegsmanier, ohne den Iſraeliten den Krieg angekündigt zu haben, ſie ſtraſſenräuberiſch überfielen; und zwar die Kranken und Müden, die hinterher zogen, und ſich nicht vertheidigen konnten. 5 Moſ. 25, 17. 18. — Die Urſache zu dieſem Ueberfall der Iſraeliten habe ich oben ſchon aufgeſucht. — Nach 4 Moſ. 15, 45. 25. 43. ſtieſſen ſie zu ihren Brüdern den Kananitern, und griffen die damals unvorſichtigen und ſtörrigen Iſraeliten an und ſchlugen ſie. — Hierauf machten ſie wieder mit den Ammonitern und Moabitern gemeinſchaftliche Sache, fielen mit ins Land der Iſraeliten, und halfen die Palmenſtadt oder Jericho erobern. Richt. 3, 12. 13. — Bald nachher finden wir ſie in Geſellſchaft mit den Midianitern, ins Land der Iſraeliten einfallen; ihr Getreide ruiniren, plündern, und mit groſſer Beute wieder abziehen. Richt. 6, 3. 4. 5. — auch unter Sauls Regierung müſſen ſie die Iſraeliten beunruhiget haben, weil Saul 1 Sam. 14, 28. unter andern auch wider ſie zu Felde zog und ſie ſchlug, und darauf durch Samuel zu einem neuen Feldzuge wider die Amalekiter, und zur völligen Vertilgung dieſer Nation ausdrücklichen Befehl erhielt, den er auch vollzog, und nur die Thorheit be-

begieng, den König der Amalekiter zu pardoniren, und das beßte Vieh der Amalekiter als Beute mitzunehmen, (da doch alles, was Amalekitiſch war, hätte verbannt und ausgerottet werden ſollen,) welches dem Saul, als ein Ungehorſam gegen Gottes Befehl, übel gelang. 1 Sam. 15, 1 ff. — Ob es nun gleich V. 8. heißt, daß Saul alles Volk (der Amalekiter) verbannet, d. i. getödtet oder vertilgt habe: ſo iſt es doch weder wahrſcheinlich, daß die Meynung ſey, es wäre kein einziger Mann von den Amalekitern übrig geblieben, noch war auch eine ſolche völlige Ausrottung eines ſo ungeheuer zahlreichen Volks, in einer ſo groſſen Wüſte, wo ſich leicht viele hundert und tauſend Mann, in Höhlen und Klüften und andern Schlupfwinkeln, die ſie als Einheimiſche alle kannten, (Saul, als Fremdling, aber nicht,) möglich. — Wir finden auch der Amalekiter gar bald wieder gedacht. Denn nach 1 Chron. 5, (4) 42. 43. hatten auch Simeoniten einen Feldzug wider die Amalekiter, die Sauls Schwerdt entkommen waren, gethan, und David, während ſeines Aufenthalts in Ziklag, zog unter andern auch wider die Amalekiter, als ein noch immer räuberiſches Volk, zu Felde, ſchlug ſie, richtete groſſe Niederlagen unter ihnen an, und machte groſſe Beute. 1 Sam. 27, 8. 9. Die Amalekiter fielen darauf, als David von Ziklag abweſend, und mit dem Philiſterkönig Achis, wider Saul zu Felde gezogen war, in Ziklag ein, legten die Stadt in die Aſche, und führten Weiber und Kinder zur Beute weg. David, der bald darauf wieder nach Hauſe kam, ſetzte ihnen nach, traf ſie an, ſchlug ſie aufs Haupt, und nahm ihnen die gemachte Beute wieder ab. 1 Sam. 30, 1 ff. Demohngeachtet damals nur vierhundert junge Leute entkamen, die ſich auf ihre Kameele geſchwungen und die Flucht genommen hatten, (V. 17.) ſo hatte doch David, wie es ſcheint, auch noch als wirklicher König mit ihnen zu thun. Pſalm 83, 8.

2 Sam. 8, 12. — Das ſind die Fragmente ihrer Geſchichte, wie ſie uns die Bibel aufbehalten hat.

Nun noch etwas von ihrer Wohnung oder ihrem Aufenthalte. Da ſie ein Hirtenvolk waren: ſo läßt ſich im Voraus ſchon erwarten, daß ſie, wie alle arabiſche Hirtenvölker, keinen ſteten Aufenthalt gehabt, und kein in beſtimmte Gränzen eingeſchloſſenes Land beſeſſen, oder bewohnt haben möchten; und ſo finden wir ſie auch wirklich. Denn bald treffen wir ſie an der ſüdlichen Gränze des Landes Kanaan, 1 Moſ. 14, 7. 4 Moſ. 13, 29. Kap. 14, 45. 1 Sam. 27, 8. 10. K. 30, 1. bald bey den Midianitern, Richt. 6, 3 ff. bald bey den Ammonitern und Moabitern, Richt. 3, 12. 13. und in der Wüſte auf der Oſtſeite des Moabiterlandes, an, wo Bileam vom Berge Peor herunter die Amalekiter ſah, 4 Moſ. 24, 20. 21. welches Umſtandes wegen der ſonſt groſſe Cellarius (Geogr. Antiq. Tom. II. p. 576.) annimmt, es müßte ſich ein Haufen Amalekiter hinter dem Salzmeer, auf den öſtlichen Gränzen der Moabiter niedergelaſſen haben, weil ſie ſonſt Bileam auf dem Berge Peor, nicht in der Wüſte auf der Oſtſeite des Moabiterlandes, hätte vor Augen haben können. Hätte ſich Cellarius die Amalekiter als ein in den arabiſchen Wüſten herumziehendes Hirtenvolk gedacht, welches ſie waren: ſo würde er leicht eingeſehen haben, wie ſie in der Nachbarſchaft des Landes der Moabiter — in die moabitiſche Wüſte — haben kommen und von Bileam vom Berge Peor herunter, geſehen werden können, ohne daß ſie daſelbſt gewohnet. — Doch wird 1 Moſ. 14, 7. 1 Sam. 27, 8. des Landes der Amalekiter gedacht, und 4 Moſ. 13, 30. geſagt, ſie wohnten — oder hielten ſich auf — (im Süden des Landes Kanaan). Freylich darf man, wenn man die Amalekiter auch für ein eigentliches Hirtenvolk hält, das mit ſeinen Heerden auf guten Weidetriften, wo es dergleichen findet — herum-

umirrte, nicht glauben, als wären ſie gar nirgends zu Hauſe geweſen. Derjenige Strich Landes, wo ſie ſich meiſtentheils aufhielten — heißt ihr Land. Nun finden wir ſie immer an der ſüdlichen Gränze des Landes Kanaan, 1 Moſ. 14, 7. 4 Moſ. 13, 29. K. 14, 45. 1 Sam. 27, 8. 10. K. 30, 1. bis aufs Gebirge Seir 1 Chron. 5, (4) 42. 43. und vermuthlich auch noch ſüdlicher, bis ans rothe Meer, nach Joſeph (Alterth. B. 6. K. 8.) und zwar wohl ſonderlich bis an den hieropolitaniſchen Meerbuſen, über deſſen äuſſere Spitze die Iſraeliten giengen. Gegen Weſten ſtieſſen ſie an Aegypten, und zwar bis nach Sur oder Peluſium, jetzt Tine, am öſtlichen Ausfluß des Nils. — 1 Sam. 27, 8. K. 15, 7. vergl. Joſephs jüd. Alterth. B. 6. K. 9. und hatten vermuthlich die ganze Wüſte Sur, die jetzt Gefar oder Dſchefar heißt, inne. — Daß ſie ſich unter andern auch nahe an Aegypten aufgehalten haben, ſcheint auch daraus zu erhellen, daß der Aegypter, den David antraf, als er den Amalekitern, die Ziklag geplündert und eingeäſchert hatten, nachſetzte, ein Knecht eines Amalekiters geweſen, 1 Sam. 30, 11 ff. — Nach Oſten oder Südoſten hin hatten ſich die Amalekiter bis nach Harila (d. i. vermuthlich Chaulan in Arabien, das auf der d'Anvilliſchen Charte von Aſien unter dem 60ſten Grad der Länge und 19½ der Breite liegt,) ausgebreitet. — Denn 1 Sam. 15, 7. heißt es, Saul habe die Amalekiter geſchlagen von Harila bis Sur, der öſtlichen Gränze von Aegypten. — In dieſem der Gröſſe ihres Volks angemeſſenen Strich Landes hielten ſich die Amalekiter vermuthlich und eigentlich auf. Das war ihr Land! Allein als Beduinen zogen ſie auch mit ihren Heerden über ihre Gränzen hinaus, und ſuchten auch auf andern gemeinen Weidetrifften, nach arabiſcher Nomadenweiſe, in den arabiſchen Wüſten Weide für ihr Vieh; daher wir ſie auch bey den Midianitern, Ammonitern,

Moabitern, und insbeſondere auch in der moabitiſchen Wüſte antrafen, wo ſie Bileam vom Berg Peor herunter weiden ſah.

Städte finden wir im Lande der Amalekiter (bis auf eine Einzige,) nicht erwähnt, weil ſie als herumziehende Hirten in beweglichen Zelten wohnten, wie alle arabiſche eigentliche Hirtenvölker, als für welche ſich unbewegliche Häuſer, Städte und Dörfer nicht ſchicken. 1 Sam. 15, 5. wird der Stadt der Amalekiter gedacht, aber ſie wird nicht genannt, und es ſcheint ganz ſo, als wenn das die einzige Stadt dieſes Volks geweſen wäre. Joſeph (jüd. Alterth. B. 3. K. 2.) nennt ſie Petra; allein ich zweifle ſehr, ob das die berühmte, in der Bibel unter dem Namen Sela vorkommende Hauptſtadt in Arabien ſey, von welcher das petrăiſche Arabien den Namen hat, und die heutiges Tages Ar-Rakim, d. i. ausgehauene (in Felſen gehauene) Stadt heißt. Petra, Arab. Hagar (Hadſchar) d. i. Fels, iſt ein Name, der jeder in Felſen gehauenen, oder auf einen Felſen gebauten Stadt gegeben werden konnte, und es führen ihn auch verſchiedene Städte und Oerter. S. Büſchings Aſien S. 120. No. 4. S. 447. S. 496. No. 6. S. 535. S. 592. No. 24. — Vielleicht iſt gar keine eigentliche Stadt gemeint, weil ſie keinen Namen hat, ſondern ein durch Natur und Kunſt ausgehölter Fels, der eine Menge geräumiger Höhlen enthielt, in welchem ſich ein groſſer Theil des zahlreichen Volks zu Zeiten aufhalten und verbergen konnte. In der Nachbarſchaft der Amalekiter, in Paläſtina, noch mehr aber im Lande Edom, im ſeiritiſchen Gebirge, gab es unzählig viele Höhlen, und dabey von ungeheurem und faſt unglaublichen Umfange. (S. oben Adullam No. 2. und unten Höhle.) — Und ſo war denn vermuthlich dieſe Stadt der Amalekiter ebenfalls nichts anders, als eine Höhlenſtadt, oder

Stadt

Stadt unter der Erde, welche für dieſes Volk, das von Viehzucht und Raub lebte, und hier ſeinen gemachten Raub gut verbergen, und da unterirdiſche Höhlen für Fremde immer etwas fürchterlich ſind, und dieſe folglich ſich nicht leicht in eine Höhle wagen, zumal wenn man argwohnen kann, daß ſie mit Räubergeſindel angefüllt ſeyn möchte, ſicher ſeyn konnte, und in Abweſenheit mit ihren Heerden auf fernen Trifften, nicht befürchten durften, daß ihr Höhle oder unterirdiſche Stadt von Feinden ausgeplündert, oder in die Aſche gelegt werden dürfte, weit bequemer war, als eine ordentliche, aus aufgebauten Häuſern beſtehende Stadt, auf der Oberfläche der Erde. Die Bequemlichkeit einer Höhle oder unterirdiſchen Stadt für dieſes Volk, der Umſtand, daß es im Lande der Amalekiter ohne Zweifel viele und groſſe Höhlen gegeben, und der hinlänglich erwieſene Sprachgebrauch, daß עיר (Stadt) wie das arabiſche Wort Gar mit Gain eine Höhle bedeuten könne, und 1 Moſ. 4, 17. (denn die Stadt, die Cain baute, war vermuthlich nichts anders, als eine bequem eingerichtete Höhle. S. Fabers Archäologie der Hebräer. Th. 1. S. 36.) 2 Kön. 10, 25. Hiob 24, 12. Pſalm 31, 22. wirklich eine Höhle bedeute. (ſ. meine Bibel bey den drey letztern Stellen). — Dieſe drey Umſtände zuſammen genommen — bewegen mich, die Stadt der Amalekiter 1 Sam. 15, 5. für eine unterirdiſche, oder für eine, oder mehrere mit einander verbundene und zur Bewohnung bequem eingerichtete Höhle zu halten, die dann gar füglich Petra, oder im Arabiſchen Hadſchar, d. i. Fels, geheiſſen haben konnte, weil ſich dieſe groſſe und zur bisweiligen Bewohnung ꝛc. bequem eingerichtete Höhle im Schooß eines Felſen befand. —

Amam.

Eine Stadt im ſüdlichen Theil des Stammes Juda. Joſ. 15, 26.

Amana.

1) Ein Gebirge, das Hohel. 4, 8. zugleich mit dem Hermon als benachbart genannt, und als ein Aufenthalt vieler Löwen und Pander gezeichnet wird. Unmittelbar vorher in demſelben Vers wird des Libanons, (des iſraelitiſchen Libanons, oder Antilibanons der Griechen) ſo erwähnt, daß es, zumal da der Berg Amana nicht mit dem Senir oder Hermon, dem höchſten Berge des Antilibanons, als benachbart verbunden wird, ziemlich offenbar iſt, der Amona ſey eben ſowohl als der Senir, oder Hermon, ein Theil des Antilibanons geweſen, wie es denn überdieß auch wohl bekannt iſt, daß ſich noch jetzo auf dem Libanon viele wilde Thiere aufhalten. Ein groſſer Irrthum iſt es, wenn man, wie einige gethan haben, bey dieſem Berge, oder Gebirge Amana, an das viel nördlicher gelegene berühmte Gebirge Amanus denkt, welches Syrien von Cilicien ſcheidet. —

2) Ein Fluß, der 2 Kön. 5, 12. nach der Leſeart im Texte (Ctib) Abona heißt, wofür aber nach dem Kri, dem Luther folgt, (wie er es denn in der Brixner Ausgabe, wie gewöhnlich, wohl gleich im Texte fand,) Amana geleſen werden ſoll. Er floß bey und durch Damaſkus, und iſt vermuthlich der Chryſorrhoas, der jetzo Barrady heißt, (Bardines des Stephanus,) von dem Landvolk aber Schamaweys genannt wird, und auf dem Antilibanon, und zwar vermuthlich auf demjenigen Theil des Antilibanons, entſpringt, der ehemals Amana hieß, daher der Fluß ſelbſt ſeinen Namen erhielt. In dieſer Rückſicht wäre die Leſeart am Rande Amana, der im Text (Abana) vorzuziehen, wenigſtens als der urſprüngliche Name des Fluſſes, ob er gleich wirklich auch Abona genannt worden, und dieſer Name durch eine nachläſſige Ausſprache im gemeinen Leben aus Amana entſtanden ſeyn kann. Vergl. Pococks Beſchreibung des Morgenlandes Th. 2. §. 176. und Büſchings Aſien S. 299.

(der

(der 2ten Ausgabe) an welchem letztern Ort folgende Nachricht von dem Fluſſe gegeben wird, die ich, weil ich nicht weiß, ob jeder Büſchings Aſien, (oder neue Erdbeſchreibung Th. 5. Abth. 1.) bey der Hand hat, hier auszeichne: „Der Fluß Barady, vor Alters Chryſorrhoas, in der heil. Schrift vermuthlich Abana genannt, welcher von dem Antilibanon kommt, und einen andern auch in dieſem Gebirge entſtehenden Fluß aufnimmt, den Pocock Fege, (vermuthlich der Pharphor, 2 Kön. 5, 12.) der nubiſche Erdbeſchreiber aber Alfaige nennt, vertheilet ſich, ſobald er in die Ebene tritt, in drey Arme, von denen der vornehmſte nachdem er die berühmte Ebene (Gota oder Guta,) welche für das ſchönſte unter den vier Paradieſen in Aſien gehalten wird, durchfloſſen, ſich nach der Stadt (Damaſkus) begiebt, und in derſelben in viele Kanäle vertheilet, welche die Stadt mit Waſſer reichlich verſehen, — — die beyden andern aber umgeben die genannte ſchöne Ebene zur Rechten und Linken, und bewäſſern durch unzählige Kanäle die darinnen befindlichen angenehmen Baumgärten ꝛc. — Endlich vereinigen ſich faſt alle dieſe Kanäle wieder zu einem einzigen Strom, der einige geographiſche Meilen von der Stadt gegen Oſten, einen See macht, in welchem er ſich verliert, und deſſen umliegender Boden ganz moraſtig iſt. Der See iſt 10 bis 22 franzöſ. Meilen lang, und 5 bis 6 breit und ſehr fiſchreich.“ —

Amaſa.

1) Ein Sohn der Abigail, der Schweſter Davids mütterlicher Seite. (S. unten Nahas.) Sein Vater hieß Jether oder Jethra, ein Iſmaeliter, 1 Chron. 2, 16. 17. 1 Kön. 2, 32. 2 Sam. 17, 25. Ward von Abſalom, als er ſich auf ſeines Vaters Thron ſchwingen wollte, an Joabs Stelle zum kommandirenden General über die Rebellen geſetzt, 2 Sam. 17. 25. — Von

David in dieſen Generalspoſten beſtätiget, K. 19, 13. — Daher von Joab ſeinem Vetter aus Neid und Ehrgeiz meuchelmörderiſch entleibet, K. 20, 8. 9. 10. — Vom David ſeinen Tod zu rächen, dem Salomon aufgetragen und vollzogen. 1 Kön. 2, 5. 31.

2) Ein Oberhaupt im Stamme Ephraim, der Sohn Hadlai, welcher unter denen war, die die ſiegenden Iſraeliten überredeten, die Gefangenen aus Juda auf freyem Fuß zu ſtellen, und ſie als ihre Brüder zu behandeln. 2 Chron. 28, 12. 13.

Amazia oder Amaſia.

1) Ein Prinz Joas, 2 Kön. 12, 21. Er beſtieg im fünf und zwanzigſten Jahre ſeines Alters, als neunter König in Juda, den erledigten Thron ſeines Vaters, und regierte 29 Jahr. 2 Kön. 14, 1. 2. 1 Chron. 3, 12. 2 Chron. 24, 27. K. 25, 1 ff. Ließ die Mörder ſeines Vaters hinrichten, 2 Kön. 14, 5. 2 Chron. 25, 3. Zählt ſein Kriegsvolk, 2 Chron. 25, 5. Nimmt hundert tauſend Mann vom König in Iſrael in Sold, dankt ſie aber auf göttlichen Befehl wieder ab, die aber, dadurch beleidigt, in Juda 3000 Mann erlegen und viele Beute machen, V. 13. Zieht mit ſeinem Volk wider die Edomiter, ſchlägt derſelben zehntauſend, und eben ſo viel Gefangene läßt er über einen Felſen herabſtürzen, V. 11. 12. Ward nach erhaltenem Siege abgöttiſch und hochmüthig, V. 14. fordert Joas, den König in Iſrael, zu einem Krieg und Treffen auf, zieht den Kürzern, wird gefangen, von Joas, dem König in Iſrael, nach Jeruſalem gebracht, welcher daſelbſt einen Theil der Stadtmauer niederreiſſen ließ, und alles Gold und Silber, und des Königs Kinder als Geiſel mit nach Samaria nehmen, 2 Kön. 14, 8. 12. 13. 14. Flieht, wegen der zu Jeruſalem wider ihn gemachten Zuſammenverſchwörung, nach Lachis, wo er aber ermordet wird. V. 19.

2)

2) Ein falſcher und heuchleriſcher Prieſter zu Bethel, zur Zeit Jerobeams, welcher den Propheten Amos beym Jerobeam als einen Aufrührer verklagte, und ihm widerſprach. Amos 7, 10.

3) Ein Sohn Sichri, ein Oberſter des Königs Joſaphat, über zweymal hunderttauſend Mann; heißt der Freywillige des Herrn, d. i. der ſeinen Poſten Jova zu Ehren, und deſſen Volk zum Beßten, freywillig übernahm. 2 Chron. 17, 16.

Amead.

Hamhad oder Gamgad, (עַמְעָד) eine Stadt, die Joſ. 19, 26. mit bey der Gränzenbeſtimmung des Stammes Aſſer genennt wird.

Ameiſe.

Sprüchw. 6, 6. K. 30, 25. Es iſt ganz gewiß und ausgemacht, daß das in dieſen beyden Stellen vorkommende Wort נְמָלָה (Nmala) Plur. נְמָלִים (Nmalim) Ameiſen bedeute. Die Alexandriner haben daher μυρμηξ Plur. μύρμηκες und im Arabiſchen führt die Ameiſe denſelben Namen wie im Hebräiſchen, Namla Collect. Naml, von נָמַל die Spitzen der Aehren abſchneiden ꝛc. (ſ. Hiob 24, 24.) welches die Ameiſen mit ihren Zähnen thun, um die Körner aus den Aehren herauszuholen. Das Arabiſche Namal Conſcendit proreptando arborem ſcheint mir unter dieſer Bedeutung erſt ein Denominativ von Namla (der Ameiſe) zu ſeyn. — Ob nun gleich in der Bibel, und zwar in den beyden angeführten Stellen, blos des Fleiſſes und der Klugheit der Ameiſen gedacht wird: ſo kann mich doch das nicht hindern, hier eine ausführlichere Naturgeſchichte der Ameiſen zu erzählen.

Die Ameiſen haben einen faſt dreyeckigen Kopf, Kinnladen mit vier Freßſpitzen, oder zwo ſcharfen gezähnten Freßzangen, ohne Zunge: eine breite Stirne mit zwey darunter befindlichen gebrochenen, fadenförmi-

gen

gen, aus zwölf bis dreyzehn Gelenken beſtehenden Fühlhörnern, die faſt ſo lang als das Bruſtſtück ſind. Hinter dieſen befinden ſich drey ſchwarze ganz kleine Augen, wie ganz zarte Pünktchen. Zwiſchen dem Bruſtſtück und dem eyförmigen, mittelſt eines kleinen Stiels damit verbundenen Hinterleibes, befindet ſich eine aufrecht ſtehende Schuppe. Sie haben ſechs ziemlich ſtarke Füſſe, mit ſpitzigen gewölbten Klauen. — Sie ſind nicht nur männlichen und weiblichen Geſchlechts, ſondern ſogar der größte Theil derſelben Zwitter, und dieſe ſind eigentlich die Arbeitsameiſen, wie ſie auch die Naturkündiger gewöhnlich nennen. Die Männchen und Weibchen haben vier flach aufliegende Flügel; die Zwitter aber oder die Arbeitsameiſen ſind ganz ungeflügelt. Die Männchen ſind kürzer und dünner als die Weibchen, und die Zwitter wieder kleiner als die Männchen. Die Weibchen und die Zwitter (die Männchen nicht) haben einen im Schwanze verborgenen hohlen Stachel, aus welchem ſich, ſo oft ſie damit verwunden wollen, ein ſcharfer beiſſender Saft ergieſſet, welcher das Jücken und Aufſchwellen der Wunde verurſachet. Die arabiſchen Naturkündiger, Damir, Kazuin ꝛc. ſchreiben den Ameiſen einen auſſerordentlich feinen Geruch zu, welchen Kazuin daraus beweiſet, daß, wenn z. B. der Menſch an einem Orte, wo keine Ameiſen ſichtbar ſind, etwas aus der Hand fallen laſſe, bald die Ameiſen, wie ein ſchwarzes Tuch, zu der zu machenden Beute herbeyzögen. S. Bocharts Hierozoic. Tom. 2. Col. 590. Vielleicht iſt mit einem feinen Geruche zugleich auch, der kleinen Augen der Ameiſen ohngeachtet, ein ſehr ſcharfes Geſicht verbunden, woraus ſich jenes ebenfalls erklären läßt. — Sie bauen ſich groſſe Haufen, in welchen ſie ihre Lebensmittel, als Getreide und andere Körner, junge Stückchen Baumblätter, (die ſie aber meiſt auf den Bäumen ſelbſt verzehren,) allerhand ſüſſe Sachen, auch Inſekten und andere

klei-

kleine Thiere; ingleichen (ſonderlich die groſſen Roß oder Pferdeameiſen,) Stückchen Harz von Wacholderſträuchen und andern Bäumen, (woraus ſie den ſogenannten Weyhrauch bereiten) ſammeln. Ihre Eyer, welche wie fein pulveriſirter Zucker erſcheinen, und kaum auf einem ſchwarzen Tuche ſichtbar ſind, legen ſie unten auf den Boden ihres Haufens. Die im gemeinen Leben ſo genannten Ameiſeneyer, welche meiſt viel gröſſer als die Ameiſen ſelbſt ſind, und ſchon in der Rückſicht nicht die Eyer dieſer kleinen Inſekten ſeyn können, ſind die Puppen oder Larven — kleine Würmchen ohne Füſſe, mit einer haarigten geringelten Haut, welche die ſchon gröſtentheils ausgebildeten jungen Ameiſen enthalten. Für dieſe Puppen und die Eyer tragen die Zwitter oder Arbeitsameiſen groſſe Sorge, tragen ſie an die Sonne und des Nachts wieder in den Haufen S. Leſke Naturgeſchichte Th. 1. S. 476. und Eberts Naturlehre Th. 3. S. 119 f. —

Der Fleiß der Ameiſen im Einſammeln ihrer Lebensmittel iſt jedem bekannt, der auch kein Naturkündiger iſt. Deßwegen weiſet Salomo Sprüchw. 6, 6 f. den Faulen zur Ameiſe, als Lehrerinn der Thätigkeit, des Fleiſſes und der Sorge, und ſteten pflichtmäßigen Bemühung nach einem guten Auskommen. „Gehe hin zur Ameiſe, Fauler, beobachte ihre Weiſe und werde klug. Sie, die keinen Anführer, Antreiber oder Befehlshaber hat, verſchaft ſich im Sommer ihr Futter, und ſammelt in der Erndte ihre Speiſe.“ — V. 6. 7. 8. — „Beobachte ihre Weiſe„ Art und Gewohnheit, wie ſie für ihre Nahrung ſorgt, damit es ihr nie fehle. Sie thut das aus eignem Antrieb, ohne von einem Anführer, oder Befehlshaber erſt dazu angewieſen zu werden. Im Sommer — zur Erndtezeit — iſt ſie am geſchäftigſten, zur Zeit, wo ſie am beßten ſammeln kann. Sie wartet nicht, bis ihr erſt

Vorrath mangelt, bis ſie Hunger zwinget, auf Nahrung auszugehen — wartet nicht bis in den ſpäten Herbſt, wo ſie, wenn ſie nun auch einſammeln wollte, nichts mehr findet. — Das ſoll der Faule beherzigen, und die Art der Ameiſe ablernen, und hierinnen klug und weiſe werden. — Auch K. 30, 25. wird die Klugheit der Ameiſen und ihr Fleiß bewundert: „Vier Thiere gehören unter die Kleinſten, und ſind doch weiſer als (manche) Weiſe! die ordentlich dieſen Titel führen — nämlich Weltweiſe und alle Gelehrte. (Denn dieſe heiſſen bey den Hebräern und Arabern Weiſe.) „Die Ameiſen, ein Volk, das nicht ſtark iſt, verſchaffen ſich gleichwohl im Sommer ihre Nahrung — tragen im Sommer — folglich zur rechten Zeit — ſo viel ein, daß ſie immer Ueberfluß haben — und doch ſind ſie ſo kleine ſchwache Thierchen, (gegen den Menſchen gerechnet. —) Wären ſie gröſſer und ſtärker: ſo wärs kein Wunder! — —

Der Fleiß der Ameiſen dauret nicht nur den ganzen Tag, ſondern auch bey Mondenſchein, ſonderlich im vollen Mond des Nachts. (Aelian Hiſt. an. libr. 4. c. 43.) Nur im Neumond ſollen ſie des Nachts feyern. (Hellanius beym Antigonus Mirabil. cap. 140. Plinius Naturgeſch. B. 2. c. 41. B. 11. K. 30.) Ihr unverdroßner und anhaltender Fleiß im Eintragen ihrer Lebensmittel, und ihr unzähliges Aus- und wieder Zurückwandern in ihren Haufen, kann man, wenn mans auch nicht ſähe, daraus abnehmen, daß ſie, weil ſie immer einerley Weg gehen, (Ariſtoteles Hiſt. lib. 9. c. 38. Aεὶ *μίαν ἀτραπον πάντες βαδίζουσιν*, ſie halten immer einen Weg,) nach dem Plinius, (a. a. O.) einen ordentlichen Pfad bahnen und ſogar Kieſelſteine, über welche ſie ihre Heerſtraſſe führt, abnutzen. „*Silices itinere earum attritos videmus* (ſchreibt er) *& in opere ſemitam factam*, ne quis dubitet, qualibet in re quid poſſit quantulacunque ſedulitas“ —

Ich

Ich beſchlieſſe dieſen Artikel mit noch einigen Nachträgen zur Naturgeſchichte der Ameiſen aus den Alten. Die Ameiſenhaufen beſtehen inwendig aus verſchiedenen Höhlungen, die ſie mit ihren Klauen graben, und in welcher ſie die eingetragenen Lebensmittel, den Weyhrauch, die Eyer, die Puppen ꝛc. verwahren, und worinnen ſie ſich, wenn ſie nicht aufs Einſammeln ausgegangen ſind, ſelbſt aufhalten. Die alten griechiſchen, römiſchen und arabiſchen Naturhiſtoriker theilen dieſe Wohnungen der Ameiſen verſchieden ab, und geben dieſen ihren Abtheilungen eben ſo verſchiedene Beſtimmungen. S. die vom Bochart im Hierozoic. Tom. II. col. 594. angeführten Stellen. Nach dem Kazuin beſtehen ſie aus verſchiedenen Höhlungen, und in die Krümme herumlaufenden Gemächern, die ſie mit Körnern ꝛc. füllen, und etwas mehr in der Tiefe ſind wieder andere Höhlungen, in welche das Waſſer dringt. Nach dem Plutarch beſtehen ſie aus drey künſtlich abgetheilten Höhlen, worunter die Eine von der ganzen groſſen Ameiſenfamilie bewohnt wird, die zwote die Vorrathskammer, und die dritte das Todtengewölbe iſt, in welches ſie ihre Todten tragen. Dieſes letztere ſagt auch Celſus beym Origenes, Plinius und Aelian, (daß ſie nämlich ihre Todten in ihren Haufen begrüben). Aelian giebt übrigens in den Ameiſenhaufen ebenfalls drey Behälter an, in deren erſten ſich die Männchen und Weibchen, im zweyten die trächtigen Weibchen aufhielten, und das dritte wäre die Vorrathskammer. Es iſt mir noch keine zuverläßige Beſchreibung des innern Baues der Ameiſenhaufen von unſern neuern Naturkündigern bekannt worden; ich kann alſo nicht ſagen, wer, oder ob einer von dieſen alten Schriftſtellern Recht hat. — Der kleine Berg auf den Ameiſenhöhlen hat indeſſen ohnſtreitig die gedoppelte Abſicht, daß die Thiere mit ihren Eyern, Puppen und Nahrungsmitteln, vor Wetter und Räubern gedeckt ſeyn, und der

Re-

Regen abflieſſen und nicht ſo leicht in ihre Gemächer eindringen möge, wie ſchon Aelian (B. 6. K. 43) ganz richtig bemerkt.

Damit andere feindliche Inſekten nicht ſo leicht in die Höhlen der Ameiſen kommen mögen, pflegen dieſe den Eingang lang und in viele Krümmung zu ziehen. S. Plutarch und Aelian beym Bochart a. a. O. col. 595.

Wenn ſie auf Nahrung ausgehen: ſo gehen die Aelteſten voran und die Jüngern folgen; ſie weichen einander, ſonderlich die Leerlaufenden den Beladenen, oder Laſtträgern, ſehr gefällig aus. S. Plutarch, Aelian, Dio Chryſoſtomus beym Bochart a. a. O. col. 592. — Eben ſo gefällig beweiſen ſie ſich gegen diejenigen, welche allzu ſchwere Laſten tragen, unter welchen ſie zu erliegen drohen, indem ſie die Schwere ihrer Laſt mit ihnen theilen. Hieronymus eben daſelbſt. — Zur Zeit der Erndte finden ſie ſich bey der Dreſchtenne einzeln, und zu zweyen und dreyen ein, und holen Getreidekörner; auch vor der Erndte, wenn das Getreide noch auf den Feldern ſteht, finden ſie ſich ein; die Alten beiſſen die Aehren ab, die Jungen machen ſich über die vom Halm abgebiſſenen Aehren her, enthülſen die Körner und tragen ſie in ihre Magazine. Aelian B. 2. K. 25. B. 6. K. 43. Wenn ſie finden, daß die eingetragenen Körner naß oder feuchte ſind: ſo bringen ſie dieſelben aus ihren Magazinen heraus an die Luft und Sonne, und trocknen ſie, daß ſie nicht vermodern oder verfaulen. S. Plutarch, Ambroſius, Zezes, R. Levi, Damir, Kazuin beym Bochart a. a. O. col. 596. — Wenn eine Ameiſe etwas ihr Annehmliches findet, das ihr aber zu ſchwer iſt, um es in ihr Magazin zu bringen, ſo nagt ſie davon herunter, was ſie kann, trägts nach Hauſe, verräth ihren Angehörigen die Beute, die dann Haufenweiſe herbeykommen, und ſie in ihre Vorrathskammer zu bringen ſuchen. Kazuin beym Bo-

Bochart a. a. O. col. 595. — Was die Ameiſe nicht durch ihren engen Eingang in ihr Magazin bringen kann, das theilt ſie, und man ſagt auch, daß ſie an den Körnern die Keime ausfräſſen, oder ſie mitten entzwey-beiſſen, damit ſie in ihren unterirdiſchen Vorrathskammern nicht keimen, und für ſie zur Speiſe untüchtig werden möchten. Plutarch, Plinius, Aelian, Kazuin ꝛc. beym Bochart a. a. O. col. 588. — Den Coriander, der auch einmal getheilt, noch in der Erde keimen ſoll, theilen, nach dem Kazuin, (a. a. O.) die Ameiſen aus dieſem Grunde zweymal. Linſen, Gerſten und Bohnen hingegen ſollen ſie, nach eben dieſem arabiſchen Schriftſteller, nur enthülſen, weil ihnen dadurch das Vermögen zu keimen, benommen ſeyn ſoll. — Die Ameiſen tragen ſehr reichlich ein, wohl auf zween Winter. (Kazuin beym Bochart col. 602.) — Allein für den Winter tragen die Ameiſen gar nicht ein, ſondern nur für die Zeiten, wenn ſchlimme Witterung einfällt — Denn im Winter bedürfen ſie keiner Nahrung, weil ſie dieſen in einer völligen Erſtarrung zubringen; welches todtenartigen Zuſtandes wegen vermuthlich Kazuin ſchreibt, die Ameiſen lebten nicht länger als Ein Jahr. —

Die Ameiſen wiſſen auch die bevorſtehende Witterung genau. Wenn ſie ihre Puppen und eingeſammelten feuchten Körner aus ihren Höhlen heraustragen: ſo hat man gewiß gutes Wetter zu gewarten; wenn ſie aber damit wieder in ihre unterirdiſche Cellen eilen: ſo iſt ſchlimme Witterung vor der Thüre. Ambroſius und Epiphanius beym Bochart a. a. O. col. 596. —

In formica non modo ſenſus, ſed etiam mens, ratio, memoria, ſchreibt Cicero, de nat. Deor. B. 3. —

Ametha.

Eſr. 6, 2. ſ. Ahmetha.

Amethyſt.

Dieſen Edelſtein verſtehen die alten Ueberſetzer unter dem Wort אַחְלָמָה (Achlama), welches der neunte Stein, (oder der dritte Stein in der dritten Reihe) im Bruſtſchilde Aarons war. 2 Moſ. 28, 19. K. 39, 12. — Aus den mit dem Hebräiſchen verwandten orientaliſchen Dialekten, in welchen das Wort als Name eines Edelſteins gar nicht vorkommt, läßt ſich weder etwas für noch wider die Meynung jener Alten ſagen. Man hat ihnen alſo, dünkt mich, ſo lange zu glauben, bis man ihnen beweiſen kann, daß ſie geirret. Ezech. 28, 13. hat Luther auch den Amethyſt; allein dort ſteht ein ganz anderes Wort im Original, nämlich נֹפֶךְ welches der Rubin oder Karfunkelſtein der Alten iſt. — In der Offenbarung Johannis K. 21, 20. kommt der Amethyſt mit dieſen ſeinem griechiſchen Namen (ἀμέθυσος) ausdrücklich vor.

Der Amethyſt iſt ein harter, glänzender, goldartiger Stein, an Farbe violet, bisweilen auch ins Purpurfarbene fallend, bisweilen ganz Purpurfarbig, bisweilen auch gelblich ꝛc. Er verliert im Feuer ſeine Farbe, ſchmelzt aber für ſich nicht. — Weil er an Härte dem Diamant ſehr nahe kommt, und ein gleiches Waſſer hat: ſo wird er oft, wie der Saphir, durch Kunſt weiß gemacht, oder entfärbt und für Diamant verkauft. Er wird auch durch verſchiedene Kompoſitionen im Feuer nachgemacht, wozu man in Nikols Edelſteinbüchl. Anweiſung findet. — Die natürlichen und zwar härteſten und beßten, ſchön violetten und purpurfarbnen, auch weiſſe — liefert der Orient, Indien, Arabien, Armenien. Nach Herrn Dudens (*des pierres precieuſes & des pierres fines.* A Paris 1776. p. 44.) iſt der orientaliſche Amethyſt nicht nur der ſchönſte und durchſichtigſte, ſondern auch unter allen Edelgeſteinen der ſeltenſte, ſo, daß ſich wenige rühmen könnten,

ihn

ihn geſehen zu haben. Dudens ſah einen bey Hrn. von Augny, und fand ihn ſchön violet und purpurfarbig, und ungemein durchſichtig. — Der Amethyſt von Carthagena in Spanien, ebenfalls violet und purpurfarbig, iſt auch ſehr rar, kommt aber dem orientaliſchen bey weitem nicht bey, und iſt auch nicht ſo theuer. Der übrige europäiſche, in den pyrenäiſchen Gebirgen, in Irland, der Schweiz, Ungarn, Böhmen, Wolkenſtein in Sachſen, Schweden u. ſ. w. kommt dem orientaliſchen eben ſo wenig bey, und iſt nur um ein Weniges härter, als die gemeinen Kryſtalle, werden von einer guten Feile angegriffen, und geben, wie andere quarzige Steine, am Stahl reichlich Feuer. Man findet ihn auch in der Oberlauſitz hinter dem Kloſter Marienthal. Er hat ohngefähr die Härte des Kryſtalls, und bildet ſich auch wie dieſer, in ſechseckigten Pyramiden, welche meiſtens nur an Einem Theile gefärbt ſind; das übrige iſt weiß und nichts, als Bergkryſtall. — Den beſſern europäiſchen findet man ebenfalls in kryſtalliniſcher Geſtalt, doch auch (wie beſonders den orientaliſchen) als Kieſel. S. D. Brückmanns Abhandl. von Edelgeſteinen, S. 203 ff. Scopoli Einleit. zur Kenntniß und Gebrauch der Foßilien. S. 22. Donats Auszug aus Scheuchzers Phyſica ſacra. Th. 1. B. 2. S. 343. Ansh. Boet. de Boot. Hiſtoria gemmarum & lapidum und vollſtändiges Lexikon aller Handlungen und Gewerbe. Th. 1. col. 146. — Den Namen Amethyſt (von a' privativ. und μεθύσκω inebrio) hat der Stein von dem Vorurtheil bekommen, als bewahre er vor der Trunkenheit, daher ihn einige auf den Nacken, oder am Finger tragen, andere ihn reiben und einnehmen. Plinius leitet den Namen des Amethyſts nicht von der Trunkenheit, ſondern von μέθυ her, inſofern es den Wein bedeutet, „quia amethyſtus gemma eſt, quæ ad vini colorem accedens, priusquam eum deguſtet in violam deſinat.“ Vergl. Lud. de Dieu Cri-

tica ſacra, bey 2 Moſ. 28 und 39. S. 30. wo man auch eine gelehrte philologiſche Unterſuchung über den hebräiſchen Namen des Amethyſts, aber auch faſt weiter nichts — findet. —

Amithai.

Des Propheten Jona Vater, von Gathhepher. 2 Kön. 14, 25, Jon. 1, 1. —

Amma.

Ein Hügel vor d. i. auf der Oſtſeite von Giah, auf die Wüſte Gibeon zu. 2 Sam. 2, 24.

Ammao.

1 Makk. 3, 40. Kap. 9, 50. iſt Emmahus, ſ. unten.

Ammaus.

S. Tiberias.

Amme. (מֵינֶקֶת)

Ammen, welche bey uns Gemächlichkeit ꝛc. der Damen, oft zu ihrem eigenen und der Kinder groſſen Nachtheil, ſo allgemein in Gebrauch gebracht hat, ſind im Orient ſo allgemein gewöhnlich nicht. Doch finden wir ſie, ohne Zweifel ganz anfänglich, wie auch bey uns, aus Noth — bey einer Krankheit, oder natürlichen Unfähigkeit, oder gar Tod der leiblichen Mutter — eingeführt, in der Folge aber wegen groſſer Bequemlichkeit dieſer Säugemütter, für die leiblichen Mütter oft auch ohne Noth, ſonderlich von Vornehmen und Reichen, gebraucht. Die Amme der Rebekka, deren Name uns ſogar aufbehalten worden, (ſie hieß Debora) iſt die erſte Amme, welcher gedacht wird. Als Rebekka erwachſen war, diente ihr dieſe ihre Amme als Kammermädchen, (wie Hagar bey der Sara,) daher ſie ſie auch zu ihrer Bedienung mitnahm, als ſie den Iſaak heyrathete. 1 Moſ. 24, 59. Ihre Amme Debora ſtarb bey Bethel, und ward unter einer Eiche begraben, welche davon, weil die Ver-

ſtor-

ſtorbene beweint und beklagt wurde, den Namen Klage-eiche bekam. Es erhellet daraus, daß ſie ſehr geſchätzt und geliebt geweſen ſeyn müſſe, wie vielleicht die morgenländiſchen Ammen überhaupt. So viel wiſſen wir von den Arabern, daß die Ammen und ihre Kinder wie Blutsverwandte betrachtet worden, daher auch keiner ſeine Milchſchweſter, d. i. eine Tochter ſeiner Amme, heyrathen darf. Vergl. Michaelis moſaiſches Recht, Th. 2. §. 112. No. 2. — Die ägyptiſche Prinzeßinn, die Moſen im Waſſer fand, hielt dieſem edlen Findling eine Amme, welches ſeine eigne Mutter war, wiewohl dieſes die Prinzeßinn nicht wußte. 2 Moſ. 2, 7. 8. 9. Joas, des Königs Ahaſia Prinz, hatte auch eine Amme, 2 Kön. 11, 2. 2 Chron. 22, 11. — Der Sorge der Ammen für ihre Kinder wird 1 Theſſ. 2, 7. 4 Eſr. 1, 28. Kap. 2, 25. gedacht, und Vergleiche davon hergenommen.

In Luthers Ueberſetzung wird auch in noch zwey Stellen der Amme gedacht: 2 Sam. 4, 4. Die Amme Mephiboſeths, die dieſen ihren Säugling fallen ließ, welcher von dieſem Fall lahm wurde — wo aber das Wort אֹמֶנֶת gebraucht wird, welches nicht ſowohl eine Amme, Säugamme, als eine Kinderwärterinn Pflege-mutter (Ruth 4, 16.) bedeutet — wiewohl dieſe Wartfrau des Mephiboſeth auch zuvor ſeine Säugamme geweſen ſeyn kann. — 4 Moſ. 11, 12. ſteht im Hebräiſchen daſſelbe Wort, in der männlichen Endigung, אֹמֵן ein Wärter; aus welcher Stelle zu erhellen ſcheint, daß man auch Mannsperſonen — Sklaven — zur Kinderwartung gehalten und gebraucht habe.

Ammi.

Von Ammi (בֶּן עַמִּי) d. i. Sohn meines Volks — oder (nach einer im Arabiſchen noch ſehr gewöhnlichen Bedeutung des Worts Am עַם) Sohn meiner Verwandtſchaft, d. i. in naher Verwandtſchaft erzeugt.

So nannte die jüngſte Tochter Lots den Sohn, den ſie mit ihrem durch Wein trunken gemachten Vater gezeugt und gebohren hatte. 1 Moſ. 19, 38. S. auch Ammon.

Amminadab.

1) Aarons Schwiegervater 2 Moſ. 6, 23. Er war ein Sohn Ram und des Nahaſſon, welcher zu Moſis Zeiten Stammfürſt über Juda war, Vater. 1 Chron. 2, 10. vergl. mit 4 Moſ. 1, 7. Aus Ruth K. 4, 19. vergl. mit Matth. 1, 4. Luk. 3, 33. erhellet, daß er zu den Stammältern Chriſti gehöret.

2) Ein Levit, deſſen Vater Kahath hieß, 1 Chr. 7, 22.

3) Einer aus den Kindern Uſiel, der Oberſte oder Stammvater unter dieſen. 1 Chron. 16, 10.

Amminadib.

Es iſt ganz ungewiß, wer dieſer Hohel. 6, 11. geweſen. Der Vermuthung nach ein groſſer vertrauter Miniſter des Salomo, den wir jedoch 1 Kön. 4. nicht antreffen. Er müßte denn der Ben-Abinadab V. 11. ſeyn, der über die Landſchaft Dor oder Tartura, als Kreißgefälleinnehmer, geſetzt war, und Salomons Prinzeßinn, Thaphath, zur Gemahlinn hatte. Sonderlich des letztern Umſtandes wegen, wär ich nicht ungeneigt, dieſen Ben-Abinadab für den Ammi Nadib zu halten. Dergleichen Namensveränderungen kommen in der Bibel, ſonderlich A. B. unzählige vor. Vergl. meine neue Ueberſetzung und Erklärung des Hohen Liedes Salomons. Anmerk. m.) S. 94 f.

Ammon,

Ammoniter.

Die Ammoniter haben den Ben-Ammi, der bey ſeinen Nachkommen ſonderlich Ammon hieß, einen Sohn des Lot, den er mit ſeiner jüngern Tochter in der Trunken-

kenheit erzeugt hatte, (ſ. Ammi und 1 Moſ. 19, 38.) zum Stammvater. Aus 5 Moſ. 2, 18. 19. und Pſalm 83, 9. iſt es ganz offenbar und gewiß, daß die Ammoniter und Moabiter Nachkommen des Lot waren; vergl. (1 Moſ. 19, 36. 37. 38.) und ich ſehe alſo nicht ein, wie die Verfaſſer der allgem. Welthiſtorie Th. 2. §. 21. S. 20. ſchreiben konnten, man wiſſe es nicht gewiß, ob die Ammoniter wirklich von dem Ben-Ammi oder Ammon, einem Sohne Lots, abſtammen. —

Sie lieſſen ſich in einem Theil des nachher ſogenannten Landes Gilead, oder auf der Oſtſeite des Jordans, nieder, wie das mit ihnen verbrüderte Volk, Moabiter. Letztere wohnten in der Gegend des todten Meeres, oder im ſüdlichen, und die Ammoniter im nördlichen Theile dieſes Landes. Das Land der Ammoniter hatten zuvor die Rephäer inne, (רְפָאִים) ein Volk von auſſerordentlich groſſer Leibesſtatur, welches die Ammoniter Samſumim nannten, und die, wie es ſcheint, 1 Moſ. 14, 5. Suſim heiſſen. Die Ammoniter aber vertrieben dieſes Volk, nahmen ihr Land ein und bewohnten es, 5 Moſ. 2, 19. 20. 21. wobey ihnen Kedorlaomors ehemaliger Feldzug wider dieſes Volk, in welchem es geſchwächt wurde, (1 Moſ. 14, 5.) ſehr zu ſtatten mochte gekommen ſeyn. — Die Gränzen der Ammoniter waren gegen Norden der Fluß Jabok 4 Moſ. 21, 24. 5 Moſ. 3, 16. Richt. 11, 13. gegen Weſten der Jordan, Richt. 11, 13. gegen Süden der Arnon, (ſ. die vorhin bey der nördlichen Gränze angeführten Stellen,) und gegen Morgen die arabiſche Wüſte, welche aber, als eine gemeinſchaftliche Weidetrifft der Beduinen, wohl keine beſtimmte Gränze war, ſondern von den Ammonitern ſelbſt eben ſowohl als von den arabiſchen Monadenvölkern, als gemeine Trift genutzt wurde. — Doch es gieng den Ammonitern, durch die Ammoriter, wie durch ſie ehemals den Samſumim. Sie wurden von den Ammoritern, einen der mächtig-

ſten kananitiſchen Völker, aus dieſem ihrem Lande vertrieben, wiewohl der Feldzug der Ammoriter eigentlich und zunächſt die Moabiter galt, mit welchen aber die Ammoniter damals ſo genau verbunden waren, daß ſie, wie es ſcheint, völlig vor einen Mann ſtunden, und daher die Ammoniter zugleich ihr Land mit verloren. Zu Moſis Zeit war das ganze vormalige Land der Ammoniter ſchon in den Händen der Ammoriter, welchen es die Iſraeliten wieder abnahmen. 4 Moſ. 21, 21-31. — Die Ammoniter mögen ſich hierauf auf dem Gebirge Gilead niedergelaſſen haben; daher es 4 Moſ. 21, 24. heißt, die Gränzen der Ammoniter wären feſt, d. i. durch Gebirge von Natur befeſtiget geweſen. — Dieſe ihre nachherigen Gränzen ſind gänzlich unbekannt. —

Die berühmteſte Stadt der Ammoniter und zugleich diejenige, von welcher es ganz gewiß und ausgemacht iſt, daß ſie den Ammonitern gehöret, iſt Rabba, d. i. die Groſſe, die zum Unterſchied von der moabitiſchen Hauptſtadt dieſes Beynamens, auch Rabbath - Ammon, d. i. die groſſe oder Hauptſtadt der Ammoniter genannt worden. Die übrigen ammonitiſchen Städte, welche in der Bibel genannt werden, ſind Minnith und Abel - Keramim. Einige zählen dieſen auch noch Jaeſer bey, allein mit offenbarem Unrecht. Mehrere Nachrichten von dieſen Städten ſ. an ihren gehörigen Orten. — Daß die Ammoniter ſonſt noch viele Städte müſſen gehabt haben, lehrt Richt. 11, 33.

Von der weitern Geſchichte der Ammoniter wiſſen wir faſt weiter nichts, als was uns die Bibel von ihnen ſagt — ihr Verhältniß und Betragen gegen die Iſraeliten. Sie bewieſen ſich gleich anfänglich, als die Iſraeliten noch auf der Reiſe waren, feindſelig, oder unbarmherzig, indem ſie ihnen für Bezahlung, (denn umſonſt verlangten ſie nichts, ſ. z. B. 4 Moſ. 20, 19.) weder Brod noch Waſſer zukommen lieſſen, auch vielleicht an

der

der Miethung Bileams durch die Moabiter Antheil hatten; wir finden wenigſtens, daß die Ammoniter mit den Moabitern immer für Einen Mann ſtunden, wenn auch das Dingen des Bileams 5 Moſ. 23, 4. 5. blos von den Moabitern (4 Moſ. 22.) zu verſtehen ſeyn ſollte. Dieſes feindſeligen Betragens wegen werden die Ammoniter des iſraelitiſchen Bürgerrechts, auch noch im zehnten Glied, unwürdig und ſchlechterdings unfähig erklärt, (5 Moſ. 23, 3. Nehem. 13, 1. 2.) und den Iſraeliten 5 Moſ. 23, 6. anbefohlen, nie ihr Glück und Wohl zu ſuchen, wiewohl ſie ſie, ohne von ihnen erſt attaquirt zu werden, doch auch nicht feindlich behandeln durften. 5 Moſ. 2, 19.

Einige Zeit nach dem Tode des Richters Athniel, verbanden ſie ſich, nebſt den Amalekitern, mit den Moabitern, und dem moabitiſchen König Eglon, zogen mit wider die Iſraeliten zu Felde, da dann die Palmenſtadt, d. i. Jericho, erobert, die Iſraeliten geſchlagen und zinsbar gemacht wurden. Richt. 3, 12. 13. 14. ſ. Moabiter.

Nach der Zeit des Richters Jair, als ſich die Iſraeliten wieder dem abſcheulichſten Götzendienſt ergeben hatten, wurden ſie abermals durch die Ammoniter geſtraft. Dieſe fielen in das jenſeits des Jordans gelegene Land der Iſraeliten, welches ihnen, da ſie wußten, daß es, vom Jabok bis zum Arnon, ihren Vorfahren gehöret, immer ſehr in die Augen geſtochen haben mochte, ein, machten ſtarke Eroberungen, die ſie wohl achtzehn Jahre lang beſaſſen. Ja, ſie erkühnten ſich über den Jordan zu ſetzen, und die drey mächtigſten Stämme damaliger Zeit, Juda, Benjamin und Ephraim zu bekriegen. Jephthah, ein Gileaditer, der ſeiner unehrlichen Geburt halber kein Erbtheil bekommen, ſich daher von ſeinen Brüdern getrennt, ins Land Tob in Arabien begeben, ſich da einen Anhang gemacht, mit demſelben viele Heldenthaten ge-

than, und vom Raub gelebt hatte, wurde zum Anführer ſeiner Nation wider die Ammoniter erwählt, wozu er ſich auch endlich verſtund, und durch Geſandte dem König der Ammoniter fragen ließ, was ihn bewege, ſeine Nation zu bekriegen? die Antwort war: Weil die Iſraeliten das Land der Ammoriter vom Arnon bis zum Jabok eingenommen haben. Ob ihm nun Jephthah gleich durch eine zwote Geſandtſchaft, mit Grund und Recht vorſtellen ließ, daß die Iſraeliten zu dem Kriege mit den Ammoritern, welchen (und nicht den Ammonitern) damals das Land gehöret habe, gezwungen worden, und in dieſem rechtmäßigen Kriege, das Glück ihnen ſo günſtig geweſen, daß ſie das Land erobert, welches ſie daher mit Recht nun dreyhundert Jahr lang beſeſſen — und warum ſie es nicht gleich damals vindicirt hätten, als es die Iſraeliten den Ammoritern abgenommen hatten? — ſo ließ ſich der König der Ammoniter doch nicht beruhigen, ſondern ließ es auf eine Schlacht ankommen, welche, unter Jephthahs Kommando, überaus vortheilhaft für die Iſraeliten ausfiel, und die Ammoniter demüthigte. Richt. 10, 6. bis Kap. 11, 33. (vergl. Joſephs jüd. Alterthümer B. 5. Kap. 7. §. 7. 8. S. 297 ff. der Havercampiſchen Ausgabe.—)

Die Ammoniter blieben hierauf ruhig, bis auf die Zeit Sauls, wo ſie mit übertriebenen Stolz, einen neuen Verſuch machten, die Iſraeliten wenigſtens aus dem ehemaligen alten Ammoniterlande zu vertreiben. Sie belagerten, unter Anführung ihres damaligen Königs Nahas, die Stadt Jabes in Gilead. Die Einwohner dieſer Stadt, welche ſich ſehr in Verlegenheit befanden, wünſchten Friedensvorſchläge von den Feinden zu erhalten, worauf ſie ſich gutwillig ergeben wollten. Nahas antwortete, die erſte Friedensbedingung ſollte ſeyn, daß er ihnen allen das rechte Auge ausſtechen, und dadurch

ganz

ganz Jſrael beſchimpfen wolle. Die Jabeſiten baten ſich hierauf eine ſiebentägige Friſt aus, um zu ſehen, ob ihnen die übrigen iſraelitiſchen Stämme nicht beyſtehen würden; wo nicht: ſo wollten ſie ſich gutwillig ergeben, und der Grauſamkeit und dem Muthwillen der Ammoniter Preis ſtellen. Sie lieſſen hierauf die Sache durch Boten in Gibea, Sauls Vaterſtadt, bekannt machen; man befand ſich da in gleich groſſer Verlegenheit, bis Saul, der die Regierung eigentlich noch nicht angetreten hatte, den Muth faßte, wider den verwogenen Feind einen Verſuch zu wagen, und ganz Jſrael unter ſinnbildlicher Drohung dahin bewog, daß es ihm folgte. Zu Beſek ward das Volk, das aus dreymal hundert und dreyßigtauſend Mann beſtand, gemuſtert. Die Boten verkündigten den Jabeſiten die zu hoffende Hilfe, welche Nachricht ihnen, wie man leicht denken kann, ſehr erfreulich war. Sie lieſſen hierauf den Ammonitern ſagen, des morgenden Tages wollten ſie ſich ihnen ergeben. — An dieſem Morgen aber rückte Saul mit ſeiner in drey Armeen getheilten Nation, um die letzte Nachtwache, ins feindliche Lager, erfocht über ſie einen herrlichen Sieg, richtete eine groſſe Niederlage unter ihnen an, und die noch das Leben davon brachten, wurden dergeſtalt zerſtreut, daß nicht zween bey einander blieben 1 Sam. 11, 1-11.

David 2 Sam. 10, 2. rühmt von dem ammonitiſchen König Nahas Liebe und Freundſchaft, welches wohl von der Zeit zu verſtehen iſt, da David noch nicht König, ſondern noch auf der Flucht vor Saul begriffen war. Dieſe Liebe und Freundſchaft mochte aber wohl nicht ſowohl wahre freundſchaftliche Zuneigung zu David, als Tort gegen den Saul zum Grunde haben. Denn angenehmer konnte wohl für Saul nichts ſeyn, als wenn man mit ſeinem Erzfeinde David Freundſchaft hielt.

Denn

Denn als David wirklich König, und Sauls ehemaliges Intereſſe bey Demüthigung der Ammoniter auch das Seinige geworden war, bewieſen ſich dieſe ganz anders gegen ihn, als unter der Regierung ihres vorigen Königs Nahas. — Als Nahas, ſein ehemaliger Freund, der dieſes wenigſtens aus Staatsliſt geweſen, geſtorben, und ſein Prinz Hanon König geworden war, ſchickte David aus Dankbarkeit gegen die von deſſen Vater Nahas genoſſene Liebe und Freundſchaft, um das alte gute Vernehmen auch mit deſſen Prinzen und Thronfolger zu erhalten, eine Geſandtſchaft an denſelben, und ließ ihm wegen des Todes ſeines Vaters kondoliren. Anſtatt aber, daß Hanon dieſe Geſandtſchaft Davids wohl hätte aufzunehmen, ihr die gehörige Ehre erzeigen, und dem ſo gut geſinnten König David ſeine Gegenfreundſchaft verſichern laſſen ſollen, ließ er ſich von ſeinen Fürſten oder Miniſtern überreden, David habe dieſe Geſandtſchaft nur zum Schein zu ihm geſchickt — ihre eigentliche Abſicht wäre, die Stadt auszukundſchaften, damit ſie David, der einen Krieg im Sinne habe, deſto leichter möchte erobern und zerſtören können. Er ließ alſo den Geſandten Davids die Bärte halb abſcheren, und ihre Kleider halb (bis an den Hintern) abſchneiden, und ſchickte ſie ſo, äuſſerſt beſchimpft, wieder zurück. Das erfuhr David, noch ehe die beſchimpften Geſandten wieder in Jeruſalem angekommen waren. David ließ ihnen alſo ſagen, ſie ſollten nur ſo lange in Jericho bleiben, bis ihnen die Bärte wieder gewachſen wären, um ſie nicht in ihrem lächerlichen Aufzuge Spöttern in ihrer Heimat Preis zu ſtellen. — Die Ammoniter hatten indeſſen erfahren, wie übel David die Beſchimpfung ſeiner Geſandten aufgenommen habe, und ſahen nun einen Krieg mit ihm vor Augen. Sie bewarben ſich alſo eiligſt um Hilfstruppen, die ſie auch von den Rehobeniſchen und Neſibeniſchen Syrern (Aramäern) und von dem Könige von Meacha (Epikä-

kárus) und Tob erhielten. Das erfuhr David, und ließ darauf ſeine ganze Armee, unter dem Kommando des Joab, aufbrechen. Die Ammoniter ſtellten ſich vor dem Thor ihrer Hauptſtadt Rabba in Schlachtordnung, ihre Hilfstruppen aber im freyen Felde. Joab theilte hierauf ſeine Armee. Die beßte junge Mannſchaft kommandirte er ſelbſt wider die Hilfsvölker der Ammoniter, und das übrige Volk ſtellte er unterm Kommando ſeines Bruders Abiſai, den Ammonitern ſelbſt entgegen; und dabey war die Abrede genommen, daß, wer des andern Hilfe bedürfen würde, demſelben zu Hilfe kommen ſollte. — Joab griff hierauf die Syrer an und ſchlug ſie in die Flucht; hierdurch verloren die Ammoniter den Muth, nahmen auch vor Abiſai die Flucht und zogen ſich in die Stadt; Joab aber zog als Sieger mit der ganzen Armee wieder nach Jeruſalem, nicht als habe er es nunmehr dabey bewenden laſſen wollen, ſondern weil es ſchon ſpät im Jahre war, verſchob er den Verfolg des Krieges bis zum nächſtkommenden Frühjahre. (2 Sam. 11, 1.) — Allein die Syrer, (und zwar wie es ſcheint ſonderlich die neſibeniſchen Syrer,) denen der Verluſt des Treffens zu empfindlich war, als daß ſie ihn hätten vergeſſen ſollen, verſtärkten ſich mit einer friſchen Armee, aus den eigentlichen Königreich Zoba oder Neſibis, jenſeits des Euphrats, und wagten unter Sobachs Kommando einen neuen Feldzug wider David. David gieng ihnen hierauf mit ſeiner ganzen Armee nach Helam, wo ſie ſtanden, entgegen. Es kam zum Gefechte, David ſiegte, ſchlug die Syrer in die Flucht, und richtete eine groſſe Niederlage unter ihnen an. Und nunmehro waren ſie gedemüthiget und wagtens nicht wieder, den Ammonitern zu Hilfe zu kommen. — Mit dem Anfange des nächſtfolgenden Jahres, (d. i. ohngefähr in der Mitte, oder gegen das Ende unſers Märzmonats,) ſchickte David den Joab, mit der Armee, von Neuem wider die Ammoniter ab,

um ihre Hauptſtadt Rabba zu belagern und ihr Land zu ruiniren. Joab fieng die Belagerung der Stadt Rabba an, und hatte die Königs- oder Waſſerſtadt bald erobert; hiervon ließ Joab dem David Nachricht geben, und ihn bitten, daß er, mit der noch übrigen Mannſchaft, ſelbſt vor Rabba ziehen und den übrigen Theil der Stadt erobern möchte, damit er, (Joab) wenn er ſie vollends eroberte, nicht die Ehre der Eroberung allein haben möchte. David zog hierauf, mit noch einiger Mannſchaft, vor Rabba, eroberte die Stadt, bekam den König gefangen, dem die ſehr ſchwere goldne Krone abgenommen und dem Sieger David aufgeſetzt wurde. Auſſerdem wurde in der Stadt viel Beute gemacht, auch die übrigen Städte eingenommen, und an dem Volk ein ſehr hartes (orientaliſches) Kriegsrecht ausgeübet. Die ganze Geſchichte ſteht 2 Sam. 10, 1 — Ende, Kap. 11, 1. Kap. 12, 26 — 31. vergl. 1 Chron. 20, (19.) 1 — Ende, Kap. 21, (20.) 1. 2. 3.

Hierauf waren die Ammoniter ruhig, bis auf die Zeit des jüdiſchen Königs, Joſaphat. Unter der Regierung dieſes Königs lieſſen ſie ſichs wieder einfallen, mit den Moabitern und einigen andern Völkern, einen feindlichen Einfall in Paläſtina zu thun. Sie hatten ſich bereits bey Hozazon-Thamor, oder Engeddi, gelagert, als Joſaphat ihr Unternehmen erfuhr. Der König befand ſich ſehr in Verlegenheit, ſtellte einen auſſerordentlichen Faſt- und Bettag an, und als das ganze Volk im Tempel verſammelt war, trat ein Levit, Namens Jehaſiel, in göttlicher Begeiſterung auf, ſprach dem Volke Muth ein, und verkündigte ihnen, daß ſie gar nicht nöthig haben würden, wider die Feinde zu fechten, ſondern ſie würden nur müßige Zuſchauer ihrer Niederlage ſeyn. Und ſo geſchahs: denn der Hinterhalt, der auf den Anmarſch der jüdiſchen Armee lauerte, griff die ammoniti-

ſche, moabitiſche und edomitiſche Armee (in der Meynung, daß es die jüdiſche wäre) an und ſchlug ſie; die Unordnung gieng weiter, die Ammoniter und Moabiter fochten wider die Edomiter, und da auch dieſe aufgerieben waren, geriethen ſelbſt die Ammoniter und Moabiter unter einander in Unordnung, daß ſie ſich auch noch vollends aufrieben. — Als nun die jüdiſche Armee auf einer Anhöhe, oder Warte (Mitzpa) ſich nach der feindlichen Armee umſah, ſah ſie nichts als Leichname im feindlichen Lager. Joſaphat hatte alſo mit ſeiner Armee weiter nichts zu thun, als Beute zu machen, welche ſie ſo reichlich fanden, daß ſie drey Tage lang daran zu theilen hatten. 2 Chron. 20, 1 ff.

Nach dieſem finden wir der Ammoniter unter dem König Uſia wieder gedacht, wo von ihnen geſagt wird, daß ſie dieſem König Geſchenke gebracht, d. i. Tribut geliefert hätten. Ob er auch erſt einen Krieg mit ihnen gehabt, und ſie in demſelben beſiegt und zinsbar gemacht, oder ſie nur unter dem Tribut erhalten habe, wird nicht geſagt. Das erſtere iſt ganz wahrſcheinlich. Vergl. 2 Chron. 26, 8. vergl. V. 6. 7. —

Unter der Regierung des Prinzen und Thronfolgers des Uſia, Jothams, kams wieder mit den Ammonitern, die der jüdiſchen Krone den ſchuldigen Tribut zuletzt mochten verweigert haben, zum Krieg. Jotham bezwang ſie, und die Ammoniter mußten ſich von neuem zu einem ſehr ſtarken Tribut bequemen, der in hundert Talenten Silber, zehn tauſend Cor Waizen, und eben ſo viel Gerſte beſtand, den ſie drey Jahre nach einander entrichten mußten. Ob ſie im vierten und den folgenden Jahren ganz frey davon waren, oder der Tribut dann nur gemildert, und etwa wieder auf vorigen Fuß (wie unter dem Uſia) geſetzt wurde, iſt ungewiß. 2 Chron. 27, 5.

Aus

Aus Furcht vor den Babyloniern mögen ſich Baalis, der letzte König der Ammoniter, und Zedekia, der letzte jüdiſche König, mit einander verbunden haben, um dem gemeinſchaftlichen Feinde, der alle Reiche dieſes Theils von Aſien zu überwältigen drohete, mit vereinigten Kräften Widerſtand zu thun. (Jer. 27, 3.) Doch als die Verwüſtung (ich erzähle den Reſt der Geſchichte der Ammoniter, meiſt mit den Worten der allgemeinen Welthiſtorie Th. 2. §. 35. S. 31 f.) über den Zedekia und Jeruſalem kam, zeigten die Ammoniter ihren Uebermuth, und frolockten über die Steinhaufen dieſer unglückſeligen Stadt, (Ezech. 25.) weßwegen ihnen der Prophet hart drohet. — — Demohngeachtet nahm Baalis alle Juden auf, die der Gefangenſchaft zu entgehen, in ſein Gebiet flüchteten, und unter denſelben auch einen gewiſſen Iſmael, von königlichem Geblüt, deſſen Angelegenheiten er ſehr zu Herzen zu nehmen vorgab. Um auch dieſe Willfährigkeit, ihm wenigſtens mit Rathe beyzuſtehen, durch eine Probe zu beweiſen, rieth er ihm, wieder in ſein Land zurückzukehren, und den Gedalja zu ermorden, der, nach der ausdrücklichen Anordnung der Babylonier, daſelbſt dem armſeligen Ueberreſt der Juden vorzuſtehen, zurückgelaſſen war. Er ſcheint — durch dieſen Rath — die gänzliche Ausrottung dieſes Volks geſucht zu haben, entweder aus bloſſer Rachbegierde, oder auch mit einiger Abſicht auf ſeine eignen Vortheile. Sein blutiger Anſchlag ward angenommen; der Mörder verrichtete die That und ward gezwungen, wieder zum Baalis ſeine Zuflucht zu nehmen, der ihn auch in ſeinen Schutz nahm. Jer. 41, 42. Doch Baalis blieb deßwegen nicht lange ungeſtraft, daß er an der Ermordung des unſchuldigen Gedaljah ſo viel Antheil genommen. Denn kurz darauf ward er vom Nebuſaradan, dem babyloniſchen Feldherrn, angegriffen, der ſein Gebiet mit Feuer und Schwerdt verwüſtete, ſeine Hauptſtadt Rabba zerſtörte, und den Baa-

lis, nebſt den meiſten Groſſen Ammons, in die Knechtſchaft wegführte, wie von dem Propheten Amos (Kap. 1, 14. 15.) und Ezechiel (Kap. 25. 7.) geweiſſagt worden war. Die letztere Weiſſagung gieng zur geſetzten Zeit in Erfüllung, und ihr Name ward endlich aus dem Buche der Völker vertilgt. Indeſſen wird doch von ihnen gemeldet, daß ſie, in Gemeinſchaft mit den Arabern, Moabitern und Samaritanern, alle ihre Kräfte angewendet, die Wiederaufbauung des Tempels zu Jeruſalem zu hindern, die ſie, zu unterbrechen, alle erſinnliche Mühe angewendet. Von einem gewiſſen Tobia finden wir, daß er denſelben bey dieſer Gelegenheit vorgeſtanden habe. Nehem. 2, 4. 6. 13.

Unter den groſſen Monarchien lebten die Ammoniter in Friede und Ruhe, und wuchſen daher in der Folge wieder zu einer anſehnlichen Macht. Zur Zeit des Judas Makkabäus zogen ſie ſich unter ihrem Statthalter Timotheus, wider jenen heldenmüthigen Juden, in ein gar mächtiges Kriegsheer zuſammen. Es kam zwiſchen beyden zur Schlacht, in welcher Timotheus und die Ammoniter geſchlagen wurden; und ein gleiches widriges Glück betraf ſie in andern nachfolgenden Schlachten, unter eben dem Anführer, gegen eben denſelbigen Feind. Endlich ward ihre Stadt Jaſer, die vor Alters nicht mit unter ihre Städte gehöret hatte, nebſt den benachbarten Städten, den Juden zur Ausbeute, welche die Männer erſchlugen, und Weiber und Kinder in die Gefangenſchaft führten, die Stadt Jaſer aber ausplünderten und in die Aſche legten. So endigte ſich ihr, wie es ſcheint, letzter Feldzug gegen die Nachkommen Iſraels. 1 Makk. 5, 6-8.

Nichts deſto weniger ſchätzte man ſie noch gegen den Anfang des zweyten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt des Namens eines zahlreichen Volks werth; (Juſt.

Mar-

Martyr. Dialog. cum Tryphone. p. 272.) Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts aber war ihr Name völlig verſchwunden, und ſie ſelbſt verloren ſich unter den Arabern. (Origenes in Job.) Vergl. allgem. Welthiſt. Th. 2. §. 35. 36. S. 31 f. Schmidts bibl. Hiſtorikus S. 117 ff. Calmets Diction. hiſt. de la Bible. Tome I. p. 173.

Von der Lebensart und den Sitten der Ammoniter wird uns wenig oder nichts ausdrücklich gemeldet. Vermuthlich trieben ſie, wie alle angränzende, ſonderlich arabiſche Völker, die Viehzucht, wozu ihnen die arabiſchen Wüſten ſehr bequem waren. Aus dem ſtarken Tribut an Getreide aber (2 Chron. 27, 5.) den ſie dem jüdiſchen König Jotham geben mußten, läßt ſich ſchlieſſen, daß ſie auch den Ackerbau ſehr ſtark getrieben haben müſſen, wie auch die Gegenden, die ſie ehemals bewohnten, auch noch in neuern Zeiten, als gutes Ackerland beſchrieben werden. S. Büſchings neue Erdbeſchreibung Th. 5. Abth. 1. S. 445. (der 2ten Ausgabe.)

Daß die Ammoniter die Beſchneidung gehabt, erhellet aus Jerem. 9, 25. 26.

Ihr Gottesdienſt war in den allerälteſten Zeiten — in der erſten Kindheit der Nation — vermuthlich des Lots ſeiner. Nach und nach aber artete er in die allerunvernünftigſte und grauſamſte Abgötterey aus. Moloch, Molech, oder Milcon war ihr vorzüglichſter Götze, welchem ſie Menſchenopfer brachten. S. Moloch. — Aus Richt. 11, 24. ſcheint es zu erhellen, daß die Ammoniter auch den moabitiſchen Götzen Camos verehret; man müßte denn annehmen, Jephthah ſehe die Moabiter und Ammoniter zuſammen für Ein Volk an, (weil ſie Einen Stammvater hatten, und ſich auch immer ganz brüderlich zuſammenhielten,) und gebe ihnen dann den Gott Camos, welcher eigentlich der Gott der Moabiter war;

war; oder Jephthah müßte einen Gedächtnißfehler begangen, und den Camos ſtatt Moloch genannt haben. —

Amnon.

Davids erſtgebohrner Sohn und folglich Kronprinz, welchen ihm Ahinoam, die Iſraelitinn zu Hebron gebohren. 2 Sam. 3, 2. 1 Chron. 3, 1. Verliebt ſich in ſeine Halbſchweſter Thamar. 2 Sam. 13, 1. Sucht durch verſtellte Krankheit und Liſt ſie in ſein Haus zu bekommen, wo er ſie ſchändet, V. 2, 5. 10 ff. und ſodann verſtößt, vielleicht um ſie dadurch in das Geſchrey zu bringen, als habe ſie ihn zur Hurerey verleitet, wobey er wegen vorgegebener Krankheit ſeiner Seits auſſer allen Verdacht zu ſeyn glaubte. V. 15. 16. 17. Abſalom, der auch mütterlicher Seits ein leiblicher Bruder der geſchändeten Thamar war, ſucht deßwegen Rache, und läßt ihn an einem bey der Schaafſchur angeſtellten Freudenfeſte ermorden. V. 22. 23. 29.

Amonai.

Eigentlich: Caphar-Amonai; eine benjaminitiſche Stadt, Joſ. 18, 24. von welcher aber weder Lage noch ſonſt etwas bekannt iſt. —

Amori.

1 Chron. 1, 14. oder Emori (אֱמֹרִי) 1 Moſ. 10, 15. d. i. Amoriter oder Emoriter. Ein von Kanaan abſtammendes Volk; denn daß Amori, (wie Jebuſi, Girgoſi, Hevi ꝛc.) ein wirklicher Sohn Kanaans und Enkel Hams geweſen, dawider ſtreitet die Endigung des Worts. Die Meynung Moſis iſt: die Amoriter ſtammen von Kanaan ab — vielleicht von einem Sohn Kanaans, der dann wohl Amor, oder Emor geheiſſen haben kann; nur nicht Amori oder Emori. — Dieſe Anmerkung gilt von allen ſogenannten Söhnen Kanaans, 1 Moſ. 10, 15-18. 1 Chr. 1, 13-16. S. meine Bibel Th. 3. bey 1 Chron. 1, 4. b) und V. 13. a) V. 14. a) —

Amoriter.

Eins der älteſten Völker, kananitiſcher Abkunft, und zwar unter allen kananitiſchen Völkern bey weitem das Anſehnlichſte und Mächtigſte, daher die Amoriter bisweilen für alle kananitiſche Völker überhaupt geſetzt werden, z. B. 1 Moſ. 15, 16. Kap. 48, 22. Joſ. 24, 18. 2 Sam. 21, 2. (in welcher letztern Stelle Amoriter insbeſondere für Heviter ſtehen; denn die alten Gibeoniten waren eigentlich Heviter. Joſ. 9, 7. Kap. 11, 19.) — So auch in der zwoten Stelle, wo die Sichemiten (Emoriter) Amoriter heiſſen.

Wir finden die Amoriter zuerſt zu Hazazon-Thamar, (Engeddi) am Ufer des todten Meeres, wo Kedorlaomor, König von Elam, nebſt ſeinen Bundesgenoſſen ſie bekriegte und ſchlug. 1 Moſ. 14, 7. — Aus V. 13. deſſelben Kapitels erhellet, daß auch in der Gegend von Hebron Amoriter gewohnt; denn Mamre, bey deſſen Terebinthen Abraham damals wohnte, war ein Amoriter und ein Bruder Escols und Aners, welche Abrahams Bundesgenoſſen waren. — Die Kundſchafter 4 Moſ. 13, 30. fanden die Amoriter auf dem Gebirge, d. i. in dem ſüdlichen und gebirgigten Theil von Kanaan, ohngefähr in dem nachher ſogenannten Gebirge Juda, vielleicht auch noch etwas nördlicher. In dieſes Gebirge werden ſie auch Joſ. 10, 6. Kap. 11, 3. geſetzt, und 5 Moſ. 1, 19. 20. heißts daher, das Gebirge der Amoriter. — Nach Richt. 1, 34. 35. wohnten auch in dem an Juda nordweſtlich gränzenden und dem Stamme Dan angewieſenen Kanton, ſonderlich in Har-Heres, Ajalon und Saalbaim, Amoriter, durch welche die Daniten im ruhigen Beſitz ihres Kantons gar ſehr geſtört und von denſelben genöthiget wurden, ſich eng in die Gebirge einzuſchlieſſen und die Thäler und ebenen Landſchaften den Amoritern zu überlaſſen. Weiter nördlich, als bis nach

Ajalon, Hartheres und Saalbaim ſcheinen ſich die Amoriter dieſſeits des Jordans nicht ausgebreitet zu haben; wenigſtens finden wir keine Nachricht davon. Denn aus 1 Moſ. 48, 22. ſchlieſſen zu wollen, daß auch in der Gegend um Sichem Amoriter gewohnt, weil Jakob das Stück Landes von den Amoritern mit Schwerdt und Bogen erobert habe, iſt wohl falſch; da die Sichemiten, Heviter waren, (ſ. 1 Moſ. 34, 2.) und Amoriter mehr als einmal für Kananiter überhaupt geſetzt werden, und alſo in der obigen Stelle natürlicher Weiſe für Heviter ſtehen. — Südwärts hatten ſich die Amoriter nicht nur bis nach Maale-Akrabbim (Aufgang oder Steiger Akrabbim, welches auf der ſüdlichen Gränze von Paläſtina lag,) ſondern ſogar bis nach Petra, der Hauptſtadt des peträiſchen Arabiens, ausgebreitet. Richt. 1, 36. — Dieſe im ſüdlichen und gebirgigten Paläſtina wohnenden Amoriter hatten nicht Einen, ſondern viele kleine Könige. Vier werden Joſ. 10, 3. genannt, nämlich der König zu Hebron, Hoham; der König zu Jarmuth, Piream; der König zu Lachis, Japhia; der König zu Eglon, Debir; welche der König (der Jebuſiten) zu Jeruſalem, Adonizedek, zu Hilfe nahm, und mit ihnen gemeinſchaftlich Gibeon belagerte, worauf Joſua von den Gibeoniten zu Hilfe gerufen wurde, und dann die wichtige Schlacht erfolgte, welche Joſ. 10. beſchrieben wird. — Es waren dieſe amoritiſchen Könige, wie ſich erwarten läßt, ganz kleine Könige — vermuthlich nur über einzelne Stämme oder gröſſere Familien, — Städte und einem dazu gehörigen Diſtrikt — wie die vielen kananitiſchen Könige überhaupt, ſo ſofern ſie aber zuſammen über Ein groſſes anſehnliches Volk herrſchten, und in Angelegenheiten ihrer Nationen zuſammenhielten, und für Einen Mann ſtunden, immer fürchterlich genug. —

dieſſeits des Jordans ſich noch weiter auszubreiten, erlaubten ihnen vermuthlich die übrigen mit ihnen verbrüderten kananitiſchen Völker nicht. Als ſie nun gleichwohl von Zeit zu Zeit zahlreicher und mächtiger wurden, und ihr Land im ſüdlichen Paläſtina ihnen zu enge ward: ſo gieng ein Theil von ihnen über den Jordan, bekriegte die Moabiter, (die jedoch, wie aus 4 Moſ. 21, 8. zu erhellen ſcheint, den Krieg angeſponnen zu haben ſcheinen,) und Ammoniter, und nahm erſtern ein anſehnliches Stück Landes, und letztern ihr ganzes zwiſchen dem Arnon und Jabok gelegenes Land ab und nahmen es in Beſitz. Als ſich nun die Iſraeliten auf ihrer langwierigen Reiſe nach Paläſtina, dieſem neueroberten Lande der Amoriter näherten, und ſich von ihrem Könige Sichon, der zu Hesbon reſidirte, unter Verſicherung zu haltender guter Kriegszucht, die Erlaubniß ausbaten, durch ſein Land zu ziehen, er aber ſie ihnen nicht nur verweigerte, ſondern auch ſogleich mit einer Armee ihnen entgegen rückte: ſo kams bey Jahza zwiſchen dem amoritiſchen Könige Sichon und den Iſraeliten zur Schlacht. Die Iſraeliten ſiegten und eroberten das ganze feindliche Land. (4 Moſ. 21, 21-32. 5 Moſ. 1, 4. Kap. 2, 24 ff. K. 3, 2. 6. K. 4, 46. 47.) — Weil nun dieſes Land zum Theil, nämlich vom Fluß Arnon an bis zum Jabok, in den ältern Zeiten den Ammonitern gehört hatte: ſo giengen dieſe zur Zeit des Richters Jephthah darauf um, es den Iſraeliten wieder abzunehmen. (Richt. 11, 13.) Jephthah aber ſetzte nicht nur die Rechtmäßigkeit des Beſitzes ihres Landes ſehr gut heraus, (Richt. 11, 14-23.) ſondern brachte auch die Ammoniter, da ſie mit dieſer Deduktion nicht zufrieden waren, mit Gewalt zur Ruhe. S. Ammoniter.

Die Amoriter hatten ſich aber jenſeits des Jordans auch noch weiter gegen Norden (bis an den Berg Hermon, ſ. 5 Moſ. 3, 8.) ausgebreitet, und zu Moſis Zeit auch

das

das ganze Königreich Baſan im Beſitz. Denn der damalige baſanitiſche König Og wird eben ſowohl als der König Sichon zu Hesbon ein Amoriter genannt. S. 5 Moſ. 3, 8. Joſ. 9, 10. K. 24, 12. — Dieſem König Og zu Baſan, der ſeine eigentliche Reſidenz zu Aſtharoth hatte, und als Abkömmling von den alten Rephäern ein Herr von auſſerordentlicher Leibeslänge war, wie auch aus ſeinem eiſernen Bette (5 Moſ. 3, 11 f.) erhellet, giengs nicht beſſer, als dem Könige Sichon, weil er ſich gleich feindlich gegen die Iſraeliten betrug. Denn als dieſe nach Baſan zu marſchirten, gieng ihnen ſchon der König zu Baſan, Og, mit ſeiner ganzen Armee nach Edrei, (d. i. Adroa, jetzt Adraata,) welches die andere Hauptſtadt ſeines Königreichs war, (5 Moſ. 4.) feindlich entgegen. Es kam zur Schlacht, die Iſraeliten ſiegten, machten alles nieder, bis aufs Vieh, das ſie, nebſt dem was ſie in den Städten an Werth erbeuteten, behielten, eroberten alle Städte (an der Zahl zwey und ſechzig) und Dörfer, und die ganze Gegend Argob. — Da der König Og zu Baſan ein Rephäer, ein Abkömmling von jenem alten Rieſenvolk geweſen (5 Moſ. 3, 11.): ſo möchte man, demohngeachtet er in den oben angeführten Stellen eben ſo gut, als der König Sichon zu Hesbon, ausdrücklich ein Amoriter genannt wird; doch wenigſtens zweifelhaft werden, ob das Königreich Baſan nicht vielmehr aus Nachkömmlingen von dem alten Rieſenvolk, den Rephäern, beſtanden? — Allein nur ein Strich von Baſan, Argob, ſcheint damals noch von Rephäern, vielleicht von den Ammonitern vertriebenen Sammſummim, wenigſtens gemeinſchaftlich mit den baſanitiſchen Amoritern, bewohnt geweſen zu seyn. Denn die Gegend Argob heißt 5 Moſ. 3, 13. das Rieſen- oder Rephäerland. Aus dieſem Strich, der zu Baſan gehörte, war nun vermuthlich der König Og, den die Amoriter, unter welchen die noch übrigen Re-

phäer naturaliſirt waren, vielleicht ſeiner heroiſchen und auſſerordentlich groſſen und anſehnlichen Leibesſtatur wegen, (worauf man im Alterthum bey der Wahl eines Königs gar ſehr ſah,) zu ihrem Könige wählten. — Auf dieſe Weiſe giebt der Umſtand, daß der baſanitiſche König Og ein Rephäer geweſen, keinen Beweis, ja nicht einmal einen geringen Vermuthungsgrund ab, daß die Einwohner des Königreichs Baſan nicht Amoriter, ſondern Rephäer geweſen. — Einen Gegenbeweis (daß ſie wirklich nichts anders, als Amoriter geweſen,) giebt auch die Stelle 4 Moſ. 32, 39. ab. Es wird da geſagt, die Manaſſiten hätten die Amoriter, die (noch) in ihrem Kanton gewohnet, vertrieben. Die Manaſſiten aber bekamen das ganze Königreich Baſan zugetheilt. 5 Moſ. 3, 13. — Folglich muß Baſan vormals von Amoritern bewohnt geweſen ſeyn. —

Hr. Ritt. Michaelis (Spicileg. Geographiae Hebraeor. exterae poſt Bochartum Tom. II. p. 19. hält dieſe jenſeits des Jordans wohnenden Amoriter für die urſprünglichen, oder vielmehr dieſes ihr Land jenſeits des Jordans, für ihre erſte und urſprüngliche Wohnung, aus, wie mir dünkt, ganz ſchwachen Gründen. Ich ſetze die Amoriter urſprünglich ins ſüdliche Paläſtina, (dieſſeits des Jordans) wie ſchon Bochart gethan hat, dem auch andere neuere gefolgt ſind, weil ich ſchon zu Abrahams Zeit die Amoriter da finde, 1 Moſ. 14. 7. und ſie auch in der Folge meiſt da antreffe. — S. oben. —

Die Amoriter werden oft mit den übrigen kananitiſchen Völkern verbunden; was dann — d. i. in Anſehung der Geſchichte der Kananiter überhaupt — zu bemerken iſt, ſ. unter Canaan und Cananiter.

Amos.

Unter den ſogenannten kleinen Propheten, nach der in unſern gemeinen Ausgaben der Bibel beliebten Ordnung

nung der heiligen Bücher des A. T. (nicht der Zeitfolge nach) der Dritte. — Weil Amos und Amoz (oder gelinder ausgeſprochen: Amos, des Propheten Jeſaiä Vater,) deutſch oder lateiniſch geſchrieben, faſt ganz einerley Name iſt: ſo haben einige auch die Perſonen für eine und eben dieſelbe gehalten. Allein man darf beyde Namen nur hebräiſch geſchrieben anſehen, (אָמוֹץ עָמוֹס) um die völlige Verſchiedenheit beyder Namen einzuſehen — in Anſehung des erſten Buchſtabens ſowohl, als des letztern. Da ſich nun die Vermuthung, daß der Prophet Amos des Propheten Jeſaiä Vater (Amoz) geweſen, blos auf die Aehnlichkeit der Namen gründet, und dieſe blos ſcheinbar und ungegründet iſt, ſo iſt auch wie dieſe, die Vermuthung ganz ohne Grund; anderer Gegengründe nicht zu gedenken.

Amos war ein Hirte, (בַּנֹּקְדִים — der Hirten einer. Amos 1, 1. einer von denen, die ſich auf die Viehzucht, ſonderlich Schaafzucht legten —) — Als Hirte konnte er ein ſehr reicher und angeſehener, aber eben ſowohl auch ein armer Mann ſeyn. Reich und angeſehen — wenn er Beſitzer zahlreicher Heerden war — in welchem Sinne ſelbſt der König der Moabiter Meſa 2 Kön. 3, 4. ein Hirte — Schaafhirte (d. i. der ſich ſtark auf die Schaafzucht legte) — mit demſelben Namen (נֹקֵד) — genennet wird — und das Hirtenleben hatte bey der alten Welt, und insbeſondere bey den Hebräern und Arabern viel Ehrwürdiges. — Arm aber konnte er ſeyn, wenn er entweder ſelbſt nur eine ganz kleine Heerde hatte, ſie weydete und ſich durch dieſelbe nährte, oder blos als Sklave die Heerden eines andern reichen Mannes weydete. Amos 7, 14. ſcheint für das letztere zu entſcheiden, wo der Prophet ſagt: „Er ſey ein Hirte und wilde Feigen (die Speiſe der Armen) ſeine Speiſe.“ — Allein gewiß iſt es doch noch nicht. Der

Prophet ſetzt ſeine Perſon oder ſeinen Stand, aus Beſcheidenheit vielleicht, nur ſelbſt herunter — zeichnet ſich als einen ganz armen Schäfer, da er doch vielleicht Beſitzer groſſer Heerden war. — Doch er kann auch wirklich nur ein ganz armer Hirte geweſen ſeyn, zumal da ſein Vater, welches ſonſt bey den ſo ſehr genealogiſch denkenden Hebräern und Arabern das Gewöhnliche iſt, hinter ſeinem Namen nicht genannt wird, vermuthlich weil er ſehr arm und gar wenig bekannt war.

Amos war einer von den Hirten — zu Thekoa. — Thekoa war eine Stadt in Juda, 2 Chron. 11, 6. und in der Gegend dieſer Stadt war eine Wüſte, (d. i. gemeine Weydetrift — eine Gegend, zwar nicht zu Ackerbau brauchbar, doch noch als Viehweyde nutzbar,) welche 2 Chron. 20, 20. 1 Makk. 9, 33. unter dem Namen „Wüſte Thekoa" vorkommt. In dieſer Wüſte oder Trift weydete Amos nebſt andern Hirten — und hier bekam er Beruf zum Propheten. S. Amos 7, 15. — Zunächſt waren ſeine Weiſſagungen Warnungen und Drohungen an das Königreich Iſrael gerichtet, als es ſich unter der Regierung des Königs Jerobeam des Andern, in ganz vorzüglichem Wohlſtande befand. (2 Kön. 14, 23-28.) Dabey aber der Ungerechtigkeit, Unbarmherzigkeit gegen Arme und Unterdrückte, Umkehrung des Rechts und aller Ordnung, Gewaltthätigkeit, Geiz, Gewinnſucht und Intereſſe dem Gottesdienſt vorgezogen, Verfälſchung des Maaſes und Gewichts, Weichlichkeit, Schwelgerey, Blutſchande, Bilderdienſt, Abgötterey und andern Laſtern ergeben war. (Kap. 2, 6. K. 3, 10. K. 4, 4. 5. K. 5, 5. 10. 21. K. 6, 4 ff. K. 8, 5. 6.) Doch auch an das Königreich Juda Kap. 2, 4. und an andere benachbarte Völker. Kap. 1, 3. 6. 9. 11. 13. Kap. 2, 1.

Daß

Daß Amos Verfaſſer ſeiner Weiſſagung ꝛc. ſey, leidet keinen Zweifel, da er Kap. 7. K. 8, 1. 2. Kap. 9, 1. in der erſten Perſon von ſich ſpricht. „Ich ꝛc. — Kap. 1, 1. 2. Kap. 7, 12. 14. redet er zwar in der dritten Perſon von ſich; allein man müßte die Art der Propheten — ja auch anderer Schriftſteller — bibliſcher und profaner — nicht kennen, wenn man daraus ſchlieſſen wollte, es rede hier Amos nicht ſelbſt.

Sein Stiel verräth den Hirten und gemeinen Mann; nicht durch ſchlechte Sprache und Gedanken, ſondern durch häufige Bilder aus dem Hirten- und überhaupt gemeinem Leben entlehnt. An kraftvollem Ausdruck, Geiſt und Hoheit der Gedanken nähert er ſich oft den beßten Dichtern ſeiner Nation, als mit deren Werken er ganz vertraut war; wiewohl man doch auch bisweilen etwas Einförmiges und Gemeines an ihm bemerkt. — Die Schreibart dieſes Propheten als Hirten, den keine Prophetenſchule bildete, (Kap. 7, 14.) würde übrigens eine Art von Wunder ſeyn, wenn Poeſie dem Morgenländer überhaupt nicht ſo natürlich wäre, (und ein David, (Eliſa 1 Kön. 19, 19.) Homer — — ꝛc. ohne Schulenunterricht—uns noch ſtaunender machten.—

Amoz.

Des Propheten Jeſaia Vater. 2 Kön. 19, 2. 20. Kap. 20, 1. 2 Chron. 26, 22. Jeſ. 1, 1. K. 2, 1. K. 13, 1. K. 20, 2.

Amphipolis.

Eine Stadt in Macedonien auf der thraciſchen Gränze, am Fluß Strymon, der ſie auf beyden Seiten umgab, wovon ſie den Namen erhielt. Paulus und Silas reiſten durch dieſe Stadt, als ſie zu Philippi aus dem Gefängniß entlaſſen worden waren, nach Theſſalonich Apoſtlg. 17, 1. — Heutiges Tages heißt die Stadt Empoli, und iſt in den Händen der Türken. —

Amplias.

Ein Chriſt zu Rom, den Paulus vorzüglich liebte. Röm. 16, 8. —

Amram.

Der erſtgebohrne Sohn Kahath aus dem Stamm Levi, 2 Moſ. 2, 1. K. 6, 18. 4 Moſ. 3, 19. 1 Chron. 7, 2. Nimmt ſeine Muhme Jochebed zum Weibe, und zeugt mit ihr Aaron, Moſen und Mir am. 4 Moſ. 26, 59. 2 Moſ. 6, 20. Stirbt im 137ſten Jahre ſeines Alters, ebendaſ.

Amramiten.

So heiſſen alle diejenigen, welche von Amram, aus dem Geſchlechte Kahath, abſtammen. 4 Moſ. 3, 27. 1 Chron. 27, 23.

Amraphel.

König in Sinear (ſ. Sineor) zu Abrahams Zeit, einer von den drey Königen, welche mit dem elamitiſchen König Kedorlaomor wider die von ihm abgefallenen fünf Könige des Thals Sittim (Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela,) zu Felde zogen. 1 Moſ. 14, 1 ff. —

Amri.

1) Ward als Feldhauptmann im Lager von ſeiner Armee zum Könige ausgerufen und erwählet, und regierte als ſechſter König über Iſrael, 1 Kön. 16, 16. 17. 23. war ärger in der Abgötterey, denn alle Könige vor ihm V. 25. 26. vergl. Mich. 6, 16. Hat ſeine Reſidenz ſechs Jahr zu Thirza, 1 Kön. 16, 23. Bauet (d. i. bauet mehr an und befeſtiget) Samaria, als die nachmalige Reſidenz der Könige Iſrael. V. 24. war Ahabs Vater, V. 29. und (Groß-)Vater Athaljä, 2 Kön. 8, 26. 2 Chron. 22, 2. Regierte 12 Jahr, und ward nach ſeinem Tode zu Samaria begraben, 1 Kön. 16, 23. 28.

2) Hat dieſen Namen geführet a) ein Sohn Becher, aus dem Stamme Benjamin. 1 Chron. 8, 8. b) Ein Sohn Imri und Vater Amihud, aus dem Stamme Juda, 1 Kön. 10, 4. c) Ein Sohn Michael, und zu Davids Zeit Stammfürſt unter Iſaſchar. 1 Chron. 28, 18. vergl. V. 16.

Amtskleider.

Die Kleider und der Schmuck Aarons, als hohen Prieſters und ſeiner Söhne, der gemeinen Prieſter, mit welchen ſie angethan ſeyn mußten, wenn ſie im Heiligthum ihr Amt verrichteten. 2 Moſ. 31, 10. K. 39, 1. 41. — Sie werden 4 Moſ. 28, 4 ff. K. 39, 1 ff. genannt. Von jedem Stück einzeln ſ. unten.

Amtleute, Amtmann.

So überſetzt Luther vielerley hebräiſche und griechiſche Wörter.

1) Fakid (פָּקִיד) Plur. Fkidim (פְּקִידִים) d. i. ein Aufſeher, Vorſteher, Vorgeſetzter. Z. B. über das Gefängniß, 1 Moſ. 39, 21. 23. über die Mundſchenken und Becker, oder Obermundſchenk und Oberbecker. 1 Moſ. 40, 2. — Magazin-Inſpektoren, oder Getreide-Kommiſſarien. 1 Moſ. 41, 34.

2) Schotrim (שׁוֹטְרִים) Sing. Schoter (שׁוֹטֵר) Eigentlich: ein Schreiber, vom Arabiſchen Satar ſchreiben; oder auch „ein Aufſeher, Vorſteher“ von Saitar praefuit rei, ut inſpector. Beyde Bedeutungen ſchicken ſich zu dem Amte dieſer Schotrim. — „Daß iſt gewiß“ (ſchreibt Hr. R. Michaelis in ſ. moſaiſchen Recht Th. 1. §. 51. S. 245 ff.) „daß Moſes dieſe Schreiber (Schotrim) nicht zuerſt dem Volk gegeben, ſondern ſie in Aegypten bereits gefunden hat. Denn wenn die Iſraeliten ihre Anzahl Ziegeln nicht liefern: ſo werden ſchon 2 Moſ. 5, 10. (V. 6, 16.) die Schotrim (der Iſraeliten) darüber zur Rechenſchaft gezogen

und geſtraft. Da nun im Arabiſchen Satar „ſchreiben" heißt, und Maſtir davon eine Perſon iſt, die die Rechnungen führen und die Schuld eintreiben ſoll: ſo kommt es mir beynahe vor, als wären die Schotrim Beamte geweſen, die die genealogiſchen Tafeln der Iſraeliten halten, Geburten, Verheyrathungen und Todesfälle treulich einſchreiben, dabey aber, weil ſie die Rolle der Familien hatten, die Laſten und Herrendienſte unter die einzelnen Iſraeliten vertheilen mußten. Eine völlig gleiche Bedienung haben wir in unſern Staaten nicht, weil dieſe nicht ſo genealogiſch eingerichtet ſind, und wir wenigſtens keine Zählungen des Volks noch der Familien anſtellen. Allein bey einem Volk, das ganz genealogiſch dachte, bey dem alles Erbtheil, ja alle Ehre nach dem Tode auf genealogiſchen Regiſtern beruhte, war dieß Amt vielleicht eben ſo wichtig, als das Amt eines Richters. — In Aegypten war der Stamm Levi noch nicht vor andern Stämmen geheiliget: da werden alſo wohl die Schotrim aus jeder Familie, oder auch blos nach der Meynung, die man von der Geſchicklichkeit einer Perſon hatte, gewählt ſeyn. Allein zu der Zeit der Könige ſind gemeiniglich auch dieſe Schreiber aus dem Stamme Levi genommen worden. 1 Chron. 24, (23) 4. 2 Chron. 19, 8. 11. Kap. 34. 13. Dieß war auch ganz vernünftig, da ſich der Stamm Levi dem Studiren widmete, und vielleicht unter Ackerleuten und Ungelehrten wenige des Schreibens ſo erfahren geweſen, daß ſie ein Regiſter von der Wichtigkeit führen konnten. Es kommt dazu, daß die genealogiſchen Regiſter wenigſtens in ſpätern Zeiten, im Tempel aufbehalten wurden. — Wir finden dieſe Schotrim noch ſonſt häufig erwähnt. 4 Moſ. 11, 16. ſind ſie ſehr angeſehene Perſonen, aus denen der höchſte Senat der ſiebenzig Männer gewählt wird. — 5 Moſ. 1, 15. werden Schotrim von Moſen in der Wüſte beſtellt, obgleich das Volk ſchon vorher in Aegypten Magi-

ſtrate dieſer Art gehabt hatte: vielleicht erſetzte er nur die Abgegangenen. — Kap. 20, 5. haben ſie mit denen aus dem Volke zu thun, die ausgeleſen werden in den Krieg zu gehen, welches ſich zu meiner Erklärung dieſes Amts bequem ſchickt. — 5 Moſ. 29, 9. K. 31, 28. Joſ. 8, 31. K. 23, 2. trifft man ſie als Repräſentanten des Volks bey Landtagen, oder bey Annehmung der Bündniſſe mit Gott an. Joſ. 1, 10. ſind ſie Mittelsperſonen, ſo die Befehle des Feldherrn, den Krieg betreffend, dem Volke kund machen, welches ſich wieder für Rollenmeiſter am beßten ſchickt, und 2 Chron. 26, 11, iſt es der oberſte Schoter, unter deſſen Gebiete die ganze Armee ſtehet, ohne daß er General iſt. 1 Chron. 28, (27) 1. kommt blos ihr Name vor. —

3) Nizzab (נִצָּב) Plur. Nizzabim (נִצָּבִים) auch einmal (1 Kön. 4, 19.) Nzib (נְצִיב). — Der Etymologie nach ſo viel als Verordnete, (zur Aufſicht ꝛc.) Beſtellte. a) Kreisgefälleinnehmer, welche Salomo in ſeinen Landen verordnete, und in den Bezirken, über welche ſie geſetzt waren, Viktualien, Zehnten u. ſ. w. einnehmen und an den Hof liefern mußten. Es waren ihrer zwölfe. Alle Monate hatte ein anderer die Lieferung. Aſaria, der Sohn Nathans, war ihr Chef, oder Generalgefälleinnehmer, an welchen die zwölf Untergefälleinnehmer die Lieferungen unmittelbar entrichten mußten. 1 Kön. 4, 5-28. — b) Kommiſſarien, Inſpektoren über mancherley Geſchäfte des Königs Salomo. 1 Kön. 9, 23. wird ihre Zahl auf 559 in der Parallelſtelle 2 Chron. 2, 10. aber immer auf 250 geſetzt. Ein Unterſchied von dreyhundert. Beyde Zahlen können indeſſen richtig ſeyn, je nachdem man zählte, und dreyhundert andere Aufſeher über beſondere Geſchäfte und Aemter dazu zählte oder wegließ. c) Bauinſpektoren oder Baukommiſſarien, während des Tempelbaues, vom Salomo verord-

ordnet, an der Zahl 3300. Sie mußten über die Bauleute ꝛc. Aufſicht haben und ſie zur Arbeit anſtellen. 1 Kön. 5, 16. In der Parallelſtelle 2 Chron. 2, 18. werden ſie Mnazzchim, Vorſteher ꝛc. genannt, und ihre Zahl auf 3600 geſetzt. Ueber dieſe abermalige Zahlverſchiedenheit ſ. m. Bibel, Th. 3. bey 2 Chron. 2, 18. a) —

4) Nzibim (נְצִיבִים) 2 Chron. 17, 2. Luther: Amtleute. Richtiger: Beſatzung, wie ſonſt das Wort immer gebraucht wird.

5) Ahasdarfnim (אֲחַשְׁדַּרְפְּנִים) d. i. Statthalter Eſr. 8, 36. Eſth. 9, 3. Das Wort iſt Perſiſch. Vermuthungen über die Etymologie dieſes Worts ſ. Simonis Arcanum Formar. nominum. Hebr. ling. p. 641 ff.

6) Thiphthah (Plur. תִּפְתָּיֵא) Dan. 3, 2. 3. Was man über dieſe chaldäiſche Würde oder Amt ſagt, iſt bloſſe Vermuthung.

7) Eſth. 3, 9. wo für „Amtleute„ zu überſetzen iſt, „diejenigen, welche die Sache ins Werk richten.“ —

8) ὑπηρέται Statthalter. Weish. 6, 5. „Ihr ſeyd ſeines Reichs.“

9) λειτουργοὶ Räthe und Miniſter eines Königs. Sir. 10, 2. „Wie der Regent iſt, ſo ſind auch ſeine Amtleute„ (Diener, Räthe.)

10) Κύριοι των χωρῶν. Befehlshaber im Lande. — 1 Makk. 9, 25. u. ſ. w.

Amtsſchildlein.

2 Moſ. 28, 15. 29. Choſchen-Miſchpat, d. i. Gerichtsſchmuck; der hohepriesterliche Bruſtſchmuck, womit eine Art von Orakel verbunden war. S. Licht und Recht. Es heißt geradezu Choſchen, d. i. Schmuck, (weil es das prächtigſte Stück des hohenprieſterlichen Ornats war,) 2 Moſ. 25, 7. K. 28, 4. K. 29, 5. K. 35, 27. K. 39, 8. 9. 15. 16. 17. 3 Moſ. 8, 8. —

Es

Es wird aber auch wieder blos das Gericht (מִשְׁפָּט) genannt, (2 Moſ. 28, 30. Man müßte denn das von dieſem Bruſtſchmuck verſchiedene Licht und Recht ſelbſt darunter verſtehen wollen,) inſofern nämlich das Orakel damit verbunden war, wodurch die wichtigſten Angelegenheiten des Staats ꝛc. entſchieden wurden, (ohngefähr wie die LXX es bisweilen durch λόγιον d. i. Orakel — überſetzen) und der hohe Prieſter, der es trug, inſofern den höchſten Richter vorſtellte. — Dieſes prächtige Stück des hohenprieſterlichen Ornats war aus Goldfäden, blauen, purpur, und cochenillfarbenen, fein linnenen oder vielmehr baumwollenen Fäden gewirkt — ſo prächtig, als nur irgend damals etwas der Art verfertigt werden konnte. Seide kannte man damals noch nicht, ſonſt würde vermuthlich dieſe ſtatt Baumwolle gewählt worden ſeyn. Es war viereckigt, eine Spanne lang und breit, doppelt über einander gelegt. Auf demſelben waren vier Reihen gefaßte Edelſteine, drey in jeder Reihe, (folglich zuſammen zwölfe) befeſtiget, welche die zwölf iſraelitiſchen Stämme vorſtellten und deren Namen auch in dieſelben eingegraben waren. Es wurde auf dem hohenprieſterlichen Obermantel (Ephod) an den an dieſem Obermantel und an dem Bruſtſchmuck ſelbſt, befindlichen goldenen Ringen, mittelſt goldener Ketten und blauer Schnüre auf der Bruſt befeſtiget. 2 Moſ. 28, 15-28. K. 39, 8-21. — Die auf dieſem Bruſtſchmuck befindlichen zwölf in die Augen fallenden Steine, noch dazu mit den eingegrabenen Namen der zwölf Stämme des iſraelitiſchen Volks mußte der hohe Prieſter auf der Bruſt tragen, zum Gedächtniß für Iſrael — vor Jova zum Gedächtniß, d. i. damit Gott ſich ſtets an ſein Volk Iſrael erinnern — daſſelbe ihm ſtets in gnädigem Andenken ſeyn und bleiben möge. — Sinnlichkeit! —

Nach

Nach dem Aelian (Var. Hiſt. B. 14. K. 34. S. 761.) und Diodor von Sicilien (Bibl. Hiſt. B. 1. p. 45.) trug der ältete und oberſte Prieſter der Aegypter, welcher zugleich der oberſte Richter war und die ſchwierigſten Sachen entſchied, ein an einer goldenen Kette hängendes, aus Sapphir (nach Aelian) oder (nach dem Diodor) aus mehrern koſtbaren Edelſteinen beſtehendes Bild, welches Wahrheit (ἀλήθεια) genennet, und als eine Art von Orakel gebraucht wurde. (S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Moſ. 28, 30. a) S. 410.) Dieſer Halsſchmuck (oder auch wohl Bruſtſchmuck) des ägyptiſchen Ober- oder hohen Prieſters mit dem Bruſtſchmuck des hohen Prieſters der Iſraeliten hat ſo in die Augen fallende groſſe Aehnlichkeit, daß Spencer und nach ihm auch andere kein Bedenken getragen haben, dieſen Bruſtſchmuck des iſraelitiſchen hohen Prieſters für eine Nachahmung des Hals- oder Bruſtſchmucks des ägyptiſchen Oberprieſters zu halten. — Es iſt dieſes wenigſtens wahrſcheinlicher, als daß die Aegypter hierinnen die ihnen ſo äuſſerſt verächtlichen Iſraeliten nachgeahmt haben ſollten. Man müßte vom Stolz der Aegypter und von ihrem Verhältniß zu den Iſraeliten keinen Begriff haben, wenn man das Letztere behaupten wollte. — S. unten Licht und Recht.

Amunim.

Ein Volk, das ſich mit den Moabitern und Ammonitern verband, und den König Joſaphat mit bekriegte. 2 Chron. 20, 1. Da V. 10. der Edomiter gedacht wird, und zwar gerade ſo, wie V. 1. dieſe Amunim: ſo hat man vermuthet, es möchte ein Name der Edomiter ſeyn. Allein wir finden nicht die geringſte Spur von dieſem Namen unter den Edomitern. Andere haben alſo wegen einiger Aehnlichkeit des Namens, an die Minäer gedacht, und noch andere an ein uns unbekanntes an der Oſtſeite des Jordans, doch noch öſtlicher als die Ammo-

moniter und Moabiter, in deren Nachbarſchaft wohnendes kleines Volk. — Jch glaube gar nicht, daß das Wort ein Nomen proprium eines Volks ſeyn ſoll, ſondern halte es für ein Nomen appellativum, welches ſoviel als Varia agmina, Plebs bedeutet. Arabiſch: Amath, Plur. Anam, Vulgus hominum. Amamath Diuiſa, diſperſa, agmina; vom Stammwort Am, Communis fuit. Und dann wäre zu überſetzen: „und mit ihnen noch verſchiedene andere Haufen.“ — Geſindel von verſchiedenen, ſonderlich arabiſchen Hirtenvölkern, unter welchen dann hauptſächlich Edomiter waren. V. 10. — Nach der Bedeutung des Stammworts (Communis &c. fuit) „auch verſchiedene Alliirte“ — die gemeinſchaftliche Sache mit ihnen machten, und gleichſam mit ihnen befreundet waren ꝛc. — hauptſächlich nun die aufm Gebirge Seir, oder die Edomiter. V. 10. —

Ana.

Ein Sohn Zibeons, eines unter den Seiriten wohnenden Heviters, der Vater der Ahalibama, (Oholibama, die Eſau zur Frau nahm,) ein ſeiritiſcher Stammfürſt, der, als er ſeines Vaters, Zibeons, Eſel in der arabiſchen Wüſte weydete, die Maulpferde erfand (wie Luther überſetzt.) Richtiger aber: „warme Bäder entdeckte.“ — 1 Moſ. 36, 2. 14. 18. 20. 24. 29. 1 Chron. 1, 38 ff. S. Bad. Bäder.

Anab.

Eine Stadt auf dem Gebirge Juda, (Joſ. 15, 50.) vormals von Enakiten bewohnt, welche Joſua ausrottete. Joſ. 11, 21. — Euſebius fand dieſe alte Stadt in dem Flecken Betoannab, vier römiſche Meilen, Diospolis gegen Morgen. Nach dem Hieronymus aber ſoll dieſer Flecken acht Meilen von Diospolis entfernet ſeyn, und Bethannaba heiſſen. S. Relands Palaeſtina &c. p. 560.

Anaharath.

Eine Stadt im Stamme Iſaſchar. Joſ. 19, 19. Ihre Lage iſt ungewiß.

Anak.

S. Enak, Enakim.

Anamelech.

2 Kön. 17, 31. S. oben Adrammelech. No. 1.

Anamim.

Ein Enkel Hams und Sohn Mizraims, d. i. ein von Ham und zwar unmittelbar von Mizraim, oder aus Aegypten ſtammendes Volk — eine ägyptiſche Kolonie. 1 Moſ. 10, 13. 1 Chron. 1, 11. Wo ſich dieſes Volk niedergelaſſen, iſt ungewiß. Natürlicher Weiſe ſollte man es in der Nähe von Aegypten ſuchen. Bochart findet es alſo in der Gegend von Ammon, oder des Tempels des Jupiter Ammons und in Naſamonitis: weil Ammon und Anamim ähnlichen Laut hat, und Naſamones ſo viel als נשי אמון i. e. homines Amon wären. Und weil Anam oder Ganam im Arabiſchen Schaafe — eine Heerde Schaafe bedeutet, ſo hält er dieſe Anamim fur Nomaden. Geograph. ſacr. libr. 4. c. 30. p. 322. Der arabiſche Ueberſetzer Soadias verſteht die Alexandriner darunter; natürlicher Weiſe die älteſten Einwohner dieſer Gegend. — Der chaldäiſche Paraphraſt Jonathan, das jeruſalemſche Targum und der chaldäiſche Ueberſetzer der Bücher der Chronik, verſtehen die Einwohner von Mareotis darunter. Hrn. R. Michaelis (Spicileg. Geograph. Hebraeor. exterae poſt Bochart. Tom. I. p. 260.) fällt die Stadt Enam (עֵינָם) Joſ. 14, 34. bey, in der Gegend des Philiſterlandes, weil der Samaritaner 1 Moſ. 10, 13. (עֵינָמִים) Enamim lieſet, und die Alexandriner, welche 'ενεμετιειμ haben, die erſte Sylbe des Worts eben ſo geleſen zu haben ſchienen. Enam, in der Nachbarſchaft der Phi-

liſ-

liſter könnte alſo eben ſowohl eine ägyptiſche Kolonie geweſen ſeyn, als die Philiſter ſelbſt. — Lauter Vermuthungen! — unter welchen Bocharts ſeine doch noch immer die wahrſcheinlichſte zu ſeyn ſcheint, ob ſie gleich auch weiter nichts vor ſich hat, als 1) einige Namensähnlichkeit, 2) den Umſtand, daß ſeiner Meynung nach das Volk ſich in Afrika, und zwar nicht weit von Aegypten — niederließ. —

Anania. Ananias.

1) Ein Levit, der nebſt ſeinen Söhnen und Brüdern zur gottesdienſtlichen Muſik beſchieden war, und zwar traf ihn, in Anſehung der Ordnung, das ſechzehnte Loos. 1 Chr. 27, (26) 23. —

2) Der Vater des Maeſeja und Großvater des Aſarja, der, nach dem babyloniſchen Exilium, an den Mauern der Stadt Jeruſalem mit baute. Nehem. 3, 23.

3) Eine Stadt im Stamme Benjamin. Nehem. 11, 32.

4) Einer von den drey vornehmen jungen Juden, die nebſt Daniel an den Hof des Nebukadnezars gezogen, und weil ſie dieſes Königs aufgerichtetes Götzenbild nicht anbeten wollten, ins Feuer geworfen wurden, aber keinen Schaden nahmen. Dieſer Aſaria bekam am babyloniſchen Hofe den Namen Abednego. Dan. 1, 6. K. 3, 20. 21. S. Abednego.

5) Des Azaria Vater — ein vornehmer angeſehener Mann. Tob. 5, 18. 19.

6) Der Mann der Sapphira, der, wie auch andere Chriſten, ſeine Güter verkaufte, und das Kaufgeld den Apoſteln zur freyen Verwaltung rc. zu übergeben ſcheinen wollte, aber mit Vorwiſſen ſeiner Frau einen Theil der Kaufſumme unterſchlug, und die Apoſtel hintergehen wollte; und als er vom Petrus deßwegen zur Verantwortung gezogen wurde, (für Schrecken, daß der Apo-

ſtel um ſeinen Betrug wußte, vermuthlich vom Schlage gerührt,) todt zu Boden ſank. Apoſtg. 5, 1-10.

7) Ein Jünger Jeſu, der dem neubekehrten Paulo ſein Geſicht wiedergab und ihn taufte. Apoſtg. 9, 10 ff.

8) Ein Hoherprieſter, der bey dem römiſchen Statthalter Felix eine Klage wider Paulum anhängig machte. Apoſtg. 23, 2. K. 24, 1.

Anath.

Des Richters Samgar Vater. Richt. 3, 31. K. 5, 6.

Anathema, Maran atha, oder (verſtellt) Maharam Motha.

D. i. von der Kirche ausgeſchloſſen! „Unſer Herr kommt„ (nämlich zum Gericht — Frevler und die des Namens ſeiner Bekenner unwürdig ſind, zu ſtrafen.) — Eine Formel, deren man ſich in der erſten Kirche bediente, wenn man einen Unwürdigen aus der chriſtlichen Gemeine ausſchloß. 1 Cor. 16, 22. „So jemand den Herrn Chriſtum nicht lieb hat, (ſich als ſeinen Feind und Störer ſeiner Religion beweiſet,) der ſey Anathema (von der chriſtlichen Gemeine ausgeſchloſſen, Röm. 9, 3. Gal. 1, 8.) maran atha." (Unſer Herr kommt — zu richten und zu ſtrafen.) S. Bann.

Anathoth.

Eine Prieſterſtadt im Stamme Benjamin, (Joſ. 21, 18.) nach dem Euſebius und Hieronymus nur drey römiſche Meilen von Jeruſalem, und zwar nach dem leztern (in ſ. Comment. in Ierem. c. 1.) dieſer Stadt gegen Norden. Anathoth war die Geburtsſtadt des Propheten Jeremia. Jer. 1, 1. Kap. 29, 27. — Jeſaias (K. 10, 30.) und Jeremias ſelbſt — weiſſaget wider dieſe Stadt, deren Einwohner den Propheten, der in ihrem Mittel gebohren und ihr Mitbürger war, nicht nur nicht als Propheten ehrten, ſondern ihn ſogar, ſeiner ihnen unangenehmen Freymüthigkeit wegen anfeindeten, und

ihm

ihm nach dem Leben trachteten. Jer. 11, 20-23. Eben dieſer Prophet mußte auf göttlichen Befehl ein Stück Acker kaufen, das ihm, weil er das Näherrecht hatte, von Hanameel, dem Sohn ſeines Vaterbruders Sallum, zum Verkauf angeboten wurde; zur Vorbedeutung, daß, obgleich dem ganzen Lande, wie nicht nur der Prophet geweiſſaget hatte, ſondern auch der Augenſchein und die Lage der Umſtände jedem vorherſagte, eine lange Verwüſtung und Entvölkerung bevorſtehe, noch darauf wieder eine Zeit kommen werde, wo das Land wieder bevölkert und Ruhe wieder hergeſtellt, das Land wieder gebauet und genutzt werden würde, nämlich nach der Rückkehr aus dem babyloniſchen Exilium. Jerem. 32, 6-15. — Zu Anathoth wohnte auch der von dem zu Nob ermordeten Geſchlechte ſeines Vaters Ahimelech noch übrige Prieſter Abjathar, der wider Salomo auf des Adonia Seite getreten war, und deßwegen abgeſetzt und aus Jeruſalem verwieſen wurde. 1 Kön. 2, 26. Und Abieſer, einer von den dreyßig Helden Davids, war auch aus dieſer Stadt gebürtig. 2 Sam. 23, 27. Vergl. Bachiene hiſt. geogr. Beſchreibung von Paläſtina. Th. 2. B. 2. S. 196 ff. — Chriſt. Fürer von Haimendorf (Itinerar. Aegypt. Arab. Palaeſt. Syr. &c. p. 50.) ſah noch Ruinen oder Ueberbleibſel von der alten Stadt Anathoth, wo ein dem Propheten Jeremias geweihter, oder von ihm benannter Tempel ſtand, zu welchem dieſer Reiſende von Rama aus durch eine ſteinigte Gegend, wo er zur Linken in der Ferne in einem Thale Emmaus liegen ſah, über einen Berg und dann durch ein enges ſteinigtes Thal kam. Pococke hingegen (Beſchreib. des Morgenlandes Th. 2. §. 8.) will von dieſen Ruinen der alten Stadt Anathoth und dem Tempel nichts wiſſen.

Anbeten. Anbetung.

1) Eine bürgerliche Ehrenbezeigung, welche nichts anders, als ein morgenländiſches Kompliment — Verbeugung, Bückling — iſt. Daher auch alle die Ausdrücke, welche Luther in ſeiner Bibelüberſetzung von dieſer Ehrenbezeigung braucht, hieher gehören, als: ſich beugen, bücken, niederfallen, aufs Angeſicht fallen ꝛc. — wie denn auch in den beyden Grundſprachen verſchiedene Ausdrücke von dieſer Ehrenbezeigung gebraucht werden, welche in den anzuführenden Schriftſtellen nachgeſehen werden können. — Sie iſt nach Verſchiedenheit des Ranges der Perſonen, denen man ſie erweiſet, verſchieden. Gewöhnlich legen die Morgenländer die rechte Hand auf die Bruſt, und beugen den Leib ein wenig nieder. (Sandys Reiſebeſchr. S. 50. Hormars Beobacht. über den Orient. Th. 2. S. 34.) — So begrüßte Abraham vermuthlich die Hethiter. 1 Moſ. 2, 3. 7. Denn eine tiefe Verbeugung, ein Niederfallen auf die Erde, wovon ich hernach reden werde, würde für Abraham gegen die Hethiter, welche ihn ſelbſt einen Fürſten Gottes, d. i. einen groſſen und mächtigen Fürſten, nannten, (V. 6.) unanſtändig geweſen ſeyn. Aber jener kleinen Verbeugung, die rechte Hand auf die Bruſt legend, ſchämt ſich noch heutiges Tages ſelbſt der türkiſche Kaiſer gegen ſein Volk nicht. Sandys ſah das ſelbſt. Der türkiſche Kaiſer ritt einſt in groſſem Gepränge durch die Straſſen von Conſtantinopel, und begrüßte das Volk, indem er ſeine rechte Hand immer an ſeine Bruſt hielt, und zuerſt gegen die eine, hernach gegen die andere Seite ſich neigte. Das Volk hingegen wünſchte ihm mit leiſer demuthsvoller Stimme alle Wohlfahrt und Glückſeligkeit." — S. Harmars Beobacht. a. a. O. S. 35. — Eben ſo wird ſich Moſes vor ſeinem Schwiegervater Jethro geneigt oder gebückt haben, als er ihm entgegen gieng, um ihn zu empfangen. 2 Moſ.

18,

18, 7. — Vor Perſonen von hohem Range aber, vor Könige, Fürſten und andere ſehr vornehme, oder doch ſehr würdige und auſſerordentliche Perſonen, beugen ſich die Morgenländer ſehr tief, faſt bis auf die Erde, und küſſen den Saum von ihrem Kleide, (S. Sandys, Egmont und Heymann und Pococke beym Harmar a. a. O. S. 34 f.) auch die Kniee, ja die Füſſe, (ſ. Shaws Reiſe ꝛc. S. 237.) welches letztere aber eine auſſerordentliche Erniedrigung ſeiner ſelbſt, gegen die dadurch zu ehrende Perſon vorausſetzt. Ein Beyſpiel haben wir davon an der gutdenkenden Sünderinn Maria, welche, als ſie ſich nach morgenländiſcher Art vor Jeſu niederwarf, ſeine Füſſe küßte. Luk. 7, 8. — (Von dem im Orient ebenfalls gewöhnlichen Handkuß ſ. unten Kuß.) — Dieſe tiefe Verbeugung gegen Höhere zum Zeichen der Ehrfurcht und Unterthänigkeit, ſcheint aber doch auch wieder ihre Grade gehabt zu haben, je nachdem ſie mehr oder weniger devot ſeyn ſollte, wie man denn, um ſich deſto tiefer und mit dem Geſichte bis auf die Erde neigen zu können, auch die Kniee beugte und niederkniete, und alſo wirklich ganz auf die Erde niederfiel. Daher dieſes tiefe morgenländiſche Kompliment nicht nur durch „ſich beugen, bücken, neigen,“ und nach Luthern auch „anbeten“ (הִשְׁתַּחֲוָה προσκυνειν) in unzähligen Stellen, und ſich zur Erde beugen, bücken, oder neigen, zur Erde anbeten, 1 Moſ. 48, 12. (Joſeph neigte ſich zur Erden gegen ſeinen Vater Jakob.) 1 Moſ. 18, 2. (Abraham bückte ſich vor den drey Männern nieder zur Erden.) K. 19, 1. (Loth) — vergl. Ruth 2, 10. 1 Sam. 24, 9. K. 25, 23. 41. 2 Sam. 14, 33. u. ſ. w. ſondern auch durch Kniee beugen, (1 Kön. 19, 18.) 2 Kön. 1, 13. Matth. 17, 29. (ſpottweiſe gegen Chriſtum, als den König der Juden,) und durch niederfallen; mit dem Angeſicht zur Erde niederfallen, 1 Moſ. 42, 6. K. 43, 26. 28. K. 44, 14. K. 50. 18. Matth. 9, 18. Mark. 5, 33. u. ſ. w. oder

durch niederfallen und ſich auf die Erde beugen zugleich — Ruth. 2, 10. Matth. 2, 11. K. 18, 26. 29. ausgedrückt wird. — Dieſe Verbeugung ward bisweilen auch aus ganz vorzüglicher Ehrerbietung oder Dankbarkeit ꝛc. etlichemal nach einander wiederholt. Z. B. von Jakob vor Eſau ſiebenmal, (d. i. wohl, oft nach einander. Die ſiebente Zahl als eine heilige Zahl, ſteht oft als runde Zahl, wo man nicht eben genau zählen wollte,) 1 Moſ. 33, 3. 6. 7. von David vor Jonathan dreymal, 1 Sam. 20, 41.

Man bediente ſich dieſer Ehrenbezeigung, wie ich ſchon oben bemerkt habe, aus Ehrerbietung 1) gegen Perſonen von hohem Range, und 2) gegen ſonſt ſehr würdige und auſſerordentliche Perſonen. Z. B. Abraham und Lot gegen die Engel. 1 Moſ. 18, 2. Kap. 19, 1. — Cornelius, der Hauptmann der römiſchen Cohorte, die zu Cäſarea lag, gegen den Apoſtel Petrus, dem aber dieſe Ehrenbezeigung des römiſchen Hauptmanns ſo auffallend war, daß er ihn mit den Worten wieder aufrichtete: „Stehe auf; ich bin auch ein Menſch.“ Sie ſchien dem Apoſtel auffallend, weil ſie ihm ein Römer, und noch dazu ein Mann von Anſehen erwies, und er hingegen im bürgerlichen Leben eine ſehr geringe Perſon war, und die Römer dieſe morgenländiſche Verbeugung ſonſt immer für Menſchen für zu groß und unſchicklich hielten. Das wußte der Apoſtel. Er vermuthete alſo, Cornelius möchte ihn für mehr als einen bloſſen Menſchen anſehen, weil er ihm dieſe von einem Römer ſonſt nicht zu erwartende Ehre erzeigte. Er rief ihm alſo zu: „Stehe auf; ich bin auch ein Menſch.“ — Wir finden aber auch 3) eben dieſe Ehrenbezeigung zwiſchen Perſonen von gleichem Stande — nicht ſowohl als Ehrerbietung, als aus Dankbarkeit, für erzeigte vorzügliche Liebe und Freundſchaft. So fiel die Ruth vor Boas

zur Erde nieder auf ihr Angeſicht, als ſich dieſer ſehr gütig und freundſchaftlich gegen ſie bezeigte, Ruth 2, 16. und David vor ſeinem Herzensfreund Jonathan, als ihm dieſer noch die letzte Freundſchaft erzeigt und ihm durch ein vorher verabredetes Zeichen zu erkennen gegeben hatte, daß es rathſam ſey, vor ſeinem Vater Saul zu fliehen. 1 Sam. 20, 41. — 4) Auch als Fußfall finden wir dieſe Ehrenbezeigung, dem ſie auch überhaupt ſehr ähnlich ſiehet — als Fußfall eines demüthig Bittenden, oder auch um Vergebung Bittenden. 1 Sam. 2, 36. 2 Sam. 19, 18. Kön. 1, 13. Matth. 15, 25. (Mark. 7, 25.) Matth. 18, 26. 29. Kap. 20, 20. — Wir finden dieſe Verbeugung endlich auch zum Zeichen der ehrfürchtsvollen Genehmigung eines angehörten Vortrages. 2 Moſ. 12, 27.

Ganz übertrieben forderten die ſtolzen perſiſchen Könige dieſe Ehrenbezeigung, ſo, daß ſie einer wirklichen Götteranbetung ähnlich ſah, auch von vielen, ſonderlich von Ausländern, dafür angeſehen ward. Nach dem Juſtin (B. 11. K. 4.) ſoll Cyrus der Groſſe dieſe übertriebene Verehrung der perſiſchen Könige eingeführt haben. Man fiel (und ſo iſts noch heutiges Tages in Perſien gewöhnlich,) mit dem Geſichte ganz zur Erde, ſo daß man mit der Stirne die Erde berührte. S. Geſchichte des Nadir Schah S. 83. Dieſes devote Kompliment heißt im Perſiſchen „Rui Zemin,„ und das damit verbundene Küſſen der Erde „Zemin Bus.„ Nur den Unterthanen vom höchſten Range, Vaſallen, Fremden u. ſ. w. iſt erlaubt ſtatt der Erde, (welches nur von den gemeinen Unterthanen gefordert wird,) die Füſſe des Monarchen zu küſſen, und ſie dann an die Stirne zu drücken. Dieſer Fußkuß heißt Pabus S. d'Herbelot Bibliotheque orientale. S. 609. 699. Della Valle Reiſebeſchreib. Th. 2. S. 117. b) Dappers Beſchreib.

ſchreib. von Perſien S. 135. a. Harmars Beobacht. über den Orient. Th. 2. S. 44. — Da dieſe Erniedrigung auch von vornehmen Fremden, und insbeſondere auch von auswärtigen Geſandten gefordert wurde, und dieſen dieſelbe oft zu unanſtändig vorkam: ſo pflegte ihnen auch von dem Offizier, der die Wache hatte, die Audienz verſagt und angedeutet zu werden, daß ſie, da ſie ſich weigerten, den Monarchen landüblich anzubeten, d. i. auf vorhin beſchriebene Art vor ihm nieder zu fallen und ſeine Füſſe zu küſſen, ihre Geſchäfte, die ſie anzubringen hätten, mittelbar durch die Verſchnittenen oder Miniſter des Königs ausrichten müßten. (Plutarch im Themiſt.) — Das Beyſpiel des Athenienſers Conon, der dieſe perſiſche Ehrenbezeigung dem Staat, welchem er zugehörte, für ſchimpflich hielt, ſie alſo ausſchlug, und ſeine Angelegenheit ſchriftlich an den König brachte, iſt aus dem Cornelius Nepos bekannt. — Der Stolz der perſiſchen Monarchen gieng ſo weit, daß ihren Bildſäulen dieſelbe Ehre erzeigt werden mußte. Wenigſtens nach des Philoſtrats Erzählung (Vit. Apollonii B. 1.) wurde zur Zeit des Apollonius allen, die zur Stadt Babylon hinein wollten, eine goldene Bildſäule des Königs vorgeſtellt, und nur diejenigen wurden zu den Thoren hinein gelaſſen, welche die Bildſäule angebetet, d. i. auf oben beſchriebene Art vor ihr niedergefallen. Etwas Aehnliches ſcheint mir die goldene Bildſäule geweſen zu ſeyn, die Nebukadnezar ſetzen ließ. Dan. 3. Vielleicht ſtellte es den König in koloſſaliſcher Gröſſe vor, unter deſſen Geſtalt jedoch die Gottheit verehret werden ſollte. — — Bisweilen gefiel es den ſtolzen perſiſchen Monarchen zu befehlen, daß eben dieſe Ehre auch ihren erſten Miniſtern und Lieblingen erwieſen werden mußte, wie wir aus Eſth. 3, 2 ff. vom Haman wiſſen. — So auffallend indeſſen dieſe Verehrung der perſiſchen Monarchen allen Ausländern, ſonderlich Europäern, vorgekommen iſt, und ſo

auf-

auffallend ſie ſelbſt Alexandern dem Groſſen geſchienen haben mag, ſo ſehr fieng ſie, an, dieſer Herr zu billigen, nachdem ihm dieſelbe in ſeinen aſiatiſchen Feldzügen alltäglicher und Er Herr dieſer ſtolzen Reiche geworden war. Die macedoniſche Etiquette fieng an ihm zu ſchlecht und ſeiner Gröſſe nicht entſprechend zu ſcheinen. Er wollte nun auch auf perſiſche Art verehret ſeyn. S. Curtius B. 6. Kap. 6.

2) Dieſe bürgerliche Ehrenbezeigung auf die Gottheit, die man verehren wollte, angewandt, ward dann Religionsgebrauch. Wenn wir den alten Religionsgebräuchen nachſpähen: ſo finden wir überhaupt, daß es weiter nichts als bürgerliche Ehrenbezeigungen waren, auf die Gottheit angewandt. So entſtanden die Opfer und das Räuchern aus der Gewohnheit, durch Geſchenke und durchs Anzünden wohlriechender Dinge andere zu ehren. (S. meine Bibel Th. 1. bey 3 Moſ. 1, 2. a) No. 7. S. 458.) Und ſo ward auch dieſe bürgerliche Ehrenbezeigung, vor hohen und niedrigen Perſonen ſich zu beugen, auch nach Befinden bis auf die Erde zu beugen, oder gar auf die Erde niederzufallen, gegen Gott gebraucht, wenn man ſich vor ihm demüthigen und zu ihm beten wollte, u. ſ. w. gegen den wahren nicht nur, ſondern, wie man erwarten kann von abgöttiſchen Völkern, auch gegen die Götzen. — Es werden daher von dieſer religiöſen Verbeugung und Demüthigung gegen Gott eben dieſelben Ausdrücke gebraucht, die ich oben von dieſer urſprünglichen bürgerlichen Ehrenbezeigung geſammelt habe. Z. B. ſich bücken, neigen oder beugen, 2 Moſ. 33, 10. 2 Chron. 29, 29. Pſalm 22, 30. Joſ. 2, 9. Mich. 6, 6. ſich mit dem Geſicht zur Erde beugen, 2 Chron. 20, 18. ſich neigen und anbeten, (zur Erde niederbeugen) 1 Moſ. 24, 26. 48. 2 Moſ. 4, 31. K. 34, 8. — die Kniee beugen, Joſ. 45, 23. Röm. 14, 11. Kap. 11, 4.

Eph. 3, 14. Phil. 3, 10. auf die Kniee niederfallen, 2 Chron. 6, 13. Pſalm 95, 6. Jeſ. 44, 17. Matth. 26, 39. niederfallen und anbeten, Jeſ. 44, 17. Dan. 3, 5. 15. u. ſ. w.

Anmerkung. Adoro im Lateiniſchen und προσκυνέω im Griechiſchen, welche Wörter von der bürgerlichen und gottesdienſtlichen Ehrenbezeigung gebraucht werden, muß anfänglich diejenige Ehrenbezeigung bezeichnet haben, da man die Hand küßte, und einem damit den Kuß zuwarf, oder überhaupt das Küſſen als Ehrenbezeigung. Denn Adorare iſt ſo viel, als (die Hand) zum Munde führen, (um ſie nämlich zu küſſen) und προσκυνέω kommt von κυνεω Oſculor her. S. unter Küſſen.

Andreas.

War ein Sohn Jona oder Johannis. Matth. 16, 17. vergl. Joh. 21, 15. 16. und Bruder Simonis Petri, gebürtig aus Bethſaida, Joh. 1, 44. und zuvor ein Schüler Johannis, V. 35. 37. 40. wurde mit Petro zu Chriſto berufen, Matth. 4, 18. 19. und der Ordnung nach der andre unter den Apoſteln, Matth. 10, 2. fragt auf dem Oelberge Jeſum nach der Zeit der Zerſtörung Jeruſalems, Mark. 13, 3. ſagt Petro, daß er den Meßiam gefunden habe, Joh. 1, 40. 41. und nach Kap. 12, 22. ſagt er Jeſu, wie ihn die Griechen gerne ſehen wollten. War nach Chriſti Himmelfahrt unter der Verſammlung der Apoſtel zu Jeruſalem. Apoſtg. 1, 13.

Anem.

Eine Levitenſtadt im Stamme Iſaſchar. 1 Chron. 7, (6) 73.

Aner.

1) Ein Amoriter, des Mamre und Eſcols Bruder, welcher nebſt dieſem Abrahams Bundesgenoſſen waren. 1 Moſ. 14, 13. 24.

2) Eine Prieſterſtadt in Manaſſe. 1 Chron. 7, (6) 70.

Anfurt.

S. das bibliſche Verballexikon, oder den dritten Haupttheil dieſes Werks.

Anim.

Eine Stadt auf dem Gebirge Juda. Joſ. 15, 50.

Antilibanon.

S. Libanon.

Antiochia.

1) Die ehemalige Hauptſtadt in Syrien und Reſidenz der ſyriſchen Könige, (1 Makk. 3, 37.) und in der Folge der römiſchen Statthalter, welche der aus funfzehn Provinzen beſtehenden Dioces des Orients vorſtunden. Sie lag, wie die zum Theil noch vorhandenen Mauern bezeugen, am Fluß Orontes, in einer groſſen fruchtbaren Ebene, doch aber auch zum Theil auf und an zween Bergen, unter welchen auf des gröſſern Gipfel noch jetzo ein verfallenes Caſtell zu ſehen iſt. Die Stadt hat aus vier Haupttheilen, oder an einander gebauten Städten beſtanden, daher ſie auch Tetrapolis genannt worden, und jenſeits des Orontes hatte ſie auch noch eine Vorſtadt. Die erſte Stadt hat Seleucus Nicanor gebaut, und entweder nach ſeinem Vater, oder Sohn Antiochus, benannt. Zur Zeit des Kaiſers Juſtinians nannte man die Stadt Theopolis, und beym Strabo und Plinius hat ſie den Zunamen Epidaphnes, von dem in der Nähe gelegenen Walde Daphne, in welchem ein dem Apollo und der Diana geweihter Tempel war, wohin ſich die Antiochier zur Luſt begaben, aber ſo wollüſtig und ausſchweifend daſelbſt lebten, daß daher das Sprichwort Daphnicis moribus vivere entſtand. Die Mauern der alten Stadt, wie die Stadt ſelbſt, haben durch Erdbeben viel gelitten, und ſind meiſt umgeſtürzt, und die Stadt

auch noch durch Belagerungen und Eroberungen verwüſtet. Zu den Ueberbleibſeln gehören vornehmlich noch die Waſſerleitungen. In dieſer Stadt erhielten die Bekenner Jeſu und ſeiner Religion zuerſt den Namen Chriſtianer, (Anhänger Chriſti und ſeiner Lehre) — Chriſten. — Apoſtelg. 11, 26, — In der Folge waren hier ſehr viele chriſtliche Kirchen, und der Sitz eines griechiſchen Patriarchen. Im Jahr 1097. haben auch die abendländiſchen Chriſten die Stadt erobert, und einen chriſtlichen Prinzen hieher geſetzt, deſſen Nachkommen nicht nur Fürſten von Antiochien, ſondern auch Könige von Kleinarmenien geweſen ſind. Die Stadt hatte auch anſehnliche Handlung. Allein der ägyptiſche Sultan Bibars hat die ſchönen Kirchen 1267. oder 1270. zerſtört; der griechiſche Patriarchalſitz iſt nach Damaſchk verlegt worden; das chriſtliche Fürſtenthum hat aufgehöret; der Handel hat ſich nach Haleb gewendet, und es ſind hier eine geraume Zeit gar keine Chriſten geweſen, jetzt aber nur wenige griechiſche und noch weniger armeniſche Chriſten vorhanden, welche ſich der beyden noch übrigen Kirchen zum Gottesdienſte bedienen, deren eine oder die Johanniskirche in Felſen ausgehauen, und eine Art von Grotte iſt. Der monophyſitiſche oder jakobitiſche Patriarch von Antiochien wohnt zu Cannobin auf dem Libanon. — Die jetzige Stadt unter dem arabiſch gemodelten Namen Antakia iſt klein und ſchlecht gebaut; die Häuſer niedrig, und die meiſten flachen Dächer nur mit leichten Balken und dünnen Dielen bedeckt. S. Büſchings neue Erdbeſchreibung Th. 5. Abth. 1. S. 254 ff. der zwoten Ausgabe. — Dieſe ehemalige ſyriſche Hauptſtadt Antiochien kommt noch vor: Apoſtg. 6, 5. Kap. 11, 32, 26. 27. Kap. 15, 1. f. 37. Gal. 2, 11.

2) Eine Stadt auf dem Gebirge Taurus, in der Landſchaft Piſidien, in Kleinaſien, ebenfalls von Seleu-

cus erbaut, und nach ſeinem Vater oder Sohn Antiochus benannt. Apoſtg. 13, 14. 50. 2 Tim. 3, 11.

Antiochus.

a) Epiphanes der Edle genannt, ein Sohn Antiochi des Groſſen König in Syrien. 1 Makk. 1, 11. Er war ein grauſamer Verfolger der Juden; plündert den Tempel und verwüſtet die Stadt Jeruſalem, V. 23. 33. 2 Makk. 5, 16. Legt ihnen auf, die heidniſchen Götzengebräuche anzunehmen, V. 46. ſtellt den (Götzen) Greuel der Verwüſtung auf den Altar des Herrn, und läßt die Bücher des Geſetzes zerreiſſen, V. 57. 59. ſtirbt eines elenden und jämmerlichen Todes, Kap. 6, 16. 2 Makk. 9, 5. 9. 28.

b) Eupater, ein Sohn des vorigen Unedlen Antiochi, 2 Makk. 10, 10. wird König, 1 Makk. 6, 17. zieht mit einer groſſen Armee nach Idumäa, V. 30, 31. wird von Demetrii Kriegsvolk ermordet, Kap. 7, 2. 4. 2 Makk. 14, 2.

c) Gryphus, von ſeiner groſſen Naſe alſo genannt, war ein Sohn des Demetrius und König in Syrien. Bewies ſich anfänglich ſehr gnädig gegen die Juden, 1 Makk. 15, 1. 5. 9. bekriegte ſie aber doch zuletzt ohne was auszurichten, V. 27 ff.

Antipater.

Ein Sohn Jaſons, den Jonathan, des Judas Makkabäus Sohn, nach Rom ſandte, um den Bund der Juden mit den Römern zu erneuern. 1 Makk. 12, 16. Kap. 14, 22.

Antipatris.

Eine Stadt vom Herodes dem Groſſen gebaut, und deſſen Vater Antipater zu Ehren Antipatris genannt. S. Joſephs jüd. Alterth. B. 16. K. 9. Nach eben dieſem Schriftſteller ward die Stadt auf einem fruchtbaren, waſſerreichen und mit Bäumen bewachſenen Felde, Namens Kafar-Saba (χαφαρ ζαβα) angelegt.

Einige haben dieſe Stadt ans mittelländiſche Meer gepflanzt, zwiſchen Joppe und Cäſarea; allein da kann ſie, obgleich einige ſcheinbare Zeugen dafür angeführt werden, nicht gelegen haben, wie Bachiene (hiſt. geogr. Beſchreib. von Paläſtina, Th. 2. B. 3. S. 206 ff.) weitläuftig zeigt, auch ſchon andere vor ihm gezeigt haben. Sie lag, wie aus Apoſtg. 23, 31. erhellet, an der Straſſe zwiſchen Jeruſalem und Cäſarien, wenigſtens zwo bis drittehalb Meilen vom mittelländiſchen Meer. — In dieſer Stadt fand auch die chriſtliche Religion Eingang, ſo, daß ſie gar der Sitz eines chriſtlichen Biſchofs wurde. Denn auf der calcedoniſchen Kirchenverſammlung im Jahr 451. war auch ein gewiſſer Polychronius, Biſchof zu Antipatris, der die Handlungen dieſer Kirchenverſammlung mit unterſchrieb. Reland (Palaeſtina p. 569.) zeigt, daß noch gegen die Mitte des achten Jahrhunderts viele Chriſten zu Antipatris gewohnet. S. Bachiene a. a. O. — Hr. Oberconſiſt. R. Büſching (neue Erdbeſchreibung Th. 5. Abth. 1. S. 403. der zwoten Auflage,) bemerkt, daß an dem Orte, wo jetzt das Dorf Ali Ben Aalam oder Ali Ebn Aeulaym ſtehet, nach Arvieux und Nau's Meynung, vormals die Stadt Antipatris geſtanden habe, wovon, nach Nau's Bericht, noch Trümmer vorhanden ſind. —

Apamea.

Wir finden in der alten Geographie viele Städte dieſes Namens. Gemeiniglich denkt man bey dem Apamea, durch welches Holofernes ſeinen Marſch nahm, als er die Edomiter bekriegen wollte, Judith 3, 12. an das am Tygerſtrom gelegene, wo der Nahr Malcha (βασιλειος ποταμος) in den Tyger fällt. Allein beſſer ſchickt ſich wohl das Apamea in Syrien, jetzt Eſamia oder Famiah, wovon ein nicht weit davon gelegener See, den der Orontes macht, den Namen führet; und deren umliegenden Diſtrikt Ptolomäus Apamene nennt. Nur

darf

darf man dieſe Stadt nicht vom ſyriſchen König Seleucus erbauen laſſen. Die Stadt kann viel älter als dieſer König geweſen, und nur von ihm erweitert und befeſtigt worden ſeyn. Denn nur das heißt das Bauen gar häufig.

Apelles.

Ein Chriſt zu Rom, den Paulus als einen ächten Chriſten aus guten Proben rühmt, und daher Röm. 16, 10, namentlich grüſſen läßt. —

Apfel, Apfelbaum.

Da der Apfelbaum jedem ſo bekannt, als ſeine Frucht iſt; die morgenländiſchen Aepfel und Aepfelbäume eben das ſind, was bey uns und keiner beſondern und uns fremden Gattung in der Bibel erwähnt wird: ſo dürfte hier eine Beſchreibung der Aepfel und Aepfelbäume mehr lächerlich als nützlich ſeyn.

Der Aepfelbäume wird unter andern edlen Bäumen Joel 1, 12. gedacht. Auch Hohel. 2, 3. und Kap. 8, 5. —

Der Frucht wird auch in zwo Stellen gedacht. Hohel. 2, 5. „Er erquicket mich mit Blumen, (richtiger im Imperativ: Haltet mir Blumen vor) und labet (ſtärket) mich mit Aepfeln. Denn ich bin krank (ſchmachte) für Liebe.“ Alle Aepfel haben einen angenehmen ſtärkenden Geruch, ſelbſt diejenigen, welche keinen guten Geſchmack haben, (von welcher Art, nach den Berichten der Reiſebeſchreiber, die morgenländiſchen Aepfel ſeyn ſollen, welches jedoch, ſo allgemein geſagt, nicht richtig ſeyn dürfte,) doch hat immer eine Art einen ſtärkern und angenehmern Geruch als die andere. Der arabiſche Arzt Avicenna (Cand. Med. libr. 2. p. 264.) rühmt ſonderlich die ſyriſchen Aepfel, als wohlriechend und herzſtärkend. S. meine neue Ueberſetzung und Erklärung des hohen Liedes Salomons bey dieſer Stelle. S. 51.

Anmerk. m) und Harmars Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 370 f.

Spr. Sal. 25, 11. „Ein Wort, geredt zu ſeiner Zeit, iſt wie goldene Aepfel in ſilbernen Schalen„ wie der ſel. Luther überſetzt. — Die Ausleger ſind in dieſer Stelle in Anſehung der Aepfel nicht einig. Einige denken an wirkliche, und zwar gelbe Aepfel, z. B. an Quittenäpfel, Citronen u. ſ. w. Andere an bloſſe Nachahmung der Aepfel in Golde, andere an noch etwas anders. Eben ſo uneinig ſind ſie in Anſehung der übrigen Worte dieſer Stelle. Ohne mich mit Widerlegen anderer aufzuhalten, geb ich hier gleich meine, meiner Ueberzeugung nach, beſſere und richtige Ueberſetzung dieſer Stelle: „Goldne Aepfel in getriebener Silberarbeit, (eigentlich: in ſilbernen Figuren) iſt eine wohlgeſetzte Rede," (eine Rede, ein Ausſpruch, Worte in dem gehörigen, gutgewählten, paſſenden Ausdrücken.) Zwar ließ ſich Luthers „Wort, geredt zu ſeiner Zeit" auch aus dem Arabiſchen rechtfertigen, wo Iſſan die Zeit (Tempus Tempestas) bedeutet; allein die übrige Konſtruktion ſcheint mir entgegen. Es müßte doch wohl Bhitto (בְּעִתּוֹ) heiſſen! — Das Wort Ofan, Ofen (אֹפֶן. אוֹפֶן) wird nicht nur von den Rabbinen, ſondern auch, welches deren Sprachgebrauch hier rechtfertiget und autoriſiret, von den Arabern vom Ausdruck der Rede gebraucht. Eine Rede in wohlgewählten, paſſenden Ausdrücken gleicht goldnen Aepfeln in ſilbernen Laubwerk, oder in ſilberner getriebener Arbeit. — Maſchioth-Cheſeph (מַשְׂכִּיּוֹת כֶּסֶף) können nichts anders ſeyn, als Figuren in Silber, (vergl. 3 Moſ. 26, 1.) d. i. getriebene Silberarbeit, ſilbernes Laubwerk ꝛc. — Und dann können die goldnen Aepfel nichts anders ſeyn, als wirkliche goldene, oder ſilberne und vergoldete (nicht natürliche) Aepfel — Nachahmung der Aepfel in Gold, unter ſilber-

bernen Laubwerk. — Der Sinn der ſonſt für ſehr ſchwer ausgeſchrienen Stelle iſt: „paſſender, gutgewählter Ausdruck iſt bey einer Rede ohngefähr das, was goldene Aepfel in ſilbernen Laubwerk, d. i. er erhebt die Rede, macht, daß ſie ſich ſtärker eindrückt, mehr gefällt, mehr in die Sinne fällt ꝛc. wie ſilbernes Laubwerk, wenn es durch hier und da ſchicklich angebrachte goldne Aepfel verſchönert iſt. — Aepfel ſtehen hier wohl überhaupt für gröſſere goldne Figuren, wie ſie damals in getriebener Silberarbeit angebracht zu werden pflegten. Vielleicht wurden aber damals ſonderlich verſchiedene Arten von Aepfeln hier vorzüglich gebraucht. —

Apharſach.

Apharſachäer. Sie kommen mit unter den Kolonien vor, die in das durch die aſſyriſche Gefangenſchaft entleerte iſraelitiſche Reich geſchickt wurden. Sie ſcheinen eine der anſehnlichſten und ſtärkſten Kolonien geweſen zu ſeyn. Eſr. 4, 9. K. 5, 6. K. 6, 6.

Aphek. Apheka.

1) Eine Stadt, welche Joſ. 15, 53. zu den Städten des Stammes Juda, die auf dem Gebirge lagen, gerechnet wird. Wo dieſer Ort gelegen, kann man nicht gewiß, ſondern nur muthmaßlich angeben. Auch aus den Nachrichten, die uns Euſebius und Hieronymus von den Städten Aphek geben, iſt die Lage dieſer Stadt nicht genau zu erſehen. Vermuthlich lag aber dieſer Ort auf der Gränze der Stämme Juda und Benjamin, gegen Abend von Jeruſalem, etwa 2 oder 3 Stunden von dieſer Stadt auf dem Gebirge. Folgender Umſtand läßt uns dieſes vermuthen: Man weiß, daß Aphek ohngefähr in der Gegend müſſe geſucht werden, wo Samuel, obgleich etliche 20 Jahr ſpäter, nach einem über die Philiſter erfochtenen Siege das bekannte Denkmaal unter der Aufſchrift, Ebenhaezer, d. i. der Hilfſtein, aufgerichtet hat, weil ihm in dem Siege der Iſraeliten Erbfein-

de, nämlich der Philiſter, der Herr bis dahin geholfen hatte. Denn als vor dem erſten Treffen, welches für die Iſraeliten unglücklich ausfiel, die beyden feindlichen Kriegsheere gegen einander ſtunden, ſo hatten die Iſraeliten ihr Lager bey Eben-Haezer, und die Philiſter bey Aphek. Aus der Stellung dieſer Lager erhellet, daß Aphek, woſelbſt die Philiſter geſtanden, Weſt- oder Südweſtwärts von Eben-Haezer, und näher an dem Lande der Philiſter gelegen habe. Nun iſt dieſes Denkmaal nicht weit von Mizpa, nämlich zwiſchen Mizpa und Sen oder Schen, welcher letztere Ort aber unbekannt iſt, aufgerichtet worden. Unter dieſem Mizpa iſt das in Benjamin, welches von den in Juda zu unterſcheiden iſt, zu verſtehen, mithin wäre unſer Aphek zwiſchen den Stämmen Juda und Benjamin zu ſuchen. Es wird dieſer Stadt auſſer obiger Stelle nur noch 1 Sam. 4, 1-11. vergl. mit Kap. 5, 1. gedacht, und iſt dadurch merkwürdig geworden, daß nahe bey derſelben die Iſraeliten zweymal von den Philiſtern geſchlagen, und in dem letzten Treffen die Bundeslade zugleich verloren haben, als welche von den Philiſtern erbeutet und nach Asdod gebracht worden iſt.

2) Eine Stadt im Stamme Iſaſchar, in der Ebene Jeſreel, nicht weit von der Stadt, wovon dieſe Ebene den Namen hat. Ohnweit von dieſem Orte wurde das merkwürdige Treffen zwiſchen den Iſraeliten und Philiſtern gehalten, in welchem Saul und ſeine Söhne geblieben ſind. 1 Sam. 29, 1. vergl. mit Kap. 28, 4. Wenn man annimmt, daß den Tag vorher, da beyde Lager noch weiter von einander waren, die Philiſter bey Sunem, und die Iſraeliten auf dem Gebirge Gilboa ſtunden, und Tags darauf, um eine Schlacht zu liefern, näher an einander rückten, ſo daß die erſtern bey Aphek, und die andern beym Brunnen Jeſreel ſtanden: ſo ergiebt

giebt ſich, daß Aphek ohngefähr Nordweſtwärts von Jeſreel näher bey dieſer Stadt als Sunem gelegen habe. Nach dieſem Zuſammenhange hat Andrichomius die Stadt Aphek auf ſeiner Charte Weſtwärts von Jeſreel geſetzt. Nach Breitenbachs Beſchreibung der Reiſe S. 126. 127. hat Hr. von Breitenbach die Ruinen von Aphek ſelbſt geſehen, er nennt es aber unrichtig Affeth. Er ſagt: ſie liegen drey Steinwürfe weit von dem Caſtell Fabe, welches Brockardt richtiger Saba nennet. Eine Meile gegen Oſten von Affeth (Aphek) ſagt Breitenbach liegt Suna oder Sunem. Desgleichen meldet Brockardt (Deſcript. Terrae S. cap. VI. §. 4.) daß zu ſeiner Zeit die Ueberbleibſel von dieſer Stadt zu ſehen geweſen wären.

Es wird auch einer andern Schlacht gedacht, die bey dieſer Stadt unter der Regierung Ahabs mit den Syrern, unter Anführung ihres Königs Benhadad vorgefallen iſt, dabey die Syrer von den Iſraeliten geſchlagen, und Benhadad zu Aphek gefangen genommen worden, nach 1 Kön. 20, 26-37. Die Syrer wurden jetzt auf der Ebene geſchlagen, weil ſie das Jahr vorher, da ſie auf dem Gebirge Niederlage erlitten hatten, ſagten: Iſraels Götter ſind Berggötter, darum ſind ſie fürder geweſen: wenn wir nun mit ihnen auf der Ebene ſtreiten, was gilts, wir werden ſiegen. 1 Kön. 20, 23.

3) Eine Stadt im Stamme Aſſer, wovon nichts merkwürdiges zu ſagen iſt. Joſ. 19, 30.

4) Endlich kommt eine Stadt Aphek unter den königlichen Städten der alten Cananiten vor; welches Aphek aber darunter verſtanden wird, iſt ungewiß. S. Bachiene Paläſt. Th. 2. B. 4. S. 57 ff.

Aphni.

Eine Stadt im Canton Benjamin, ungewiſſer Lage und ſonſt unberühmt. Joſ. 18, 24. —

Apocrypha, oder apocryphiſche Bücher der Bibel.

S. den zweyten Haupttheil dieſes Werks.

Apollo.

Auch Apollon. Tit. 3, 13. Ein gelehrter und beredter Jude aus Alexandrien in Aegypten. Er war noch nicht vollkommen in den Lehren des Chriſtenthums unterrichtet, als er ſie ſchon öffentlich in der Synagoge zu Epheſus mit groſſem Eifer lehrte. Aquila und Priscilla nahmen ihn hierauf zu ſich, und ſuchten ihn in den Lehren des Chriſtenthums vollkommener zu unterrichten, worauf er nach Achaja reiſete, und in dieſer Provinz, ſonderlich in deren Hauptſtadt Corinth, das Chriſtenthum mit groſſem Eifer ausbreitete. Apoſtg. 18, 24-28. Kap. 19, 1. 1 Cor. 3, 6. Er ſtand ſeiner Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit wegen (um welcher willen ihm auch Paulus den Titus zu Hilfe gab, um die Juden deſto glücklicher und leichter von der Wahrheit der chriſtlichen Lehre zu überzeugen, Tit. 3, 13.) in groſſem Anſehen, und weil er noch auf jüdiſche Gelehrſamkeit viel hielt, und dadurch ſeinen Vortrag und Unterricht von Petri, Pauli ꝛc. ihrem auszeichnete; ſo fand er ſeine beſondern Anhänger, die ſich Apolliſch oder Apollianer nannten, ſo wie andere Glieder der corinthiſchen Gemeine ſich nach Paulo ꝛc. nannten; noch andere ſich zu keiner Partey hielten, ſondern ſich blos nach Chriſto nannten. 1 Cor. 1, 12. K. 3, 4. (K. 4, 6.) — Dieſe Sectirerey wollte Paulus abgeſtellt wiſſen.

Apolliſch.

S. Apollo.

Apollonia.

Eine Stadt in Macedonien, welche Paulus paſſirte, als er nach Theſſalonich reiſete. Apoſtelgeſch. 17, 1.

Apollyon.

D. i. Verwüſter. Iſt die griechiſche Ueberſetzung des hebräiſchen Worts Abaddon (אֲבַדּוֹן) welches eigentlich den Abgrund — die Hölle, d. i. das Unterreich, oder das Reich der Todten bezeichnet. S. Hiob 26, 6. Kap. 28, 22. Pſalm 88, 12. u. ſ. w. Der Name des Abgrundengels. Offenb. Joh. 9, 11.

Apoſtel.

Ein griechiſches Wort, welches Geſandte, Abgeſandte, Abgeordnete, Deputirte bedeutet.

1) In dieſem weitläuftigen Verſtande z. B. Abgeordnete, Deputirte der Kirche oder chriſtlichen Gemeinen, 2 Kor. 8, 23. — Epaphroditus, Apoſtel der Philipper, Phil. 2, 25. d. i. den die Philipper an Paulum abſchickten, um demſelben ihre Beyſteuer zu ſeiner Erhaltung zu überbringen.

2) Im engern Verſtande, ein Geſandter Gottes, wie Chriſtus ſelbſt Ebr. 3, 1. genannt wird, vermöge ſeiner Sendung vom Vater.

3) Im engſten Verſtande diejenigen zwölf Männer, (Jünger oder Schüler) welche Chriſtus ausserordentlich zu Augenzeugen und allgemeinen Lehrern, oder Verbreitern desjenigen berief, was er that und lehrte. Es waren ihrer zwölfe, (Matth. 10, 2. 3. 4.) Simon Petrus, Andreas, ſein Bruder; Jakobus, Zebedäi Sohn; Johannes, ſein Bruder; Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, der Zöllner; Jakobus, Alphäi Sohn; Judas Thaddäus, Simon von Cana; Judas Iſcharioth: deſſen Stelle durch den Matthias erſetzt wurde. Die Zahl zwölf ſoll auf die zwölf Stämme Iſraels ſein Abſehen haben. — Paulus nennet ſich auch einen Apoſtel, und zwar einen Apoſtel der Heyden, d. i. einen von Gott geſandten, den Heyden die Lehre Chriſti zu predigen. Röm. 11, 13. 1 Tim. 2, 7. — Falſche

Apoſtel 2 Kor. 11, 13. waren diejenigen, welche ſich für von Gott verordnete Religionslehrer ausgaben, es aber nicht waren. Offenb. 2, 2. —

Apoſtelamt.

Das Recht und die Befugniß ein Apoſtel zu ſeyn. Apoſtg. 1, 25. Röm. 1, 5. 1 Kor. 9, 2. Gal. 2, 8.

Apoſtelgeſchichte.

Oder: Geſchichte der Apoſtel. Acta apoſtolorum. Eine Fortſetzung des Evangelii Lucä. Daß ſie dieſes ſey, bezeugen nicht nur die älteſten chriſtlichen Skribenten, ſondern auch ſelbſt der Anfang des Buchs. Lukas ſchriebs ohne Zweifel im Jahr Chriſti 63. Denn bis dahin reicht ſeine Erzählung. Aus Kap. 28, 16. wo Lukas meldet, daß er mit Paulo in Rom angekommen, läßt ſich nicht unwahrſcheinlich ſchlieſſen, daß er dieſes Buch, als den andern Theil ſeiner Geſchichte, zu Rom geſchrieben. Lukas hatte bey dieſem Buche nicht die Abſicht, eine eigentliche Kirchengeſchichte der erſten dreyßig Jahre nach der Himmelfahrt Chriſti zu ſchreiben, (denn wenn das ſeine Abſicht geweſen wäre: ſo hätte er eine Menge Nachrichten nicht verſchweigen oder übergehen dürfen, die er doch wirklich übergeht,) ſondern die erſte Ausgieſſung des heil. Geiſtes, nebſt den erſten Wunderwerken, die zur Beſtätigung der Wahrheit der chriſtlichen Religion dienten, aufzuzeichnen, und zugleich diejenigen Nachrichten mitzutheilen, welche das Anrecht der Heyden an der Kirche Chriſti erweiſen. — Die Apoſtelgeſchichte zerfällt daher in zween Haupttheile. Der erſte Haupttheil erzählt die Pflanzung der chriſtlichen Kirche in Judäa und Samaria, Kap. 1 - 12. Der andere Haupttheil beſchreibt die Ausbreitung des Chriſtenthums in Aſien, Griechenland und Rom. Kap. 13 - 28. — Das Buch iſt uns zum richtigen Verſtande der Briefe Pauli unentbehrlich, daher es auch in vielen alten Handſchriften und Ueberſetzungen zum zweyten Theil des neu-

en Teſtaments gezogen, und hinter die Briefe Pauli geſetzt wird. Vergl. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. Th. 2. S. 992 ff. der neueſten Ausgabe in 4.

Appifer. Appiforum.

Appii forum. Ein Ort in Italien, etwa vier Meilen von Rom, bis dahin ein reicher römiſcher Orator, Appius Claudius, von Rom aus einen Weg mit Quaderſteinen hatte pflaſtern oder platten laſſen, welcher unterm Namen Via Appia bekannt iſt. Bis nach dieſem Ort giengen römiſche Chriſten dem Apoſtel Paulo entgegen. Apoſtg. 28, 15.

Aquila.

Von Geburt ein Jude aus Pontus in Kleinaſien, hatte ſich in Rom niedergelaſſen, mußte aber unter dem Kaiſer Claudius nebſt ſeiner Frau Priscilla, und allen übrigen Juden die Stadt räumen, worauf er nach Corinth zog. Hier traf ihn Paulus an, hielt ſich eine Zeit lang bey ihm auf, und bekehrte ihn und ſeine Frau zum Chriſtenthum. Als Paulus nach Epheſus gieng, begleitete ihn Aquila mit ſeiner Ehefrau dahin, und beyde Eheleute lieſſen ſich die Ausbreitung der chriſtlichen Religion ſehr angelegen ſeyn, nahmen unter andern auch den gelehrten und zur chriſtlichen Lehre übergetretenen Juden Apollo, der, bey noch ganz unvollkommenen Einſichten in die Religion Jeſu, dieſelbe ſchon öffentlich zu lehren angefangen hatte, zu ſich und ſuchten ihn gründlicher zu unterrichten. Apoſtg. 18, 2 ff. 26. — Nachher, vermuthlich nach dem Tode des Kaiſers Claudius, unter der Regierung des Nero, welcher die Juden wieder duldete, zog Aquila mit ſeiner Priscilla wieder nach Rom. Denn im K. 16. des Briefs an die Römer V. 3 ff. ſchreibet ihnen Paulus ſeinen Gruß; nennet ſie ſeine Gehilfen in der Ausbreitung der chriſtlichen Religion, und rühmt

von

von ihnen einen patriotiſchen und mit eigener Lebensgefahr verbundenen Eifer, für die Erhaltung des Lebens Pauli, und gedenkt einer chriſtlichen Gemeine in ihrem Hauſe, d. i. es verſammelten ſich Chriſten in ihrem Hauſe, um da ihren Gottesdienſt zu halten, zum Theil aber auch wohl um ſich von ihnen in der chriſtlichen Lehre noch unterrichten zu laſſen.

Ar.

D. i. Stadt κατ᾽ἐξοχήν; die Hauptſtadt der Moabiter, 4 Moſ. 21, 15. 5 Moſ. 2, 18. 19. Jeſ. 16, (15) 1. — Sie heißt auch Rabba, oder Rabbath - Moab, d. i. die groſſe (Stadt) der Moabiter. In einigen Stellen 4 Moſ. 21, 28. 5 Moſ. 2, 9. wird ſie, nach einer gewöhnlichen Redefigur, für das ganze Land der Moabiter überhaupt geſetzt; doch in der erſten Stelle eigentlich nur für einen groſſen Theil des Moabiterlandes. S. meine Bibel Th. 2. bey 4 Moſ. 21, 28. b) S. 640. — Zur Zeit des groſſen ſyriſchen (dem Vaterlande nach) oder arabiſchen (der Sprache nach) Erdbeſchreibers Abulfeda hieß die Stadt Ar Rabbath und war nur noch ein Dorf, zum Gebiet von Carrach gehörig. Jetzo heißt ſie Mab oder Mob, ein Name, den ſie von den alten Moabitern noch behalten hat. Sie war vor Zeiten der Siz eines Biſchofs, und auch unter dem Namen Areopolis bekannt. Vergl. Büſchings neue Erdbeſchreibung Rabmathom und Rabbath - Moba Th. 5. Abtheil. 1. S. 446. der zwoten Auflage. —

Arab.

Eine Stadt auf dem Gebirge Juda. Joſua 25, 52. —

Araba.

1 Makk. 5, 3. richtiger Akraba oder Akrabatene. S. oben Akrabatene. No. 2.

Arabat.

1 Makk. 5, 23. Eine Gegend, die an Galiläa geſtoſſen, oder gar ein Theil davon geweſen ſeyn muß. Sie iſt unter dieſem Namen gänzlich unbekannt. Druſius iſt geneigt, das Thal (Algaur) in welchem der Jordan fließt, darunter zu verſtehen, als welches Araba (ערבה) Plur. Araboth (ערבות) heiſſet. Vergl. Michaelis deutſche Ueberſetzung des erſten Buchs der Makkabäer bey Kap. 5, 23. S. 108 f.

Araber, Arabien.

Von dieſem merkwürdigen Volk und Lande theile ich, dem Plan dieſes Werks zu Folge, nur ſo viel mit, als ein Bibelleſer davon wiſſen muß, und doch unter dieſem Titel meiſt nur das Allgemeinere, weil die ſpeciellen Nachrichten von den einzelnen arabiſchen Völkern an ihren gehörigen Orten noch beſonders mitgetheilt werden.

So berühmt dieſes Volk und das von demſelben bewohnte Land, ſo gewiß und bekannt der Urſprung der Araber iſt, und ſo viele Nachrichten wir von ihnen, ſogar von arabiſchen Schriftſtellern ſelbſt, haben, ſo ungewiß iſt gleichwohl ihr Name, oder ſo viel hat man wenigſtens über den Namen dieſes Volks gerathen, konjekturiret und geſtritten. Mir ſcheints höchſt wahrſcheinlich, wo nicht ganz gewiß, daß Araber (ערבים) nichts anders heiſſen ſollen, als Nachkommen Ebers (עברים) gleichſam Aberer, Eberer, oder Ebräer. Die Namen Ebräer und Araber haben, orientaliſch geſchrieben, ganz dieſelben Buchſtaben, und unterſcheiden ſich blos durch die Verſetzung des zweyten und dritten Stammbuchſtaben, welche Verſetzung wir an ſehr vielen Wörtern gewahr werden, wenn wir ſie im Hebräiſchen mit dem arabiſchen Dialekt vergleichen. Aber — iſts nicht unwahrſcheinlich, daß die Araber, wenn dieſer ihr Name ſo viel als Nachkommen Ebers (Aberer, Eberer, Ebräer) bedeuten ſollte,

ſollte, ſie denſelben durch eine Verſetzung ſollten verſtümmelt, und dem Namen ihres erſten und allgemeinen Stammvaters Eber unähnlich gemacht haben? Nein! unwahrſcheinlich iſt das gar nicht. Denn den Namen dieſes ihres Stammvaters Eber kennen wir nur aus den älteſten Urkunden der Hebräer, nicht aus eben ſo alten arabiſchen Urkunden. Wir wiſſen alſo nicht, ob nicht ſchon die erſten Nachkommen Ebers, von der Linie Joktans, jenen ihren allgemeinen Stammvater Eber, Ereb genannt, oder aber ob er nicht beyde Namen zugleich geführet, und deſſen Nachkommen von der Linie Phalegs den Namen Eber, und die von der Linie Joktans den Namen Ereb angenommen haben, wie nämlich jeder von beyden ihren Sprachorganen, oder ihrem Dialekt am geläufigſten und angemeſſenſten war. — Daß dieſe Buchſtabenverſetzung keine Bedenklichkeit wider die Ableitung des Namens der Araber von Eber gebe, ſehen wir aus einem andern Namen eines ſpeciellen Stammvaters der Araber, in deſſen hebräiſchen Namen im Arabiſchen nicht nur ebenfalls zween Buchſtaben, und zwar ſogar die Anfangsbuchſtaben, verſetzt, ſondern auch ſogar noch vor dieſer Verſetzung ein anderer Buchſtab angenommen worden iſt; ich meine den Namen Joktan (יָקְטָן) des Stammvaters der eigentlichen und urſprünglichen Araber, welchen die Araber Kahtan nennen. In dieſem Namen iſt erſtlich der erſte Buchſtab J mit einem ſtarken H vertauſcht, und dann noch überdieß die beyden erſten Buchſtaben verſetzt — Kahtan aus Joktan. So nun auch Ereb oder Arab aus Eber. (An die Lokale darf man ſich gar nicht kehren, denn das ſind die wahren Polypen und Chamäleone der orientaliſchen Dialekte.) — Doch die Aehnlichkeit der Namen Ereb (oder Arab) und Eber iſts nicht allein, woraus ich ſchlieſſe, daß Araber ſo viel als Nachkommen Ebers (Eberer, Aberer, Abräer, Ebräer) heiſſen ſollen, ſondern es läßt

ſich

ſich noch viel mehr dafür ſagen: a) die Araber erkennen den Eber ſelbſt für ihren allgemeinen Stammvater, wie er es denn auch iſt. b) 1 Moſ. 10, 21. heißts von Sem, „er ſey der Vater (Stammvater) aller Kinder (Söhne, Nachkommen) Ebers“ — Stammvater aller Hebräer. — Anzunehmen, daß unter den Hebräern blos das Volk zu verſtehen iſt, welches im engern Verſtande Ebräer genannt wurde, oder die nachher ſogenannten Iſraeliten, iſt, wenn man die Stelle recht mit Bedacht lieſt, wider alle Wahrſcheinlichkeit. Das Wörtchen „alle“ zeugt, dünkt mich, ganz laut wider dieſe Meynung. Der Sinn kann offenbar kein anderer ſeyn, als dieſer: Von dieſem ſtammen alle diejenigen Völker ab, welche unter dem Namen Eber bekannt ſind; — alle Eberiten, welche dann, wie V. 24. 25. noch genauer und beſtimmter geſagt wird, Nachkommen Ebers ſind und davon ihren Namen haben; d. i. 1) Ebers Nachkommen von Peleg, oder die Ebräer im engern Verſtande. 2) Ebers Nachkommen von Joktan, d. i. die Araber. — Ferner c) Potiphars Gemahlinn nennet Joſeph einen ebräiſchen Mann (1 Moſ. 39, 14.) und einen ebräiſchen Knecht oder Sklaven, (V. 17.) und Kap. 41, 12. wird er ein ebräiſcher Jüngling genannt. Ebräiſch kann hier nicht ſo viel, als einer von dem hebräiſchen Volke, oder ein Ebräer im engern Verſtande, ein Nachkomme Ebers von Peleg heiſſen. Denn dasjenige Volk, welches in etwas ſpätern Zeiten in der Bibel Ebräer heißt, (d. i. das von Eber, und zwar in der Linie Pelegs, oder auch von Jakob abſtammende Volk,) war damals noch gar kein Volk, ſondern noch eine bloſſe Familie, die aus einem Vater und zwölf Söhnen beſtand, von welchen Joſeph einer war. — Dieſe Familie aber war damals noch ſo illüſter nicht, daß ſie in Aegypten ſo bekannt geweſen wäre, wie hier vorausgeſetzt werden müßte. Geſetzt aber auch —: ſo würde dann Joſeph

nicht

nicht ein Ebräer, ſondern Sohn Jakobs genannt worden ſeyn. Man ſieht ganz deutlich, daß indem Joſeph ein Ebräer genannt wird, dieſes ſo viel heiſſen ſoll, als einer aus dem Volk, das unter dem Namen Ebräer bekannt war. Da nun aber die Familie Jakobs damals noch kein Volk ausmachte: ſo iſt es offenbar, daß das Wort Ebräer damals noch von weitläuftigerer Bedeutung geweſen ſeyn, und zwar insbeſondere auch die Araber mit begriffen haben müſſe, wie aus dem oben Geſagten erhellet; ja inſofern die durch Joktan vom Eber abſtammenden Ebräer, d. i. Araber, früher zu Völkern gediehen waren, als die Ebräer im engern Verſtande, — war wohl damals, als Joſeph noch Potiphars Sklave war, nach dem gewöhnlichſten Redegebrauch ein Ebräer nichts anders, als ein Araber, weil die Familie Jakobs noch nicht als Volk bekannt war, folglich würde Joſeph in den oben angeführten Stellen ein Araber genannt worden ſeyn, und das iſt ganz begreiflich, da Joſeph von Potiphar den Iſmaelitern (einem arabiſchen Volk) abgekauft worden war. Man hielt ihn alſo natürlicher Weiſe für einen arabiſchen Sklaven, weil er von Arabern verkauft wurde, und auch dieſe Sprache redete; denn damals war die hebräiſche und arabiſche Sprache vermuthlich noch Ein und eben dieſelbe, oder doch wenigſtens nicht einmal ſo verſchieden wie das heutige Arabiſche, ſonderlich das im Koran vom Hebräiſchen, und Joſephs Sprache ward in Aegypten für die Arabiſche und zwar Iſmaelitiſche gehalten, weil er, der Vermuthung nach, ein iſmaelitiſcher Araber war. Aber, wird man einwenden, Joſeph ſagt 1 Moſ. 40, 15. ſelbſt, „er ſey aus dem Lande der Ebräer geſtohlen worden" — der wird doch ſeine Abkunft nicht ſelbſt falſch angegeben haben, da er keine Urſache dazu hatte! — Antwort: Joſeph konnte ſich mit vollem Recht einen Ebräer, d. i. Nachkommen von Eber nennen, (wie auch Abraham

1 Moſ. 14, 13. genennt wird,) denn er wars. — Allein es iſt die groſſe Frage, ob man in Aegypten, indem er ſich für einen Ebräer ausgab, an ſeine Genealogie werde gedacht, oder ſie gewußt, oder ſich darnach werde erkundigt haben? natürlicher Weiſe hielt man ihn für einen Araber, demohngeachtet er ſich einen Ebräer nannte, — weil unter dem Namen Ebräer damals nur die ſchon zu Völkern gediehenen Araber verſtanden wurden, weil die Ebräer der Pelegſchen Linie, und insbeſondere Abrahams Nachkommen, von der Sara, Jakobs Nachkommen damals noch kein Volk ausmachten, folglich noch wenig bekannt waren. Es iſt alſo wohl offenbar, daß Joſeph in den drey oben angeführten Stellen ein Araber, ein arabiſcher Sklave, ein junger Araber genannt werde — und daß der Name Ebräer anfänglich auch den Arabern gegeben worden, und Araber ſo viel als Eberer, oder Aberer — Nachkommen Ebers ſeyn. — d) Nach 1 Moſ. 43, 32. durften die Ebräer nicht mit den Aegyptern eſſen. Hier können ebenfalls nicht die Nachkommen Ebers der Linie Pelegs verſtanden werden; denn dieſe waren, wie vorhin erinnert, noch kein Volk, wohl aber die Araber, ebenfalls Nachkommen Ebers. — Daß aber die Ebräer mit den Aegyptern nicht eſſen durften, ſetzt einen Nationalhaß voraus — alte Connexionen und Feindſeligkeiten zwiſchen den Ebräern und Aegyptern. — Das können aber nicht die Ebräer der Linie Pelegs, Abrahams, Iſaaks und Jakobs ſeyn — denn dieſe waren damals noch zu keinem Volk gediehen, und konnten ſich alſo den Aegyptern durch überlegene Macht rc. noch nicht zu Feinden gemacht haben, wohl aber die Araber — jene uralten in Arabien wohnenden Völker, ſie mochten nun eben von Eber abſtammen oder nicht. Die Hirtenkönige, (Hykſos) die in ſehr frühen Zeiten in Aegypten einfielen, und ſich auf geraume Zeit des ägyptiſchen Throns bemächtigten, endlich aber

wie-

wieder vertrieben wurden, waren Araber, und zwar die in Arabien wohnenden Amalekiter, wie ich oben gezeigt habe. S. Amalekiter. — Von dieſer Zeit an wurden die Aegypter den Arabern überhaupt feind, und ſahen ſie und ihre Lebensart für verächtlich an, (Viehhirten — und das waren die Araber — ſind den Aegyptern ein Gräuel, 1 Moſ. 46, 34.) und ſchämten ſich mit ihnen zu eſſen, oder anderweitige Gemeinſchaft zu machen. — Ebräer in der oben angeführten Stelle ſind alſo vermuthlich nichts anders als Araber, und alles was mit unter dieſem Namen begriffen ward und ihre Lebensart hatte ꝛc. —

Anfänglich war alſo der Name Ebräer ein allgemeiner Name aller von Eber, in beyden Linien, abſtammenden Völker. In der Folge aber haftet er blos auf den Nachkommen Ebers der pelegſchen Linie, oder der Familie Jakobs, und die andere Linie (von Joktan) führten dieſen Namen mit verſetzten beyden letzten Stammbuchſtaben — d. i. ſie nannten ſich Ereber oder Araber ſtatt Ebräer, welches weiter nichts als eine dialektmäßige Differenz iſt. Beyde Namen ſind urſprünglich Einer und eben derſelbe, wie beyde Völker auch Einen und eben denſelben Stammvater haben — den Eber.

Doch das war vielleicht vom bloſſen Namen der Araber, im Verhältniß gegen das, was ich noch von dieſem berühmten Volk ſagen werde, zu viel: Ich hielt mich aber verbunden, was ich oben behauptete, auch zu beweiſen. —

Sonſt — und zwar am gewöhnlichſten heiſſen die Araber in der Bibel Bne Kedem (בְּנֵי קֶדֶם) d. i. Morgenländer, (Saracenen, wie ſich ein Theil Araber in den neuern Zeiten ſelbſt genennet haben Scharkijun d. i. Morgenländer.) Richt. 6, 3. 33. Kap. 7, 12. Kap. 8, 10. 1 Kön. 4, 30. Hiob 1, 3. Jeſ. 11, 14. Jer. 49. 28. — und ihr Land — Arabien — Erez Kedem

(קֶדֶם

(אֶרֶץ קֶדֶם) d. i. das Morgenland 1 Moſ. 25, 6. und im N. T. ανατολή Matth. 2, 1. 2. 9. — Dieſer Name ſchreibt ſich vermuthlich aus Aegypten her, wo ihn die Iſraeliten annahmen, und in der Folge auch beybehielten, als ſie Beſitzer des Landes Canaan wurden, ob er gleich dann nicht ganz ſchicklich war. Denn nur ein Theil von Arabien liegt Canaan gegen Morgen; ein groſſer Theil auch gegen Süden. Aber Aegypten liegt gegen Oſten und Nordoſten.

In Anſehung des Urſprungs theilen ſich die Araber in zwo Hauptklaſſen, in die Joktaniten und Iſmaeliten. Die von Joktan (oder wie ihn die Araber nennen, Kahtan,) abſtammenden Araber halten ſich für die ächten und eigentlichen Araber, und nennen ſich daher in beſonderm Verſtande Araber — Arab arebath, d. i. eigentliche, ächte Araber, mit welchen ſich keine andern Völker vermiſcht haben. Dieſe ächten oder joktanitiſchen Araber lieſſen ſich ſonderlich in Jemen, oder im glücklichen Arabien nieder. Sie beſtanden aus vielen einzelnen (von Joktan oder Kahtan) abſtammenden Völkern, welche 1 Moſ. 10, 26-29. 1 Chron. 1, 20-23. (Söhne Joktans — ſ. meine Bibel Th. 3. bey der letztern Stelle,) genannt werden. — Die Iſmaeliten oder die von Iſmael und deſſen Söhnen abſtammenden Araber 1 Moſ. 25, 12-18. unter welchen auch alle die von Abraham mit der Ketura erzeugten Söhnen abſtammenden Araber 1 Moſ. 25, 1-4. begriffen, (und eben ſowohl Iſmaeliten genannt werden, ſ. Iſmaeliten.) welche ſämmtlich viel jünger und ſpäter zu Völkern gediehen, und ſpäter nach Arabien gekommen ſind, als die joktaniſchen Araber, werden eingepfropfte, gemachte, oder naturaliſirte Araber — Arab-Mothaarrabath oder Arab-Moſthaarrabath genannt. Die hielten ſich im petrãiſchen und wüſten Arabien auf, und durchſtrichen mit ih-

ren Heerden dieſes ungeheure Land. 1 Moſ. 25, 18. — Von dieſen vielen arabiſchen Völkern handle ich unten an ihren gehörigen Orten von jedem noch beſonders.

Auſſer dieſen beyden von Joktan und Araham abſtammenden arabiſchen Hauptgeſchlechtern hatten ſich auch noch andere Völker in Arabien niedergelaſſen: 1) die Cuſchiten, Nachkommen Hams, deren einzelne Geſchlechter oder von ihnen abſtammende kleinere Völker oder Kolonien 1 Moſ. 10, 7. 1 Chron. 1, 9. genannt werden. Sie lieſſen ſich im glücklichen Arabien nieder, und ein Theil von ihnen gieng über den arabiſchen Meerbuſen, und gediehen zu dem Volk, das unter dem Namen Aethiopier ſo bekannt iſt. S. Cuſch. 2) Die Seiriten im peträiſchen Arabien, auf dem von ihnen benannten Gebirge Seir, oder in dem in der Folge ſogenannten Lande Edom, dem Lande Canaan gegen Süden. Sie waren wahrſcheinlich Cananiter. S. Seiriten. 3) Die Amalekiten, eines der älteſten, berühmteſten und mächtigſten cananitiſchen Völker. Sie hielten ſich hauptſächlich im peträiſchen Arabien auf, wiewohl ſie auch im wüſten Arabien mit ihren Heerden herumzogen. S. Amalekiter. 4) Die Moabiter und Ammoniter, zwey von Lot abſtammende Völker. Sie bewohnten einen Strich vom wüſten Arabien zunächſt am Jordan. S. beyde unter ihren Namen. 5) Die Edomiter, Nachkommen Edoms oder Eſaus. Sie verdrängten die Seiriten, und lieſſen ſich in deren Lande nieder. S. No. 2. und unten Edomiter.

In Anſehung der Lebensart theilen ſich die Araber in Stadt- oder Dorfaraber und in Zeltaraber. Die letztern oder die Zeltaraber (Sceniten, wie ſie bey den griechiſchen Schriftſtellern heiſſen, שְׁכוּנֵי בָאֳהָלִים Richt. 8, 11. oder mit einem andern griechiſchen Wort, Nomaden νόμαδες von νομεύω paſco und νομεύς paſtor) und

wie

wie ſie ſich in ihrer Sprache ſelbſt nennen, Bedewi oder Bedawi, oder auch von der Art Zelte, unter welchen ſie wohnen, Ahlol = Wabar d. i. die in hårnen, mit grobem Kamels = oder ſchwarzen Ziegenhaarentuch bedeckten Zelten wohnen,) haben, wie aus dieſem ihren angeführten Namen erhellet, keine ſtete Wohnung, ſondern leben unter beweglichen Zelten. (vergl. Richt. 8, 12. Jeſ. 13, 20. K. 25, 24.) und ihr Hauptgeſchåfte iſt die Viehzucht. Mit ihren groſſen Heerden (man denke hierbey an den ſtarken Tribut, den die Araber nach 2 Chron. 17, 11. dem Joſaphat geben mußten!) ziehen ſie in den arabiſchen Wůſten, oder gemeinen Weidetriften (ſ. Wůſte.) herum, und ſchlagen da ihre Zelte auf, wo ſie Weide für ihre Heerden zu finden glauben, und wenn die Gegend abgeweidet iſt: ſo brechen ſie da auf, und ziehen wieder in eine andre Gegend. Sonſt beſchåftigen ſie ſich auch mit der Jagd, mit Reiten, (doch nur die Wohlhabenden) und mit Streifereyen gegen ihre Feinde, d. i. gegen alle diejenigen, welche nicht ihre Freunde oder Schutzgenoſſen ſind. Als Nomaden oder Beduinen und Råuber finden wir auch immer alle arabiſche Vôlker in der Bibel gezeichnet. S. Jer. 3, 2. Hiob 1, 15 ꝛc. Sie plündern dieſelben, (ſchreibt Hr. Oberconſiſtorialrath Büſching. Aſien. S. 458 f.) wenn ſie können, ohne ſie jedoch zu tödten, es wåre denn, daß ſie ſich hartnåckig wehrten und ſie verwundeten: gegen diejenigen aber, welche ſich in ihren Schutz begeben haben, beweiſen ſie die vollkommenſte Gaſtfreundſchaft, Treüe und Dienſtwilligkeit. Sie halten ſich für das vornehmſte Volk in der Welt, und für die Edelſten unter allen Arabern, und verachten die übrigen Araber, welche in den Stådten wohnen und den Ackerbau treiben, als Ausgeartete. Ihre Waffen ſind Bogen und Pfeile, (jedoch dieſe mehrentheils nur zur Jagd) Såbel und Dolche, ſonderlich aber Lanzen, welche letztern ſie für das ålteſte und für tapfere Leute ſchicklichſte

O 2 Ge-

Gewehr halten. Sie reiten entweder auf Pferden, oder (und zwar die ganz Armen) gehen mit der Lanze in der Hand zu Fuße. Einige bedienen ſich auch blos der Schleuder. — An Farbe ſind ſie entweder braun oder ſchwarzbraun, das vornehme Frauenzimmer aber, welches wenig an die Sonne kommt, iſt eben ſo weiß und lebhaft als die Europäerinnen. — Noch viele Nachrichten von der Tracht, Lebensmitteln, (die ſonderlich in Milch, Käſe, Honig, Fiſchen und Fleiſch von ihren Heerden, auch Kammeelsfleiſch — und in eingetauſchten (Ezech. 27, 21.) oder gekauften Horn, Reis und Hülſenfrüchten beſtehen,) Sitten und Gewohnheiten der Araber giebt Hr. O. C. R. Büſching a. a. O. die ich aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, hier übergehen, und im Büſching ſelbſt nachzuleſen empfehlen muß.

Die Stadt- oder Dorfaraber (vergl. Jer. 25, 24.) welche in ihrer Landesſprache Ahlol-Hadari nicht Hadeſi oder Hhadeſi genennet werden, wie Herr Büſching S. 458. 463 ff. das Wort ſchreibt, welcher, wo nicht ſelbſt, doch ſein Gewährsmann, das ſehr ähnliche Re mit Se verwechſelte,) oder auch, im gleichen Sinn, Ahlol-Madar d. i. die in Städten oder Dörfern wohnen) treiben Handwerke und Künſte, vorzüglich aber den Ackerbau, deßwegen ſie auch gerade zu Fellah d. i. Ackerleute genannt werden. Dieſe in Städten und Dörfern wohnenden und den Ackerbau treibenden Araber werden von den Bedewi (Beduiniſchen Arabern) dieſer ihrer Lebensart wegen als den ächten und edlen Arabern unanſtändig, verachtet, und aus Verachtung Mauren genannt, welches, wie ich glaube, ſo viel als ein Getreidehändler heiſſen ſoll, ohngefähr wie wir das Wort Kornjude ſchimpflich brauchen. Uebrigens ſind ſie, weil ſie nicht beſtändig unter freyem Himmel leben, weiſſer von Farbe und auch geſitteter als die ſogenannten edlen Beduinen.

Es

Es giebt aber auch noch eine dritte Gattung Araber, welche gewiſſermaſſen Beduinen und Stadtaraber zugleich ſind. Sie werden Maedi genannt, und ſind eigentlich Beduinen, die ſich mit ihren Heerden, ſonderlich Rindviehheerden, eigentlich in den Wüſten oder gemeinen arabiſchen Weidetriften, doch aber inſofern auch in den Städten und Dörfern aufhalten, als ſie daſelbſt Milch verkaufen. Die Maedi oder Maed können im Arabiſchen nicht anders als מאד geſchrieben werden; vom Stammwort Mada מאד für מיד Motus, agitatus fuit. Commeatum quaeſiuit apportavitque aliis & de eo proſpexit. Mercaturam exercuit. Dieſe drey Bedeutungen des Stammworts Mada beſtimmen die Lebensart dieſer Maedi vollkommen. Und hiermit wäre der ſel. Faber, der (Archäol. der Hebräer Th. 1. S. 56. Anmerk. e) ſich in das Wort Maedi (welches er Mandi ſchreibt, wie vielleicht, wie ich vermuthe, in der erſten Ausgabe des Büſchingſchen Aſiens fehlerhaft gedruckt ſtand,) nicht finden kann, und dabey anmerkt: „Was dieſes für ein arabiſches Wort ſey, läßt ſich aus der Art, wie es geſchrieben iſt, ſo leicht nicht errathen" und daher nur ein Paar ſchwankende Vermuthungen vorträgt, zu Recht gewieſen. —

In der Bibel finden wir auch die Weisheit, d. i. Weltweisheit, Gelehrſamkeit der Araber gerühmt. 1 Kön. 4, 30. Matth. 2, 1. (denn die Kinder gegen Morgen, Söhne Morgenlandes und die Weiſen, d. i. Weltweiſen, Gelehrten — aus dem Morgenlande waren Araber. Das Morgenland iſt Arabien.) — Die Gelehrſamkeit der alten Araber beſtand in der Genealogie, Traumdeuterey, Poeſie, (welche ſie mit dem Orient überhaupt, dem ſie gleichſam natürlich und angebohren iſt, gemein haben,) und ſonderlich Aſtronomie, und dieſe leztere war es wohl hauptſächlich, die ſie berühmt machte. Die arabi-

biſchen Weiſen, oder Philoſophen — Gelehrten — Matth. 2. waren, wie ganz offenbar iſt, Aſtronomen. — In den ſpätern Zeiten trieben ſie noch weit mehr Wiſſenſchaften, und wir können von ihnen viele zum Theil ſehr gute und ſchäzbare Schriften, und noch mehrere deckt theils der Staub und Moder europäiſcher groſſer Bibliotheken, theils ſind ſie gar niemals in unſer Welttheil gekommen. Vergl. Jac. Bruckers Hiſtor. crit. philoſoph. Tom. I. p. 213-229.

Doch ich muß von dem Lande der Araber ſelbſt nun auch noch etwas gedenken.

Arabien (Dſcheſirath al Arab wie dieſes Land von Arabern und arabiſchen Geographen ſelbſt genannt wird; d. i. Inſel, oder vielmehr Halbinſel der Araber,) gränzt, nach dem Abulfeda, gegen Norden und Paläſtina, Syrien und den Euphrat, gegen Oſten ebenfalls an den Euphrat, Basra und den perſiſchen Meerbuſen, bis Oman, gegen Süden an einen Theil des Weltmeeres, welcher von Arabien benennet wird; gegen Weſten an den arabiſchen Meerbuſen. — Nach dieſer Beſtimmung der Gränzen von Arabien wäre das zwiſchen den beyden Buſen, (dem Heroopolitaniſchen und Elamitiſchen) welche der arabiſche Meerbuſen, gegen ſein nördliches Ende, macht, zwiſchen Aegypten und dem ſüdlichen Ende von Paläſtina gelegene Land nicht mit unter Arabien begriffen, wie es denn auch die morgenländiſchen Erdbeſchreiber theils zu Aegypten, theils zu Syrien (d. i. zu demjenigen Theil von Syrien, den wir Canaan, oder Paläſtina nennen,) rechnen, wiewohl es nach dem griechiſchen Erdbeſchreibern zu Arabien gehört, und zwar ein Theil des petr äiſchen Arabiens iſt, wofür es auch gar füglich gehalten werden kann. Der Flächeninhalt dieſer groſſen anſehnlichen und berühmten Halbinſel Arabien beträgt 55,000 geographiſche Quadratmeilen. S. Büſchings

ſchings neue Erdbeſchreibung. Th. 5. Abtheil. 1. S. 451 f. der 2ten Auflage.

Die bekannte Eintheilung dieſes Landes ins petrâiſche, wûſte und glückliche Arabien, iſt neu, und erſt von den griechiſchen Erdbeſchreibern Eratoſthenes, Strabo und Ptolomâus beliebt und nachher eingeführt worden. Die morgenlândiſchen Geographen nehmen das petrâiſche Arabien theils zu Aegypten, theils zu Syrien. Das wûſte Arabien nennen ſie die Wûſte von Syrien, und nur das glückliche Arabien nennen ſie eigentlich Arabien. S. Bûſching S. 474.) Vermuthlich weil es von den eigentlichen und âchten Joktanitiſchen Arabern bewohnt wurde. — Das ſcheint nur wegen des bibliſchen Gebrauchs der Wörter Arabien und Araber wichtig, und ich halte dieſen Redegebrauch für ſehr alt. — Der Araber und ihres Landes wird in unzâhligen Stellen der Bibel gedacht, aber immer nur entweder unter dem allgemeinen Namen Bne Kedem, (Saracenen oder Morgenlânder,) und ihres Landes unter dem Namen Erez Kedem, (Morgenland) oder unter ihren beſondern ſpeciellen Vôlkernamen. z. B. Sabâer, Iſmaeliten, Midianiten ꝛc. oder Namen ihrer ſpeciellen Wohnungen — z. B. Saba, Midian u. ſ. w. — Nun kommt aber doch auch der Name Arabien (עֵרֶב Ereb oder עֲרָב Arab) und Araber (עַרְבִי und עַרְבִי Plur. עַרְבִים und עַרְבִיאִים) ſelbſt — in der Bibel vor, und es iſt, dûnkt mich, ganz offenbar, daß alsdenn wenigſtens meiſtentheils nur das glückliche Arabien und deſſen Einwohner dadurch bezeichnet werden. Die Stelle 2 Chron. 21, 16. iſt hier ganz klaßiſch. — (Vergl. Kap. 22, 1.) Es wird daſelbſt geſagt, Gott habe es gefügt oder geſchehen laſſen, daß die Philiſter und die Araber (הָעַרְבִים) mit dem Zuſatz „die neben den Cuſchiten wohnen“ — den Muth gefaßt, den König Joram zu bekriegen. — Nun wiſſen

wir, daß die Cuſchiten im glücklichen Arabien wohnten. Folglich ſind unter jenen Arabern die in Jemen oder im glücklichen Arabien, und zwar die Joktaniten zu verſtehen, welche in ihrer Landesſprache, und von arabiſchen Erdbeſchreibern eigentlich Araber und ihr Land Arabien genennet wird. — Hieher ſcheint mir auch 2 Chron. 9, 14. Kap. 27, 11. Kap. 26, 7. (Nehem. 4, 7. K. 2, 19. K. 6, 1.) Jeſ. 21, 13. Jer. 25, 24. zu gehören, wenn man zumal daran denkt, daß der Name Araber und Arabien nicht allezeit von den bibliſchen Scribenten gebraucht wird, wenn ein arabiſches Volk oder Land genannt werden ſoll, und die morgenländiſchen Erdbeſchreiber nur eigentlich Jemen, oder das glückliche Arabien mit dem Namen Arabien bezeichnen. —

Unter den arabiſchen Landesprodukten finden wir in der Bibel, auſſer vielen und groſſen Viehheerden, ſ. z. B. 2 Chron. 17, 11. Ezech. 27, 21. — Schafen, Ziegen, Rindvieh, Kameelen ꝛc.) ſonderlich Gold, (auch Silber) Edelſteine, allerhand Specereyen, ſonderlich Weyrauch und Myrrhen gerühmt. Nach 1 Kön. 10, 10. brachte die Königinn von Saba (aus dem glücklichen Arabien,) dem Salomo hundert und zwanzig Talente Gold, ſehr viel Specereyen und Edelgeſteine zum Geſchenk. Nach 1 Kön. 10, 15. 2 Chr. 9, 14. brachten ihm auch mehrere andere arabiſche Könige oder Emirs, (die vielleicht ſeine Vaſallen waren) Gold und Silber. Nach Ezech. 27, 22. brachten die Sabäer und Ragmäer (Cuſchitiſche Araber in Jemen oder im glücklichen Arabien) Specereyen, Edelgeſteine und Gold auf die Märkte der Tyrer. — Jeſ. 60, 6. Jer. 6, 20. wird bey den Sabäern (aus dem glücklichen Arabien) Gold und Weyrauch gedacht. Und die Geſchenke, welche die arabiſchen Weiſen dem Kind Jeſu, als dem künftigen König der Juden brachten, beſtunden in Gold, Weyrauch

und

und Myrrhen. Matth. 2, 11. Auch die alten Hiſtoriker und Geographen, ingleichen die alten und neuern Reiſenden beſchreiben uns Arabien, ſonderlich das glückliche Arabien, als reich 1) an Gold. Bochart. (Geograph. ſacr. libr. 2. c. 27.) und Hr. R. Michaelis (Spicileg. Geograph. Hebr. exterae poſt Bochartum Tom. II. p. 186. ſeqq.) haben eine Menge Stellen aus den Alten geſammelt, welche bezeugen, daß wenigſtens einige Gegenden in Arabien ehemals reich an Gold geweſen, ob gleich wohl nichts unrichtiger iſt, als daß das berühmte goldreiche Ophir eine dergleichen goldreiche Gegend in Arabien geweſen ſey, wie Hr. Ritter Michaelis a. a. O. zu erweiſen ſucht. — Frappand iſt indeſſen die Nachricht einiger neuern Reiſenden, ſonderlich des Hrn. Niebuhrs (Beſchreibung von Arabien S. 141.) daß man heutiges Tags in Jemen, oder im glücklichen Arabien, weder aus Flüſſen noch aus Bergwerken Gold erhalte. Niebuhr ſetzt hinzu: Wenn der Jmam kleine Goldmünzen ſchlagen laſſen wolle, ſo würden venetianiſche Dukaten, welche über Syrien und Aegypten in Menge herkämen, dazu eingeſchmolzen. Doch ſoll ein Scheikh behauptet haben, es wären ihm allein einige Stellen bekannt, wo vor Alters Gold gegraben worden. — Und Jürgen Anderſen (den Büſching S. 571. excerpirt,) redet von drey Goldbergwerken, welche dem Fürſten von Sandſchar gehörten. 2) An Weyrauch. Jn Hadramauth (Hazarmaveth 1 Moſ. 10, 26.) in den Gegenden von Dſcharma und Mareb, ingleichen in der Landſchaft Schadſchar, und ſonderlich in der Landſchaft Mahrah, auf den Bergen bey Merbath, wächſt die Staude häufig, welche den Weyrauch ſchwitzt. — 3) Myrrhen. Jn Hadramauth wächſt die Staude, deren Harz die Myrrhe iſt, ſehr häufig. 4) Edelgeſteinen. Auf dem Berge bey Schibam in Hadramauth findet man Carniole, Achat und Onyche, und nach dem Jürgen Anderſen hat das glück-

glückliche Arabien auch Jaſpis, Kryſtall und bisweilen gute Rubinen. Vergl. Büſching a. a. O.

Die Landesſprache iſt ein Dialekt vom Hebräiſchen, und war vermuthlich urſprünglich mit der hebräiſchen Eine und eben dieſelbe, oder: aus der allgemeinen Sprache des uralten Orients bildeten ſich die hebräiſche und arabiſche Sprache als bloſſe Dialekte. Hebräer und Araber konnten einander verſtehen, wie aus der Geſchichte Richt. 7. erhellet. Gideon geht da zum Lager der Midianiter, und hört und verſteht, was ſie reden. — Eine ausführliche Geſchichte der arabiſchen Sprache liefern Olaus Celſius (Hiſtoria ling. Arab. in der Biblioth. Bremens.) und D. Chriſt. Bened. Michaelis in einer beſondern Diſſertation: Hiſtor. ling. Arabicae. Eine ganz kurze Geſchichte in Schellings Abhandlung vom Gebrauch der arab. Sprache zu einer gründlichern Einſicht in die Hebräiſche (Stuttgart 1771. 8.) S. 1-21. welcher letztere Gelehrte in dem übrigen gröſſern Theil ſeiner Schrift ſonderlich vom Nutzen des Arabiſchen zur Aufklärung des Hebräiſchen redet, wie ſchon der Titel lehrt. Dieſer Nutzen iſt unbeſchreiblich groß, und nur leider zu ſehr von unſern lieben Vorfahren verkannt. — Encyklopädiſch, doch für Anfänger hinreichend, hab ich auch von der Geſchichte der arabiſchen Sprache ſowohl, als von ihrem ungemeinen Nutzen, oder ihrer Unentbehrlichkeit zu einer richtigern und gründlichern Einſicht in die hebräiſche Sprache zugleich durch viele Beyſpiele erwieſen; von den Kautelen, die man beym Gebrauch des Arabiſchen zum Hebräiſchen wohl beobachten muß, in meiner Geſchichte der hebräiſchen Sprache und Litteratur. Anhang. S. 354 bis 484. und in meinem Lehrbuch der bibliſchen Critik A. T. (Leipzig 1783. gr. 8.) S. 38 ff. gehandelt.

Arach. Arachiter.

1) Die von Arach; die Arachiter, eine der Kolonien, welche vom König in Perſien nach Canaan geſchickt worden. Eſr. 4, 9. — Arach oder Erech iſt in dieſer Stelle vermuthlich eben daſſelbe, welches 1 Moſ. 10, 10. unter den von Nimrod erbauten erſten Städten in Sinear vorkommt, d. i. Edeſſa. S. Erech.

2) Huſai, der Arachiter. 2 Sam. 15, 32. Kap. 16, 16. Kap. 17, 5. 14. 1 Chron. 28, (27) 33. d. i. aus Arach, oder Erech (aber aus einem andern Erech als No. 1.) gebürtig. Man iſt über die Lage dieſer Stadt nicht einig. Einige ſetzen ſie in den Stamm Aſſer, weil Baena, Huſais Sohn, Kreisgefälleinnehmer in Aſſer war. 1 Kön. 3, 16. — Wahrſcheinlicher aber iſt ſie die Stadt Archiatharoth im Stamme Ephraim. Joſ. 16, 2.

Arad.

Eine Stadt im Südlande Canaans, welche die Reſidenz eines cananitiſchen und zwar amoritiſchen Königs war, (denn im ſüdlichen Theil von Paläſtina wohnten die Amoriter,) welcher die Iſraeliten, als er hörte, daß ſie ſich ſeinem Lande näherten, angriff, und auch einige Gefangene machte. Die Iſraeliten thaten hierauf ein Gelübde, die Städte dieſer Cananiter zu verbannen, d. i. völlig zu ruiniren ꝛc. wenn ſie Gott wider dieſes Volk würde laſſen glücklich ſeyn. Sie wagten alſo einen neuen Angriff, ſiegten, und erfüllten ihr Gelübde. 4 Moſ. 21, 1. 2. 3. Kap. 33, 40. — Als aber die Iſraeliten unter Joſua nach Canaan ſelbſt gekommen waren, ſcheint Arad wieder gebaut geweſen zu ſeyn; wenigſtens kommt der König von Arad wieder mit in dem Verzeichniß der von Joſua beſiegten cananitiſchen Könige Joſ. 12, 14. vor, und Richt. 1, 16. wird auch der Stadt Arad wieder gedacht. Nach dem Euſebius lag

Arad

Arad ohnweit Kades, vier römiſche Meilen von Malathis und zwanzig von Hebron.

Aradus.

S. Arvad. Arvaditer.

Arafna.

Eigentlich Aravna, Arawna oder Arauna; oder auch Orna, (nach einer andern wenig veränderten Lesart,) 2 Sam. 24, 16 ff. oder wie er 1 Chron. 22, 19 ff. 2 Chron. 3, 1. heißt, Arnan oder Ornan. Ein Jebuſiter, einer von den alten Einwohnern der Stadt Jeruſalem, deſſen Tenne auf dem Berge Moria David kaufte, um daſelbſt während der damals graßirenden Peſt zu opfern, und wo Salomo in der Folge den prächtigen Tempel baute. 2 Chr. 3, 1. Die Erläuterung jener Geſchichte ſ. in meiner Bibel Th. 2. bey 2 Sam. 24, 16 ff.

Araloth.

So wurde der Hügel genannt, auf welchem die feyerliche und faſt allgemeine Beſchneidung der Iſraeliten Joſ. 5, 2. 3. gehalten wurde. Er wird in dieſer Stelle durch eine ziemlich gewöhnliche Prolepſis ſo genannt. Denn eigentlich bekam der Hügel von dieſer Begebenheit erſt dieſen Namen — Araloth, d. i. Vorhäute — die in der Beſchneidung abgeſchnitten wurden.

Aram.

Welches Luther allezeit, aber nicht immer bequem und richtig, Syrien, und Aramäer, Syrer überſetzt, (der Stammvater, der dieſem weitläuftigen Volke den Namen gab, Aram, war ein Sohn Sems, 1 Moſ. 10, 22. oder, mich anders auszudrücken, die Aramäer ſtammen vom Sem ab,) ſ. unten unter Syrer. Syrien.

Aran.

Ein Sohn Diſans und Enkel Seirs, oder eine von den Seiriten und zunächſt von den Diſaniten abſtammende Kolonie — oder ein anſehnliches Seiritiſches Geſchlecht. 1 Moſ. 36, 28. 2 Chron. 1, 42.

Ararat.

1) Der Berg, oder das Gebirge, auf welchem das Schiff des Noah ſtehen blieb. 1 Moſ. 8, 4. Von dieſem Namen des Gebirgs iſt heutiges Tags keine Spur mehr übrig, man müßte ſie denn in dem Volke Kurd (Kurden) Plur. Akrad finden wollen. So viel iſt wohl richtig, daß das Gebirge Ararat kein anderes ſey, als das Gebirge der Kurden, oder das Kordiſche (und wie es bey den Griechen und Römern heißt,) Gordiſche, Cordyäiſche, Corduenſche Gebirge, ein Theil des Taurus, und zwar derjenige, welcher Großarmenien von Meſopotamien ſcheidet; bey den morgenländiſchen Schriftſtellern Dſchebal el Kurud od. Dſchebel Korda. Sonſt heißt dieſes Gebirge, welches, wie ich glaube, von dem in der Gegend (Kurdiſtan) wohnenden Volk Kurden, und nicht dieſes von jenem, wie andere meinen, den Namen erhalten. Denn ich halte die Kurden für ein ſehr altes — ja mit den älteſten und urſprünglichſten Chaldäern für Ein Volk,) bey den morgenländiſchen Schriftſtellern auch Gudi, oder Dſchudi, wenigſtens ein Theil davon, und zwar der höchſte und gerade derſelbe, auf welchem, nach einer wohl nicht fabelhaften Tradition, das Schiff des Noah ſich niedergelaſſen haben ſoll. Dieſer Berg Gudi oder Dſchudi (auch Dſchud und Dſchuda genannt,) liegt ohngefähr zwey Stunden gegen Oſten von Dſcheſirai Ibn Uemer, oder Kardu, (einer kleinen Stadt auf einer Inſel im Tygerſtrom, in Diar Rabiah). Er iſt (nach Hrn. D. Büſchings neue Erdbeſchreibung Th. 5. Abth. 1.) ganz ſteinigt, voller Salpeter, ohne alle Bäume und Sträuche, und nur mit Poley und einigen andern aromatiſchen Kräutern bewachſen. Die tiefen Oerter ſeiner mitternächtlichen Seite ſind beſtändig mit Schnee angefüllt. Auf ſeinem Gipfel, den man zu Moſul ſehen kann, und auf welchem, nach der hier zu Lande herrſchenden Meinung, ſich das Schiff Noah niedergelaſſen

laſſen haben ſoll, iſt eine Moſchee erbauet worden, und am Fuß des Berges liegt ein Dorf, genannt Karye Tſemanin. Das iſt das Dorf der acht (nicht achtzig, wie Herbelot und Otter ſchreiben.) — (Richtiger achtzig — hätte Hr. D. Büſching ſchreiben ſollen. Denn Thſemanun im Genit. und Accuſ. Thſamanin heißt nicht acht, ſondern achtzig, und dieſe Zahl gründet ſich auf eine muhammedaniſche Sage, daß achtzig Perſohen im Schiffe des Noah erhalten worden) — „welches der Ort ſeyn ſoll, wo ſich Noah mit ſeiner Familie nach ſeinem Ausgang aus dem Schiff zuerſt aufgehalten.“ — Nach dem Chron. Dionyſ. patriarch. Iacobit. beym Aſſemann (Biblioth. oriental. Tom. II. p. 113.) hat auf dem kordiſchen Gebirge ehemals auch ein berühmtes Kloſter geſtanden, welches das Kloſter der Arche (nämlich Noäh) geheiſſen, und wo die Neſtorianer auf dem nämlichen Platz, wo ihrer Meinung nach das Schiff Noäh ſtehen geblieben, jährlich ein Feſt begangen. Dieſes Kloſter aber wurde Ao. 776. nebſt der Kirche, und einer zahlreichen Verſammlung von Menſchen, in einem Gewitter vom Blitz zerſchmettert und verheert. — Am Fuß des kordiſchen Bergs Gudi liegt, wie ſchon in der angeführten Büſchingſchen Stelle geſagt iſt, ein Dorf, Namens Karye Tſemanin, oder Kerjath-Theminin, d. i. das Dorf der achtzig, aus der oben, in der Mitte der gedachten Büſchingſchen Nachricht, von mir angezeigten Urſache, ſo genannt. Es wird aber der Berg Gudi oder Dſchudi auch ſelbſt Themanin genannt, (wie aus einer Stelle des Elmacin Hiſt. Saracen. libr. I. c. I. und des Nubiſchen Erdbeſchreibers (Klim. 4. Th. 6.) erhellet,) aus gleicher Urſache, nämlich — gleichſam der Berg der achtzig (Perſonen, welche, nach der muhammedaniſchen Tradition, im Schiff des Noah, welches ſich auf dem Berge niedergelaſſen, erhalten worden.) — Dieſe Ueberlieferung, daß das Schiff Noah ſich auf dem Kordiſchen

oder

oder Korduiniſchen Gebirge niedergelaſſen und dieſes das Gebirge Ararat ſey, iſt ſehr alt, und kommt mir deßwegen, andere Umſtände damit zuſammen genommen, ſehr wahrſcheinlich vor. Schon Beroſus erzählt ſie als eine alte Tradition. Er ſchreibt (beym Joſeph Alterth. B. 1. K. 4.) λεγεται τε και τȣ πλοιȣ εν τη αρμενια προς τω ορει των Κορδυαιων ετι μερος τι ειναι &c. d. i. „Man ſagt, daß auch noch ein Theil von dem Schiff (des Noah) auf dem Gordyäiſchen Gebirge in (Groß-) Armenien übrig ſey.“ — Die alten Ueberſetzer haben ebenfalls 1 Moſ. 8, 4. für Ararat das Kordiſche oder Korduenische Gebirge. Der Chaldäer Jonathan hat Kardon (טוּרֵי דְקַרְדוֹן); Onkelos ſetzt Kardu (טוּרֵי קַרְדוּ); der Erpenianiſche Araber Gebal el Kurud — Muhammed (Koran. Sur. 11.) nennt den Berg Ararat geradezu Dſchudi oder Gudi. Abulfaradſch (Hiſt. Dynaſt. Dyn. I. p. 12. 13. der Pokockſchen Ausgabe,) läßt, da er die Geſchichte Noahs erzählt, deſſen Schiff ebenfalls auf dem Berge Kurd, oder auf dem Kurdiſchen Gebirge, ruhen, und erklärt und beſtimmt es gleich genauer durch Dſchudi. Elmacin (Hiſt. Saracen. libr. 1. c. 1.) ſchreibt: „Heraklius gieng hierauf in das Dorf Theminin, (ſ. oben) welches Noah erbauet, als er das Schiff verlaſſen hatte, und beſtieg den Berg Gudi, und ſah den Ort, wo ſich das Schiff niedergelaſſen, welcher über jene ganze Gegend hervorragt. Denn er iſt ſehr hoch.“ — Der Nubiſche Erdbeſchreiber (Klim. 4. Th. 6.) ſchreibt: „der Berg Jemanin“ (welches aber, wie ſchon Bochart erinnert, Theminin heiſſen müſſe; Te verwechſelt mit Je wie in arabiſchen Handſchriften, ja auch in gedruckten Schriften ſehr oft,) „welcher mit Gudi einerley iſt, auf welchem ſich das Schiff Noahs niederließ ꝛc. In dieſen beyden leztern Stellen (des Elmacin und Nubiſchen Erdbeſchreibers,)

welche

welche Bochart anführt, will dieſer groſſe Gelehrte ſtatt Gudi leſen Gurdi, vermuthlich weil Bochart glaubte, das Kurdeſche oder Korduenische Gebirge würde eigentlich mit einem G (Dſchim) geſchrieben, weil es häufig Gordyäiſches Gebirge genannt wird. Allein Gordyäiſches Gebirge iſt nicht richtig geſchrieben und ausgeſprochen. Der orientaliſche Name iſt Kurd. Dſchudi aber iſt, wie oben ſchon erinnert worden, ein beſonderer und zwar der höchſte Theil des Kurdiſchen Gebirges, der bey allen arabiſchen Schriftſtellern unter dieſem Namen vorkommt, und noch heutiges Tags in dem Lande der Kurden (in Kurdiſtan) ſo heißt, wiewohl auf dieſem Berge Gudi ehedem ein Dorf, Namens Kardy, geſtanden hat, (ſ. Büſching S. 178. und d' Herbelot Biblioth. orient. unter Gioudi) gedenkt einer Stadt Corda oder Korda am Fuß dieſes Berges, die vielleicht mit dem Dorf oder Flecken Thſeminin einerley ſeyn ſoll. — Doch dieß im Vorbeygehen;

2) Es kommt auch ein Land Ararat, wohin die beyden Prinzen Adrammelech und Sarezer flüchteten, als ſie ihren Vater Sanherib im Tempel ſeines Gottes Niſroch ermordet hatten, 2 Kön. 19, 37. Jeſ. 37, 38. vor, welches ohne Zweifel in der Gegend des Kordiſchen Gebirges, etwa in dem heutigen Kurdiſtan, (d. i. Kurdenland) zu ſuchen iſt. Jer. 51, 27. wird Ararat ein Königreich genannt. Es muß alſo zu des Propheten Zeit eigene Könige gehabt haben. —

Arba.

Der Vater der Enakiten, Joſ. 15, 13. welches wohl nicht eben ſo viel als Stammvater, ſondern ein Enak von ganz auſſerordentlicher Gröſſe (ſ. Joſ. 14, 15.) heiſſen ſoll. Von ihm, vermuthlich alſo von ihrem Erbauer, hatte die Stadt Hebron ihren alten Namen Kirjath-Arba. d. i. Arbas Stadt. S. unten Hebron und Kirjath-Arba.

Arbe.

3 Moſ. 11, 22. S. Heuſchrecke.

Arbeel.

Oder Beth-Arbeel, Hoſ. 10, 14. iſt ganz unbekannt. Einigen iſts Arbela, 1 Makk. 2, 9. — S. meine Bibel bey Hoſ. 10, 14.

Arbela.

Ein groſſer Flecken und Landſchaft in Galiläa. 1 Makk. 9, 2. Nach Joſeph (Jüd. Alterth. B. 12. K. 18. B. 14. K. 15. und 27.) lag Arbela ohnweit Sephoris. Dieſes Arbela verſtehen einige unter dem Arbeel oder Beth-Arbeel. Hoſ. 10. 14. S. Hadr. Relandi Palaeſt. &c. p. 575. —

Arche.

Oder Kaſten. So nennt Luther 1 Moſ. 6, 14. (Matth. 24, 38. Luc. 17, 27. 1 Petr. 3, 20. Ebr. 11, 7.) das Schiff, in welchem ſich Noah mit ſeiner Familie und den Thieren, die nicht im Waſſer leben können, in der groſſen Waſſerflut erhielt. Sehr unbequem. Das hebräiſche Wort (Theba) bedeutet auch weder einen Kaſten, noch kann man auch in demſelben ſchiffen. Das Wort bedeutet vielmehr ein Schiff, und zwar eine beſondere Art ägyptiſcher Schiffe, wie man ſie auf dem Nil brauchte. Das im hebräiſchen Original ſtehende Wort Theba iſt, wie Hr. Prof. Forſter (de Byſſo) urtheilt, urſprünglich nicht Hebräiſch, ſondern Aegyptiſch, und heißt ſo viel, als ein Schiff von Palmzweigen, oder ein Schiff aus mit einander verbundenen Aeſten von Palmbäumen, von Thoi oder Thoi, das Schiff und Bai, oder Bith Palmarum ramus. Dieſe Art Schiffe hat man noch heutiges Tages in Aegypten, Indien, und den Inſeln des ſtillen (pacifici) Meeres. Sie ſind leicht und ohne ſonderliche Kunſt zu verfertigen, und ſcheinen daher die allererſte und älteſte Art von Schiffen geweſen zu ſeyn. Man machte aber auch Schiffe, doch nur kleine

Schiffe, von Papierſchilf, oder aus der berühmten Papierſtaude, Gome (גמא), deren man ſich auf dem Nil bediente, von welcher Art auch das kleine Schiffchen war, in welchem Moſes auf den Nil geſetzt wurde. Es wird auch mit dem ägyptiſchen Namen Theba bezeichnet, und zwar Thebath-Gome, d. i. Papierſchiff, genannt. Denn das Wort Theba, ob es gleich eigentlich Schiffe aus Palmzweigen, oder dergleichen Aeſten bedeutet, muß in der Folge in weiterm Umfang gebraucht worden ſeyn, und alle Arten von Schiffen bezeichnet haben, die man dann nur durch noch einen Zuſatz genauer beſtimmte, wie 2 Moſ. 2, 3. Thebath-Gome, d. i. Papierſchiff — oder Schiff aus der Papierſtaude ꝛc. Solcher Schiffe wird auch Jeſ. 18, 2. und Hiob 9, 2. 6. gedacht; und ſie ſind auch den Profanſcribenten nicht unbekannt. Naues papyraces heiſſen ſie beym Plinius (N. G. B. 6. Kap. 22.) welcher B. 13. K. 11. ſchreibt: „Ex ipſa quidem papyro navigia texunt. Und Lucian Conſeritur bibula Memphitis cymba papyro. Mehrere Stellen ſammelt Celſius im Hierobot. — Dieſe Papierſchiffe waren vermuthlich eben ſo wie die aus Palmzweigen verfertiget, und die einzelnen Stäbe, Stengel mit Bändern von Papyrus mit einander verbunden. — Weder Palmzweige noch Papyrus waren aber zu dem Schiffe des Noah wegen ſeiner Gröſſe bequem. Noah erhielt alſo Vorſchrift, wie er ſein Schiff, (welches mit den obigen ägyptiſchen Namen Theba genannt wird) bauen ſoll. 1) Noah ſollte es aus Goferbäumen (עצי גפר) bauen. Das kann heiſſen, „aus dicken Bäumen" (denn Gafar, oder Dſchafar heißt im Arabiſchen Amplus fuit. Diſtentum utrinque fuit (latus corporis). Incrementum cepit (puer foetusve) — Und ſo verſteht Hr. D. Michaelis den Ausdruck. Denn er überſetzt: „wähle dazu groſſe, vollkommen ausgewachſene Bäume. So viel

ſagt

ſagt nun wohl der hebräiſche Ausdruck nicht, ſondern nur „dicke, ſtarke Bäume.“ Ein Baum wächſt, ſo lang er lebt, und nur dann hat er ausgewachſen, wenn er abſtirbt. — Starke Bäume wären zu einem ſo groſſen Schiffe, wenn es dauerhaft ſeyn ſollte, nothwendig. Bloſſe zuſammengefügte Aeſte von Bäumen hätten dem Schiff von ſo groſſer Länge und Höhe nicht die gehörige Dauer gegeben. — Der Sache nach habe ich alſo Hrn. Michaelis beygepflichtet, und in meiner Bibel den Ausdruck durch „ſtarke Bäume“ überſetzt. Allein ich kann nicht bergen, daß auch noch eine andere und vielleicht eben ſo wahrſcheinliche Ueberſetzung des hebräiſchen Ausdrucks möglich ſey, nämlich „Harzbäume“ d. i. harzigte Bäume, die von ihrem harzigten und ſchweflichten Geruch und Saft den Namen Cofer bekommen zu haben ſcheinen, von demſelben Stammwort (Cafor) wovon im Hebräiſchen der Schwefel ſeinen Namen (Cofrith) erhalten hat. Es würde alſo ohngefähr das gemeint, was wir ſonſt unter dem Namen Nadelholz begreifen. Fichten, Tannen, Kienbäume, Cedern ꝛc. und Cofar wäre alſo ein allgemeiner Name dieſer harzigen Bäume. Dergleichen Bäume, die ihrer meiſt ſchlanken Länge wegen, zum Schiff des Noah ſehr bequem waren, ſollte Noah wählen. 2) Die Länge des Schiffs ſollte dreyhundert die Breite funfzig und die Höhe dreyßig Ellen betragen. Hr. R. Michaelis bemerkt ſchon, daß dieſe ſonſt ungewöhnliche Proportion zur Zeit des Stillſtandes, den die Holländer von 1609. bis 1621. mit den Spaniern hatten, bey Gelegenheit einer Wette verſucht, und ſehr brauchbar gefunden worden, nur daß ſie nachher auſſer Gebrauch kam, weil ſie ſich bey wieder anfangendem Kriege nicht zum Tragen der Kanonen ſchickte. S. deſſen Anmerk. bey 1 Moſ. 6, 14. — 3) Das Schiff ſollte in drey Hauptabtheilungen übereinander, oder in drey Stockwerke, und dann wieder in kleinere beſondere Kammern

mern oder Behältniſſe (eigentlich Neſter קִנִּים) getheilt werden, um für Menſchen, Vieh und deren Futter bequemen Platz zu haben. 4) Oben ſollte das Schiff durchaus (nach der angegebenen Ellenzahl der Länge und Breite) zugewölbt werden. D. i. das Schiff ſollte kein flaches Dach bekommen, wie die Dächer der Morgenländer gewöhnlich ſind, (und es auch ohne Unbequemlichkeit ſeyn können, weil in dieſen Ländern gar wenig regnet,) als durch welches der ſo lang anhaltende ſtarke Regen gewiß eingedrungen, und nach und nach das Schiff mit Waſſer angefüllt, und in den Grund geſenkt, oder doch der Vorrath an Futter verderbt worden, und den darinnen befindlichen Menſchen und Thieren ſehr beſchwerlich geweſen ſeyn; die Abſicht iſt handgreiflich: damit das Waſſer leicht ablaufen möchte, aus welchem Grunde auch unſere Dächer im nördlichen und weſtlichen Europa, wo es oft und ſtark regnet, oben ſpitzig zulaufen. Und vielleicht iſt auch eigentlich ein ſolches Dach, welches auch noch weit leichter zu bauen und der Abſicht angemeſſener iſt, als ein eigentlich gewölbtes Dach, gemeint; und das dünkt mich, kann das Zohar (צֹהַר) auch bedeuten. 1 Moſ. 6, 16. Denn Daher und Daherath im Arabiſchen heißt eine Bergſpitze, (Vertex montis) an welcher die größte Aehnlichkeit mit unſern europäiſchen ſpitzigen Dächern gewiß nicht zu verkennen iſt. Dahr wird eben davon gebraucht, hat aber auch noch die Bedeutung Teſtudo. — Luther und mit ihm der gemeine Hauſe der Ausleger und Ueberſetzer, giebt das Wort Zohar durch Fenſter. Wie höchſt unwahrſcheinlich, daß ich nicht ſage abſurd, das ſey, den Noah ein Fenſter ins Dach ſeines Schiffs machen zu laſſen, hab ich bey 1 Moſ. 6, 16. a) in meiner Bibel Th. 1. S. 73. gezeigt, und ich hoffe nicht, daß noch ein Ueberſetzer oder Ausleger an Ein Fenſter im Dach des Noachſchen Schiffs denken werde. Herr Ritter Michaelis fühlte

das

das Ungereimte dieſes Fenſters ebenfalls. Er überſetzt alſo 1 Moſ. 6, 16. „du mußt dem Schiffe auch Licht geben.“ — Allein auch wider dieſe Ueberſetzung läßt ſich ſehr viel einwenden. 5) Der Eingang oder die Thür ſollte auf der Seite des Schiffs angebracht, und endlich 6) das ganze Schiff ſollte inwendig und auswendig verpicht werden, damit kein Waſſer eindringen möchte. V. 14. — Nicht gerade mit Pech, denn das ſteht wenigſtens eigentlich nicht mit im Text, ſondern ein weit unbeſtimmterer Ausdruck, der weiter nichts als „Bedecken oder mit etwas überziehen“ bedeutet. (כָּפַר בַּכֹּפֶר Obducere ſ. illinere illinamento quodam, d. i. mit einer ſchicklichen Materie überſtreichen — damit nämlich kein Waſſer eindringe.) — In Aegypten ward zum Verpichen der Papierſchiffe, und vermuthlich auch der übrigen Schiffe, wie wir aus 2 Moſ. 2, 3. ſehen, Pech (זֶפֶת welches vermuthlich das Baumharz von Fichten, Tannen und Cypreſſen mit in ſich ſchließt, womit noch heutiges Tags die Schiffe verpicht werden,) und Aſphalt, oder Erdpech, Judenpech (חֵמָר ſ. Aſphalt.) gebraucht, und eben damit verpichte vermuthlich auch Noah ſein Schiff. —

Archelaus.

Ein Sohn des Vierfürſten und Königs Herodes, regieret nach ſeinem Vater, unter angenommenen königlichen Titel, in Judäa, als Joſeph, der Pflegevater Chriſti, göttlichen Befehl erhielt, wieder von ſeiner Flucht aus Aegypten ins Land Iſrael zurückzukehren. Matth. 2, 19. 20. 22.

Archiatharoth.

Eine Gränzſtadt des Kantons Ephraim. Joſ. 16, 2. Man hält ſie mit Erech oder Arech, woraus Huſai gebürtig war, (weswegen er immer der Arachiter genannt wird, ſ. Arach.) für einerley.

Archippus.

Deſſen Paulus Col. 4, 17. Philem. V. 2. gedenkt, war vermuthlich Diakonus bey der Gemeine zu Coloſſen. Andere halten ihn mit wenigern Rechte für einen daſigen Biſchof. In den apoſtoliſchen Conſtitutionen (l. 7. c. 46.) wird er gar für einen Biſchof zu Laodicea in Phrygien ausgegeben. —

Aretas.

König in Arabien, unter deſſen Bothmäßigkeit zu des Apoſtels Pauli Zeit, Damaſkus ſtund, wo er einen Statthalter hatte. Als Paulus in dieſer Stadt das Chriſtenthum lehrte, ſteckten ſich die daſelbſt wohnenden Juden, welche ihn gern aus dem Wege ſchaffen wollten, hinter den Statthalter, daß er die Thore Tag und Nacht bewachen ließ, damit ihnen Paulus nicht entgehen möchte. Allein Paulus und ſeine Schüler erfuhren den Anſchlag ihrer Feinde. Paulus ward alſo in einem Korbe über die Stadtmauer heruntergelaſſen, auf welche Art er den Nachſtellungen ſeiner Feinde glücklich entkam. Vergl. 2 Kor. 11, 32. mit Apoſtlg. 9, 23. 24. 25. —

Areus.

König in Sparta, 1 Makk. 12, 7. 9. 20. welcher, wie ſeine Reſidenz und Land Sparta, in dieſer Stelle groſſe Schwierigkeiten macht. S. Sparta.

Argob.

1) Ein Strich Landes jenſeits des Jordans, im Königreich Baſan, noch zu Moſis Zeit (wie es ſcheint,) von einem alten Volk, den Rephäern, einem Volk von beſonders groſſer Leibesſtatur, bewohnt. Der baſanitiſche König Og, der 5 Moſ. 3, 11. ein Abkömmling von den Rephäern genannt wird, ſcheint in dieſem Ländchen gebohren zu ſeyn. Moſes eroberte es nebſt dem ganzen Königreich Baſan, und theilte es dem halben Stamm Manaſſe zu. 5 Moſ. 3, 4. 13. 1 Kön. 4, 13. S. auch Amoriter.

2) Ein vornehmer königlicher Bedienter, der mit ſeinem König Pekahjah ermordet wurde. 2. Kön. 15, 25.

Arje.

Vermuthlich ebenfalls ein vornehmer Bedienter des Königs Pekahjah, welcher mit dieſem König und dem Argob (ſ. Argob No. 2.) ermordet wurde.

Ariel.

1) Arieliten. Eine von Gad abſtammende iſraelitiſche Familie. 1 Moſ. 46, 16. 4 Moſ. 26, 17.

2) Ein Oberhaupt einer anſehnlichen iſraelitiſchen Familie, zur Zeit des Eſra. Eſr. 8, 16.

3) Der Heerd des Brandopferaltars. Ein Nomen appellativum; eigentlich Löwe Gottes, (oder Harel — welches nur eine verſchiedene Ortographie iſt) weil der Opferaltar, wie der Löwe, unerſättlich iſt — täglich friſche Opfer verzehrt. Ezech. 43, 15. 16. — Ariel oder Opferaltar wird dann auch für die Opferſtadt Jeruſalem ſelbſt geſetzt. Jeſ. 29, 1. 2.

Arimathia.

Dieſe Stadt, von welcher der edeldenkende Joſeph, der ſich den Leichnam Jeſu ausbat, und ihn in ſein Grab legte, den Beynamen von Arimathia (d. i. aus dieſer Stadt gebürtig,) führet, Matth. 27, 57. Mark. 15, 43. Luk. 23, 56. Joh. 19, 18. iſt ohne Zweifel die Stadt Rama in Benjamin, auf dem in dieſen Kanton hinreichenden Ephraimitiſchen Gebirge; ſonſt auch Ramathaim-Zophim genannt. 1 Sam. 1, 7. — Bachiene hat dieſes in ſeiner hiſt. geogr. Beſchreib. von Paläſtina Th. 2. B. 2. §. 296. S. 227 ff. wahrſcheinlicher gemacht, als alle ſeine Vorgänger S. Rama.

Arioch.

1) König von Elaſſar, oder Thelaſſar, (ſ. oben Aſſyrien No. 1.) den Abraham in die Flucht ſchlug, und alle zu Sodom ꝛc. gemachte Beute wieder abnahm. 1 Moſ. 14, 1. 15. 16.

2) Der erſte Staatsminiſter und oberſte Richter am königlichen Hofe Nebukadnezars zu Babel, welcher

vom Könige Befehl erhielt, die Weiſen zu Babel zu tödten, weil ſie dem Nebukadnezar den Traum, den er hatte, nicht auslegen konnten. Dan. 2, 14. 15. 24. 25. 26.

Ariſtarchus.

Ein Macedonier aus Theſſalonich gebürtig, der den Apoſtel Paulus nach Epheſus begleitete, ſich daſelbſt zwey Jahr mit ihm aufhielt, und alle mit dem Apoſtelamt verbundene Ungemächlichkeiten und Gefahren mit ihm theilte, und in dem Tumult zu Epheſus beynahe umgekommen wäre. Er begleitete auch den Apoſtel von Epheſus nach Griechenland, von hier nach Kleinaſien, nach Judäa, und von hier nach Rom. Apoſtlg. 19, 29. K. 20, 4. K. 27, 2. Col. 4, 10. Philem. V. 24. — Die griechiſche Kirche giebt ihn für einen Biſchof zu Apamea in Syrien aus, und ſoll, nebſt dem Apoſtel Paulus unter dem Kaiſer Nero zu Rom enthauptet worden ſeyn. Nach andern war er Biſchof von Theſſalonich: vermuthlich aber war er keins von beyden, ſondern blos ein Freund und Amtsgehülfe Pauli, der die Abſichten des Apoſtels auf ſeinen Reiſen befördern half.

Ariſtobulus.

1) Ein Jude aus prieſterlichem Geſchlecht, und — nach 2 Makk. 1, 10. Lehrmeiſter des ägyptiſchen Königs Ptolomäus (Philometor — wie man glaubt.) In was für Wiſſenſchaften er ihn unterrichtet, wird nicht geſagt. Schwerlich war er ſein einziger Lehrmeiſter. Denn dazu wäre wohl kein Jude gewählt worden.

2) Eines andern Ariſtobulus wird Röm. 16, 10. gedacht, wo die Chriſten unter ſeinen Hausgenoſſen gegrüßt werden. Es ſcheint, daß nicht einmal alle ſeine Hausgenoſſen Chriſten geweſen, und daher zweifeln noch einige nicht ohne Grund daran, ob er ſelbſt ein Chriſt geweſen. Was ſonſt von ihm geträumt wird, kann man in Calmets Dictionaire de la bible unter ſeinem Namen fin-

finden. — War aber auch Ariſtobulus kein Chriſt: ſo muß er doch wenigſtens ein duldender Mann geweſen ſeyn.

Arki.

Arkiter. Ein von Canaan abſtammendes Volk, oder eine canaanitiſche Kolonie, 1 Moſ. 10, 17. 1 Chr. 1, 15. von welcher wir auſſer Namen und Abkunft nichts wiſſen. Doch ſcheint die Stadt Arka, welche Joſeph (Jüd. Alterth. B. 1. K. 6. §. 2.) aufs Gebirge Libanon ſetzt, und deren Lage in den Antoniſchen Reiſetabellen genauer beſtimmt wird, die von ihnen ehemals bewohnte Gegend zu verrathen. Nach dieſen Ant. Reiſetabellen lag die Stadt Arka zwiſchen Antaradus und Tripolis, von Antaradus 32 und von Tripolis 18 römiſche Meilen. Und Shaw (Reiſen in die Barbarey und Levante S. 234.) ſchreibt: „fünf (engl.) Meilen von Sumrah nach Oſten ſind die Ruinen von Arka, der Stadt der Arkiten. — Es iſt der nordlichen Spitze des Gebirges Libanon gegen über in einer angenehmen Gegend gebaut. Es hat gegen Norden zu die Ausſicht auf eine weitläuftige Ebene u. ſ. w.

Armgeſchmeide.

4 Moſ. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. S. Armringe.

Armoni.

Ein Sohn Sauls von der Ritzpa, wird mit aufgehenkt. 2 Sam. 21, 8.

Armring und Armſpange.

1 Moſ. 24, 22, 30. 47. — Jeſ. 3, 19. Hieher gehört auch Armgeſchmeide, 4 Moſ. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. — Im Hebräiſchen werden drey verſchiedene Wörter gebraucht:

a) Ezgada (אֶצְעָדָה) 4 Moſ. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. Jeſ. 3, 20. welches von Zagad (צעד) ſchreiten ꝛc. und Zagad (צעד) der Tritt, Schritt ꝛc. abgeleitet, daher eine Zierde der Füſſe, dergleichen man im

Orient

Orient ebenfalls hat, als eine Zierde der Arme zu bedeuten ſcheint. Allein theils die Stelle 2 Sam. 1, 10. wo Saul dieſen Schmuck am Arme trägt, theils der arabiſche Dialekt, welcher lehret, daß das Stammwort eigentlich Gazad (עזד. der erſte und zweyte Stammbuchſtabe verſetzt) ſey, und dieſes allerley Bedeutungen vom Arm (brachio) habe, und das davon abgeleitete Stammwort Migzad oder Migdad ein Armband, einen Armring (Brachiale, brachii vinculum ornamentum) bedeute, machen es mit Beyſtimmung einiger Alten gewiß, daß Ezgada (אֶצְעָדָה) für Egzada (אֶעְצָדָה) nichts anders als ein Armband oder ein Armring ſey.

b) Schera, und in der mehrern Zahl Scheroth, (שֵׁרוֹת) Jeſ. 3, 19. iſt eben das, was Ezgada. Ein Armband, Armring. Denn das von einem und eben demſelben Stammwort (שׁוּר Schur, Arab. Sara) abgeleitete arabiſche Wort Sowar oder Siwar bedeutet ein Armband, Armring (Armilla, pericarpium) und der Araber ſetzt das erſtere für das hebräiſche Ezgada 4 Moſ. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. — Ob ſich aber die Ezgadoth von den Scheroth unterſchieden haben, und wodurch, das läßt ſich nicht ſagen. — Das morgenländiſche Frauenzimmer trägt noch heutiges Tages dicke Ringe um die Arme, welche bey vornehmen Frauenzimmern von Gold, bey andern von Silber, und bey ganz geringen von Metall, von Elfenbein, oder von Horn ſind. Auch tragen ſie Schnüre von Corallen um die Arme, und Pokocke (Beſchreibung des Morgenlandes Th. 1. §. 43. S. 192.) nennet auch Armgehänge aus Drath, unter dem Schmuck des morgenländiſchen Frauenzimmers, bisweilen von Gold, gemeiniglich aber nur von Eiſen oder Kupferdrath, wovon er auch auf der acht und funfzigſten Kupfertafel T. eine Abbildung giebt. In

einem

einem Kupfer in des Corn. le Brün Voyages Tom. I. p. 234. ſiehet man ebenfalls Armbänder abgebildet.

Armringe oder Armbänder trug aber nicht allein das morgenländiſche Frauenzimmer, ſondern auch vornehme Mannsperſonen, und zwar, wie es ſcheint, nur Könige und Fürſten, zum Zeichen ihrer Würde. Saul hatte nach 2 Sam. 1, 10. Armbänder oder Armringe, welche zugleich mit der Krone oder dem Diadem, dem unläugbaren und allgemein bekannten Zeichen ſeiner königlichen Würde genannt werden. — Herbelot (Bibliotheque orient. p. 541.) erzählet: als der Calif Cajem Biamrilla einem morgenländiſchen Fürſten die Inveſtitur in gewiſſe Herrſchaften verwilligt habe, die ſeine Vorfahren beſeſſen hatten: ſo ſey die Inveſtitur auf dieſe Weiſe geſchehen, daß der Calif ihm offene Briefe, einen Diadem, eine Kette und Armgeſchmeide zugeſchickt habe. Abulfaradſch (Hiſt. Dynaſt. p. 183.) erzählet: als Isdegerd, König in Perſien, vor dem Tarchan floh, ſey er an eine Mühle gekommen, und habe den Beſitzer gebeten, ihn darinnen zu verbergen, er wolle ihm dafür ſeinen Gürtel, ſeine Armbänder und ſeinen Siegelring zur Belohnung geben. Hier werden wieder die Armbänder mit zwo charakteriſtiſchen Ehrenzeichen, oder Zeichen der königlichen Würde, dem Siegelring und dem Gürtel, zuſammengeſetzt; woraus zu erhellen ſcheint; daß die Armbänder oder Armringe auch von Königen und Fürſten als Ehrenzeichen ihrer Würde getragen worden. Vergl. Harmars Beobacht. über den Orient Th. 1. S. 126 f.

c) Zamid (צָמִיד) Plur. Zmidim. (צְמִידִים) Sind nicht ſowohl Armringe, Armbänder, als Handringe, Handbänder. Die Etymologie des Worts hilft zur Beſtimmung der Bedeutung hier nichts. Denn Zimad oder wie es die Araber eigentlich ausſprechen, Demad

mad und Demadath heißt eine Binde überhaupt, und dann insbeſondere eine ſolche, womit Wunden, über welche ein Pflaſter gelegt iſt, verbunden werden. — Die Zmidim müſſen etwas von den Armbändern Verſchiedenes ſeyn. Denn ſie werden nebſt den Armbändern 4 Moſ. 31, 50. noch beſonders genannt. Aus 1 Moſ. 24, 22. 30. 47. ſehen wir, daß die Zmidim an den Händen getragen worden. Nun wiſſen wir aus Reiſebeſchreibungen, daß das morgenländiſche Frauenzimmer auch an den Händen, und zwar hinter dem Gelenke derſelben, Ringe oder Bänder trägt: es werden alſo vermuthlich dieſe unter den Zmidim zu verſtehen ſeyn.

Arnan.

1) Urenkel des Hananja, des Sohns Zerubabel. 1 Chron. 3, 21.

2) Der Jebuſiter, dem David die Tenne abkaufte. 1 Chron. 22, (21) 15. 18. 20. 21. 22. 23. 24. 24. 25. 28. 2 Chron. 3, 1. S. Arafna.

Arnon.

Ein berühmter und anſehnlicher Bach oder Fluß (ποταμὸς, wie ihn Joſeph Alterth. B. 4. Kap. 4. nennet,) auf der Oſtſeite des Jordans. Er entſpringt nach eben dieſem Schriftſteller an den arabiſchen Gränzen, läuft in verſchiedenen Krümmungen durch die Wüſte, und ergießt ſich in den asphaltiſchen See, oder ins todte Meer. Aus 4 Moſ. 21, 14. 15. wo der Bäche Arnon (in der mehreren Zahl) erwähnt wird, läßt ſich ſchlieſſen, entweder, daß ſich der Arnon in mehrere am Ende wieder zuſammenflieſſende Arme theile, (und das wiſſen wir von der Gegend, auf welcher Aroer lag, gewiß,) oder aber gleich einen vielfachen Urſprung habe, d. i. aus mehrern kleinen Bächen, welche ſich in Einen Strom vereinigen, entſtehe, oder mehrere kleine Bäche in den eigentlichen Arnon fallen. — Ja es kann dieſes alles zugleich ſeyn; nur haben wir gar zu wenig genaue

Nachrichten von dieſem ſonſt ſehr berühmten Fluß. Wahrſcheinlich iſt es, daß der Hauptſtrom aus dem See Jaeſer, (Jer. 48, 32. vergl. Jeſ. 16, 8.) der von der dem Kanton Gad gehörigen, an den Gränzen von Arabien liegenden Stadt Jaeſer (Joſ. 13, 25.) den Namen hat, entſtehe. Denn nach dem Euſebius und Hieronymus entſpringt aus dem See Jaeſer ein groſſer Fluß, welches ohne Zweifel der Arnon iſt. S. Bachiene hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung von Paläſtina Th. 1. S. 205. — Der Arnon machte zwiſchen dem Lande der Moabiter und Ammoniter, oder Amoriter, welche ſich des Landes der Ammoniter bemächtiget hatten, und es ſchon zu Moſis Zeit beſaſſen, oder der Iſraeliten, welche es wieder den Amoritern abgenommen hatten, die Gränze. 4 Moſ. 21, 13. 15. 28. 5 Moſ. 3, 8. K. 4, 47. 48. Richt. 11, 21. 22. S. auch Ammoniter und Amoriter.

Die Höhen Arnon 4 Moſ. 21, 28. ſind die Berge an den Ufern dieſes Fluſſes.

Aroer.

Zwo Städte dieſes Namens (wer nur Eine annimmt, kommt nicht aus,) lagen jenſeits des Jordans.

1) Aroer am Arnon, folglich an der nördlichen Gränze der Moabiter. S. Arnon. Sie wird meiſtentheils mit dem beſtimmenden Zuſatz Aroer am Arnon genannt. 5 Moſ. 2, 36. Kap. 3, 12. Kap. 4, 48. Joſ. 12, 2. Kap. 13, 9. 16. lag ſie im Bach Arnon, d. i. auf einer Inſel, welche der Arnon macht. Sie gehörte, (wenn man ſie nicht mit dem andern Aroer verwechſelt,) zum Stamme Ruben, und zwar war ſie nach Joſ. 13, 6. eine Gränzſtadt dieſes Kantons. — Dieſes Aroer meint auch der Prophet Jeremias, Kap. 48, 19. 20.

2) Aroer am Jabbok, oder wie dieſer Fluß 2 Sam. 24, 5. heißt, Gad, weil er durch dieſen Kanton floß, wie denn auch dieſes Aroer den Gaditen gehörte,

Da-

daher ſie es nach 4 Moſ. 32, 34. nebſt andern Städten bauten, d. i. befeſtigten oder auch wohl erweiterten. Nach der erſtern Stelle lag dieſes Aróer in dem Bache Jabbok oder Gad, d. i. auf einer Inſel, die der Jabbok macht, (wie das erſtere Aroer in Arnon) und zwar nach Joſ. 13, 25. lags der ammonitiſchen Hauptſtadt Rabba gegen über. Dieſes Aróer am Jabbok iſt auch Richt. 11, 33. zu verſtehen. Vergl. Bachiene hiſt. geogr. Beſchreib. von Paláſtina. Th. 2. B. 4. S. 304. f.

Aróer (ארוער) ſcheint mir aus Jeor (יְאֹר) der Fluß und Ar, Ir, oder Er עָר, עִיר, עָר) die Stadt, zuſammengeſetzt, und wäre alſo ſo viel als עָר־יְאֹר nur durch flüchtige Ausſprache, zu Aroer (אֲרוֹעֵר) geworden! „Fluß-oder Waſſerkanal-Stadt" eine Stadt, die nicht blos an einem Fluſſe liegt, ſondern von allen Seiten mit Waſſer umgeben iſt. — Eine Fluß-oder Waſſerſtadt im vorzüglichen Verſtande! Weil nun zwo Städte jenſeits des Jordans, eine am Jabbok und eine am Arnon, dieſe Lage auf vollkommen ähnliche Art hatten: ſo bekamen ſie auch Einen und eben denſelben Namen. —

Arpa.

Eine Moabitinn, die Frau des Chilion, des Sohns der Naemi und des Elimelech. Ruth 1, 4 ff.

Arpad.

Oder Arphad. Arfad. Eine in der Bibel oft erwähnte und zwar allezeit mit Hamath verbundene Stadt in Syrien; die Reſidenz eines Königs. 2 Kön. 18, 34. Kap. 19, 13. Jeſ. 10, 9. Kap. 36, 19. Kap. 37, 13. Jerem. 49, 23. — So oft dieſe Stadt vorkommt, und ſo gewiß es iſt, daß ſie in der Nachbarſchaft des Königreichs Hamath gelegen haben müſſe, ſo ungewiß iſt es gleichwohl, was man daraus machen, oder wo man ſie finden ſoll. Weil Arphad und Arvad deutſch geſchrieben,

ben, und ſo ausgeſprochen, ſehr ähnlich lautet: ſo hat man beydes für Eins gehalten. Allein hebräiſch geſchrieben, ſind beyde Namen inſofern unähnlicher, als die Hebräer W und F nie mit einander verwechſeln, zumal wenn Arvad Arod ausgeſprochen worden ſeyn ſollte, wie aus dem Joſeph, dem Syrer und Polyglottenaraber zu erhellen ſcheint; dann wäre das Wau in Arvad ruhend; ein ruhend Wau aber kann gar nicht mit F verwechſelt werden. Der Syrer drückt auch Arphad und Arvad als zween verſchiedene Namen aus. S. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. exterae poſt Bochartum Tom. II. p. 44. ſq. — Unmöglich iſt indeſſen (wenn nur Arvad nicht Arod ausgeſprochen worden iſt, ſondern Arvad, wie es punktirt iſt,) die Verwechslung des W mit F nicht, und in Namen finden wir bisweilen noch weit ſtärkere Verſchiedenheiten, als die Verwechslung des einzigen Buchſtaben W mit F ausmacht. Da nun noch überdieß W und F einen in der That ſehr ähnlichen Laut haben, — im Munde des Morgenländers ſowohl als in dem unſrigen; — und Arvad ſich der Lage nach nicht übel zu Arphad ſchickt; ſo wag ich dieſe Vermuthung, daß Arphad Arvad oder Aradus ſey, wenigſtens nicht ganz zu verdammen, zumal da der Umſtand, daß der Syrer Arphad oder Arvad — jedes beſonders, oder verſchieden ausdrückt, auch zu erklären iſt. Er fand den Namen in ſeinem Text verſchieden geſchrieben; — er drückte ihn alſo auch verſchieden aus. — S. Arvad. Wenn einige bey unſern Arphad an die Stadt oder den Flecken Arphas des Joſephs (Jüd. Kr. B. 3. Kap. 2.) denken: ſo müßte hier eine Verwechslung des D mit S angenommen werden, die noch weit unnatürlicher iſt, als des W mit F. Und dieſes Arphas iſt ganz unbekannt; Arvad hingegen deſto bekannter, und inſofern auch dem ſo oft vorkommenden Arphad ähnlicher. — Die Arvaditer und Hama-

thi-

thiter hatten auch gleichen Urſprung; beyde ſind kananitiſche Kolonien und werden 1 Moſ. 10, 18. 1 Chron. 1, 16. in Einem Vers nahe bey einander genannt — faſt wie in den oben angeführten Stellen Arphad und Hamath.

Arphachſad.

Oder anders ausgeſprochen, Arphachasd, Sems dritter Sohn, 1 Moſ. 10, 22 ff. Kap. 11, 10. 12. 1 Chron. 1, 17. 18. Luc. 3, 36. — Daß Arphachſad wirklich der Name eines Mannes ſey, lehret die Genealogie 1 Moſ. 10, 24 ff. Kap. 11, 12-16. deutlich genug. Allein aus 1 Moſ. 10, 22. 1 Chron. 1, 17. wo Arphachſad mitten unter vier Völkernamen: Elam, Aſſer, Lud und Aram genannt wird, wird es höchſt wahrſcheinlich, daß auch Arphachſad, wie jene vier Namen, unter welchen dieſer aufgezählt wird, zugleich auch Name eines Volks ſey. — In dem Namen Arphachſad, oder anders und vielleicht origineller ausgeſprochen, Arphachasd, iſt der hebräiſche Name der Chaldäer Chasd, Chasdim (כַּשְׂדִּים) sehr kenntlich. — Nun laſſen ſich drey bis viererley Fälle als reſp. möglich und wahrſcheinlich denken, in was für einem Verhältniß der Name Arphachſad oder Arphachasd mit den Chaldäern ſtehe: Entweder Arphachasda heißt ſo viel als ein Märker, oder Gränznachbar der Chaldäer, von Arf im Arabiſchen die Gränze und Chasd (כַּשְׂדִּים) die Chaldäer — wie Hr. R. Michaelis etymologiſirt (Spicil. geogr. Hebrr. exterae poſt Bochartum. Tom. II. p. 75.) oder nach Hrn. Hofrath Schlözer (von den Chaldäern; im Repertorium der bibl. und morgenl. Litteratur. Th. 8. No. V. §. 13. S. 137 f.) ſo viel als Sand-Chaldäa, oder das ſandigte wüſte Chaldäa von Garf oder Goraf coacervatae arenae und Chasd Chaldäa. — Oder Arphachasd heißt ſo viel, als Arf, der Chaldäer, ſo daß Arphachasd ſo viel wäre,

als Arph, Chasdi (כַּשְׂדִּי אַרְף) — Arf wäre dann der Name des Mannes und Chasdi, oder der Chaldäer ſein Zuname geweſen, weil er unter den Chaldäern, oder in deren Gegend gewohnet. Oder Arphachasd war der Name des Mannes, wie er ihn von ſeinem Vater Sem bekam. Er ward der Stammvater der Chaldäer, welchen es aber unbequem war, ſich nach dem ganzen langen Namen ihres Stammvaters zu nennen. Sie nennten ſich alſo nach der andern Hälfte des Namens ihres Stammvaters, Chasd — Chäldäer (כַּשְׂדִּים) — Dieſen leztern Fall, den ich ſonſt noch nirgends ſo geſezt finde, werde ich unten wahrſcheinlich zu machen ſuchen; ja er wirds ſchon von ſelbſt, wenn die drey erſten Fälle widerlegt ſind. — Ohne mich auf eine Beurtheilung der philologiſchen Richtigkeit, Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit der beyden erſten Erklärungen des Namens Arphachasd einzulaſſen, (und es läßt ſich viel dawider einwenden!) — muß ich bekennen, daß nicht nur die beyden erſten Erklärungen dieſes Namens, ſondern auch die dritte, aus dem Grunde äuſſerſt unwahrſcheinlich ſey, weil dabey vorausgeſezt wird, es habe ſchon zu Arphachſads Zeit Chaldäer gegeben; oder: die Chaldäer wären ſchon zu Arphachſads Zeit ein Volk geweſen, welches doch unmöglich ſeyn kann. Denn Arphachſad war gleich ein Sohn Sems und folglich ein Enkel des Noah. Wie iſt es möglich, daß zu Arphachſads Zeit die Chaldäer ſchon exiſtirt — ſchon ein Volk geweſen. Noah oder Sem — ſelbſt müßte Stammvater dieſes — auf ſolche Weiſe — älteſten aller Völker geweſen ſeyn. Wollten ſie das ſeyn: ſo mußten ſie Söhne und Nachkommen haben — nun finden wir vier Söhne Sems genannt, (Elam, Aſſur, Lud und Aram,) welche Stammväter beſonderer Völker geworden — aber nicht der Chaldäer — Wo kommen alſo die Chaldäer her? — vermuthlich und natürlicher Weiſe vom Arphachſad!

und von wem nahmen ſie ihren Namen an? Natürlicher Weiſe von ihrem Stammvater! der war Arphachſad, oder Arphachasd. — Nun heiſſen die Chaldäer Chasdim oder Chasdäer: iſts alſo nun nicht handgreiflich, daß der Name Chasdäer (כַּשְׂדִּים) aus dem abgekürzten Namen ihres Stammvaters, oder aus der andern Hälfte des Namens Arpha-chasd entſtanden? — Vorhin hab ichs, dünkt mich, ſchon ganz wahrſcheinlich gemacht, daß Arphachſad der Stammvater der Chaldäer geweſen. Vor ihm können ſie nicht ſchon geweſen ſeyn. Arphachasds Brüder wurden alle — jeder Stammvater eines beſondern Volks. Vermuthlich alſo auch Arphachſad, und wie es aus dem bisher Geſagten handgreiflich wird, der Chasdäer oder Chaldäer. Joſeph hat alſo vollkommen Recht, wenn er (wie ihn Hr. R. Michaelis a. a. O. S. 74. lateiniſch kopirt,) ſchreibt: Arphaxades his, qui nunc Chaldaei vocantur, nomen dedit, progenitor gentis. Jüd. Alterth. B. 1. K. 6. §. 4. — Und des groſſen Bocharts Machtſpruch (Geogr. S. libr. 2. c 4. p. 83.) „Nam quod Ioſephus & alii volunt Chaldaeos olim ab eo (Arphaxade) dictos Arphaxadaeos, merum ſomnium eſt" war übereilt. S. Chaldäer.

Arphad.

S. Arpad.

Arphaxad.

Ein mächtiger mediſcher König. Judith 1, 1. 6. — Unter dieſem Namen kommt aber kein mediſcher König bey den Griechen und Römern vor. Es iſt alſo vermuthlich nur ſein orientaliſcher Name. Er verräth die Nachbarſchaft der urſprünglichen vom Arphachasd abſtammenden und benannten im ſüdlichen und ſüdöſtlichen Armenien wohnenden Chaldäer. Medien ſtieß auch an dieſes ſüdöſtliche Armenien. Doch das iſt noch nicht hinreichend, zu erklären, warum dieſer groſſe König, wenigſtens bey den Orientalern, Arphaxad hieß, — es liegt uns auch wenig

wenig dran. — Weil von dieſem Könige (V. 1.) geſagt wird, er habe die Stadt Ecbatana oder Ahmeta gebauet: ſo hält man ihn für den Dejoces, welcher bekanntlich der Erbauer dieſer mediſchen Hauptſtadt iſt. Allein die Geſchichte ſtreitet dawider. Arphaxad iſt ohne Zweifel der mediſche König Phraortes, der Prinz und Thronfolger des Dejoces. — Man ſieht auch zwiſchen den Namen Arphaxad und Phraortes ziemliche Aehnlichkeit, und zwar ſo, daß man wohl ſieht, der Name Phraortes ſey aus Arphaxad entſtanden. An der Möglichkeit dieſer Entſtehung wird man nicht zweifeln, wenn man ſich an andere morgenländiſche Namen erinnert, und ſie mit den Namen derſelben Perſonen, wie ſie bey den Griechen vorkommen, vergleicht. Die Verſtümmelung wird man oft eben ſo, oft auch noch ſtärker finden. — Aber Phraortes baute ja Ecbatana nicht, ſondern ſein Vater Dejoces! — Man müßte die Bedeutung des Worts bauen bey den Morgenländern nicht kennen, wenn man mit dieſem Einwand den König Phraortes in dem Arphaxad des Buchs Judith unkenntlich machen wollte. Dejoces erbaute die Stadt, und nannte ſie Ahmeta — und ſein Prinz und Thronfolger Phraortes erweiterte und befeſtigte ſie, (denn das heißt bauen in unzähligen Stellen!) und nannte ſie Ecbatana, oder wie dieſer Name orientaliſch klingt, und wie ſie Cteſias und Stephanus nennen, Agbatan. So ſtell ich mir die Sache vor, und ſo reimt ſie ſich mit Judith 1, 1. und der Profangeſchichte.!

Ars.

S. Aerſe.

Arſaces.

Ein gemeinſchaftlicher Name der parthiſchen Könige. Ἀϱσάκκαι καλȣ͂νται πάντες ſchreibt Strabo. Derjenige parthiſche König, oder Arſaces, welcher 1 Makk. 14, 1. 2. 3. Kap. 15, 22. gemeint wird, iſt Mithridates. Juſtin (B. 36. K. 1.) nennt ihn nach

der Römer Weiſe Arſacides, d. i. ein Sohn oder Nachkomme des (erſten) Arſaces.

Artemas.

Ein Schüler Pauli, den dieſer ſein Lehrer an des Titus Stelle, der den Winter über zu Nicopolis bey ihm blieb, in die Inſel Creta ſchickte. Tit. 3, 12. Sonſt iſt weiter nichts von ihm bekannt.

Arthaſaſtha.

Zween verſchiedene perſiſche Könige führen dieſen Namen:

1) Pſeudoſmerdis, im vierten Kapitel des Buchs Eſra V. 7. 8. 11. 23,

2) Artaxerxes Longimanus, (eben derſelbe, der im Buch Eſther Ahasverus heißt, ſ. Ahasverus.) Eſr. 6, 14. Kap. 7, 1. 7. 11. 12. 21. K. 8, 1. Nehem. 2, 1. K. 5, 14. K. 13, 6. —

Arvad. Arvadi.

Arvad. Bey den Profanſkribenten Aradus, jetzt Ruad, (nach Maundrell Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem. S. 21. und Pococke Beſchr. des Morgenl. Th. 2. §. 346.) oder Rouwadde, (wie Shaw, Reiſe in die Barb. und Lev. S. 232. den Namen ſchreibt,) eine Inſel, ohngefähr eine kleine Stunde von der ſyriſchen Küſte, in der Gegend, wo der Eleutherus ins Meer fällt, nur etwas nördlicher. Sie iſt klein, und von nicht mehr als ſieben Stadien in Umfang, (ſ. Plinius Nat. Geſ. B. 5. K. 17.) aber auch noch heutiges Tages durch Güte der Natur und Kunſt zur Schifffahrt ſehr bequem. Pococke a. a. O. giebt genaue Nachrichten von dieſer Inſel, auch eine Abbildung davon in Kupfer. Es wird derſelben in der Bibel Ezech. 27, 8. gedacht, aus welcher Stelle erhellet, daß ihre Einwohner auch damals ſchon gute Schiffer geweſen. Denn ſie dienten nebſt den Zidoniern auf den tyriſchen Schiffen als Ru-

verknechte. — Die Aradier beym Strabo (Geogr. libr. 16.) nicht nur auf dieſer Inſel, ſondern auch in dem Strich Landes an der ſyriſchen Küſte, der Inſel gegen über, wo ſie verſchiedene Städte (worunter Antaradus, der Inſel Aradus gegen über, ohnweit des Eleutherus und Marathus die bekannteſten ſind,) inne hatten, und die Söhne Arvads, (d. i. Arvaditen — Einwohner dieſer Gegend,) beym Ezechiel Kap. 27, 11. welche einen Theil der Kriegsbeſatzung in der Stadt Tyrus ausmachten, ſind ein und eben daſſelbe Volk, welches nach 1 Moſ. 10, 18. 1 Chron. 1, 16. eine kananitiſche Kolonie iſt; oder: das in dieſen Stellen genannte von Canaan abſtammende Volk ließ ſich in dieſer Gegend nieder, und die Aradier, oder Söhne Arads, wie ſie beym Ezechiel heiſſen, ſind Nachkommen von ihnen. Denn nicht nur die vollkommene Namensähnlichkeit, ſondern auch der Umſtand, daß ſich Zemoriten und Hamathiten, welche in derſelben Zeile mit den Arvaditen unter den cananitiſchen Kolonien aufgezählt werden, in dieſer Gegend finden, machten es höchſt wahrſcheinlich, ja gewiß, daß ſich die Arvaditen hier niedergelaſſen, und die Aradier bey den Profanſkribenten Nachkommen jener alten cananitiſchen Arvaditen ſind.

Daß Arpat oder Arvat, welches wir oft erwähnt, und allzeit mit den Hamathiten verbunden finden, vermuthlich nichts anders als dieſes Arvat ꝛc. ſey, ſ. oben bey Arpat.

Aruboth.

Eine Stadt oder auch Gegend, die 1 Kön. 4, 10. genannt wird, und vermuthlich im Stamme Juda lag. Genauer läßt ſich, aus Mangel an allen anderweitigen Nachrichten, ihre Lage nicht beſtimmen.

Aruma.

Richt. 9, 41. Euſebius und Hieronymus verwechſeln dieſe Stadt mit Arimathia, ſetzen ſie alſo ohnweit

Dioſpolis, oder Lydda, und ſagen, ſie habe zu ihrer Zeit Memphis geheiſſen. Allein die ganze in der angeführten Stelle erzählte Geſchichte zeigt ganz deutlich, daß ſie nahe bey Sichem gelegen habe. Bonſtrerius (in ſ. Kommentar. bey obiger Stelle,) ſetzt ſie auf ſeiner Charte, nicht unwahrſcheinlich, eine Stunde weit ſüdwärts von Sichem. S. Bachiene Th. 2. B. 3. §. 565. S. 351 f.

Arzneywiſſenſchaft.

Man kann leicht denken, daß die Arzneywiſſenſchaft in der Kindheit, ja auch im Jünglingsalter der Welt, noch in Kinderſchuhen werde geſtanden haben — eine Wiſſenſchaft, die ihre Aufklärung und Bereicherung faſt blos einer vieljährigen Erfahrung, doch aber auch guten, durch andere Wiſſenſchaften aufgeklärten Köpfen verdankt. — Das Blut an einer äuſſern Wunde zu ſtillen, ſie zu verbinden, die Schmerzen einer Schwäre durch kühlende Umſchläge zu mindern, und Wunden nach und nach zu heilen — — das war wohl die ganze Arzneygelahrheit in der Wiege! Chirurgie war der zu allererſt bearbeitete Theil der Arzneywiſſenſchaft. Das ſagt die Geſchichte, und auch ohne ſie die Vernunft. — Geraume Zeit darauf wagte man ſich auch an den inneren Menſchen! Mit wie unvollkommenen, oft auch unglücklichen Verſuchen, — kann man denken! Natürlich that man, was man konnte, und wo die Kunſt, von der man bey aller ihrer Unvollkommenheit, ſchon ganz früh viel Rühmens gemacht haben mochte, nicht zureichen wollte, da ſpielte der Arzt den Betrüger, und verſuchte, das Uebel durch Zauberlieder und Beſchwörungsformeln wegzuhexen. — So ſtillte man durch Zauberworte das Blut, das aus der Wunde des Ulyſſes floß. (Homer Odyſſ. T.) — Pindar (Pyth. Od. 3.) läßt ſogar den Medicinervater Aeſculap äuſſerliche und innerliche Krankheiten, nicht blos durch Tränke, Umſchläge und andere Arzneymittel, ſondern auch durch Zauberlieder heilen. —

Und

Und beym Cato finden wir dergleichen wunderthätige Worte aufgezeichnet, welche verrenkte Glieder wieder einzurichten vermochten. (De re ruſt. art. 160.)

Die Erfindung der Arzneywiſſenſchaft, welche man, wie die Wiſſenſchaften überhaupt, zuerſt in Aegypten vermuthen kann, und auch wirklich zu ſuchen hat und findet, wird dem Aeskulap (den man von den weit ſpäter lebenden Aeskulap der Griechen zu unterſcheiden hat,) zugeſchrieben. Er war König zu Memphis, und iſt ſonſt unter dem Namen Toſorthrus oder Seſorthrus bekannt. Der zweyte König der dritten Dynaſtie des Manetho bekam, ſeiner Geſchicklichkeit wegen in der Arzneykunſt, eben dieſen Namen. Uebrigens waren die Schätze der ägyptiſchen Arzneywiſſenſchaft, wie die Schätze aller Gelehrſamkeit überhaupt, den eigentlichen Gelehrten der Nation, d. i. den Prieſtern anvertraut. Sie — mußten die nach und nach gemachten mediciniſchen Entdeckungen den ſogenannten heiligen Büchern einverleiben, ſie hatten alſo den nächſten Zugang zu der ganzen mediciniſchen Weisheit ihrer Nation, konnten mit derſelben am vertrauteſten ſeyn, und waren es auch,) denn Gelehrſamkeit aller damals wenig oder viel bearbeiteten Fächer machte einen vorzüglichen Theil ihres Berufs aus!) d. i. ſie waren die eigentlichen autoriſirten Aerzte des Landes. — Vergl. D. Schulz Hiſt. Med. p. 48. — Doch gabs auch viele andere Aerzte in Aegypten. Homer macht jeden Aegypter zu einen Arzt. (Odyſſ. Δ.)

Ιατρος δ᾽εκαςος επιςαμενος περι παντων
Ανθρωπων. —

Herodot (B. 2. K. 24.) ſagt, als Proſaiker, faſt eben das. Nach ihm war Aegypten voller Aerzte; und der Umſtand, den er hinzuſetzt, daß die Arzneywiſſen-

 ſchaft

ſchaft in Aegypten ſehr partikulär getrieben worden ſey, indem einige blos Augenkrankheiten, andere Zahnſchmerzen, wieder andere Kopfweh, noch andere äuſſerliche Wunden, und aber andere gewiſſe innerliche Krankheiten kuriret, macht es ſehr glaublich, daß das Land voller Aerzte geweſen. — Die Gewährsmänner und Protektoren der Kunſt waren dabey ſo ſehr für die geringe Sammlung von Heilmitteln und Kurarten eingenommen, daß jeder Arzt gebunden oder gezwungen war, ſich genau nach der Heilmethode, wie ſie in den heiligen Büchern der Aegypter ſtand, zu richten. Die Kuren mochten ablaufen wie ſie wollen: ſo war der Arzt auſſer Verantwortung. Wagte ers aber von der Vorſchrift abzuweichen, und ſeiner eignen Einſicht zu folgen: ſo mußte er dieſe ſich herausgenommene Freyheit, zumal wenn die Kur nicht ganz glücklich ablief, mit ſeinem Leben bezahlen. (Diodor von Sicilien Bibl. Hiſt. libr. 1.) — Dieſes paradoxe Geſetz mag aber wohl eigentlich durch oft allzu leichtſinnige Behandlung der Patienten, durch den Gebrauch unbewährter und ſchädlicher Medicamente, und überhaupt auch durch die Dummheit mancher Aerzte, (denn unter ſo vielen Aerzten, als es in Aegypten gab, fand ſich natürlicher Weiſe auch ein gut Theil Dummköpfe!) veranlaßt worden ſeyn. Es ſollte alſo keiner anders kuriren, als auf die allgemein approbirte Weiſe — nach der Vorſchrift der heiligen Bücher. Keine neuen Heilmittel und Kurarten ſollten angewandt werden, ſie müßten denn zuvor von den Prieſtern geprüft, approbiret und in die heiligen Bücher eingetragen worden ſeyn. —

Was ich oben von der Kindheit der Arzneywiſſenſchaft überhaupt geſagt habe, daß ſie ſich anfänglich nur auf ein Bischen Chirurgie erſtreckt haben möchte, gilt auch von der Arzneywiſſenſchaft der Aegypter insbeſondere.

Selbſt

Selbſt bey den alten griechiſchen Aerzten, einem Chiron, Machaon, Podalyr, Päon, ja Aeſculap ſelbſt — war nach des Plinius Zeugniß, die Arzneykunſt faſt weiter nichts als Chirurgie. Eben ſo bey den Hebräern. Vergl. 2 Kön. 9, 15. Kap. 20, 7. Jeſ. 38, 21. — Jeſ. 1, 6. Jer. 8, 22. Kap. 17, 14. Kap. 33, 6. Kap. 46, 11. Kap. 51, 8. 9. Ezech. 30, 21. — Doch iſt auch nicht zu läugnen, daß man ſich in Aegypten auch auf innerliche Krankheiten geleget habe, doch wie ſchon die Verfaſſer der allgem. Welthiſtorie Th. 1. §. 561. S. 460. vermuthen, mehr auf die Verwahrung vor Krankheiten, als auf die wirkliche Heilung derſelben. Kliſtiere (welche ſie dem Ibis, der ſich, wie man ſagt, mit ſeinem Schnabel ſelbſt einſpritzt, abgelernt haben ſollen,) Blutlaſſen, (nach des Plinius Bericht N. G. B. 8. K. 25. 26. dem Hippopotamus abgelernt,) abführende Getränke, Brecharzneyen, Faſten, waren die gewöhnlichen Verwahrungsmittel der Aegypter vor Krankheiten, die ſie, nach dem Diodor von Sicilien, ſehr fleißig, ja verſchwenderiſch gebrauchten. S. allgem. Welthiſtorie a. a. O. — Krankheiten vorzubeugen, oder Menſchen geſund zu erhalten, war alſo ein Hauptgeſchäfte der Aerzte in Aegypten — aus welchem Lande die Iſraeliten kamen. Daher heißt das hebräiſche Zeitwort rafa (רָפָא) Sanare) nicht blos Heilen, Kranke geſund machen, ſondern auch geſund erhalten; und das Wort Rofe (רוֹפֵא der Arzt) nicht blos „der Kranke geſund macht,“ ſondern auch, der Kranke geſund erhält. So heißts 2 Chron. 30, 20. „Gott erhörte den Hiskias, und heilte (ירפא) das Volk.“ — Heilen kann hier, wie der ganze Zuſammenhang lehret, nichts anders heiſſen, als „geſund erhalten.“ Der wahre Sinn des Verſes iſt: Man erkannte die göttliche Erhörung der Fürbitte des Hiskias daraus, daß Gott an denjenigen, welche unrein das

Oſter-

Oſterlam aßen, keine Strafe übte, (3 Moſ. 15, 31.) ihnen weder Krankheit noch Tod zuſchickte. Gott erhielt das Volk, ob es gleich dem levitiſchen Geſetz zuwider gehandelt, und Krankheit und Tod verdient gehabt hätte, geſund. S. meine Bibel ꝛc. Th. 3. bey dieſer Stelle. — Hieher gehört vielleicht auch Hoſ. 7, 1. „Je mehr ich Iſrael heilen (geſund erhalten) will, deſto mehr entdeckt ſich Ephraims Sünde und Samariens Bosheit.“ — Geſund erhalten ſteht aber hier figürlich. — 2 Moſ. 15, 26. ſpricht Gott zu ſeinem Volk: „Wirſt du — — ſo will ich dir der Krankheiten keine zuſchicken, die ich über die Aegypter habe kommen laſſen. Denn ich, Jova, bin dein Arzt.“ D. i. ich will mich als Arzt an dir beweiſen — welches hier offenbar nichts anders heiſſen kann, als: ich will dich geſund erhalten. S. meine Bibel Th. 2. bey dieſer Stelle.

Ein anderes Hauptgeſchäfte, oder doch vorzügliches Nebengeſchäfte der ägyptiſchen Aerzte, war das Einbalſamiren der Leichname, wodurch, wenn keine Koſten und Fleiß geſpart wurden, die berühmten ägyptiſchen Mumien entſtunden. S. Salben. Andere halten die Einbalſamirer der Leichname für von den Aerzten verſchiedene Perſonen. Allein diejenigen Knechte Joſephs, (d. i. in Joſephs Dienſten ſtehende Perſonen) die nach 1 Moſ. 50, 2. den Leichnam ſeines Vaters einbalſamiren mußten, werden ausdrücklich Aerzte genannt. Man müßte denn annehmen, das Einbalſamiren der Leichname ſey eines der verſchiedenen Fächer der ägyptiſchen Arzneygelahrheit geweſen (ſ. oben); man habe zwar dieſes Geſchäfte für ein mediciniſches Geſchäfte gehalten, und diejenigen, welche es verrichtet, Aerzte genannt; allein ſie hätten von der übrigen und eigentlichen Arzneywiſſenſchaft nichts verſtanden, oder doch keinen Gebrauch davon gemacht, ſondern die übrigen vielen Theile dieſer

Wiſſenſchaft, nach Landesſitte, andern überlaſſen. — Dem ſey wie ihm wolle: ſo iſt doch ſo viel klar, daß das Einbalſamiren der Leichname, wie ſich auch im Voraus vermuthen läßt, ein vorzügliches Geſchäfte der ägyptiſchen Aerzte — wenigſtens einer gewiſſen Klaſſe derſelben — geweſen.

Zur Geſchichte der Arzneywiſſenſchaft unter den Hebräern liefert die Bibel ſehr wenige und unvollkommene Materialien. Doch verräth ſie die Beſchaffenheit dieſer Wiſſenſchaft unter dieſem Volke hier und da.

Moſes kam aus der Schule der Aegypter — als wohleingeſchlagner Zögling. Er verräth in ſeinen Schriften ägyptiſche Weisheit in Menge, und insbeſondere auch Arzneykunde, zum Beweis, daß er in aller Weisheit, d. i. Gelehrſamkeit der Aegypter unterrichtet geweſen, wenns auch nicht die Bibel (Apoſtlg. 7, 22.) ausdrücklich ſagte. — Sein Gebrauch eines gewiſſen ihm unter ſeinem Volk allein — als mediciniſch-wirkend bekannten Holzes — zum verſüſſen und trinkbarmachen des bittern und untrinkbar, oder doch übelſchmeckend geweſenen Waſſers; ſeine Geſetze vom Bluteſſen; (welches er auch aus blos mediciniſchen Urſachen verbieten konnte,) von den ſogenannten reinen und unreinen Thieren, (unter welchen letztern einige ſind, deren Fleiſch, zumal unter einem heiſſen Himmelsſtriche, gar ſchädliche Wirkungen hat, z. B. das Schweinefleiſch); vom Ausſatz und andern Krankheiten beyderley Geſchlechts ꝛc. ſetzen den Kenner der Natur und der Arzneywiſſenſchaft voraus, und lehren, daß man bey der Relation des Clemens von Alexandrien (Strom. libr. I. Επι δε ιατρικην παρα τοις διαπρεπουσι Αιγυπτιων εδιδασκετο) „die Arzneywiſſenſchaft lernte er (Moſes) bey den geſchickteſten Männern Aegyptens" — wenigſtens nicht lachen müſſe. — Daß Moſes auch Chymie verſtanden, würde ich

ich auch nicht läugnen, wenn nur (aber das iſts nicht!) erweislich wäre, daß Chymie wirklich auch eine der von den alten Aegyptern bearbeiteten Wiſſenſchaften geweſen. Die ägyptiſchen Könige konnten ihre Spitzſäulen bauen, ohne chymiſches Gold dazu nöthig gehabt zu haben! — aber Moſes machte doch das ſogenannte goldne Kalb Aarons zu Staub! Setzt das nicht Kenntniß der Chymie voraus? — Abgeſchmackter kann wohl kaum ein Einfall ſeyn, als daß Moſes das goldne Kalb durch Hilfe langweiliger chymiſcher Kunſt in Staub verwandelt habe. S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Moſ. 32, 20. a) b) und V. 4. a) b) — Von Moſes Geſchicklichkeit in der Chymie bin ich alſo nicht ſo überzeugt, als von ſeiner Einſicht in die menſchliche Natur und Arzneywiſſenſchaft. Dieſe hatte er ſtudiret; aber die Praxin trug er der Familie Aarons, oder den Prieſtern auf, nachdem er ihnen ſonderlich in Anſehung der unter ſeinem Volke gewöhnlichſten und dabey ſehr gefährlichen und abſcheulichen Krankheit des Ausſatzes, gehörigen Unterricht gegeben, und die Verfahrungsmethode den heiligen Büchern ſeiner Nation einverleibt hatte. 3 Moſ. 13. und Kap. 14. Moſes ahmt hier offenbar die Aegypter nach, nicht nur darinnen, daß er den Prieſtern die Arzneywiſſenſchaft aufträgt, ſondern auch, daß er eine medieiniſche Inſtruktion den heiligen Büchern einverleibt. Das erſte war weiſe; weil nur der Stamm Levi Zeit, Beruf und Gelegenheit zur Aufklärung des Verſtandes und Gelehrſamkeit hatte. (Der Stamm Levi und die Familie Aarons insbeſondere machten den gelehrten Orden der ſonſt ungelehrten Nation aus.) — Wie weit ſich aber die mediciniſchen Kenntniſſe der iſraelitiſchen Prieſter erſtreckt, ob weiter, als die moſaiſche Inſtruktion in Anſehung des Ausſatzes (3 Moſ. 13, 14.)? ob ſie Arzneywiſſenſchaft fortſtudiert und ihre Kenntniſſe durch Erfahrungen und Beobachtungen vermehret, oder aber nur

bey

bey Moſis Verordnung, in Anſehung des Ausſatzes, ſtehen geblieben? läßt ſich beym Mangel anderweitiger Nachrichten nicht ſagen. Das letztere iſt jedoch das wahrſcheinlichſte. Denn wir finden nicht einmal in den ſpätern Zeiten, da die Arzneywiſſenſchaft unter andern Völkern, ſonderlich in Aegypten und Griechenland, längſt aus den Kinderſchuhen getreten war, nur Einen Arzt von einigem Belang, oder nur einiger Bebauung des Feldes der Arzneykunde unter den Hebräern erwähnt. Die Linderung einer Wunde mit Oel ꝛc. Heilung mit Balſam und Verbindung — kurz etwas Hauschirurgie — das war es, wies ſcheint, alles, was der Hebräer Kunſt vermochte. 2 Kön. 9, 15. Kap. 20, 7. Jeſ. 38, 21. — Jeſ. 1, 6. Jer. 8, 22. Kap. 17, 14. Kap. 33, 6. Kap. 46, 11. Kap. 51, 8. 9. Ezech. 30, 21. — Man ſiehet es auch aus den ſehr unbeſtimmten und unkunſtmäßigen Benennungen der in der Bibel erwähnten innerlichen Krankheiten, daß die Hebräer in dieſen gar ſehr wenig mochten geleiſtet haben. „Aſſa ward krank an ſeinen Füſſen — und die Krankheit nahm ſehr zu" 2 Chron. 16, 17. Was war das für eine Krankheit? die Gicht oder das Podagra? — „Joram ward mit einer unheilbaren Krankheit in ſeinen Eingeweiden geplagt, die ſich damit endigte, daß ſeine Eingeweide von ihm giengen — woran er ſtarb." 2 Chron. 21, 18. 19. Beſchrieben wird die Krankheit, wie auch des Herodes ſeine Apoſtlg. 12, 1-23. Aber Namen haben ſie nicht! — In den innerlichen Krankheiten hatten alſo die Hebräer noch viel weniger gethan, als in den äuſſerlichen. Doch ſcheint man auch Verſuche gemacht zu haben. Denn bey der Fußkrankheit des Aſſa werden die Aerzte conſulirt — wiewohl vergebens. Es läßt ſich aber doch daraus ſchlieſſen, daß es damals Leute unter den Hebräern gegeben, die ſich mit der Arzneykunde abgaben, und auch innerlich wenigſtens eine Art von Hausmittel

brauch-

brauchten. Auch aus der Eingeweidekrankheit Jorams läßt ſich das ſchlieſſen. Es wird von ihr geſagt, ſie ſey nicht zu heilen geweſen. Das ſetzt aber, dünkt mich, gemachte Verſuche ihrer Heilung voraus. — Alſo ganz leer waren die Hebräer in der Heilkunde nicht. Das ſcheint mir auch der vielen anſtößig geweſene Rath, der dem in ſeinen Alter entkräfteten König David gegeben wird, 1 Kön. 1, 1. 2. 3. 4. zu verrathen. Die feurige Ausdünſtung einer jungen geſunden Perſon theilt einem alten, kalten und kraftloſen Körper an der Seite, was dieſem gebricht — Wärme und gleichſam wieder neue Kräfte mit. — Ein Rath des Galens nicht unwürdig — der ihn wirklich ſelbſt gab — und nach ihm, ein Paar tauſend Jahre ſpäter, König Ludwigs des Achten Leibärzte wiederholten. — Aber ſtatt deſſen, daß die Arzneywiſſenſchaft von Zeit zu Zeit zu immer gröſſerer Vollkommenheit hätte gedeihen ſollen — finden wir ſie in den ſpätern Zeiten noch ſchlechter, als man ſie in den ältern Zeiten vermuthen kann. — Aberglaube und Vorurtheile, dieſe Schoosſünden der Juden — ſcheinen die wahre Bebauung der Arzneywiſſenſchaft gleichſam unmöglich gemacht zu haben. Das Fiſchherz, die Fiſchgalle und die Fiſchleber im Büchlein Tobiä (Kap. 6, 6. 8. 9. 10. 20.) und die Urtheile der Juden von den Aerzten und deren Wiſſenſchaft, die Burtorf (Lex. Chald. Talm. col. 2278. ſq.) ſammelt, ſind Beläge dazu. —

Noch darf ich nicht vergeſſen, daß der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſeph (Jüd. Alt. B. 8. Kap. 2.) den König Salomo zum groſſen Weiſen in der Arzneykunde macht. Er brauchte vermuthlich nur die Stelle 1 Kön. 5, 32. 33. dazu, (wo geſagt wird, daß Salomo eine Menge Gedichte verfertigt, und in denſelben faſt alle Gegenſtände des Thier- und Pflanzenreichs beſungen, oder

häu-

häufige Bilder von denſelben entlehnt habe,) um den König zum Aeſculap und Hippokrates ſeiner Zeit und ſeiner Nation zu machen. — Die ſpätern Juden ſtimmen dem Joſeph bey; — allein dieſe ſammt den Joſeph erzählen Dinge, die nur ein Judenmagen verdauen mag. —

Der Evangeliſt Lukas war ein Arzt, Col. 4, 14. Aber ſchwerlich von Geburt und Erziehung ein Jude — ſondern, wie viel wahrſcheinlicher iſt, ein Heide. Sein Stil und Ausdruck verräth den Gelehrten, und wie ſchon andere gezeigt haben, den gelehrten Arzt, der jede Krankheit, jeden Zufall mit dem rechten Kunſtnamen zu benennen weiß, — und eine andere als jüdiſche Schule. Folglich gehört er nicht daher. S. Lucas.

Aſabrhani.

(עֲזַבְתָּנִי) d. i. du haſt mich verlaſſen. Matth. 27, 47. Mark. 15, 34. aus Pſalm. 22, 2. genommen.

Aſael. Aſahel.

1) Ein Sohn der Zeruja, der Schweſter Davids, und Joabs, Davids Generalfeldmarſchalls Bruder. 2 Sam. 2, 18. 2 Chron. 2, 16. Befand ſich unter der Zahl der Helden Davids, 2 Sam. 23, 24. war von leichten Füſſen und wurde von Abnern, Sauls Generalfeldmarſchall, den er eben verfolgte, mit einem Spieß erſtochen, und in ſeines Vaters Grab gelegt. 2 Sam. 2, 18. 19. 23. 32.

2) Ein Levit zu Joſaphat, des Königs in Juda Zeiten. 2 Chron. 17, 8.

3) Ein Unteraufſeher über die Einnahme am Hauſe Gottes. 2 Chron. 31, 13.

Aſan.

1) Eine Stadt dem Stamme Simeon gehörig. Joſ. 15, 42. Kap. 19. 7. Euſebius und Hieronymus kennen die Stadt. Sie ſoll zu ihrer Zeit ein Flecken oder Dorf (in Juda) geweſen ſeyn, und Beth-Aſa geheiſ-

heiſſen haben. Hieronymus ſetzt ſie funfzehn römiſche Meilen von Aelia oder Jeruſalem.

2) Des Stammfürſtens von Iſaſchar Paltiels Vater. 4 Moſ. 34, 26.

3) Bela's Vater. 1 Chron. 6, (5) 8.

Aſaria, Azaria.

1) Ein Sohn des Hohenprieſters Zadok und Salomons Fürſt, (erſter Staatsminiſter.) 1 Kön. 4, 2.

2) Ein Sohn Nathan, welcher über die Gefälleinnehmer, die den königlichen Hof Salomons mit nöthigen Victualien verſehen mußten, geſetzt war. 1 Kön. 4, 5. 7.

3) Ein Sohn Ethan, vom Stamme Juda. 1 Chron. 2, 8.

4) Ein Sohn Jehu. 1 Chron 2, 38. 39.

5) Ein Sohn Ahimaaz und Vater Johanan. 1 Chron. 7, 9.

6) Ein Sohn Johanan und Hoherprieſter, 1 Chr. 7, 10. welcher ſich mit achtzig Prieſtern widerſetzte, als der König Uſia dem Herrn im Tempel räuchern wollte. 2 Chron. 26, 17-21.

7) Ein Sohn Kilkija. 1 Chron. 7, 13.

8) Ein Sohn Zephanja, ein Kahathiter; er war einer von den Sängern und Spielern, welche zu Davids Zeiten in der Stiftshütte Vokal- und Inſtrumentalmuſik treiben mußten. 1 Chron. 7, 36. vergl. mit V. 31. 33. 2 Chron. 29, 12.

9) Ein Sohn Obed und Prophet, welcher zum Könige Aſſa geſandt war. 2 Chron. 15, 1. 2. 8.

10) Ein Sohn Joſaphat, des Königs in Juda, welchen ſein Bruder Joram, als er König wurde, mit allen ſeinen Brüdern durchs Schwerdt hinrichten ließ. 2 Chron. 21, 2. 4.

11)

11) Der König in Iſrael, Ahasja im Hebräiſchen. 2 Chron. 22, 6. S. meine Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle.

12) Ein Sohn Jeroham, ein (Hauptmann) Oberſter über Hundert. 2 Chron. 23, 1.

13) Ein Sohn Königs Amazia, heißt auch Uſia und Matth. 1, 9. Oſias, ward in ſeinem ſechzehnten Jahr der zehnte König in Juda, 2 Kön. 14, 21. regierte anfangs löblich, wurde aber, als er ſich hernach aus Uebermuth des Räucherns im Tempel unterfieng, ausſätzig, und blieb es bis an ſeinen Tod, welcher im 52 Jahr ſeiner Regierung erfolgte, und wegen des Ausſatzes nicht in, ſondern neben die Begräbniſſe der Könige begraben. Kap. 15, 1. 2. 7. 27. 2 Chron. 26, 16 - 23.

14) Einer von den Geſellen Daniels und Leibpagen Königs Nebucadnezars, welcher hernach den Namen Abednego erhielt. Dan. 1, 6. 7. S. Abednego.

15) Ein Sohn Hoſaja, welcher ſich erfrechte, den Propheten Jeremias zum Lügner zu machen. Jerem. 43, 2.

Aſcalon.

War die zwote unter den fünf Hauptſtädten der Philiſter. Die arabiſchen Schriftſteller ſetzen ſie gegen Norden von Gaza, in einige Entfernung von 3 Paraſangen. (S. Golius in Alfergan.) Die Antoniniſche Reiſebeſchr. aber beſchreibt ſie 2 Stunden weiter im mittelländiſchen Meere, 16 römiſche Meilen, d. i. etwas über 5 Stunden Weges von Gaza. — Joſeph (de bell. Iud. libr. III. c. 1. fol. 831.) ſagt, daß ſie von Jeruſalem 520 Stadien liege. Nach einer beſſern Berechnung der Antoniniſchen Reiſebeſchreibung liegt Aſcalon nur 352 Stadien von Jeruſalem, das iſt: 44 römiſche Meilen. S. Itiner. Antonin. Edit. Weſſeling. p. 200. Dieſe Stadt muß nicht mit Gerar verwechſelt werden, wie die ſamaritaniſche Ueberſetzung, z. E. 1 Moſ. 20, 1.

 fälſch-

fälſchlich gethan hat, wie Bachiene zeiget. Aſcalon wird in Joſ. 13, 3. 1 Sam. 6, 17. namhaft gemacht, — hatte einſt eine Zeit lang zum Erbtheil Juda gehört, ob ſie gleich in dem Verzeichniß der Städte des Stammes Juda Joſ. 15. nicht gefunden wird. Der Stamm Juda hatte die Stadt auch nur eine kurze Zeit inne gehabt, nachdem er ſolche von den Philiſtern erobert hatte, nach Richt. 1, 18. und aus Richt. 3, 1 - 3. erhellet, daß die Philiſter ſie nicht lange hernach wieder weggenommen haben. Zu Aſcalon nahm die Feindſchaft, die zwiſchen den Philiſtern und Iſraeliten ſo viel Blut koſtete, gleichſam ihren Anfang, indem daſelbſt Simſon 30 von ihren Bewohnern mit kaltem Blute erſchlug, und ihnen die 30 Leinewand und eben ſo viel Feyerkleider nahm, und denjenigen gab, die ſein Räzel bey ſeiner Hochzeit zu Thimna aufgelöſt hatten, wodurch er zugleich wegen des Betrugs, den ihm ſeine Frau, die eine Philiſterinn war, geſpielt hatte, ſich rächete. Richt. 14. Zu den Zeiten Sauls und Davids war Aſcalon nicht in iſraelitiſchen Händen, der langwierigen Kriege ohngeachtet. Daher David in ſeinem Klagliede bey dem Tode Sauls und ſeiner Söhne auf dem Gebirge Gilboa in dem Treffen mit den Philiſtern bey dem zu fürchtenden nach 1 Sam 18, 7. gewöhnlichen Freudensbezeigungen, ſich 2 Sam. 1, 17 - 27. alſo heraus läßt: Verkündiget es nicht zu Gad, und macht es nicht bekannt auf den Gaſſen zu Aſcalon! Unter Salomo aber muß der glückliche Zeitpunkt geweſen ſeyn, daß Aſcalon nebſt den andern Städten der Philiſter ſich den Iſraeliten hat unterwerfen müſſen. Ohne dieſe Vorausſetzung würde man nicht das 1 Kön. 4, 24. begreifen können. In den prophetiſchen Schriften trifft man viele Drohungen wider Aſcalon an; als Amos 1, 8. nach welcher ihr König ſoll ausgerottet werden, daraus zu erſehen, daß ſich ihre Regenten des Königtitels angemaßt haben, wie auch von einem Könige zu Gaza, Zachar.

char. 9, 5. Jerem. 25, 20. Meldung geſchieht. Weiter: Drohungen ſind beym Zeph. 5, 4. Jer. 47, 5. 7. Zach. 9, 5. zu leſen, die auch nach Zeph. 2, 7. erfüllet worden ſind. 1 Makk. 11, 59. lieſt man, daß der Fürſt Jonathan vor Aſcalon gerückt ſey, dem die Bürger entgegen gekommen, ihn ehrlich zu empfangen, ohne Zweifel ſich ihm freywillig zu ergeben, welches wohl das Mittel geweſen, die Zerſtörung ihrer Stadt abzuwenden, wie Joſeph (Antiq. XIII. 8. fol. 436.) dieſes als die Folge anſiehet. Eben dieſer Joſeph (Bell. jud. III. 1. fol. 831.) beſchreibt Aſcalon als eine alte Stadt, die mit einer ſehr ſtarken Mauer befeſtiget wäre. Strabo in ſeiner Geographie Buch XVI merkt an, daß in der Gegend dieſer Stadt viele Zwiebeln gebauet werden, nämlich die Art, die man nach ihren Namen Schalotten nennet, wenigſtens heißt dieſes Gewächſe im Lateiniſchen Aſcalonia, nach Plin. Naturhiſt. B. XIX. Kap. 6. daraus die Franzoſen Echalote, die Engländer Shallot, und die Holländer und Deutſchen Schalotten machen. Dioſcorides de re med. libr. I. c. 124. ſagt auch von Aſcalon, daß ſie vor Alters wegen der Cypreſſen, Wein, Taubenzucht, und fruchtbaren Boden ſey berühmt geweſen. Die Einwohner dieſer Stadt waren ſehr wollüſtig und abgöttiſch geſinnt, und verehrten ſonderlich die Göttinn Venus, oder Derceto, wie ſie genennet wurde, welche, wie Herodot L. I. cap. 105. erzählet, hier ihren älteſten Tempel gehabt, und diejenigen Scythen, welche ihn ausgeplündert hatten, mit einer weiblichen Krankheit, den Hämorrhoiden, beſtraft hat. Nach harten Verfolgungen der Chriſten, wovon Reland in ſeinem Paläſtina S. 588. erzählt, hat ſich die Stadt zum Chriſtenthum bekehrt, und iſt hernach ein biſchöflicher Sitz geworden, der unter dem Patriarchat zu Jeruſalem geſtanden hat. Herodes I. oder der groſſe, wird oft mit dem Beynamen des Aſkaloniters belegt, weil er hier gebohren ſeyn ſoll.

Benjamin von Tudela (in ſeiner Reiſebeſchr. S. 50.) hat wohl Aſcalon mit dem alten und neuen Gaza verwechſelt, weil er eines alten und neuen Aſcalons gedenkt, welches 4 Paraſangen oder Stunden von einander gelegen, davon das alte gänzlich zerſtöret, das neue aber eine groſſe, ſchöne und volkreiche Stadt geweſen. In den Kreuzzügen hat Aſcalon ſehr gelitten, ſo daß es nach Hrn. C. R. Büſchings Erdbeſchr. Th. V. S. 355. jetzt ein geringer Flecken von etwa 60 Häuſern nebſt anſehnlichen Ueberreſten von Mauern iſt.

Aſcenas.

Oder Aſkenas. Der erſte Sohn Gomers und Enkel Japhets, 1 Moſ. 10, 3. 1 Chron. 1, 6. d. i. eine Kolonie der vom Japhet abſtammenden Gomariten. (S. Gomer.) Es iſt ungewiß, wo ſie ſich niedergelaſſen. Die Juden, die in der alten Geographie, wie in allen übrigen bibliſchen Hilfswiſſenſchaften, ſchlecht beſchlagen zu ſeyn pflegen, verſtehen Deutſchland darunter, welches daher bey ihnen ordentlicher Weiſe (ארץ אשכנז) das Land Aſkenas, und die Deutſchen (אשכנזים) Aſkenaſäer heiſſen. Allein dieſer Judenwahn verdient gar keine Widerlegung. Wahrſcheinlicher, und freylich mehr als Kenner, denkt Bochart (Geogr. ſacr. libr. 3. c. 9. p. 196.) an Bithynien, Troas und Kleinphrygien, wo man den Aſkaniſchen Meerbuſen und Aſkaniſchen See, den Fluß Aſkanius, die Aſkaniſchen Inſeln und die Stadt und Landſchaft Aſkania findet, in welchen Namen die größte Aehnlichkeit mit Aſkenas nicht zu verkennen iſt. Jerem. 51, 27. wird Aſkenas ein Königreich, und zugleich mit Armenien genannt, woraus zu folgen ſcheint, daß Aſkenas wenigſtens nicht allzu weit von Armenien gelegen habe. Auch inſofern iſt die Lage von Kleinphrygien und Bithynien nicht ganz unſchicklich — deſto unſchicklicher aber das Deutſchland der Juden. —

Sonſt

Sonſt aber läßt ſich doch noch manches wider Bocharts Vermuthung, die ſonſt noch immer die wahrſcheinlichſte iſt, einwenden, welches auch H. R. Michaelis (in. ſ. Spicileg. Geograph. Hebrr. ext. poſt Bochartum Tom. I. p. 62. ſqq.) thut.

Aſche.

Die Redensarten: Aſche aufs Haupt werfen oder ſtreuen; ſich in die Aſche legen; in der Aſche ſitzen ꝛc. für Trauren, ſind bekannt. S. 2 Sam. 13, 19. 1 Kön. 20, 38. 41. Eſth. 4, 1. 3. Hiob 2, 8. (Kap. 42, 6.) Jeſ. 58, 5. Jer. 6, 26. Klagl. Jer. 3, 16. Ezech. 27, 30. Dan. 9, 3. Jon. 3, 8. Mich. 1, 10. Judith 4, 14. Kap. 7, 4. Kap. 9, 1. Matth. 11, 21. Luk. 10, 13. — Der ſel. Luther hat nicht nur das in dieſen Stellen vorkommende Wort Epher (אֵפֶר) und Affer (אֲפַר) durch Aſche überſetzt, welche Bedeutung das Wort unter beyderley Form reſp. hat und haben kann; ſondern auch das Wort Gafar (עָפָר Puluis). Z. B. 5 Moſ. 28, 24. Mich. 1, 10. — Und vielleicht hat er, ſammt allen alten und neuen Ueberſetzern, auch das Epher (אֵפֶר) und Apher (אֲפַר) in den vorhin angeführten vielen Stellen fälſchlich durch Aſche überſetzt. Mit Erde und Erdſtaub beſtreuen ſich — und auf die Erde und in Erdſtaub ſetzen ſich die ſinnlichen Morgenländer, wenn ſie trauren — zum Zeichen, daß ſie des Lebens überdrüßig, ſich mit Erde bedeckt — begraben — wünſchten. Was ſoll aber das „ſich beſtreuen mit Aſche?“ — das ſich ſetzen in Aſche? — das wir in den alten und neuen Bibelüberſetzungen ſo häufig finden! — Ich glaube — und das aus guten Gründen — Epher (אֵפֶר) bedeute 1) den Staub überhaupt, und dann erſt 2) den Staub, den das Feuer von brennbaren Dingen zurückgelaſſen hat, oder die Aſche insbeſondere. Hier ſind meine Gründe: a) das Stammwort Afar und verſchie-

dene davon abgeleitete Wörter werden vom heftigen Laufen und Zuſammenlaufen der Leute gebraucht, imgleichen vom Kochen eines Topfes. Man ſieht (wenn man mit den morgenländiſchen Sprachen ein wenig vertraut iſt, und weiß, wie ihre Bedeutungen der Wörter ſich auseinander zu entwickeln pflegen,) leicht ein, wie der Staub von dieſem Stammwort ſeinen Namen habe bekommen können. — zumal da einige andere Wörter zuſammenlaufen und Staub erregen zugleich — ausdrücklich bedeuten. b) Das von dieſem Stammwort, und zwar aus der neunten oder elften (den dritten Stammbuchſtaben verdoppelnden) Conjugation abgeleitete Nennwort Abrur braucht der arabiſche Arzt Avicenna (Can. Med. I. fol. 371. l. 18.) vom Pulver oder Gepülverten, zu Staub oder Pulver Geriebenen. Albosthan Abrur iſt Alumen pulveriſatum. — c) Die Thalmudiſten und Chaldäer brauchen das Wort Efra (אִפְרָא) welches ganz bis auf die kleine dialektmäßige Verſchiedenheit — das hebräiſche Wort Efer oder Epher (אֵפֶר) iſt, völlig ſo, wie ich oben die Bedeutung dieſes Worts gemuthmaſſet habe, 1) vom Erdſtaub, oder Staub überhaupt, 2) von der Aſche insbeſondere. Um der Zweydeutigkeit dieſer Bedeutung abzuhelfen, ſetzen die Thalmudiſten, wenn das Wort die Aſche bedeuten ſoll, Mikla (מִקְלֶה d. i. Combuſtio,) hinzu. Epher Mikla (מִקְלֶה אֵפֶר Puluis combuſtionis ſ. aduſtionis) Brennſtaub, — Staub vom Brande oder Feuer, d. i. Aſche. S. Miſchna. Taanith. c. 2. — Ohne dieſen Zuſatz bedeutet Epher den gemeinen Erdſtaub, oder den Staub überhaupt. S. Miſchna. Taanith c. 2. Basra fol. 60. Maccoth. fol. 21. vergl. Buxtorfs groſſes Chald. Rabb. Thalmud. Lexicon. col. 196. wo dieſer groſſe Thalmudiſch-Rabbiniſche Gelehrte ſchreibt: „Vocatur cinis aduſtionis cinis verus. Nam עָפָר puluis terra etiam ali-

quan-

quando vocatur אֵפֶר“ S. auch col. 2035. — d) Abraham ſagt 1 Moſ. 18, 27. er ſey Staub (עָפָר) und Epher (אֵפֶר —) Aſche, wie man überſetzt. Es iſt offenbar, daß Abraham ſagen wolle, er ſey ein elender, vergänglicher, ſeinem erſten Urſprung nach aus Staub oder Erde gemachter Menſch, wobey er auf 1 Moſ. 2, 7. ſiehet. Epher kann hier auf keine Weiſe die Aſche bedeuten, ſondern muß ein Synonymum von Gafar (עָפָר) ſeyn, und folglich ſo viel als Staub heiſſen. Wollte man ſagen, Abraham nenne ſich Aſche, weil der Menſch im Grabe zu Aſche wird, ſo dient hierauf zur Antwort, 1) nicht zu Aſche weſt der Menſch, (nur im Feuer kann er zu Aſche werden,) ſondern zu Erde und Staub. Nur uneigentlich nennen wir — das Aſche. Hingegen 2) die Hebräer nennen die durch Verweſung im Grabe aufgelöſten menſchlichen Körper, oder das, was ſie durch die Verweſung im Grabe werden, nicht Aſche, ſondern Gafar (עָפָר) Staub. 1 Moſ. 3, 19. Pſalm 103. 14. — e) Epher (אֵפֶר) wird immer, oder doch ſehr oft mit Gafar (עָפָר Staub) zuſammengeſetzt — offenbar als Synonymum, und es fehlt nur unſrer deutſchen Sprache an noch einem Wort, das ebenfalls den Staub bezeichnete, oder mit dem Wort Staub ſynonym wäre, um in dieſem Fall für beyde hebräiſche auch wieder zwey ſetzen zu können, die eben das ſagen, was die hebräiſchen. — Doch das ſey zum Beweiſe, daß Epher (אֵפֶר) nicht blos die Aſche, (wie z. B. 4 Moſ. 19, 9. 10.) ſondern auch und zwar in den allermeiſten Stellen, namentlich in den gleich oben zu Anfang dieſes Artikels angeführten, den Staub, Erdſtaub bedeute, genug. Folglich muß für: Aſche aufs Haupt werfen, ſich in die Aſche legen, in der Aſche ſitzen, u. ſ. w. allzeit geſetzt werden, Staub (Erdſtaub, klare Erde) aufs Haupt werfen, ſich in den Staub legen, im Staube ſitzen u. ſ. w.

Was ich vom hebräiſchen Wort Epher (אֵפֶר) geſagt habe, gilt von dem griechiſchen σποδὸς (welches die griechiſchen alexandriniſchen Ueberſetzer für das hebräiſche Epher ſetzen,) im N. T. in den beyden Stellen Matth. 11, 21. Luc. 10, 13. ebenfalls S. Staub und Erde.

Aſchenhaufen.

War neben dem Brandopferaltar und zwar gegen Morgen. Er entſtund durch die Aſche und Kohlen, die vom Brandopfer- und Rauchaltar dahin geſchüttet wurde. Auch wurden die Schnuppen der Lampen ingleichen was für den Altar untauglich, von den Vögeln abgeriſſen werden mußte, dahin geworfen. 3 Moſ. 1, 16. Kap. 6, 10. Vermuthlich wurde dieſer Aſchenhaufen, wenn er eine unbequeme Höhe und Umfang erreicht hatte, auſſerhalb der Stadt geſchafft. S. Lund. (jüd. Heiligthümer. B. 2. Kap. 16. §. 82. ff. S. 321. f.) und die von ihm angeführten Schriftſteller.

Aſchenkuchen.

Dergleichen bereiteten die Iſraeliten unter andern auch aus dem Manna, indem ſie es vermuthlich mit Mehl vermiſchten. 4 Moſ. 11, 8. Im Hebräiſchen ſteht das Wort Ugga (עֻגָּה plur. עֻגוֹת) welches nur inſofern Aſchenkuchen bedeutet, als die Morgenländer ihre Kuchen und Brodte ordentlicher Weiſe unter glühender Aſche und Kohlen backen. 1 Kön. 19, 6. heißt daher dieſe Art Kuchen Kohlenkuchen. — In der vorhin angeführten moſaiſchen Stelle wird geſagt, die mit zerſtoſſenem oder gemalnem Manna gebacknen Kuchen hätten wie Oelkuchen geſchmeckt, d. i. wie Kuchen mit Olivenöl, oder Baumöl eingemenget, d. i. mürbe, gelinde und ſehr angenehm; denn daß das friſche Olivenöl, ſonderlich das orientaliſche, dem Gebackenen einen wenigſtens eben ſo delikaten Geſchmack gebe, als unſre Butter, (denn

die

die übelſchmeckende morgenländiſche Butter kommt hier gar nicht in Betracht,) werd ich unten am gehörigen Orte weiter bemerken. — Das Manna that alſo, als eine Süßigkeit, an dem Gebackenen vermuthlich eben das, was der Zucker, welcher oft zur Erſparung einer gröſſern Menge Butter in die Kuchenteige gethan wird, weil er, wie die Butter in gröſſerer Menge, dieſelben mürbe und gelinde macht. Eben die Dienſte mag das Manna gethan haben. — S. Kuchen und Brod.

Aſchentöpfe.

Groſſe, vermuthlich kupferne Töpfe, in welche die Aſche vom Brandopferaltar aufgefaßt, und mittelſt derſelben auf den Aſchenhaufen neben den Altar geſchüttet wurde. 2 Moſ. 27, 3. Kap. 38, 3.

Asdod.

Eine von den fünf Hauptſtädten der Philiſter. Im Buch Joſua wird dieſe Stadt von den LXX Dolmetſchern bald Aſedod bald Asdod, ſonſt aber z. E. in der Apoſtelg. 8, 40. Azotos genennet. Diodor von Sicilien beſtimmt ihre Lage 270 Stadien von Gaza, welche, 8 Stadien auf eine römiſche Meile gerechnet, 34 ſolcher Meilen, (d. i. 11 und ¾ Stunden Weges) ausmachen. Joſephus (Ant. L. XIII. c. 23. fol. 462. L. XV. c. 5. fol. 475.) läßt uns in Ungewißheit, ob dieſe Stadt am mittelländiſchen Meere gelegen. In Notit. Antiq. (edit. per Lui. Holſtenium fol. 6.) wird von zweyerley Asdod, nämlich von einem am Meere, und einem mitten im Lande Meldung gethan. S. In Hieroclis ſynecdemo edit. Weſſel, p. 718. Epiphanius und Hieronymus, die Reland in ſeinem Paläſt. p. 606. c. VII. §. 9. anführt, ſetzen Asdod an das Meer. Brocard (deſcript. terrae S.) meinet ohnfehlbar das von Meere entlegnere Azotus, wenn er ſpricht, daß es eine Stunde davon geweſen ſey. So hat auch Harenberg dieſe beyden Orte in ſei-

ner Charte ausgedrückt. Zu Asdod wohnten auſſer den Philiſtern noch einige Enakiten. Joſ. 11, 22. wie lange noch nach Joſuä Tode? wird uns nicht gemeldet. Obgleich dieſe Stadt unter dem Verzeichniſſe der Städte Juda ſtehet, Joſ. 15, 46, 47. und auch Gaza. Aſkelon und Ekron einige Zeit wirklich in der Iſraeliten Hände geweſen, Richt. 1, 18. ſo iſt doch Asdod nie von dieſem Stamme erobert worden. Salomo hat ſich dieſe Stadt, wie es ſcheint, nebſt den andern der Philiſter, unterwürfig gemacht. 1 Kön. 4, 24. und nachdem ſie die Philiſter wieder erobert, mußte ſie Uzzia zum zweytenmale belagern und einnehmen. 2 Chron. 26, 6. Zu Asdod ſtand ein Dagonstempel, in welchen die Philiſter, die von der Iſraeliten erbeutete Bundeslade ſetzten. 1 Sam. 5, 1. 2. 5. worüber der Götze Dagon einigemal auf die Erde vor der Lade des Herrn niedergefallen gefunden ward, ſo daß er das zweytemal das Haupt und beyden Hände verlor, welche an der Schwelle des Tempels gefunden wurden, worüber die Einwohner zu Asdod ſo beſtürzt wurden, oder die Schwelle ihres Tempels dadurch für ſo geheiligt anſahen, daß ſie von nun an beym Eingehen in den Tempel nicht wieder die Schwelle betraten, ſondern über dieſelbe wegſchritten, oder gar ſprangen. Zeph. 1, 9. Die weitern Folgen lieſt man 1 Sam. 5, 3-10. — Sonſt hat dieſe Stadt harte Belagerungen ausgeſtanden. Einer gedenket Jeſaias Kap. 20, 1. Einer andern Herodot. (L. II. cap. 157.) Die vom Pſammitichus 29 Jahr unterhalten worden ſey, wodurch die Stadt ſo eingeſchränkt und ruiniret ward, daß ſie Jeremias Kap. 25, 20. ein Uberbleibſel von Asdod nennet. Das mag wohl die Erfüllung von jenen Drohungen Amos 1, 8. Kap. 3, 9-11. und Zeph. 3, 4. seyn. Hernach iſt Asdod von fremden heidniſchen Völkern nach der ſpätern Weiſſagung des Propheten Zach. 9, 5. 6. 7. bewohnt worden, welches den Juden, ſon-

ſonderlich bey Wiederaufbauung der Stadt Jeruſalem, viele Hinderniſſe und Verdruß verurſachte. Nehem. 4, 7. In dieſer Stadt hat Judas der Makkabäer die Altäre zerſtöret und die Götzenbilder verbrannt, 1 Makk. 5, 6. weshalb Azotus mehrmals in apocryphiſchen Büchern vorkömmt. 1 Makk. 4, 15. Daß bey dieſer Stadt der ſyriſche Feldherr Apollonius geſchlagen, und die Stadt nebſt den Dagonstempel in die Aſche geleget worden, wird 1 Makk. 10, 77-85. erzählt, und vom Joſeph (jüd. Alt. B. 13. Kap. 8. S. 435. 436.) welcher auch in ſeinen Alterthümern (B. 14. K. 10. S. 476.) anmerkt: daß dieſe Stadt von den römiſchen Feldherrn Gabinius, nebſt noch andern in dieſer Gegend gelegenen Städten wieder hergeſtellt worden wäre. In folgenden Zeiten iſt das Chriſtenthum hier angefangen und ausgebreitet worden, wie um deswillen dieſer Stadt Apoſtlg. 8, 39. 40. bey Gelegenheit der Bekehrung des Kämmerers der Königinn Kandace durch den Philippus gedacht wird. Hernach wurde gar Asdod ein Sitz der Biſchöfe, die über Paläſtina Prima geſetzt waren, und unter dem Patriarchen zu Jeruſalem ſtanden. Im 12ten Jahrhunderte durchreiſte der Jude Benjamin von Tudela dieſes Land, und fand dieſen Ort, der damals Palmis genennt wurde, ſehr verfallen. (Itiner. p. 49.) Von den neueſten Zuſtand dieſes Orts ſchreibt Herr O. C. R. Büſching (Erdbeſchreib. V. Th. S. 355.) Zwiſchen Aſkalon und Esdud oder Atzud iſt ein Weg von 3 ſtarken Stunden. Es iſt erſt ein geringes Dorf bey den Trümmern der ehemaligen Stadt Asdod; unter welchen aber keine erhebliche ſind. Der Platz, wo ſonſt das Schlos geſtanden hat, iſt jetzt ein Feld, welches bearbeitet wird. Ganz nahe bey dem Dorfe iſt ein groſſer Chan oder öffentliche Herberge für die Reiſenden. Von hier nach Yebna oder Jamnia gehet man durch die ſchönſte Ebene.

Asdodiſch.

Die Juden nach dem babyloniſchen Exil nahmen häufig Ausländerinnen zu Weibern, und unter andern auch welche von Asdod, oder Philiſterinnen. Die Folge war, daß dieſe ihre Kinder halb Asdodiſch d. i. die Sprache der Philiſter redeten. Nehem. 13, 22. 24. S. Philiſter.

Asdoditer.

Die Einwohner der Stadt Asdod. Jeſ. 13, 3. Nehem. 4, 7.

Asdoth = Pisga.

Heißt ſo viel als die Stadt Asdoth bey dem Pisga, welches einer von den beyden Aburim, oder genauer eine von den Spitzen des Nabo, der ebenfalls zu dem Gebirge Abarim gehöret hat, geweſen iſt, nach 5 Moſ. 34, 1. Dieſe Stadt ſollte eigentlich nur Asdoth heiſſen, um ſie aber deutlicher von der vorher beſchriebenen berühmten Stadt der Philiſter, die nur mit dem veränderten Buchſtaben Asdod bezeichnet wird, zu unterſcheiden, ſo wird ihr der Zuname Pisga beygelegt. Sie lag alſo da, wo man auf der Karte den Berg Nebo findet. 5 Moſ. 3, 17. Kap. 4, 49. Joſ. 12, 3. wird dieſes Asdoth = Pisga als einer Stadt und ihrer Lage gedacht. Sie wird zwiſchen Beth = Peor und Beth = Jeſimath geſetzt, und unter die Städte gezählt, welche Moſes dem Stamme Ruben gegeben hat. Vergl. mit Joſ. 13, 20. und Bachiene Paläſt. Th. II. B. 4. §. 904.

Aſeka.

Dieſe Stadt wird auch Azeka, oder nach dem Hebräiſchen Azka geſchrieben. Euſebius und Hieronymus (in Onomaſt.) nennen ſie Ἀζηκα, und beſchreiben ihre Lage, zwiſchen Eleutheropolis und Aelia, oder Jeruſalem, ohne daß ſie die Entfernung von einer dieſer Städte anzeigen. Nach Joſ. 15, 35. wird ſie unter die

Städte des Stammes Juda gezählt, die auf der Ebene gelegen haben. Zwiſchen Aſeka und Socho verſammlete ſich das Heer der Philiſter vor dem bekannten Zweykampfe Davids und Goliaths, 1 Sam. 17, 1. Bis nach Azeka verfolgte Joſua die Armee der fünf cananitiſchen Könige, welche bey Gelegenheit ſeines Entſatzes der Stadt Gibeon nach Joſua 10, 10. 11. von ihm in die Flucht geſchlagen wurde. Dieſe Stadt war eine von den feſten Städten, welche der König von Babel Nebucadnezar eingenommen hat, Jer. 34, 7. und wie Nehem. 11, 30. berichtet, gehörte ſie zu den Städten, die die Juden nach ihrer Wiederkunft aus der babyloniſchen Gefangenſchaft von neuem in Beſitz nahmen.

Aſel.

Ein gewiſſer Stein dieſes Namens, vermuthlich von beſonderer Gröſſe, oder doch durch eine gewiſſe Begebenheit, vermuthlich ſchon vor Davids Zeit, merkwürdig geworden, daher er mit einem eigenen Namen beehret wurde, 1 Sam. 20, 19. — Wie weit er von Gibea, der Reſidenz Sauls, gelegen, iſt unbekannt. In der Nähe dieſes Steins ſcheint eine Tiefe geweſen zu ſeyn, mit Gebüſch bewachſen, in welcher man ſich verſtecken konnte, daß man nicht bemerkt wurde, wenn auch jemand am Rande der Tiefe ſtand oder vorbey gieng. S. meine Bibel Th. 2. bey der angeführten Stelle. S. 369. f. —

Aſer.

1) Ein Sohn Jakobs. Stamm und Kanton ſind im Lande der Iſraeliten von ihm benannt. S. Aſſer.

2) Eine Stadt. S. Aſſer.

Aſia. Aſien.

Dieſer groſſe und merkwürdige Welttheil, in welchem das erſte Menſchenpaar geſchaffen wurde; der alſo zuerſt von Menſchen bewohnt ward, und den übrigen Welttheilen erſt Bewohner gab; das Vaterland des

merk-

merkwürdigſten und durch eine göttliche Offenbarung ge-bildeten Volks; das Vaterland unſers groſſen Erlöſers und Religionslehrers — zuerſt durch ſeine Lehre beglückt und aufgeklärt — kommt, in ſeinem ganzen Umfang, unter dieſem Namen nicht in der Bibel vor. In den göttlichen Büchern des alten Bundes wird der Name Aſien in keinerley Sinne erwähnt. Im N. T. iſt Aſien nur das eigentlich ſogenannte Aſien der alten Geographen, was die Römer ſchlechthin Aſien nennten, nämlich was von dem kleinen Aſien zwiſchen dem 36 und 41ſten Grad der Breite und zwiſchen dem 44 und 50ſten Grad der Länge von der Inſel Ferro angerechnet, liegt; bisweilen wieder auch nur ein Theil davon, z. B. Apoſtlg. 16, 6. das Lydiſche Aſien.

Die Oberſten in Aſien, (Aſiarchen) Apoſtlg. 19, 31. waren Perſonen von prieſterlichem Charakter, aus den reichſten Familien von den unter einander verbundenen Städten in Kleinaſien gewählt, welche in deren allgemeinen Zuſammenkünften präſidirten, den gemeinſchaftlichen Gottesdienſt beſorgten, und die damit verbundenen heiligen Spiele, oder öffentliche Schauſpiele anſtellten, und die Oberaufſicht darüber hatten. Ob ſie auch die weltliche Gerichtsbarkeit gehabt, iſt ungewiß. S. Strabo B. 14. p. 960. vergl. Salmaſius — Exercit. Plin. p. 805. van Dale Diſſertat. antiq. ad inſcriptt. & Marmor. Diſſ. 3. c. 3. p. 274. ſqq. — Ihr Amt hieß Aſiarchia, und ſo ſind auch Bithyniarchien, Cappadocarchien, Syriarchien, Phöniciarchien ꝛc. bekannt. S. auch Cujaz. B. 2. Obſerv. c. 13. und bey dem Titel des Codex. de veric ſucceſſorum. — Paulus hatte ſich der Gunſt einiger Aſiarchen zu erfreuen, daher ſie ihn, bey dem vom Demetrius erregten Tumult unterm Pöbel warnten, daß er ſich nicht auf den öffentlichen Schauplatz wagen möchte. —

Aſima.

Die Gottheit der neuen Einwohner Samariens von Hamath in Syrien. 2 Kön. 17, 30. Weil das Wort Aſima mit dem lateiniſchen Simia Aehnlichkeit hat: ſo haben einige Juden, die bekanntlich aller Abſurditäten fähig ſind, vorgegeben, dieſe Gottheit ſey unter der Geſtalt eines Affen verehret worden. Elias Levita (Thibbi, unter d. W. אשמא') ſchreibt: „Aſima 2 Kön. 17. bedeutet den Affen, der auch im Lateiniſchen Simia heißt.“ — Aber ohne allen weitern Beweis. Für den Affen haben die Hebräer ein Wort; allein daß ſie, da ihnen das Thier ausländiſch war, noch einen Namen zur Bezeichnung des Affen ſollten gehabt haben, iſt nicht einmal wahrſcheinlich. Im Jeruſalemſchen Thalmud wird Aſima durch אימרא d. i. Ovis, das Schaf ausgedrückt, womit es auch R. Salomo und Kimchi halten, welchen jedoch Aſima mehr ein Lamm iſt. — Nach dem Thalmud. Tr. Sanhedrin fol. 63. 2. und Aben Eſra iſt Aſima ein Bock, oder Satyr, unter deſſen Geſtalt dieſe ſyriſche Gottheit verehret worden. — alſo wie der Gott Mendes oder Pan in Aegypten. (Vergl. Selden de Diis Syris Synt. 2. c. 9. —) Und das iſt noch das Wahrſcheinlichſte darunter. Denn im Samaritaniſchen iſt אשמה eine Art von Böcken, welches Wort der Samaritaner 5 Moſ. 14, 5. ſetzt. Aber wie? wenn Aſima oder Aſchima (אשׁימא) von Schama (שׁמה. Arab. שמי hoch ſeyn) abzuleiten und mit Schamaim (שׁמים) Syr. und Chald. Schmaja (שׁמיא) der Himmel, urſprünglich einerley wäre? Und ſo ſcheint mirs. Aſoma, Aſoman und Aſman iſt auch im Perſiſchen der Himmel. Und ſo wenig ſonſt die perſiſche Sprache mit dem Hebräiſchen und den übrigen eigentlich ſogenannten morgenländiſchen Dialekten gemein hat, ſo offenbar iſt es, daß das perſiſche Wort Aſoma der Himmel mit dem he-

bräi-

bräiſchen Schamaim (שָׁמַיִם) dem ſyriſchen und chäldäiſchen Schmaja (שְׁמַיָּא) dem arabiſchen Sama oder mit dem Artikel Aſſama auf Einem Stamme gewachſen ſey, und zu dem geringern Theil von Wörtern gehöre, die die perſiſche Sprache mit den eigentlich ſogenannten orientaliſchen Sprachen gemein hat. — Aſimá iſt alſo vermuthlich ein Name des Himmels — und wie wir aus der Geſchichte des Kaiſers Heliogabalus wiſſen, ſo wurde zu Emeſa (das heutiges Tages Hems oder Hims heißt, und etwas ſüdlicher liegt als Hama oder Hamath,) die Sonne — unter dem Namen Elah Gabalah verehrt. Unter Aſima (Himmel) verſtunden ſie alſo den größten, wolthätigſten und in die Augen fallendſten Himmelskörper, die Sonne. Sie ſoll unter der Geſtalt eines groſſen kegel- oder pyramidalförmigen Steins verehret worden ſeyn. (Herodian. B. 5.) — Elah Gabala (אֱלָהּ גְּבָלָא) heißt Gott Gebal. Gebal iſt entweder ein Nomen appellativum oder Proprium. Im erſten Fall würde Elah Gabala ſo viel heiſſen, als Gott der Schöpfer, oder Gott der geſchaffenen Dinge; Gott, der Weltſchöpfer; (vom Stammwort גְּבַל im Syriſchen und Arabiſchen Finxit, formauit, creauit, naturam rei indidit &c.) oder im andern Fall wäre Elah Gabala ſo viel, als der Gott Gebals, von Gebal, d. i. der in Gebal verehrt wird, wobey dann an das bekannte Gebal (an der ſyriſchen Küſte, nicht eben gar zu weit von Emeſa und Hamath,) das unter dem ſpätern Namen Byblus noch bekannter iſt, zu denken und anzunehmen ſeyn würde, daß dieſer Sonnendienſt zuerſt in Gebal (in der Art, wie nachher in Emeſa) getrieben, nachher aber auch in Emeſa angefangen, und ſehr eifrig getrieben worden ſey, woher dann die hier verehrte Gottheit Ela Gabala, d. i. Gott von Gebal, oder Gebaliſche Gottheit — genannt worden. Das letztere iſt mir das Wahrſcheinli-

che-

chere. — Daß der Kaiſer Heliogabalus aus Emeſa gebürtig geweſen, den in ſeiner Geburtsſtadt gewöhnlichen Sonnendienſt in Rom ſehr prächtig eingeführet, und ſelbſt den Namen Heliogabalus von dem Gott ſeines Vaterlandes (Ela Gabala) erhalten habe, ſo daß zugleich die erſte Hälfte des Namens Helia (griechiſch ηλιος die Sonne) ſeine vaterländiſche Gottheit, der Sache ſelbſt nach, ausdrückte, iſt bekannt. S. auch Gebal.

Askalon.

S. Ascalon.

Askenas.

S. Ascenas.

Asmodi.

So heißt der böſe Geiſt im Buch Tobia, (Kap. 3, 8. Kap. 6, 15.) der die ſieben erſten Männer der Sara, der Tochter Raguels, ums Leben gebracht haben ſoll. Asmodi oder Asmedai (אַשְׁמְדַי von שָׁמַד perdidit vaſtauit) iſt bey den Thalmudiſten und Rabbinen ein gewöhnlicher Name eines gewiſſen böſen Geiſtes, und wenigſtens der Etymologie des Worts nach eben das, was der Abgrunds- oder Verderbensengel — Abaddon, griechiſch Apollyon, in der Offenbarung Joh. 9, 11. — Ein Dämon, ja der Oberſte oder König der Dämonen, nach der jüdiſchen Dämonologie. — Seine Mutter ſoll, nach einer lächerlichen Jüdenlegende, des Thubalkains Schweſter Naema geweſen ſeyn, von welcher auch noch mehrere dergleichen böſe Geiſter gebohren worden ſeyn ſollen. — Wie dieſer Asmodi, Verwüſter, Verderbensengel, Würgengel, die ſieben junge Männer der Sara tödtete. Ob etwas — und was — wahr an der Geſchichte iſt? — kann ich theils gar nicht, theils nicht mit Gewißheit ſagen. Wahr kann es ſeyn, daß die junge Frau ſieben Männer nach einander verlor, allzeit in der erſten Nacht, oder doch in den erſten Tagen ihrer ſie-

benmaligen Ehe. Es kann Zufall geweſen ſeyn, aber auch ganz natürliche Urſachen gehabt haben, welche zu entdecken, die Judenköpfe nach dem babyloniſchen Exilium nur zu unphiloſophiſch und zu ſehr mit Engels- und Teufelsphiloſophie überladen waren, mit welcher ſie freylich alle wunderbare Zufälle gar leicht erklären konnten! Dieſe ſieben Männer mußte alſo gleich der Dämonenkönig Asmodi gemordet haben! — Daß der Dampf von der auf Kohlen geworfenen Fiſchgalle den Asmodi vertrieben, und der Engel Raphael dieſen Würger in die Wüſteneyen von Oberägypten verbannet haben ſoll, iſt, wie man ohne mein Erinnern von ſelbſt ſieht, ebenfalls chaldäiſche Afterphiloſophie. Das Gute, was der Rath Raphaels in Anſehung der Fiſchgalle geſtiftet, oder was der von ihm verordnete Gebrauch derſelben gewirkt haben mag, war: daß ſich der junge Tobias, der ſich ſeinem Führer ganz überließ, und jedes ſeiner Worte für göttlich hielt, getroſt, und ohne gleiches Schickſal mit ſeinen ſieben unglücklichen Vorfahren zu befürchten, in das unglückliche Schlafgemach begab, und ſich nicht durch Sorge und Angſt ums Leben brachte. — So viel iſt gewiß, daß dem Dampf der Fiſchgalle kein wirklicher Geiſt weichen wird. — Daß der junge Tobia leben blieb, kam vermuthlich daher, daß die natürliche Urſache des Todes ſeiner ſieben Vorfahren bey ihm wegfiel. Hat ſie die auf Kohlen geworfene Fiſchgalle wirklich erſt vertrieben, ſo muß ſie von der Art geweſen ſeyn, daß ſie dieſer Dampf vertreiben konnte — welches ich den Aerzten zu unterſuchen überlaſſe. War aber das Räuchern mit der Fiſchgalle ein bloſſes Scheinmittel, ſo iſt die Urſache des Todes der ſieben jungen Männer und das Lebenbleiben des Tobia, wegen der vielen Möglichkeiten, auf welche alle (ſo daß ſich auch die wirklich wahre darunter befände) man nicht einmal verfallen dürfte, und

wegen Mangel an Augenzeugen der Geſchichte, ſchwerlich zu errathen. S. Tobia.

Aſna.

1) Zwo verſchiedene Städte dieſes Namens im Niederlande des Kantons Juda, (d. i. in den niedrigen und ebenen Gegenden am mittelländiſchen Meer). Joſ. 15. V. 33. (die eine) V. 43. (die andere.)

2) Eine Familie der ſogenannten Nethinim. Eſra 2, 50. —

Aſnaphar.

So heißt, wie es ſcheint, der aſſyriſche König Aſſarhaddon, Eſr. 4, 10. Will man nicht, daß dieſer König in Einem Kap. V. 2. 10. zween verſchiedne Namen führen ſoll: ſo müßte man unter dieſem Aſnaphar oder Osnaffar einen General dieſes Königs verſtehen, durch welchem der König die Völkerverpflanzung beſorgt habe. Dieſer vermuthlich aus Aſar (אָסַר Arab. אשר valde alacris fuit) und Naſar (נְסַר) Syr. Arab. feſtinauit acceleravit) zuſammengeſetzte Name heißt ſo viel, als einer, der ſehr geſchwind iſt. Dieſen Namen kann er erſt als Kriegsheld erhalten haben. Denn Geſchwindigkeit verbunden mit Stärke, machten beym Gebrauch der damaligen Waffen, die Haupteigenſchaften eines guten Soldaten aus. S. 2 Sam. 1, 23. nebſt meiner Anmerkung im Th. 2. meiner Bibel ꝛc. — Allein ich muß bekennen, daß ich geneigter ſey, unter Aſnaphar lieber den König Aſſarhaddon, der den Titel eben ſo wohl bekommen konnte, ſelbſt zu verſtehen. —

Aſnath.

Die Tochter des Potiphera, Prieſters, oder vielmehr Statthalters zu On, oder Heliopolis in Aegypten, die Gemahlinn Josephs, mit welcher dieſer Joſeph, als Großweſir von Aegypten, Ephraim und Manaſſe zeugte. 1 Moſ. 41, 45. 50. K. 46, 20.

Asnoth-Thabor.

Eine Gränzſtadt des Stammes Naphthali. Joſua 19, 34.

Aſor.

S. Hazor.

Asphalt.

Ἄσφαλτος. Bitumen. Erdpech, Erdharz, Judenpech, Judenharz, welchen letztern Namen es daher erhalten hat, weil das bekannteſte und berühmteſte im ehemaligen Lande der Juden — und zwar im todten Meer, oder dem von dieſem Erdharz benannten Asphaltiſchen See häufig erzeugt und gefunden wird. — Es iſt nach dem Eratoſthenes beym Strabo (B. 16.) zweyerley: Flüßiges, welches Naphtha heißt, und trockenes, oder conſiſtentes, welches Letztere meiſtentheils unter dem Asphalt verſtanden wird, dem ſchwarzen Pech ähnlich, oder vielmehr dunkel und glänzend, wie Achat, und nach Myller etwas röthlicht, zerbrechlich, voll von Schwefel iſt, ſich daher leicht entzündet, und einen ſtarken ſtinkenden Geruch giebt, wenn es gerieben oder aufs Feuer geworfen wird. Beyde Arten des Erdpechs ſind ohne Zweifel in Anſehung der Beſtandtheile einerley. Es finden ſich im Orient, von Sina an bis zum todten Meere, um Babylon, Suſa, Arbela, Ecbatana, ſonderlich an der Küſte des Caſpiſchen Meeres, und auf der Halbinſel Okeſra, wo daſſelbe mit vielem Geräuſche aus Erdritzen feurig ſprudelt, und verdickt in Brunnen und Teichen ſchwimmt, ſehr häufig. (Plutarch Vit. Alexandri. §. 12. Kämpfer Amoenitat. exot. Faſc. 2. p. 271.) Sonderlich in der Gegend um Babylon erwähnen es die Alten häufig. Vitruv (B. 8. K. 3.) ſchreibt: Babylone locus eſt ampliſſima magnitudine, habens ſupranatans liquidum bitumen &c. Strabo, (B. 16.) aus welchem ich die hieher gehörige Stelle lateiniſch anführe, weil ich ſie doch

erſt

erſt dollmetſchen müßte, wenn ich ſie griechiſch anführte, weil ich vermuthlich nicht lauter gute Griechen zu Leſern habe: In Babylonia bitumen multum naſcitur, cuius duplex eſt genus, auctore Eratoſthene, liquidum & aridum. Liquidum vocant Naphtam, in Suſiano agro naſcens. Aridum vero, quod etiam congelaſcere poteſt, in Babylonia, fonte propinquo Naphtae. — Juſtin (B. 1. K. 2.) „Haec (Semiramis) Babyloniam condidit, murumque urbis cocto latere circumdedit, arenae vice, bitumine interſtrato, quae materia in illis locis paſſim e terris exaeſtuat.“ — Dieſe Nachrichten ſind, wegen des babyloniſchen Thurmbaues wichtig, wovon unten! — Nach dem Herodot (Elio p. 32.) floß bey der Stadt Js, jetzt Hit, oder Heit, acht Tagereiſen weit von Babylon, (jenſeits des Euphrat auf einem hohen Ufer) ein kleiner Fluß gleiches Namens, in den Euphrat, deſſen Waſſer häufige Stücke Aſphalt mit ſich führte. Einige Reiſebeſchreiber gedenken dieſes Fluſſes ebenfalls, und erzählen, daß die daſigen Landeseinwohner die Tradition hätten, daß man das Erdpech zur Erbauung des babyloniſchen Thurms von da herbey geholet habe. S. Eldred in Hackluits Collection of Voyages. Vol. I. und le Voyage en Perſe en année 1598. 1599. par un Gentilhomme de la ſuite du Seigneur Sherley in den Relations veritables & curieuſes p. 150. Drey engliſche Meilen von der Stadt Hit oder Heit, in einem Thale, ſind viele Quellen, (von den Arabern Oijun Hit d. i. Quellen von Hit genannt) welche beſtändig Aſphalt hervorſprudeln, mit einem Getöſe, dem Laut der Schmiedeblasbälge ähnlich, das man eine engliſche Meile weit davon höret, daher dieſer Ort von den Arabern auch Bab el Dſchehennam, d. i. Höllenthor, Höllenpforte, genannt wird. Das in dieſer Gegend ſehr häufig quellende Aſphalt breitet ſich über ein groſſes Feld aus, welches allezeit damit angefüllet iſt, und wenn nicht

öfters der Euphrat austräte, und das ſich von Zeit zu Zeit ſammelnde Erdpech mit wegſchwemmte: ſo würden nun ſchon viele groſſe Berge von Asphalt in dieſer Gegend empor geſtiegen ſeyn: ſ. Balbi Viaggio dell' Indie orientale c. 4. und bey des de Bric India oriental. Vol. 7. — Das bekannteſte und gewiſſermaſſen berühmteſte Asphalt findet ſich im todten Meer, oder in dem von dieſem Erdpech ſogenannten asphaltiſchen See. Noch ehe dieſer See exiſtirte, gabs, wie wir 1 Moſ. 14, 10. finden, im Thal Siddim, welches zuvor an der Stelle dieſes Meeres war, viele Asphaltgruben, oder Asphaltquellen. S. meine Bibel Th. 1. bey dieſer Stelle. Und aus dem Untergange der Städte Sodom und Gomorra ꝛc. erhellet, daß das ganze Thal Sittim unterirdiſch ein ungeheurer Sammelplatz von Asphalt und Waſſer geweſen ſey. S. unten Siddim und Salzmeer. Und noch nach der Zeit, da das Thal Sittim, der Oberfläche nach, verſunken, und zu einem kleinen Meer geworden iſt, erzeugt der Boden dieſes Meeres bis auf den heutigen Tag Asphalt in groſſer Menge. — Es ſteigt zu gewiſſen Zeiten des Jahrs (nicht immer,) wie ſchon Tacitus (B. 5. K. 6. „Certo anni bitumen egerit“ &c.) bemerkt, und neuere Reiſebeſchreiber beſtätigen, vom Grunde des Meeres. Arvieux (Voy. en Perle) meldet, daß das Meer, ſonderlich wenn es vom Winde ſtark bewegt würde, das Erdpech aus und ans Ufer werfe. Bisweilen erſcheint daſſelbe in ungeheuer groſſen Klumpen auf der Oberfläche dieſes Meers, und zwar wie Daniel, Abt des Kloſters S. Saba, dem Jeſuiten Nau erzählet, zuweilen in Stücken, ſo groß als ein Schiff, welche vom Wind ans Ufer getrieben und daſelbſt bisweilen in viele Stücke zertheilt würden. Shaw (Reiſen in die Barbarey und Levante. S. 300.) ſchreibt: „Ich hörte, daß man das Harz (bitumen) weswegen dieſer See allzeit berühmt geweſen iſt, zu gewiſſen Zeiten von dem Boden

Boden des Sees, in groſſen Halbkugeln aufhebt, die, ſobald ſie die Oberfläche berühren, und die äuſſere Luft auf ſie wirkt, auf einmal mit groſſem Rauch und Getöſe berſten, wie das Pulvis fulminans der Chymiſten, und ſich in tauſend Stücken theilen. Allein dieß geſchiehet nur an dem Ufer; denn in gröſſern Tiefen glaubt man, daß ſich die Ausbrüche in groſſen Säulen von Rauche zeigen, die man noch zuweilen von der See] aufſteigen ſieht." — Von dieſem aus der See aufſteigenden Rauch, Nebel oder Dampf, den einige in Zweifel gezogen, und gar geläugnet haben, reden viele Reiſebeſchreiber, deren Zeugniſſe Hr. D. Büſching (neue Erdbeſchreib. Th. 5. Abth. 1. S. 350 ff.) reichlich ſammelt, welchen ich noch eins aus des Chriſtoph Harant von Polſchitz und Weſeritz ziemlich unbekannten, aber zum Theil ſchätzbaren Reiſebeſchreibung (der chriſtliche Ulyſſes Nürnberg 1678. in 4. mit Kupfern S. 272.) beyfüge: „Es iſt aber, (ſchreibt Harant) ein ſchrecklich und kläglich Ding, zu ſehen, wie dieſes Waſſer ſtets einen ſchwarzen, ſtinkenden, ungeſunden und zwar alle Tage bis auf den Mittag, ſehr dicken, Nachmittag aber etwas hellern und ſubtilern Dampf und Nebel von ſich giebt, wie wir es aus dem Berge Quarantena und von dem Oelberge augenſcheinlich geſehen haben." — Dieſe Rauchſäulen oder Dämpfe ſind, wie Hr. D. Büſching ganz wahrſcheinlich vermuthet, ſtarke Ausbrüche des unterirdiſchen Feuers — und wohl ſonderlich aufgelöſte Schwefeltheile. Denn das Aſphalt iſt, wie ich ſchon oben bemerkt habe, ſtark mit Schwefel vermiſcht, und Schwallart meldet ausdrücklich, daß der aus der See aufſteigende Rauch Erz und auch Silber ſchwarz mache — welches eine bekannte Wirkung des Schwefels iſt. Pococke (Beſchreib. des Morgenlandes. Th. 2. §. 46.) vermuthet ebenfalls, daß das auf dem Boden der See dicke in Klumpen liegende Aſphalt von unterirdiſchen

Feuern in die Höhe gebracht werde, und dieſe Maſſe durch die Bewegung des Waſſers von ſtarken Winden zergehe. Auch Strabo (B. 16. p. 764.) redet von unterirdiſchem Feuer in dieſer Gegend. — Das meiſte Aſphalt findet ſich, wie dem Egmond van der Nyenburg verſichert worden, auf der Südſeite der See. — Die Araber ſammeln es fleißig, und treiben einen beträchtlichen Handel damit. Nach des oben angeführten Harants von Polſchitz Bericht S. 273. ſchaffen ſie es mehrentheils nach Aegypten, welches wohl nur von demjenigen Theil zu verſtehen iſt, der ihnen von ihrer ſtarken Abgabe an Aſphalt, die ſie (nach Rau und Mariti, vergl. Büſching S. 347.) den türkiſchen Befehlshabern zu Jeruſalem und Damaſchk entrichten müſſen, und welche auch ſelbſt damit handeln, übrig bleibt. —

Da das Aſphalt verkauft und gekauft wird: ſo kann man ganz natürlich daraus ſchlieſſen, daß es unter die nützlichen Erdprodukte gehöre. Und ſo iſts auch. Schon in den älteſten Zeiten ward es ſtatt des Kalchs oder Mörtels warm zum Bauen gebraucht, wozu es, nach des Strabo (B. 16.) und Dio (B. 18. S. 783. Edit. Leuncl.) Berichten ſehr bequem iſt. Strabo, gleich in den auf die oben angeführte Stelle folgenden Worten, ſchreibt: Ex hoc arido bitumine glebae maximae concreſcunt, perquam idoneae aedificiis, quae ex coctilibus lateribus fiunt. Und Dio verſichert in der citirten Stelle, das Aſphalt verbinde Backſteine zu einer gröſſern Härte und Feſtigkeit, als Felſen und Eiſen haben. Wir finden das Aſphalt (חֵמָר) welches Luther, der mit den Juden an eine Art von Leimen gedachte, fälſchlich durch Thon überſetzt,) ſchon beym babyloniſchen Thurmbau gebraucht, und zwar ganz wie Strabo den vortheilhaften Gebrauch deſſelben beſchreibt, zur Verbindung gebrannter Steine, Ziegeln, oder Backſteine. 1 Moſ.

11, 3. — Nach der oben aus dem Juſtin wörtlich angeführten Stelle, ließ Semiramis auch die Mauern um Babylon aus Backſteinen mit Aſphalt verbunden aufführen. Vitruv in der oben angeführten Stelle ſagt eben das: „Quo bitumine & latere teſtaceo ſtructum murum Semiramis Babyloni circumdedit.“ — Herodot (L. I. 179.) Plinius (H. N. L. 7. c. 15.) und Diodor v. S. (B. H. L. 11. c. 3.) bezeugens ebenfalls. Letzterer erklärt, aus dem vielen Aſphalt in der Gegend um Babylon, die Möglichkeit, wie daſelbſt ſo viele ungeheure Gebäude — in ſo frühen Zeiten — haben aufgeführet werden können.

Ferner wird das Aſphalt auch als Schiffpech gebraucht. Noch jetzo verpichen und kütten die Araber ihre Boote und Schiffe damit aus. S. Büſching a. a. O. S. 347. und Harant von Polſchitz a. a. O. S. 273. „So werden auch die Schiffe damit ausgepicht und vor der Fäule verwahret, weil es vor andern Pechen allen dazu tauglich iſt,“ — ſchreibt der Letztere. — Man trägt das Aſphalt wohl zween bis drey Zoll dicke auf. Auf eben dieſe Weiſe verpichen die Araber ihre aus Palmzweigen gebauten Häuſer damit. S. allgemeine Welthiſtorie Th. 1. S. 306. Anmerk. *) — Zum Verpichen der Schiffe thut es ſehr vorzügliche Dienſte, weil es nicht nur kein Waſſer ins Holz eindringen läßt, ſondern auch dadurch und an und für ſich ſelbſt der Fäulniß und den Würmern widerſteht, wie ich unten bald weiter bemerken werde. Der Gebrauch des Aſphalts zum Verpichen der Schiffe aus Papierſchilf, in welchem Moſes als Säugling auf den Nil geſetzt wurde, wurde ſchon mit Aſphalt (Luther unrichtig: Thon) und Pech, oder Baumharz verpicht, 1 Moſ. 2, 3. und ich zweifle nicht, daß unter derjenigen ungenannten Materie (denn Chofer iſt ein Wort von genereller, unbeſtimmter Bedeu-

tung

tung — Ueberzug, Decke ꝛc.) mit welcher das Schiff des Noah überzogen, oder verpicht werden ſollte, 1 Moſ. 6, 14. ebenfalls Asphalt verſtanden werde; ob auch Baumharz zugleich? wie 2 Moſ. 2, 3. Cedria? (Pech oder Harz der Libanotiſchen Ceder,) Fichten- Tannen- und Cypreſſenharz, das man noch heutiges Tags gemeiniglich zu Schiffpech braucht? — weiß ich nicht. —

Das Asphalt wurde auch in Aegypten zum Einbalſamiren der Leichname gebraucht. — Das ſagt Strabo (B. 16.), und zwar von dem Asphalt aus dem todten Meer; und Joh. Nardius (Comment. in Lucret. Bl. 635.) der bey genauer Unterſuchung einer ägyptiſchen Mumie fand, daß ſie mit Asphalt und Gewürzen ganz durchdrungen geweſen. Die Reiſebeſchreiber z. B. Willamont, Myller, Harant von Polſchitz S. 273. und der ſorgfältige Beobachter Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſt. S. 558.) verſicherns ebenfalls. Die Perſer behaupten noch jetzo, die Aegypter hätten zum Balſamiren ihrer Leichname weiter nichts, als durabeniſches Bergpech (dafür nennt Strabo und die meiſten übrigen erſt angeführten Zeugen das Asphalt aus dem todten Meer,) gebraucht. S. Kämpfers Amoenit. exot. vergl. Fabers Anmerk. 69. zu Harmars Beobacht. über den Orient. Th. 2. S. 149. — Sonderlich ſoll viel Asphalt in die Köpfe der Leichname geſchüttet worden ſeyn. S. Pokocks Beſchr. des Morgenl. Th. 2. §. 46. S. 37. — Es iſt nach Arvieux ganz gewiß, daß das Asphalt der Fäulniß und den Würmern widerſtehe, und inſofern gabs freylich ein Ingredienz zur Einbalſamirung der ägyptiſchen Leichname ab. Es iſt auch andern Inſekten zuwider; daher auch die Araber nach dem Mariti die Weinſtöcke und Feigenbäume damit, nachdem ſie es mit Oel vermiſcht, beſtreichen, um die Inſekten davon abzuhalten.

Nach

Nach dem Diodor von Sicilien (Bibl. Hiſt. B. 2. S. 100.) bediente man ſich des in den Gegenden von Babylon ſo häufig quellenden Erdpechs, nachdem man es getrocknet, auch zur Feuerung ſtatt des Holzes.

Nach dem Pokocke (a. a. O.) wird es auch häufig zu Wachstüchern gebraucht, auch unter Arzneyen gemiſcht, doch, wie ich vermuthe, nur zum Färben, ohne eigentliche mediciniſche Wirkung davon zu gewarten. Sonderlich wird auſſer verſchiedenen Salben, der Schlagbalſam damit ſchwarz gefärbt. S. Lexikon aller Handlungen und Gewerbe Col. 1160.

Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſtina S. 557. XII. Nr. 8.) ſagt, es werde zu Damaſchk, zum Behuf der Wollenfärbereyen verkauft; wobey er billig hätte bemerken ſollen, in wiefern das Aſphalt zum Wollefärben brauchbar ſey, weil davon in Deutſchland noch nichts bekannt iſt.

Ich ſchlieſſe dieſen Artikel mit einer Vermuthung über den hebräiſchen und arabiſchen Namen des Aſphalts. Im Hebräiſchen heißt es Hemar (חֵמָר) und im Arabiſchen Homar. Beydes vom Stammwort Hamar, welches unter andern roth ſeyn, roth werden ꝛc. bedeutet. Dioscorides (B. 1. Kap. 100.) beſchreibt das Erdpech roth — purpurfarbig. So unrichtig das iſt, ſo wahrſcheinlich iſt mirs, daß es wenigſtens bisweilen ins Röthliche falle. Denn ſo beſchreibt auch der oben angeführte Myller das Erdpech. Wenns aber auch nur gar wenig röthelt: ſo konnte es im Hebräiſchen und Arabiſchen doch den Namen von der rothen Farbe bekommen, da in dieſen beyden Sprachen der Eſel, der im Orient der Farbe nach, auch aber ebenfalls nur gar wenig ins Rothe fällt, gleichwohl auch von der rothen Farbe, und zwar von eben demſelben Stammwort (Homar,) den Namen erhalten hat. — Soll aber das Aſphalt nicht von der rothen Farbe (wenn man dieſe dem-

ſel-

ſelben ganz abſprechen will,) den Namen Hemar oder Homar erhalten haben: ſo müßte man annehmen, daß es von dem Gähren, Kochen, Brauſen, Sprudeln ꝛc. womit es an einigen Orten, z. B. in den Gegenden um Babylon, aus der Erde quillt, den Namen Hemar oder Homar erhalten haben. Denn das Stammwort Hamor hat auch jene Bedeutung! —

Asphaltiſche See.

S. Salzmeer.

Aſſa.

Ein Prinz und Thronfolger Abiams, Königs in Juda, regierte als dritter König über Juda ein und vierzig Jahr ſehr löblich, 1 Kön. 15, 8-11. Matth. 1, 7. war ein Feind des Götzendienſtes, und hielt auch ſeine (Groß-) Mutter Maecha von ihrer Abgötterey ab. 1 Kön. 15, 12. 13. 14. 15. Sucht in Friedenszeiten durch Befeſtigung verſchiedener Städte ſein Land vor feindlichen Einfall zu verwahren, 2 Chron. 14, 6. 7. ſchlägt mit ſeiner anſehnlichen Armee, unter zuverſichtlichem Vertrauen auf göttliche Hilfe, Serah, den Cuſchiten, welcher wider ihn zu Felde zog, in die Flucht, V. 8-13. verbeſſert auf göttlichen Befehl den verderbten Gottesdienſt, 2 Chr. 15, 8 ff. nahm aus des Tempels und der königlichen Schatzkammer Gold und Silber, um damit den König zu Syrien in ſeine Allianz wider den König in Iſrael zu ziehen; 1 Kön. 15, 18. 19. 2 Chron. 16, 2. 3. wird deshalben von dem Propheten Hanani beſtraft, welchen er aber davor ins Gefängniß legen läßt. V. 7-10. Sucht bey ſeiner Krankheit an Füſſen, an welcher er endlich auch ſtirbt, nicht Hilfe bey Gott, ſondern nur bey den Aerzten, V. 12. 13. ſein Sohn Joſaphat ward König an ſeine Statt. 1 Kön. 15, 24. 2 Chron. 17, 1.

Aſſaph.

1) Ein Levit der Linie Gerſoms, 1 Chron. 7, (6) 39 — 43. der, nebſt Heman und Ethan oder Jeduthun ſeit Davids Einrichtung des Gottesdienſtes auf Zion, das Direktorium der heiligen Kapelle ausmachte, d. i. dieſe drey Männer, deren jeder von einem andern Sohn des Levi abſtammte, (1 Chron. 7, (6) 33-47.) waren die von David verordneten Vorſteher und Direktoren der gottesdienſtlichen Muſik, 1 Chron. 16, (15) 19. Kap. 17, (16) 37. 41. 42. Daher ſie 1 Chron. 26, (25) 1. Propheten mit Harfen, Cythern und Cymbeln genannt werden; d. i. die heiligen Sänger und Inſtrumentenſpieler — im vorzüglichen Sinn. (S. meine Bibel Th. 2. bey 1 Sam. 10, 5. g) und Th. 1. bey 4 Moſ. 11, 25. F) — Aſſaph war unter den drey Muſikdirektoren der erſte, nicht nur weil er von dem älteſten Sohne des Levi abſtammte, (Heman aber erſt vom Zweyten und Ethan oder Jeduthun vom Dritten,) ſondern vielleicht auch ſeiner vorzüglichen Talente wegen. Daher es auch 1 Chron. 26, (25) 2. heißt, er habe bey dem König d. i. unter der unmittelbaren Direktion des Königs Davids geweiſſaget, d. i. geſungen, geſpielt, und die gottesdienſtliche Muſik ſubdirigirt. Er bekam vom Könige die unmittelbaren Befehle, die Lieder, die geſungen und geſpielt werden ſollten, nebſt den übrigen Verordnungen, und dann dirigirte er mit den ihm zugegebenen beyden Condirektoren, Heman und Ethan, die Auf- und Ausführung. — 2 Chron. 29, 30. wird Aſſaph der Schauer, nämlich des Königs — d. i. ſein Rathgeber, und zwar in gottesdienſtlichen Dingen (ſ. 1 Chron. 26, (25) 5. 2 Chron. 35, 15.) genannt. Es folgt von ſelbſt daraus, daß Aſſaph ein Mann von vieler Einſicht geweſen ſeyn müſſe; und daß er ein Mann von gebildeten Geſchmack und vielem Genie war, lehren ſeine Gedichte, die ihm wenigſtens den gröſſern Theil nach

nicht

nicht abgeſprochen werden dürfen, da er 2 Chron. 29, 30. deutlich genug Verfaſſer von Gedichten genannt wird. Den Ueberſchriften nach iſt Aſſaph Verfaſſer des Pſalm 50 und Pſ. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. Allein der Pſalm 74. ingleichen Pſalm 79. 80. 81. ſind gewiß nicht von ihm. (S. meine Bibel Th. 4. bey dieſen Pſalmen.) Dieſe Pſalmen für weiſſagend auf die Zukunft zu halten, und ihnen auf dieſe Weiſe den Aſſaph als Verfaſſer zu laſſen, wie einige thun — — iſt, meines Bedünkens, eine Ausflucht, die nichts nutzt. Der Pſalm 74 und 79. ſcheinen den Propheten Jeremias zum Verfaſſer zu haben. S. meine Bibel Th. 4. bey dieſen beyden Pſalmen. Wie es übrigens gekommen, daß die vier Pſalmen (74. 79. 80. 81.) auch dem Aſſaph zugeſchrieben worden, wag ich nicht zu errathen. —

2) Der Vater des Kanzlers, oder vielmehr Hiſtoriographen Joah. 2 Kön. 18, 18. —

3) Der Forſtmeiſter, Waldinſpektor des Königs Artaxerxes Longimanus in Paläſtina. Nehem. 2, 8. Vermuthlich hauptſächlich über den Wald auf dem Gebirge Ephraim, vielleicht auch über den Libanon. —

Aſſaremoth.

Bis dahin verfolgte Judas die bey Emaus geſchlagenen Syrer. 1 Makk. 4, 15. — Der Name iſt aber verdächtig. Die Leſeart Γαζηρῶν iſt wohl die richtige. Gazara oder Geſer (Joſ. 16, 10. Richt. 1, 29.) ſchickt ſich nicht nur der Lage nach ſehr gut, ſondern es hat auch Joſeph dieſe Leſeart, (ἕως Γαδαρῶν, wie einige Exemplaria haben, ſoll offenbar Γαζηρῶν heiſſen) und der Syrer hat die Leſeart ebenfalls.

Aſſarhaddon.

Sanheribs, Königs von Aſſyrien Sohn und Thronfolger, nachdem ſein Vater Sanherib von ſeinen beyden Söhnen, Adramelech und Sarezer, Aſſarhaddons Brüdern,

dern, im Tempel ſeines Gottes Nisroh, nach dem unglücklichen Feldzug wider die Juden, ermordet worden war, und Adramelech und Sarezer flüchtig werden mußten, 2 Kön. 19, 37. — Er ſchickte eine Armee wider Juda zu Felde; ſeine Generals nahmen den König Manaſſe gefangen, und ſchaften ihn in Ketten gebunden nach Babel. 2 Chron. 33, 11. — Nach der Meinung der Verfaſſer der allgem. Welthiſtorie Th. 3. §. 685. S. 606. kam Manaſſe erſt unter Aſſarhaddons Sohn und Nachfolger Saosduchinus oder Saosduchäus wieder los. Nach Baumgarten aber (a. a. O. Anmerk. 403.) noch unter der Regierung des Aſſarhaddons ſelbſt, und zwar bald nach ſeiner Gefangennehmung, welches, wenn auch nicht das alles gegründet ſeyn ſollte, was Baumgarten ſchreibt, aus der Nachricht 2 Chron. 33, 11-13. ganz wahrſcheinlich wird, man müßte denn ſagen, der Verfaſſer des andern Buchs der Chronik ſchreibe auſſerordentlich kurz. — Aſſarhaddon machte auch die Prophezeihung Jeſaiä wahr K. 7, 8. „daß Ephraim (d. i. Iſrael im engern Verſtande) „binnen fünf und ſechzig Jahren kein Volk mehr ſeyn ſollte;" (nämlich vom Anfang der Regierung des Königs Ahas an gerechnet). Denn Aſſarhaddon verdrängte den Namen Iſrael aus dem von dieſem Volk bewohnten Lande, indem er, wie wahrſcheinlich, die noch im Lande übrigen beträchtlichen Familien wegführte, und wie aus 2 Kön 17, 2 ff. vergl. mit Eſr. 4, 2. 10. klärlich erhellet, das Land mit fremden Kolonien beſetzte. Ich bin nun überzeugt, daß die fremden Völker als Kolonien nicht eher als unter Aſſarhaddons Regierung nach Samaria geſchickt worden. Denn Eſr. 4, 2. 10. gedenken die Koloniſten keines andern Königs, der ſie nach Samaria geſchickt, als des Aſſarhaddon, oder Asnaphar; und 2 Kön. 17, 25. erfuhren die Koloniſten gleich anfänglich, als ſie anhuben, daſelbſt zu wohnen, (wie Luther dem Sinne nach ganz rich-

richtig überſetzt) die Löwenplage, welche eine lange vorhergegangene Entvölkerung des Landes, wodurch das Löwengeſchlechte, ohne von zahlreichen Einwohnern wie vormals, vermindert, überhand nahm, und das Land unſicher machte, voraus ſetzt; und da der König von Aſſyrien nach 2 Kön. 12, 24. unter andern auch eine babyloniſche Kolonie nach Samarien ſchickte: Babylonien aber erſt unter Aſſarhaddon an Aſſyrien kam: ſo kann der König, der die Völker nach Samarien verpflanzt, kein andrer als Aſſarhaddon geweſen ſeyn. Hieraus bitt ich das, was ich in Th. 3. meiner Bibel bey Eſr. 4, 2. e) K. 9. c) geſchrieben habe, zu verbeſſern. — Indem alſo Aſſarhaddon das vormalige Reich Iſrael mit neuen Kolonien beſetzte, verdrängte er den Namen Iſrael vollends aus dem Lande der zuvor doch noch auf dem wenigen zurück gebliebenen iſraelitiſchen Familien, die das meiſte Land noch inne hatten, haftete, und erfüllte dadurch die Weiſſagung des Propheten (Jeſ. 7, 8.) Denn bis dahin waren von der Zeit an, da der Prophet weiſſagete, gerade fünf und ſechzig Jahre verfloſſen. — Aſſarhaddon wird von den Koloniſten in einem Schreiben an den König Arthaſaſtha (Pſeudosmerdis) Eſr. 4, 10. Asnaphar und zwar der groſſe und berühmte oder edle Asnaphar genannt, aus welchem ſchmeichleriſchen Titel erhellet, daß er ſich den Ruhm eines groſſen Königs und tapfern Generals erworben haben müſſe. S. Asnaphar. Seine Macht erhielt auch durch das Königreich Babylon einen ſehr anſehnlichen Zuwachs; und nach der Meinung einiger Geſchichtſchreiber, und insbeſondere der Verfaſſer der allgem. Welthiſtorie (Th. 3. §. 684. S. 604 f.) war Ers, der Aegypten und Aethiopien bezwang, und die berühmte Philiſterſtadt Asdod eroberte, (Jeſ. 20, 1 ff.) welches jedoch ſo gewiß noch nicht iſt, als die Geſchichtſchreiber glauben. Aſſarhaddons Reich war groß, und unläugbar gröſſer, als es zur Zeit ſei-

ſeiner Vorfahren geweſen, ob gleich nicht ſo groß, als es Iſaak Newton (Chronolog of Anc. Kingd. omend. p. 283.) macht. Wenigſtens Medien (welches ſich ſchon dem Joche ſeines Vaters entzogen hatte,) und Armenien, (wohin, als in ein fremdes Land — Aſſarhaddons Brüder, als Vater- und Königsmörder flohen, 2 Kön. 19, 37.) gehörten nicht mit zu ſeinem Reiche.

Wenns Aſſarhaddon nicht war, der Aegypten und Aethiopien bezwang und Asdod eroberte (ſ. oben): ſo kann auch der aſſyriſche König Sargon Jeſ. 20. nicht Aſſarhaddon ſeyn. —

Aſſer. Aſer.

Der achte Sohn Jakobs, mit der Silpa, der Lea Magd, erzeugt. 1 Moſ. 30, 12. 13. K. 35, 26. Er zeugte wieder vier Söhne: Jemna, Jeſua, Jeſwi und Bria und eine Tochter Serah, (1 Moſ. 46, 17. 1 Chron. 8, (7) 30. Der zweyte Sohn Jeſua oder Jeſwa ſcheint frühzeitig und ohne Kinder, wenigſtens ohne Söhne, geſtorben zu ſeyn. Denn 4 Moſ. 26, 44. wird er nicht wieder erwähnt. Aſſers Tochter, Serah, hingegen muß ausnehmend viele Kinder gebohren haben, weil ſie immer ſo ſorgfältig mit aufgezählt wird. Die Nachkommenſchaft des Aſſer oder der Stamm Aſſer, und zwar nur die ſtreitbaren, oder zum Kriege tüchtigen Männer — oder gute Soldaten darunter belief ſich nach 1 Chron. 8, (7) 4. auf ſechs und dreyßig tauſend; nach dem Auszug aus Aegypten in der Wüſte Ein und vierzig tauſend und fünfhundert. 4 Moſ. 1, 40. 41. K. 2, 27. 28. und kurz vor dem Einzuge ins Land Canaan, im moabitiſchen Gefilde, drey und funfzig tauſend vier hundert 4 Moſ. 26, 47. — Dieſen Stamm traf bey der Austheilung des Landes Canaan, das fünfte Loos, (Joſ. 19, 24.) durch welches er den ſchmalen Strich Landes längſt der phöniziſchen Küſte, der gegen Süden an den dieſſeitigen Kanton Manaſſe (Joſ. 17, 10.) gegen Oſten an Naph-

thali, Sebulon und Jſaſchar gränzte. Die nördliche Gränze war Sidon, wie ich unten wahrſcheinlich zu machen gedenke; und die weſtliche Gränze ſcheint natürlicher Weiſe das mittelländiſche Meer geweſen zu ſeyn, welches auch gewöhnlich dafür gehalten wird; allein die Gränzenbezeichnung dieſes Kantons Joſ. 19, 25-30. ſcheint die äuſſerſte Küſte oder das Phönicien der alten Geographen auszuſchlieſſen. Denn nach dieſer Gränzenbezeichnung gränzte das Land des Stammes Aſſer, wie es ſcheint, nur beym Berge Carmel und bey Achſib ans Meer. V. 26. 29. — Wäre wirklich durchaus das Meer die weſtliche Gränze des Kantons Aſſer geweſen, ſo würde die mühſame Gränzenbezeichnung und die Bemerkung, daß der Kanton Aſſer in der Gegend des Carmels und von Achſib ans Meer gegränzt habe, ſehr überflüßig ſeyn. Es würde dann wohl vielmehr geheiſſen haben, wie es Joſ. 15, 12. vom Kanton Juda hieß, „ſeine weſtliche Gränze machte das groſſe Meer." — Ohngefähr ſo urtheilt Hr. R. Michaelis in ſeiner Anmerkung zu Joſ. 19, 24. S. 51. f. Er ſetzt hinzu: „Ich glaube alſo, Sidon und Tyrus ſollen nicht mit zum Stamme Aſſer gehören, ſondern ſeine Gränze ſoll neben ihnen im Gebirge herlaufen, ſie ſelbſt aber und ihre Küſte den Cananitern verbleiben: wie wir denn auch nirgends finden, daß die Jſraeliten Tyrus und Sidon erobert, oder auch nur einen Verſuch dazu gemacht haben, vielmehr ſind David und Salomon mit dem Könige von Tyrus, Hiram, aufs genaueſte verbrüdert." Allein daß Sidon, die Hauptſtadt dieſer Küſte, dem Stamme Aſſer wirklich mit zugetheilt worden ſeyn müſſe, iſt aus Richt. 1, 31. wo über den Stamm Aſſer geklagt, oder es ihm zum Fehler angerechnet wird, daß er unter andern auch die Sidonier nicht vertrieben habe, unwiderſprechlich gewiß. — Und ſo mag ſichs dann auch mit Tyrus verhalten haben. Hr. R. Michaelis bemerkt zwar aus dem Joſeph,

ſeph, daß Tyrus erſt 240 Jahr vor Erbauung des Salomoniſchen Tempels, alſo 191 oder gar 300 Jahr nach Joſuä Tode gebauet worden; allein das kann gleichwohl beſtehen, und doch ſchon zu Joſuä Zeit eine Feſtung Tyrus (welches Hr. R. Michaelis ſelbſt bekennt,) exiſtirt haben. Eine Feſtung, vielleicht nebſt nur einigen wenigen Häuſern, und dieſe wird Joſ. 19, 29. Gir mibzar Zor (עיר מבצר צור) ohngefähr wie die Feſtung Zion Gir David (עיר דויד) genennt. (Das עיר darf uns alſo nicht irre machen, und uns an eine ſchon wirkliche Stadt erinnern, eben ſo wenig, als Zion eine eigentliche Stadt war, und doch עיר genannt wird!) — Lange nach Joſuä Tode wird aber auch noch eine wirkliche Stadt gebaut, die denſelben Namen Zor von der alten Feſtung Zor erhielt. Und das ſagt Joſeph! — Von der viel jüngern Stadt Tyrus iſt freylich die Rede nicht, ſondern von der Feſtung Tyrus (עיר מבצר צור) — welches Hr. Ritt. Michaelis ſehr unbequem und ohnfehlbar falſch durch: „die Stadt bey der Feſtung Tyrus" überſetzt. — Wer wird ſo ſprechen? Weder der Hebräer noch der Deutſche! Beyde nennen ihre Städte mit ihren gehörigen Namen. Hatte aber vielleicht die vorgebliche Stadt bey der Feſtung Tyrus keinen Namen? — das wäre ſonderbar! — — Daß die Iſraeliten und insbeſondere die Aſſeriten, weder Tyrus noch Sidon jemals erobert und in Beſitz bekommen haben, kommt gar nicht in Betracht. Die Schuld lag an ihnen ſelbſt, daß ſie ſich nicht Mühe genug gaben, und nicht herzhaft genug waren, ſich in den Beſitz dieſer Städte zu bringen. Die Frage iſt nur, ob dieſe beyden Städte den Aſſeriten wirklich zum einſtigen Beſitz beſtimmt und zugetheilt worden? — Und das iſt aus dem Obigen offenbar! — Aber warum heißts Joſ. 19, 25 ff. nicht wie Kap. 15, 12. von Juda, „die weſtliche Gränze macht das groſſe

Meer!"? — Warum wird die weſtliche Gränze des Kantons Aſſer ſo mühſam beſchrieben, beynahe als wenn ſie nicht ans Meer, ſondern an Land gränzte? — So — mühſam iſt die Bezeichnung der weſtlichen Gränze dieſes Kantons nicht! Es werden nur drey der wichtigſten Städte an der Küſte: Sidon, Tyrus und Achſib (nebſt noch einem Paar andern unterwegs, die damals gleich berühmt geweſen ſeyn mögen,) ſtatt der allgemeinen weſtlichen Gränze des Meers genannt. — Das ſtund doch dem Gränzenbezeichner gewiß frey, und war in der That ganz willkührlich, ob er zur weſtlichen Gränze mit Einem Worte das Meer ſetzte, oder aber die an der Küſte liegenden berühmten Städte, deren Namen noch bey weitem mehr ſchmeichelten, als das Wort Meer! — Ich verſtehe die Begränzung des Kantons Aſſer, Joſ. 19, 25-30. ſo: „die Gränze der Aſſeriſten fieng auf der ſüdöſtlichen Ecke bey Helkath an, lief von hier nordwärts nach Hali, Boten, Achſaph, Alammelech, Amead, (Gamgad) Miſael; ſtieß von hier an den Carmel, (folglich ans Meer und an Sihor-Libnath (oder den Fluß Belus); hierauf wandte ſie ſich wieder rückwärts nach Oſten, (und zwar) nach Beth-Dagon, und ſtieß an Sebulon und an das Thal Jephthah-El, nach Norden hin an Bethemeck, Negiel und lief dann weiter nördlich über Cabul hinweg nach Ebron, Rehot, Hamon, Kana bis zur Hauptſtadt Sidon, (das war alſo die nördliche Gränze! denn nun gehts wieder rückwärts gegen Süden, nur aber auf der andern oder Weſtſeite am Meer)." Von hier wandte ſich die Gränze wieder rückwärts nach Rama, bis nach der Feſtung Tyrus, und dann noch weiter rückwärts nach Hoſa, und lief ſo immer in dem Striche am Meer (an der Küſte — ſ. Zeps. 2, 5.) fort nach Achſib, Umma, Aphek, Rehob. — — Und nun ſind wir wieder bey Helkath, der ſüdöſtlichen Spitze des Kantons Aſſer, wo wir ausge-

gegangen waren! — Wer die Stelle anders überſetzt, überſetzt vermuthlich nicht recht. Es prüfe jeder Sprachkenner meine Ueberſetzung! — Man hat übrigens wohl zu beherzigen, daß nicht alle die genannten Oerter wirkliche Städte geweſen, ſondern auch wohl verſchiedene — blos Dörfer, die aber eben ſowohl bey der Gränzenbeſtimmung genannt werden konnten, als Städte, wenn ſie nur wirklich auf der Gränze lagen und bequeme Marken abgaben. Wir dürfen uns alſo nicht wundern, daß in Summa (V. 30.) weniger Städte gezählt werden, (nur 22.) als bey der Gränzbezeichnung Ortſchaften genannt ſind. Ja es ſind nicht einmal alle Städte genannt worden. Denn nach Richt. 1, 31. waren auch noch drey Städte, die Joſ. 19. nicht vorkommen, Acco, (nachher Ptolomais) Achlab und Chelba dem Stamme Aſſer zugetheilt. — Die Zahl 22 (Joſ. 19, 30.) begreift alſo nur die ſämmtlichen eigentlichen, oder wirklichen Städte des Stammes Aſſer, ohne Rückſicht darauf, ob ſie bey der Gränzbezeichnung genannt worden oder nicht!

Jakob in ſeinem prophetiſchen Segen (1 Moſ. 49, 20.) ſagt vom Aſſer: „Vom Aſſer kommt Fett, ſeine (gewöhnliche) Speiſe; Er verſieht königliche Tafeln damit;“ d. i. Aſſer wird einſt in ſeinem Kanton die beßten Landesprodukte bauen, nicht blos zur Nothdurft für ſich, ſondern überflüßig — daß er den Ueberfluß für königliche Tafeln (ſo gut und vorzüglich werden ſeine Landesprodukte ſeyn!) verkaufen wird. — Die Küſte, die der Stamm Aſſer vom Lande Canan zugetheilt bekam, war auch in der That ſehr fruchtbar, und beſtand nicht nur aus einer anmuthigen und ſehr tragbaren Ebene am Meere, ſondern auch aus fruchtbaren Bergen und Thälern, die Getreide, Wein und Oel in Menge lieferten. Die Reiſenden rühmen noch heutiges Tages (wo doch ganz

Palåſtina ſeiner ehemaligen Fruchtbarkeit nicht zu vergleichen iſt,) dieſe Küſte als ganz beſonders fruchtbar.

Moſes in ſeinem prophetiſchen Segen (5 Moſ. 23, 24, 25.) ſpricht: „Geſegnet unter den Söhnen iſt Aſſer;“ (unter ſeinen Brüdern durch ein ſehr vorzügliches Erbland ganz beſonders beglückt.) — — „Er tunke in Oel ſeinen Fuß,“ (d. i. wird Oel — herrliches Olivenöl — in ſolcher Menge bauen, daß ers nicht achten, verſchütten und drein treten wird.) — „Eiſen und Kupfer müſſen deine Schlöſſer — ſeyn“ — deine Schlöſſer und Riegel zur Verwahrung der Thore. Dieſe pflegen im Orient aus Holz zu ſeyn. Allein die Schlöſſer und Riegel der Aſſeriten werden von Eiſen und Kupfer ſeyn, d. i. ſeine Macht ſich in ſeinem Wohlſtande zu erhalten, vorzüglich — ſeine Stärke feſt — unüberwindlich! — das alles durch ſeinen Wohlſtand, den ihm ſein fruchtbares Land gewähret. S. meine Bibel Th. 1, bey dieſen Stellen.

Aſſer oder Aſer.

Zwiſchen den Stämmen Ephraim und Manaſſe, wird ein gewiſſer Ort Aſer genennt, wie aus der Gränzbeſchreibung Joſ. 17, 7. zu erſehen. Denn die Gränze von Manaſſe gieng von Aſcherbis nach Michmathoth. Euſebius und Hieronymus (Onomaſt. ad voc. Ασηρ) beſchreiben dieſes Aſer als eine Stadt im Stamme Manaſſe, nämlich alſo: „Es ſey zu ihrer Zeit daſelbſt ein Flecken zu ſehen geweſen, der Aſer geheiſſen, und an der öffentlichen Landſtraſſe von Neapolis nach Scythopolis 15 römiſche Meilen von der erſten dieſer Städte gelegen habe.“ In der alten Jeruſalemiſchen Reiſebeſchreibung wird ſie eben ſo, und zwar 6 Meilen von Scythopolis angegeben. Auch ſoll Hiob, nach der Meinung des Verfaſſers dieſer Reiſebeſchreibung ein Landgut daſelbſt gehabt haben.

Aſſon.

Aſſon.

Eine Stadt in Myſien, oder genauer in Troas, oder Kleinphrygien, am ägeiſchen Meere, ohnweit Troas. Apoſtlg. 20, 13. — Nach Luthers Ueberſetzung kommt die Stadt auch Apoſtlg. 27, 13. vor. Allein da iſt Aſſon nicht der Name eines Orts, ſondern ein Adverbium, (ἆσσον prope propius) „(da) löſeten ſie die Anker und ſegelten nahe (näher) an Creta hin.“

Aſſur.

Der zweyte Sohn Sems, 1 Moſ. 10. 22. 1 Chr. 1, 17. d. i. das zweyte von Aſſur abſtammende Volk, welches aber vermuthlich einen Sohn Sems, Namens Aſſur zum Stammvater hatte. Oder: Aſſur war der zweyte Sohn Sems, und zugleich Stammvater eines nach ihm benannten Volks — Aſſur, d. i. der Aſſyrer. — Aſſur mit ſeiner Familie, oder dem Urſtoff des von ihm herkommenden in der Folge ſo berühmt gewordenen aſſyriſchen Volks, war es, der den berühmten babyloniſchen Thurmbau in Sinear, aus der Abſicht, um ſich in dieſer Gegend niederzulaſſen, und ſich einen ſteten Wohnſitz zu verſchaffen ꝛc. unternahm. Durch ein Gewitter (das ſie für ein Zeichen göttlichen Unwillens über ihr Unternehmen anſahen, zumal wenn es, wie wahrſcheinlich, an ihrem Thurme etwas beſchädigt haben mochte,) geſchreckt, verließ dieſer Urſtoff der Aſſyrer die Gegend Sinear, und wandte ſich in diejenige Gegend, welche in der Folge durch ſie unter dem Namen Aſſyrien bekannt und berühmt ward, und baute Ninive, Rehoboth-Jr (Adiabene) und Calah (Chetra) — Nach Sinear aber, das Aſſur verlaſſen hatte, wandte ſich Nimrod, und baute auſſer Babel noch drey Städte, und legte dadurch den Grund zu dem in der Folge gleich berühmten babyloniſchen Reiche. Das alles iſt ſo deutlich und ausdrücklich 1 Moſ. 10 und 11. geſagt, daß mir die Verlegenheit, in welcher ſich die Ausleger ſonderlich bey 1 Moſ. 10, 10.

11. befunden, unbegreiflich iſt. Ich verweiſe auf meine Erläuterung dieſer Geſchichte in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Moſ. 10, 10. 11. S. 88. 89. und bey Kap. 11, 1-9. S. 90-58. und in meiner beſondern Abhandlung über dieſe Geſchichte, unter dem Titel: Gedanken über den babyloniſchen Stadt- und Thurmbau. Hildburghauſen 1774. 8. — Die weitere Geſchichte von Aſſyrien, inſofern ſie in Anſehung der Bibel intereſſant iſt, ſ. am gehörigen Orte unter Aſſyrer. Aſſyrien. —

Aſſuri.

Ueber Gilead, Aſſuri Jeſreel, Ephraim und Benjamin über ganz Iſrael (im engern Verſtande, den Stamm Juda ausgenommen,) machte Abner, Sauls Generalfeldmarſchall, Sauls Prinzen, Isboſeth, zum König. 2 Sam. 2, 8. 9. — Statt Aſſuri will Hr. R. Michaelis leſen Geſſuri und die Landſchaft Gaſſur, jenſeits des Jordans darunter verſtehen. Allein dieſes Landſchäftchen war wohl zu unbeträchtlich; als daß es hier noch beſonders hätte genannt werden ſollen, da das ſämmtliche Land jenſeits des Jordans ſchon unter dem Namen Gilead begriffen iſt. — Bachiene verſteht unter Aſſuri die Einwohner der Stadt Aſſer darunter. S. Aſſer. Allein an dieſe hat man wohl am wenigſten zu denken. Die Stadt Aſſer war viel zu unbedeutend, als daß ſie unter ganzen groſſen Provinzen und Kantons: Gilead, Jeſreel (d. i. die beyden Kantons Iſaſchar und Sebulon), Ephraim und Benjamin hätte genannt werden können. — — Aſſuri ſind ohne Zweifel die Aſſeriten, der Stamm Aſſer. —

Aſſyrer. Aſſyrien.

Die Aſſyriſche Geſchichte iſt äuſſerſt verworren, ungewiß und nicht nur die hebräiſchen (der Bibel) und die griechiſchen Nachrichten (bey Profanſkribenten,) ſondern auch die letztern ſogar unter einander ſelbſt ſo wenig über-

übereinſtimmend, ſo offenbar widerſprechend, ſo unglaublich — daß auch für die Vernunft, bey noch ſo viel denkenden Köpfen, die an der Vereinigung, Berichtigung ꝛc. der ganz zahlreich übrigen Materialien arbeiten, zu einer nur einigermaſſen zuſammenhängenden Geſchichte von Aſſyrien gar wenig Hoffnung iſt. — Das wenige zuverläßige von der Aſſyriſchen Geſchichte ſagt uns die Bibel. An der Zuverläßigkeit dieſer Urkunde wird wohl niemand zweifeln, da ſie im Orient, in der Nähe von Aſſyrien, geſchrieben wurde, und die Nachrichten in ihr nur ganz einzeln und zerſtreut vorkommen, nämlich da, wo die Aſſyriſche Geſchichte in die vaterländiſche Geſchichte verwebt war. — Mit den Nachrichten der Griechen, denen Aſſyrien ein fremdes Land war, deſſen Geſchichte ſie nicht aus ächt-orientaliſchen Urkunden ſchöpften, als welche, wenn ſie auch dergleichen gehabt hätten, zu verſtehen oder verſtehen zu lernen, ihnen die Sprache Orients zu unedel und barbariſch war — die, als die Chineſer der Vorwelt, andern Völkern auſſer ſich, und die morgenländiſchen insbeſondere, mit verächtlichen Augen anſahen, ſich alſo auch nicht in Anſehung ihrer Geſchichte ſonderliche Mühe gaben, mit Hörenſagen zufrieden waren, morgenländiſche Namen nationaliſirten, und — oft gar ſehr — verſtellten ꝛc. — — verhält ſichs gar anders! — Eine ausführliche kritiſche Geſchichte von Aſſyrien zu ſchreiben, wäre wider den Plan dieſes engbekränzten Werks. Alſo nur das für uns Intereſſante und Wahre aus der lauterſten Quelle der Bibel! —

Aſſyrien und die Aſſyrer haben ihren Namen von ihrem erſten reſp. Stammvater und Bevölkerer, dem Aſſur, Sems zweyten Sohn. S. Aſſur. Ich habe daſelbſt ſchon bemerkt, daß Aſſur mit einem groſſen Theile der Noachſchen Familie, ſich eigentlich in Sinear, auf

der

der Weſtſeite des Tigris, habe niederlaſſen und anbauen wollen; daß er den berühmten babyloniſchen Stadt- und Thurmbau unternommen, aber, vom Himmel geſchreckt, die Hand abgelaſſen, Sinear verlaſſen, und — jenſeits des Tigris — ausgeführt habe, was er diſſeits des Stroms Willens war. Aſſur baute jenſeits des Tigris vier Städte: Ninive, (doch dieſe noch am dieſſeitigen Ufer,) Rehoboth-Jr, Calah und Reſen. (S. von jeder unten am gehörigen Orte beſonders.) 1 Moſ. 10, 11. 12. — Und dieſe vier Städte waren die Grundlage des in der Folge mit Recht und Unrecht ſo berühmt gewordenen aſſyriſchen Reichs. Aſſur (wenn anders unter dieſem Namen wirklich eine Perſon, ein Sohn des Noah 1 Moſ. 10, 12. 11. und nicht gleich ein kleines von ihm abſtammendes Volk zu verſtehen iſt,) war alſo der Stifter des aſſyriſchen Reichs, und, wenn ich ſo reden darf, der erſte aſſyriſche König. Diejenigen, welche den Nimrod zum erſten — König von Aſſyrien machen, ſündigen wider 1 Moſ. 10, 10-12. ſehr grob. Nimrod wird daſelbſt ſehr deutlich Stifter eines von Aſſyrien verſchiedenen Reichs genannt — Stifter von Babylonien. — Hier, dieſſeits des Tigris, herrſchte — Nimrod über ſeine vier Städte ꝛc. und jenſeits des Tigris Aſſur, über die Seinigen. — Aſſur, der nun wohl der Belus des Syncell ſeyn mag, eroberte nach Nimrods Tode, wie die Sage lautete, Nimrods Reich — in Sinear. — Ninus, Semiramis, Ninyas und die 37 übrigen Könige bis auf den Thonos Concoleros, oder Sardanapalus — die Syncell aufzählt, beſaſſen nicht nur beyde Reiche, ſondern ſie waren nach des Cteſias von Cnidos und anderer Profanſkribenten romanhaften Erzählungen Herren von Aſien. — So wenig ich läugnen will, daß Aſſyrien und Babylonien in Ein Reich vereinigt, nach dem Aſſur oder Belus, noch einen Ninus (der vermuthlich der von ſeinem Vater Aſſur erbauten

Stadt Ninive den Namen lieh, wie etwa Hanoch, Kains Sohn, der von ſeinem Vater erbauten — Stadt, 1 Moſ. 4, 17.) eine Semiramis (die Babylon gar wohl mit Mauern verſehen, erweitert und befeſtigt, und wie auch Ninus noch andere Thaten gethan haben mag, die zu ihrer Zeit für auſſerordentlich gehalten worden,) einen Ninyas und bis auf den Sardanapal noch 37 Könige gehabt habe, (denn es iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß Aſſyrien nach ſeines Stifters Tode aufgehört haben ſollte, ein Reich zu ſeyn, und etwa zu Phuls Zeit, welcher der erſte eigentliche aſſyriſche König iſt, der in der Bibel namentlich vorkommt, erſt zu einem Reiche gediehen ſeyn ſollte,) — ſo wenig ich das alles läugne, ſo offenbar abgeſchmackt und falſch iſt es, wenn nach dem Cteſias von Cnidos und andern Profanſkribenten, Aſſyrien in ſo frühen Zeiten ſeine Herrſchaft über den größten Theil von Aſien erſtreckt, — Ninus, an der Spitze eines Heers von Millionen Menſchen, — zu einer Zeit, wo das Menſchengeſchlecht noch ſo wenig zahlreich war, den ganzen Orient, dieſſeits und jenſeits des Euphrats bezwungen, und die Heldinn Semiramis ihr Reich von Mohrenland bis an Indien ausgebreitet haben ſoll. — Die wenigen einzelnen aber treuen Spuren von der alten aſſyriſchen Geſchichte in der Bibel, vernichten die Mähre der Profanſkribenten ganz. Davon hernach! —

Dionyſius von Halicarnaß (Antiq. Rom. libr. I.) ſchreibt, ſeiner Art nach, beſcheidner und glaubwürdiger von dem ganz alten aſſyriſchen Reiche, als der entweder ſehr leichtgläubige, oder ſehr unverſchämte Arzt von Cnidos, Cteſias. Nach jenem hatte das aſſyriſche Reich anfänglich ſehr enge Gränzen. — Die alten Erdbeſchreiber theilen Aſſyrien ſieben Provinzen zu, die ſie Arrapachitis, Sitacene, Adiabene, Apolloniatis, Calacene, Chalonitis und Arbelitis nennen. Allein das iſt Aſſyrien

ſchon

ſchon in ziemlich ſpäten Zeiten und in ſehr weitläuftigen Verſtande, (und auch hier gleichwohl noch drey Provinzen zu viel!) und doch machen dieſe ſämmtlichen Provinzen, nach Joh. Dav. Köhlers Charte (Atl. maj. geograph. antiq.) wo ſie doch gewiß zu groß angegeben, nicht über neunzig deutſche Meilen in der Länge. Allein das eigentliche Aſſyrien oder Asſyrien im engſten Verſtande, iſt Adiabene, heutiges Tags von den Syrern Zabå und von den Arabern Zuabja genannt, und von den Badgilaniſchen Kurden bewohnt, die unter Zelten leben und das Land bauen; die Gegend auf der Oſtſeite des Tigris, zwiſchen dem groſſen und kleinen Fluß Zab, die beyde in den Tyger flieſſen. Ein Ländchen, nicht über funfzehn Meilen lang. — Zab, Zeb (זאב) heißt der Wolf; Arabiſch und Syriſch Dib und dieſer Name ward dem Fluß, ſeines ſchnellen Laufes wegen, wodurch er gefährlich und ein Räuber vieler ihm zu nahe kommenden Menſchen wird, zu Theil. (Ein Name, den man auch den räuberiſchen Arabern giebt.) Die Griechen haben den Namen des Fluſſes Zab, Zeb, oder Dib nur überſetzt, und ihn auch in ihrer Sprache den Wolf λύκος — Lycus genannt. — Die Syrer nannten, ſeines ſchnellen und gefährlichen Laufs wegen auch Chaddib, oder auch Chadjab oder eigentlicher der Stammleitung nach חד דיב. Daher der Name der zwiſchen den beyden Zabs, Dibs, oder Chadjabs (Hadjabs, Adjabs) gelegenen Landſchaft Adiabene. Mit Recht wird auch noch Ninive (denn Arbela, jetzt Arbel, Erbil oder Irbil genannt, lag ohnehin zwiſchen den beyden Flüſſen Zab,) dazu gerechnet, (1 Moſ. 10, 11.) obgleich dieſe Stadt nach dem Plinius (Nat. Geſch. B. 6. Kap. 13.) auf der Weſtſeite des Tigris lag, und zwar nach der Tradition der Landeseinwohner, auf dem Platz, wo jetzt noch Trümmer von Eski-Moſul, oder Altmoſul zu ſehen ſind. S. Hrn. D. Büſchings Aſien. S. 236. (der 2ten Aufla-

ge) und Niebuhrs Verbeſſerungen S. 625. vergl. mit Hrn. Ritt. Michaelis Vorrede zur andern Hälfte ſeiner Ueberſetzung des Jeſaia. —

Schon das gänzliche Stillſchweigen der Bibel in der Geſchichte Abrahams und Jakobs von einem aſſyriſchen Monarchen, der den Orient dieſſeits und jenſeits des Euphrats beherrſcht habe, (zunächſt und am natürlichſten alſo auch Meſopotamien, —) macht die Exiſtenz eines ſo groſſen aſſyriſchen Reichs, in jenen Kinderjahren der Welt, wie es die Profanſkribenten beſchreiben, äuſſerſt verdächtig und unwahrſcheinlich; noch mehr aber die Geſchichte des in der Bibel zuerſt vorkommenden Kriegs, 1 Moſ. 14. — Wir finden da vier Könige: Amraphel von Sinear, Arioch von Elaſſar, Kedorlaomer von Elam, und Thideal, König der Gojiten. — Sinear iſt das bekannte Sinear, in welchem Aſſur zuerſt ſich anbauen wollte, aber — vom Himmel geſchreckt, die Gegend verließ, und ſich weiter gegen Oſten wandte, — das Sinear, das darauf Nimrod durch vier erbaute Städte ſich eigen machte, und daſelbſt den Grund zum babyloniſchen Reiche legte, 1 Moſ. 10, 10. Nach den Berichten der Profanſkribenten kam Nimrods Reich, nach dem Tode dieſes Helden, an Aſſur und blieb bey anderthalb tauſend Jahre, bis auf die Theilung des Reichs, bey Aſſyrien. Allein nach der zuverläßigern ächt-orientaliſchen Urkunde der Bibel, hat hier Sinear ſeinen eigenen König. Wäre Aſſyrien wirklich damals das groſſe furchtbare Reich geweſen, ſo wäre unbegreiflich, wie der kleine König von Sinear das vorgeblich groſſe aſſyriſche Reich durch ſein Gebiet hat unterbrechen können, ohne bey Zeiten von jenem verſchlungen zu werden. Elaſſar, oder Thelaſſar, von welchem ich in der alten Stadt Athur oder Aſſur, ohnweit Moſul, am Tigris deutliche Spur finde, lag zunächſt an dem eigentlich ſo genann-

ten

ten Aſſyrien, oder in Aſſyrien ſelbſt. Wie iſt ein König von Elaſſar denkbar, wenn Aſſyrien damals ſchon das groſſe fürchterliche Reich war? — Oder — war der König von Elaſſar der damalige König von Aſſyrien ſelbſt? — Wie klein war er dann! wie ſo ganz den aſſyriſchen Monarchen, nach griechiſcher Abbildung, unähnlich! — Elam lag dem eigentlichen Aſſyrien ebenfalls ganz in der Nähe, und muß mit zu Aſſyrien gehört haben, wenn Aſſyrien damals das groſſe Reich war, wie es uns die Profanſkribenten vorträumen. Aber nach Moſen hat Elam ſeinen beſondern König, und zwar unter den vier genannten gerade den mächtigſten. (Wie kann hierbey der Traum der Griechen von der groſſen aſſyriſchen Monarchie beſtehen?) Er — nicht ein König von Aſſyrien — nicht der König von Elaſſar — ſondern Er, König von Elam, — iſt Souverain der fünf kleinen Könige zu Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela — dominus directus des Thals Siddim, (das bald nachher zu dem berühmten todten Meere ward,) und die fünf Könige des Thals (mit den Feudaljuriſten zu reden) nur domini utiles, — oder Vaſallen des Königs Kedorlaomer von Elam. — Zwölf Jahre lang waren ſie dieſes geweſen — dann aber abgefallen. Hierauf zog Kedorlaomer wider dieſe ſeine untreu gewordenen Vaſallen, um ſie wieder zum Gehorſam zu bringen, mit den drey oben genannten Königen, die ſeine Bundesgenoſſen waren, zu Felde. Und ſo entſtand der 1 Moſ. 14. beſchriebene Krieg. Sie bekriegten in demſelben Feldzuge die Rephäer zu Aſtharoth-Kernaim, die Suſäer oder Samſemäer zu Ham, die Emäer zu Schawe-Kirjathaim, die Seiriten bis nach El-Pharan, hierauf nordwärts über En-Mispat die Amalekiter, und noch nördlicher die Amoriter zu Hazazon Thamar mit glücklichem Erfolg, und nun waren ſie dem Thal Sittim, und alſo den fünf treuloſen Vaſallen

des

des Königs von Elam nahe, die daher gleich wider die vier Könige ins Feld rückten, aber wie alle die übrigen Völker, den Kürzern zogen. — Für jenes noch ſo junge Zeitalter waren dieſe Thaten und Siege der vier Könige, worunter man die erſten drey Aſſyriſch nennen könnte, allerdings auſſerordentlich. Vielleicht thaten ſie auch noch andere glückliche Feldzüge, von welchen wir aber in der Bibel nichts finden, weil ſie die Geſchichte der Erzväter nicht intereßirten, (wie dieſer Feldzug, in welchem ſich Abraham mit weniger Mannſchaft — mit 318 eingebohrnen Sklaven — als Helden zeigt, und in einem Ueberfall die Armee der vier Könige ſchlägt). Von dieſen Nachrichten durfte nur etwas auf die um ein anderthalbtauſend Jahr jüngern, groſſe Armeen und groſſe Reiche gewohnten Griechen kommen: ſo war eine Geſchichte einer abentheuerlich groſſen aſſyriſchen Monarchie in ſo frühen Zeiten — fertig! — Die vielen kleinen Könige in der Gegend von und um Aſſyrien, die gemeinſchaftlich anſehnliche Eroberungen machten, wurden nicht von einander unterſchieden, ſondern alle unter dem Namen Aſſyrer zuſammengefaßt, und wenn auch hier und da einer von einem oder dem andern dieſer Könige beſonders ſprach: ſo nannte er ihn doch einen aſſyriſchen König — daher wohl die verſchiedenen gar nicht mit einander zu reimenden und offenbar widerſprechenden Nachrichten der Profanſkribenten von dem alten aſſyriſchen Reiche! —

Von der Zeit Abrahams an finden wir, bis auf Moſen, und zwar bis auf die letzten Lebensjahre deſſelben, als die Iſraeliten im Begriff waren, über den Jordan zu ſetzen und Canaan zu erobern, — in einem Zeitraum, in welchem jene nördlichen Mächte eben ſowohl wieder gefallen, als noch weiter und zu höherer Macht geſtiegen ſeyn können, in der Bibel nicht die geringſte

Spur-

Spur. — Bileam erwähnt Aſſyrien zuerſt wieder, und zwar unter ſeinen eigentlichen Namen Aſſur, Bileam (4 Moſ. 24, 21. 22.) prophezeit den Kenitern, die er als ein in der arabiſchen und insbeſondere moabitiſchen Wüſte weidendes cananitiſches Nomadenvolk, vom Pisga herunter erblickte, eine feindliche weite Wegführung durch die Aſſyrer. So viel ſieht man, daß die Aſſyrer und Keniter damals einander in den Haaren lagen! Bileam prophezeit alſo den Kenitern was höchſt wahrſcheinlich war. — Es iſt auch das offenbar, daß die Aſſyrer damals ein weit mächtigeres Volk waren, als das armſelige Hirtenvolk, die Keniter; allein gleichwohl ſcheinen ſie mir nicht das groſſe erſtaunend mächtige Volk, wozu ſie von den Profanſkribenten gemacht werden. — Gleich drauf (V. 24.) prophezeit Bileam auch den Aſſyrern den Sturz: „Ein ſtarkes Volk aus Chittim wird Aſſur demüthigen." — Iſt Chitthim Macedonien: ſo iſt Bileams Weiſſagung durch Alexandern den Groſſen erfüllt. Nur daß es Alexander nicht unmittelbar war, der das aſſyriſche Reich unterjochte. — Da Bileam am Euphrat zu Hauſe — und ein Meſopotamier war, 4 Moſ. 22, 5. (ſ. meine Bibel Th. 1. bey dieſer Stelle,) und doch ſo nachtheilig — und zwar frey und öffentlich — wider Aſſyrien weiſſagte — ſo ohne alle Furcht und Scheu, öffentlich dieſem Reich ſeinen Untergang prophezeite: ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß Meſopotamien damals noch zu Aſſyrien gehört habe. Denn mit Bileam hats doch gewiß eine andere Bewandniß, als mit den Propheten der Juden. — Und wir finden auch noch viel ſpäter in Meſopotamien eigene Könige. —

Von Bileams Zeit an iſts wieder von Aſſyrien lange Zeit ſtille. Weder zu Joſuä, noch der Richter, noch Samuels, noch Sauls Zeit — die geringſte Spur von Aſſyrien! Die Iſraeliten erobern Paläſtina — kein

aſſyriſcher Monarch kommt mit ins Spiel — die aſſyriſche Beherrſchung Aſiens, von welcher wir in den Profanſkribenten ſo groſſe Dinge leſen, muß ſich alſo zu Joſuá Zeit noch nicht, oder doch nicht mehr über Canaan erſtreckt haben! — über Canaan, das Aſſyrien ſo nahe lag! — Zur Zeit der Richter, wo die benachbarten Völker wechſelsweiſe an den Iſraeliten ihren Muthwillen übten, — finden wir keinen aſſyriſchen Monarchen, weder als Freund noch als Feind erwähnt. — Wäre Aſſyrien damals das mächtige Reich geweſen; ſo würden die Iſraeliten in ihrer damaligen jämmerlichen Lage, an demſelben natürlicher Weiſe zuerſt geſcheitert ſeyn! — Aber Aſſyriens wird mit keinem Worte gedacht! — Vielmehr finden wir zum offenbaren Beweiß, daß Aſſyriens Macht damals noch ſehr eingeſchränkt war, Meſopotamien unter ſeinem beſondern König, der aber auch nicht ermangelte, an den Iſraeliten ſeine Kräfte zu verſuchen. Cuſan Riſathaim (ſo hieß der meſopotamiſche König,) unterjochte ſie, und behielt ſie acht Jahr lang unter ſeiner Bothmäßigkeit, bis ſie Othniel wieder in Freyheit ſetzte. Richt. 3, 8 - 10. — Unter Saul bemächtigten ſich dritthalb Stämme des ungeheuren Landes (des wüſten Arabiens) bis an den Euphrat und an den perſiſchen Meerbuſen, (1 Chron. 6, (5) 1 - 22.) und kein groſſer aſſyriſcher Monarch hat im geringſten etwas dagegen einzuwenden! — Saul hatte zwar mit einem meſopotamiſchen König — König von Zoba, oder Neſibis, zu thun (1 Sam. 14, 47.), aber nicht mit einem aſſyriſchen Monarchen. — Der gefährlichſte Nachbar Davids gegen Norden war auch nicht etwa ein König von Aſſyrien, wie man nach den groſſen Begriffen der Profanſkribenten von den aſſyriſchen Monarchen erwarten ſollte, — ſondern derſelbe mächtige meſopotamiſche König zu Zoba oder Neſibis, (2 Sam. 8, 3.) gegen welchen David anfänglich einige Feldſchlachten verloren

zu haben ſcheint, (ſ. Pſ. 44. Pſ. 60. Pſ. 83. Pſ. 85. Pſ. 89.) ehe er ihn endlich doch noch beſiegte. (2 Sam. 8, 3.) — Damaskus und Hamath hatte damals jedes ſeine beſondern Könige, die, wie es ſcheint, Vaſallen von Zoba oder Neſibis waren, (2 Sam. 8, 5-10.) — nicht von Aſſyrien! — als welches mit keinem Worte erwähnt wird. — Damaſkus war auch in der Folge noch lange Zeit ein beſonderes, ganz mächtiges Königreich, nachdem ſichs von David (an welchen es in den Neſibeniſchen Krieg gekommen war, 2 Sam. 8, 5. 6.) oder vielmehr von folgenden iſraelitiſchen Königen wieder losgeriſſen hatte, und machte Jſrael viel zu ſchaffen. 2 Kön. 5, 2. Kap. 16, 6. u. ſ. w. — Jn allen dieſen und noch mehrern vorhergegangenen Kriegen — nichts von Aſſyrien! Pſalm 83, 6. werden die Aſſyrer mit unter Davids Feinden erwähnt. Sie ſind aber in dieſer Zeit ſo klein, daß gar der Name Aſſyrien nicht recht mehr üblich ſcheint. Jm andern Buch Samuels (Kap. 10, 6. 8 ff.) führen die Aſſyrer nicht dieſen ihren berühmten Namen, ſondern ſie heiſſen Aramäer von Beth Rehob, oder Adiabene. S. oben, und unten Rehob. — Es ſcheint alſo ganz ſo, als wenn ſeit Bileams Zeit eine groſſe Kataſtrophe mit den Aſſyrern vorgegangen — die Prophezeihung dieſes Propheten früher, als ich ſie oben erfüllt deutete, vorausgeſehen und früher erfüllt worden wäre. Durch was für ein Volk? (das Bileam Chittäer nannte!) ob durch einen König von Meſopotamien? etwa durch den Cuſan Riſathaim zur Zeit der Richter? oder insbeſondere durch einen König von Zoba, oder Neſibis? — das läßt ſich nicht ſicher rathen! Kurz Aſſyrien iſt in dieſem langen Zeitraume wie gar nicht exiſtirend! oder doch ſtille, und wie Bileam prophezeite — gedemüthiget! — Selbſt der kleine aſſyriſche König von Rehob wurde in dem ammonitiſchen Kriege David zinsbar. 2 Sam. 10, 19.

Nun iſts wieder von Aſſyrien unter dieſen ſowohl als unter andern Namen lange Zeit ſtille, bis ſichs nach und nach wieder neue Kräfte ſammelte, und auf einmal als ein ziemlich mächtiges Reich erſcheint — gerade von der Zeit an, da die Profanſkribenten von einer Theilung ihrer groſſen aſſyriſchen Monarchie, in drey beſondere kleinere Reiche, reden, wo alſo, jenen Gewährsmännern zu Folge, das eigentliche aſſyriſche Reich ungemein geſchmälert war. — Phul, (der erſte König in dem kleinen und eigentlichen aſſyriſchen Reiche, nach der Theilung der groſſen Monarchie,) iſt der erſte König in Aſſyrien, der wieder erwähnt wird — mächtiger und fürchterlicher, als irgend ein älterer aſſyriſcher König, deſſen die Bibel vorher gedachte, aber doch minder mächtig und fürchterlich als ſeine Nachfolger Tiglat-Pileſer, Salmanaſſer, Sanherib, Aſſarhaddon. — Durch häufige Eroberungen vieler kleiner Reiche, deren es in der Gegend des Euphrats und Tigris unglaublich viele gab, (denn als der ſyriſche König von Damaſkus, Benhadad, wider den iſraelitiſchen König Ahab zu Felde zog und Samarien belagerte, hatte er ſeine Macht mit zwey und dreyßig andern (freylich meiſt ſehr kleinen) Königen vereiniget, 1 Kön. 20, 1. — alſo: durch häufige Eroberungen vieler kleiner Reiche in der Nachbarſchaft der beyden groſſen Flüſſe, gedieh Aſſyrien, von Phuls Zeit an, nach und nach zu einer anſehnlichen fürchterlichen Macht. — Dieſe Eroberungen und Beſitzungen der Aſſyrer in dieſem Zeitraume finden wir in der Bibel wohl nicht alle, aber doch viele — beyläufig erwähnt:

1) In Aſſyrien, wie es die alten Erdbeſchreiber zeichnen, ſelbſt:

Arbela. Hoſ. 10, 14. Abeel. Beth-Arbeel. Allein hiermit iſt es ungewiß. S. Hrn. Ritt. Michaelis Vorrede zur andern Hälfte des überſetzten Jeſaia. S. XIX.

Hala. 2 Kön. 17, 6. 1 Chron. 6, (5) 26. d. i. Calachene, die oben genannte aſſyriſche Provinz, dem eigentlichen Aſſyrien gegen Norden. S. auch Chalach in Hrn. D. Büſchings Aſien. S. 192. No. 8. —

Thelaſſar. 2 Kön. 19, 12. Jeſ. 37, 12. oder Elaſſar, wie es 1 Moſ. 14, 1. heißt. Man ſieht wohl, daß die Sylbe Thel oder El kein weſentlicher Theil des Namens iſt; wie denn viele andere ſyriſche, meſopotamiſche und aſſyriſche Städte mit dieſer Anfangsſylbe componirt ſind. Aſſar iſt alſo der weſentliche Theil des Worts, und ohne Zweifel die alte Stadt Aſſur, (und im ſyriſchen Dialekt) Athur oder Attur ohnweit Moſul am Tyger, deren Namen zugleich die ganze Gegend führte, welche das eigentliche Aſſyrien war. S. Büſchings Aſien. S. 235. der 2ten Auflage. — Bisher hatten es Edeniten im Beſitz. Nun aber eroberten es die Aſſyrer.

Calno. Jeſ. 10, 9. oder wie es 1 Moſ. 10, 10. heißt, Calne, d. i. Cteſiphon, in der ſüdlichſten Provinz Aſſyriens, die davon den Namen Chalonitis (ſ. oben) erhalten hat. Sie lag auf beyden Seiten des Tygers, und deswegen heißt das Dorf, das heutiges Tages auf dieſer Stelle ſteht, Modain, d. i. zwey Städte. Nach andern war die Stadt auf der Oſtſeite des Tygers nur Cteſiphon, und die auf der Weſtſeite das ſpäter erbaute Seleucia. S. Büſching ꝛc. S. 193.

Rezeph. 2 Kön. 19, 12. Jeſ. 37, 12. nach dem Abulfeda ohnweit Bagdad.

Da die Aſſyrer erſt dieſe Städte und Landſchaften erobern mußten, die doch in Aſſyrien lagen: ſo kann man ſich leicht vorſtellen, wie jämmerlich es in der vorigen Periode, von welcher doch die Profanſkribenten ſo viel Wunderdinge ſchreiben, ausgeſehen haben müſſe.

2)

2) Medien. Denn nach 2 Kön. 17, 6. Kap. 18, 11. führte Salmanaſſer von den Iſraeliten unter andern auch welche in die Mediſchen Städte ins Exilium. 1 Chron. 6, (5) 26. wird Mediens oder Mediſcher Städte zwar nicht gedacht; allein wir finden hier dafür Hara (הָרָא), oder ohne Hauch ausgeſprochen, Ara, wie ſelbſt die Vulgate hat. Ara oder Aria (αρια) aber iſt ein Name Mediens, der auch bey den Griechen vorkommt, wie Arier (αριοι) ein Name der Einwohner Mediens oder der Meder iſt. Bochart (Geogr. Sacr. libr. 3. c. 14. p. 220.), der, weil er Beweiſe dazu liefert, hierbey zu vergleichen iſt, verſtehet ſonderlich das nördliche und gebirgigte Medien darunter, das deswegen bey den Arabern Eldſchebal d. i. das Gebirge heißt, und glaubt, der hebräiſche Name Hara (הרא von הר der Berg) ſage eben das. — Nach dem Buch Tobiä (K. 1, 2. 15. 16. u. ſ. w.) hatte Salmanaſſer auch nach Rages oder Arſakia in Meden, Iſraeliten ins Exil geführt, welches, zumal mit obigen Stellen verglichen, gar wohl hiſtoriſch wahr ſeyn kann, wenn auch die in dem Buch Tobiä erzählte Geſchichte ſelbſt — Fabel ſeyn ſollte. — Führte nun Salmanaſſer Iſraeliten auch nach Medien ins Exilium: ſo folgt von ſelbſt, daß Medien damals zu Aſſyrien gehört habe. Eben das gilt auch von den übrigen in den angeführten Stellen genannten Städten, in welche Iſraeliten ins Exilium geführt worden ſind. — Es widerſpricht alſo hier die Bibel abermals den Profanſkribenten, nach deren Berichten ſeit ihres Sardanapals Zeit, Medien gar nicht mehr zu Aſſyrien gehörte, ſondern immer ſeine eignen ſouverainen Könige hatte. — Wenigſtens Salmanaſſer und ſeine beyden Nachfolger, vermuthlich auch ſeine beyden Vorfahren Phul und Tiglat-Pileſer, (1 Chron. 6, (5) 26.) ſind nach der treuſten Zeuginn der Bibel, Herren von Medien. — Ja ſie waren ſogar noch weiter nördlich gedrun-

drungen, nicht nur bis ans Caspiſche Meer, ſondern ſogar — wenigſtens — bis an den Fluß.

3) Kir, oder Kur (κυϱος Cyrus) der in den Araxes fällt, und durch dieſen Strom ſich ins Caspiſche Meer ergießt, und zwar ſchon Tiglat-Pileſer, wo nicht ſchon ſein Vorfahrer, Phul ſelbſt. Denn Tiglat-Pileſer führt die beſiegten Damascener nach Kir, (d. i. entweder in die Stadt Kir, (Cyropolis) die am Fluß Kir lag, oder in die Gegend dieſes Stroms überhaupt. 2 Kön. 16, 9. — Doch das angränzende Armenien gehörte nicht unter die eroberten Provinzen der Aſſyrer. —

4) Perſien. Unter den Koloniſten, die von dem aſſyriſchen König — Aſſarhaddon — nach Samarien geſchickt werden, finden wir auch Cuthäer — eine Kolonie von Cutha. 2 Kön. 17, 24. Cutha oder Cuthäa aber lag, nach dem Joſeph, in Perſien, wo es auch einen Fluß Namens Cuthus gab. — Ferner Eſr. 4, 9. 10. finden wir unter den von dem groſſen Asnaphar oder Aſſarhaddon nach Paläſtina geſchickten Kolonien auch welche von Perſien, von Suſan und von Elam. — — Was iſt handgreiflicher, als daß wenigſtens zu Aſſarhaddons Zeit — auch Perſien zum aſſyriſchen Reich gehöret habe? — Hieraus iſt im Th. 3. meiner Bibel zu verbeſſern, was ich bey dieſer Stelle geſchrieben habe. — Die übrigen Eſra 4, 9. genannten Kolonien von Dina, Apharſach, Tarplat und Deha kenne ich noch nicht genug.

5) Babylonien. Wenigſtens von Aſſarhaddons Zeit an, welches ſogar die Profanſkribenten melden. — Daß ſie dießmal Wahrheit melden, lehrt 2 Kön. 17, 24. Eſr. 4, 9. wo unter den, von Aſſarhaddon, nach Samaria geſchickten Koloniſten auch welche von Babel vorkommen, und 2 Chron. 33, 11. wo Manaſſe von den aſſyriſchen Generals gefangen nach Babel geführt wird. — S. auch unten Babylonien oder Babel.

6) Meſopotamien. Von Meſopotamiſchen Städten, die die Aſſyrer erobert, werden folgende genannt, und man kann leicht ſchlieſſen, (wenn es auch nicht die Profanſkribenten ſagten,) daß ſie von der ganzen Halbinſel (ſo nennen die Araber Meſopotamien — Aldſcheſira) Meiſter geworden:

Habor. 1 Kön. 17, 6. 1 Chron. 6, (5) 26. Beym Ptolomäus finden wir einen Berg, oder Gebirge Chaboras oder Haboras (ο χαβωρας το ορος) zwiſchen Aſſyrien und Medien. Allein ich denke doch lieber an eine Gegend in Meſopotamien, wo der Fluß Chaboras oder Haboras, der ſich bey Karkiſia in den Euphrat ſtürzt, und an den Diſtrikt Al-Chabur beym Abulfeda. S. Büſchings Aſien. S. 230. —

Goſan. 2 Kön. 17, 6. Kap. 19, 12. Jeſ. 37, 12. Ebenfalls eine Landſchaft am Chaboras. S. Clericus Comment. bey 2 Kön. 17, 6. —

Haran. 2 Kön. 19, 12. Jeſ. 37, 12. Dieſe ſchon aus der Geſchichte Abrahams ſowohl, als aus der römiſchen Geſchichte (in letzterer unter dem Namen Carrae) bekannte und berühmte Stadt in Meſopotamien. —

Carcheniſch. Jeſ. 10, 9. Eine berühmte Stadt, in der Gegend, wo der Chaboras in den Euphrat fällt.

Sepharvaim. 2 Kön. 18, 34. Kap. 19, 13. Jeſ. 37, 12. Bey den Griechen Sipphara. Eine vormals berühmte Stadt am Euphrat, (wo ein Arm von dieſem Strom ausfließt, der bey Modain wieder in den Tyger fällt,) nach des Herrn Ritt. Michaelis Berechnung, auf des Stephanus Angabe, etwa funfzehn Meilen über dem alten Babel. Man kennt jetzt weder ihren Namen noch ihre alte Stelle mehr.

Erech, (1 Moſ. 10, 10.) oder Arach, Eſr. 4, 9. d. i. die berühmte Stadt Edeſſa, jetzt Urfa oder Orfa. — Unter den vom Aſſarhaddon nach Samarien geſchickten Koloniſten waren auch welche von Edeſſa. —

Ana oder Hena. 2 Kön. 18, 34. Jeſ. 27, 13. — Iſt vermuthlich die Stadt Ana oder Anna auf beyden Seiten des Euphrats, wovon die auf der Weſtſeite gelegene zum wüſten Arabien gehört. S. Büſching ꝛc. S. 233. —

Awwa oder Jwa. 2 Kön. 17, 24. Kap. 18, 34. Jeſ. 37, 13. Iſt unbekannt. Ich ſetze es hieher, weil es mit Ana verbunden wird. Sollte man aber dabey an die Avadias des Ptolomäus in Bactriana zu denken haben: ſo würde es freylich nicht hieher gehören, ſondern zu No. 4. —)

7) Syrien. Von ſyriſchen Städten und Provinzen, welche die Aſſyrer in dieſem Zeitraume erobert, kommen vor:

Arphad. 2 Kön. 18, 34. Kap. 19, 13. Jeſ. 10, 9. Kap. 37, 13. — Diejenigen, welche Arphad für Aradus halten, irren, meines Bedünkens, nicht ſo gar grob, als Hr. R. Michaelis meint. S. oben Arphad.

Hamath. Wird in den bey Arphad angeführten Stellen immer mit Arphad verbunden. Hamath war die Hauptſtadt eines ziemlich mächtigen ſyriſchen Königreichs. S. unten a. ſ. O.

Damaſkus. Stadt und Königreich in Syrien, bey weitem noch berühmter und mächtiger als Hamath. Tiglath-Pileſer brachte dieſes Reich zu Aſſyrien, wozu ihm König Ahas Veranlaſſung gab, und führte die vermuthlich reichſten und vornehmſten Familien nach Kir. (S. oben No. 3.) 2 Kön. 16, 9. S. unten Damaſkus.

Folg-

Folglich war das ganze Syrien (von Paläſtina ſ. No. 8.) in aſſyriſchen Händen.

8) Paläſtina. Jedoch eigentlich nur das Königreich Iſrael. — Schon Phul hatte unter der Regierung Menachems wider das Königreich Iſrael Böſes im Sinne. Er kam ins Land. Allein mit tauſend Talenten Silber, die der iſraelitiſche König Menachem dem aſſyriſchen König Phul gab, ließ ſich Phul begnügen, beſtätigte Menachem auf dem iſraelitiſchen Throne und zog in Frieden wieder ab. 2 Kön. 15, 19. 20. — Nichts deſto weniger hatte Menachem die Schwäche des Königreichs Iſrael dadurch deutlich genug verrathen, und es konnte alſo nicht fehlen, daß das Reich künftig doch einmal ein Raub des aſſyriſchen Reichs würde, ſobald es ihm nur beliebte, ſich deſſelben zu bemächtigen. Es kam alſo auch bey einer erhaltenen neuen Veranlaſſung, gleich Phuls Thronfolger, Tiglat Pileſer, unter der Regierung des Pekah, Königs in Iſrael, und eroberte, auſſer den dritthalb Stämmen jenſeits des Jordans, oder Gilead, auch das meiſte dieſſeits des Jordans, und führte viele Iſraeliten ins Exilium. 2 Kön. 15, 28. 1 Chr. 6, (5) 26. — Denn als Ahas, König in Juda, vom damasceniſchen Könige Rezin und dem iſraelitiſchen König Pekah bekriegt wurde, und Rezin unter andern auch Elath, dieſen wichtigen edomitiſchen Hafen eroberte, begieng Ahas — freylich in der Verzweiflung — den groſſen Staatsfehler, daß er den König in Aſſyrien zu Hilfe rief, und ſich ihm zum Vaſallen, oder für tributair erklärte. — Tiglat-Pileſer kam und eroberte bey dieſer Gelegenheit das damasceniſche Königreich (ſ. No. 7.) — und den gröſten Theil vom Königreiche Iſrael. S. oben und 2 Kön. 16, 5-9. — Unter dem Tiglat-Pileſer ſcheint aber Pekah und deſſen Thronfolger Hoſea noch völlig ſouverain regiert zu haben, und Aſſyrien noch nicht zinsbar gemacht geweſen zu ſeyn. Als aber Salma-

manaſſer auf den aſſyriſchen Thron gekommen war: ſo zog er wider den König Hoſea zu Felde, und machte ihn zinsbar. 2 Kön. 17, 3. — Und dabey wollte es Salmanaſſer, wie es ſcheint, bewenden laſſen: Weil aber Hoſea ſo unklug war, ſich mit den (damals noch dazu ſehr ſchwachen und den Aſſyrern gar nicht gewachſenen) Aegyptern zu verbinden, und Aſſyrien den Tribut zu verweigern, ſo rückte Salmanaſſer vor Samaria, eroberte es nach einer dreyjährigen Belagerung, nahm den König Hoſea gefangen, führte das Volk als Koloniſten in ſeine übrigen Staaten, und machte dem iſraelitiſchen Reiche ein Ende. 2 Kön. 17, 4. 5. 6. — Nun war noch das Königreich Juda übrig, welchem der folgende aſſyriſche König Sanherib, unter des Hiskia Regierung, den Untergang gedrohet hatte. — Hiskia gab die Veranlaſſung dazu, indem er als ein König, der ſich groß fühlte, und mit Aegypten (ob es gleich damals eben nicht das mächtige Reich war, wie ſonſt,) in gutem Vernehmen ſtand, das aſſyriſche Joch von ſich abſchüttelte, und dem König von Aſſyrien den Tribut verweigerte, zu welchem ſich ſein kurzſichtiger Vorfahre Ahas von ſelbſt erklärt hatte. Vergl. 2 Kön. 18, 7. mit K. 16, 7. — Sanherib kam alſo im vierzehnten Jahr der Regierung des Königs Hiskia — (warum ſo ſpät erſt? entweder weil Sanherib in andere Kriege verwickelt war; oder weil Hiskia erſt um dieſe Zeit das aſſyriſche Joch abwarf,) — als er wider Aegypten zu Felde zog, ins Land; belagerte und eroberte die feſten Städte in Juda. Als Sanherib vor Lachis lag, offerirte ſich Hiskia, er wollte ihm Tribut bezahlen, ſo ſtark als er ihn beſtimmen würde. Sanherib fordert 300 Talente Silber, und 30 Talente Gold. Hiskia gab, was er zuſammenbringen konnte. Aber es ſcheint, er konnte die ganze Summe demohngeachtet er auch den Tempelſchatz angriff, und die Goldbleche, womit er ſelbſt die Thüre und Pfoſten des Tempels

pels hatte überziehen laſſen, wieder abriß, (2 Kön. 18, 14-16.) nicht zuſammenbringen, oder Sanherib treulos, hielts nicht für rathſam, da er ſich genöhtigt ſah, der wider ihn in Anmarſch ſeyenden Cuſchiten wegen, nach Aſſyrien zurückzukehren, Jeruſalem unerobert zurückzulaſſen — deswegen ließ Sanherib einen Theil ſeiner Armee vor Jeruſalem rücken. Allein ein Sterben raffte in Einer Nacht 185000 Mann weg. Sanherib ſah ſich alſo auch deswegen genöhtiget, von Jeruſalem unverrichteter Sache abzuziehen. Und ſo war das Königreich Juda auf einmal von Aſſyrien wieder frey. 2 Kön. 18, 13 — bis Kap. 19 Ende. —

Sanheribs Prinz und Thronfolger Aſſarhaddon that, in Anſehung dieſer Provinz, weiter nichts, als daß er, um das von ſeinen Vorfahren eroberte Königreich Iſrael nicht zur Einöde und ganz zur Wohnung wilder Thiere werden zu laſſen, aus ſeinen übrigen Staaten, aus Aſſyrien, Perſien, Babylonien ꝛc. Kolonien dahin ſchickte. S. 2 Kön 17, 24. Eſr. 4, 2. 9. 10. — Doch ſcheint Aſſarhaddon eben derſelbe aſſyriſche König zu ſeyn, deſſen Generals den jüdiſchen König Manaſſe beſiegten, und gefangen nach Babel lieferten; wo er aber gar bald, und wohl noch unter Aſſarhaddon ſelbſt, wieder los kam. 2 Chron. 33, 11-13.

9) Asdod. Eine der fünf ehemaligen philiſtiniſchen Hauptſtädte, und damals ſehr wichtige Feſtung, der Schlüſſel zu Afrika, für die nördlichen Mächte, und insbeſondere für Aſſyrien. Jeſ. 20, 1.

10) Auch gegen die damals ſehr ſchwachen Aegypter und die mit ihnen verbundenen Aethiopier führt Aſſyrien drey Jahr lang einen glücklichen Krieg. Jeſ. 20, 3 ff. —

Die Macht und Gröſſe des aſſyriſchen Reichs in dieſem Zeitraume iſt nun ganz einleuchtend; und die ungeheure Gröſſe der aſſyriſchen Reſidenzſtadt Ninive wie

ſie

ſie Diodor und — der Prophet Jonas (Kap. 3, 3. drey Tagereiſen, oder ohngefähr zwölf deutſche Meilen im Umfang,) beſchreiben, iſt dem Umfange des damaligen aſſyriſchen Reichs ganz angemeſſen! —

Anmerkung. Aſſarhaddon iſt der letzte aſſyriſche König, der in der Bibel vorkommt. Die Profanſkribenten nennen uns nach ihm noch ſeinen Sohn und Thronfolger Soasduchinus oder Soasduchäus, der zwanzig Jahr regiert, und wie einige vermuthen, den König Manaſſe wieder in ſein Reich eingeſetzt, und unter welchem Aegypten ſeine Freyheit wieder erlangt haben ſoll. S. allgem. Welthiſtorie Th. 3. §. 685. S. 606. Die Loslaſſung und Wiedereinſetzung des Manaſſe in ſein Königreich geſchah aber wohl ſchon unter Aſſarhaddon. — Auf dieſen Soasduchinus folgte ſein Sohn Chymiladan, den diejenigen, welche die Erzählung des Buchs Judith für wahre Geſchichte halten, und noch den ſicherſten Weg betreten, für den Nebucadnezar in dieſem Buche halten. Endlich nennen die Profanſkribenten noch den Sarac, welcher wohl für den Sardanapal zu halten iſt, mit welchem jene groſſe aſſyriſche Monarchie, die uns die Griechen vorträumen, ihre Endſchaft erreicht haben ſoll, indem ſie in drey beſondere Reiche zertheilt worden ſey. — Der Chaldäer Nabopallaſſar und der Meder Cyaxares machten dem aſſyriſchen Reiche ein Ende.

Aſtharoth.

Oder im Singular Aſthoreth, iſt die Göttinn Aſtarte der Sidonier oder Phönizier. 1 Kön. 11, 5. 33. 2 Kön. 23, 13. — Häufiger kommt ſie noch in der mehrern Zahl vor, Aſtharoth — die Aſtarten. Richt. 2, 13. K. 10, 6. 1 Sam. 7, 3. 4. K. 31, 10. vermuthlich wegen der Mehrheit oder Vielheit ihrer an verſchiedenen Orten aufgerichteten Statuen oder Bildniſſe, deren jede eine Aſtarte war und hieß, wie die mehrern einzel-

zelnen Bildniſſe der Juno, Junonen — oder jedes Bildniß dieſer Göttinn, das man aufrichtete und verehrte, eine Juno hieß. — So erklärt Auguſtin den ſo oft vorkommenden Plural Aſtharoth, bey Richt. 2. Quaeſt. 16. ganz natürlich. Man hat hin und wieder alte Altäre gefunden, die den Junonen (Iunonibus) geweihet waren. Vielleicht aber war auch der Aſtartendienſt nicht immer und allenthalben ganz derſelbe, ſondern hier und da etwas verändert, auch wohl die Abbildungen nicht immer ganz einerley, obgleich die darunter vorgeſtellte Gottheit immer Eine und eben dieſelbe war. — Sie führt in der Bibel auch den Namen Aſchera (אֲשֵׁרָה Plur. אֲשֵׁרוֹת 1 Kön. 18, 19. 2 Kön. 17, 10. Kap. 23, 4.) d. i. Hain oder Wald — Waldgöttinn (2 Kön. 21, 7.); etwa wie die Diana auch Nemorenſis heißt — weil ihr Bildniß, oder ihre Statue immer in einem Haine ſtand, und ſie in einem Hain verehrt wurde. Jer. 7, 18. Kap. 44, 17. 18. wird eben dieſe Gottheit Melecheth-Haſchſchamaim (מלכת השמים) d. i. Königinn des Himmels genannt — die Himmelsköniginn, und zwar die nächtliche, — die des Nachts regiert (1 Moſ. 1, 16.) — die Luna — der Mond! — daß nicht die am Tage regierende Himmelsköniginn, die Sonne, ſondern die nächtliche Himmelsköniginn, die, nebſt der Sonne, vom ganzen alten Orient unter mancherley Namen verehrte Luna unter der Aſtarte verſtanden werde, iſt ganz gewiß. Auguſtin (bey Richt. 2. Quaeſt. 16.) ſchreibt zwar: Iuno ſine dubitatione ab illis (Poenis) Aſtarte vocatur. Und Heſychius: Βηλθης (Baaltis — eine phöniciſche Gottheit, die von der Aſtarte nicht verſchieden iſt,) ἡ Ηρα η Αφροδιτη d. i. „Belthes iſt die Juno, oder die Venus.“ — Allein wenigſtens nicht die Juno nach der griechiſchen und römiſchen Mythologie kann die phöniciſche Aſtarte ſeyn.

Iſt aber Jupiter urſprünglich die Sonne und Juno der Mond, dann iſt die Aſtarte die Juno! — Herodian (B. 5.) ſchreibt: Ουρανιαν φοινικες αϛροαρχην ονομαζουσι, σεληνην ειναι θελοντες, d. i. „die Phönicier nennen die Urania (die Venus des Himmels —) Aſtroarche und verſtehen den Mond darunter.“ — Aſtroarche iſt, wenn das Wort nicht gar aus Aſtarte verſtümmelt iſt, offenbar die Aſtarte, und ſelbſt dem Laute nach, Anſpielung auf den Namen dieſer Gottheit. — Die Luna iſt aber auch, wenigſtens des Nachts, Aſtroarche, oder die Fürſtinn oder Königinn der Sterne. — Lucian ſchreibt: Αϛαρτην εγω δοκεω σεληναιαν εμμεναι, d. i. „Ich halte die Aſtarte für den Mond.“ — Vergl. Voſſius de Theolog. gentil. libr. 2. c. 21. p. 407. ſqq. — Baal iſt bekanntlich die Sonne. Aſtarte wird ſehr häufig mit Baal verbunden; und daraus erhellet, dünkt mich, ganz klar, daß Aſtarte der Mond ſey. S. Richt. 2, 13. Kap. 10, 6. 1 Sam. 7, 4. Kap. 12, 10. — So wird die Aſtarte auch unter dem Namen Aſthera (Hayn, Waldgöttinn, Diana,) mit Baal (der Sonne) verbunden. — 1 Kön. 17, 19. werden die Prieſter Baals (der Sonne) und gleich dabey die Prieſter der Aſchera oder Aſtarte genannt. — 2 Kön. 23, 4. wird Baal (die Sonne), dann Aſchera, d. i. Aſtarte, und dann das übrige Geſtirn des Himmels genannt, und V. 5. wird offenbar die Sonne, der Mond ꝛc. dafür geſetzt. Und in den oben angeführten Stellen des Propheten Jeremias (Kap. 7, 18. Kap. 44, 17. 18.) wird die Aſtarte die Königinn des Himmels (nämlich die des Nachts) genannt, und die Phönicier nannten die Aſtarte auch Baaltis (Baalath) d. i. gleichſam Baalin; oder Baals, (der Sonne) Weib, und die himmliſche Coeleſtis, vrania — Beliſama, d. i. Herr — oder Königinn des Himmels (בעלת שמים oder מלכת השמים wie ſie Jeremias nennt.) — Die Aſtarte wur-

de

de mit einem Ochſenkopfe abgebildet, deſſen Hörner, wie Sanchuniathon (beym Euſebius Praeparat. Evangel. libr. 1. c. ult.) ſchreibt, ihre königliche Würde und ihren (der Luna) Glanz vorzuſtellen. Allein natürlicher ſtellten die beyden Ochſenhörner den Mond ſelbſt und zwar das eine den zunehmenden und das andere den abnehmenden, und beyde zuſammen den vollen Mond vor. Es ſcheint daher auch, man habe ſie bisweilen die gehörnte Aſtarte geheiſſen, — Aſthoreth. Karnaim. S. den folgenden Artikel. — Dieſes alles zuſammengenommen, ſetzt es ganz auſſer Zweifel, daß Aſtarte die Luna oder der Mond ſey — folglich die Iſis der Aegypter; die Alilath Splendens noua luna der Araber; die Mylitta der Aſſyrer; die Mitra der Perſer, (von dieſen beyden ſ. hernach) und die Diana — Nemorenſis (ſ. oben.) und Hekata der Römer, — und dann auch als Luna — die Venus. Man ſieht, ohne mein Erinnern, ein, wie der Mond, die am Himmel thronende Königinn der Nacht — als Venus oder Liebesgöttinn habe verehret werden können. — Daß die Aſtarte, als Luna, zugleich auch die Urania oder himmliſche Venus vorgeſtellt habe, und als Venus verehrt worden ſey, iſt eben ſo gewiß. — Nach dem Cicero (de nat. deorum libr. 3.) war die Aſtarte die ſyriſche Venus, und zwar die von Tyrus, welche, der Tradition nach, den Adonis geheyrathet. Cicero macht ſie zu ſeiner vierten Venus. Sie ſoll aber von der auf der Inſel Cypern gebohrnen völlig verſchieden ſeyn. — Nach dem Sanchuniathon (beym Euſebius praep evang libr. 1. c. ult.) der ſich auf phöniciſche Nachrichten beruft, war Aſtarte die Aphrodite der Griechen oder die Venus. — Ambroſius (Ep. 31.) ſchreibt: „Coeleſtem Afri, Mitram Perſae, plerique Venerem colunt, pro diuerſitate nominis, non numinis diuerſitate.“ — Und Suidas: Αςαρτη αφροδιτη, d. i. Aſtarte iſt die Venus. — Es erhellet auch einigermaſſen

aus

aus den Namen, welche dieſe Göttinn bey andern Völkern führet: Mylitta bey den Aſſyrern, Mitra bey den Perſern, nach dem Herodot (B. 1. und 3.) — Mylitta iſt, wie ſchon Scaliger bemerkt, ganz Syriſch, (מולידתא) d. i. γεννητειρα. Genitrix, wie die Venus gar häufig genannt wird. Und der perſiſche Name Mitra iſt nichts anders als das Wort Mader, die Mutter — folglich mit Mylitta der Sache nach einerley. Ptolomäus (libr. 2. Tetr.) ſchreibt von Syrien u. ſ. w. Οι περι τας χωρας ταυτας σεβουσι μεν ως επι παν την Αφροδιτην ως μητερα θεων. Ποικιλοις τε εγχωριοις ονομασι προσαγορευοντες. D. i. die Einwohner dieſer Gegenden verehren überhaupt die Venus, als die Mutter der Götter, (Matrem Deum) unter verſchiedenen einheimiſchen Namen. S. Selden de Diis Syris Syntagm. 2. c. 2. — Wir ſehen auch aus 2 Kön. 23, 7. 4. 5. 6. daß der Dienſt der Aſtarte ganz veneriſch war. — S. auch unten Hure. Hurer. Hurerey. Auſſer dieſer Hurerey beſtand die Verehrung der Aſtarte in einigen Opfern aus dem Gewächsreiche — Kuchen und Wein, oder andern angenehmen Getränken, und in wohlriechenden Räucherwerk. S. Jerem. 7, 18. Kap. 44, 17. 18. an welchem allen die Opfernden vermuthlich Theil nahmen, um ſich zu dem eigentlichen Aſtarten- oder Venusdienſt deſto aufgelegter und geſchickter zu machen. Aus 1 Kön. 18, 19. ſehen wir, daß eine groſſe Menge Prieſter bey dem Aſtartendienſt geſchäftig geweſen. Jſabel hielt deren allein vierhundert. — Und aus 2 Kön. 23, 7. erhellet, daß in den Aſtarten- oder Venushainen eine Menge Zelte, zum Behuf dieſes unflätigen Götzendienſtes, aufgeſchlagen worden. Denn nach dieſer Stelle waren, wie es ſcheint, Weiber immer mit Verfertigung neuer Zeltdecken beſchäftigt. — Die berühmteſten und bekannteſten Tempel, wo dieſe Göttinn auf ſehr unflätige Art verehrt worden, waren der zu

Ty-

Tyrus, den Hiram erbauet, (ſ. Menander und Dius beym Joſeph. Jüd. Alterth. B. 8. Kap. 2.); der zu Byblus, (wo nach dem Lucian de Dea Syr. diejenigen Weiber, welche ſich nicht der Gewohnheit unterwerfen wollten, zur Betrauerung des Adonis, des Gemahls der Venus, jährlich einmal ihr Haupthaar zu beſcheren, ihre Leiber jedem, der nur wollte, gegen ein gewiſſes Geld, das der Göttinn gehörte, Preis geben mußten — welches Geſetz vermuthlich aller Orten galt, wo dieſer abſcheuliche Götzendienſt eingeführt war,) der zu ? hak, am Berge Libanon, (welcher deswegen der berüh teſte war, und gleichſam ein Privilegium zur Unfläterei .iehr hatte, weil Adonis und Venus ſich hier das erſt: und letztemal genoſſen haben ſollen. S. Bocharts Geogr. ſacr. libr. 2. c. 14.) und der zu Thadmor oder Palmyra —

Eigentlich war alſo die Aſtarte, wie ſchon oben erinnert iſt, unter dieſem Namen eine Göttinn der Phönicier. Wir finden ſie aber auch nicht nur unter den Philiſtern, die ihr auch einen Tempel gebaut hatten, 1 Sam. 31, 10. ſondern auch ſogar hin und wieder unter den Iſraeliten. Richt. 2, 13. Kap. 10, 6. Kap. 1 Sam. 7, 3. 4. Kap. 12, 10. Kap. 31, 10. 1 Kön. 11, 5, 33. 2 Chron. 23, 13. 2 Kön. 23, 13. und die oben hin und wieder angeführten Stellen. S. auch Hain.

Aſtharoth.

Eine Stadt der Leviten, von dem Geſchlechte Gerſon, denen ſie von dem halben Stamme Manaſſe, welchem ſie bey der Landesvertheilung angewieſen war, (Joſ. 13, 31.) hat müſſen abgetreten werden. 1 Chron. 6, 71. Daraus iſt zugleich zu erkennen, daß Ataroth, das dem Stamme Gad zuerkannt worden, 4 Moſ. 32, 34. nicht mit dieſem Aſtharoth dürfe verwechſelt werden. Von der Lage dieſer Stadt ſagt Euſebius (Onom.

ad voc. Ἀςαρώϑ) „ſie habe in Batanäa gelegen, ohngefähr 6 römiſche Meilen von Adraa (das iſt Edrei); welche von Boſtra (das iſt Beesthra) 15 Meilen entfernt geweſen iſt. Hieronymus aber ſetzt an ſtatt dieſer 15 Meilen, 25 Meilen. Nach 5 Moſ. 1, 4. und Joſ. 9, 10. iſt ſie des Königes Og zu Baſan Reſidenz geweſen. Ihren Namen Aſtharoth, oder auch mit dem Zuſatz Aſtharoth-Karnaim, d. i. gehörnte Aſtarten, hat dieſe Stadt ohne Zweifel von der Aſtarte oder Luna, die mit Hörnern, (als Symbolen des Monds, ſ. den vorhergehenden Artikel) abgebildet, und hier vormals vermuthlich verehret wurde. Das Alter der Stadt erhellet aus 1 Moſ. 14, 5. wo derſelben ſchon zu Abrahams Zeit gedacht wird. —

Atad.

Tenne Atad, wo Joſeph nebſt ſeinem Gefolge ſeinen Vater Jakob ſieben Tage lang beklagte, und daher Abel-Mizraim genannt. 1 Moſ. 50, 10. 11. S. Abel-Mizraim.

Atargation.

2 Makk. 12, 26. Nicht eine Stadt, wie Luther glaubte, und andere nach ihm wähnten, ſondern ein Tempel zu Karnaim, (vergl. 1 Makk. 5, 43.) wo die Göttinn Atargate verehrt wurde, d. i. die Erde, von einer Waſſerfluth überſchwemmt, in derſelben ihrer Kinder verluſtig, doch ſo, daß ein Geſchlecht davon übrig bleibt, und das Waſſer wieder in Erdklüften verſiegt. (Tradition von der Noachiſchen Ueberſchwemmung der Erde.) — Wer mehr davon zu wiſſen verlangt, ſehe Hrn. Ritt. Michaelis Orientaliſche und Exegetiſche Bibliothek Th. 6. S. 96. ff. vergl. mit deſſen Anmerkung bey 1 Makk. 5, 43.

Ataroth.

1) Joſ. 16, 7. Eine Stadt auf der Gränze des Stammes Ephraim, zwiſchen Janoha und Jericho, wie man

man glaubt, mit Ataroth-Adar (V. 5. und Kap. 18, 13.) einerley.

2) Eine Stadt der Gaditen. 4 Moſ. 32, 34.

3) Atroth-Sophan, ebenfalls eine Stadt im Stamme Gad, 4 Moſ. 32, 34. welche einige mit No. 2. für einerley halten.

Athach.

Eine Stadt im Stamme Juda, welcher David, weil er während ſeines einſtmaligen Aufenthalts daſelbſt guten Willen und Freundſchaft in ihr genoſſen, nebſt andern Städten in Juda, von der amalekitiſchen Beute Geſchenke ſchickte. 1 Sam. 30, 30. Von ihrer Lage haben wir weiter keine Nachricht.

Athalia.

1) Eine königliche Prinzeßinn der gottesvergeſſenen Jeſebel und des abgöttiſchen Ahabs, Königs in Iſrael, eine Gemahlinn Jorams, Königs in Juda, 2 Kön. 8, 18. 2 Chron. 21, 6. Wird auch 2 Kön. 8, 26. eine Tochter (Enkelinn) Amri, der ihr Großvater war, genennet. War von äuſſerſt verderbten und laſterhaften Gemüthe; denn ſie veranlaßte ihren Gemahl, Joram, zu vielem Böſen, 2 Kön. 8, 18. Gab ihrem Sohne Ahas Anleitung zu einem böſen Leben. 2 Chron. 22, 3. Brachte alle königliche Kinder, welche auf die Thronfolge hätten Anſpruch machen können, nach deſſen Tode um, bis auf Joas. V. 10. 11. Hatte alles, was zur Erhaltung und Ausbeſſerung des Tempels hätte ſollen verbraucht werden, an die Götzen verwendet. 2 Chron. 24, 7. Regieret ſechs Jahr in Juda. Kap. 22, 12. Wird als eine Rebellinn und Tyrannim aufs Hohenprieſters Befehl getödtet. 2 Kön. 11, 14. 15. 16. 2 Chron. 23, 13. 14. 15.

2) Ein Iſraelit von den Nachkommen Elam. Eſr. 8, 7.

Athene.

Athen. Dieſe weltberühmte Stadt in Griechenland hatte, weil ſie einer der vorzüglichſten Sitze der Wiſſenſchaften geweſen, von der Minerva (Athena Αϑηνα) ihren Namen erhalten, und lag zwiſchen dem Tempel der Diana und der Stadt Eleuſine, gegen Norden am Fluß Aſopus, und gegen Süden am ägäiſchen Meere. So aufgeklärt ſie durch Wiſſenſchaften war, ſo ſehr war ſie der Vielgötterey ergeben, als der Apoſtel Paulus im Jahr Chriſti 52 hieher kam. Dabey waren ſie ſo übertrieben religiös, daß ſie auſſer ſehr vielen Altären, die ihren namentlichen Göttern gewidmet waren, auch noch einen Altar dem unbekannten Gotte weiheten, weil ſie glaubten, es könnte auſſer den ihnen namentlich bekannten und von ihnen verehrten Gottheiten, doch noch eine Gottheit geben, die ihnen noch nicht bekannt wäre und ihre Rache an ihnen ausüben könnte, wenn ſie ſie nicht verehrten. (S. Altar.) — Dieſer unter einem ſo aufgeklärten Volk im Schwange gehenden Vielgötterey ohngeachtet, trat Paulus, der guten Sache der chriſtlichen Lehre ſich bewußt, in Athen auf, predigte von Jeſu, und nahm von dem Altar des unbekannten Gottes Gelegenheit, den Athenienſern den einzig wahren Gott, als dieſen ihnen bisher noch unbekannt geweſenen bekannt zu machen. Paulus fand zwar häufigen Widerſpruch, und er wurde auch als einer, der eine neue Religion einführen wolle, auf den Areopagus, oder den Ort, wo ſich die athenienſiſchen Richter, die Areopagiten, zu verſammeln pflegten, geführt, verhört, darauf aber nicht nur ohne alle Ahndung oder Verweis wieder entlaſſen, ſondern ſeine Verantwortung hatte noch überdieß die gute Wirkung, daß er ſelbſt einen Areopagiten, oder einen ſeiner Richter, nebſt einigen andern bekehrte. Apoſtlg. 17, 15 - 34.

Athenobius.

Ein Sohn des Demetrius, wurde von dem ſyriſchen Könige Antiochus Sidetes zu dem Simon Makkabäus als Geſandter geſchickt. Die Geſchichte, in welche er mit verwickelt iſt, ſtehet 1 Makk. 15, 28 ff.

Athniel.

Ein Sohn Kenas, des Bruders Caleb, deſſen Tochter Achſa er durch die Eroberung von Debir, als verſprochene Belohnung, zum Weibe bekam, Joſ. 15, 16. 17. Richt. 2, 12. 13. ſchlug Cuſan Riſathaim, und war der erſte Richter in Iſrael. K. 3. 9. 10. 11.

Atroth.

S. Ataroth.

Attalia.

Sonſt Alloera, eine Stadt in Pamphilien, am mittelländiſchen Meer, wo Paulus und Barnabas das Evangelium predigten. Apoſtlg. 14, 25.

Attalus.

König von Pergamus, und zwar derjenige, welcher den Beynamen Philadelphus führte, und den Römern ſein Reich vermachte. Auch unter andern an dieſen König war das römiſche Schreiben zum Vortheil der Juden gerichtet. 1 Makk. 15, 22. 15. 16. ff. —

Ava oder Iwa.

Eine unbekannte Stadt oder Landſchaft, welche die Aſſyrer erobert. S. oben unter Aſſyrien zu Ende der No. 6.) — 2 Kön. 18, 34. Kap. 19, 13. Jeſ. 37, 13. und aus welcher der König von Aſſyrien (Aſſarhaddon) auch eine Kolonie nach Samarien ſchickte. 2 Kön. 17, 24.

Aven.

Hoſ. 10, 8. Amos 1, 5. In dieſen beyden Stellen iſt Aven kein Nomen proprium einer Stadt, wie Luther glaubte, ſondern ein Nomen appellativum. In

der erſten Stelle iſt ſtatt „die Höhen zu Aven" zu überſetzen: „die ſüdlichen Höhen„ und in der andern Stelle für „das Feld Aven" beſſer: „das ſüdliche Thal" nämlich in der Gegend um Damaſkus. —

Aufgeben.

Räthſel aufgeben. S. Räthſel.

Aufheben.

Die Hand beym Schwur ꝛc. S. Hand.

Aufhängen.

S. unten Henken.

Auflegen.

Die Hand auflegen. S. Hand.

Augen.

Die Morgenländer halten groſſe weit offene, und dabey feurige, blitzende Augen für ein vorzügliches Stück der Schönheit, ſonderlich am andern Geſchlecht. „Taubenaugen„ Hohel. Sal. 1, 15. Kap. 5, 12. ſind wohl erſt ſo viel, als groſſe, hervorſtehende, feurige, (das ſind die Augen der Tauben,) und inſofern, nach morgenländiſchen Geſchmack, ſchöne Augen. Zwar wohl hauptſächlich auf das Blitzen, doch aber auch zugleich auch auf die Gröſſe der Augen der Sulamith wird geſehen, wenn ſie mit den Hesbonſchen Teichen (Hohel. Sal. 7, 5.) verglichen werden. Von der Lea im Gegenſatz der ſchönen Rahel wird 1 Moſ. 29, 17. geſagt, ihre Augen wären רכות, d. i. (wie man auch überſetzen könnte,) zart, gering, klein geweſen — und folglich nach morgenländiſchem Geſchmack, die ganze Lea nicht ſchön. Andere, und ich ſelbſt in meiner Bibel — überſetzen: die Lea war triefäugigt; vielleicht aber noch richtiger, kleinäugigt. — Gefällt aber keine von beyden Ueberſetzungen: ſo muß man die Augen für die ganze Geſtalt nehmen, wie mehrmals, und dann würde die Lea, eines allzuzarten hagern Körpers wegen, der Rahel nachgeſetzt. Doch das im Vorbeygehen! — Wenn nun auch nicht ge-

gerade kleine Augen der Schönheitsfehler der Lea wären, ſo bleibts dennoch gewiß, daß groſſe Augen, nach morgenländiſchem Geſchmack, eine vorzügliche Schönheit ſind. — Motanabbi, ein arabiſcher Dichter, (Gedicht 9. V. 2.) nennt die Augen reizender Schönen groſſe Augen der Rehkühe. Gazellenaugen — (d. i. groſſe hervorſtehende Augen) — iſt überhaupt ein Lieblingsausdruck der arabiſchen Liebesdichter zur Bezeichnung ihrer reizenden Schönen. — Homer nennt, nach eben dieſem Geſchmack die Juno ſo oft Βωοπις Ηρη „die Ochſenäugigte, d. i. ſchöne Juno.“ Libanius verſteht auch den Homer nicht anders: Ομηρος ενδειξασθαι βυλομενος ως ειησαν οφθαλμοι τη Ηρα καλοι τε μεγαλοι τε Βωοπιν αυτην εκαλεσε. D. i. Homer wollte damit ſagen, daß die Juno ſchöne groſſe Augen gehabt. — Noch heutiges Tages iſt dieſer Geſchmack im Orient allgemein. — Man bedient ſich daher, um die Gröſſe der Augen noch mehr zu erheben, einer beſondern Augenſchminke. Nach dem Tavernier (Voyage de Perſe. l. 2. ch. 7.) und D' Arvieux (Voyage au Camp. du grand Emir en 1664. p. 27. 28.) beſtehet dieſe Augenſchminke darinnen, daß ſie den Rand der Augen reiben, und dann mit einer ſchwarzen Farbe beſtreichen, wodurch dann die Augen ein weit gröſſeres — und folglich ſchöneres — Anſehen bekommen. — Die heiligen Väter Tertullian (de cult. fem.) und Cyprian (de lapſ. &c.) eifern ſehr wider dieſe auch in Afrika unter Manns- und Weibsperſonen gewöhnlichen Schminke: Unge oculos tuos (ſchreibt der Letztere) non ſtibio diaboli, ſed Collyrio Chriſti. Auch unter den Römern war eine Art Augenſchminke gewöhnlich:

Ille ſupercilium, madida fuligine tinctum,
Obliqua producit acu, pingitque trementes
Attollens oculos. — Juvenal. Sat. 2.

Und Plinius (Athenaeus lib. 12.) ſchreibt von dem römiſchen Frauenzimmer: „Tanta eſt decoris affectatio, ut tingantur oculi quoque.“ — Vorzüglich iſt die Sitte orientaliſch und dabey ſo alt, daß wir ſie ſchon ziemlich früh auch in der Bibel finden. — Dieſe Augenſchminke, oder die Materie, die dazu genommen wurde, wird im Hebräiſchen Fuc oder Fuch (פוך) genannt, worunter man Antimonium, oder Spiesglas verſteht, welches ſich ſeiner dunkeln bleyſchwärzlichen Farbe wegen zur Augenſchminke, d. i. den Rand der Augen damit zu färben, um ihnen dadurch ein gröſſeres Anſehen zu geben, ſehr wohl ſchickte. — Es wird dieſer Augenſchminke gedacht: 2 Kön. 9, 30. (von der Iſebel, von welcher, als ſie erfahren hatte, daß Jehu ſeinen Einzug in Samarien halten ſollte, es heißt: „ſie legte in Spiesglas ihre Augen“ ותשם בפוך עיניה d. i. ſie ſchminkte auf vorhin beſchriebene Art ihre Augen damit.) — Jerem. 4, 30. (Ezech. 23, 40.) — Eine von Hiobs Töchtern hieß Keren Haſſuch (קרן הפוך) d. i. Horn oder Gefäß des Antimons oder Spiesglaſes (als Augenſchminke). Sie hatte alſo, wie andere ſchon vermuthet haben, vom Schminken der Augen — ihren Namen. —

Augenbraunen.

Auch dieſe, nebſt allen den übrigen Haaren, mußte der vom Ausſatz Gereinigte abſcheren. 3 Moſ. 14, 9. weil man die Haare für den Hauptſitz der Unreinigkeit hielt. S. oben Abſcheeren und unten Ausſatz und Haar.

Auguſtus.

Der erſte, oder wenn man den Julius Cäſar ſchon mitzählt, der zweyte römiſche Kaiſer, oder Univerſalmonarch in allen römiſchen Staaten und Provinzen. Sein vollſtändiger Name war Octavius Cäſar Auguſtus. Den Namen Octavius hatte er von ſeinem Vater, ei-

nem

nem vornehmen römiſchen Patricius; den Namen Cäſar von ſeiner Mutter Bruder, dem Julius Cäſar, der ihn adoptirt hatte, angenommen, und Auguſtus war mehr ein Ehrentitel, als eigentlicher Name, — den ihm das Volk gab. — Seine Geſchichte iſt zu bekannt, als daß ich ſie hier erzählen dürfte. — Das Merkwürdigſte unter ſeiner Regierung iſt die Geburt Chriſti des Weltheilandes. Vielleicht würde Chriſtus zu Nazareth gebohren worden ſeyn, wenn nicht der Befehl des Kaiſers, daß alle Einwohner des jüdiſchen Landes nach ihren Familien und Perſonen gezählt werden ſollten, (denn Paläſtina war längſt eine römiſche Provinz,) den Joſeph und Maria, beyde aus dem Stamm Juda, veraulaßt oder genöhtiget hätte, ſich von Nazareth in Galiläa weg, nach Judäa, und zwar nach Bethlehem zu begeben, eben zu der Zeit, da Maria ſchon hoch ſchwanger war, daher ſie bald darauf den Weltheiland zu Bethlehem gebahr. Luc. 2, 1 ff.

Avim.

1) Eine Stadt, die dem Stamme Benjamin zu Theil wurde, Joſ. 18, 23. Sie wird gleich nach Bethel erwähnt, und lag vermuthlich in dieſer Gegend.

2) Ein altes cananitiſches Volk — Avim, oder Aviter, welche die ſüdweſtliche Küſte von Paläſtina bewohnten, (von der ägyptiſchen Gränze an,) bis nach Gaza. Sie wurden von den Caphthorärn, einem ägyptiſchen Volke, von welchem die Philiſter abſtammen, vertrieben — nicht eigentlich vertilgt, (im ſtrengen Verſtande) 5 Moſ. 2, 23. ſondern nur des gröſſern Theils des von ihnen bewohnten Landes verluſtig, auch wohl ſehr dünne gemacht. Der Ueberreſt der Aviter drängte ſich in den ſüdlichen Theil ihres vormaligen gröſſern Landes, das nun in den Händen der Philiſter war, zuſammen, und hatte noch zu Joſuä Zeit eigene Könige, (Joſ. 13, 3.) bis in der Folge das Volk ganz verſchwand.

Aviter.

S. den vorigen Artikel Avim No. 2.

Ausbeute.

S. Beute.

Ausrotten.

Ausrottung aus dem Volk — heißt nicht immer einerley. S. das bibl. Verballexikon oder den dritten Haupttheil dieſes Werks.

Ausrufen.

Feſte ausrufen. S. Feſte.

Ausſatz. Ausſätzig.

1) Ausſatz an Menſchen. Eine abſcheuliche Krankheit, die aber, zum Glück des gröſſern Theils der Menſchen, nur in einem kleinen Theil der Erde einheimiſch iſt — in Syrien und den dazu gehörigen Paläſtina, in Arabien, Aegypten und andern Gegenden von Afrika. Aus Afrika haben ihn Mohrenſklaven erſt in dieſem Jahrhunderte auf die amerikaniſchen Zuckerinſeln gebracht. Nach Europa, und zwar insbeſondere auch nach Deutſchland, kam er durch die ſogenannten Kreuzzüge oder heiligen Kriege, daher ſeinetwegen Lazarete angelegt werden mußten. Allein unſer Klima, unſere Lebensart und Kleidung, hat dieſe Krankheit ſo wenig begünſtiget, daß im vorigen Jahrhunderte nur wenige Spuren mehr von ihr noch übrig waren, und dieſelbe gegenwärtig ganz wieder ausgeſtorben iſt. — In den oben genannten orientaliſchen und ſüdlichen Gegenden aber iſt dieſe Krankheit heutiges Tages noch eben ſo häufig, als zu Moſis Zeit — kurz, in dieſen Gegenden einheimiſch! — Ihrer Schrecklichkeit wegen wird ſie, ſtatt aller übrigen empfindlichen Strafen, den Uebertretern der Gebote Gottes, ſonderlich des erſten Gebots, oder den Götzendienern gedrohet. 2 Moſ. 20, 5. „Ich„ Jova, dein Gott, bin ein eiferſüchtiger Gott, der die Sünde der Väter an den Kindern derer, die mich haſſen, ſtrafe, bis

ins

ins dritte und vierte Glied.“ — Dieſe bis ins dritte und vierte Glied forterbende Strafe iſt, wie ſchon Hr. Ritt. Michaelis bemerkt, nichts anders als der Auſſatz. Denn dieſer iſt erblich, aber gerade nur bis ins dritte und vierte Glied, und zwar ſo, daß nach dem Zeugniſſe franzöſiſcher Aerzte, im vierten Gliede nicht der volle Ausſatz mehr übrig ſeyn ſoll, ſondern blos der ſtinkende Odem. Bisweilen beſteht die Forterbung in der bloſſen nähern Dispoſition zum Ausſatz, die vielleicht ſpät, (wohl erſt im vierzigſten Jahr, nach einer heftigen Gemüthsbewegung, ſonderlich Schrecken — aber dann plötzlich, mit einem Flecken — ſ. unten,) vielleicht auch gar niemals ausbricht. — S. Hrn. R. Michaelis Moſ. Recht Th. 4. §. 208. S. 231 ff. — Noch jetzt wird der Ausſatz im Orient für eine beſondere Strafe der Gottheit angeſehen, und dafür ward ſie ſchon vor der Zeit der moſaiſchen Geſetzgebung gehalten, wie wir aus dem Buch Hiob ſehen. Hiobs Krankheit war nichts anders, als die ſchlimmſte Art des Ausſatzes, die Elephantiaſis. Hiobs Freunde beſtehen daher, alles Widerredens des frommen Leidenden ohngeachtet, darauf, Hiob müſſe gewiſſe ſchwere Sünden begangen haben, weil ihn Gott mit dem Ausſatz — heimgeſucht habe.

Nicht immer iſt der Ausſatz die ſchlimme, abſcheuliche und gefährliche Krankheit, wie ſie Hiob hatte. Es giebt (wenigſtens kennen, nach Hrn. Niebuhr, die Araber) ſonderlich drey Arten des Ausſatzes, a) Bohak (בֹּהַק 3 Moſ. 13, 39. Arab. Bahak — bricht mit verſchiedenen bald weißlichten, bald röthlichten Flecken, von ungleicher Gröſſe am Halſe, im Geſichte und auf'm Kopf, aus, von dannen ſie ſich nach und nach weiter ausbreiten. Sie ſind ohne Glanz, und unmerklich höher als die Haut, deren Farbe bey dieſer Krankheit weiter

nicht

nicht verändert wird. Sie iſt weder anſteckend noch gefährlich, und verdient den fürchterlichen Namen des Ausſatzes nicht — führt daher auch ſchon bey Moſen ihren eignen Namen Bohak, wird aber noch jetzt von den Arabern für eine Art des Ausſatzes gehalten, ob ſie ihr gleich auch den beſondern Namen Bahak geben. S. Niebuhrs Beſchreibung von Arabien S. 135 ff. — b) Barras (Arab. ברץ — vermuthlich diejenige Art des Ausſatzes, welche Hillary (Obſeruations on the Manges of the Air and the concomitant epidemical diſeaſes in the Island of Barbados) den Ausſatz der Araber nennt. Er fängt ſich (ich muß die Beſchreibung dieſer Krankheit mit Hrn. R. Michaelis Worten geben, da ich das in Deutſchland ſeltne Buch des Hillary nicht bey der Hand habe,) ohne weitere Krankheit, mit gelben, auch wie ich vermuthe, weiſſen) Flecken an, die bald bey den Europäern violet, und bey den Schwarzen kupferfärbig werden. Die Haut um ſie herum wird hart, dick und mit Schuppen, die aber nicht abfallen, der Odem ſtinkend, das Odemholen ſchwer, die Ohrlappen, Backen und Augenbraunen dick und knotigt, die Träume fürchterlich, und das Gemüth melancholiſch. Die Haare um die Augen fallen aus, und dafür wachſen dünnere und wenigere. Endlich werden die Füſſe dick und fühllos, die Cartilago der Naſe ausgefreſſen, die Stimme ſehr heiſcher, und faſt als wenn ſie aus dem Bauch käme, die Augen unnatürlich rund, und das Weiſſe darinn gelblich hart, die Ohren ſpitz, die endlich gar weggefreſſen werden, die Finger ſchwellen und berſten mit trocknen Oeffnungen. Bösartige Beulen erfolgen." — S. Michaelis arabiſche Fragen. S. 69. 70. — c) Dſchudam oder die Elephantiaſis, die im Arabiſchen vom Verſtümmeln, (weil bey dieſer Krankheit ſogar ganze Glieder abfallen,) und im Griechiſchen und Lateiniſchen vom Elephant den Namen hat, weil

Hände

Hände und Füſſe zu einer ungeheuren Dicke aufſchwellen, und den dicken Elephantenfüſſen ähnlich werden. Dieß iſt die Krankheit Hiobs — und vermuthlich Hillarys zwote Art des Ausſatzes, die er den Ausſatz der Gelenke nennt. Dieſe abſcheuliche Krankheit fängt ſich mit einem und bald darauf folgenden mehrern Flecken, wie bey allen Arten des Ausſatzes gewöhnlich, im Geſicht, und mit einem Jücken der Kniee und des vorderſten Theils der Finger an. (Hiob kratzte ſich daher mit einer Scherbe. Hiob 2. 8.) Die Haut des ganzen Leibes wird bleyfärbig, bald ins Röthliche, bald ins Schwarze fallend, und im letzten Fall, wenn die Haut ſchwärzlich worden iſt, hält man die Krankheit für ſchlechterdings unheilbar, wiewohl doch Hiob, der auch (Kap. 30, 28. 30.) der Schwärze ſeiner Haut gedenkt, wieder genas. — Es entſtehet hin und wieder eine Geſchwulſt, die nach und nach den ganzen Körper einnimmt. Es brechen Beulen aus, und indem einige wieder heilen, brechen anderwärts dafür wieder andere hervor. Wenn ſich die Geſchwulſt hier und da wieder ſetzt: ſo iſt es ganz glaublich, daß die zuvor ausgedehnte Haut dann runzelicht und faltigt wird, oder ſich übereinander legt. In den Beulen wachſen Maden, vermuthlich aus Eyern, welche gewiſſe Inſekten in die Beulen legen, Finger und Füſſe ſchwellen, wie ſchon oben erwähnt, zu einer fürchterlichen Dicke, und letztere ſehen dann den dicken Elephantenfüſſen nicht unähnlich, daher der Name der Krankheit, Elephantia oder Elephantiaſis! — Der Odem wird ſtinkend und unerträglich; die Augen werden dunkel und ſehr verſtellt, indem die Augenbraunen die Haare verlieren, ſchwellen und über die Augen herabhängen; die Haare auf dem Kopfe werden dünne und weiß, die Haare an den Händen, Füſſen, Hüften ꝛc. ſterben gleichſam ab, und endlich werden auch Kinn und Scham von Haaren entblößt. Die Stimme wird heiſcher, die Naſe ver-

verſtopft, das Naſenbein ausgefreſſen, die Knochen angegriffen, und fallen ganze Glieder, wie abgeſtorben, ab — Finger, Glied vor Glied, Naſe, Füſſe und bisweilen auch die Schamtheile. Das Gemüth iſt niedergeſchlagen und melancholiſch. Der Patient hat wenig Schlaf, und wenn er ſchläft: ſo wird er durch fürchterliche Träume gequält. Sonderlich kommt es ihm im Traume vor, als ob er erſticken ſollte. Er ſtirbt auch oft an einer gleichſam gewaltſamen Erſtickung, wenn der Tod nicht bey einem ſchwachen Fieber (Febricula) unvermerkt erfolgt. — Bey dieſer Krankheit ſoll ſich der Patient mehr als bey jeder andern den Tod wünſchen. — Vergl. Hrn. Ritt. Michaelis Fragen an eine nach Arabien reiſende Geſellſchaft, S. 101 ff. (Beynahe nicht einen einzigen Zug dieſer Krankheit läßt Hiob in ſeinen Klagen unerwähnt! —) Dieß ſind die drey in Arabien bekannteſten Arten des Ausſatzes. Hillary theilt den Ausſatz, welchen die Sklaven aus Guinea nach Barbados gebracht haben, ebenfalls in drey Gattungen: in den Ausſatz der Araber, (ſ. oben No. b) Barras) in den Ausſatz der Gelenke. No. c) Dſchudam) und in denjenigen Ausſatz, welcher im afrikaniſchen Yaws heißt. Dieſe dritte Art des Ausſatzes Yaws fängt mit einer kleinen Finne, wie ein Nadelkopf groß, an, um welche herum die Haut weiß wird, birſtet und etwas weniges Waſſer von ſich läßt, welches trocknet und weiß wird. Unter dem Geſchwür zeigt ſich ein rothes ſchwammigtes Fleiſch, welches durch die Haut bricht, (3 Moſ. 13, 10. 11.) bisweilen kaum wie eine kleine Erdbeere, bisweilen aber wie die gröſſeſte Maulbeere, welcher es auch ſonſt ſehr gleich ſieht, indem es aus vielen kleinen Beeren beſteht. Wenn nach der Kur noch etwas von dem rothen ſchwammigten Fleiſch übrig iſt, ſo pflegt es vollends weggebeizt zu werden. Wird die Krankheit übel geheilt, und inſonderheit die Speichelkur zu früh gebraucht: ſo

wird

wird ihr Recidiv oft unheilbar: es entſtehen Knoten, um ſich freſſende Geſchwüre, Schmerzen in den Knochen, faſt wie bey der geilen Seuche, die Knochen werden verzehrt, das Gefühl verliert ſich, und der Tod erfolgt. S. Michaelis arabiſche Fragen S. 71. — Hillary hält dieſen Ausſatz für den Ausſatz der Juden. Allein wenigſtens nicht allein war der Yaws der Ausſatz der Juden. Moſes ſcheint 1 Moſ. 13. auſſer der Elephantiaſis etliche Arten des Ausſatzes zu unterſcheiden. So viel wir Nachrichten vom Ausſatz haben, ſo fehlen uns doch noch einige, um Moſis Theorie vom Ausſatz vollkommen zu verſtehen. Zum weitern Nachleſen dienen Hrn. R. Michaelis oben angeführte arabiſche Fragen No. 11. S. 20. ff. No. 28. S. 60. ff. No. 36. S. 97. ff. und Hrn. Cap. Niebuhrs Antworten darauf, in der Beſchreibung von Arabien. S. 135. ff. Michaelis Anmerkungen zu 3 Moſ. 13, 1-46. und zu Hiob 2. 7. und deſſen moſaiſchen Recht Th. 4. §. 210. S. 222. ff.

Der Ausſatz (den Bohak, wenn man ihn für eine Art des Ausſatzes hält, ausgenommen,) ſteckt an; zwar nicht ſo leicht als die Peſt und die Pocken, — nicht durch eine einzelne Berührung, ja nicht einmal immer durch den Beyſchlaf mit einem oder einer Ausſätzigen; allein daß er wirklich anſteckt, ſetzen nicht nur Moſis Geſetze 3 Moſ. 13, 1-46. offenbar voraus, ſondern es beſtätiget es auch die Erfahrung im Groſſen noch aus den neuern Zeiten, — da er durch die heiligen Kriege nach Deutſchland, und durch Mohrenſklaven auf die amerikaniſchen Zuckerinſeln gebracht wurde, wo er zuvor unerhört war. — Hierzu kommt auch noch das Zeugniß aller Einwohner derjenigen öſtlichen und ſüdlichen Gegenden, wo der Ausſatz einheimiſch iſt. — Nach Peyſſonels Meinung ſteckt er eigentlich nur ſolche Leute an, die eine des Ausſatzgiftes fähige, oder empfängliche Lei-

desbeſchaffenheit haben. — Wenn aber auch das nur iſt: ſo iſt die Krankheit ſchrecklich genug, daß ſichs die Mühe verlohnte, bey dieſer Krankheit äuſſerſt aufmerkſam zu ſeyn, und Weisheit des Geſetzgebers iſt es, auch von den Wenigen, die des Ausſatzgifts empfänglich ſeyn möchten, die Gefahr der Anſteckung durch beſondere Geſetze abzuwenden, wie 3 Moſ. 13, 1-46. geſchehen iſt. —

2) Ausſatz der Kleider. 3 Moſ. 13, 47-59. Eine Kleiderkrankheit, figürlich der Ausſatz genannt, weil ſie mit dieſem an Menſchen verſchiedenes gemein hatte. Sie beſtund darinn, daß Kleidungsſtücke — wollene, leinene, oder baumwollene und lederne — an einem oder mehrern Orten anfiengen kahl zu werden, ohne durch langen Gebrauch dieſe Veränderung erlitten zu haben. Dieſe kahlen Flecken hatten eine grünliche oder röthliche Farbe, und erſchienen bald nur auf der linken bald auf der rechten Seite; bald am Aufzug oder Zettel, bald am Einſchuß oder Einſchlag der wollenen oder baumwollenen Kleidungsſtücke. Dieſe Flecke breiteten ſich in kurzem merklich aus, und nahmen nach und nach die ganzen Kleidungsſtücke ein. Dieſe Krankheit ſteckte auch wieder andere Kleider an. — Hr. Ritt. Michaelis (moſ. R. Th. 4. §. 211. S. 261.) denkt bey dieſem Kleiderausſatz an die Sterbewolle, welche, ſonderlich die von lange krank geweſenen Schafen, — zu Zeugen und Tüchern verarbeitet, ſehr bald die Spitzen verlieren, und die daraus bereitete Zeuge Grübchen bekommen, und endlich gar Löcher hineinfallen ſollen. Allein 1) Sterbewolle, und zwar ſolche von lange krank geweſenen Schafen, wurde vermuthlich im Orient nicht häufiger zu Zeugen für Menſchen verarbeitet, als bey uns. Es ereignete ſich der Fall, daß dergleichen Zeuge früh kahl wurden, Grübchen entſtunden, und gar Löcher hin-

hineinfielen, eben ſo ſelten, als bey uns, wo Tauſende gar nichts davon wiſſen, und am Ende blos groſſe Manufacturiers und Kaufleute, die viele Zeuge aus allerhand Wolle verfertigt liegen haben ꝛc. — Gegen ſo äuſſerſt ſeltne Fälle aber pflegen keine Geſetze gegeben zu werden. Moſes hingegen ſcheint den Kleiderausſatz als ſehr bekannt und gewöhnlich vorauszuſetzen. 2) Zeuge und Kleider aus dergleichen loſer Sterbewolle können andere aus guter geſunder Wolle nicht anſtecken. Allein der Kleiderausſatz that das! 3) Eben dieſer zeigte ſich bald nur auf der rechten, bald nur auf der linken Seite. (3 Moſ. 13, 55.) das läßt ſich von der Sterbewolle nicht denken. So iſt auch 4) von dem röthlichen oder grünlichen, immer mehr und mehr ſich vergröſſernden oder um ſich greiffenden Flecken (V. 49.) bey dem Kleiderausſatze, von den aus Sterbewolle verfertigten Tüchern, Zeugen und daraus gemachten Kleidern, nichts bekannt. Endlich aber 5) fand ſich dieſe Krankheit nicht blos an wollenen, ſondern auch leinenen oder baumwollenen, ja ledernen Kleidungsſtücken und Geräthen. Folglich iſt die Erklärung derſelben aus der Sterbewolle unzureichend. — Ich glaube, der Kleiderausſatz ward durch gewiſſe kleine mit bloſſen Augen nicht zu erkennende Inſekten verurſacht, die von grünlicher und röthlicher Farbe waren. Nimmt man dergleichen Inſekten zur eigentlichen und unmitelbaren Urſache des uneigentlich ſogenannten Kleiderausſatzes an: ſo läßt ſich alles, was Moſes davon ſagt, daraus erklären, wie ich in meiner Bibel Th. 1. bey 3 Moſ. 13, 47 — Ende S. 500 = 502. gezeigt habe, welches ich hier nicht wiederholen kann.

3) Ausſatz der Häuſer (es verſteht ſich „ſteinerner" — dergleichen die Häuſer der Iſraeliten waren, (ſ. Haus, Häuſer). 3 Moſ. 14, 33 = 57. — Eine

Art von Salpeterfraſs, der, weil er mit grünlichen und röthlichten Flecken und Grübchen anfängt, und dann immer weiter um ſich frißt ꝛc. figürlich ein Ausſatz genannt wird. Mehr davon ſ. in meiner Bibel Th. 1. bey der angeführten Stelle, S. 506. ff. und Herrn R. Michaelis moſ. Recht Th. 4. §. 211. S. 260. 265. ff.

Auranitis.

Eine Landſchaft, ſonſt Ituräa genannt, welche Luc. 3, 1. als ein Theil des Fürſtenthums vorkommt, welches Philipp, dem jüngſten Sohne des Herodes zugefallen und dem Trachonitis zugefügt war. Und eben aus der Verbindung, in welcher Joſephus (in ſ. Alterth. B. XVII. Kap. 10. desgleichen Kap. 13. welcher der Landſchaft Auranitis gedenkt,) Trachonitis und Auranitis zuſammenſetzt, ſchlieſſen Lightfoot, Cellarius, Reland und mehrere berühmte Geographen, daß es die Landſchaft Ituräa ſey, und behaupten, daß der Name Auranitis aus dem Namen der Stadt Hauran, deren Ezech. 47, 16. 18. mit Hamath und Damaſkus erwähnt wird, entſtanden wäre. Die Nachkommen aller Söhne Iſmaels haben ſich ſonderlich durch das ganze wüſte Arabien ausgebreitet, und daher iſt zu vermuthen, daß die Ituräer an den Gränzen Iſraels nahe bey Batanäa, Gaulanitis und Trachonitis niedergelaſſen, (inſofern man nämlich von Nomaden das ſich Niederlaſſen ſagen kann,) und eben das Land nach ihrem Stammvater Itur, Ituräa genennet haben. Des Namens Itur oder Jetur als eines Sohnes Iſmaels wird gedacht 1 Chron. 1, 31. mit deſſen Nachkommenſchaft die Iſraeliten, welche das Land jenſeits des Jordans bewohnt haben, nämlich die Stämme Ruben, Gath und halb Manaſſe, nach 1 Chron. 5, 18. 19. einen ſehr vortheilhaften Krieg geführet haben.

Ausſchütteln.

Den Buſen ꝛc. ſ. Buſen.

Ausſpeyen.

Vor einem ausſpeyen, iſt auch ſchon bey uns eine ſehr auffallende Beſchimpfung; noch vielmehr aber im Orient. Man iſt hier deswegen ſo übertrieben behutſam, daß man nicht leicht in Gegenwart eines andern ausſpeyt, wenns auch der Naturtrieb erfordert, und ſo argwöhniſch, daß mans faſt allezeit für Beſchimpfung oder Verachtung aufnimmt, wenn jemand auch nur aus bloſſen Naturtrieb ſich des überflüßigen Speichels entledigt, ſonderlich wenn er etwa von eines andern Handlungen redet ꝛc. ſ. Arvieux Voyage dans la Palaeſt. p. 140. Chardin in ſeinem von Harmar in Th. 3. der Beob. über den Orient S. 376. excerpirten Manuſcript und Niebuhrs Beſchreibung von Arabien S. 26. — Eben ſo wars auch ſchon beym ganz alten Orient. Hiob (K. 30, 10.) klagt daher: „Mit Abſcheu entfernen ſie ſich vor mir, und halten vor meinem Angeſicht nicht den Speichel zurück.“ D. i. ſcheuen ſich nicht, vor meinem Angeſichte auszuſpeyen. — Noch gröſſer iſt natürlich die Beſchimpfung, wenn man einem gar ins Geſichte ſpeyt. Harmar (Beob. über den Orient. Th. 3. S. 377. f.) ſcheint ganz zu läugnen, daß die Morgenländer, wenn ſie wirklich im Affect zur Schmach gegen einen andern ausſpeyen, in Affect ſo weit giengen, daß ſie ihm gar ins Geſichte ſpeyen — ſondern ſie ſpeyen, ſeiner Meinung nach, blos vor der vor ihnen zu beſchimpfenden Perſon auf die Erde aus. Das getrau ich mir nicht zu behaupten; vielmehr iſt mir die Erwägung des ausſchweifenden Affects des Morgenländers, der ſich an keine Sitte bindet, und die Stellen 4 Moſ. 12, 14. 5 Moſ. 25, 9. Matth. 26, 67. die ſich nur ſehr gezwungen für Harmars Meinung deuten laſſen, ganz fürs Gegentheil. — Es fällt mir hierbey auch eine Nach-

richt aus Herrn Cap. Niebuhrs Beſchreibung von Arabien (S. 29.) ein: „Ich erinnere mich, ſchreibt er, einmal in einer Karavane geſehen zu haben, daß jemand zur Seite ausſpie, und meine Mohammedaner ein wenig auf den Bart traf, dieſer aber darüber ſehr entrüſtet ward. Der Beleidiger bat aber ſogleich um Entſchuldigung, küßte dem andern den Bart, und ſo ward dieſer wieder befriediget.“ — Auch aus dieſer Nachricht ſcheint zu erhellen, daß das Anſpeyen ins Geſicht im Orient — wenigſtens nichts Unerhörtes, und wie man leicht denken kann, was es auch ſchon bey uns in hohem Grade ſeyn würde, die äuſſerſte Schmach und Beſchimpfung ſey. Bey dieſer Begebenheit kommt aber freylich auch noch der in morgenländiſchen Augen heilige — Bart — in Betrachtung! —

Awith.

Die Geburtsſtadt des edomitiſchen Königs Hadad, 1 Moſ. 36, 35. Sonſt ganz unbekannt.

Aza.

S. Gaza, oder Gaſa.

Azaria.

S. Aſaria.

Azem.

Oder Ezem. Eine Stadt des Stammes Simeon. Joſ. 19, 3. 1 Chron. 4, 29.

Azmon.

Eine Stadt an der ſüdlichen Gränze von Canaan. 4 Moſ. 34, 5. Joſ. 15, 4.

Azur.

Des falſchen Propheten Anania Vater. Jerem. 28, 1.

Azza.

1 Chron. 8, (7) 28. iſt die berühmte Philiſterſtadt Gaza oder Gaſa. S. unten a. ſ. O.

B.

Baal.

Baal (בַּעַל d. i. Herr) der Sache nach eben das, was Zevs oder Jupiter bey den Griechen und Römern, war der höchſte Gott der Phönicier, und Cananiter überhaupt, ingleichen unter dem wenig und nur dialektmäßig veränderten Namen Bel (בַּעַל contracte בֵּל) (Jeſ. 46, 1. Jer. 50, 2. Kap. 51, 44.) der Aſſyrer und Babylonier und anderer benachbarten Völker. Man verehrte unter dieſem Namen die Sonne, den älteſten Gegenſtand, nebſt den Mond, — in welchem die Menſchen die Gottheit fanden. (Hiob 31, 26, 27. 28.) — Daß man unter Baal die Sonne verſtanden habe, ſagt nicht nur Sanchuniathon und andere alte Schriftſteller ausdrücklich, ſondern es erhellet auch daraus ganz offenbar, daß Baal ſo überaus häufig mit der Aſtarte (Aſthoreth, Plur. Aſtharoth) oder der Luna zuſammengeſetzt wird, und zwar ſo, daß Baal immer voranſtehet. S. Richt. 2, 13. Kap. 10, 6. 1 Sam. 7, 4. K. 12, 10. u. ſ. w. Und 2 Kön. 23, 5. wird Baal ganz deutlich durch Sonne erklärt, wie jeder Kenner des Hebräiſchen ganz ſtark fühlt, wenn man auch den vorhergehenden V. 4. nicht dazu nimmt. — Doch was längſt als gewiß und ausgemacht eingeſtanden iſt, darf ich nicht erſt lange beweiſen. Bey den Phöniciern hieß dieſe Gottheit Baal-Semen, (oder rein Hebräiſch ausgeſprochen Baal-Samain, oder Schamain (בַּעַל שָׁמַיִם) d. i. Herr, oder König des Himmels, ſo wie die von ihnen ebenfalls göttlich verehrte Luna, Baaltis (Baala — gleichſam Baalinn — Baals Gemahlinn) hieß, und beym Propheten Jeremias unter dem Namen Mlecheth-Haſchamaim, d. i. Königinn des Himmels, vorkommt. S. oben Aſtarte. — Der Sidoniſche oder Phöniciſche Baal hieß auch

Thalaſſus, d. i. Meerbaal, weil er die Gottheit eines am Meer wohnenden Volks war. θαλασσιος Ζευς εν Σιδωνι τιμαται, d. i. Iupiter Thalaſſius ſ. marinus Sidone colitur, ſchreibt Heſychius. — Des Baals wird in der Bibel häufig in der mehrern Zahl gedacht, (Baalim (בְּעָלִים Richt. 2, 11. Kap. 3, 7. K. 8, 33. K. 10, 10. 1 Kön. 18, 18. Jer. 2, 23. K. 9, 14. Hoſ. 2, 13. Kap. 11, 2.) womit es eben die Bewandniß hat, wie mit Aſtharoth, (ſ. oben.) — Der Baal oder die Sonne wurde von vielen Völkern, und von jedem an mehrern Orten, hier und da auch wohl auf verſchiedene Art verehrt. Allenthalben wo man ihn verehrte, waren Sinnbilder dieſer Gottheit cufgerichtet, die vielleicht ebenfalls in Manchem verſchieden waren. Daher konnte man von Baalim, oder Baals — in der mehrern Zahl — ſprechen. — Und wir finden auch verſchiedene Gottheiten mit beſtimmenden und unterſcheidenden Beyſätzen erwähnt, z. B. Baal-Berith, Baal-Peor, Baal-Sebub u. ſ. w. wovon unten an den gehörigen Orten ein Mehreres. —

Wie man den Baal oder die Sonne abgebildet hat, iſt ungewiß. Wir finden gewiſſer Statuen erwähnt, welche der Sonne zu Ehren geſetzt wurden. 2 Kön. 3, 2. u. ſ. w. — welche anderwärts einen eignen Namen Hammanim (חַמָּנִים Sonnenſtatuen ꝛc.) führen. 3 Moſ. 26, 30. Jeſ. 17, 8. Kap. 27, 8. Ezech. 6, 4. 6. 2 Chron. 14. 5. K. 34, 4. 7. — Aus 2 Kön. 23, 11. ſcheint es zu erhellen, daß Wagen und Pferde das gewöhnliche Sinnbild des Baals, oder der Sonne geweſen, wobey vermuthlich auf den ſcheinbaren geſchwinden Lauf der Sonne um die Erde geſehen wurde. Denn bekanntlich glaubte man gar lange Zeit, die Sonne bewege ſich um die Erde. — Es iſt aber aus der angeführten Stelle

nicht deutlich zu erſehen, ob man lebendige Pferde der Sonne zu Ehren, an dem Ort, wo man ſie verehret, gehabt und erhalten, oder aber nur hölzerne, oder aus Metallen gegoſſene aufgeſtellt habe. Aus 2 Chron. 28, 2. ſiehet man, daß dem Baal zu Ehren gegoſſene Sinnbilder aufgeſtellt wurden. Ob dieſe allzeit die Geſtalt der Pferde und eines Wagens, oder auch andere Geſtalt gehabt, und etwas einem Menſchen Aehnliches, oder doch etwas einfacheres, als Wagen und Pferde vorgeſtellt habe, wie etwa der Moloch der Ammoniter, der ebenfalls nichts anders, als der Baal, Bel, oder die Sonne ſeyn ſollte.

Anfänglich wurde die Sonne, weil ſie täglich am Himmel zu ſehen war, oder doch die Erde erleuchtete, und jedem bekannt war, vermuthlich nicht abgebildet, ſondern man hob unmittelbar gegen ſie und den Mond und die übrigen Geſtirne die Hände auf und warf ihr Küſſe zu (Hiob 31, 26. 27. 28.). In der Folge aber, da man angefangen hatte, auch andere vermeinte Gottheiten abzubilden, erſann man auch Sinnbilder der Sonne, um ſie auch dann vor Augen zu haben, wenn ſie am trüben Himmel oder des Nachts — nicht erſcheinet.

Der Baalsdienſt wurde durch eine Menge Prieſter verrichtet, 1 Kön. 18, 22. 2 Kön. 10, 18-28. 2 Chron. 23, 17. Bel z. B. V. 9. Er beſtand in Opfern und zwar in Brandopfern aus dem Thier- und Gewächsreich und in Trankopfern; im Tanzen um den Altar, wobey man ſich, wenigſtens dann, wenn der Gott Baal die Opfernden nicht erhören zu wollen ſchien, mit Meſſern und Pfriemen blutig ritzte. 1 Kön. 18, 25-28. Bel zu Babel V. 2. — Es waren beym Baalsdienſt aber auch Menſchenopfer gewöhnlich, wenigſtens bey auſſerordentlichen Fällen, bey Landplagen, oder groſſen Un-

glücksfällen, die dem Lande droheten, oder daſſelbe bereits betroffen hatten ꝛc. — Vom Puniſchen Gottesdienſt, der vom Phöniciſchen und Cananitiſchen abſtammte, ſind Menſchenopfer auch aus Profanſkribenten bekannt. Und die Bibel redet von Menſchenopfern, die dem Baal gebracht wurden in vielen Stellen. S. 2 Kön. 17, 16. 17. 2 Chron. 28, 2. 3. Jerem. 19, 5. Kap. 32, 35. Ich will zwar nicht läugnen, daß in dieſen Stellen hauptſächlich der ammonitiſche Baal, oder der Moloch genennt werde, welcher wegen dergleichen grauſamen Opfer ſo berüchtiget iſt; allein es ſind doch auch Menſchenopfer unter andern Völkern, z. B. den Phöniciern ꝛc. bekannt. S. Porphyr. περιαπολης B. 2. §. 56. ff. Sanchuniathon beym Euſebius Praep. Ev. B. 1. K. 10. S. 36. f. 40. B. 4. K. 16. S. 156. —

Diejenigen, welche den Baalsdienſt verrichteten, ſcheinen in drey verſchiedene Klaſſen eingetheilt geweſen zu ſeyn, in Propheten, welche weiſſagten, (1 Kön. 18, 29.) d. i. gottesdienſtliche Lieder, unter Inſtrumentalmuſik abſangen, und dabey wohl auch Wahrſagerey und Gaukeley trieben, göttliche Offenbarungen vorgaben u. ſ. w. in eigentliche Prieſter und in Diener, oder Knechte, welche letztere beym Baalsdienſte das waren, was die Leviten beym Gottesdienſt der Iſraeliten — die Opfer mit zurechte zu machen, und überhaupt den Prieſtern in ihrem Amte behülflich waren, welchen allen ein hoher Prieſter oder Oberprieſter als Chef vorſtund. S. 2 Chron. 23, 17. — Dieſe drey Klaſſen finden wir 2 Kön. 10, 19. zuſammen erwähnt. Knechte Baals können zwar auch Verehrer Baals heiſſen, wie Knechte oder Diener des Jova — Jovas Verehrer ſind. Allein 1) die Diener Baals werden in der angeführten Stelle zwiſchen den Propheten und Prieſtern Baals genannt. 2) Aus der ganzen Geſchichte, wie ſie 2 Kön. 10,

28 ff. erzählt wird, ſiehet man, daß Jehu nicht alle Verehrer Baals, ſondern nur die Prieſterſchaft und was dazu gehörte, niedermachen laſſen wollte. Der Baalsprieſter und was dieſem anhieng, war an ſich eine ſehr groſſe Anzahl, wie aus den oben angeführten Stellen zu erſehen iſt, und die achtzig Mann, welche Jehu vor den Baalstempel ſtellt, um die darinnen befindlichen Perſonen zu ermorden, hatten genug zu thun, wenn ſie ſich nur der vielen Baalsprieſter bemeiſterten. Und aus V. 18. 19. erhellet offenbar, daß die Execution Jehus blos die Prieſter ꝛc. nicht aber die gemeinen Verehrer Baals unter dem Volke galt. — 3) Die Knechte oder Diener Baals hatten beſondere Amtskleider bey ihrem Gottesdienſte, wie aus 2 Kön. 10, 22. erhellet. Sie gehörten alſo ohne Zweifel zur Prieſterſchaft, und machten unter ihnen die unterſte Klaſſe aus, wiewohl auch bisweilen, wie es ſcheint, die ganze Prieſterſchaft und was dazu gehörte, unter den Dienern Baals begriffen wurde — und ſo vielleicht ſelbſt V. 22. wo ſtatt der drey Klaſſen V. 19. blos Diener Baals genannt werden, wie es denn auch nicht wahrſcheinlich iſt, daß nur die Diener Baals, oder die unterſte Prieſterklaſſe Amtskleider ſollten gehabt haben, die eigentlichen Prieſter und Propheten aber nicht. —

Daß der Baal in beſondern Tempeln verehrt wurde, darf ich nicht erſt erinnern. In der vorhin gedachten Geſchichte der Zerſtörung des Baalsdienſtes durch Jehu, wird ein Baalstempel erwähnt, (2 Kön. 10, 21. 23. 25. 26. 27.) bey welchem eine unterirdiſche Höhle befindlich war, (V. 25. vergl. meine Bibel bey dieſer Stelle,) durch welche die Baals vermuthlich heimlich in den Tempel kamen, um die dem Baal täglich vorgeſetzten Speiſe- und Trankopfer, unter dem Scheine, als thät es der Baal ſelbſt, zu verzehren, wie wir

wir aus der Geſchichte des Bels zu Babel wiſſen, in deſſen Tempel ſich eben dergleichen Höhlen und unterirdiſche Gänge zu dieſer Abſicht befanden. Bel zu Babel V. 12. 20. — Der babyloniſche Baals- oder Belstempel wird von den griechiſchen Geſchichtſchreibern als auſſerordentlich prächtig und als ein Wunder der Welt beſchrieben. Nach Herodot (B. 1. Kap. 181.) hatte er die Geſtalt eines Thurms, deſſen Grund ein Viereck war, jede Seite ein Stadium oder 125 Schritte lang. Er beſtand aus acht Abſätzen, oder acht beſondern über einander gebauten Thürmen, deren jeder dünner als der andere war, ſo daß der unterſte der dickſte und der oberſte der dünneſte war, deswegen ihn Strabo (B. 16.) eine Pyramide nennt. Nach eben dieſem Schriftſteller beſtieg man ihn von auſſen, auf einer in die Runde laufenden Treppe. Inwendig waren viele auf Pfeilern ruhende Zimmer angebracht, und das alleroberſte war eigentlich der Baalstempel, oder das heiligſte Gemach deſſelben, worinnen ſich viele goldne Statuen, und darunter eine vierzig Fuß hoch, befanden. Nach dem Diodor von Sicilien (B. 2.) ſtund dieſer Tempel in ſeiner Pracht bis zur Zeit des Xerxes, der ihn nach dem unglücklichen griechiſchen Feldzuge zerſtörte, und ſich ſeiner Schätze bemächtigte.

Man pflegte dem Baal aber auch anderwärts Altäre zu bauen ohne Tempel, und zwar nach altorientaliſcher Sitte auf Anhöhen, 4 Moſ. 22, 41. K. 23, 1 ff. 2 Chron. 33, 3. u. ſ. w. ja auf den Dächern, Jer. 32, 29. 2 Kön. 23, 12. wobey man aber freylich nicht an unſere Dächer, ſondern an die flachen orientaliſchen zu denken hat. S. Dach.

Die Iſraeliten waren gleich nach Joſua Zeit dem Baalsdienſt, den ſie von den cananitiſchen und andern Völkern, unter und neben welchen ſie wohnten, treiben

ſahen,

ſahen, ebenfalls ſehr ergeben. Richt. 2, 11. 13. Kap. 3, 7. K. 8, 33. K. 10, 10. und auch in ſpätern Zeiten, 1 Kön. 16, 31. Kap. 18, 18. Kap. 22, 54. 2 Kön. 17, 16. K. 21, 3. Jer. 2, 23. K. 7, 9. K. 9, 14. K. 11, 13. 17. Hoſ. 11, 2. — Der iſraelitiſche König Ahab begünſtigte und hegte den Baalsdienſt ſeiner phöniciſchen Gemahlinn Jeſebel zu Gefallen, welcher er vaterländiſch war, ganz beſonders, 1 Kön. 16, 31. K. 17, 18. 19. Auch ſein Prinz und Thronfolger Ahaſia behielt den Baalsdienſt als väterliche und mütterliche Sitte bey. 1 Kön. 22, 54. — Eben ſo ſehr als Ahab iſt der jüdiſche König Manaſſe des Baalsdienſtes wegen berüchtiget. 2 Kön. 21, 3. Sogar die beyden Tempelvorhöfe des wahren Gottes entweihte er durch Altäre der Sonne, dem Monde und übrigen Geſtirnen zu Ehren erbaut. V. 4. 7. — Wagen und Pferde als Sinnbild des Baals oder der Sonne, hatten die jüdiſchen Könige zur Ehre dieſes Götzen aufgeſtellt, und alſo den Tempel des wahren Gottes zum Baalstempel entweiht; ſ. oben. — Als Eiferer wider den Baalsdienſt und Zerſtörer deſſelben haben ſich ſonderlich Gideon (Richt. 6, 25. 28. 30.) Joram (2 Kön. 3, 2.) Jehu (2 Kön. 10, 28.) Joſia (2 Kön. 23, 4. 5. 2 Chron. 34, 4.) der Prophet Elias (1 Kön. 18.) u. a. m. gezeigt.

Baala.

1) Oder Kirjath-Baal (Joſ. 15, 60. Kap. 18, 14.) oder Kirjath-Jearim. Joſ. 15, 9. 1 Chron. 14, (13) 6. S. Kirjath-Jearim.

2) Eine Stadt im ſüdlichen Theile des Stammes Juda. Joſ. 15, 28. mit Bala Joſ. 19, 3. einerley, wie aus dem Verzeichniß der Simeonitiſchen Städte Joſ. 19, 1 ff. vergl. mit Joſ. 15, 28 ff. erhellet. Sie wurde dem Stamme Simeon abgetreten. Joſ. 19, 3.

3)

3) Ein Berg im Stamme Juda. Joſ. 15, 11. Sämmtlich vom Baal, der an dieſen Orten ehemals feyerlich verehret wurde, benannt.

Baalath.

Eine Stadt im Stamme Dan. Joſ. 19, 44. 1 Kön. 9. 18. Nach dem Joſeph, (Jüd. Alterth. B. 8. K. 2.) der ſie Baleth (Βαλὲϑ) ſchreibt, nicht weit von Geſer.

Baalath-Beer-Ramath.

Die ſüdlichſte Stadt der Simeoniten. Joſ. 19, 8. heißt 1 Chron. 5, (4) 33. Baal.

Baal-Berith.

War die Gottheit, welche die Iſraeliten nach Gideons Tode zur gottesdienſtlichen Verehrung wählten. Richt. 8, 33. — Sie ward feyerlich zu Sichem verehrt, wo ihr zu Ehren ein Tempel erbauet war, der, wie es ſcheint, zugleich zur öffentlichen Schatzkammer gebraucht, wurde, Richt. 9, 4. und ſehr feſt gebaut war, daher die Sichemiten, als ſie in ihrer Feſtung (Thurm) nicht ſicher genug zu ſeyn glaubten, ins Zriach des Tempels der Gottheit Berith (צְרִיחַ בֵּית אֵל בְּרִית) d. i. in den feſten Tempel der Gottheit Berith, oder in den vorzüglich befeſtigten Theil dieſes Tempels flüchteten. Richt. 9, 46. — Nach dem Philo Byblius (beym Euſebius Praep. evang. libr. 1.) war Beryth eine phöniciſche Gottheit. — Wäre die Stadt Beryth, Berytus, die noch heutiges Tages unter dem Namen Bairut exiſtirt, in Anſehung ihrer Erbauung, wenigſtens dem Joſua gleichzeitig: ſo würde dann der von den Iſraeliten zu Sichem verehrte Baal-Berith ohne Zweifel nichts anders heiſſen, als der Baal, (die Sonne) wie er zu Beryth oder Berytus verehret wurde — der Berytiſche Baal; etwa wie zu Emeſa die Sonne unter dem Namen Elah-Gabala d. i. der Gott von Gebal

oder

oder Byblus, verehret worden iſt. S. oben Aſima. Möglich wäre das hohe Alter der Stadt Berytus wohl. Selbſt der Name der Stadt Berith (ברית) oder Beruth (ברות) iſt ein gutes Vorurtheil für das hohe Alter der Stadt, da er rein Hebräiſch oder Phöniciſch iſt. Vergl. Cumberland on Sanchoniat. S. 151. — Will man aber nicht, daß Baal-Berith ſo viel heiſſe, als „der berytiſche Baal" — und will man das hohe Alter der Stadt Berytus, das freylich vorausgeſetzt werden müßte, bezweifeln: ſo muß man den Namen Baal-Berith durch „Bundes-Baal" überſetzen, und einem ϑεος ὁρκιος, Deus fidius, oder Iupiter Piſtius darunter verſtehen, einen Gott der Treue, der über die Bündniſſe und Verträge geſetzt war, und den man zum Zeugen bey Eydſchwüren, Verträgen und Bündniſſen anrief. Die Stadt Berytus könnte dann ſelbſt von dieſer Gottheit ihren Namen erhalten haben, wenn er in ihr vorzüglich verehrt worden iſt, wovon wir jedoch keine weitere ausdrückliche Nachricht haben.

Baal-Gad.

Eine Stadt, welche mit zur Bezeichnung der nördlichen Gränze des Landes Canaan genannt wird. Joſ. 11, 17. von dem kahlen Berge der nach Seir gehet bis nach Baal-Gad. Nehmen wir Joſ. 12, 7. und K. 13, 5. dazu, ſo wird die Lage dieſes Ortes noch genauer beſtimmt, indem hinzugeſetzt wird: in dem Thal des Libanons, unten am Berge Hermon, das iſt, in dem Thale, welches dieſe beyden Gebirge, der Libanon und Hermon, wenigſtens den Namen nach, von einander trennt. Alſo muß Baal-Gad ohngefähr nordwärts von dem Urſprunge des Jordans gelegen haben, und daher die äuſſerſte Stadt des ganzen Landes auf dieſer Seite geweſen ſeyn. Vergl. Bachiene Pal. Th. II. B. 4. §. 850.

Baal-Hamon.

Ein Ort, der weiter nirgends als Hohel. 8, 21. erwähnt, und geſagt wird, daß Salomo Weinberge daſelbſt gehabt.

Baal-Hazor.

Ein Ort ohnweit der Stadt Ephraim, im Stamme dieſes Namens, wo Abſalom Ländereyen gehabt zu haben ſcheint. Denn er ließ daſelbſt ſeine Schafe ſcheren, und invitirte, weil die Schafſchur ein Freudenfeſt war, ſeine Brüder, die übrigen königlichen Prinzen, dazu, unter welchen er den Amnon aus Rache, weil dieſer ſein Halbbruder die Thamar, Abſaloms leibliche Schweſter, auch von mütterlicher Seite, geſchändet hatte, durch ſeine Bedienten ermorden ließ. 2 Sam. 13, 32 ff.

Baal-Hermon.

1) Eine Gränzſtadt der Manaſſiten jenſeits des Jordans, vermuthlich am Fuß des Berges Hermon. 1 Chron. 6, (5) 23. S. Hermon.

2) Der Berg Hermon ſelbſt. Richt. 3, 3. Vermuthlich ſo genannt, weil vormals der Baal daſelbſt verehret wurde, wohl hauptſächlich in der Stadt, No. 1.

Baalim.

Iſt der hebräiſche Plural vom Singular Baal. S. Baal.

Baal-Meon.

So wird dieſe Stadt von Moſe genennet, und geſagt, daß ihr Name verändert ſey. 4 Moſ. 32, 38. Dieſe Anmerkung wird hernach von mehreren Städten wiederholt. Die Urſache davon iſt wohl geweſen, weil einige dieſer Städte, und inſonderheit Baal-Meon, oder wie es ſonſt heißt, Beth-Baal-Meon, nach gewiſſen heidniſchen Gottheiten, deren Namen bey den Iſraeliten nicht erwähnt werden durften, 1 Moſ. 23, 13. waren benennet worden; bey andern Städten hat die Namensveränderung nicht lange gedauert, denn man findet

det ſie bald hernach wieder mit ihren vorigen alten Namen. Beth-Baal-Meon wird zwar vom Propheten Jerem. 48, 23. mit Weglaſſung des Worts Baal, das der eigentliche Name des Götzens geweſen, nur Beth-Meon genennet. Allein Ezech. 25, 9. und 1 Chron. 5, 8. wieder Baal-Meon, jedoch vermuthlich von den Moabitern, welche damals dieſe Landſchaft eingenommen hatten. Von der Beſchaffenheit dieſes Orts ſagen Euſebius und Hieronymus, (in onomaſt. advoc. Βεελμεών) daß Baal-Meon zu ihrer Zeit ein groſſer Flecken bey Baaru in Arabien geweſen ſey, und Beelmaus geheiſſen habe. Sie ſetzen ihn 9 römiſche Meilen von Hesbon, und ſagen, daß daſelbſt warmes Waſſer aus dem Boden gequollen ſey. Baaru ſcheint der Ort zu ſeyn, wo das Waſſer gequollen iſt, und mag von den Hebräiſchen בְּאֵר (Beer ein Brunnen) herkommen.

Baal-Peor.

Eine moabitiſche Gottheit. Peor war, wie man glaubt, nicht eigentlich der Name, ſondern nur ein Beyname derſelben, von dem Orte, wo ſie verehrt ward, auf dem Berge Peor und der Gegend, im Lande der Moabiter. Baal-Peor war alſo ſo viel, als der Baal zu Peor, oder der Baal, welcher, oder wie er zu Peor verehrt wurde. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß die Gottheit erſt dem Berge den Namen gegeben habe, weil ſie in der Gegend und auf dem Berge ſelbſt verehrt worden iſt. Und der Name der in dieſer Gegend gelegenen Stadt Beth-Peor, 5 Moſ. 3, 29. Joſ. 13, 20. kann füglich durch Peorstempel überſetzt werden, welchen Namen die Stadt vielleicht davon erhalten hat, daß auf ihrer Stelle ein Baal-Peorstempel ſtand, welcher zur Erbauung der Stadt Veranlaſſung gab. Der Name Baal verräth in dieſer moabitiſchen Gottheit die Sonne, (ſ. Baal) den Oſiris der Aegypter, oder den Adonis,

den Gemahl der Iſis, oder Luna, Aſtarte, Venus. — Der Adonis wurde als ein Todter in einem Sarge vorgeſtellt, (weil er in einem Walde, wo er mit der Venus lebte, von einem wilden Schweine getödtet worden ſeyn ſoll,) und dieſes ſeines Todes wegen, kläglich beweint, wobey man ſich ſtellte, als ob man ihn ſehr ängſtlich ſuchte, — ihn wieder zu finden, und endlich that man, als habe man ihn wirklich wieder gefunden, (weil Venus, nach der Fabel von der Proſerpina, es erhalten haben ſoll, daß Adonis wieder lebendig wurde, und jährlich nur ſechs Monate in der Hölle und die andern ſechs Monate auf der Erde zubringen durfte,) — brach demnach in ausgelaſſene Freude aus, erlaubte ſich alle Ausſchweifungen, und überließ ſich ganz der Wolluſt, die ein Hauptſtück dieſes Götzendienſtes ausmachte. (Daß die Entfernung der Sonne im Winter, und Wiederannäherung im Frühling, in der Fabel, die zu dieſem Götzendienſte Veranlaſſung gab, verborgen liege, iſt bekannt,) — Baal iſt die Sonne, und daß der Baalpeorsdienſt hauptſächlich in öffentlicher und privilegirter Hurerey beſtund, iſt aus 4 Moſ. 25, 1-9. Hoſ. 9, 10. klar. S. oben Aſtharoth und unten Hurer. Es wird in der erſten Stelle nicht nur ausdrücklich geſagt, daß die Iſraeliten mit den Moabiterinnen gehuret, und die moabitiſchen Götzen, und namentlich den Baal-Peor verehret, ſondern es wird auch V. 3, 5. und Pſalm 106, 28. wo geſagt wird, daß die Iſraeliten dem Baal-Peor gedienet, im Hebräiſchen ein ſolcher Ausdruck gebraucht, der das Weſentliche des Baal-Peordienſtes, die Hurerey — zugleich ſchon mit ausdrückt: ויצמד לבעל פעור Copulabant, conjugabant ſe (Iſraelitae) Baali-Peor. Sie paarten — ſich — dem Baal-Peor zu Ehren. Einige Neuere überſetzen zwar: „ſie trugen Hauptbinden dem Baal-Peor zu Ehren," auf Rechnung des arabiſchen, und weil es beym Götzendienſt

hin

hin und wieder gewöhnlich war, den Götzen zu Ehren dergleichen Kopfbinden zu tragen. Allein ich habe bey dieſer Ueberſetzung mancherley Bedenklichkeiten, die mich abhalten, ihr meinen Beyfall zu geben. Selbſt der Name Peor verräth den unflätigen, oder doch geil und unflätig verehrten Götzen. Paar oder Pear (פָּעַר) heißt ſich entblöſſen — und der Chaldäer ſetzt dieſes Wort ſelbſt in der angeführten Stelle 4 Moſ. 25, 1. Im Hebräiſchen heißts aufſperren z. B. den Mund. Die Lefzen von einander thun. Hiob 16, 10. Kap. 29, 23. Jeſ. 5, 14. — So auch im Syriſchen פער Hiauit und פערא Hiatus. caverna — und im Arab. פער Aperuit (os). Aperuit ſe (flos). Hiauit (rima.) — — Alles dieſes zuſammengenommen ſetzt es auſſer Zweifel, daß der Baal-Peorsdienſt hauptſächlich im Huren beſtanden habe — und der Götze folglich eine Art von Priapus geweſen. — Die Juden, ob ſie gleich den Namen Peor ebenfalls a diſtendendo herleiten, denken ſich einen andern, noch weit unflätigern Baal-Peorsdienſt. R. Sal. Jarchi (bey 4 Moſ. 25, 3.) ſchreibt: Diſtendebant coram illo (Baale-Peor) foramen podicis & ſtercus offerebant. Et hic erat cultus ejus! Eben das, mit noch mehr andern dergleichen Hirngeſpinſten, ſagt R. Moſes Ben Maimon. More Nebuchim. Th. 3. K. 46. Nach den Träumen der Juden wär alſo der Baal-Peor eine Art von Deus Crepitus geweſen. — — Doch das iſt nur eine Mähre für Juden — nicht für uns! —

Da es Pſalm 106, 28. von den Iſraeliten heißt: „ſie paarten ſich dem Baal-Peor zu Ehren, aſſen vom Opfer der Todten" —: ſo haben bey den letztern Worten auch ſchon Andere an den Adonis gedacht, der todt, in einem Sarge liegend, vorgeſtellt würde. — Dodie

dieß iſt nur noch zweifelhaft, da unter den Todten eben ſo wohl lebloſe Götzen überhaupt, verſtanden werden können, (im Gegenſatz des wahren lebendigen Gottes) und — nur vermöge des Parallelismus Membrorum, an den im erſten Gliede des Verſes genannten Baal-Peor, der dann freylich der Adonis, oder die Sonne iſt, gedacht werden kann.

Einen eigentlichen Baal-Peorstempel finden wir nicht erwähnt. Allein der Vermuthung nach war doch einer zu Beth-Peor. S. oben. Einer Höhe des Baals (worunter vermuthlich der Baal-Peor verſtanden wird) finden wir 4 Moſ. 22, 41. erwähnt, wo vermuthlich ein Altar ſtand, auf welchem dieſem Götzen geopfert wurde. Denn auch eigentliche Opfer wurden ihm gebracht, und ihm zu Ehren Opfermahlzeiten angeſtellt. S. 4. Moſ. 25, 2. Pſ. 106, 28.

Baal-Prazim.

Ein Ort im Thal Rephaim, ohnweit Jeruſalem, wo David die Philiſter ſchlug. 2 Sam. 5, 20. — Der Ort bekam bey eben dieſer Gelegenheit erſt dieſen Namen, und wird in der angeführten Stelle gleichſam prophetiſch ſchon unter dieſen Namen genannt. —

Baal-Saliſa.

Eine Stadt, Flecken oder Dorf — vielleicht in dem 1 Sam. 9, 4. erwähnten Diſtrikt Saliſa gelegen. Nach dem Euſebius und Hieronymus lag der Ort funfzehn römiſche Meilen von Diospolis nordwärts. 2 Kön. 4, 42.

Baal-Sebub.

Eine berühmte Gottheit der Philiſter zu Ekron. Sebub (זְבוּב) heißt die Fliege, und ſcheint ein allgemeiner Name dieſer Art Inſekten zu ſeyn. Baal Sebub kann nun auf zweyerley Art überſetzt werden: Entweder Deus muſca, oder Deus muſcae oder muſcarum.

Nach der erſten Ueberſetzung wäre Baal-Sebub eine göttlich verehrte Fliege geweſen. Die Alexandriner nennen den Baal-Sebub 2 Kön. 1, 2. μυῖαν Θεὸν Ἀκκαρὼν (muſcam, Deum Accaronis). Und Joſeph (Jüd. Alterth. B. 9. K. 1.) iſt ebenfalls für dieſe Ueberſetzung. Denn nach ihm ſchickte der iſraelitiſche König Ahaſia προς τον Ακκαρων Θεον μυιαν (ad Accaronis Deum muſcam). Und Suidas (unter Ηλιας) ſchreibt vom Ahaſia: εχρησατο μυιαν τον εν Ακκαρων ειδωλω (uſus eſt muſca, Accaronitarum idolo). — Und bey den griechiſchen Kirchenvätern finden wir, vermuthlich auf Veranlaſſung der Alexandriner, überhaupt dieſe Ueberſetzung allgemein angenommen. — Nach dem Plinius (Nat. Geſch. B. 30. K. 11.) und Plutarch (Sympoſ. B. 4. K. 5.) verehrten die an die Philiſter gränzenden Aegypter, von welchen die Philiſter eine Kolonie waren, auch den Käfer göttlich. Nach dem Aelian (de Animal. libr. 11.) wurde den Fliegen im Tempel des Apollo Actius jährlich ein Feſt gefeyert. — Man findet auch auf der Iſistafel den Käfer und im Buch der Weisheit (Kap. 12, 8. 23. 24.) wird ganz deutlich geſagt, daß die cananitiſchen Völker, wenigſtens als Einwohner eines Theils der Küſte von Canaan, Fliegen und Horniſſe göttlich verehrt. Nach der andern Ueberſetzung, welche wir bey den lateiniſchen Kirchenvätern finden, wäre Baal-Sebub der Gott der Fliegen, — ein Iupiter oder Hercules Ἀπομυιος, Μυιωδης, Μυιαγρος — der die Fliegen vertrieb, den auch die Arkadier, die Einwohner von Elis, und andere alte europäiſche ſüdliche Völker verehrten, ſo wie auch andere Völker, z. B. die Trachinier einen Hercules Κορνωπιων (Heuſchreckengott) die Erythräer einen Ιποκτονος (der gewiſſe Würmer, ἶπες, die die Weinſtöcke verheerten, vertreiben ſollte,) und andere dergleichen Götter hatten, die man wider mancherley ſchädliche und beſchwerliche

Inſekten anrief und ordentlich göttlich verehrte. — Am Ende ſind beyde Ueberſetzungen Sachangemeſſen, ſchicklich, und in verſchiedener Rückſicht gleich wahr. Die erſte würde die Geſtalt des Götzen verrathen, unter welcher er verehret würde, (unter der Geſtalt einer Fliege! und daß die Alexandriner Θεος μυια (Deus muſca) überſetzen, macht es ſehr wahrſcheinlich, daß wenigſtens eine ägyptiſche ähnliche Gottheit unter der Geſtalt einer Fliege verehrt worden ſey, die ihnen bekannt war, und von welcher man dann wohl ſehr wahrſcheinlich auf die Abbildung des Baal-Sebubs unter den Philiſtern ſchlieſſen kann,) und die andere Ueberſetzung Deus muſcae ſ. muſcarum bezeichnete nur ſein Amt — den in den ſüdlichen Gegenden äuſſerſt beſchwerlichen und fürchterlichen Fliegen zu ſteuern. Dieſe letztere Ueberſetzung halt ich indeſſen für die natürlichſte und eigentlich richtige, ob ich gleich damit gar nicht läugne, ſondern vielmehr behaupte, daß der Baal-Sebub in Fliegengeſtalt abgebildet und verehrt worden ſey. —

Uns, die wir in unſerm viel nördlichern Klima von auſſerordentlichen und fürchterlichen Fliegenplagen nichts wiſſen, kommts unbegreiflich vor, wie man auf die Thorheit habe gerathen können, einen beſondern Fliegengott zu machen und zu verehren. Allein man muß erwägen, daß die Einwohner der ſüdlichen Länder, doch immer in einem mehr als im andern, auf weit ſchrecklichere Art von Fliegen (bey welchen man aber freylich nicht an unſre Stubenfliegen, ſondern an Mücken mit ſehr langen gefährlichen Stacheln und an Bremſenarten zu denken hat, welche blutig ſtechen, und in einiger Menge ſogar tödten können,) geplagt werden. Wir finden in der Geſchichte Beyſpiele, daß dergleichen fürchterliche Fliegenſchwärme ſogar Kriegsheere genöthiget haben, Belagerungen aufzuheben. Sonderlich Aegypten, und die benach-

nachbarten Gegenden (worunter zunächſt auch das Land der Philiſter iſt,) ſind der Unverſchämtheit ſehr fürchterlicher Fliegenſchwärme ausgeſetzt, welche dort vorzüglich in den feuchten Gegenden von Niederägypten, bey den mittlern und öſtlichen Ausflüſſen des Nils, (alſo ganz in der Nachbarſchaft der ehemaligen Philiſter,) die bey den Griechen Bucolia heiſſen, wo ſich Sümpfe und an den Ufern mit Schilf bewachſene ſtehende Seen, und in denſelben ſeichte Inſeln befinden, in ſchrecklicher Menge erzeugt werden. — Plinius (N. G. B. 10. K. 28.) gedenkt einer einſtigen Fliegenplage in Cyrene, (im Pentapolitaniſchen Libyen — in der Nachbarſchaft von Aegypten,) durch welche ſogar die Peſt verurſacht wurde. (Vermuthlich weil die gefährlichen Fliegenſchwärme eine groſſe Menge Menſchen, oder doch Thiere, durch ihren Stich getödtet, (ſchon unſre europäiſche Pferdebremſe, in einiger Menge, kann Pferde tödten!) und durch das Faulen der Aeſer, welche die Geyer, denen man ſie in Aegypten und der Gegend zur Speiſe unbegraben liegen läßt, nicht geſchwinde genug verzehren konnten, die Luft inficirt wurde.) Die Worte dieſes Schriftſtellers ſind: „Cyreniaci Achorem Deum (inuocant) muſcarum multitudine peſtilentiam afferente, quae protinus intereunt, poſt quam litatum eſt illi Deo.“ Ob der Name dieſes Cyreniſchen Fliegengottes Achor oder Acor die Philiſterſtadt Ecron verrathe, wo der Baal-Sebub verehrt worden, und folglich der Gott Acor und Baal-Sebub ein und eben derſelbe, und dieſer Fliegengötzendienſt erſt aus Ekron nach Cyrene verpflanzt worden ſey, wie einige meinen, — wag ich weder zu läugnen noch zu behaupten. — Jeſ. 7, 18. 19. wird der ägyptiſchen Fliegenſchwärme ebenfalls als einer ſehr fürchterlichen Sache gedacht, und ſo finden wir ſie auch in ſehr hohem Grad von Pharao und den Aegyptern angeſehen und gefühlt, 2 Moſ. 8, 21-28. (ſ. hierbey meine Bibel!)

bel!) — Die Fliegenplage (Luther ſetzt „Ungeziefer") allein richtete bey dem verſtockten Pharao das aus, was keine der vorhergehenden Plagen bey ihm vermochte. Sie bewog ihn, daß er Moſen und Aaron verſprach, ihre Nation in die Wüſte zu ihrer Feſtfeyer ziehen zu laſſen, wenn er nur von den Fliegen befreyet würde — ob er gleich, nachdem die Bedingung erfüllt war, ſein Wort wieder zurücknahm. S. Hrn. R. Michaelis Anmerk. zu 2 Moſ. 8, 17. Aus dieſem Wenigen, was ich von den Fliegenſchwärmen in Aegypten und den umliegenden Gegenden geſagt habe, wird es ſchon begreiflicher, wie ein ohnehin der Vielgötterey ergebnes und gewohntes Volk auf den Einfall habe kommen können, auch einen Fliegengott zu verehren.

Der Baal-Sebub ward aber nicht, wie man denken möchte, für einen kleinen, ſondern für einen in der That ſehr groſſen Gott gehalten, deſſen Anſehen der Gröſſe des Wohlthäters, der die Macht und Güte hatte, ſein Volk von ſo unerträglichen und fürchterlichen Plagen, dergleichen die Fliegen in dieſen Gegenden verurſachen, zu befreyen, angemeſſen war. Er ward nach und nach zu einem Orakel, das wenigſtens noch zu des Iſraelitiſchen Königs Ahaſiä Zeit in groſſem Anſehen war. Denn dieſer König, der kein Heide, ſondern in der aufklärenden Religion des wahren Gottes unterrichtet, auch kein gemeiner ſchlechter Mann ohne Bildung des Verſtandes, ſondern ein König — und zwar König eines den einzig wahren Gott verehrenden Volks war, läßt, als er vom Oberhauſe ſeines Palaſtes herunter einen tödtlichen Fall gethan hatte, ſelbſt den Baal-Sebub für ſich fragen, ob er wieder geneſen werde? — Das ſetzt doch in der That ein groſſes Anſehen, eine groſſe Renommee dieſes Götzen, und insbeſondere des mit dieſem Götzen wenigſtens damals verbunden geweſenen Orakels vor-

voraus! — In der Folge mag aber, wie freylich nicht fehlen konnte — das Anſehen dieſes Orakels und des Götzen ſelbſt ſehr geſunken ſeyn. Sonderlich verächtlich und abſcheulich war der Götze zu Chriſti Zeiten in den Augen der Juden, ſo daß ſie ſeinen Namen nicht nur dem Oberſten der Teufel beylegten, ſondern noch überdieß ſeinen Namen Baal-Sebub (Fliegengott) nach einer auch ſonſt in den morgenländiſchen Sprachen nicht ungewöhnlichen Verwechſelung des B mit L, in Baal-Sebul (בַּעַל זְבוּל) d. i. Dreckbaal, Dreckgott, Miſtgott — verwandelten. Matth. 10, 25. Kap. 12, 24. 27. Mark. 3, 22. Luc. 11, 19. — Warum die Juden dem Oberſten der Teufel den Namen des Ekronitiſchen Götzen Baal-Sebub gegeben, zeigt Mosheim in ſeinen Anmerkungen Th. 4. K. 25. aus dem damaligen Lehrbegriff der Juden von den guten und böſen Engeln, weitläuftig. —

Baal-Thamar.

Ein Ort im Kanton Benjamin, wo die eilf Stämme die groſſe Niederlage unter den Benjaminiten anrichteten. Richt. 20, 33. Nach dem Euſebius lag Baal-Thamar bey Gabaa oder Gibea. Denn hier war zu des Euſebius Zeit ein Ort Namens Bethamar (Beth-Thamar), welcher wohl von Baal-Thamar nicht verſchieden iſt.

Baal-Zephon.

Eine Stadt nicht weit vom rothen Meer, und zwar in der Gegend, wo die Iſraeliten hinübergiengen. 2 Moſ. 14, 2. 9. 4 Moſ. 33, 7. Die Juden geben vor, Baal-Zephon ſey eine ägyptiſche Gottheit geweſen, und zwar ſey ihr Bild, das unter gewiſſen Konſtellationen verfertigt worden, von Pharao deswegen in dieſe Gegend geſetzt worden, daß ſie die Iſraeliten aufhalten und in ihrer Flucht verhindern möchte. — Möglich

iſts indeſſen gar wohl, daß Baal-Zephon ein Götze geweſen, der auf dieſem Platze verehret worden, und von welchem die Stadt den Namen erhalten, und zwar verräth der Name Baal eine Art von Sonnendienſt nicht undeutlich, (ſ. Baal.) wie denn auch Baſnage Hiſtoire des Juifs liv. 2. p. 669. den Baal-Zephon für die Sonne hält. Die Sonne war überhaupt die höchſte Gottheit der alten Völker, die unter mancherley Namen verehret wurde. Man verehrte ſie aber nicht immer als allgemeine Gottheit, ſondern man theilte häufig ihre Geſchäfte, und machte und verehrte mancherley Gattungen des Baals, z. B. einen Baal-Peor, (Gott der Wolluſt) Baal-Sebub, (Fliegengott) ꝛc. und ſo nun auch einen Baal-Zephon, der mir ein ägyptiſcher Gränzgott geweſen zu ſeyn ſcheint, (denn er wurde ganz an der ägyptiſchen Gränze verehrt, und, wie wahrſcheinlich, ſtand auch ſein Bildniß da!) und deſſen Beruf war, die Gränzen zu bewachen und zu beſchützen, wovon er auch den Beynamen Zephon (von צפה ſpeculari) erhalten haben kann.

Babel.

I) Das Reich. Babylonien. Die babyloniſche Geſchichte iſt, ſonderlich in den älteſten und in den letzten Zeiten, in eben ſo viele Dunkelheiten gehüllt, als die Geſchichte von Aſſyrien. Die Nachrichten der Bibel von Babylonien kommen ſehr einzeln und ſparſam vor, und die Nachrichten der Profanſkribenten laſſen uns theils ebenfalls groſſe Lücken, theils ſind ſie erdichtet, — oder doch ſchwer mit den Nachrichten der Bibel zu vereinbaren.

Babylonien iſt gewiſſermaſſen das älteſte Reich der Welt, aber bey ſeinem Urſprunge, der Zeit, in welchen es entſtand, angemeſſen, klein. Unter den vier Städten, welche Nimrod baute, iſt Babel die erſte, gleichſam die Haupt-

Hauptſtadt ſeines Reichs (Sinear) und ſeine Reſidenz. 1 Moſ. 10, 10. — Aus V. 11. vergl. mit Kap. 11. 2 ff. erhellet, daß Aſſur — ein Sohn Sems, als Anführer nebſt einem anſehnlichen Theile der übrigen Noachiſchen Familie, (vermuthlich weil ihnen die armeniſchen Gebirge zu rauh, und die angenehmen und fruchtbaren Gegenden daſelbſt zu enge waren,) willens geweſen, ſich in Sinear niederzulaſſen, und den Grund zur Stadt und Thurme Babel gelegt, aber, durch ein Gewitter geſchreckt, dieſe Gegend verlaſſen, und ſich anderwärts hin gewendet habe. Nicht alle, die dem Aſſur nach Sinear gefolgt waren, ſcheinen ihm weiter auch über den Tyger gefolgt, ſondern mit ſeiner Anführung gleichſam unzufrieden, ſich in verſchiedenen Gegenden zerſtreut zu haben, wodurch alſo, von der Zeit an — verſchiedene Völker — und bald auch verſchiedene Sprachen, oder doch Dialekte entſtanden, wozu jener Stadt- und Thurmbau auf entfernte Weiſe Veranlaſſung gegeben hatte, daher man (vielleicht Nimrod, der ſich in Sinear niederließ, und auf den Grund der Stadt und des Thurms, den er antraf, baute, und den Werken ſeiner Hand doch auch einen Namen geben wollte,) die Stadt Babel, d. i. Verwirrung ꝛc. nämlich der Sprachen, nannte. Da ich die Geſchichte theils in einer beſondern Schrift: Gedanken über den babyloniſchen Stadt- und Thurmbau, (Hildburghauſen 1774. 8.) theils in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Moſ. 10, 20. 11. und Kap. 11. ausführlich erläutert habe: ſo würde es überflüßig ſeyn, hier zu wiederholen, was dort ſchon weitläuftig genug geſagt iſt.

Alſo ſchon Nimrod war, wenn man will, der Stifter des babyloniſchen Reichs, wiewohl es anfangs nicht einmal den Namen Babel, ſondern Sinear geführt zu haben ſcheint. Denn der erſte König, der nach Nimrod wieder erwähnt wird, iſt Amraphel, König von Si-

Sinear, 1 Moſ. 14, 1. 9. (ein ſehr kleiner König, wie die ganze 1 Moſ. 14. erzählte Geſchichte lehrt.) — Von hier an beginnet, weil nun die Bibel ſchweigt, groſſe Dunkelheit, Verworrenheit und Lücken in der alten babyloniſchen Geſchichte — und einen Hauptumſtand — den Einfall der Chaldäer in Babylonien — finden wir gar nirgends recht ausdrücklich erwähnt. Unläugbar iſt er; (ſ. Chaldäer.) allein die Zeit, in welche er zu ſetzen iſt, hält man noch nicht für völlig gewiß. Herr R. Michaelis (Spicileg. Geogr. Hebrr. ext. poſt Bochart. Tom. II. p. 83. ſqq.) ſetzt ihn in die Zeit des Königs Manaſſe in Juda. Aus Jeſ. 23, 13. erhellet allerdings, daß die Chaldäer noch nicht gar lange Herren von Babylonien waren, und vor dieſer Zeit ein unbeträchtliches, wenigſtens unberühmtes, noch keinen unabhängigen Staat habendes Volk. — Hr. Prof. Forſter (Epiſtola de Chaldaeis in Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. Tom. II. p. 95. ſqq.) ſetzt aber den Einfall der Chaldäer in Babylonien weit früher hinauf, in die Zeit Moſis, gegen den Ausgang der Iſraeliten aus Aegypten — (deswegen thu ich des Einfalls der Chaldäer hier ſchon Erwähnung,) — und zwar auf Veranlaſſung des Stephanus und Euſtathius, welche eines gewiſſen Königs Chaldäus (χαλδαιος) gedenken, welcher der vierzehnte vom Ninus an gerechnet, geweſen ſeyn ſoll: Dieſen König Chaldäus (ein ſehr verdächtiger Name, der beym Dicäarchus, Stephanus und Euſtath wohl nichts anders heiſſen ſoll, als „ein gewiſſer, und zwar der erſte über Babylonien herrſchender Chaldäer, deſſen eigentlichen Namen man nicht weiß!") finden wir nirgends, weder in des Euſebius, noch des Syncells Verzeichniſſe, noch ſonſt wo. Hr. Prof. Forſter will ihn in dem Aſcadates finden, welcher beym Euſebius der ſechszehnte iſt, und macht dieſen Aſcadates, indem er den Balaus (Syncell 10.) und den Manitus (Euſeb. 14.)

oder

oder Mamylus (Syncell 15.) — (aus leicht einzuſehenden Urſachen, wenn man die beyden Verzeichniſſe beym Euſeb und Syncell nachſieht,) aus, und ſo könnte dann Aſcadates der vierzehnte König vom Ninus an gerechnet ſeyn. In wiefern kann aber dieſer Aſcadates, einer Namensähnlichkeit nach, der Chaldäus ſeyn? — Nach Hrn. Forſter iſt Aſcadät ſo viel, als Iſch-Casdi (אִישׁ כַּשְׂדִּי) Vir Chaldaeus. — Der Witz, den Hr. Prof. Forſter hier zeigt, verdient einen Bückling; allein die Sache ſelber kommt mir ſehr ſchwankend und unſicher vor. 1) Aſcatad und Iſchcasd, oder auch Aſcasd ſind immer noch verſchieden genug. 2) Aſcatades heißt nur beym Syncell ſo; beym Euſebius aber Aſtacadis. Wer iſt gut dafür, daß Syncells Aſcatad nicht, wie mehrmals, ein Schreibfehler iſt? — 3) Ascatades, oder Aſtacadis iſt nicht der vierzehnte König vom Ninus an, wie ſchon oben geſagt. Ihn erſt durch kritiſche Künſte dazu zu machen, iſt immer verdächtig. 4) Die beyden Verzeichniſſe beym Euſebius und Syncell ſind, in Anſehung ihres hiſtoriſchen Werths, ſelbſt noch ſehr zweifelhaft, und iſt noch die groſſe Frage, ob dieſe 36 oder nach dem Syncell gar 41 aſſyriſchen Könige vor der ſogenannten Theilung des Reichs exiſtirt haben; vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daß es, den Ninus und die Semiramis ausgenommen, (und auch dieſe wohl unrecht angebracht!) lauter erdichtete Könige ſind. Und wie ſicher iſt dann die Vergleichung des Königs Chaldäus mit dem Aſcadates oder Aſtacadis? — Gleichwohl, dünkt mir, muß man die Nachricht beym Stephanus und Euſtath, von einem König Chaldäus (d. i. dem erſten Chaldäer, der Herr und König von Babylonien war,) dem vierzehnten von Ninus, nicht wegwerfen, nur darf man ihn nicht in der fabelhaften aſſyriſchen Königsliſte beym Euſeb und Syncell, ſondern man

muß

muß ihn in der wahren babyloniſchen Geſchichte ſuchen. Machen wir hier den Nabonaſſar, den erſten eigentlichen König von Babylonien, zum Ninus der Profanſkribenten, welches er ohne Zweifel war, und wofür ihn auch ſchon die Verfaſſer der allgem. Welth. (Th. 3. §. 828. ff. S. 964 ff.) halten; und zählen von ihm an die babyloniſchen Könige durch: ſo iſt Nabopallaſſar der vierzehnte — und folglich jener Chaldäus, (denn Chincerus und Porus dürfen nicht als 2 gezählt werden, wie man ſie denn auch nur für einen rechnet, weil ſie entweder zugleich regierten, und etwa Brüder waren, oder gar nur zween Namen Einer Perſon ſind,) und alles, alles ſpricht dafür, daß Nabopallaſſar der erſte Chaldäer auf dem babyloniſchen Throne geweſen. Nicht nur die Stelle Jeſ. 23, 13. nach welcher die Chaldäer erſt vor kurzem Herren von Babylonien geworden waren, ſondern auch der Verfall des aſſyriſchen Reichs, zur Zeit des letzten Königs Sarac u. ſ. w. — S. unten. — Alles, was der Herr Prof. Forſter auf ſeiner Seite zu haben ſcheint, iſt der Name des erſten babyloniſchen Königs Nabonaſſar, welcher allerdings auch altchaldäiſch klingt — ſo gut, wie Nabopallaſſar, (wenn anders dieſer Name, wie Hr. Prof. Forſter glaubt, wirklich Chaldäiſch iſt! — —) Nebukadnezar u. ſ. w. und ſich auch eben ſo gut, wie letztere Namen, aus den Slavoniſchen Dialekten, welche anſehnliche Ueberbleibſel von der alten chaldäiſchen (eigentlich chaldäiſchen nicht ſyriſchen!) Sprache zu enthalten ſcheinen, erklären läßt. S. Forſter a. a. O. — Allein auch dieſes giebt doch nur eine bloſſe Möglichkeit, daß Nabonaſſar ſchon ein Chaldäer geweſen, und am Ende iſt die Frage, ob der Name Nabonaſſar nicht eben ſowohl auch Aſſyriſch ſeyn könne? Nach Hrn. Prof. Forſter ſoll Nabonaſſar für Chaldäiſch gehalten, nach dem Slavoniſchen ſo viel heiſſen, als Coelo noſter Dominus. Allein hierbey fühlt wohl jeder etwas

was Hartes und Unnatürliches, und vermuthet, der Name Nabonaſſar möchte wohl nicht Chaldäiſch ſeyn! Und dann iſts um Hrn. Prof. Forſters Meinung ganz geſchehen! Der Name Nabonaſſar klingt auch Aſſyriſch! — Man denke an Tiglat-Phul-Aſſar, Salmanaſſar, Aſſarhaddon! In allen dieſen Namen iſt auch die Doppelſylbe Aſſar, die nicht undeutlich Aſſyrien verräth. Nabonaſſar kann alſo eben ſowohl auch ein Aſſyrer geweſen ſeyn, welches in der That ſehr wahrſcheinlich iſt. Denn nur dann iſt erklärbar und begreiflich, wie die babyloniſchen Könige, vom Nabonaſſar an, bey der groſſen Macht der Aſſyrer, von Phuls Zeiten an, (denn nur von da an begannen die Aſſyrer groß zu werden, die groſſe aſſyriſche Monarchie vor Phuls Zeit iſt ein Traum und eine bloſſe griechiſche Mähre!) unverſchlungen und ruhig bleiben konnten, welches auſſer dem, wenn die babyloniſchen Könige, von Nabonaſſar an, nicht aſſyriſchen Urſprungs, und zwar nicht Blutsverwandte der aſſyriſchen Könige — eines Phuls, oder Tiglat-Pileſers — geweſen ſind, ein wahres Räthſel bliebe, zumal da die babyloniſchen Könige bis auf den Nabopalaſſar gar kleine Könige — Herren eines gar kleinen, und dabey Aſſyrien ſo nah gelegenen Landes — waren. Klein war es! denn aus Jeſ. 23, 13. ſehen wir, daß das groſſe Stück Landes am ſüdlichen Euphrat, das nachher den Namen Chaldäa erhalten, nach Aſſyrien gehörte. Die Aſſyrer gabens einizen herumziehenden nomadiſchen Chaldäerhorden ein, worauf etwa zu des babyloniſchen Königs Cenilados Zeit die nördlichen Chaldäer, vielleicht auf Veranlaſſung der von den Aſſyrern an den ſüdlichen Euphrat gepflanzten nomadiſchen Chaldäerhorden, welche jenen ihren Brüdern, Babylonien, an welchen ſie zunächſt wohnten, und ſeine Schwäche und Stärke genau kannten, verrathen, und ſie zum Ueberfall dieſes Reichs gereizt haben mochten, — die Babylonier über-

nie-

fielen, ſie beſiegten, und ſich auf den Thron ſetzten. Und Nabopalaſſar, welcher auch, wie oben gezeigt, ſehr bequem der König Chaldäus beym Stephanus und Euſtath geweſen ſeyn kann, war vermuthlich der erſte chaldäiſche König auf dem babyloniſchen Throne. —

Nun noch etwas von den babyloniſchen Königen, wie ſie der Reihe nach auf einander folgten. — Wenn ich von einer Reihe der babyloniſchen Könige rede, ſo verſteht ſichs, daß ich erſt von Nabonaſſar um das Jahr der Welt 3203 anfange. Denn wer von Amraphels des Königs in Sinear Zeit, bis auf den Nabonaſſar König in Babylonien geweſen, weiß niemand.

1) Nabonaſſar iſt der erſte König, der als König von Babylonien genannt wird. Er war ohne Zweifel ein Aſſyrer, und zwar, wie ſehr warhſcheinlich, ein Sohn des erſten aſſyriſchen Königs Phul, und Bruder des zweyten Königs von Aſſyrien, Tiglathpileſers. Babylonien ſcheint von Phul erobert — kurz zu einer aſſyriſchen Provinz gemacht, und dann ſeinem jüngern Prinzen, dem Nabonaſſar, (weil dem ältern Tiglathpileſer die aſſyriſche Thronfolge ſelbſt gebührte,) abgetreten worden zu ſeyn, vielleicht anfänglich nur als Gouvernement, über welches aber Nabonaſſar nachher, unter Genehmigung ſeines Vaters, (Phul) oder Bruders (Tiglatpileſers) den königlichen Titel annahm, welcher dann, ſammt dem Reiche ſelbſt, erblich wurde, wiewohl Aſſyrien immer Dominus directus von Babylonien geblieben zu ſeyn ſcheint. — Phul gieng über den ſüdlichen Euphrat und drang ins Königreich Iſrael ein — 2 Kön. 15, 19. 20. 1 Chron. 6, (5) 26. Er mußte alſo Babylonien paßiren. Wie wars möglich, daß Babylonien von ihm unangetaſtet blieb, da er ſchon jenſeits des Euphrats neue Provinzen ſuchte — oder daß die ba-

by-

bylonischen Könige ihn und ſeine Nachfolger ſo freundſchaftlich ſo oft den Durchzug durch ihr Reich erlaubten, wenn die babyloniſchen Könige nicht in der genauſten Verbindung mit den Königen von Aſſyrien ſtunden, oder Babylonien nicht ſchon eine aſſyriſche Provinz — oder mit Königen aſſyriſchen Urſprungs beſetzt war? Das alles wird, wie ſchon oben geſagt, begreiflich und einleuchtend, wenn ſich die Sache ohngefähr ſo verhält, wie ich ſie vorhin gemuthmaßt habe, — worinnen ich auch ſchon die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie (Th. 3. §. 823. ff. S. 690. ff.) auf meiner Seite habe, die mich dieſes nicht zuerſt lehrten, ſondern mir nur, als ich ſie nachſchlug, die Freude machten, ganz auch der Meinung zu ſeyn, die ſie nach ihrer Art weitläuftig vortragen, und daher zum weitern Nachleſen dienen können. Nach eben dieſen iſt Nabonaſſar der Ninus des Cteſias und folglich Semiramis ſeine Gemahlinn, welches man §. 828. S. 654. an, ſehr wahrſcheinlich gemacht findet, obgleich nicht alle Nebenbemerkungen gleichen Beyfall zu verdienen ſcheinen. — Von dieſem erſten babyloniſchen Könige ſchreibt ſich die berühmte Aere oder Zeitrechnung her, die von ihm den Namen Æra Nabonaſſarea erhalten hat. S. Jackſons Chronologiſche Alterth. S. 320 ff. — Nabonaſſar regierte 15 Jahr vom J. d. W. 3203.

2) Nadius — oder Naſſius — welcher, wenn Nabonaſſar der Ninus des Cteſias iſt, der Ninyas eben dieſes Cteſias ſeyn muß. Der Name Nadius klingt freylich weder aſſyriſch noch überhaupt orientaliſch — doch nur unter der griechiſchen oder lateiniſchen Endigung, die freylich kein weſentlicher Theil des Namens iſt — welches auch von den meiſten Namen der folgenden babyloniſchen Könige gilt. Nadius regierte 2 Jahr.

3)

3) Chincirus und Porus. Entweder zween Brüder, die gemeinſchaftlich regieret, oder gar nur zween Namen Einer Perſon — Regierte 5 Jahr. —

4) Jugäus. Nur dem Namen nach bekannt! Scheint auch — oder wohl eigentlich — Baladan geheiſſen zu haben, wenn er anders Mardoc-Empads, ſeines Thronfolgers Vater war. S. No. 5. — Er regierte 4 Jahr.

5) Mardoc-Empad, welcher der Merodach-Baladan, der Sohn Baladans, Jeſ. 39, 1. oder wie er 2 Kön. 20, 12. heißt, Berodach-Baladan, Baladans Sohn — war, der nach der Niederlage der Aſſyrer vor Jeruſalem, unter Sanherib eine Geſandtſchaft an den König Hiskias ſchickte, ihm Glück zu wünſchen, woraus zu erhellen ſcheint, daß dieſer König von Babylonien mit dem aſſyriſchen Könige in keinem guten Vernehmen geſtanden haben müſſe; es müßte denn etwas anders dieſen babyloniſchen König zu jener Geſandtſchaft veranlaßt haben — etwa eine Furcht durch einen auſſerordentlich groſſen Begriff von dem Gott der Juden, der dieſe Niederlage im aſſyriſchen Lager anrichtete, und weil er etwa als mit Aſſyrien verbrüderter und zunächſt am Euphrat (näher als der König von Aſſyrien, folglich nahe an den iſraelitiſchen Gränzen wohnender); — freylich ohne Grund — aber dann als ein ſehr feiger König — einen feindlichen Ueberfall und Rache für Sanheribs Großſprecherey und Feindſeligkeiten beſorgte. — Er regierte 12 Jahr.

6) Arkianus. Reg. 5 Jahr. Nach deſſen Tode war ein zweyjähriges Interregnum, wovon man die Urſache nicht weiß.

7) Belibus. Nur dem Namen nach bekannt. Aſſarhaddon ſetzte ihn auf den Thron. Reg. 3 Jahr.

8) Aprenadius. Reg. 6 Jahr.] Nur dem
9) Regibelus. Reg. 1 Jahr.] Namen nach
10) Meſeſſimordacus. Reg. 4. J.] bekannt.

Nach des letztern Tode war wieder ein achtjähriges Interregnum, worauf ſich endlich der aſſyriſche König

11) Aſſarhaddon vermuthlich ſelbſt auf den babyloniſchen Thron ſetzte, um das Jahr 3270, und bis an ſeinen Tod a. m. 3283. oder 13 Jahr lang Babylonien mit beherrſchte. (S. Aſſyrien.)

12) Soasduchäus. (König von Aſſyrien.) Reg. 20 Jahr.

13) Chinyladan. (König von Aſſyrien.) Reg. 22 Jahr.

14) Nabopallaſſar. Der erſte Chaldäer; der König Chaldäus beym Stephanus und Euſtath. — Die im Norden wohnenden Chaldäer fielen nämlich um dieſe Zeit, wie ſchon oben geſagt, in Babylonien ein, bemächtigten ſich des Reichs und gemeinſchaftlich mit den Medern, zugleich auch des Aſſyriſchen ſelbſt. — Nabopallaſſar hieß auch Nebucadnezar, und wird deswegen zum Unterſchiede von ſeinem Sohn, dem groſſen Nebucadnezar, Nebucadnezar der Erſte genannt. Vielleicht iſt Nabopallaſſar gar kein chaldäiſcher, (ob er ſich gleich aus den ſlavoniſchen Dialekt erläutern läßt,) ſondern aſſyriſcher Name, den dieſer chaldäiſche König, als er den babyloniſchen Thron beſtieg, annahm, und ſein eigentlicher chaldäiſcher Name war Nebucadnezar, welcher auch weit barbariſcher und chaldäiſcher klingt, und ſich ausdrücklich auf Zar, oder Tzar, welches in den ſlavoniſchen Dialekten Princeps heißt, und ohne Zweifel in dem alten eigentlichen Chaldäiſchen eben dieſes hieß, endiget. Herr Prof. Forſter verwandelt auch die letzte Sylbe ſar in Nabonaſſar, Nabopallaſſar ꝛc. in Zar oder Tzar, um dieſe Namen für eigentlich Chaldäiſch ausgeben zu können. Allein da dieſe Sylbe in dem Namen

des Nebucadnezar ausdrücklich Zar geſchrieben iſt, in den Namen Nabonaſſar, Nabopalaſſar ꝛc. aber mit dem S — ſar und die Enddoppelſylbe in dieſen beyden Namen aſſar gar zu deutlich den Namen Aſſur oder Aſſyrien verräth: ſo ſcheint mirs verdächtig, die Namen Nabonaſſar und Nabopalaſſar für Chaldäiſch zu halten, wie Hr. Prof. Forſter thut. Nabopallaſſars vaterländiſcher Name war alſo wohl, wie geſagt, Nebucadnezar, und Nabopalaſſar, (der offenbar mit Nabonaſſar auf Einem Stamme gewachſen, oder aus einer und eben derſelben Sprache gebildet worden iſt, und zwar, da Nabonaſſar, wie ſo gut als gewiß iſt, ein Aſſyrer war, aus der aſſyriſchen Sprache,) war der Name, den er als König von Babylonien und inſofern gleichſam Herr eines Theils des aſſyriſchen Reichs, (da Babylonien unter Phul anfänglich ganz zu Aſſyrien gehörte, darauf von Nachkommen aſſyriſcher Könige beherrſcht, und vom Aſſarhaddon an wieder völlig aſſyriſche Provinz wurde, und als ſolche an die Chaldäer kam,) annahm. — Man darf nicht ſagen: „So wäre wohl am Ende der Name Nebucadnezar auch Aſſyriſch, weil er das Nebo, Nabo, oder Nabu mit den aſſyriſchen Namen Nabonaſſar und Nabopallaſſar gemein!“ — Denn vermuthlich hatte das Chaldäiſche überhaupt gar manches Wort mit dem Aſſyriſchen gemein! — Nabopallaſſar regierte 21 Jahr.

15) Nebucadnezar II. oder der Groſſe, bey den Griechen Nabuchodonoſar. Er hieß auch Nabocolaſſar, welcher Name Aſſyriſch, und nach dem Beyſpiel ſeines Vaters, etwa erſt beym Antritt ſeiner Regierung von ihm angenommen zu ſeyn ſcheint. Dieſer groſſe König (von welchem unten a. ſ. O. ein mehreres, —) wird Eſr. 5, 12. ausdrücklich ein Chaldäer genannt, und zwar ſo, daß man wohl ſieht, Chaldäer ſolle nicht ſo viel heiſſen, als Babylonier, ſondern von den Chaldäern, einen

von

von den Babyloniern ganz verſchiedenem Volke, abſtammend. — Nebucadnezar, König von Babel, der Chaldäer — ohngefähr wie Theuderich, König von Italien, der Oſtgothe. — Nebucadnezar regierte 43 Jahr.

16) Evilmerodach. Regierte 3 Jahr. S. unten Evilmerodach.

17) Belſazer. Reg. 4 Jahr. S. unten Belſazer.

18) Darius Medus. Reg. 17 Jahr. S. unten Darius.

Von Nebucadnezars Tode an, iſt die babyloniſche Geſchichte wieder äuſſerſt verworren, dunkel und ungewiß. Glückliche und unglückliche Vermuthungen über dieſen kritiſchen Zeitraum bis auf den Cyrus (Kyrus) der dem babyloniſchen Reiche ein Ende machte, kann man in der allgemeinen Welthiſtorie. Th. 3. §. 888 ff. S. 741 ff. nachleſen.

II) Die Stadt Babylon. Eine der berühmteſten, in Anſehung ihrer Grundlage älteſten, und in ihrem Flor prächtigſten Städte des Erdbodens — ein ehemaliges Wunder der Welt. Ihren erſten Grund legten diejenigen aus dem rauhen Armenien ausgezogenen Nachkommen des Noa, welche ſich unter Anführung des Aſſur, Sinear zu ihrer künftigen Wohnung ausgeſucht hatten, und ſich daſelbſt eine Stadt und einen Thurm bauen wollten, auch den Anfang dazu bereits gemacht hatten, als ſie der Himmel aus dieſer Gegend vertrieb. 1 Moſ. 11, 1-9. (ſ. oben No. I.) — Nimrod, der ſich nachher in Sinear einfand, und die Gegend bequem für ſich hielt, legte die zwote Hand an, die verlaſſene Grundlage zu einer Stadt, die er hier antraf, baute ſie auf — und ſie ward die erſte der von ihm erbauten vier Städte, die zuſammen ein kleines Königreich ausmachten. 1 Moſ. 10, 10. — Ob Amraphel, König in Sinear (1 Moſ. 14, 1 ff.) auch in Babel reſidiret, ob Babel, nach Nimrods Zeit, bis auf die Zeit des aſſyri-

ſchen Königs Phul, der unläugbar der Belus der Griechen iſt — ſelbſt der unverkennbaren Namensähnlichkeit nach (S. Phul.) erweitert, verſchönert, befeſtiget worden, oder gar verfallen, und ſich alſo verſchlimmert, oder ob in dieſem langen düſtern Zeitraum der babyloniſchen Geſchichte beydes geſchehen, läßt ſich im Dunkel dieſer Periode nicht ſagen. — Wenigſtens ſcheint Babylon zur Zeit des erſten aſſyriſchen Königs Phul eine ſehr unbedeutende Stadt geweſen zu ſeyn. Denn von ſeiner Zeit fieng Babylon, durch ſeine und der folgenden eigentlichen babyloniſchen und chaldäiſchen Könige groſſe Bemühungen, erſt an beträchtlich und endlich jenes Wunder der Welt zu werden. — Wer es eigentlich dazu gemacht, darinnen ſind ſelbſt die alten Schriftſteller nicht einig. Nach einigen iſts Belus, (den man ſich aber ſammt dem Ninus und der Semiramis um ein gutes Jahrtauſend zu alt träumt,) nach andern iſts Beli, Sohn und Thronfolger Ninus; nach andern die Semiramis, und nach noch andern Nebucadnezar. — Zuerſt Berichtigung und Beſtimmung dieſes Namens! Belus iſt ganz ohne Zweifel Phul (erſter König von Aſſyrien, dem Babylonien ſchon gehörte, welches er dann ſeinem jüngern Prinzen Nabonaſſar abtrat. S. oben, und Phul.) Ninus iſt Nabonaſſar, der erſte eigentliche König über Babylonien von ſeinem Vater Phul dazu gemacht. S. oben. — Semiramis iſt Nabonaſſars Gemahlinn S. oben. — Nebucadnezar iſt ohnehin kenntlich. — Alle dieſe ſollen Babylon gebaut haben — welches aber vermuthlich nur den Sinn hat, daß jeder etwas daran gebauet. Und in der That es iſt von jedem glaublich. Vom Belus oder Phul — weil er Willens geweſen, Babylonien ſeinem jüngern Sohne abzutreten, und dieſe Provinz keine Stadt hatte, die zur Reſidenz eines eignen Königs anſehnlich genug geweſen. Er baute alſo Babylon, welches zu ſeiner Zeit eine alte,

klei-

kleine, ſchlechte, vielleicht auch ſchon halb verfallene Stadt geweſen, beſſer aus, verſchönerte und befeſtigte es. Als nun ſein Prinz Nabonaſſar, König von Babylonien war, und die Stadt Babylonien bezogen hatte: ſo läßt ſich gar nicht zweifeln, daß er nicht auch das Seinige zur Erweiterung, Verſchönerung und Befeſtigung der Stadt werde beygetragen, oder wie die Profanſkribenten ſagen, die Stadt (d. i. an der Stadt noch) werde gebauet, und ſie nach ſeinen Bedürfniſſen und ſeinem Gutbefinden werde eingerichtet haben. Von ſeiner Gemahlinn, der Semiramis, die als eine Dame von Muth, Einſicht, und Geſchmack beſchrieben wird, läßt ſichs ebenfalls erwarten, daß ſie ihren Namen auch durch Verſchönerung ihrer Reſidenz werde haben verewigen wollen, und vom groſſen Nebucadnezar dem Chaldäer — iſts vollends ſehr glaublich, wenn uns die Alten ſagen, daß er, (vermuthlich um den Ruhm der damals größten Städte in der Welt, der aſſyriſchen Reſidenzſtadt Ninive und des aſſyriſchen Reichs ſelbſt — zu verdunkeln,) ſeine Reſidenz vollends zum Wunder der damaligen Welt machte, — deren in die Augen fallende Gröſſe und Pracht ihm ſelbſt ſehr ſchmeichelte, (Dan. 4, 27.) und von welcher nicht nur die Profanſkribenten unerſchöpflich in ihrem Lobe ſind, ſondern auch die heiligen Schriftſteller von ihr, als etwas Auſſerordentlichem reden. Jeſ. 13, 19. Kap. 25, 2. Jer. 51, 41. Nebucadnezar fügte dieſer Stadt noch eine völlige Hälfte hinzu. Vor ihm ſtand die ganze Stadt auf der Oſtſeite des Euphrats in Geſtalt eines länglichten Vierecks. Nebucadnezar aber baute auf die Weſtſeite dieſes Stroms noch eine eben ſo groſſe Stadt, in gleicher Geſtalt, auf welche Weiſe die Stadt (beyde — die Altſtadt auf der Oſt- und die Neuſtadt auf der Weſtſeite zuſammen genommen,) ein regelmäßiges Viereck vorſtellte. Der Umfang der ganzen Stadt ergiebt ſich aus dem Umfan-

ge der Mauer, den Herodot, welcher ſelbſt in Babylon geweſen, auf 480 Stadien oder funfzehn deutſche Meilen ſetzt, und die Länge jeder der vier Seiten der Mauer, (denn daß die Stadt ein regelmäßiges Quadrat ausgemacht, iſt ſchon vorhin geſagt,) auf 120 Stadien, oder $3\frac{3}{4}$ deutſche Meilen. Dieſe Mauer war an und für ſich ſchon bewundernswerth, nicht ſowohl in Anſehung ihres Umfangs, als welcher von dem Umfange der Stadt abhieng, als in Anſehung ihrer ungeheuern Dicke und Höhe. Sie waren, nach Herodot 87 Fuß dick und 350 Fuß hoch — aus Backſteinen, die mit Aſphalt (ſtatt Kalch oder Mörtel, ſ. oben Aſphalt) an und unter einander verbunden waren, gebaut. Auf jeder Seite waren 25, folglich auf allen vier Seiten zuſammen 100 Thore, jedes aus dichtem Erz. Auf jedes Thor ſtieß eine Gaſſe, die allzeit bey dem gerade gegenüberſtehenden Thore auslief, und durch die wieder queer überlaufenden Gaſſen durchſchnitten wurde. Die Zahl der Gaſſen belief ſich daher auf funfzig, deren jede 150 Fuß breit war. Zwiſchen 2 Thoren waren allzeit 3 Thürme, und auch noch an jeder Ecke der Stadt einer, welche ſämmtlich zehn Fuß höher als die Mauer waren. Doch waren an denjenigen Gegenden, wo Moräſte waren, und wo Feinde der Stadt ohnehin nicht beykommen konnten, keine Thürme angebracht, daher ſich die Zahl der Thürme nicht höher als auf 250 belief. Die Häuſer waren drey bis vier Stockwerk hoch, und auſſen mit allerhand Zierrathen ausgeſchmückt. — An der Auſſenſeite der Mauern war ein Canal gegraben, der voll Waſſer war, welches aus der Nordſeite der Stadt links und rechts aus dem die Stadt mitten durchſtrömenden Euphrat abfloß, die Canäle durchfloß, und ſich dann im Mittel der Südſeite der Stadt von beyden Seiten her, wieder in den Hauptſtrom ergoß. Aus der aus dem Kanal gegrabenen thonigten Erde wurden die Backſtei-

ne verfertigt, welche zu den Mauern kamen. — Der Euphrat theilte die Stadt genau in zwo Hälften, welche durch eine Brücke, Ein Stadium oder 125 Schritte lang und 30 Schritte breit, mit einander verbunden waren. Am öſtlichen Ende der Brücke ſtand der alte Palaſt, und zunächſt an demſelben der Belstempel; an dem weſtlichen Ende der Brücke aber der neue Palaſt. — Die Stadt lag, nach dem Herodot, in einer groſſen Ebene, auf einem fetten und tiefen Boden. — Rauwolf aber fand die Gegend zu ſeiner Zeit ganz anders. „Der Boden (ſchreibt er) iſt ſo trocken und unfruchtbar, daß er nicht gepflügt werden kann, und ſo kahl, daß ich niemals würde haben glauben können, daß die ehemals in dem fruchtbaren Lande Sinear gelegene prächtige Stadt daſelbſt geſtanden habe, wenn ich es nicht an der Lage und an verſchiedenen daſelbſt befindlichen Alterthümern — gekannt hätte.“ — Wie die zur Zeit der Iſraeliten ſo fruchtbaren Berge in Paläſtina bis auf die Zeit unſrer neuen Reiſebeſchreiber zu kahlen Felſen haben werden können, kann ich mir wohl erklären; wie aber die ebene Gegend um Babylon, ſeit Herodots Zeit ſich ſo habe ausarten können, wie ſie Rauwolf beſchreibt, begreif ich nicht. — Vielleicht ſah Rauwolf gerade zur Zeit der größten Dürre dieſe Gegend — vielleicht iſt ſie ſeit vielen Jahrhunderten, oder wohl noch mehr als einem Jahrtauſend nicht bearbeitet worden, und auf dieſe Weiſe verwildert — vielleicht ſtand Rauwolf ſelbſt auf Ruinen der ehemals 15 deutſchen Meilen im Umfang habenden Stadt, und vielleicht machten die die Unfruchtbarkeit des Bodens in der Gegend, von welcher Rauwolf redet — vielleicht will auch Herodot nicht ſagen, daß die Ebene um Babylon eine Aue geweſen, ſondern ſie habe nur einen fetten — d. i. thonigten Boden gehabt, welches daraus erhellet, weil aus der aus dem Ca-

nal um Babel herum gegrabenen Erde Backſteine zu den Mauern verfertigt worden. —

Von den einzelnen Wundern der Stadt Babylon z. B. den ſogenannten ſchwebenden oder hängenden Gärten; dem alten königlichen Palaſt, von einer deutſchen Meile im Umfange; dem neuen 2 d. Meilen im Umfang habenden, vom Nebucadnezar erbauten königlichen Palaſt: dem Belstempel, (von dieſem ſ. oben unter Baal); den künſtlichen Waſſerbehältniſſen und Waſſerleitungen ꝛc. kann ich hier, ohne allzu weitläuftig zu werden, nichts mehr gedenken, ſondern muß auf Prideaux's Alt und N. Teſtament in eine Connexion mit der Jüd. und benachb. Völkerhiſtorie gebracht. Th. 1. S. 125 ff. (der 2ten Aufl.) oder die allgemeine Welthiſtorie Th. 3. §. 876 ff. S. 732 ff. verweiſen.

Noch heutiges Tags ſind die Trümmer der vormals prächtigen Stadt Babylon ſichtbar und ſehr kenntlich. „Balby (dieſe Nachricht geb ich aus Hrn. D. C. R. Büſchings N. Erdbeſchr. Th. 5. Abth. 1. S. 198. der 2ten Aufl.) fand auf dem Wege von Feludiſche (nach Rauwolf Felugo, auf der Oſtſeite des Euphrats,) nach Bagdad, erſt die verfallene Stadt Sendia, und eine halbe Stunde darnach auf der linken Seite den Anfang der Trümmer einer ungemein groſſen Stadt, welche er nicht unwahrſcheinlich für die alte gewaltige Stadt Babel hält. Ihr Anfang heißt jetzo Facheria, und ihr Ende Durelaus. Neben dieſen Trümmern reiſete er länger als einen Tag hin und ſah unter andern etliche Stücke von einer dicken Mauer, ein Stück von einem groſſen Thurm — und zuletzt einen Tempel von unglaublicher Höhe." — So weit Hr. D. Büſching. — Rauwolf (Reiſeb. K. 8.) ſchreibt: „Das Dorf Felugo liegt an dem Orte, wo vormals das chaldäiſche Babylon geſtanden hat." (Das ſoll wohl heiſſen: Auf ir-

irgend einem kleinen Flecke der vormals 15 deutſche Meilen im Umfange habenden Stadt Babylon.) „Der Hafen iſt eine Viertelmeile davon entfernt; man landet daſelbſt an, und kommt hernach zu Lande in die berühmte Stadt Bagdad, welche anderthalb Tagereiſe davon gegen Morgen am Tigris liegt. Der Boden iſt ꝛc. (ſ. oben die angeführte Stelle bis „gekannt hätte" („Fürs erſte erhellet es, (daß daſelbſt Babylon geſtanden) aus der alten Brücke über den Euphrat, von welcher noch einige Pfeiler und Schwibbogen von gebrannten Steinen angetroffen werden, die überaus feſte ſind. Das ganze vordere Theil des Dorfs Felugo iſt der Hügel, worauf das Schloß geſtanden hat. Man ſiehet noch den Ueberreſt von den Befeſtigungswerken, wiewohl alles eingefallen und wüſte iſt. Hinten, nicht weit davon, war der babyloniſche Thurm (d. i. der, auf welchem der Belstempel war.) Man kann denſelben noch ſehen; er hat eine halbe Meile im Durchſchnitt; iſt aber völlig zerſtört, niedrig, und ſo voller giftiger Thiere, welche in den Mauern ihre Löcher haben, daß man ſich auf eine halbe Meile weit nicht demſelben zu nähern getrauet, auſſer in zween Monaten des Jahrs im Winter, da dieſe Thiere nicht aus ihren Löchern gehen. Eine gewiſſe Art derſelben, welche die Einwohner in der Landesſprache Eglo nennen, führet ein ſehr durchdringendes Gift bey ſich. Sie ſind gröſſer als unſere Eidexen." — Hierbey wird man ſich an die Weiſſagung des Propheten Jeſaia Kap. 13, 19-22. erinnern. —

In der Offenbarung Johannis Kap. 14, 8. Kap. 16, 19. Kap. 17, 5. Kap. 18, 10. ſteht Babylon für Rom, als welches mit Babylon in mancherley Stücken Aehnlichkeit hatte, und dieſes dann für das Heidenthum überhaupt.

Babylon.

S. Babel, II. —

Babylonia.

Apoſtlg. 7, 43. „Ich will euch wegwerfen jenſeit Babylonien;“ d. i. jenſeits Babyloniens, in die entfernteſten Länder wegführen laſſen. S. Babel. I.

1 Petr. 5, 13. wo unter den Auserwählten zu Babylonia die Chriſten in den babyloniſchen Gegenden zu verſtehen ſind. —

Babyloniſch.

1) Babyloniſcher Mantel. S. Mantel.

2) Babyloniſche Gefangenſchaft der Juden; oder vielmehr babyloniſches Exilium. S. Iſrael. Juden. Nebucadnezar.

3) Babyloniſcher Thurm. S. Thurm.

Baca.

Nach dem Zeugniſſe der Rabbinen, welches aber hier, wie überhaupt in der Hierobotanik, nicht gilt, (ſ. Celſius, Hierobot. I. 335.) der Maulbeerbaum, den auch Luther 2 Sam. 5, 23. 24. 2 Chron. 15, (14) 14. 15. ſetzt. Baca iſt ein Baum, den wir in Europa nicht haben. In Arabien und Paläſtina wächſt er häufig, wie denn auch ein Thal auf der Südweſtſeite von Jeruſalem ſeinen Namen von den dort vorzüglich häufig wachſenden Bacabäumen, oder Bacaſtauden hatte — das Bacathal (עֵמֶק הַבָּכָא) Pſalm 84, 7. wofür der ſel. Luther Thränenthal ſetzt, worinnen er ſchon die alexandriniſchen griechiſchen Ueberſetzer zu Vorgängern hatte, weil das Zeitwort Baca (בכה) weinen heißt. — Der Baum führt noch heutiges Tags im Orient den Namen Baca oder Ebca. Der ſel. Forskal traf ihn um Dſchöbla in Arabien an, und beſchreibt ihn: „Arbor foliis obouatis, glabris, integris, lacteſcens, venenata. S. deſſen Flora Ægypt. Arabica ſ. Deſcriptiones plantarum, quas per Æegyp. infer. & Arab. felic. detexit, illuſtrauit Petr. Forskal. Poſt mortem auctoris edi-

edidit Carſt. Niebuhr. Hauniae 1775. 4. p. 198. No. XXXV.

Bachides.

General des ſyriſchen Königs Demetrius Soter, und Statthalter in Meſopotamien. 1 Makk. 7, 8. K. 9, 1 ff. 2 Makk. 8, 30.

Bacenor.

Der Vater des Doſitheus. 2 Makk. 12, 35.

Bach. Bäche.

1) Das hebräiſche Wort Nahal (נחל) bedeutet eben ſowohl ein Thal als einen Bach, weil die meiſten Bäche im Orient in Thälern flieſſen, und nur Regenbäche ſind, die nur zur Regenzeit und im Frühling, wenn der Schnee auf hohen Bergen ſchmilzt, Waſſer haben, im heiſſen Sommer aber verſiegen, und dann die bloſſen Thäler wieder erſcheinen. Dergleichen Regenbäche ſind daher ein ſehr ſchickliches Bild treuloſer Freunde. S. Hiob 6, 15-20. nebſt meinen Anmerkungen in meiner Bibel Th. 3. S. 498. f.

Die vorzüglichen Bäche, deren in der Bibel gedacht wird, ſind:

a) Der Bach Kidron. S. unten.

b) Der Bach bey Jericho. Joſ. 15, 7. K. 16, 1. Er ſoll, wie man glaubt, aus derjenigen Quelle bey Jericho entſpringen, deren Waſſer der Prophet Eliſa geſund und trinkbar machte, 2 Kön. 2, 19-22. vergl. Joſeph (de bell. Iud. B. 5. K. 4.) nach deſſen Bericht der Bach längſt der Stadt Jericho floß, und die ganze dabey gelegene Ebene wäſſerte und auſſerordentlich fruchtbar machte. Brochard (Beſchr. des heil. Landes. Hauptſt. 7.) ſetzt die Quelle an den Berg Quarantania, und beſchreibt ſie ebenfalls als ſehr waſſerreich, dergeſtalt, daß man, um die groſſe Gewalt des Bachs zu hemmen, ihn in verſchiedene kleine Bäche habe zertheilen müſſen, damit man die dabey gelegenen Felder und

Gär-

Gärten wäſſere. Eben das ſagt der Fürſt Radzivil (Brief 2.) und ſetzt die Quelle eine halbe Meile von Jericho. S. Bachiene hiſtor. und geogr. Beſchr. von Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 69. S. 168 ff. — Dieſe beyden Bäche No. a. b. fallen auf der Weſtſeite in den Jordan.

c) Der Sichor-Libnath oder Belus, der ſich bey Ptolomais ins mittelländiſche Meer ergießt. S. unten Sichor-Libnath.

d) Der ägyptiſche Sichor, oder Bach Aegypti, und Bach der Wüſte. S. unten Sichor. No 1.

e) Der Bach Kiſon, der auch einmal, aber in Poeſie, Kedumim heißt. S. Kiſon.

f) Der Bach Kana. Joſ. 16, 8. Kap. 17, 9. 10. Andern iſt Nahal-Kana ein Thal dieſes Namens und noch andern z. B. eine Stadt. S. Nahal-Kana und Kana.

g) Der Bach Sorek. S. Sorek.

h) Der Bach Beſor. S. Beſor.

Die Bäche fallen ins mittelländiſche Meer.

i) Der Bach Chrith. S. Crith.

k) Der Bach Arnon. S. Arnon.

l) Der Bach Jabok. S. Jabok.

m) Der Bach Sared. S. Sared.

Dieſe Bäche fallen auf der Oſtſeite in den Jordan, und letzterer ins todte Meer — und auſſer dieſen, nach Joſephs Zeugniß, noch eine groſſe Anzahl kleiner und groſſer Bäche, die aber in der Bibel nicht erwähnt werden, ja nicht einmal ſonſt bekannt ſind, weil ſich kein Reiſender wegen der herumſtreifenden Araber ohne Lebensgefahr auf die Oſtſeite des Jordans wagen darf. S. Bachiene a. a. O. Hrn. D. Büſchings Aſien. S. 33 ff. —

2) Bäche Belias, 2 Sam. 22, 5. Pſalm. 18, 5. d. i. die Höllenflüſſe; die Bäche oder Flüſſe der Unterwelt. (S. Belial.) — Die Mythologie der Hebräer kennt

kennt eben ſowohl Höllenflüſſe, als die Mythologie der Griechen und Römer, zum Beweis, daß ſie aus Einer Quelle gefloſſen ſind — aus Aegypten. —

Bachſtädte.

Jeſ. 17, 9. Unrichtig von Luthern überſetzt. S. Manaſſe. —

Bachſteine.

S. Haupttheil 3. Verballex.

Bachweiden.

Hiob 40, 17. wurden mit beym Laubhüttenfeſt gebraucht. 3 Moſ. 23, 40. S. unten Weiden.

Backen.

Von den verſchiedenen und zum Theil ſonderbaren Arten der Morgenländer, Brodt und Kuchen zu backen, ſ. unter Brod und Kuchen.

Backofen.

2 Moſ. 8, 3. Hoſ. 7, 4. S. unten Öfen.

Backtrog.

Kommt in Luthers Ueberſetzung nicht vor, nach dem hebräiſchen Text (מִשְׁאֶרֶת pl. מִשְׁאֲרוֹת) aber in folgenden Stellen, 2 Moſ. 7, 28. Kap. 12, 34. 5 Moſ. 28, 5. 17. — Die Backtröge der Morgenländer ſind von unſern groſſen europäiſchen Backtrögen, in welchen auf einmal ſo viel Teig, als eine ganze groſſe Familie auf acht oder vierzehn, oder noch mehr Tage Brodt nöthig hat, bereitet wird, ſehr verſchieden; denn weil die Morgenländer alle Tage backen, und nicht mehr als ſie auf Einen Tag brauchen: ſo kann man von ſelbſt ſchon vermuthen, daß ihre Backtröge von ganz andrer Art ſeyn werden, als die unſrigen. Nach der Verſicherung der Reiſebeſchreiber ſind es kleine hölzerne Schüſſeln, — und dergleichen kleine Backtröge konnten auch die aus Aegypten ziehenden Iſraeliten ohne Beſchwerde in ihren morgenländiſchen Obermänteln, auf den Schultern mitneh-

nehmen, 2 Moſ. 12, 34. welches ſonſt jedem abentheuerlich vorkommt, der in dieſer Stelle an unſere Backtröge denkt. — S. übrigens meine Bibel Th. 1. bey dieſer und den übrigen oben angeführten Stellen.

Bad.

Von Natur warme Bäder, oder heiſſe Quellen, mußten demjenigen, welcher zuerſt dergleichen entdeckte, eine frappante Erſcheinung ſeyn. Kein Wunder, daß vom Ana, einem Seiriten, 1 Moſ. 36. 24. als etwas ſehr Merkwürdiges bemerkt wird, er habe, als er ſeines Vaters Zibeons Eſel hütete, in der (arabiſchen) Wüſte (im petraiſchen Arabien) warme Bäder oder heiſſe Quellen entdeckt. Luther überſetzt, auf den Vorgang der Rabbinen, „Maulpferde" — wofür ſich aber nichts weiter ſagen läßt, als daß der Eſel dabey gedacht wird, und aus der Vermiſchung des Eſels und Pferdes Maulthiere entſtehen. Allein das iſt nicht genug, dem Worte יֵמִים die Bedeutung Maulpferde oder Maulthiere, Mauleſel — zu geben, und übrigens ſteht dieſer Bedeutung alles entgegen: 1) die Etymologie des Worts läßt keine Maulpferde zu. 2) Pferde giebts noch heutiges Tags nicht im petraiſchen Arabien, viel weniger in jener uralten Zeit. Dieſer gebirgigte Theil von Arabien ſchickt ſich gar nicht für Pferde, noch viel weniger, als Paläſtina, wo wir erſt in ſehr ſpäten Zeiten Pferde finden, und in der That mehr zum Luxus oder zur Pracht, als zum Nutzen. 3) Es wird auch in der angeführten moſaiſchen Stelle blos der Eſel gedacht; der Pferde aber mit keinem Worte. — 4) Es heißt daſelbſt, Ana habe אֵמִים gefunden, angetroffen; welches vom Erfinden durch Nachſinnen und gemachte Verſuche (— מצא nicht davon gebraucht) werden kann. Aber warme Bäder, heiſſe Quellen konnten vom Ana in der arabiſchen Wüſte, als er ſeines Vaters Eſel weidete, gefunden, an-

angetroffen und entdeckt werden. 5) Es giebt auch noch heutiges Tages im petråiſchen Arabien warme Båder. Z. B. Hamam el Faraun, oder das Pharaonsbad, am rothen Meere, neben einem Berge, der davon den Namen Dſchebel Hamam el Faraun hat, in einer felſigten Grotte, welches Neidſchůtz (ſiebenjåhr. Weltbeſchauung S. 226.) genauer beſchreibt; — das warme Bad bey Tor, dem Berge Sinai gegen Weſten, und verſchiedene warme und ſalpeterichte Quellen, etwa 30 engliſche Seemeilen von Gorandal und 2 gegen Norden von Tor, am Fuß eines kleinen Berges, die man fůr Elim 2 Moſ. 15, 27. hålt, u. dgl. m. Auch in Palåſtina ſind noch heutiges Tags verſchiedene warme Båder, ſonderlich die bey Tiberias und Carach, oder Callirrhoe bekannt. — 6) Die Vulgate hat auch in der moſaiſchen Stelle aquas calidas fůr das hebråiſche ימם. —

Baden.

Die Morgenlånder, am meiſten aber die Frauenzimmer — hielten viel aufs Baden im Waſſer, welches ſie fůr ein vorzůgliches Stůck der Reinlichkeit anſahen. 2 Moſ. 2, 5. Ruth 3, 3. Ezech. 23, 40. — Noch heutiges Tags iſt das Baden eine Lieblingsſache der Morgenlånder, ſonderlich der Tůrken, deren Båder öffentliche und meiſt ſehr anſehnliche pråchtige Gebåude ſind, (ſ. Neidſchůtz Sieb. Weltbeſchauung. S. 49. 161.) ſehr håufig beſucht werden. — Moſes verordnet in verſchiedenen Fållen das Baden oder Waſchen des ganzen Leibes. 3 Moſ. 14, 8. 2 Kön. 5, 10. 3 Moſ. 15. K. 17, 15. 16. K. 22, 6. 4 Moſ. 19, 6. —

Baela.

Joſ. 15, 29. oder Bala Kap. 19, 3. aus Bilha, 1 Chron. 4, 29. eine Stadt im Kanton Juda, die dem Stamme Simeon mit zugetheilt wurde.

Baelath.

Eine Stadt im Kanton Dan, die Salomo befeſtigen ließ. 1 Kön. 9, 18. 2 Chron. 8, 6.

Baeljada.

1 Chron. 15, (14) 7. oder Eljada Kap. 3, 8. einer von Davids Söhnen.

Baena.

1) Ein Oberſter unter der Armee Isboſeths, des König Sauls Prinzen und Thronfolgers, welcher ſeinen Herrn den Isboſeth, vermuthlich in der Hoffnung, ſich bey David ſehr beliebt zu machen, von ihm groſſe Belohnung und hohe Ehrenſtellen zu erhalten, in ſeinem Schlafgemach ermorden und deſſen Kopf zu David nach Hebron bringen half; der aber ſtatt der Belohnung auf Befehl Davids als Königsmörder auf der Stelle hingerichtet, und nachdem ihm Hände und Füſſe abgehauen, bey Hebron aufgehängen wird. 2 Sam. 4, 2. 5. 7. 12.

2) Ein Vater Heleb, des Helden Davids. 2 Sam. 23, 29.

3) Ein Sohn Ahilud, einer von den vom König Salomo geſetzten zwölf Amtleuten, (Kreisgefälleinnehmern) welche Viktualien, Zehenten ꝛc. einnehmen und an den königlichen Hof liefern mußten, Thaenach, Megiddo und Bethſean war ſein Bezirk. 1 Kön. 4, 12.

4) Ein Sohn Huſai, ebenfalls ein ſolcher Beamter im Stamme Aſſer ꝛc. V. 16.

5) Ein Vater Zadok, einer von den Vorſtehern und Familienhäuptern Iſrael, die aus Babylon nach Canaan zurückkehrten. Eſr. 2, 2. vergl. Neh. 3, 4.

Baeſa.

Ein Sohn Ahia, vom Stamme Iſaſchar, 1 Kön. 15, 27. welcher den iſraelitiſchen König Nadab, Jerobeams Prinzen und Thronfolger (V. 25.) bey der Bela-

lagerung Gibethon gemordete, (V. 27.) und ſich zum dritten Könige in Iſrael aufwarf, da er denn alle Nachkommen Jerobeams, wie Gott 1 Kön. 14, 10. vorher geſagt, ausrottete. Kap. 15, 28. 29. Doch war er auch, wie ſeine Vorfahren, dem Götzendienſte ergeben, V. 34. und ſtets mit Aſſa, dem König in Juda, in Krieg und Zwiſtigkeit verwickelt, deswegen er auch Rama, an der Gränze Juda, befeſtigte, um ſowohl ſeine Unterthanen vom Gottesdienſte zu Jeruſalem abzuziehen, als auch dem König Aſſa den Weg in ſein Land zu verſperren. (V. 16. 17.) Er regierte zu Thirza, der damaligen Reſidenz der Könige von Iſrael 24 Jahr, v. 33. wo er auch ſtarb und begraben wurde, Kap. 16, 6. aber ſeine ganze Familie wurde nach ihm durch Simri ausgerottet, v. 11. 12. nach der Weiſſagung des Propheten Jehu, 1 Kön. 16, 1-4. Kap. 21, 22.

Bahre.

Apoſtlg. 5, 15. Tragſeſſel, Tragbett, — auf welchen Kranke getragen wurden.

Bahurim.

Eine Stadt im Stamme Benjamin, nicht weit von Jeruſalem, an der Straſſe nach Jericho zu. 2 Sam. 3, 16. Kap. 16, 5. 2 Sam. 17, 18.

Baith.

D. i. Haus — oder Tempel. Vermuthlich ein moabitiſcher Götzentempel in der Stelle Jeſ. 15, 2.

Bala.

S. oben Baela.

Balaam.

S. Bileam.

Balak.

Ein Sohn Zipor und König der Moabiter, 4 Moſ. 22, 2. 4. dem das aus Aegypten gezogene und gegen ihn ſich gelagerte groſſe und ſiegende Kriegsheer der Iſrae-

raeliten ſolche Furcht und Grauen einjagte, (V. 2. 3.) daß er ſich nicht getraute, daſſelbe anders zu überwinden, als durch Hilfe eines ſolchen Mannes, welcher nach ſeiner Meinung eine Gottheit dahin bewegen könnte, das glückliche Schickſal und die ſiegreichen Waffen dieſes Volks, durch ſeine Verfluchung dergeſtalt zu hemmen und zu ändern, daß er ſolches alsdenn auch ſchlagen und aus ſeinem Lande vertreiben könnte. Einen ſo viel vermögenden Mann glaubte er an den zu ſeiner Zeit durch ſein kluges Betragen und Rathgeben überaus berühmt gewordenen Bileam zu finden, an welchen er eine Geſandtſchaft ergehen läßt, die ihn einladen muß, zu ihm zu kommen, und dieſes Volk zu verfluchen, 4 Moſ. 22, 5. 6. Kap. 23, 7. 11. 13. wird aber über Bileam, da ſich deſſen Fluch in einen dreymaligen Segen verwandelt, äuſſerſt aufgebracht, daß er ihm ſeine völlige Ungnade ankündigt, und denſelben in vollen Unwillen wieder fortſchickt. Kap. 24, 10. 11. 25. Joſ. 24, 9. 10. Aus Richt. 11, 25. erhellet, daß Balak Bileams Segensſpruch über Iſrael 4 Moſ. 24, 9. „Geſegnet ſey, der dich ſegnet, und verflucht, der dich flucht," für ſo gewiß gehalten, daß er ſich wider Iſrael in keinen Streit weiter einließ. Mich. 6. 5. Offenb. Joh. 2, 14.

Baledan.

Oder Bal-Adan, der vierte babyloniſche König, der bey den Profanſkribenten Jugäus heißt, der Vater Merodach oder Berodach-Baladans, oder wie er bey den Profanſkribenten heißt, Mardoc-Empad's des fünften babyloniſchen Königs. 2 Kön. 20, 12. Jeſ. 39, 1.

Balſam.

Des Balſams wird in der Bibel verſchiedenemale gedacht, und zwar unter dem Namen Zri oder Zori (צֳרִי) welches der Saft der Balſamſtaude oder das Opobalſamum, oder der ſogenannte Balſam von

Mecca iſt, der wahre, ächte, natürliche Balſam, wie ihn die Balſamſtaude blutet. Balſam iſt ein urſprünglich arabiſches Wort, Balaſan oder kürzer ausgeſprochen, Balſan, (d. i. der Balſambaum, die Balſamſtaude,) woraus die Abendländer, durch Verwechslung des n mit m, Balſam gemacht haben. Da das Wort Balſan oder Balſam, Balſamum eigentlich, den Baum bezeichnet: ſo hat man den Saft des Baums, von dem Baum ſelbſt zu unterſcheiden, Opobalſamum, (d. i. Saft des Balſambaums, vom griechiſchen Wort Οπος, der Saft ꝛc.) genannt, — die Körner, oder die Frucht des Baums (von καϱπος, die Frucht) Carpobalſamum, und die Zweige oder das Holz des Baums, Xylobalſamum, (von ξυλον das Holz.) — Carpobalſamum iſt aber eigentlich der aus den Kernen der Staude gepreßte — und Xylobalſamum derjenige Balſam, welcher aus dem Holze und grünen Zweigen der Staude, durch chymiſche Kunſt erzwungen wird. — Terminologien, die man, wie es ſcheint, den Arabern abgeborgt hat. Denn dieſe haben ſie: Dohn-el-Baleſan Opobalſamum. Hebb-el-Baleſan Carpobalſamum. Ud-el-Baleſan Xylobalſamum. S. z. B. Avicenna Canon Medicin. I. p. 140. nach dem gedruckten arabiſchen Original. — Das Opobalſamum oder der Saft der Balſamſtaude wird ſehr gewöhnlich Balſam von Mecca genannt, nicht als ob die Balſamſtaude um Mecca herum häufig wüchſe, wie viele gewähnt haben, (es wächſt nicht Eine in der Gegend!) ſondern weil der Balſam von Arabern in der Gegend, wo die Staude wächſt, nach Mecca zum Verkauf gebraucht wird, und zwar zu der Zeit, wenn die Türken dahin wallfahrten, wo er dann aufgekauft, und von den wieder zurückreiſenden muhammedaniſchen Karavanen vorzüglich nach Damas und Kairo gebracht, und von hier über die ganze Türkey, und ſo weit er reichen will, verführet

wird, S. Häſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina S. 567. 568.

Der Balſambaum, oder wie man ihn richtiger nennt, die Balſamſtaude, wächſt zwo bis höchſtens drey Ellen hoch, hat ganz wenige und der Raute, oder vielmehr dem kleinen Baſilikum ähnliche Blätter von weislichtgrüner Farbe, und grünt auch im Winter. Die Aeſte fangen ſchon ganz tief unten, etwa einen Schuh von der Erde, an, aus dem Stamme zu wachſen. Das Holz iſt harzigt, und von auſſen — Stamm und Aeſte — röthlicht. Die Aeſte ſind lang, zimlich gerade, dünne und mit wenig Blättern, jedoch bald drey, bald fünf, bald ſieben Blätter an einem Stil, — nur daß die Stile ſehr einzeln aus den Aeſten herauswachſen, — beſetzt. Sie geben einen angenehmen Geruch, ſind harzigt und kleben feſt an die Finger, wenn man ſie angreift. Die Blüten, welche in röthlicht ſchwarzen Hülſen ſtecken, ſind klein, von Farbe weiß, den Acacienblüten ähnlich, und von ſehr ſtarkem Geruch. Die Saamenkörner ſind gelb, haben inwendig einen gelben dem Honig ähnlichen Saft, etwas bitter und ſcharf, und riechen ſtark nach Balſam. An Geſtalt und Gröſſe kommen ſie der Frucht der Terebinthe ſehr nahe, ſind am Ende ſpitzig und in der Mitte dick. S. Proſper Alpin in dem ſeinem Traktat de Plantis Aegypti (Venetiis 1592. 4.) angehängten Dialog. de Balſamo p. 67. b. 68. a. — Aus dieſer Staude fließt der Balſam (Opobalſamum) in den Monaten Junius, Julius und Auguſt theils von ſelbſt, theils erzwingt man auch welchen aus der Staude dadurch, daß man den Stamm mit einem Inſtrument verwundet, und dann den herausdringenden Saft oder Balſam (Opobalſamum) auffängt. — Dieſer Balſam ſoll, wie es aus der Staude rinnet, weiß ſeyn, bald darauf aber grün werden, dann goldgelb, und endlich honigfär-

big.

big. Der friſch geſammelte Balſam iſt anfangs trüb und dick, wie das friſch gepreßte Olivenöl, hierauf wird es ganz dünn und durchſichtig, und endlich dick wie Terpentin. Wenn er ganz friſch iſt, iſt er am flüchtigſten, und von ſo ſtarkem, ſcharfen Geruch, daß er vielen Perſonen Kopfſchmerzen und Naſenbluten verurſacht. Je älter er wird, deſto dicker wird er, und deſto ſchwächer ſein Geruch. — Vom Geſchmack iſt er bitter, ſcharf und anziehend. Er iſt ſo leicht, und folglich geiſtig, daß er, wenn man ihn in eine Schale oder ein Glas mit Waſſer tröpfelt, immer auf der Oberfläche bleibt, und wenn man auch nur einen oder ein Paar Tropfen in ein Glas mit Waſſer fallen läßt: ſo breitet er ſich in dem Augenblick, da er hinfällt, über das Glas, wie eine Haut, aus, welche Haut man mit einem Haar oder Seidenfaden vom Waſſer rein abnehmen kann, ſo, daß das Waſſer ſo hell bleibt als vorher, welches die gewöhnliche Probe des ächten Balſams in der Levante iſt. Wenn aber die Balſamtropfen im Waſſer entweder auf einer Stelle bleiben, oder die Haut trübe wird und Blaſen bekommt, ſo iſts ein ſicheres Kennzeichen, daß der Balſam nicht ächt, ſondern verfälſcht iſt. S. Prosper Alpin a. a. O. S. 68. a. 71. 72. und Haſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina S. 565. f. — Denn weil der Balſam ſehr theuer iſt: ſo wird er (worüber ſchon Galen klagt,) häufig verfälſcht, nicht nur in Cairo und andern Orten, wo man ihn feil hat, ſondern auch ſelbſt in Mecca. — Nach Haſſelquiſt S. 566. wird der Balſam häufig mit dem Oleo Saeſami, das in Aegypten häufig gepreßt wird, und nach dem Dioscorides mit Terpentin- Alhenna- Maſtix- Dattel- Lilienbitter Mandelöl u. dlg. verfälſcht. Mehr davon ſ. beym Prosper Alpin. a. a. O. 72. b. —

Die Balſamſtaude wächſt, wenigſtens heutiges Tages, nur in Arabien, und zwar in einem kleinen Bezirk des peträiſchen Arabiens wild, ſonderlich auf einem kieſigten Berge bey Bedrunia, funfzehn Tagreiſen von Cairo. S. Prosp. Alpin a. a. O. S. 63. b.) — Haſſelquiſt (S. 568.) erfuhr aus ſichern Nachrichten in Aegypten, der Ort, woher der Balſam komme, ſey einige Tagereiſen von der Stadt Mecca, tief ins ſteinigte Arabien hinein. Der Baum wachſe daſelbſt in bergigten Gegenden, und werde von einigen arabiſchen Familien, als ein koſtbarer Schatz, eigenthümlich beſeſſen. Die Araber führen den Balſam gegen die Zeit nach Mecca zum Verkauf, wenn die Karavanen aus Aegypten und der Türkey ſich daſelbſt aufhalten, von welchen er nach Damas und Kairo gebracht, und von da — weiter verführet wird. — In den ältern Zeiten wuchs aber die Balſamſtaude in mehreren Orten, z. B. 1) in Paläſtina. Denn unter den edlen Landesprodukten, welche Jakob ſeinen Söhnen nach Aegypten mitgab, war auch Balſam. 1 Moſ. 43, 11. — Und zwar war ſonderlich Jericho ehemals wegen des Balſambaues berühmt. Juſtinus (B. 36. K. 3.) ſchreibt: „Eſt namque vallis, quae continuis montibus velut muro quodam cincta, ad inſtar caſtrorum clauditur. Spatium loci ducentum millia jugerum. Nomine Hiericho dicitur. In ea valle ſylua eſt, & ubertate, & amoenitate arborum inſignis, ſiquidem palmeto & opobalſamo diſtinguitur. — — Opobalſamum in his tantum regionibus gignitur. (welches Letztere zu viel und zu unrichtig geſagt iſt.) — Theophraſt (Hiſt. plantar. libr. 9. c. 6.) ſchreibt: Το δε βαλσαμον γινεται μεν εν τω αυλωνι τω περι Συριαν; wo er unter dem Thal ebenfalls die Gegend um Jericho verſteht, wie Dioscorides, Strabo, Diodor von Sicilien und Joſeph, (B. I. B. 4. K. 5.) welche ebenfalls des Balſams in dieſer Gegend

gend gedenken. — Nach Joſeph (jüd. Alterth. B. 8. K. 1.) wuchs auch Balſam um Engeddi: Γενναται δ'εν αυτη (Εγγαδδε φοινιξ ὁ καλλιςος, και Οποβαλσαμον, ſind Joſephs Worte. Auch Hieronymus (Vita Paulae) gedenkt der Balſamgärten um Engeddi: Unde latam deſpiciens ſolitudinem ac terram quondam Sodomae ac Gomorrae, Adamae & Seboim, contemplata eſt balſami vineas in Engaddi & Segor. Daß Balſam in Paläſtina gewachſen, iſt wohl unläugbar; allein offenbar falſch iſt es, wenn Joſeph, (Alterth. B. 15. K. 5.) Plinius, (N. G. B. 12. K. 25.) Juſtin (B. 36. K. 3.) und Dioscorides ſchreiben, der Balſam wachſe allein in Judäa, und eben ſo falſch (ſ. 1 Moſ. 37, 25. Kap. 43, 11.) iſt es, wenn Joſeph (B. 8. K. 2.) vorgiebt, die Balſamſtaude ſey erſt zu Salomonszeit durch die Königinn von Saba nach Paläſtina gekommen, als welche ihm einige Pflanzen zum Geſchenk mitgebracht habe. — Heutiges Tages wächſt kein Balſam mehr in Paläſtina, nicht einmal um Jericho. S. Neidſchütz (Reiſebeſchr.) S. 346. — 2) In Gilead, d. i. in einem Strich des wüſten Arabiens, der mit zu Gilead, dem Lande der Iſraeliten jenſeits des Jordans, gerechnet wurde. Diejenige Iſmaelitiſche Karavane, an welche Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft wurde, hatte unter andern auch Balſam bey ſich, und kam mit ihrer Ladung aus Gilead. 1 Moſ. 37, 25. Des Gilead'ſchen Balſams wird ſonſt auch noch Jer. 8, 22. K. 46, 11 ff. gedacht. — 3) Im peträiſchen Arabien, wo er allein noch heutiges Tages wächſt, aber doch auch nur in einem ſehr kleinen Bezirkchen dieſes groſſen Landes, und zwar bey Bedrunia, einem Flecken funfzehn Tagreiſen von Kairo, auf einem ſehr groſſen ſandigten oder kieſigten Berge, auf welchem unzählige Balſamſtauden wachſen. S. Prosper Alpin a. a. O. S. 63. b. — Nach der oben angeführten

Stelle aus Haſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina S. 568. gehört dieſer Balſambau in dieſer Gegend (denn dieſe iſt vermuthlich gemeint,) einigen arabiſchen Familien eigenthümlich, welche den Balſam zur Zeit der Wallfahrten nach Mecca und Medina, in erſtere Stadt zum Verkauf bringen, von da er durch die muhammedaniſchen Pilgrimme nach Damas und Kairo, und von hier durch die ganze Welt, nur aber freylich ſelten unverfälſcht, geführet wird. — In den ältern Zeiten wuchs auch noch Balſam 4) im glücklichen Arabien. Joſeph meldet in der vorhin angeführten Stelle, die Königinn von Saba habe dem Salomo Balſamſtauden mitgebracht. Ob nun gleich dieſe Sage an und für ſich ſelbſt unwahrſcheinlich iſt, da die Bibel nichts davon gedenkt: ſo ſcheint doch ſo viel daraus zu erhellen, daß ehemals Balſam im glücklichen Arabien gewachſen habe. Diodor von Sicilien (Bibl. Hiſt. libr. II. c. 48.) ſchreibt von der Landſchaft der Nabatäer, eines Volks im glücklichen Arabien, unter andern, (und wie es ſcheint, ſogar von der Gegend am ſüdlichen Ende des todten Meeres, welches aber ohne Zweifel tiefer in Arabien hinein zu verſtehen iſt,) γινεται δε περι τους τοπους τουτους εν αυλωνι τινι το καλουμενον βαλσαμον εξ ου προσοδον λαμπραν λαμβανουσιν ουδαμου μεν της αλλης οικουμενης ευρισκομενου του φυτου τουτου. Welches leztere (daß weiter nirgends in der Welt die Balſamſtaude wachſe, als hier,) wohl zu viel geſagt iſt. Am Ende iſt wohl gar die Frage, ob Diodor von Sicilien nicht von einer Gegend im peträiſchen Arabien rede, in welche ſich die Landſchaft der Nabatäer erſtreckte, etwa von der Gegend, wo noch heutiges Tags allein Balſam wächſt. S. bey No. 3. oder gar von der Gegend um Engeddi, am todten Meer, wo auch nach dem Joſeph Balſam wuchs. — Und dann gehörte dieſe Stelle des Diodor gar nicht hieher. — S. auch Proſper Alpin a. a. O. S. 66. a. S. 87.

87. a. — 5) In Aegypten — aber nicht in den älteſten Zeiten. Denn die Iſmaeliter zu Jakobs Zeit handelten unter andern auch mit Balſam dahin. 1 Moſ. 37, 25. — In viel ſpätern Zeiten wurden zu Matarea Balſamſtauden, die man hatte aus Arabien kommen laſſen, (denn daß die Cleopatra durch die Gnade des Marcus Antonius die Balſamſtaude aus Paläſtina erhalten habe, iſt Fabel!) gepflanzt, mühſam gewartet, und in dieſem Balſamgarten wirklicher Balſam erzeugt. Allein dieſer Balſamgarten dauerte nicht länger als zwey bis drey Jahr, worauf er, wie es heißt, durch die Nachläßigkeit der Aufſeher wieder eingieng. Man pflanzte indeſſen zu wiederholtenmalen wieder friſche Stauden, die man aus Arabien kommen ließ, nach; allein immer mit ſchlechtem Erfolg, ſo daß man ſah, Aegypten ſey zum Balſambau nicht geſchickt. S. Prosper Alpin a. a. O. S. 63. b. und S. 65. b. Noch in ganz neuern Zeiten wollen Reiſebeſchreiber Balſamſtauden in dem türkiſch-kaiſerlichen Garten zu Matarea geſehen haben, — nicht einzeln, ſondern einen ganzen Balſamgarten. S. z. B. Harant von Polſchitz (Reiſebeſch. S. 565. 811.) nach deſſen Bericht der Balſamgarten, den er zu Matarea geſehen, vom Baſſa zu Kairo gepflanzt worden, der im Jahr 1575. vierzig Stauden aus Arabien habe kommen laſſen. S. auch Fürers von Haimendorf Itinerarium Ægypti, Arabiae, Palaeſtinae, Syriae &c. p. 21. 22. —

Der Nutzen des Balſams als Arzneymittel innerlich, und ſonderlich bey Wunden äuſſerlich gebraucht, iſt groß, und man hält ihn im Orient für ein faſt wunderthätiges Univerſalmittel, (ſ. Prosper Alpin a. a. O. S. 23. a.) wofür man ihn auch ſchon im Alterthum hielt, wie aus Jer. 8, 22. Kap. 46, 11. zu erhellen ſcheint.

Balſamiren.

S. Salben.

Bamoth.

Eine der letzten Lagerſtätten der Jſraeliten auf ihrer Reiſe aus Aegypten, durch die Wüſte nach Canaan, auf der moabitiſchen Gränze. 4 Moſ. 21, 19. 20. Nach dem Euſebius war Bamoth eine moabitiſche Stadt am Arnon.

Bamoth = Baal.

War nach 4 Moſ. 22, 41. der Ort, wo Bileam das Lager der Jſraeliten von ferne betrachtete, als ſie ſich im Gefilde der Moabiter gelagert hatten, und der 4 Moſ. 21, 19. ſchlechtweg Bamoth genennet wird. Dieſe Stadt, (wenns anders eine geweſen) war auf einer Anhöhe gebaut, wovon ſie auch den Namen hat. Daher der ſel. Luther das Wort בָּמוֹת, welches Höhen bedeutet, durch die Höhen Baals überſetzt.

Bank.

Eſth. 1, 6. Kap. 7, 8. S. Bette (und Lager.) —

Bann.

Oder auch Verbannung, hebräiſch Cherem (חֵרֶם) d. i. Heiligung (nach dem Arabiſchen. — Wenn man etwas Gott heiligte,) war bey den alten Hebräern eine Art von Gelübde, welches ſich von den gemeinen Gelübden unter andern dadurch unterſchied, daß es unerläßlich war — es mußte ſchlechterdings gehalten werden. Was man durchs Verbannungsgelübde Gott heiligte, z. B. Vieh, Grundſtücke, ein Menſch ꝛc. — konnte nicht wieder losgekauft, oder gegen etwas anderes von gleichem oder auch höhern Werth wieder eingetauſcht werden, ſondern es blieb geheiligt, und wenn das Cherem einen Menſchen betraf: ſo mußte er ſterben. 3 Moſ. 27, 28. 29. Durch was für Ceremonien ſich das Verbannungsgelübde von den gemeinen Gelübden unterſchied, wird nirgends

gends geſagt. Vielleicht beſtanden dieſe Ceremonien in einer bloſſen Gelobungsformel, mit dem Zuſatz, daß man allen und jeden Anſprüchen auf die gelobte oder geheiligte Sache feyerlich und ſchlechterdings entſage. — Die gewöhnlichſte, wenigſtens uns bekannteſte Art des Cherem war, wenn man feindliche Städte, bey welchen man es für gut befand, nach der äuſſerſten Kriegsſtrenge mit ihnen zu verfahren, zum voraus Gott unabänderlich heiligte. Die Vollziehung dieſes Verbannungsgelübdes beſtund darinnen, daß alle Einwohner der Stadt, ſammt den darinn befindlichen Thieren getödtet, die Stadt ſelbſt in die Aſche gelegt, von keinem Iſraeliten für ſich Beute gemacht, ſondern der unbrennbare Theil der in der Stadt befindlichen Güter, als Gold, Silber und andere Metalle zum Schatz des Heiligthums gebracht wurde; auch wohl nach Befinden mit einem darauf geſetzten Fluch, wenn jemand ſie wieder aufbauen würde. Beyſpiele dieſer Art des Verbannungsgelübdes, und zwar das Merkwürdigſte, haben wir an der Stadt Jericho, Joſ. 6, 17-19. 21-24. Kap. 7, 1, 12-26. und früher an Arad, 4 Moſ. 21, 1. 2. 3. und den Städten des amoritiſchen Königs Sichon. 5 Moſ. 2, 34. 35. Aus welchen beyden letztern Beyſpielen wir ſehen, daß das Verbannungsgelübde, welches man wider feindliche Städte gelobete, nicht immer gleich weit ſich erſtreckt habe, ſondern daß man bisweilen etwas ausgenommen habe, z. B. das Vieh und andere Habſeligkeiten der Feinde. Wenn aber das Verbannungsgelübde völlig allgemein abgefaßt, und unter andern auch das Beutemachen unterſagt war: ſo durfte bey Lebensſtrafe ſich kein Iſraelit an etwas vergreifen, wie wir bey der Verbannung der Stadt Jericho, am Achan ſehen. Joſ. 7. — — Dieſe Verbannung mit vollkommener Strenge war auch wider iſraelitiſche Städte verordnet, welche den Götzendienſt einführten. 5 Moſ. 13, 12-18. —

Sonſt

Sonſt finden wir noch ein Paar Beyſpiele von dieſem Gelübde: an Jephthah Richt. 11, 30-39. (deſſen Gelübde ſehr unbeſonnen war. S. meine Bibel Th. 2. bey der angeführten Stelle, und Hrn. R. Michaelis moſaiſches Recht. Th. 3. §. 145. S. 16 ff.) und an Saul, 1 Sam. 14, 24-45. deſſen Verbannungsgelübde aber ebenfalls ſehr unbeſonnen, wie ſein Gebot ſelbſt ſehr willkührlich und eher ſchädlich und ſeinen Abſichten nachtheilig als nützlich war, welches auch das Volk einſah, und daher es auch nicht geſchehen ließ, daß das Verbannungsgelbüde an Jonathan, der etwas wildes Honig gegeſſen hatte, und dafür ſterben ſollte, vollzogen würde. —

In den ſpätern Zeiten kam unter den Juden eine ganz andere Art von Bann auf, der mit jenem alten faſt weiter nichts als den Namen gemein hatte, und vom Synedrium zuerkannt und ertheilt wurde. Er beſtand in einer Excommunication und ward in den geringern und gröſſern Bann getheilt. Der geringere Bann Niddui oder Schammatha, d. i. Abſonderung oder Ausſchlieſſung genannt, beſtand darinnen, daß jemand vom Umgange anderer dergeſtalt ausgeſchloſſen wurde, daß niemand unter vier Ellen weit ſich ihm nähern durfte, welche Art von Bann einige in der Stelle 2 Theſſal. 3, 6. 14. haben finden wollen. Der gröſſere Bann, Cherem (חרם) genannt, ſchloß von aller menſchlichen Geſellſchaft aus, wurde von einer ganzen Gemeine bey angezündeten Wachslichtern, mit Blaſen auf Hörnern, und unter ſchrecklichen Flüchen ausgeſprochen. (Einige haben dabey an 1 Cor. 5, 5. Kap. 16, 22. gedacht.) Ueber wen dieſer gröſſere Bann ergieng, bey demſelben durfte niemand wohnen, niemand mit ihm reden ꝛc. — S. Bartoloccius Biblioth. rabbin. T. 3. p. 415. T. 4. p. 447. ſeq. Relands Antiquitatt. ſacr. vet. Hebrr. P. 2. c. 7. §. 6. und Simonis Commentar. S. 226. —

Ohne

Ohne Zweifel aus dieſem Bann der jüdiſchen Kirche iſt der Bann der chriſtlichen Kirche entſtanden, von welchem wir ſchon Matth. 18, 15, ff. 1 Cor. 5, 1-5. Spuren finden. Er wurde auch in der Folge beybehalten und geübet, um die chriſtliche Kirche von allen unwürdigen Gliedern, die ihr in den Augen der Heiden zum Vorwurf und Nachtheil hätten gereichen können, zu ſäubern. Erſt pflegte man ein laſterhaftes und überhaupt unwürdiges Glied der chriſtlichen Kirche, nach der Vorſchrift Chriſti, Matth. 18, 15. und Pauli Tit. 3, 10. etlichemal öffentlich zu beſtrafen und zur Beſſerung zu ermahnen. Fruchtete dieſes nicht: ſo erfolgte, wenn das Verbrechen nicht ſonderlich groß war, der geringere oder kleine Bann (Separatio, wie ihn die Kirchenväter nennen), d. i. man ſchloß ihn vom heiligen Abendmahl und dem öffentlichen Gebet der Gläubigen, auf eine Zeitlang aus, wiewohl er doch noch die Kirche beſuchen, dem Vorleſen der heil. Schrift, den Predigten und dem Gebet für die Catechumenos und Poenitentes, oder der Miſſa Catechumenorum noch mit beywohnen durfte. Beſſerte er ſich nicht: ſo folgte der gröſſere Kirchenbann, (anathema, oder Separatio omnimoda. S. oben Anathema) der über jeden groben Verbrecher und der andern Aergerniß gegeben hatte, er mochte von Geſchlecht oder Stand ſeyn, von welchem er wollte, (auch Geiſtliche nicht ausgenommen) ergieng, und welcher den verruchten Menſchen von der Kirche und aller Gemeinſchaft der Chriſten ausſchloß, und aller geiſtlichen Wohlthaten beraubte. Ein ſolcher wurde von allen andern Gliedern der Kirche nach den Vorſchriften der Apoſtel, Röm. 16, 17. 1 Corint. 5, 9. 2 Theſſ. 3, 14. 2 Joh. 10, 11. gemieden, d. i. man hatte keinen Umgang mit ihm; er wurde aus dem Kirchenbuche ausgeſtrichen; man nahm keine Gaben von ihm in der Kirche an; es wurde ſeine Excommunication allen chriſtlichen Gemeinden durch Brie-

fe

ſe bekannt gemacht, damit er ſich nicht etwa bey einer andern chriſtlichen Gemeine einſchleichen möchte; und ſtarb er als Excommunicirter: ſo wurde er ohne Geſang und Begleitung hinausgetragen und begraben. — Mehr vom chriſtlichen Kirchenbann ſ. in Simonis chriſtlichen Alterthümern S. 425 ff. —

Bär.

Ein bekanntes Raubthier, das ſich durch einen langhaarigten plumpen Körper, breite Fußſohlen und kurzen Schwanz von andern Raubthieren unterſcheidet. Es giebt ſchwarze, braune und weiſſe Bären. Die ſchwarzen, welche man in Norwegen, Schweden und andern nördlichen Ländern findet, ſind die gröſten, und oft acht bis neun Fuß lang, und dabey die unſchädlichſten, indem ſie ſich blos von Gras, Wurzeln, Waldfrüchten und Ameiſen nähren, daher man ſie auch Ameiſenbären nennet. Die braunen Bären, welche die gemeinſten und bekannteſten ſind, und ſich nicht nur in den kalten, ſondern auch in den gemäßigten Gegenden aufhalten, ſind kleiner, aber weit ſchädlicher, indem ſie Menſchen und Thiere anfallen. Sie klettern auf die Bäume, wo ſie Neſter von wilden Bienen merken, weil ſie ſehr begierig nach Honig ſind, daher ſie auch Honigbären genannt werden. Die weiſſen Bäre, entweder ganz weiß, welche man Silberbäre nennt, oder weiß und mit ſchwarzen Haaren vermiſcht, ſind die kleinſten, und halten ſich in Rußland, Litthauen, in der groſſen Tartarey ꝛc. auf. — Die Bären leben einſam, in den abgelegenſten Gegenden. Jeder hat ſeine eigene Höhle, meiſt in einer ziemlichen Entfernung von den Höhlen der Uebrigen. Im ſtrengſten Winter bleiben ſie in ihren Höhlen, ohne irgend einige Nahrung zu ſich zu nehmen, ſchlafend, oder in einem Zuſtande, der der Erſtarrung ähnlich iſt, worinnen ſie ſich, wie man ſagt, ſonderlich in den erſten vierzehn Tagen, nicht einmal

mal durch Schläge ſtören laſſen. Die Bären ſind, wenn ſie jung gefangen werden, zahm zu machen, und zu allerhand Künſten abzurichten. Die Alten ſchätzten das Fleiſch der Bären ſehr, und noch jetzt gehören die eingeſalzenen und geräucherten Bärentatzen unter die Leckerbiſſen der Groſſen. — Das Bärenfett, geſchmolzen, wird in der Arzney und auch als Oel gebraucht. Aus den Bärenhäuten werden jetzt Pelze, Muffe und Decken gemacht. S. Eberts Naturlehre. Band. 1. S. 377 f. —

Auch in Paläſtina gabs Bären, vermuthlich braune, als welche auch unter gemäßigten Himmelsſtrichen leben, und Menſchen (und Thiere) anfallen. 2 Kön. 2, 24. Dan. 7, 5. Spr. Sal. 28, 15. — Dieſe Art Bären iſt an und für ſich grimmig und grauſam, noch mehr aber, wie man leicht denken kann, wenn ihm ſeine Jungen geraubt ſind, und er ausgehet, ſie zu ſuchen. 2 Sam. 17, 8. Spr. Sal. 17, 12. Hoſ. 13, 8. — David erlegte auſſer einen Löwen auch einen Bären, der von der Heerde ſeines Vaters, die er eben hütete, ein Schaf raubte. 1 Sam. 17, 34 ff. Sir. 47, 3. — Das Brummen des Bären wird bildlich Jeſ. 59. 11. und ſonſt noch des Bären Klagl. 3, 10. Amos 5, 19. Weish. 11, 18. Jeſ. 11, 3. gedacht. In der letztern Stelle kommt der Bär, der neben der Kuh, und ſeine Jungen bey ihren Kälbern, ruhig liegt, als ein Zug im Gemälde eines goldnen Zeitalters vor. —

Barak.

Ein Sohn Abinoam von Kedes-Naphthali, d. i. einer galiläiſchen Freyſtadt, welche im Stamm Naphthali lag, Richt. 4, 6. vergl. Joſ. 19, 37. K. 21, 32. wird von der Prophetinn Debora aufgefodert, mit zehntauſend Mann vom Stamme Naphthali und Sebulon, wider den Siſſera, der die feindliche Armee des cananitiſchen

ſchen Königs Jabin commandirte, zu Felde zu ziehen, und ſich auf den Berg Thabor zu lagern, wo ihm dieſe Feinde mit ihren eiſernen Wagen (Sichelwägen), als ihrer eigentlichen Stärke, nicht wie auf ebener Gegend beykommen und Schaden zufügen konnten, V. 3. 4. 6. Greift, nachdem ihm die Debora und ſeine Armee von der Gewißheit des Sieges verſichert, gleichſam von Muth und Vertrauen auf Gott beſeelt, unvermuthet den Siſſera an, ſchlägt ihn dergeſtalt in die Flucht, daß im Nachſetzen die ganze feindliche Armee aufgerieben wird. V. 14. 15. 16. Führt bey dem von der Debora hierauf verfertigten zweychörichten Siegslied das männliche Chor an. Kap. 5, 1. 12. 15. S. meine Bibel bey dieſer Stelle.

Baraſa.

Eine Stadt in Gilead. 1 Makk. 5, 25. S. Bozra.

Bared.

Ein Ort im peträiſchen Arabien, wohl nicht allzuweit von Kedes und zwar, wie es ſcheint, nach Sur, oder Peluſium zu. 1 Moſ. 16. 14. Vergl. V. 7. —

Barfüſſer.

Ein Schimpfname, der denjenigen von Rechtswegen gegeben wurde, welcher die Leviratsehe ausſchlug. 5 Moſ. 25, 10. Die Erläuterung des ganzen Geſetzes von der Leviratsehe ſ. in meiner Bibel ꝛc. Th. 1. bey 5 Moſ. 25, 5-10. S. 795-797.

Bar-Jeſu.

Oder nach einigen Exemplarien Bar-Jehu, war ein auf der Inſel Cypern, in der Stadt Paphos bey dem Proconſul Sergius Paulus ſich aufhaltender Jude und Zauberer. (Magus. Elymas, welches das arabiſche Wort עלים iſt, welches einen Weiſen, Gelehrten, Künſtler, Magier bedeutet.) — Dieſer, als Barnabas und Paulus dem lehrbegierigen Landvogt, Paulus Sergius, die

die Lehren des Chriſtenthums vortrugen, widerſtund denſelben, daß Paulus voll göttlichen Eifers, ihm auf eine Zeitlang die Blindheit ſeiner Augen als göttliche Strafe ankündigte, welche auch alsbald erfolgte. Apoſtlg. 13, 6. 7. 8. 11. Als der Proconſul dieſes ſah, nahm er die Lehre Jeſu an.

Barnabas.

War von Geburt ein Levit aus der Inſel Cypern. Weil ſein eigentlicher Name Joſes war, ſo wurde ihm zum Unterſchied eines Matth. 13, 55. benamten Joſes, eines Sohns Joſephs des Zimmermanns und Bruders Jacobi, von den Apoſteln dieſer Zuname Barnabas beygelegt. Apoſtlg. 4, 36. Um deſto freyer und ungehindert die Lehre des Chriſtenthums mit ausbreiten zu können, auch als wahrer Jünger ſeines Meiſters das Seinige dem gemeinſchaftlichen Wohl der Kirche aufzuopfern, verkauft er ſeinen Acker und legt den Apoſteln das Geld zu Füſſen, v. 37. nahm den wunderbarbekehrten und gen Jeruſalem gekommenen Paulum, und führt ihn zu den Apoſteln Kap. 9, 26. 27. ward gen Antiochien geſandt. Kap. 11, 22. kehrt wieder in Geſellſchaft Pauli verſehen mit einem gereichten Allmoſen und Beyſteuer für die Brüder in Judäa, zurück gen Jeruſalem v. 30. Kap. 12, 25. wird in der Stadt Lyſtra Jupiter genannt, und geht von da mit Paulo gen Derben Kap. 14, 12. 20. kommt mit Paulo ſcharf zuſammen, und trennt ſich von ihm Kap. 15. 39. wird durch Heucheley Petri mit verführet, Gal. 2, 11. 12. 13.

Barrabas.

War einer, der die Lebens- und Todesſtrafe als Rebell und Mörder verwirkt hatte. Marc. 15, 7. Luc. 23, 25. Als Rebell war er wie ein römiſcher Staatsverbrecher, der im Aufruhr, als Mitverwirkter, ergriffen war, von dem römiſchen Landpfleger Pilato, der aufs

rômiſche Staatsintereſſe wohl zu ſehen hatte, rechtlich zu behandeln; und als Mörder konnte er weder nach jüdiſchen, noch nach römiſchen Geſetzen der Todesſtrafe entgehen. Damit nun der unſchuldige Jeſus deſto eher und gewiſſer möchte zum Kreuzestode verdammt werden: ſo baten die boshaften Juden um das Leben dieſes Aufrührers und Mörders, welcher daher auch frey und ledig gelaſſen wurde. Matth. 27, 16. 17. 20. 21. 26. Marc. 15, 7. 11. 15. Luc. 23, 18. 25. Joh. 18, 40.

Barſabas.

1) Der Beyname eines Joſephi mit dem Zunamen Juſt, über welchen, nebſt den Mathias, die verſammelten Apoſtel Gott anriefen, daß er durch das von ihnen geworfene Loos anzeigen möchte, welchen von beyden er an des abgewichenen Judas Stelle zum Apoſtelamt erwählet habe. Apoſtlg. 1, 23-26.

2) Der Zuname Judas, eines von den Apoſteln verordneten Lehrers, der als Gefährte Paulus, Barnabas und Silas mit gen Antiochien gieng, um die Lehre des Evangelii auszubreiten, und die Gläubiggewordenen zu beſtärken. Apoſtlg. 15, 22. 27. 32.

Barſillai.

1) Ein Gileaditer aus der Stadt Roglim, einer von den treuen Unterthanen, die ihren Herrn, den König David, auf ſeiner Flucht vor Abſalom zu Mahanaim mit nöthigen Geräth und Viktualien verſorgten, 2 Sam. 17, 27. 28. 29. wird als ein edler und wohlhabender Mann beſchrieben, Kap. 19, 32. begleitet den König bey ſeiner Wiederkehr bis über den Jordan V. 31. 36. der ihm viel Ehre und Gnade zur Vergeltung ſeiner Treue anträgt, welche er aber für ſeine Perſon in ſeinem achtzigjährigen Alter verbittet, V. 33. 34. 35. Salomo erhält mit im letzten Willen ſeines Vaters Davids, für deſſen

deſſen bewieſene Treue ſeinen Kindern noch Gnade zu erzeigen. 1 Kön. 2, 7.

2) Ein Meholathiter und Vater Adriels, des Königs Saul Eidam. 1 Sam. 18, 19. 2 Sam. 21, 8. Nach dieſer Stelle wäre dieſes Barſillai Schwiegertochter die zweyte Prinzeßinn Sauls, nämlich die Michal, welche aber im Abſchreiben als mehr bekannt und geläufig, leicht mit der Merab aus Verſehen hat verwechſelt werden können. S. Michal.

3) Ein Prieſter, der eine Tochter des ſehr angeſehenen Barſillai heyrathete, die ihren Vater beerbte, und welcher daher den Namen ihres Vaters annahm, und deſſen Geſchlechte fortführte. Eſr. 2, 61. Neh. 7, 63.

Bart.

Die Morgenländer laſſen ſich den Bart wachſen, und ſehen ihn für eine auſſerordentliche Zierde, und beynahe für ein Heiligthum an. So wars im Alterthume, und ſo iſts noch jetzt. D'Arvieux (K. 7. S. 173.) kann nicht genug Worte finden, den Aeſtim des Barts unter den heutigen Arabern zu beſchreiben. Niemand kann ſich im Orient mehr beſchimpfen, oder ſchänden, als wer ſich den Bart abnimmt. — Nur Trauernde pflegen ſich den Bart abzuſcheren, welches der Ausdruck des heftigen Affekts iſt, in welchen man gegen Ehre und Schande unempfindlich iſt. S. Abſcheren. — Jemanden anders den Bart abſchneiden, oder abſcheren, iſt nach D'Arvieux noch jetzt bey den Arabern eine gröſſere Schmach, als wenn jemand bey uns den Staubbeſen bekommt, ſo daß viele lieber den Tod leiden, als ſich den Bart abſchneiden laſſen wollen. Sie ſagen, das Geſicht werde durchs Abſchneiden der Naſe nicht ſo ſehr verſtellt, als durchs Abſchneiden des Barts. Man kann ſich alſo nun leicht einen Begriff von der Gröſſe der Schmach machen, die Davids Geſandten am ammonitiſchen Hofe wie-

wiederfuhr, indem ſie mit abgeſchornen Bärten wieder fortgeſchickt wurden. 2 Sam. 10, 4. — Weil dieſe entbärteten Geſandten zu Jeruſalem, wenn ſie ohne Bärte dahin wieder zurückgekommen wären, jedem, der ſie kannte, zum Spott und Gelächter geweſen ſeyn würden: ſo ließ ſie David wohlmeinend, oder zu ihrer Schonung, beordern, auf ihrer Rückreiſe ſo lange zu Jericho (welche Stadt ſie paßiren mußten) zu bleiben, bis ihnen die Bärte wieder gewachſen wären. V. 5. — David empfand auch ſelbſt die Schmach, die ſeinen Geſandten wiederfahren war, ſtark genug, — denn die Folge war ein blutiger Krieg. V. 6. ff. Kap. 12, 26. ff. — Nach D'Arvieux (a. a. O.) küſſen die Weiber ihren Männern, und die Kinder ihren Vätern den Bart, wenn ſie ſie grüſſen. Es küſſen auch ſonſt Mannsperſonen einander die Bärte, wenn ſie ſich auf der Straſſe begegnen und einander grüſſen wollen, oder wenn ſie von der Reiſe kommen ꝛc. — Thenevot (Voy. de Lev. I. S. 30.) ſchreibt: es wäre unter den Türken eine groſſe Beleidigung, jemanden an den Bart zu greifen, auſſer nur in dem Fall, wenn es in der Abſicht geſchehe, ihn zu küſſen, und inſofern geſchehe es öfters. Und D'Arvieux (S. 71.) ſah auch verſchiedene arabiſche Fürſten, die zu einer gewiſſen Luſtbarkeit zuſammen gekommen waren, unter andern auch die Bärte einander küſſen. Das Küſſen des Barts iſt, wie wir aus 2 Sam. 20, 9. ſehen, eine ſehr alte morgenländiſche Ceremonie. Joab faßte den Amaſa beym Bart, um ihn zu küſſen — und demſelben bey dieſer Gelegenheit unvermerkt einen tödtlichen Stich mit dem Dolch zu verſetzen. —

Es iſt im Orient auch ſehr gewöhnlich, wenn man Beſuch bekommt, den Bart der Gäſte mit wohlriechenden Waſſern zu beſprengen, und dann mit Aloeholz (Ligno Agallochi) zu beräuchern. S. D'Arvieux K. 7.

S.

S. 174. Tavernier Th. 3. S. 468. — Einige haben dieſe Gewohnheit auf Pſalm 133, 2. anwenden wollen, und noch der ſel. Prof. Faber in den Harmarſchen Beobachtungen über den Orient Th. 2. S. 62. Anmerk. 32.) allein wohl mit Unrecht. Die Erläuterung dieſer Stelle, ſ. im Th. 4. meiner Bibel a. i. O.

Bartholomäus.

Einer der zwölf Apoſtel, deſſen gedacht wird Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 14. Apoſtlg. 1, 13. Man weiß weiter nichts Zuverläßiges von ihm, als daß er, wie die andern Apoſtel, aus Galiläa gebürtig geweſen. Apoſtlg. 1, 11. Kap. 2, 7.

Bartimäus.

Ein Blindgebohrner von Jericho, der Jeſum auf ſeiner letzten Reiſe nach Jeruſalem, am Wege ſitzend um Hilfe anrief, und von ihm ſehend gemacht wurde. Marc. 10, 46. 52.

Baruch.

Nerja's Sohn, und des Seraja, welcher königlicher Kämmerer, oder nach einer andern Leſeart, Anführer der Karavane war, die den jüdiſchen König Zedekia nach Babel begleitete, (Jerem. 51, 59.) Bruder, vermuthlich aus einem vornehmen Geſchlechte, — ein treuer Schüler und Amanuenſis des Propheten Jeremia. Er ſchrieb deſſen Weiſſagungen auf, als der Prophet, im vierten Jahre der Regierung Jojakims, von Gott Befehl erhielt, ſie aufzuzeichnen; und weil der Prophet damals Hausarreſt hatte, ſo ließ er ſeine Weiſſagungen vom Baruch auch im Tempel vorleſen. Das kam durch den Micha, einen Sohn Gemaria's und Enkel Saphans, an die königlichen geheimen Räthe, welche darauf dem Baruch mit dem Buche holen und ſich von ihm daſſelbe vorleſen lieſſen, und durch dieſe, welche durch den Inhalt des Buchs ſehr in Schrecken geſetzt wurden, an den

König. Die königlichen Räthe riethen indeſſen dem Baruch, ſich n bſt dem Propheten Jeremias zu verſtecken, weil zu befürchten ſtund, daß der König ſie beym Kopf nehmen werde. Der König ließ das Buch durch Judi holen, und ſich von ihm vorleſen, und weil ihm der Inhalt mißfiel, ſo ſchnitt er eine Kolumne nach der andern, wie ſie ihm vorgeleſen war, ab, und warf ſie in das vor ihm ſtehende Kohlfeuer, gab Ordre, dem Baruch und und den Propheten Jeremias gefangen zu nehmen; allein man konnte ihrer nicht habhaft werden. Jeremias bekam Befehl, ſeine Weiſſagungen von neuem aufzuzeichnen, wozu er dann den Baruch abermals brauchte. Jer. 36, 1-Ende. — Baruch ſah ſich als den öffentlich bekannten Copiſten oder Schreiber des bedenklichen Buchs des Propheten Jeremia in Verfolgung und Lebensgefahr, weswegen ihm aber der Prophet Kap. 45, 1-5. Troſt zuſpricht, und ihn im Namen Gottes der Erhaltung ſeines Lebens verſichert. — Als das vom Nebucadnezar in Paläſtina zurückgelaſſene jüdiſche Volk ſich entſchloß, nach Aegypten zu gehen, und der Prophet Jeremias ihnen dieſes auf göttlichen Befehl verbot: ſo glaubte das Volk, Baruch habe ſich hinter den Propheten geſteckt. Das Volk gehorchte alſo dem Propheten nicht, ſondern es zog nach Aegypten, und Jeremias und Baruch mit. Jerem. 43, 1-7. Der Prophet ſtarb in Aegypten, und Baruch begab ſich darauf nach Babylon, wo er im zwölften Jahre des Exiliums geſtorben ſeyn ſoll.

Das unter Baruchs Namen bekannte apokryphiſche Buch iſt, wenigſtens den fünf erſten Kapiteln nach, nicht von ihm, da ſie verſchiedene hiſtoriſche Irrthümer enthalten, z. B. Kap. 1, 2. vergl. 2 Kön. 25, 4. 9. — Kap. 1, 8. vergl. 2 Kön. 24, 17. ꝛc. — Der ganze Brief iſt vermuthlich von einem ſpätern Juden untergeſchoben.

Auſſer dieſem Baruch kommen noch zween andere Perſonen, die dieſen Namen geführet, vor: Nehem. 3, 20. Kap. 11, 5.

Baſchama.

Oder Baskana, vom Joſeph Boska genannt, eine Stadt in dem weitläuftigen Lande Gilead, von welcher man keine weitere Nachricht hat. 1 Makk. 13, 23.

Baſe.

Tante, des Vaters Bruders Frau. Die Ehe mit derſelben iſt verboten. 3 Moſ. 18, 14.

Baſek.

1 Sam. 11, 3. S. Beſek.

Baſilisk.

Hebräiſch צֶפַע und צִפְעֹנִי (Spr. Sal. 23, 32. Jeſ. 11, 8. Kap. 14, 29. Kap. 59, 5. Jer. 8, 17.) der Etymologie nach (wenigſtens aus Vergleichung des Arabiſchen צׂפעה, mit Dad, Cidaris. Pileus rotundus. Superior pars tiarae orientalis) eine Schlange, die eine Art von Krone, Turban ꝛc. auf dem Kopfe hat; worauf ſich auch der Name Baſilisk bezieht (βασιλίσκος, wie die ſiebenzig Dollmetſcher Spr. Sal. 23, 32. und Aquila Jer. 8, 17. — und Regulus, welches die Vulgate durchweg für das hebräiſche Wort ſetzt,) — gleichſam die königliche Schlange, der kleine (Schlangen-) König — weil ſie eine Art von Krone auf dem Kopfe trägt. Der Baſilisk der Alten iſt nichts anders als die gehörnte Schlange (Coluber cornutus C.) oder der Ceraſt (Keraſt κεραστης von κερας das Horn) wie die LXX Dollmetſcher das hebräiſche Wort Spr. Sal. 23, 32. überſetzen. Dieſe Schlange hat nämlich auf dem Kopfe zwey Fühlhörner, die man bald für Hörner, bald für eine Krone angeſehen, und daher die Schlange bald Ceraſt, oder gehörnete Schlange, bald gekrönte Schlange, oder Schlangenkönig, Baſilisk, Regulus ꝛc. genannt hat.

hat. Die Schlange iſt nicht groß, aber ihres tödtlichen Giftes wegen ſehr fürchterlich. Ihre Fühlhörner helfen ihr zu vieler Beute. Sie verbirgt ſich ganz im Sand oder dichten Gras, bis auf ihre Fühlhörner. Dieſe ſollen die Vögel für Würmer anſehen, auf dieſe vermeinten Würmer aus der Luft herabſchieſſen, und dann von der, wie ein Bliz aus dem Sand oder Gras herausfahrenden Schlange gefangen werden. Eben dieſe Schlange heißt 1 Moſ. 49, 17. שְׁפִיפֹן welche Bochart für den Ceraſt hält. (S. deſſen Hierzoicon Th. 2. B. 3. Kap. 12.) — In der angeführten Stelle wird der Ceraſt als eine Schlange beſchrieben, die auch ſogar Pferde anfällt. Vermuthlich nicht der Nahrung wegen, ſondern nur wenn ſie, die ſich im Staub am Wege verborgen hatte, ſich durch das Staubmachen des laufenden Pferdes, für aufgefordert und beleidiget hält, da ſie ſich dann an ihrem vermeinten Feinde rächt, ſich um die Vorderbeine des Pferdes ſchlingt und es beißt, worauf es, um den Feind los zu werden, ſich báumt, mit den Vorderfüſſen ſchmeißt, daß der Reiter rücklings ſtürzt, und ebenfalls der Schlange Preiß gegeben wird. Eine kunſtmäßige Beſchreibung dieſer Schlange giebt Haſſelquiſt (Reiſe nach Paláſtina S. 365. f.), die ich der Kürze wegen hier mittheile: COLUBER CORNUTUS, Scutis abdominalibus 150. ſquammis caud. 50, tentaculis in vertice duobus.

Caput. Corpus, roſtrum, maxillae, oculi & lingua ut in vipera Aegyptiaca.

Dentes in maxilla ſuperiore nulli. Oſſicula 2 in palato longitudinalia, denticulis inſtructa, numero fere X qui acuminati parum arcoati, verſus gulam reflexi, aequales. Denticuli in maxilla inferiore prope marginem, ab utraque parte apicis; 3. l. 4. in apice nulli, nec poſterius in maxilla inferiore.

Ten-

Tentacula duo, utrinque unum, ad latera verticis in margine ſuperiore orbitae oculi, erecta, parte auerſa parum arcuata, eademque parte parum canaliculata, ſubdura, membrana tenaci veſtita, baſi ſquammis minimis una ſerie erectis cincta, brevia, orbitae oculorum dimidia longitudine.

Cauda infra anum cylindracea, ſenſim anguſtata uſque ad apicem, ubi tenuiſſimo aculeo terminata.

Viperae Aegypti duplo longior.

Scuta abdomen tegunt no. 150. oblonga, apicibus rotundata in lamellas diviſibilia, horum primum & ultimum minima, ſemicircularia. Squammae caudam ſubtus tegunt no. 50. l. 25. paria.

Color. Caput ſupra dorſum, latera & cauda ex maculis lucide ferrugineis & fuſcis amplis irregularibus mixta. Abdomen albidum, una cum gula & cauda ſubtus.

Longitudo totius ped. 3½ lin. 3. Caudae poll. 2½.

Craſſities digiti maximi circa abdomen. Caudae, calami ſcriptorii.

Locus Aegyptus. —

Hr. R. Michaelis verſteht auch unter dem Saraf (שָׂרָף), derjenigen Art Schlangen, welche die Jſraeliten in der Wüſte biſſen, und dergleichen eine von Kupfer aufgerichtet werden mußte ꝛc. 4 Moſ. 21, 6. 8. vergl. 5 Moſ. 8, 15. Jeſ. 14, 29. — die gehörnte Schlange, den Ceraſt, oder den Baſilisk der Alten. Gefährlich genug iſt dieſe Schlange dazu, auch der Name iſt ganz angemeſſen, denn Saraf (שָׂרָף vom Arab. שריף) bedeutet einen Edlen, — Fürſten ꝛc, — welchen Namen der Ceraſt aus eben der Urſache bekommen haben kann, aus welcher er Baſilisk oder Regulus genannt worden, nämlich ſeiner aufm Kopf habenden Fühlhörner wegen, die man für eine Art von Krone anſehen kann.

kann. — Hr. Ritt. Michaelis führt untern andern auch aus Jeſ. 14, 29. wo der Saraf מְעוֹפֵף genannt wird, welches Hr. R. Michaelis durch Vögelfangend überſetzt (— „der Vögelfangende Saraf“ —) einen Beweis, daß Saraf die gehörnte Schlange ſey, als welche auf die oben beſchriebene Art häufig Vögel fängt. Allein ich ſehe nicht, wie das hebräiſche Wort. מְעוֹפֵף) durch „Vögelfangen“ überſetzt werden dürfte; wenigſtens fehlt der Sprachgebrauch, ſo viel ich weiß, ganz, ob ich gleich nicht läugne, daß die Bedeutung möglich wäre. Sicherer überſetzt man das Wort (מְעוֹפֵף, wie gewöhnlich, durch „fliegend“ welches dann als ein poetiſches Epitheton, ſo viel, als „ſich geſchwind bewegend„ heiſſen kann, — ein Epitheton, welches ſich zum Ceraſt ſehr gut ſchickt, ſollte es auch nur in der Rückſicht ſeyn, daß er ſehr ſchnell ſeine Beute haſcht, oder überhaupt auf den Feind losfährt, den er durch ſeinen Biß verletzen will.

Man hat lange keine richtige Abbildung vom Ceraſt gehabt, bis Joh. Ellis 1766. die erſte zuverläßige Zeichnung der Londonſchen Societät der Wiſſenſchaften mitgetheilt hat, die in den Philoſophical Transactions ſtehet, und wovon Hr. R. Michaelis eine Copie ſeiner Anmerkung zu 4 Moſ. 21, 6. S. 42. beygefügt hat. —

Basmath.

a) 1 Moſ. 26, 34. oder Ada, 1 Moſ. 36, 2. 4. 10. eines Hethiters, Elons, Tochter. Sie ſcheint beyde Namen geführt zu haben. Wenn aber Iſmaels Tochter, die Eſau nachher noch heyrathete, 1 Moſ. 36, 3. Basmath genannt wird, da ſie doch, nach Kap. 28, 9. Mahalath hieß, ſo ſcheint der Name Basmath 1 Moſ. 36, 3. ein Schreibfehler und Mahalath heiſſen zu müſſen. Man könnte zwar auch ſagen, die Mahalath habe

auch Basmath geheiſſen; allein aus kritiſchen Gründen iſt mir dieſes nicht ſehr wahrſcheinlich. —

b) Salomons Tochter, die ſich mit dem Ahimaaz vom Stamme Naphthali vermählte. 1 Kön. 4, 15.

Bath.

Ein Maaß flüßiger Dinge unter den Hebräern, welches ſo viel, als ein Epha hielt S. Epha. — Das groſſe küpferne Waſchbecken (eherne Meer) im Tempel, hielt, nach 2 Kön. 7, 26. zweytauſend Bath, nach 2 Chron. 4, 5. aber dreytauſend. Dieſen Widerſpruch zu heben, nehmen einige an, das Becken habe zwar 3000 Bath faſſen können; allein man habe es nur mit 2000 Bath gefüllt. Andere, die ein Baſſin annehmen, in welches das überflüßige Waſſer, durch Röhren abgefloſſen, glauben, das Baſſin habe 1000, und das obere eigentliche Waſſerbehältniß 2000, alſo zuſammen dreytauſend Bath enthalten; und noch andere nehmen an einen von beyden Stellen einen Schreibfehler an.

Bathſeba. Bathſua.

Eine Tochter Eliam, Ahitophels Enkelinn, Urias Weib; wird, als ihr Mann bey der Belagerung Rabba mit zu Felde iſt, unterdeſſen vom König David beſchlafen und ſchwanger. 2 Sam. 11, 4. 5. Pſ. 51, 2. Das aus Ehebruch gezeugte Kind wird krank und ſtirbt, K. 12, 15. 18. Wird nach abgelegter Trauer um ihren Mann Davids Ehegemahlinn, K. 11, 27. und gebiert ihm den Salomo. K. 12, 24. 1 Kön. 1, 11 ff. Kap. 2, 13 f. 1 Chron. 3, 5. heißt ſie Sua an ſtatt Bathſua oder Bathſeba, und ihr Vater Aminiel für Eliam. Matth. 1, 6. — Die übrigen Kinder der Bathſeba finden wir 2 Sam. 5, 14. 1 Chron. 3, 5. — Als Adonia, dem ohngeachtet Gott den Salomo zum Thronfolger Davids ernannt hatte, (Pſ. 131, 11. 2 Sam. 7, 12. 13.) ſich die Krone ſeines alten Vaters aufſetzen

ſetzen wollte, und der Prophet Nathan dieß der Bathſeba geſteckt hatte, gieng dieſe zu David, und ſagte ihm was vorgehe — daß ſich nun Adonia die Krone aufſetze, die doch ihrem Sohn Salomo verheiſſen ſey. David verſicherte ihr, daß ſie dieſem nicht entgehen ſollte. Er ließ ihn alſo ſogleich öffentlich und feyerlich zu ſeinem Thronfolger ausrufen, und dämpfte die Unruhen des Kronprätendenten Adonia. 1 Kön. 1, 15 ff. Als nachher Salomo wirklich auf dem Throne ſaß, wünſchte Adonia Davids ehemalige ſchöne Beyſchläferinn Abiſag von Sunem zur Gemahlinn zu erhalten, und brachte es bey der Bathſeba, die als eine Dame von ſehr edlem gutem Charakter erſcheint, dahin, daß ſie bey ihrem Sohne dem König Salomo, um die Erfüllung dieſes Wunſches des Adonia bat. Da aber Adonia durch dieſe Bitte wenigſtens nach Salomons Vermuthen, nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß er auf die königliche Krone noch immer Anſpruch mache, (denn das Serail wird in Aſien für ein gleichſam weſentliches Stück der verſicherten Thronfolge angeſehen, ſ. meine Bibel Th. 2. bey 1 Kön. 2, 12 ff.): ſo ward die Bitte der Bathſeba der Untergang des Adonia. Salomo ließ ihn als noch immer zu fürchtenden Rebellen und Kronprätendenten hinrichten. 1 Kön. 2.

Nicht unwahrſcheinlich hält man die Bathſeba für die königliche Mutter, die ihrem Sohne die Sprüchw. Sal. 31. ſtehenden Lehren gegeben. Wir lernen ſie daraus als eine Dame von viel Einſicht und Bildung kennen.

Bauern.

Wenn Bauern ſo viel als Ackerleute, die den Acker- oder Feldbau treiben, heiſſen: (Jer. 51, 23.) ſo beſtand das ganze iſraelitiſche Volk aus Bauern; denn jeder Iſraelit hatte ſein Erbgut, das er bauete und bear-

arbeitete, den Stamm Levi ausgenommen, der keine Feldgüter hatte, (weil ſich der Ackerbau zu ſeiner Beſtimmung nicht ſchickte, und die Leviten, wenn Feldbau mit dem Dienſt im Heiligthum verbunden worden wäre, nothwendig einen von beyden unvollkommen hätten treiben müſſen,) und diejenigen in andern öffentlichen Aemtern ſtehenden Perſonen ausgenommen, denen ihre Amtsgeſchäfte zu dem ſonſt für ſehr edel und anſtändig gehaltenen Feldbau (ſ. 1 Sam. 11, 5. und meine Anmerkung dazu im Th. 2. meiner Bibel) keine Zeit übrig lieſſen. Aber Bauern in dem gewöhnlichen Sinn dieſes Worts bey uns, die wir zugleich den niedrigſten Stand, auch wohl Herrendienſte ꝛc. mit dem Begriff des Worts verbinden, gabs unter den Iſraeliten nicht. Denn alle waren einander gleich, einer ſo edel als der andere. Nur öffentliche Aemter, Alter und vorzügliche Vermögensumſtände machten einen Unterſchied. — Der ſel. Luther ſetzt das Wort Bauern ſehr unbequem im Liede der Debora, Richt. 5, 7. 11. Die beſſere Ueberſetzung und Erläuterung dieſer Stellen ſ. im Th. 2. m. Bibel.

Baukunſt.

Die Stammväter der Iſraeliten waren Beduinen, oder Viehhirten, zogen mit ihren Heerden herum, und ihre Wohnungen waren bewegliche Zelte; man hat alſo keine Baukunſt unter ihnen zu erwarten. Beynahe eben ſo wenig unter den Iſraeliten in Aegypten, welche ebenfalls Beduinen waren. Doch fanden ſich zu Moſis Zeit einige wenige unter ihnen, die in der Baukunſt und andern damit verwandten Künſten Kenntniſſe hatten, unter welchen Bezaleel und Ahaliab genannt werden, (2 Moſ. 31, 2 ff. Kap. 35, 30. K. 36, 1.) welche die Stiftshütte ſammt ihrem Geräthe verfertigten. Dieſe mochten genauern Umgang mit ägyptiſchen Baumeiſtern und ähnlichen Künſtlern gehabt, und von ihnen gelernt

haben. In der arabiſchen Wüſte hatten die Iſraeliten zur Erlernung und Uebung der Baukunſt gar keine Gelegenheit. Als ſie Beſitzer des Landes Canaan waren, bekamen ſie zwar welche; allein es ſcheint dieſe Kunſt ſehr mittelmäßig, oder gar ſchlecht beſchaffen geweſen zu ſeyn, welches der allgemeinen Beſchäftigung der Nation mit dem Feldbau und dem rohen und von allen Luxus entfernten Volk zuzuſchreiben iſt. Denn noch zu Salomons Zeit finden ſich unter den Iſraeliten keine Baumeiſter, denen er den Bau des Tempels und ſeines Palaſtes hätte anvertrauen mögen. Er bittet ſich alſo unter andern auch Baumeiſter vom Könige Hiram zu Tyrus aus, und ſagt dabey ausdrücklich, daß ſeine Nation in der Baukunſt (ſonderlich in Anſehung der Zimmerarbeit; denn in der Steinarbeit mögen die Iſraeliten etwas mehr gethan gehabt haben, weil die Häuſer in Paläſtina gewöhnlich von Stein aufgebaut wurden. S. Häuſer.) unerfahren wäre. 1 Kön. 5, 6. — Ueberhaupt Künſte und was wir Handwerker nennen, waren die Sache der Iſraeliten gar nicht, dergeſtalt, daß es unter Saul noch nicht einmal einen Schmidt in ganz Iſrael gab, ſondern ſehr unklug — ließ man alles eiſerne Geräthe und Waffen bey den Philiſtern verfertigen. 1 Sam. 13, 19. 20. (ſ. meine Bibel Th. 2. bey dieſer Stelle.) — So mußte ſich auch Salomo zur Verfertigung der kupfernen Tempelgeräthe einen Phönicier vom König Hiram ausbitten. 1 Kön. 7, 13 ff. — In der Folge finden wir die Iſraeliten eben ſo wenig als ſonderliche Baumeiſter. Nach dem babyloniſchen Exilium bauten die Juden die Mauern und den Tempel zu Jeruſalem wieder auf, und zwar ſehr ſchnell. Ob ſie in ihrem Exilium in der Baukunſt etwas profitiret, oder andere fremde Baumeiſter mit zur Hilfe genommen, iſt eben ſo hiſtoriſch unbekannt, als gleich möglich! —

Bau-

Baumeiſter.

Unter den Iſraeliten. S. den vorigen Artikel Baukunſt.

Baum.

Wenn die Iſraeliten junge Bäume pflanzten, ſollten ſie, nach 3 Moſ. 19, 23. die Früchte der drey erſten Jahre nicht genieſſen, ſondern ſie als Vorhaut (des Baums) anſehen und abſchneiden; das heißt wohl, gleich wie ſie zum Vorſchein kommen, oder gleich die Blüten ſelbſt, abnehmen. Dieſes frühzeitige Abnehmen der Blüten oder Früchtchen, wie ſie ſich anſetzen, iſt wenigſtens dem Abſchneiden der männlichen Vorhaut (welches gleich am achten Tage nach der Geburt geſchehen mußte,) ähnlicher, als das Abnehmen der völlig reifen Früchte. Offenbar iſt die Abſicht des weiſen Geſetzgebers, daß die jungen Bäume, (die zum völligen Anwurzeln drey völlige Jahre nöthig haben,) durch die erſten Früchte nicht entkräftet, folglich entweder gleich die Blüten, oder doch die noch ganz jungen unreifen Früchtchen abgebrochen werden ſollten. Denn man gewann nichts dabey, wenn man die Früchte hätte reif werden laſſen wollen, weil man ſie nicht eſſen durfte; dabey ſagte jedem die Vernunft, daß die noch ganz jungen Bäume durch die erſten Früchte entkräftet werden; natürlicher Weiſe riß man alſo Blüten, oder die ſich anſetzenden noch ganz jungen Früchtchen bey Zeiten ab. Und das war die Abſicht des Geſetzes. Vergl. Hrn. R. Michaelis moſaiſches Recht. Th. 4. §. 221. S. 350 f. — Die vierte Frucht der jungen Bäume mußte, als die Erſtlingsfrucht, Gott gebracht werden, und vom fünften Jahr an durften die Iſraeliten die Früchte erſt eſſen. V. 24. 25.

2) Die Iſraeliten ſollten nach 5 Moſ. 20, 19. 20. in des Feindes Lande der Obſtbäume ſchonen, und ſie nicht

etwa

etwa um aus dem Holz Bollwerke zur Belagerung der feindlichen Städte machen, umhauen. Die Urſache wird hinzugeſetzt: „denn du kannſt davon eſſen" als Sieger und Herr des feindlichen Landes die Früchte der Bäume, mit deren Wachsthum es ohnehin ſo langſam hergehet, — der Bäume, die ſchon tragbar ſind — genieſſen. Wilde Bäume hingegen, oder überhaupt Bäume, die keine genießbaren Früchte tragen, durften die Iſraeliten in des Feindes Lande umhauen, und das Holz zu Bollwerken bey Belagerungen feindlicher Städte gebrauchen. Wider jenes Verbot handelten die Iſraeliten nach 2 Kön. 3, 25. im Lande der Moabiter.

3) Es wird ſehr oft geklagt, daß die Iſraeliten und ſelbſt viele Könige, unter grünen Bäumen — — unter allen grünen Bäumen geopfert, nämlich heidniſchen Götzen. 5 Moſ. 12, 2. 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 16, 4. Kap. 17, 10. 2 Chron. 28, 4. Jeſ. 57, 2. Jerem. 17, 2. Ezech. 16, 13. Dieß geſchah ſonderlich der Aſtarte oder Venus zu Ehren, welche in Hainen ꝛc. verehrt wurde. S. oben Aſtharoth (Aſtarte) und unten Hain.

4) Baum des Lebens und Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes, ſ. meine Bibel Th. 1. bey 1 Moſ. 2, 9. b) und d) S. 39 f. und die Erläuterung der ganzen Geſchichte vom Fall im Kap. 3. — S. auch den 2ten Haupttheil dieſes Werks.

Baumöl.

Olivenöl. 3 Moſ. 24, 2. S. Oel.

Baumwolle.

Kommt zwar in Luthers Ueberſetzung niemals, im Original aber unter verſchiedenen Namen, die ich unten anführen werde, deſto öfter vor; zwar nicht ſowohl die rohe Baumwolle, als feines baumwollenes Garn, und feine baumwollene Zeuge — weiß und verſchiedentlich ge-

gefärbt. — Die Baumwolle iſt die Frucht einer Staude und eines Baums, daher man die Frucht, die der Schafwolle ähnlich iſt, Baumwolle genannt hat. Die Alten nannten die baumwollenen Zeuge leinen; oder: ſie ſahen ſie für eine Art von Leinwand an. Der berühmte Byſſus, die feine ägyptiſche Leinwand, iſt nichts anders, als ſehr feines baumwollenes Zeug, das wir, wiewohl uneigentlich, Neſſeltuch — oder Cammertuch nennen würden, wie denn das Wort Byſſus ein urſprünglich orientaliſches Wort iſt, welches ich unten zeigen werde, ſonderlich das weiſſe feine baumwollene Garn und Zeug bezeichnet, (Buz בוץ). — Auch die Leinwand, das Linnene, in Luthers deutſcher Ueberſetzung der Bibel, iſt meiſtentheils nichts anders, als feines baumwollenes Garn, oder feine baumwollene Zeuge. Doch ehe ich der bibliſchen Stellen, in welchen die Baumwolle erwähnt wird, gedenke, muß ich erſt einige Nachrichten von der Baumwolle ſelbſt geben.

Die Baumwolle wächſt entweder an einer Staude oder an einem Baume.

Die Wollenſtaude (Xylon ſ. goſſypium herbaceum) iſt ein Sommergewächs, welches jährlich aus Saamen, den man auf ordentlich zugerichtete, jedoch nicht fette Aecker, die man zwar mit Aſche und Waſſer begoſſen, (um theils ſchädliche Würmer abzuhalten, theils durch die erſtere dem Erdreich mehr Hitze zu geben,) im Junius ſäet, erzeugt wird. Sie treibt einen 2 bis 3 Fuß hohen holzigten, mit einer braunröhtlichten, rauchen Schale überzogenen Stengel mit einigen kurzen Zweigen. Die dunkelgrünen, rauchen und behaarten fünflappigten, und dem Weinlaub ähnlichen Blätter, ſitzen an langen Stielen. Die blaßgelben und am Boden purpurfärbigten, in ziemlicher Menge ſich anſetzenden Blüten, haben die Geſtalt einer Glocke, und ſind, bis an den Boden hinunter, in fünf bis ſechs Stücke getheilt. Die

in vier Höhlen getheilte Frucht, welche ohngefähr die Gröſſe einer Haſelnuß erreicht, thut ſich, wenn ſie reif geworden, von ſelbſt auf, und enthält ein Knäulgen ſchneeweiſſer, verwickelter, weicher Wolle, welches an der Wärme, dergeſtalt aufhäuft, daß es ſo groß als ein Apfel wird. In dieſer Wolle ſtecken ohngefähr ſieben ſchwarzgraue, oder braune eyförmige, wolligte Saamenkörner, in der Gröſſe kleiner Erbſen, in welchen ein kleiner öligter Kern, von lieblichem nußartigem Geſchmack befindlich iſt. Dieſer Saame wird dann zur Fortpflanzung der Wollenſtaude im Junius des folgenden Jahres wieder ausgeſäet, von welcher Zeit an man binnen drey bis vier Monaten wieder reife Baumwolle zu gewarten hat. (S. Ad. Olearius Perſ. Reiſebeſchreib. V. 8.) Die Staude wächſt in Syrien und dem dazu gehörigen Paläſtina, auf der Inſel Cypern, in Perſien, auch in verſchiedenen Gegenden des ſüdlichen Europa, z. B. in Sicilien, Neapel, Maltha, u. ſ. w. In Amerika wächſt ſie auch wild. Die Staudenwolle wird nicht nur überhaupt für beſſer, feiner und länger gehalten, als die vom Baum, ſondern auch unter der Staudenwolle noch die Cyperſche für die beßte, und wird ſonderlich von Frankreich und Venedig geſucht. S. Haſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina S. 604. No. 9.

Der Wollenbaum (Xylon goſſypium arboreum) iſt perennirend, hat einen mehr holzigten Stamm und wächſt zu ſechs, acht bis funfzehn Fuß hoch, und kommt im übrigen faſt ganz mit der Wollenſtaude überein, ſonderlich in Anſehung der Blüten und Früchte. Die Blätter aber ſind glatt, zweymal tief eingeſchnitten, und folglich dreylappicht, wenigſtens aus drey Hauptlappen beſtehend. Allein dieſe Wolle vom Baum iſt nicht ſo fein und weiß, als die von der Staude. Der Wollenbaum wächſt ſonderlich in Aegypten, doch nur in Gärten, (ſ. Proſper Alpin de plantis Aegypti p. 28. b) und in Oſt-

Oſtindien; doch auch in Paläſtina. La Roque fand ihn häufig um Sidon: Codovic, Rauwolf und Fürer bey Rama, und andern Orten in Paläſtina. —

Die Baumwolle zu Garn und Zeugen, Kleidern ꝛc. verarbeitet, kommt in der Bibel unter drey hebräiſchen Namen vor.:

a) Scheſch (שש), oder Ses. Dieß iſt der älteſte Name des feinen Neſſeltuchs und feinen baumwollenen Garns, und zwar des weiſſen ungefärbten. Der Name iſt noch jetzt im Orient übrig. — Prosper Alpin a. a. O. ſchreibt: „In Arabia ex hac xilini lanugine telas illas tenuiſſimas, (quas SESSA illi appellant, atque multis byſſum antiquorum eſſe perſuaſum eſt) parant, quae utique ob pulchritudinem ab omnibus commendantur.“ — Seſſa aber iſt ganz unſer hebräiſches Wort שש. — Schaß oder Scheß iſt das arabiſche Wort eigentlich auszuſprechen, denn im Arabiſchen wird es שאש geſchrieben, welches tenuis, d. i. dünn, zart, fein bedeutet, und dann auch zur Bezeichnung der feinen baumwollenen Gewebe, des feinen Neſſeltuchs, (aus Baumwolle) und des feinen baumwollenen Garns ſelbſt — gebraucht worden iſt. Daſſelbe Wort ſchreibt Hr. Cap. Niebuhr (Beſchreib. von Arabien S. 62.) Saſch, und überſetzt es durch feines Neſſeltuch, wovon diejenige Binde zu ſeyn pflegt, welche die Araber als einen Theil des Turbans um die Mütze deſſelben wickeln. — Das arabiſche Wort Scheß verhält ſich zu dem hebräiſchen Worte שש, wie das arabiſche Schems zu dem hebräiſchen שמש (die Sonne). — Nach Herrn Prof. Forſter (de Byſſo Antiq.) iſt das hebräiſche Wort (שש) urſprünglich Aegyptiſch, und ſollte eigentlich Schenes heiſſen, aus Sche der Baum, n welches Adjektiva bildet, und bey dergleichen Zuſammenſetzungen gebraucht

wird, und es die Baumwolle. Schenes, oder nach einer nicht ungewöhnlichen Contraction Sches (שֵׁשׁ), hieß alſo Goſſypium Arboreum, (die Baumwolle vom Baum — den ich oben beſchrieben habe) — Iſt das Wort wirklich Aegyptiſch: ſo müßte es das arabiſche Scheß ebenfalls ſeyn, und daß dieſes Wort ſonſt im Arabiſchen auch tenuis heiſſet, wäre dann ganz zufällig. — Doch dem ſey wie ihm wolle: ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß das hebräiſche Scheſch (שֵׁשׁ) die Baumwolle bedeute, nämlich feines Garn oder Zeug von Baumwolle, und nicht leinen, wie man ſonſt glaubte, am allerwenigſten aber Seide, — die man in ſo frühen Zeiten, in welchen wir das Wort Scheſch in der Bibel finden, noch gar nicht kannte. Baumwolle war in jenen frühen Zeiten überaus hoch geſchätzt, und wenigſtens eben das, was nun die Seide iſt, — ja ſie ward noch für weit koſtbarer gehalten. Denn wo Scheſch in der Bibel vorkommt, da verräth ſichs allzeit als etwas weit koſtbareres, als heutiges Tags die Seide iſt. Man darf nur in den Stellen, die ich hernach anführen werde, bey Scheſch (oder Buz, welches der Sache nach eben das iſt) an die Seide denken, und ſich damit in unſere Zeiten verſetzen, um ziemlich ſtark zu fühlen, daß Seide, die bey uns ſchon häufig von gemeinen Leuten gebraucht wird, nicht die koſtbare Sache ſeyn könne, was das Scheſch den bibliſchen Stellen nach geweſen ſeyn muß. Es iſt hiſtoriſch gewiß, daß in jenen frühen Zeiten die Stelle der Seide die Baumwolle vertrat. — Vom Werth der Baumwolle unter den Alten ſ. Plinius (N. G. B. 12. K. 11. B. 19. K. 1.) — Daß ſie ſie höher geſchätzt als wir heutiges Tags die Seide, erhellet klärlich aus einigen der hernach anzuführenden bibliſchen Stellen. Vielleicht war ſie auch damals noch nicht ſo häufig vorhanden, als heutiges Tags die Seide. Vielleicht

leicht hatte man noch nicht angefangen, durch Ausſaat und Bebauung ſie zu vermehren. — Würden heutiges Tages nicht unzählige Felder mit Baumwollenſaamen beſäet, ſondern ſammelte man nur, was wild wächſt: ſo würde noch jetzt die Baumwolle ungleich ſeltener ſeyn, als die Seide.

Wenn Pharao den Joſeph, als Großvezier von Aegypten, in königlicher Pracht dem Volke vorſtellen will: ſo läßt er ihn mit Scheſch, d. i. in Baumwolle — in fein Neſſeltuch — kleiden. 1 Moſ. 41, 42. Wollte man die Geſchichte Joſephs moderniſiren: ſo müßte man dem Joſeph ſtatt der baumwollenen Kleidung, ein ſamtnes, geſticktes und mit brillantnen Knöpfen beſetztes Kleid geben. — Das vertrat aber damals die Baumwolle — feines ägyptiſches Neſſeltuch, Byſſus. S. No. b)

Unter den freywilligen Beyträgen zur Stiftshütte, und zur hohenprieſterlichen Kleidung, war auch Scheſch 2 Moſ. 25, 4. Kap. 35, 6. und dieſes Scheſch oder weiſſes baumwollenes Garn, ward dann auch nebſt andern gefärbten baumwollenen Garn, mit zu den koſtbarſten Stücken, ſonderlich der hohenprieſterlichen Kleidung und den Decken oder Tapeten der Stiftshütte, bald einfach, bald gezwirnt (משזר) — verarbeitet. 2 Moſ. 26, 1. Kap. 27, 9. 16. 18. K. 28, 6. 8. 15. K. 36, 8. K. 39, 8. 24. 29. — K. 26, 31. 36. K. 27, 16. K. 36, 35. K. 39, 2. — Kap. 28, 5. 39. K. 35, 25. 35. K. 39, 3. 27. 28. K. 28, 39. Daß auch die Aegypter für ihre ſo ſehr geehrten und angeſehenen Prieſter ebenfalls baumwollene Kleider verfertiget, ſagt uns Plinius (N. G. B. 19. K. 1.) —

Ezech. 16, 10. 13. kommt feines Neſſeltuch (שֵׁשׁ) ebenfalls als das koſtbarſte Zeug zur Kleidung vor. Auch Spr. Sal. 31, 22. Und wenn Ezech. 27, 7. der äuſſerſt übertriebene Luxus der Tyrier beſchrieben

werden ſoll: ſo wird geſagt, ſie hatten Segel von feinem baumwollenen Zeuge, mit ägyptiſcher geſtickter Arbeit ausgeſpannt. —

b) Buz (בוץ) iſt der andere Name des weiſſen feinen baumwollenen Tuchs, Neſſeltuchs, Kammertuchs ꝛc. — Dieſer Name iſt jünger als der vorige (שֵׁשׁ) und kommt nicht früher als beym Ezechiel Kap. 27, 16. und dann noch 1 Chron. 4, 21. K. 16, (15) 27, 2 Chron. 3, 14. Eſth. 1, 6. vor. Er drückt die Farbe aus; denn das Stammwort Buz oder Biz (בוץ ביץ Arab. Bada (באץ) mit Dad heißt weiß ſeyn. Von eben dieſem Stammworte haben auch im Hebräiſchen, Syriſchen und Arabiſchen die Eyer den Namen (בֵּיצִים) von der weiſſen Farbe. — Das Nennwort Buz (בוץ) würde erſtlich überhaupt das Weiſſe bezeichnen, und dann insbeſondere das weiſſe feine baumwollene Garn und Zeug. — Aus dieſem orientaliſchen Namen Buz iſt ohne Zweifel das griechiſche Wort βυσσος Byſſus entſtanden, unter welchem (wie auch unter Σινδων Matth. 27, 59. Marc. 14, 51.) das feine weiſſe baumwollene Zeug im neuen Teſtamente (Luc. 16, 19. Offenb. 18, 12. 16. K. 19, 8. 14.) und bey griechiſchen und lateiniſchen Profanſkribenten vorkommt. — Hr. Prof. Forſter (a. a. O.) hält aber das Wort Βυσσος Byſſus ebenfalls für Aegyptiſch, und aus dem Artikel pie, oder pe und es die Baumwolle, und der griechiſchen Endigung os zuſammengeſetzt, alſo eigentlich πιεςος und barbariſch ausgeſprochen βυσσος! — In der That ſehr ſcheinbar und täuſchend, allein doch, wie mir dünkt, verdächtig, hauptſächlich wegen des coptiſchen oder ägyptiſchen Artikels, der in dem Worte beybehalten worden ſeyn ſoll; nicht zu gedenken, daß ſtatt des π im coptiſchen Artikel, in dem Worte βυσσος ein β iſt, und das griechiſche υ aus ιε entſtanden ſeyn müßte, — nicht recht nach barbariſcher

Ana-

Analogie, wie ſonſt die Griechen orientaliſche Wörter naturaliſiren. Was iſt hingegen natürlicher als Byſſus aus Buz. Da iſt das B unverändert beybehalten; u iſt in y und z in ſ oder ſſ übergegangen — ganz analogiſch! — wie in ſo unzähligen orientaliſchen, von Griechen kopirten Namen geſchehen iſt. — Hierzu kommt noch die vollkommen ſchickliche und natürliche urſprüngliche Bedeutung des Worts Buz — Weiß, die Weiſſe — wovon das ſchöne weiſſe baumwollene Zeug benannt werden konnte; daher ich weit geneigter bin, das griechiſche Wort βυσσος von dem hebräiſchen Buz (בוץ) als mit Hrn. Prof. Forſter aus dem Coptiſchen herzuleiten. — Wir finden den Byſſus bey den Alten als eine Art von Leinwand beſchrieben. (Λινου τι ειδος. S. Pollux VII. 17. Philoſtrat Vit. Apollon. II. p. 79. u. ſ. w.) Nicht als ob ſie damit läugneten, daß Byſſus baumwollen Zeug ſey, ſondern weil ſie die baumwollenen Zeuge unter die Leinwande rechneten, und ſie nur für die koſtbarſten darunter hielten. Die Alten wurden nicht ſo leicht bey dem Namen Leinwand, von baumwollenen Zeug gebraucht, irre, als wir, die wir das Gewächs, woraus jene feinen Zeuge geſponnen und gewebt werden, Wolle zu nennen für gut befunden haben, weil das Gewächs mit der Wolle viel Aehnlichkeit hat, ob es gleich von der eigentlichen Wolle ſeinen Urſprung, und der Sache ſelbſt nach eben ſo verſchieden iſt, als vom Flachs, und doch nannten die Alten den Byſſus feine Leinwand — aber offenbar richtiger, als wenn ſie ihn fein Wollenzeug genannt hätten. Wärs aber geſchehen: ſo wäre dann das Wort Wolle eben ſo uneigentlich gebraucht worden, als das Wort Leinwand, wenn die Alten den Byſſus darunter verſtehen. Aber der Sache nach iſt baumwollenes Zeug der Leinwand ſo ähnlich, daß ich nicht zweifle, es werde mancher Gelehrter, der ſich um nichts als Bücher bekümmert hat, feine Lein-

wand und feines baumwollenes Zeug nicht recht zu unterſcheiden wiſſen. Die alten Griechen und Römer nannten alſo den Byſſus gar nicht unrecht feine Leinwand, da die feinen baumwollenen Zeuge an Weiſſe, Weichheit und Feinheit an keine Art Zeuge näher gränzen, als an die Leinwand. — Wir finden jedoch das Wort Byſſus bey den Alten, auch bisweilen in der eigentlichen Bedeutung für Baumwolle. So ſagt z. B. Pauſanias, (Eliac. poſt p. 204.) man ſäe in Elis Lein und — Byſſus (iſt hier offenbar Baumwolle!) weil das Erdreich dieſer Landſchaft vorzüglich geſchickt dazu ſey. Was kann klärer ſeyn, als daß der Byſſus baumwollen Zeug geweſen, und nur uneigentlich, der Aehnlichkeit wegen, Leinwand genannt worden — und daß diejenigen folglich ſehr irren, welche durch das λινον, linum, linteus der Alten getäuſcht, den Byſſus für wirkliche Leinwand gehalten haben. — Leinwand konnte unmöglich darunter verſtanden werden, weil die orientaliſche, und insbeſondere die ägyptiſche wirkliche Leinwand und Leinen Garn noch heutiges Tags ſehr ſchlecht iſt, alſo von den Alten unmöglich ſo angeſtaunt werden konnte, als wie es doch geſchehen iſt. — Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſtina S. 500.) ſchreibt: Linum (ſatiuum) colitur copioſiſſime in Aegypto, praecipue in Inſula Delta & juxta Damiatam. Ingenti quantitate praeparatum exportatur quotannis Venetias & Liburnum. Molle eſt & bonum, non tamen Europaeum bonitate ſuperans. Telae contexuntur adhuc hodie ex lino in Aegypto, ſed groſſiores & nullius pretii reſpectu ad Europaeas; a Turcis tamen copioſiſſime coemtae, etiam ab Europaeis pro uſu viliore. Haſſelquiſt, der den Byſſus der Alten, der Gewohnheit nach, ebenfalls für wirkliche Leinwand hielt, ſchloß daraus, daß jene berühmte ägyptiſche Leinwand (byſſus) ebenfalls nicht beſſer geweſen, als die heutige, zumal da diejenige Leinwand, die

man noch an den Mumien bemerke, von gleich ſchlechter Art ſey. Allein der Grund von den Mumien hergenommen, iſt bedenklich, leidet ſtarke Einſchränkung, und die Zeugniſſe der Alten von der Feinheit und Fürtreflichkeit des Byſſus behalten noch immer das Uebergewicht, und es bleibt gewiß, daß der Byſſus baumwollen und nicht leinen geweſen, jedoch uneigentlich und nur der Aehnlichkeit wegen, von den Alten leinen genannt worden, — wie ich denn finde, daß ſelbſt die Hebräer es gethan. Denn 1) das Wort פשתה Leinwand, wird oft vom Scheſch, Buz oder Byſſus gebraucht. S. hernach No. c) — 2) Die leinenen Beinkleider (מכנסי הבד) der Prieſter wurden nach 2 Moſ. 39, 28. aus gezwirnten Scheſch oder Byſſus (שש משזר) gemacht. Sie werden hier ausdrücklich leinen genannt, (im Gegenſatz der Wolle) und ſogleich hinzugeſetzt, „aus gezwirnten Byſſus" oder gezwirnten feinen weiſſen baumwollenen Garne. — Offenbar wurde alſo dergleichen Garn, oder Zeug, auch von den Hebräern für eine Art von Leinen angeſehen. 3) Nach 2 Sam. 6, 14. hatte David, als er die Bundeslade aus Zion begleitete, einen leinnenen kurzen Obermantel um (אפוד בד) und nach 2 Chron. 16, (15) 27. wars ein Mantel von Byſſus (מעיל בוין) — Dieſe drey Numern zuſammengenommen, ſetzen es auſſer allen Zweifel, daß auch die Hebräer den Byſſus oder fein weiß baumwollen Zeug für eine Art von Leinwand angeſehen.

c) Fiſchtha (פִּשְׁתָּה) iſt der dritte Name, den die Baumwolle, baumwollen Garn und Zeug im Hebräiſchen führet. Eigentlich bedeutet das Wort, welches nach Hrn. Forſters Meinung ebenfalls Aegyptiſch iſt, und woraus das griechiſche Σινδωιν entſtanden ſeyn ſoll, den Flachs (2 Moſ. 9, 31.) und die eigentliche Leinwand wird aber, inſofern der Byſſus auch von den

He-

Hebräern für eine Art von Leinwand angeſehen wurde, meiſtentheils von der Baumwolle, weiſſen baumwollenem Garn und Zeug gebraucht, — in welcher Rückſicht man auch das Wort Bad (בד Leinen, Leinwand) unter die hebräiſchen Namen des Byſſus rechnen könnte, wenigſtens Dan. 10, 5. Kap. 12, 6. 7. ſcheint unter Bad Byſſus verſtanden zu werden. — Das Wort Fiſchtha bezeichnet meines Bedünkens in folgenden Stellen die Baumwolle, — das Garn, Dochte und Zeug: Jeſ. 42, 3. Kap. 43, 17. Ezech. 44, 17. 18. (dafür 2 Moſ. 39, 28. Scheſch (שֵׁשׁ) oder Byſſus ſteht) — Joſ. 2, 6. kommt Fiſchthe-Gez (פשתי עץ) vor, welches Luther durch Flachsſtengel überſetzt, wohl aber beſſer durch Baumwollenreißig, Baumwollenſtroh ꝛc. zu überſetzen iſt. Das Wort עֵץ (Holz) ſcheint ſich mir zum Flachs nicht zu ſchicken, wohl aber zur Baumwolle, ſelbſt zur Wollenſtaude, welche, wie bereits oben bemerkt, holzigt iſt. Eigentlich wäre zu überſetzen: Baumwolle im Holz, d. i. die ganzen ausgerauften Wollenſtauden. Unter dieſe — welche die Rahab auf ihrem flachen morgenländiſchen Dache, zum Nachreifen ausgebreitet hatte, (denn die Wollenkapſeln werden nicht alle ganz zu gleicher Zeit reif. Wenn aber die meiſten reif ſind: ſo werden die Stauden ausgeriſſen, und der einzelnen daran befindlichen noch unreifen Früche wegen, zum Nachreifen ausgebreitet) — unter dieſe — verſteckte die Rahab die zwey iſraelitiſchen Kundſchafter. —

Scheſch (שֵׁשׁ Ses, Seſſa, Saſch) und Buz (בוץ Byſſus) ſind indeſſen die beyden eigentlichen Namen der Baumwolle, zu Garn und Zeug fein verarbeitet, und NB. weiß oder ungefärbt. Iſt je unter Scheſch und Buz noch ein anderer Unterſchied, als das Alter beyder Wörter (Scheſch kommt ſchon bey Moſen, Buz aber

aber erſt beym Ezechiel vor!): ſo mag er darinnen beſtehen, daß Scheſch die Wolle vom Baum und Buz die Wolle von der Staude bezeichnet, wie der ſel. Faber will. Beob. über den Orient. Th. 2. S. 383 f. — Fürs erſtere iſt die oben erwähnte coptiſche Etymologie des Hrn. Prof. Forſter, nach welcher das Wort Scheſch die Wolle vom Baum (Goſſypium arboreum) bedeutet. —

Der ägyptiſche Byſſus war der berühmteſte, wiewohl man dergleichen wenigſtens in den ſpätern Zeiten, auch in Paläſtina verfertigte. 1 Chron. 4, 21. werden ein Paar ganze jüdiſche Familien genannt, die ſich von Verfertigung des Byſſus nährten. —

Scheſch, Buz oder Byſſus iſt, wie ſchon mehrmal erinnert, nur weiſſes, oder ungefärbtes baumwollenes Garn und Zeug, worinnen ich dem ſel. Faber, der ſich (Beob. Th. 2. S. 385.) auf Eſth. 1, 6. K. 8, 15. Luc. 16, 19. beruft, gerade zu widerſprechen wage. — Man pflegte es aber auch verſchiedentlich zu färben, und dann führte es blos den Namen der Farbe, die es hatte, z. B.

Argaman (אַרְגָּמָן) Purpurfarbe, d. i. purpurfärbiges, feines baumwollenes Garn, (ohngefähr was wir jetzo türkiſches Garn nennen) und Zeug. 2 Moſ. 25, 4. Kap. 28, 5. 4 Moſ. 4, 3. Ezech. 27, 16. Dan. 5, 7. Jon. 3, 6. u. ſ. w. Eben das iſt πορφυρα im neuen Teſtamente, Marc. 15, 17. 20. Luc. 16, 19. Offenb. 17, 4. Kap. 18, 12. und bey den Profanſkribenten. —

Tholaath-Schani (תּוֹלַעַת שָׁנִי); Karmoaſinoder Cochenillfärbig, d. i. dergleichen feines baumwollenes Garn und Zeug. 2 Moſ. 25, 4. Kap. 28, 5. u. ſ. w. Im N. T. κοκκινος Matth. 27, 28. Offenb. 17, 3. 4. u. ſ. w. Thcheleth (תְּכֵלֶת); blau, d. i. blau gefärbtes,

feines

feines baumwollenes Garn und Zeug. 2 Moſ. 25, 4. Kap. 26, 1. 31. Kap. 28, 31. 37.

Man pflegte den Byſſus auch bunt zu ſticken; und dergleichen bunt geſtickter Byſſus, (oder fein-weißbaumwollenes Tuch) hieß Rikma (רִקְמָה) Pſalm 45, 15. Ezech. 16, 18. Kap. 26, 16. — Aus Ezech. 27, 7. erhellet, daß vorzüglich-ſchön gefärbter Byſſus in Aegypten verfertigt wurde; denn es wird daſelbſt des שֵׁשׁ בְּרִקְמָה מִמִּצְרַיִם gedacht. —

Bazekath.

Joſ. 15, 39. oder Bazkath, 2 Kön. 22, 1. eine Stadt im Stamme Juda. Ungewiſſer Lage und auch ſonſt unbekannt.

Bazra.

S. Bozra.

Bdellium.

S. unten Bedellion.

Bealia.

Einer von denjenigen mit Saul verwandten Benjaminiten, die zu David nach Ziklag kamen, gute Bogenſchützen und Schleuderer waren, und ihm im Kriege beyſtunden. 1 Chron. 13, (12) 5. vergl. V. 1-4. —

Bean.

Söhne Bean oder Bajans (υιοι Βαιαν Arab. Banu Baijan) ein arabiſch-beduiniſcher Stamm, der auf gut Arabiſch, Straſſenräuberey trieb, und unter andern auch gegen die Juden. Judas zog wider ſie zu Felde, und weil ſie ſich in ihre Thürme (Feſtungen) warfen: ſo belagerte ſie hier Judas, zündete die Thürme an und verbrannte ſie, ſammt den in dieſelben geflüchteten Feinden. 1 Makk. 5, 4. 5.

Bebai.

Deſſen Nachkommen an der Zahl 623. aus Babel, nach Judäa zogen. Eſr. 2, 11. Kap. 8, 11.

Beben

Der Erde. S. unten Erdbeben.

Becher.

1) Oder Kelch. Vom Schickſalsbecher — Glücks- und Unglücksbecher ꝛc. den Gott, nach der ſinnlichen Vorſtellung der Hebräer den Menſchen einſchenkt und dieſelben trinken läßt, ſ. den 2ten递 Haupttheil dieſes Werks. —

2) Ein Sohn Ephraims, deſſen Nachkommen die Becheriten. 4 Moſ. 26, 35.

3) Ein Sohn Benjamins, des Semira Vater. 1 Moſ. 46, 21. 1 Chron 8, (7) 6. —

Becker.

Waren am ägyptiſchen und andern morgenländiſchen Höfen diejenigen, welche den Hof mit Brod und Gebackenen, auch wohl mit den übrigen Speiſen verſehen mußten. Ueber dieſe war ein Chef oder Oberaufſeher geſetzt, welcher, wie der oberſte Mundſchenke, einen ſehr vornehmen Rang hatte, und ein wirklicher königlicher Miniſter war. (2 Moſ. 40, 2.) Er wird 2 Moſ. 40, 1. geradeweg der Becker (nämlich im vorzüglichen Verſtande,) wie der oberſte Mundſchenke blos Schenke genannt. Wie ſonſt auch der Oberprieſter oder Hoheprieſter öfters ſchlechtweg Prieſter genannt wird.

Bedan.

Ein Richter oder Suffet der Iſraeliten, der aber im Buch der Richter unter dieſem Namen nicht vorkommt. 1 Sam. 12, 12. Es ſcheint ein Beyname des Barak zu ſeyn; denn es iſt nicht zu erwarten, daß Barak in der angeführten Stelle nicht mit ſollte genannt worden ſeyn, da doch V. 9. ausdrücklich der Unterdrückung der Iſraeliten durch den König Jabin, oder deſſen Feldmarſchall Siſſera gedacht worden iſt, und Barak der Befreyer der Iſraeliten von dieſem fürchterlichen

Fein-

Feinde war. Es haben auch die LXX. Dollmetſcher in der angeführten Stelle ausdrücklich Barak für Bedan geſetzt. — Der Chaldäer, die Rabbinen und viele alte Ausleger, die ihnen folgen, verſtehen den Simſon darunter. Allein diejenigen, welche den Richter Jair darunter verſtehen, haben wenigſtens etwas mehr vor ſich; weil Jair ein Gileadite war, und 1 Chron. 8, (7) 17. wirklich ein Gileadite, Namens Bedan vorkommt, — wiewohl ſich hierbey doch noch einige Bedenklichkeit findet. —

Bedellion.

Hebräiſch Bdolach (בְּדֹלַח) kommt 1 Moſ. 2, 12. als ein Produkt des Landes Hevila, (Hawila, Haulan) und 4 Moſ. 11, 7. wo das Manna damit verglichen wird, vor; — ein Zankapfel der Gelehrten! — Einigen iſt Bdoloch ein Edelſtein; bald der Kryſtal, bald der Karfunkel, bald der Beryll. — Allein wenn alle Edelſteine, die wir kennen, die Revüe paßirt haben, und man guckt in Moſen (1 Moſ. 2, 12.): ſo ſieht man bey ganz mittelmäßiger hebräiſcher Sprachkenntniß ein, daß Bdolach gar kein Stein ſeyn könne. Sollte Bdolach ein Stein ſeyn: ſo müßte Moſes geſchrieben haben שָׁם אֶבֶן הַבְּדֹלַח וְהַשֹּׁהַם aber nicht, wie er doch wirklich ſchreibt: שָׁם הַבְּדֹלַח וְאֶבֶן הַשֹּׁהַם Moſes ſchließt hier offenbar das Bdolach von dem Steinreich aus! — Andere, ſonderlich Bochart, (Hieroz. Th. 2. K. 5. col. 674 ff.) ſehr ſcheinbar und täuſchend, machen Bdolach zur Perle. — Da ich ſelbſt noch vor kurzem auf Bocharts Seite war: ſo halt ich mich verbunden, meinen vormaligen Glauben durch Anführung der ſcheinbaren Gründe zu rechtfertigen — doch nur gegen diejenigen, welche den Bochart nicht kennen: 1) Das Land Havila (in welchem ſich nach 1 Moſ. 2, 12.

Bdo-

Bdolach fand) iſt nach Bochart, derjenige Theil von Arabien, bey Catipha und Baharain, am perſiſchen Meerbuſen, wo Perlen gefunden werden. Denn den paradieſiſchen Fluß Phiſon hält Bochart für einen Arm des Euphrats, der bey Catipha in den perſiſchen Meerbuſen fällt. 2) Daß bey Baharain im perſiſchen Meerbuſen Perlen gefiſchet werden, ſagen viele alte und neue Schriftſteller. Und Benjamin von Tudela (Itinerar.) ſchreibt von Catipha, bey der Inſel Baharain: שָׁם נִמְצָא הַבְּדֹלַח daſelbſt findet man Bdolach. Aus dieſer und noch einigen andern Stellen, die Bochart anführet, erhellet, daß die Juden unter Bdolach Perlen verſtanden haben. 3) Weil 4 Moſ. 11, 7. das Manna mit Bdolach verglichen wird, das Manna aber weißlicht und rund iſt; die beyden Eigenſchaften aber die hauptſächlichſten der Perlen ſind: ſo iſt es wahrſcheinlich, daß Bdolach die Perle ſey. — 4) Im Talmud wird das Manna beſchrieben als rund, wie Coriander, und weiß (כמרגלית) wie Perlen. Joma K. 8. fol. 75. a. — 5) Baal-Hatturin bey 1 Moſ. 2. vergl. 4 Moſ. 11. wird vermuthet, daß das Manna deswegen der Geſtalt nach mit Bdolach verglichen werde: שאבנים טובות ומרגליות ירדו עם המ׳: quod pretioſi lapides & margaritae cum manna deſcendebant. — — 6) In zwo arabiſchen Ueberſetzungen, in einer zu Leiden und der andern zu Paris edirten, die ſonſt im Uebrigen ſehr von einander abweichen, iſt das Wort בדולח durch Allulu d. i. Perle überſetzt. 7) Eben ſo hatten zwo andere Ueberſetzungen, die Bochart in Schweden im MS. nachſah, in der Stelle 4 Moſ. 11. Allein 1 Moſ. 2. hatte die eine den Karfunkel und die andere den Kryſtall. — 8) R. Saadias Gaon, Aben-Eſra und Kimchi erklären ſich bey dem Wort Bdolach ſehr deutlich für die Perle. — 9) Der jüdiſche Verfaſſer der vom Seb. Münſter

ſter edirten Geſchichte des andern Tempels S. 40. 87. 146. 187. 148. braucht das Wort Bdolach ebenfalls von der Perle, wie ſonderlich aus p. 40. klar iſt. — —

Widerlegung dieſer Bochartſchen Gründe.

1) Daß Havila die Gegend um Catipha und Baharain ſey, iſt unerwieſen, und wie es ſcheint, durch einen Cirkelſchluß vom Bochart dazu gemacht, — weil er Bdolach für die Perle hält, und um Catipha und Baharain Perlen gefiſcht werden. Von Havila ſ. unten a. ſ. O. — 2) Alle übrige Gründe von No. 2 bis 9. (nur No. 3. ausgenommen,) ſind zuſammen nur Ein einziger, nämlich dieſer: Viele Juden haben unter dem Bdolach in den beyden moſaiſchen Stellen die Perle verſtanden, und daher auch in ihren Schriften das Wort hin und wieder für die Perle geſetzt. — No. 6 und 7. gehören inſofern daher, daß die daſelbſt genannten arabiſchen Ueberſetzungen vermuthlich von ſpaniſchen Juden verfertigt worden ſind. — Wie ſchwach aber dieſer, obgleich vielköpfige, Grund ſey, weiß jeder, der mit der Philologie der Juden bekannt iſt. — Sie überſetzen gar oft ſchwere hebräiſche Wörter, bald nach Konjectur, bald nach Willkühr, bald nach nicht viel beſſerer Tradition und brauchen dann auch in ihren Schriften dergleichen Wörter friſch weg unter dieſen illegitimen Bedeutungen. Und das iſt ohnſtreitig auch hier der Fall. Denn aus Vergleichung der Gründe und Gegengründe wirds am Ende ganz klar erhellen, daß Bdolach nicht die Perle ſeyn könne. 3) Der dritte Grund iſt eben ſo ſchwankend: 4 Moſ. 11, 7. wird die Geſtalt des Manna mit Bdolach verglichen. Das Manna iſt weiß und rund; die Perlen ſinds auch. Alſo iſt Bdolach die Perle. Mit dieſer Art zu ſchlieſſen kann man Bdolach zu Allem machen, was nur weiß und rund iſt! — Ueberdieß aber iſt es falſch, daß das Manna weiß ſey.

Wenigſtens kann es der Farbe nach mit nichts unglücklicher verglichen werden, als mit der Perle. Perlfarbnes Manna hat noch kein Menſch in der Welt geſehen. 2 Moſ. 16, 31. wird zwar das Manna ausdrücklich weiß genannt; allein das Weiß der Hebräer drückt auch das Weißlichte in eine andere Farbe Spielende aus. — Das Terendſchabin aber, oder dasjenige Manna, welches vermuthlich die Iſraeliten in der arabiſchen Wüſte gegeſſen, iſt gelblichtweiß und durſichtig — folglich ganz von der Geſtalt der Perlen verſchieden. S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Moſ. 16, 15. Anm. a. S. 360. — Man ſollte viel eher erwarten, daß das Manna ein Gummi, oder eine Reſine, mit einem andern bekannten Gummi oder Reſine verglichen würde. Und das iſt auch nach derjenigen Meinung, die ich unten behaupten werde, wirklich geſchehen. — Bochart irrt ſich vermuthlich auch, wenn er glaubt, daß 4 Moſ 11, 7. das Manna auch in Anſehung der runden Geſtalt mit Bdolach verglichen würde. Denn unmittelbar vorher wurde es in eben dieſer Rückſicht, mit Coriander verglichen. Wenn es nun unmittelbar darauf mit Bdolach verglichen wird — (es habe wie Bdolach ausgeſehen): ſo läßt ſich ganz natürlich vermuthen, daß es dadurch nicht nochmals als rund beſchrieben werde, ſondern nach einer andern Eigenſchaft. Da nun auſſer der Rundung (aber nur vor Sonnenaufgang iſt es rund; — denn von der Sonnenhitze ſchmelzt es in ganze Klumpen zuſammen. S. meine B. a. a. O.) die Durchſichtigkeit eine Haupteigenſchaft des Manna iſt: ſo iſts ſehr wahrſcheinlich, daß das Bdolach, womit es — vermuthlich in dieſer Rückſicht — verglichen wird, ein ähnliches durchſichtiges Gummi ſey. S. unten. — 4) Beyde moſaiſche Stellen, am meiſten aber die 1 Moſ. 2, 12. — ſind für Perlen, die weit ſpäter entdeckt und geſchätzt worden ſind, viel zu früh. — Wem die Art Perlen zu fiſchen be-

bekannt iſt, der wird in ſo frühen Zeiten gewiß keine Perlen vermuthen. — Hätte Moſes die Perlen ſchon gekannt, und wären ſie ein Stück des Schmucks ſeiner Nation geweſen (und das müßte doch ſeyn, wenn er 4 Moſ. 11, 7. das Manna mit Perlen hätte vergleichen wollen): ſo würden die Perlen gewiß auch mit — ſo gut als Gold — unter den Beyträgen zur Stiftshütte und prieſterlichen Kleidern vorkommen, und mit dazu — wenigſtens zum Schmuck des hohen Prieſters verarbeitet worden ſeyn. Aber — nicht ein Wort von Perlen! weder unter dem ſtreitigen Namen Bdolach, noch unter irgend einem andern Namen! — Ja! nicht David, nicht Salomo kennt die Perlen. In Salomons Schriften will man ſie zwar unter dem Namen Fninim (פנינים) finden, und ich muß geſtehen, daß ſie ſich ſehr gut in den Zuſammenhang ſchicken; allein die Stelle Klagl. 4, 7. widerſpricht der Bedeutung Perle, was auch Bochart für Rettungsmittel vorſchlägt, — offenbar! — Korallen, — welche vermuthlich das Wort (פנינים) bedeutet, ſcheinet uns freylich zu Spr. Sal. 3, 15. zu ſchlecht, weil Korallen heutiges Tags in keinem vorzüglichen Werthe ſind. Wenn aber die Korallen zu Salomons Zeit in ſehr vorzüglichen Werth geſtanden — wie bey uns die Perlen — wie dann? — dann dürfen uns die Korallen in dieſer und in andern Stellen der Sprüche Salomons nicht mehr zum Anſtoß ſeyn. Und der vorzügliche Werth der Korallen zu Salomons Zeit iſt ganz begreiflich; nicht nur weil ſie ein ſchönes Gewächs ſind, ſondern auch weil ſie ſchwer und mit Lebensgefahr erbeutet werden, faſt wie die Perlen — und natürlicher Weiſe noch mehr in den ältern Zeiten. S. Hiob 28, 18. Die Schwierigkeit, ſie zu überkommen, machte ſie ſelten. Was bedarfs aber mehr zum vorzüglichen Werth und zur Schätzbarkeit einer Sache, als Schönheit, Seltenheit, verbunden mit Brauchbarkeit, —

wärs

wärs auch blos zum Luxus! — Nicht früher als Eſther 1, 6. und zwar unter dem rechten, ächten, auch durchs Arabiſche autoriſirten Namen Dar (דר) kommt die Perle vor. Wie wäre ſie 1 Moſ. 2. und 4 Moſ. 11. zu erwarten? — —

Bdolach iſt ohne Zweifel das Bedellium, — ein durchſichtiges Gummi, von ſtarkem Geruch, welches in Aſien, ſonderlich in Arabien, aus einem ſchwarzen ſtachlichten Baum, an Gröſſe dem Oelbaum, an Blättern der Steineiche ähnlich, Malachia (Molachal, Molachil) genannt, rinnet. Es ſieht und riecht den Myrrhen ſehr ähnlich, hat aber keinen bittern, ſondern ſüſſen Geſchmack. Das friſche Bdellium muß fettigt ſeyn, wohl riechen und ſich brechen laſſen, ſonſt iſt es mit Wachs verfälſcht. S. Vollſtändiges Lexikon aller Handlungen und Gewerbe. Tom. 1. Kol. 403. — Mich. Adanſon (Reiſe nach Senegal S. 150.) fand nebſt andern ſtachlichten Bäumen, die nur in dem allertrockenſten Boden wachſen, auch denjenigen, welcher das Bdellium — in Menge — ſchwitzt. Die Oualofen nennen ihn Niotoutt. — Daß das Harz dieſes Baums, oder das Bdellium, unter dem hebräiſchen Worte Bdolach wirklich verſtanden werde, wird mir aus folgenden Gründen höchſt wahrſcheinlich, und ſo gut als gewiß:

a) Bdellium iſt weder ein urſprünglich griechiſches noch lateiniſches Wort, wie mir wahre Kenner beyder Sprachen leicht zugeben werden. Möglich wäre wohl die Abſtammung aus dem Griechiſchen — von βδελλω exprimo, mulgeo. βδελλιον könnte nun davon allenfalls ſo viel als ein Harz, ein Gummi, das aus einem Baume dringt, überhaupt heiſſen. Aber das Bdellium iſt eine beſondere Gattung von Harz oder Gummi; — ein ausländiſches und zwar orientaliſches Harz, dem man

alſo natürlicher Weiſe ſeinen orientaliſchen Namen ließ, und ihn nur nach Art der Griechen occidentaliſch modelte, d. i. aus Bdolach, Bdelah, Bdellah ꝛc. βδελλιον Bdellium machte. Es hat auch meines Wiſſens noch kein guter Grieche und zugleich Naturkündiger das Wort Bdellium für urſprünglich griechiſch gehalten. Das ה am Ende wird ohngefähr wie unſer H, wenns am Ende ſteht, bey der Ausſprache faſt gar nicht gehört. Die Griechen hörten alſo nur Bdol, Bdel, oder höchſtens Bdelle, und daraus machten ſie dann durch beygefügte griechiſche Endigung βδελλιον, und die Römer Bdellium; ja die Griechen auch nur βδελλη Bdelle — wie z. B. Joſeph hat.

b) Das Bdellium iſt ein wohlriechendes Harz oder Gummi. Die Morgenländer aber lieben alles wohlriechende ungleich mehr als wir; alles Wohlriechende iſt ihnen daher auch intereſſanter als uns. Wuchs nun im Lande Havila das Bdellium vorzüglich häufig, ſo darfs uns nicht befremden, daß es 1 Moſ. 2, 11. als ein Landesprodukt von Havila mit genannt wird.

c) Es iſt auch ganz natürlich, daß 4 Moſ. 11, 7. das Manna mit einem im Orient ſehr gewöhnlichen, und vielleicht aus Arabien nebſt andern arabiſchen Landesprodukten nach Aegypten geſchafften, und daher auch dort ſehr bekannten Gummi, der Geſtalt nach, verglichen wird.

d) Faſt alle alte Ueberſetzer haben das Wort als einen in ihren Sprachen beybehaltenen Namen eines orientaliſchen Gummi beybehalten, und nur nach ihren Dialekten und Sprachen gemodelt. Z. B. der Syrer ſetzt Brulcho, welches offenbar Bdulcho heiſſen ſoll, indem D mit R, der groſſen Aehnlichkeit beyder Buchſtaben wegen, die ſich nur durch das drüber oder drunter ſtehende Punkt, von einander unterſcheiden, verwechſelt worden

den iſt, wohl nicht vom Ueberſetzer ſelbſt, ſondern von einem Abſchreiber. Bdulcho aber iſt ganz das hebräiſche Wort Bdolach, nur ſyriſch geformt. Der Samaritaner behält das Wort ebenfalls bey, und ſetzt nur ſtatt des ח am Ende ein (ה). — Der Chaldäer ſetzt בְּדֻלְחָא oder בְּדוּלְחָא welches ganz das ſyriſche Bdulcho iſt, d. i. das hebräiſche Bdolach, nur Syriſch geformt. — Hätten dieſe Ueberſetzer unter Bdulcho die Perle oder einen Edelſtein verſtanden: ſo würden ſie natürlicher Weiſe gleich den rechten Namen dafür geſetzt haben; allein ſie behalten das Wort bey, zum offenbaren Beweis, daß ſie weder Perlen noch Edelſteine darunter verſtanden, ſondern etwas, das in ihren Dialekten eben dieſen Namen führte, und das ſelbſt bey den Occidentalern eben dieſen Namen führet, der mit der Sache ſelbſt, wie auch ſonſt gewöhnlich zu ihnen gekommen iſt — — das Bdellium. Die ſpätern Juden aber, die vermuthlich das Bdellium ſelbſt nicht kannten, und folglich auch das Bdulcha des Chaldäers eben ſo wenig, als das Bdolach der Urſchrift verſtunden, befanden ſich in der Verlegenheit zu rathen — Eine Verlegenheit, in welcher wir ſie ſo oft finden! — Weil nun das Bdoloch 1 Moſ. 2, 11. als ein Landesprodukt von Havila nebſt dem Golde erwähnt wird: ſo dachte der Jude, ſeiner Meinung nach, ganz natürlich, an Perlen — hielt Bdolach für einen Namen der Perlen, und ſo — erlaubten ſich dann auch die Juden das Wort Bdolach in ihren Schriften von den Perlen zu brauchen, wie wir aus den vom Bochart angeführten Stellen ſehen. — — Die Vulgate ſetzt beydemal geradezu Bdellium. Und Joſeph, der doch mit den Alexandrinern (die Bdolach für einen Edelſtein halten,) ſehr vertraut geweſen, beſchreibt gleichwohl das Manna als ομοιον τη των αρωματων βδελλη, d. i. als dem aromatiſchen Bdellium ähnlich nach 4 Moſ. 11, 7. —

Dieſe Gründe zuſammengenommen machens doch gewiß höchſt wahrſcheinlich, daß Bdolach das Bdellium ſey. —

Beel=Sebub.

S. oben Baal=Sebub.

Beerben.

S. Erben. Erbſchaft.

Beerdigen. Beerdigung.

S. Begraben. Begräbniß.

Beere.

Wenn die Iſraeliten Weinleſe hielten, ſo durften ſie die Stöcke nicht allzugeizig ableſen, und die abgefallenen Beeren nicht aufleſen. 3 Moſ. 19, 10. Ein Geſetz zum Vortheil der Armen, welchen die Nachleſe nach Moſis Verordnung gehörte. — So auch beym Getreide S. V. 9. —

Beeroth.

1) Ein Ort, deſſen 5 Moſ. 10, 6. gedacht wird, unter dem Namen Beroth=Bne=Jakan, wo Aaron geſtorben und begraben iſt, lag in der arabiſchen Wüſte, iſt aber ſonſt unbekannt.

2) Eine Stadt und zwar die zwote von denen, die nach Joſ. 9, 17. zu dem Gebiete der Stadt Gibeon gehört haben. Nach Joſ. 28, 25. und 2 Sam. 4, 2. hat ſie dem Stamme Benjamin gehöret. Auch haben, wie aus Eſr. 2, 25. und Neh. 7, 29. erhellet, die Benjaminiten nach ihrer Zurückkunft aus Babel, dieſe Stadt ſich wieder zugeeignet. Hieronymus mag dieſes Beroth mit einer andern Stadt Namens Beer (Richt. 9, 21.) verwechſelt haben, welches deſto leichter hat geſchehen können, weil Beroth die mehrere Zahl von dem Wort Beer in der einzeln Zahl iſt. Euſebius redet von der Lage dieſes Orts in Onomaſt. ad vocem Βηρωθ: daß Beroth unter Gibeon, nämlich unten am Fuſſe des Berges Gibeon gelegen, und zu ſeiner Zeit ein

Fle=

Flecken geweſen, der 7 römiſche Meilen von Jeruſalem, auf dem Wege nach Nicopolis zu gelegen habe. Alſo wäre ſie gegen Nordweſt, und mehr gegen Weſten als Norden von Jeruſalem zu ſehen. Eben dieſer Meinung iſt auch der Jeſuit Bonfrerius, (Annotat. ad onomaſt. Euſebii) und ſetzt das Beroth auf ſeiner Charte ohngefähr gegen Weſten von Jeruſalem, nach der Seite von Nicopolis, zwiſchen Jeruſalem und Gibeon. Eben damit vereiniget ſich Reland in ſ. Paläſt. S. 818. 819. Unter die wenigen Merkwürdigkeiten dieſer Stadt gehöret, daß die zween Feldherren Isboſeths, Sauls Sohn, und der dem David den Thron entziehen wollte, Bärna und Rechob, die ihren Herren verrätheriſcher Weiſe ermordet haben, aus dieſer Stadt gebürtig geweſen ſind, daher werden ſie 2 Sam. 4, 2. 3. Söhne Rimmons, des Berothiters aus den Kindern Benjamin, (wozu Beroth gerechnet wurde,) genennet. Auch war Beroth der Geburtsort des Naharai, Joabs Waffenträgers, der 2 Sam. 23, 37. ein Berothiter genannt wird. Von den Berothiten wird Neh. 11, 33. erzählet, daß ſie nach Gitthanin, welches eine andere Stadt in Benjamin iſt, geflohen, und daſelbſt als Fremdlinge gelebt hatten. Dieſe Flucht iſt vermuthlich nach Sauls Tode geſchehen, da die Philiſter, die in der Schlacht auf dem Gebirge Gilboa den Sieg auf ihrer Seite hatten, ſich ohne Zweifel aller hinter ihnen gelegenen Städte, und mithin dieſes Beroths werden bemächtigt haben. Vergl. 1 Sam. 31, 7. —

Beeſthra.

Die LXX Dollmetſcher haben dieſe Stadt Βεεσθαρα geſchrieben, welches von dem urſprünglichen hebräiſchen Namen wenig abgehet. In der gemeinen lateiniſchen Ueberſetzung findet man Bosra; weil aber dadurch der Name mit der bekannten Stadt Bosra in

Arabien oder Idumäa leicht verwechſelt wird; ſo iſt der Ausdruck unbequem. Dieſer Ort kommt Jeſ. 21, 27. unter den Städten vor, welche der halbe Stamm Manaſſe den Leviten von dem Geſchlechte Gerſons hat abtreten müſſen. Dieſer Stamm kommt nur das einzigemal in der Bibel vor. — Weil zwiſchen den hebräiſchen בְּעֶשְׁתְּרָה und עַשְׁתָּרוֹת ein ſo kleiner Unterſchied iſt, ſo iſt es mit Aſtharoth, welches die Reſidenz des Königs Og zu Baſan war, für eins gehalten worden, wie Bonfrerius (annot. ad Euſeb. onom. ad vocem Βεεσθερα) gethan hat, welche Meinung er noch dadurch zu beſtätigen ſucht, da unter die Levitenſtädte im halben Stamme Manaſſe nach 1 Chron. 6, 71. für Beethera die Stadt Aſtharoth gezählt wird. S. Bachiene Paläſt. Th. II. B. 4. §. 840.

Befeſtigen.

Heißt in der Bibel ſehr häufig auch bauen, d. i. bauen wird für ausbauen, befeſtigen gebraucht. S. den 2ten Haupttheil dieſes Werks. — Die hauptſächlichſten Befeſtungswerke oder Fortificationen beſtunden in hohen und dicken Mauern, bey vorzüglich feſten Städten, in mehr als Einer (ſ. Mauer.) in Thürmen (ſ. Thurm) und Gräben um die Städte, wodurch zugleich eine Art von Wall entſtund. Von Gräben um die Städte, die bisweilen auch, wenns möglich war, mit Waſſer ausgefüllt wurden, wie von Babylon bekannt iſt, (ſ. oben Babel II.) finden wir 2 Sam. 17, 13. eine Spur, wo unter נַחַל (das Thal; Luther: Bach) nichts anders als ein um die Stadt geführter Graben verſtanden werden kann, — ein Graben mit oder ohne Waſſer. Denn נַחַל bedeutet ein Thal, und dann auch eben ſowohl einen Bach, weil faſt alle morgenländiſche Thäler ꝛc. zur Regenzeit Waſſer haben. S. Bach. Eben ſo zweydeutig ſteht das Wort hier. — Unter dem hebräiſchen

ſchen Wort חֵיל verſtehen auch einige den Graben um die Ringmauer; allein des ſel. Fabers Vermuthung, daß חֵיל der Zwinger ſey (Pomoerium), gefällt mir beſſer. S. deſſen Archäologie der Hebräer. Th. 1. S. 288 ff.

Begieſſen.

Die Morgenländer pflegen ſich, ſonderlich bey Gaſtmahlen und überhaupt bey Luſtbarkeiten ꝛc. mit wohlriechenden Oelen, Balſam und Waſſern zu begieſſen. S. Oel.

Merkwürdige Steine, in welchen man auf irgend eine Art etwas Göttliches fand, pflegte die alte Welt ebenfalls mit Oel zu begieſſen, und dadurch zu Bätylien oder Oertern des Gottesdienſtes zu weihen. S. Oel.

Begraben. Begräbniß.

Die ganz alten Hebräer, die theils im Naturſtande lebten, theils noch ſehr nahe an denſelben gränzten, begruben ihre Leichen ſehr ſpät. Sie hatten ſie, wie man leicht denken kann, lieb, und konnten ſich nicht eher entſchlieſſen, ſie in die Erde zu ſenken, und gleichſam auf ihren Beſitz Verzicht zu thun, bis ein hoher Grad der Fäulniß und dadurch verurſachter unausſtehlicher Geſtank es ihnen nothwendig machte. — Sara ſtarb, wie es ſcheint, in Abrahams Abweſenheit. Er kommt und trifft ſie todt an, beklagt und betrauert ſie, welches wenigſtens nach ſpäterer hebräiſcher Sitte allein ſieben Tage lang geſchah. Hierauf bewirbt er ſich erſt um ein Grab für den Leichnam ſeiner Gattinn — um ein Erbbegräbniß. Unter vielen Ceremonien, gewechſelten Komplimenten und Weitläuftigkeiten erhält er eins — und nun begräbt er erſt den Leichnam ſeiner Gattinn. 1 Moſ. 23, 2 ff. — Abraham und Iſaak wurden beyde von ihren entfernt von einander wohnenden Söhnen, jener von

Iſ-

Iſaak und Iſmael, (1 Moſ. 25, 9.) und dieſer von Eſau und Jakob. (1 Moſ. 35, 29.) welche, als Nomaden-Emirs, keine beſtändige Wohnung hatten, ſondern mit ihren Heerden auf den gemeinen oft weit entlegenen Triften herumzogen, folglich ſo geſchwind nicht angetroffen werden konnten, als man, ohne mit ihren Metier bekannt zu ſeyn, glauben wird, — begraben; vermuthlich alſo auch ziemlich ſpät. — Jacob ward auf ägyptiſche Art, und zwar als ein vornehmer Mann, begraben: vierzig Tage lang balſamirt, ſiebenzig Tage lang betrauert, und dann erſt nach Paläſtina ins hebräiſche Erbbegräbniß gebracht. 1 Moſ. 50, 2 ff. — Joſeph ward ganz nach ägyptiſcher Sitte balſamirt, und dann in einen Sarg gelegt, aber nicht in die Erde begraben. Noch zu Moſis Zeit lag Joſephs Leichnam oder Mumie in dem bloſſen Sarge unbegraben — über der Erde, alſo ohngefähr ſeit anderthalb hundert Jahren — und dann blieb er noch wenigſtens ſo lange, als die Iſraeliten in der Wüſte waren, vierzig — alſo zuſammen faſt zweyhundert Jahre unbegraben. — Ob nun dieſes leztere gleich ein auſſerordentlicher Fall war, (doch nur inſofern Joſeph ein Hebräer war. Denn in Aegypten war es ſehr gewöhnlich, die balſamirten, ſonderlich vornehmen Leichname in bloſſen Särgen unbegraben hinzuſtellen) — ſo ſehen wir doch aus dieſen Beyſpielen, mit der Vermuthung von einem ſo alten Volk zuſammengenommen, daß die Hebräer, zumal da ſie lange in Aegypten lebten, und vermuthlich ägyptiſche Sitte nachahmten, — ihre Leichen lange unbegraben liegen lieſſen. Da aus dieſer Gewohnheit, zumal wenn die Leichname nicht auf ägyptiſche Art einbalſamirt wurden, welches die Hebräer (wie ich unten unter Salben zeigen werde) nicht thaten, ſchädliche Folgen für die Geſundheit und das Leben vieler Tauſende entſtehen konnten: ſo wars Weisheit des Geſetzgebers, frühere — und möglichſt frühe

Be-

Begräbniſſe entweder unmittelbar zu befehlen, oder doch auf entfernte Weiſe zu veranlaſſen. Das leztere that Moſes durch das Geſetz von der levitiſchen oder bürgerlichen Verunreinigung an den Todten. Alle Leichen erklärte er für unrein. Wer ſie auf irgend eine Art berührte, oder nur in dem Zelte, oder Zimmer des Hauſes war, in welchem jemand ſtarb, ward auf ſieben Tage bürgerlich unrein. Alle Gefäſſe, die nicht zugedeckt oder zugebunden waren, wurden darinnen unrein. 4 Moſ. 19, 11 ff. — Wer nun nicht der groſſen Beſchwerlichkeit, immer, oder doch von einer Woche zur andern, — lange Zeit hindurch bürgerlich unrein zu ſeyn, ausgeſezt ſeyn wollte, der eilte mit ſeinen Leichen zur Erde, zumal wenn die Erwägung der groſſen Beſchwerde eines in die Fäulniß übergehenden Leichnams noch überdieß hinzukam. — Vergl. Michaelis moſaiſches Recht. Th. 4. §. 215. S. 299 ff. — Moſes erreichte auch durch ſein Geſetz den Endzweck — Sein Volk begrub die Leichen früher, und wie es ſcheint, nicht ſpäter, als höchſtens nach ſieben Tagen, als wie lange die tiefe Trauer, oder das Beklagen der Verſtorbenen währte, — oft auch wohl weit früher. Apoſtlg. 5, 6. 10. Und ſonſt finden wir auch das „Begraben" im A. T. immer gleich unmittelbar hinter dem „Sterben" dergeſtalt erwähnt, daß man an gar keinen langen Zwiſchenraum zwiſchen Tod und Begräbniß denken kann. —

Ehe die Leichname begraben wurden, pflegte man ſie zu waſchen (Apoſtlg. 9, 37.), welches, wie ſo unzählige Handlungen der Morgenländer, ſymboliſch war, und vermuthlich die ſittliche Reinigung vorſtellen — oder anzeigen ſollte, der Verſtorbene komme als ein vollkommen rechtſchaffener, tugendhafter, unbeflecktér Mann in den Schooß der Erde. — Sonſt iſt wenigſtens das Waſchen des Leibes mit Waſſer ein ſehr gewöhnliches

Sinnbild der ſittlichen Reinigung. S. Waſchen. — Noch heutiges Tages iſt das Waſchen der Leichen im Orient gewöhnlich. S. Thenevot Th. 1. B. 1. Kap. 43. de la Roque Kap. 23. S. 313. Chardin Th. 4. S. 81. — Waren die Leichname gewaſchen: ſo wurden ſie dann mit wohlriechenden Salben beſtrichen (Luc. 23, 56.) und ſammt den leinenen Tüchern, darein ſie gewickelt werden ſollten, mit wohlriechenden Dingen, als Myrrhen und Aloe, (Agallochum) und der Leichnam, wenn er bereits eingewickelt war, ſelbſt — geräuchert. Denn wenn es Joh. 19, 39. 40. heißt, man habe den Leichnam Jeſu mit Myrrhen und Aloe in Leinwand eingewickelt: ſo heißt das wohl nichts anders, als man habe ihn und die Leinwand damit ausgeräuchert. — Je mehr wohlriechende Specereyen verbrannt wurden, deſto mehr Ehre erwies man dem Leichnam, deſto prächtiger war das Begräbniß. Nicodemus brachte für den Leichnam Jeſu eine beträchtliche Menge Myrrhen und Aloe (Holz, Agallochum) Joh. 19, 39. — Vom König Aſa 2 Chron. 16, 14. heißt es, man habe ihm (zu Ehren) einen groſſen Brandt gemacht, d. i. mit einer groſſen Menge Specereyen ſeinen Leichnam, Sarg oder Paradebette und Grab ausgeräuchert — kurz, ihm zu Ehren viel wohlriechende Specereyen verbrannt. — Die Ehre, die dem Leichnam des Königs Hiskia von ſeinen Unterthanen widerfuhr, 2 Chron. 32, 33. beſtand ebenfalls hauptſächlich im Anzünden einer anſehnlichen Menge Räucherwerk, welche Ehre der Prophet Jeremias Kap. 34, 5. dem Könige Zedekias, der in Babylonien, oder doch durchs Schwerdt der Babylonier, zu ſterben, und folglich nicht königlich begraben zu werden fürchtete, prophetiſch verſicherte, — die aber dem gottloſen unwürdigen König Joram verſagt wurde. 2 Chron. 21, 19.

Des Einwickeln des Leichnams in Leinwand hab ich vorhin ſchon beyläufig gedacht. Je nachdem der Verſtorbene reich oder vornehm war, je nachdem wurde ſein Leichnam in feine oder ſchlechtere Leinwand gewickelt, wiewohl man nach Chardin (Th. 4. S. 84.) meiſt feine Leinwand dazu nimmt. Der Leichnam Jeſu wurde in Sindon oder Byſſus, d. i. in feine Leinwand oder vielmehr fein Kammertuch (ſ. oben Baumwolle) gewickelt. Matth. 27, 59. Marc. 15, 46. Luc. 23, 53. — War der Leichnam in Leinwand eingeſchlagen: ſo wurde er alsdenn noch mit Binden, oder breiten Streifen von Leinwand, umwickelt; daher es Joh. 11, 44. vom Lazarus heißt, er ſey mit gebundenen Händen und Füſſen aus dem Grabe gegangen, weil nämlich ſeine Hände und Füſſe bey der Beerdigung mit in Leinwand gehüllt, und mit dergleichen leinenen Binden umwickelt worden waren. — Um den Kopf wurde ebenfalls ein Tuch von Leinwand gebunden, welches im N. T. Sudarium (Σȣδαριον) genennt wird. Joh. 11, 4. K. 20, 7. (Eigentlich: ein Schweißtuch, d. i. womit man ſich den Schweiß vom Geſichte wiſcht — und dann gleichſam abuſiv, das Tuch, das man den Leichen um den Kopf band. Wir würden dafür Schnupftuch oder Halstuch ſagen. — Dieſe drey Stücke: die Leinwand, (Sindon) in welche die Leichname geſchlagen wurden, die leinenen Binden und das Sudarium oder Kopftuch werden zuſammen Othonia (ὀθονια, welches Wort Heſychius durch λινα ἱματια leinene Tücher, erklärt) genannt. Luc. 24, 12. Joh. 19, 40. Kap. 20, 7. — Das eigentliche Einbalſamiren aber, wodurch die Leichname nicht nur vor der Fäulniß bewahrt, ſondern gar verhärtet, und zu einer Art von Stein oder zu Mumien wurden, war nicht hebräiſche, ſondern ägyptiſche Sitte. Wenn Jakob und Joſeph balſamirt wurden, ſo geſchah es in Aegypten,

und

und weil ſie gleichſam naturaliſirte Aegypter waren. S. unten Salben. —

War der Leichnam auf die bisher beſchriebene Art zubereitet und eingewickelt: ſo wurde er in einen Kaſten, oder Sarg gelegt und zu Grabe getragen. Luc. 7, 14. Dieſer Kaſten oder Sarg war ſeiner Beſtimmung und ſeinem Gebrauche nach, mehr eine Bahre als ein Sarg; denn er kam nicht mit in die Erde, ſondern diente nur dazu, die Leichname darinnen zu Grabe zu tragen. Beym Grabe wurde der auf oben beſchriebene Art eingewickelte Leichnam aus dem Sarge oder der Bahre herausgenommen und ins Grab gelegt. Daher berührte der Leichnam jenes Mannes, der in Eliſas Grab gelegt wurde, den Leichnam (hebr. die Gebeine) des entſeelten Propheten unmittelbar. 2 Kön. 13, 21. — Statt des Sargs oder der Bahre wurde, wenigſtens bey ſehr vornehmen Leichen, eine Art von Bette gebraucht. Abner wurde auf einem ſolchen (hebr. מִטָּה) zu Grabe getragen, 2 Sam. 3, 31. und auf einem dergleichen, (hebr. מִשְׁכָּב) welches mit Gewürzen und andern dazu bereiteten wohlriechenden Specereyen angefüllt war, der König Aſa. 2 Chron. 16, 14. Auch in Aegypten wurden nicht alle, welche in die Grabſtätte kamen, in Särge gelegt, ſondern, nach dem Maillet (Lett. 7. S. 281.) war dieſes eine Ehre, die nur den Vornehmen wiederfuhr. Sonſt wurden die balſamirten und eingewickelten Leichname in den Todtenbehältniſſen dichte an einander hingelegt. Die ägyptiſchen Särge waren gewöhnlich von Sycomorenholz oder Stein, nach der Geſtalt der Leichname gearbeitet. — Helden pflegte man ihre Waffen mit ins Grab zu geben (ſ. Ezech. 32, 27.), welches nach Thevenots (Th. 1. B. 1. K. 43.) Chardins (Th. 4. S. 107.) und Taverniers (Th. 1. B. 5. K. 19.) Berichten noch heutiges Tags gewöhnlich iſt. —

Die

Die Leichenbegleitung ſtand mit der Würde, dem Anſehen und der Gunſt, in welcher der Verſtorbene in ſeinem Leben geſtanden hatte, im Verhältniß. Jakobs Leiche begleiteten nicht blos die zu ſeiner Familie gehörten, ſondern auch alle Miniſter und übrige Hofbedienten des Königs, ja auch alle Aelteſten, der Adel des ganzen Landes, 1 Moſ. 50, 7. 8. 9. — Zum Begräbniß des Propheten Samuels verſammeln ſich alle Iſraeliten. 1 Sam. 25, 1. — Unter dem Trauergeleite Abners befand ſich ſelbſt der König 2 Sam. 3, 31. Die Leiche des Jünglings zu Nain ward von einer Menge Volks begleitet; vermuthlich weil er ſich die Gunſt der Einwohner ſeines Orts erworben hatte.

Von den Gräbern der Hebräer, von der Trauermuſik, Troſtbecher, Klagen, Klageweibern ſ. unten unter dieſen Titeln. —

Todtengräber von Beruf oder Profeßion hatten die Hebräer nicht, wie noch jetzt die Morgenländer keine halten, (ſ. Chardin Th. 4. S. 107.) ſondern die Verwandten, Freunde, Nachbarn, Domeſtiquen verrichteten dieſes Geſchäfte. Abraham ſetzte den Leichnam ſeiner Gattinn Sara, in dem von den Hethitern erkauften Erbbegräbniß ſelbſt bey. 1 Moſ. 23, 19. — Er ſelbſt wird von ſeinen Söhnen Iſaak und Iſmael (1 Moſ. 25, 9.); Iſaak von ſeinen Söhnen Jakob und Eſau (1 Moſ. 35, 29.); Rahel von Jakob (1 Moſ. 48, 7.) begraben. S. auch 1 Kön. 2, 31. K. 13, 30. 2 Kön. 23, 31. 1 Makk. 2, 70. Tob. 14, 16. Matth. 27, 59. 60. Marc. 6, 29. —

Nach morgenländiſchen Kriegsrechte blieben die im Treffen gebliebenen Soldaten auf der Wahlſtatt unbegraben liegen, und wurden den Raubvögeln, den Hunden, Schagals und Hyänen Preiß gegeben. Daher die

ſo häufig vorkommende Redensart: den Hunden, wilden Thieren und Raubvögeln Preiß gegeben, von ihnen gefreſſen werden, d. i. im Kriege umkommen, durchs Feindes Hand, und überhaupt unnatürlich ſterben ꝛc. S. 1 Sam. 17, 44. 46. 1 Kön. 14, 11. K. 16, 4. K. 21, 24. Pſalm. 63, 11. Pſ. 68, 24. Pſ. 79, 2. 3. Jerem. 7, 33. K. 8, 2. K. 16, 4. K. 22, 19. K. 34, 20. K. 36, 30. Ezech. 29, 5. K. 32, 4. K. 39, 17-20. u. ſ. w. Eines dergleichen unnatürlichen Todes ſterben, oder unbegraben bleiben, ward natürlicher Weiſe für ſehr ſchimpflich gehalten, und daher oft von Gott als Strafe groben Sündern gedrohet. Abia ſoll von Jerobeams Nachkommen allein begraben werden, d. i. eines natürlichen Todes ſterben — ſeines rechtſchaffenen Wandels wegen. 1 Kön. 14, 13. ꝛc. — Eben dahin hat man die ſo häufig vorkommende und uns oft überflüßig ſcheinende Bemerkung zu deuten: „Er ſtarb und ward begraben." — Vergl. G. Fr. Webers unter Fr. Jac. Reuchlins Vorſitz vertheidigte Obſervationes Sacr. circa funera populorum orientis. Argent. 1767. 4. welche unter dem Titel: Von den Leichen der Morgenländer; aus Reiſebeſchreibungen, zur Aufklärung einiger Stellen der heiligen Schrift zu Koburg 1782. 8. ins Deutſche überſetzt herausgekommen ſind. Und Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 2. S. 144 ff.

Begürten.

S. Gürtel.

Behemoth.

Die ganze Schilderung dieſes Thiers Hiob 40, 10 bis 19. lehrt Zug für Zug ſehr deutlich, und ſetzt es ganz auſſer Zweifel, daß Behemoth der Elephant ſey. Selbſt der hebräiſche Name dieſes Thieres läßt uns an kein anderes, als an eins der größten ungeheuerſten vierfüßigen

gen Thiere denken. Denn Behemoth iſt der Pluralis magnitudinis, oder majeſtaticus von Behema (בְּהֵמָה jumentum). Uebrigens ſ. unten mehr von dieſem Thiere unter Elephant.

Beherbergen.

S. Gaſtfrey. Gaſtfreundſchaft.

Beklagen.

S. Klagen.

Bel.

Jeſ. 46, 1. Jer. 50, 2. Kap. 51, 44. Bel zu B. 2 ff. S. Baal.

Bela.

1) Eine ſehr alte aber kleine Stadt im oder doch nicht weit vom Thal Siddim, die zu Abrahams Zeit, wie die übrigen in dieſem Thal gelegenen Städte, einen eignen kleinen König hatte. 1 Moſ. 14, 2. 8. — Lot nahm, als Sodom nebſt den übrigen Städten des Thals Siddim untergehen ſollte, ſeine Zuflucht dahin, weils eine kleine Stadt war, in welcher er keine dergleichen herrſchende grobe Laſter, wie in Sodom, anzutreffen, und deswegen ſicher in ihr zu ſeyn glaubte, daher die Stadt Zoar, d. i. „klein" genannt wurde — jene kleine Stadt — in welche Lot floh. Euſebius ſchreibt, ſie ſey noch zu ſeiner Zeit am todten Meer — an der öſtlichen Gränze von Judäa — exiſtent und bewohnt geweſen, (natürlich eine viel jüngere und nur wieder auf den alten Platz gebaute Stadt,) und habe eine römiſche Beſatzung gehabt.

2) Beors Sohn, König in Edom. 1 Moſ. 36, 32. 33.

3) Benjamins älteſter Sohn. 1 Moſ. 46, 21. 4 Moſ. 26, 38. 1 Chron. 8, (7) 6. K. 9, (8) 1. 3.

4) Aſans Sohn, ein Rubeniter. 1 Chr. 6, (5) 8.

Belagern. Belagerung.

S. unten Krieg. Kriegsweſen.

Belial.

Hebräiſch בְּלִיַּעַל. Ich bin noch zweifelhaft, ob das Wort urſprünglich Hebräiſch oder Aegyptiſch ſey. Für Hebräiſch gehalten, und von der Partikel בְּלִי non und יַעַל (deſſen Stammwort יָעַל in der Conj. Hiphil Prodeſſe heißt) abgeleitet, würde es ſo viel heiſſen, als ein Taugenichts, ein unnützer Menſch. Nach der arabiſchen Bedeutung des Worts יַעַל aber ועל Altum eſſe, eminere) wäre Belial ſo viel als „ein Niedriger — Niederträchtiger" welche Bedeutung ſich in den Contert der meiſten Stellen, wo das Wort vorkommt, ſchickt. Doch dieſe Bedeutung geht mich hier nichts an, ſondern den Verfaſſer des dritten Hauptheils dieſes Werks. Hier kommt eine andere Bedeutung des Worts in Betracht: Belial iſt nämlich auch der Name des Höllengotts, oder des Pluto der Hebräer; Königs des Scheol, oder des Reichs der Todten. — 2 Sam. 22, 5. Pſ. 18, 5. kommen die Bäche Belials vor; die Flüſſe des Pluto, d. i. die Höllenflüſſe, die aus der Mythologie der Griechen und Römer bekannt genug ſind. Die Griechen erhielten den größten Theil, wenigſtens den Urſtoff ihrer Mythologie, und insbeſondere ihre Höllenlehre aus Aegypten. Aus Aegypten kamen auch die Iſraeliten; daher dürfen uns mythologiſche Bruchſtücke in den Schriften der Hebräer, übereinſtimmend mit der Mythologie der Griechen, nicht befremden. — Unbegreiflich wären ſie, wenn die Iſraeliten mit den Aegyptern nie vertraut geweſen wären. — Da die Iſraeliten ihren Pluto offenbar aus Aegypten mitgebracht haben, und das Wort Belial, — offenherzig zu reden, — mehr ein barbariſches als hebräiſches Wort zu ſeyn ſcheint, (wenigſtens ſind Wortcompoſitionen mit der verneinenden

den Partikel בְּלִי in der ganzen hebr. Sprache, inſofern wir ſie kennen, unerhört — und überdieß iſt die Bedeutung des Worts aus dem Hebräiſchen abgeleitet, — man nehme welche man will — äuſſerſt verdächtig!): ſo wäre ich nicht ungeneigt, das Wort Belial für urſprünglich Aegyptiſch zu halten. Die Iſraeliten brachten es mit der Sache ſelbſt, d. i. mit der mythologiſchen Idee von einem Pluto oder Höllengott aus Aegypten, und weil ſie ſich denſelben nicht nur der Geſtalt, ſondern auch dem Karakter nach, ſchrecklich, häßlich und abſcheulich vorſtellten: ſo brauchten ſie dieſen Namen auch von jedem Ausbund abſcheulicher, niederträchtiger, gottloſer Menſchen. In dieſer Rückſicht wäre בְּלִיַּעַל bisweilen nicht unſchicklich durch Höllenbuben zu überſetzen, welcher Ausdruck im Deutſchen nicht ſelten gerade ſo gebraucht wird, wie das hebräiſche Ben- oder Bne-Belial.

Belſazer.

Ein chaldäiſcher und zwar ächt-chaldäiſcher, nicht ſyriſcher-Name. S. oben Babel und unten Chaldäaer. — Es iſt der Name

1) Des letzten babyloniſchen Königs, der tauſend ſeiner vornehmſten Bedienten ein groſſes Gaſtmahl gab; im trunknen Muth die goldnen und ſilbernen Gefäſſe, die Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jeruſalem mit nach Babylon genommen hatte, holen ließ, um mit ſeinen Gäſten daraus zu trinken; hierauf im beſten Muth eine ihm unbekannte Schrift an der Wand gewahr ward, die ihn ſehr beſtürzt machte, und die niemand als Daniel leſen konnte, nach deſſen Auslegung dem Belſazer — ſein Tod und Untergang des babyloniſchen Reichs angekündiget wurde. Der Erfolg beſtätigte Daniels Auslegung der prophetiſchen Worte vollkommen. Belſazer wurde noch in derſelben Nacht getödtet ꝛc. Dan. 5, 1 ff. — Da ſich

ungemein groſſe Aehnlichkeit zwiſchen dem Belſazer der Bibel und dem Evilmerodach nach des Beroſus Beſchreibung findet: ſo haben Herm. Conring, J. G. Gräv und die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie (Th. 3. §. 891. S. 743 f.) den Belſazer für den Evilmerodach des Beroſus gehalten. Allein Baumgarten (a. a. O. in der Anmerk. 506.) zeigt aus verſchiedenen triftigen Gründen, daß es Evilmerodach nicht geweſen ſeyn könne, — ſondern Nabonadius, Nebucadnezars und der Nicotris Sohn. (Anmerk. 511. S. 751. und Anm. 517. S. 757 f.), den auch ſchon Joſeph (jüd. Alt. B. 10. K. 11.) dafür angenommen hat.

2) Der chaldäiſche Name des Daniel, den er bekam, als er Page oder doch etwas am babyloniſchen Hofe wurde. Dan. 1, 7. K. 2, 26. K. 4, 5. — Genauer geſchrieben: Beltſazzar.

Ben.

Ein muſikaliſcher Levit zu Davids Zeit. 1 Chron. 16, (15) 18.

Ben-Hinnom.

Das Thal (Ge-) Ben-Hinnom, auch blos Ge-Hinnom (Hinnomsthal) woraus das Wort Gehenna entſtanden. S. Hinnom.

Benjamin.

Der jüngſte unter Jakobs Söhnen von der Rahel, die nach deſſen Geburt ſtarb. Seine Mutter nannte ihn, der harten Geburt wegen, kurz vor ihrem Tode, Ben-Oni, d. i. Sohn meines Schmerzens; ſein Vater aber gab ihm den, dem Laut nach ähnlichen Namen Benjamin, (1 Moſ. 35, 16-19.) d. i. Sohn der Rechten, welches dem Sinne nach wohl ſo viel als Beyſtand oder Stütze (im Alter) heiſſen ſollte. Jakob ſah ihn auch dafür an; denn als er ſeine übrigen Söhne nach Aegypten ſchickte, behielt er den Benjamin, als ſeinen Lieb-

ling, aus Sorge für ſein Leben, zu Hauſe bey ſich, (1 Moſ. 42, 4.) bis er ihn endlich auf Joſephs Befehl, bey der andern Reiſe ſeiner Söhne nach Aegypten, unter viel Sorge und Kummer mitreiſen laſſen mußte. (1 Moſ. 42, 36. Kap. 43, 14. 15.) — Die vorzügliche Liebes- und Ehrenbezeigung, die dem Benjamin von Joſeph wiederfuhr, iſt aus 1 Moſ. 43, 29 ff. K. 45, 14 ff. bekannt. — Die von Benjamin zunächſt abſtammenden Söhne und Familien waren nach 1 Moſ. 46, 21. zehn: Bela, Becher, Asbel, Gera, Naeman, Echi, Roſch, Muppim, Huppim und Ard. 4 Moſ. 26, 38-40. aber werden nur ſieben Familien genannt, zum Theil auch mit andern Namen, (ſ. oben unter Ahalibama.) vermuthlich weil einige Söhne Benjamins frühzeitig, oder doch ohne Kinder ſtarben. — Die Familie Benjamins wuchs in der Folge zu einer beträchtlichen Anzahl zu einem anſehnlichen Stamme heran. In der Wüſte hatte er 35400 Mann tüchtige Soldaten, von zwanzig Jahren an gezählt. 4 Moſ. 1, 36, 37. 4 Moſ. 2, 22. Knaben und Jünglinge unter zwanzig Jahren, Greiſe und Weibsperſonen nicht gerechnet. Und beym Einzuge in Canaan hatte er 45600 Mann. — Nach der Eroberung des Landes bekam der Stamm Benjamin ſeinen Kanton zwiſchen Juda und Ephraim durchs Loos angewieſen. Joſ. 18, 11-20. in welcher Stelle die Gränzen deſſelben ſehr genau beſtimmt werden. — Ich gebe hier eine neue freye Ueberſetzung von dieſer Stelle, nach dem hebräiſchen Original, weil die Lutherſche theils unrichtig, theils unverſtändlich iſt: „11. Es kam alſo (fürs erſte) das Loos der Benjaminiten nach ihren Familien heraus. Die (nördliche und ſüdliche) Gränze, welche durch ihr Loos beſtimmt wurde, lief zwiſchen Juda und den Nachkommen Joſephs (der Ephraimiten) hin. 12. Ihre nördliche Gränze fieng zunächſt am Jordan an, lief auf der Nordſeite von Jericho vorbey, hierauf weiter

ter weſtwärts nach dem Gebirge (Ephraim); dann in die Wüſte Bethaven (Quarantania). 13. Von hier nach Lus, und zwar auf der Südſeite von Lus, das nun Bethel heißt, vorbey; dann nach Atrat-Addar herab, gieng über den Berg, der auf der Südſeite von Niederbethoron liegt, 14. und krümmte ſich auf der Südſeite des Bethoron gegen Oſten gelegenen Berges, gegen ihr weſtliches Ende, nämlich nach der Judas Nachkommen gehörigen Stadt Kirjath-Baal, welche jetzt Kirjath-Jearim heißt, und die weſtliche Gränze machte. 15. Die äusserſte ſüdliche Gränze fieng wieder von Kirjath-Jearim an, lief darauf wieder etwas weſtwärts zu den Quellen der Bäche Naphthoah, 26. am Fuß des dem Thal Ben-Hinnom gegen Oſten gelegenen Bergs, im Thal Nephaim, gegen Norden ins Thal Hinnom hinab, auf der Südſeite der Jebuſiter, (d. i. von Jeruſalem) vorbey, zum Brunnen Rogel. 17. Dann ſchlang ſie ſich wieder nordwärts, lief nach Enſemes und weiter nach Geliloth, welches dem Steiger Adummin gegenüber liegt, und dann zum Stein Bohans des Rubeniten hinab, 18. auf der Nordſeite vor Araba vorüber, in die (Jordans-) Ebene; 19. Hierauf nordwärts vor Beth-Hagla vorbey, wo ſie dann bey der nördlichen Spitze des Salzmeers, beym ſüdlichen Ende des Jordans (d. i. wo er in das Salzmeer fällt), ausläuft. Dieß iſt die ſüdliche Gränze. 20. Auf der Oſtſeite machte der Jordan die Gränze. — Innerhalb dieſer Gränzen, die zwar keinen groſſen, jedoch ſehr angebauten und nach Joſeph (jüd. Alt. B. 5. K. 1.) ungemein fruchtbaren Diſtrikt bezeichneten, lagen ſechs und dreyßig Städte, (nebſt den dazu gehörigen Dörfern) die Joſ. 18, 21-28. namentlich aufgezählt werden. Die berühmteſten darunter waren: Jericho, Bethhagla, Bethel, Gibeon, Rama und Jebus, oder Jeruſalem. — Jeruſalem, die Hauptſtadt, nicht nur des Stammes Benjamin, ſondern in der Fol-

ge

ge auch des ganzen iſraelitiſchen, und nach der Theilung — des jüdiſchen Reichs, — war noch in den Händen der Jebuſiter. Dieſe ſollten die Benjaminiten vertreiben, um auch wirklich zum Beſitz der ihnen mit zugetheilten ſo vorzüglichen Stadt zu gelangen. Allein Richt. 1, 21. wird über die Benjaminiten geklagt, daß ſie die Jebuſiter nicht vertrieben, — wenigſtens geſagt, ſie hätten ſie nicht vertreiben können, — nämlich aus dem obern und ſehr feſten Theil der Stadt — Zion. Denn den untern minder feſten Theil der Stadt hatten bereits der Stamm Juda, welcher, in Anſehung der Stadt Jeruſalem, faſt gemeinſchaftliches Intereſſe mit den Benjaminiten hatte, erobert. S. Richt. 1, 8. nebſt meiner Anmerk. a) im Th. 2. meiner Bibel S. 84. — Die Burg Zion wurde erſt von David den Jebuſitern entriſſen. 2 Sam. 5, 6 ff.

Zur Zeit der Richter litten die Benjaminiten in einem innerlichen Kriege einen ſchrecklichen Verluſt von 25000 Mann, nur ſtreitbare Soldaten, oder gerade die beßte Mannſchaft, und auch beynahe alle Frauensperſonen. Die Geſchichte iſt kurz dieſe: Ein Levit auf dem Gebirge Ephraim hatte eine Beyſchläferinn aus Bethlehem, die ihn aber verlaſſen hatte, und zu ihrer Vaterſtadt zurückgekehrt war. Nach vier Monaten holte ſie der Levit wieder. Auf der Rückreiſe blieb er zu Gibea, im Kanton Benjamin über Nacht; konnte anfänglich keinen Gaſtfreund finden, bis ihn endlich noch ein alter Ephraimit aufnahm. Die Gibeoniten rückten hierauf vor die Herberge des Leviten, und verlangten ihn heraus, um ihn auf die unzüchtigſte Weiſe zu misbrauchen. Sie bekamen endlich ſeine Beyſchläferinn, welche ſie zu Tode ſchändeten. Der Levit nahm ihren Leichnam mit aufs Gebirge Ephraim, zerhieb ihn in zwölf Stücke, wovon er in jeden iſraelitiſchen Kanton eins

 ſchickte.

ſchickte. Es entſtand hierauf über die Schandthat der Gibeoniten, zwiſchen dem Stamm Benjamin, der die Gibeonitiſchen Böſewichter nicht ausliefern wollte, und zwiſchen den elf übrigen Stämmen ein blutiger Krieg. Die Armee der elf Stämme wurde zwar anfänglich zweymal nach einander geſchlagen; das drittemal aber wandte ſich das Blatt; die elf Stämme ſiegten, und machten unter den Benjaminiten die obengedachte groſſe Niederlage. Dabey ſchwuren ſie den noch übrigen Benjaminiten, unter welchen im letzten Kriege das weibliche Geſchlecht faſt ganz ausgerottet war, keine Weiber aus ihrem Mittel zu geben. Sie ſahen dabey aber freylich ein, daß dieſer Stamm ſich dann nie wieder erholen, wo nicht gar ausſterben würde, welches ihnen doch zu Herzen gieng und ihren gethanen Schwur bereuten. Sie ſuchten alſo zwar ihren Schwur zu halten, den noch übrigen Benjaminiten aber doch indirekte zu Weibern zu verhelfen. Denn weil ganz Iſrael bey Lebensſtrafe nach Mizpa (d. i. auf den gottesdienſtlichen Berg bey Silo,) beſchieden war, und die Einwohner von Jabes nicht erſchienen: ſo wurden zwölftauſend Mann nach Jabes geſchickt, welche alle Manns- und verehligte Weibsperſonen niedermachen, die Jungfrauen aber, an der Zahl 400, mitnehmen mußten, welche den Benjaminiten zu Weibern überlaſſen wurden; weil ſie aber noch nicht hinreichten: ſo gab man ihnen an die Hand, am nächſten hohen Feſte zu Silo, beym Tanze ſich noch ſo viel Siluntiſche Mädgen zu rauben, als ſie brauchten, welchem Rath ſie auch folgten. — Auf dieſe Weiſe hatten die Iſraeliten ihren Schwur gehalten, und doch den noch übrigen Benjaminiten zu Weibern verholfen. Die Geſchichte ausführlich ſteht Richt. 19, 20. 21. wo ich ſie im Th. 2. meiner Bibel, nebſt meinen Anmerkungen S. 192. bis 210. nachzuleſen bitte.

So ſehr der Stamm Benjamin damals geſchwächt war, ſo zahlreich finden wir ihn gleichwohl in der Folge wieder. Zu Davids Zeit hatte er 59434 allein tüchtige Soldaten, 1 Chron. 8, (7) 6=12. zur Zeit des Königs Aſſa 280000. 2 Chron. 14, 8. und zu Joſaphats Zeit 200000. 2 Chron. 17, 17. —

Dieſer Stamm hatte auch die Ehre ſeiner Nation den erſten König zu geben. Saul war ein Benjaminit. 1 Sam. 9, 1. 2. — Nach Sauls Tode hieltens die Benjaminiten, wie ſich erwarten ließ, mit Sauls Prinzen Isboſeth, (2 Sam. 2, 8. 9. 15. 31.) bis David, nachdem Isboſeth ermordet worden war, Herr über ganz Iſrael wurde. Seit dem David die Jebuſiten vertrieben, und Jeruſalem, und zwar die Burg Zion zu ſeiner Reſidenz gemacht hatte, war der Stamm Benjamin, zu deſſen Kanton Jeruſalem gehörte, mit dem Stamm Juda, deſſen Kanton unmittelbar an Jeruſalem ſtieß, wieder in diejenige genaue Verbindung getreten, in welcher beyde Stämme vormals ſchon (ſ. Richt. 1, 8.) mit einander geſtanden zu haben ſcheinen. — Daher ſich auch nach Salomons Tode bey der Theilung des Reichs der Stamm Benjamin zu Juda ſchlug, und gleichſam die kleine Hälfte des Königreichs Juda ausmachte. Benjamin und Juda ſtand noch vor der Theilung des Reichs in ſo genauer Verbindung mit einander, daß der Stamm Benjamin (NB. vor der Theilung des Reichs,) ein paarmal ſogar mit unter dem Namen Juda begriffen wird. Z. B. 1 Kön. 11, 13. Kap. 12, 20. vergl. mit meinen Anmerkungen bey dieſen Stellen im. Th. 2 meiner Bibel. —

Benoni.

1 Moſ. 35, 18. ſ. den vorigen Artikel Benjamin.

Beon.

Eine Stadt jenſeits des Jordans. 4 Moſ. 32, 3. der Name Beon ſoll aus Baal-Meon contrahirt ſeyn, wie man gemeiniglich dafür hält. Euſebius (unter Βαιαν) giebt die Stadt dem Stamme Ruben; vermuthlich weil er ſie auch mit Baal-Meon für einerley hielt, und letztere Stadt als dem Stamme Ruben gehörig V. 37. 38. genannt wird.

Ber.

Richt. 9, 21. iſt daſelbſt ein Nomen appellativ. (בְּאֵר) d. i. Brunn; Ciſterne. S. meine Bibel Th. 2. bey dieſer Stelle. S. 145. 146.

Berah.

Einer von den alten kleinen Königen im Thal Siddim zu Abrahams Zeit, und zwar König zu Sodom. 1 Moſ. 14, 2.

Berg.

Der Berge und Gebirge wird in der Bibel ſehr häufig gedacht, weil Paläſtina, auch das angränzende Arabien ꝛc. ſehr bergigt iſt. So kennen wir dieſe Gegenden aus der Bibel, (2 Moſ. 15, 17. 5 Moſ. 3, 25. K. 11, 11. K. 33, 29. Ezech. 34, 14. 14. u. ſ. w.) und ſo fanden ſie auch noch heutiges Tages alle Pilgrimme. — Von jedem Berge und Gebirge, deſſen in der Bibel gedacht wird, ſag ich das Nöthige unter eines jedweden Namen. Hier nenn' ich ſie nur und gebe von denjenigen einige Nachrichten, welche keinen ſonderlich charakteriſtiſchen Namen haben:

Ararat.
Sinai.
Horeb.
Hor.
Seir.

Der kahle Berg, (הר החלק) Joſ. 11, 17. K. 12, 7. nicht weit vom Gebirge Seir, nordwärts oder näher nach Paläſtina zu, als das Gebirge Seir.

Gebirge der Amoriter, (5 Moſ. 1, 20. K. 18, 7.) oder das

Gebirge Juda. Es hieß "Gebirge der Amoriter" weil es vormals von Amoritern bewohnt wurde, und „Gebirge Juda" weil es dem Stamme Juda mit zu Theil ward. Es ſtieß ſüdlich ans Gebirge Seir, und nördlich ans Gebirge Ephraim. Ein ſehr berühmtes Gebirge, deſſen daher ſehr oft blos unter dem Namen „Gebirge" gedacht wird.

Prazim.

Gebirge Ephraim.

Oelberg.

Golgatha.

Quarantania.

Zemoraim.

Gaas.

Griſin und Ebal.

Zalmon.

Gilboa.

Carmel.

Thabor.

Hermon (NB. von demjenigen Hermon, der ein Theil des Antilibanons iſt, unterſchieden.)

(Berg Chriſti, oder wie er heutiges Tags eigentlich heißt: Berg der Seligkeiten, der Berg, auf welchem Chriſtus die ſogenannte Bergpredigt gehalten haben ſoll, Matth. 5, 1. 2 ff. — in der Gegend von Kapernaum und der galiläiſchen See. Brochard ſetzt ihn drey Stunden gegen Oſten von Saphet und nicht über einen Steinwurf von der galiläiſchen See. Bachiene (hiſt. geogr. Beſchreib. von Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 110. S. 263.) hält

hält dieſen Berg auch für den gewöhnlichen Ort, wo Jeſus zu beten pflegte, (Luc. 6, 12.) und wo er ſeine zwölf Apoſtel erwählte. (Marc. 3, 13. 14.)

Gebirge Naphthali.

Libanon (und Antilibanon.)

Hermon, oder Sion, Sirion, Senir.

Amana.

Gebirge Gilead.

Gebirge Baſan.

Aborim. (Nebo. Pisga.)

Berggötter.

Das iſt: Schutzgötter bergigter Länder und der darinnen wohnenden Völker, die dieſen ihren Schutzvölkern alles, was auf und bey Bergen vorgenommen wird, gedeihen und gelingen laſſen. So nannten die Syrer die Gottheit der Iſraeliten. 1 Kön. 20, 23. Mehr davon ſ. im Th. 2. meiner Bibel bey dieſer Stelle. S. 702 f.

Bergwerk.

Die Bergwerke ſind wider alles Erwarten eine ſehr frühe Erfindung. Schon zu Thubalkains Zeit war Eiſen und Kupfer erfunden. Denn 1 Moſ. 4, 22. heißts von ihm: לטש כל תרש נחשת וברזל d. i. er habe alles gehämmert, (geſchmiedet; oder auch: allerley geſchmiedet,) als ein Kupfer- und Eiſenſchmidt — Vermuthlich war aber damals die Bergwerkswiſſenſchaft noch in ihrer erſten Kindheit. Schwerlich grub man Eiſenſtein und ſchmolz, mit dem ſchrecklichen Grade des Feuers, der dazu erfordert wird, das Eiſen heraus, ſondern man ſuchte vermuthlich blos gediegenes Eiſen in denjenigen Gegenden, wo man welches zufällig, entweder ganz oder doch faſt auf der Oberfläche gefunden hatte — gediegenes Eiſen, desgleichen ſich noch jetzt in Norwegen vieles findet. Gold und Silber war, wenig-

nigſtens ſchon zu Abrahams Zeit, nicht nur entdeckt, ſondern auch dem Werthe nach geſchätzt, und zu Schmuck und dergleichen verarbeitet. 1 Moſ. 13, 2. K. 24, 35. — Natürlicher Weiſe war man auch noch zu Abrahams Zeit gewohnt, Metalle und insbeſondere auch Gold und Silber nur gediegen zu ſuchen. — Zu einem bewundernswürdigen Grad der Vollkommenheit war die Bergwerkswiſſenſchaft aber ſchon zur Zeit des Verfaſſers des Buchs Hiob — des älteſten Buchs in der Welt — gekommen, wie aus K. 28, 1-11. erhellet. Es wird in dieſer Stelle die Gröſſe des menſchlichen Verſtandes, aus der Erfindung des Bergbaues gezeigt. Ich muß die Leſer auf den dritten Theil meiner Bibel verweiſen, wo ich dieſe für die Geſchichte des menſchlichen Verſtandes überhaupt, und der Bergwerkswiſſenſchaft insbeſondere ſo intereſſante Stelle S. 615 ff. ausführlich erläutert habe, um das dort Geſagte hier nicht wiederholen und zu weitläuftig werden zu müſſen. —

Wenigſtens zu Moſis Zeit gabs auch ſchon Eiſen- und Kupferbergwerke in Paläſtina, ſonderlich im nördlichen Theil dieſes Landes, wie aus 5 Moſ. 8, 9. K. 33, 25. erhellet. — Uebrigens ſiehe von den einzelnen Metallen unter ihren beſondern Namen. —

Berith.

S. Baal-Berith.

Bernice.

Berenice. Apoſtlg. 25, 13. 23. K. 26, 30. Des groſſen Herodes Agrippa Tochter. Sie heyrathete ihres Vaters leiblichen Bruder, Herodes, König in Chalcis. Nach ihres Gemahls Tode vermählte ſie ſich wieder mit dem über Pontus und einen Theil von Cilicien herrſchenden Polemon, unter der Bedingung, daß er ſich beſchneiden laſſen mußte. Allein ſie verließ ihn bald wieder, und begab ſich zu ihrem Bruder, dem jungen Agrippa, mit wel-

chen ſie ſich der Blutſchande ſehr verdächtig machte. Sie war mit ihrem Bruder Agrippa bey der Rede gegenwärtig, welche der Apoſtel Paulus zu Cäſarea vor dem römiſchen Statthalter Feſtus hielt. — Auch Titus, Veſpaſians Sohn, ſoll einer von den Liebhabern dieſer Prinzeßinn geweſen ſeyn und Veſpaſian ſelbſt ihr groſſe Geſchenke gemacht haben. S. Tacitus Hiſtor. libr. 2. c. 81. Vergl. Calmets Dictionaire de la bible unter dieſem Titel. I.

Berotha.

Es wird dieſer Stadt Ezech. 48, 16. bey der neuen Landesvertheilung nach der babyloniſchen Gefangenſchaft an den nördlichen Gränzen des Landes Meldung gethan. Die Lage dieſes Orts iſt gewiß, wenn man weiß, wo Kedes gelegen habe. Denn Joſeph (in antiq. libr. 5. cap. 1. fol. 140.) ſpricht: „daß dieſe Stadt nicht weit von Kedes entfernt geweſen ſey,“ und fügt hinzu, „die Cananiten, die ſich wider Joſua gerüſtet, hatten bey Berotha ihren erſten Verſammlungsort gehabt, welches bey dem Waſſer Merom (ſonſt der See Samochonitis genannt,) nach Joſ. 11, 8. geſchehen iſt. Daher ſetzt man Berotha auf der Karte zwiſchen Kedes und dem gedachten See.

Berrhöen.

Berrhöa. Berea. Eine Stadt in Macedonien. Apoſtlg. 17, 10. 13. Kap. 20, 4. —

Berſeba. Beerſcheba.

1) In Anſehung dieſer Stadt hat uns Moſes B. 1. K. 21, 22 - 32. die Veranlaſſung zu dieſem ihren Namen bekannt gemacht, בְּאֵר־שָׁבַע das iſt Brunn des Eidſchwures. Als Abraham in der Gegend von Gerar als Nomade herumzog, ließ er eine Ciſterne graben, ſein Vieh zu tränken. Dieſes Brunnens wegen entſtand zwiſchen ſeinen und Abimelechs Hirten Zänkereyen, die

die durch ein feyerliches Bündniß zwiſchen Abraham und Abimelech, bey dieſem Brunnen in der Güte beygelegt wurde. Dieſes Bündniß wurde nach damaliger Gewohnheit durch einen Eidſchwur bey dem Brunnen beſtätiget. Auch mag Iſaak mit eben dem Abimelech hernach gleichen Vorfall gehabt haben, vergl. 1 Moſ. 26, 26-33. wodurch die Urſache dieſer Benennung mehr beſtätiget worden iſt. Nach dieſer Zeit iſt an dem Orte eine Stadt erbauet worden, die von dieſem Brunnen den Namen Beerſcheba erhalten hat. Berſeba wird Joſ. 15, 18. zuerſt als eine Stadt angeführt, in der Geſchichte der Landesvertheilung durch Joſua, da dieſelbe dem Stamm Juda durchs Loos zufiel. Hernach aber mußte Juda dieſe Stadt dem Stamme Simeon abtreten, um die bey der erſten Theilung vorgefallenen Mängel und Irrungen zu verbeſſern. Daher kommt Joſ. 19, 2. dieſe Stadt in dem Verzeichniſſe der Städte des Stammes Simeon vor. Lange hernach wird zwar von Beerſcheba, als von einer Stadt in Juda 1 Kön. 19, 3. geredet, es iſt dieſes aber nicht von dem Stamme, ſondern von dem Reiche Juda, dem Reiche Iſrael entgegen geſetzt, zu verſtehen. Es wurde zwar von Abraham ſchon geſagt, 1 Moſ. 22, 19. er habe bey Berſeba gewohnt, nach dem er auf einem Berge im Lande Morija geopfert hatte. Daraus folgt aber nicht, daß Berſeba ſchon damals eine Stadt geweſen; und eben ſo wenig daraus, wenns hernach 1 Moſ. 26, 23. von Iſaak, und Kap. 28, 10. und Kap. 46, 1. von Jakob geſagt wird, daß ſie nach Berſeba gezogen wären, und daſelbſt gewohnt hätten. Denn dieſe drey Erzväter waren herumziehende Nomaden. — Aber zu Moſes Zeit war Berſeba eine Stadt, wie aus 1 Moſ. 26, 33. erhellet. Von ihrer Lage ſagt Joſ. 15, 28. vergl. mit V. 21. daß ſie auf den äuſſerſten mittägigen Gränzen des Stammes Juda längſt dem Lande der Edomiten gele-

legen habe. Auch wird das durch 2 Sam. 24, 7. beſtätiget, da Joab und die andern Hauptleute, die auf Befehl Davids das Volk zählten, an den Mittag von Juda nach Berſeba kamen. Zu Zeiten Euſebius und Hieronymus (Onom. ad voc. Βηϑσαμαις) war Berſeba als ein groſſer Flecken noch vorhanden, und mit einer römiſchen Kriegsbeſatzung verſehen, und beſtimmen es auf 20 römiſche Meilen von Hebron gegen Mittag. Cellarius (Geogr. Ant. Tom. II. p. 497.) meint, dieſe Zahlen der Meilen ſey entweder durch die Nachläßigkeit der Abſchreiber verfälſcht, oder von den Verfaſſern ſelbſt unrichtig berechnet worden, und ſetzt die Stadt Berſeba viel weiter gegen Mittag von Hebron, und näher an die mittägigen Gränzen des Landes, über 40 römiſche Meilen weit von dieſer Stadt. Bachiene (Paläſt. Th. II. B. 2. §. 360.) ſieht ſich aber durch den in der Bibel oft wiederholten Ausdruck: von Dan bis Berſeba, und umgekehrt, als Richt. 20, 1. 1 Sam. 3, 20. 2 Sam. 3, 10. K. 17, 11. K. 24, 2, 15. 1 Kön. 4, 25. 1 Chron. 21, 2. 2 Chron. 30, 5. nicht genöthiget, dieſen letzten Ort gerade auf die äuſſerſten mittägigen Gränzen des Landes Iſrael zu ſetzen. Es ſey bey der Beſtimmung der Länge des Landes nach den Städten Dan und Berſeba genug, wenn man weiß, daß Berſeba unter den mittägigen, und zunächſt an den Gränzen des Landes gelegenen Oertern, die vornehmſte und bekannteſte Stadt geweſen ſey. Unter die Merkwürdigkeiten dieſer Stadt iſt zu rechnen, daß als Samuel in ſeinem Alter einen Theil ſeines richterlichen Amts ſeinen beyden Söhnen Joel und Abia auftrug, er ihnen dieſe Stadt zu ihren Sitze anwies, um in derſelben alle in dem ſüdlichen Theile des Landes vorfallende Streithändel abzuthun, nach 1 Sam. 8, 2. Der Prophet Amos Kap. 5, 5. und K. 8, 14. ſagt nicht von dieſer Stadt, daß ſie ein Hauptſitz der Abgötterey geweſen; dieß geſchah ſelbſt unter der

Regierung des ſonſt gottesfürchtigen Königs Uzzia. Der Prophet Amos K. 5, 5. und K. 8, 13. 14. warnet vor der Abgötterey zu Berſeba. Weiter iſt zu bemerken, daß Ahaſias Gemahlinn, Zibia, mit welcher er ſeinen Sohn und Nachfolger Joas gezeuget, von Berſeba gebürtig war. Joas Mutter heißt 2 Kön. 12, 1. Zibia von Berſcheba. Nehem. 11, 27. 30. lieſet man die ſpäteſte Nachricht von dieſer berühmten Stadt, und zwar, daß einige vom Stamme Juda nach ihrer Rückkehr aus dem babyloniſchen Exilium ſich unter andern auch zu Berſeba und den dazu gehörigen Orten wohnhaft niedergelaſſen haben.

2) Eine Wüſte. Hier hatte ſich nach 1 Moſ. 21, 14-21. Hagar, als ſie mit ihrem Sohne Jſmael aus Abrahams Hauſe vertrieben war, eine Zeitlang aufgehalten. Es iſt wahrſcheinlicher Weiſe eben dieſelbe Wüſte, nach welcher ſich der Prophet Elias begeben hat, als er in der Stadt Berſeba vor der Verfolgung der Jeſabel nicht ſicher war, und welche dieſer Stadt gegen Mittag gelegen hat. Davon 1 Kön. 19, 3. 4.

Beryll.

Offenb. Joh. 21, 20. Ein durchſichtiger Edelſtein meergrüner Farbe, daher er auch Thalaſſius (von θαλασσα das Meer), Marinus und Aquamarin (Aqua marina) genannt wird. Er weicht jedoch in Anſehung der Farbe vielfältig ab. Bisweilen fällt er mehr ins Bleichgelbe, und dann nennt man ihn ſeines Goldglanzes wegen Chryſoberyll oder Goldberyll; die noch bleichgelbere Sorte nennt man Chryſopras; die hyacinthfärbigten Hyacinthicontes, die kupferfärbigten Aeroides, die wachsgelben Cereos und die ölfarbenen Oleagineos. Man findet ſie in den Bergwerken in Jndien, auf der Jnſel Ceylon, in Martaban, Pegu und Kambaya. Den Werth des Berylls beſtimmt ſeine mehr oder minder ſchöne Far-

be. Er pflegt gemeiniglich vieleckigt geſchliffen zu werden, um ihn, vermöge des Widerſcheins deſto mehr Lebhaftigkeit und Glanz zu geben. S. Vollſtändiges Lexikon aller Handlungen und Gewerbe. Tom. I. fol. 471. —

Beſäen.

S. Säen. Saamen.

Beſcheren.

S. Abſcheren. Bart. Haar.

Beſchlafen.

S. Schänden und Beyſchlaf.

Beſchneiden. Beſchneidung.

Die Beſchneidung, oder das Abſchneiden der die Eichel des männlichen Glieds bedeckenden Vorhaut iſt eine ſo frappante Verordnung, daß ſich ſchon im Voraus höchſt wahrſcheinlich vermuthen läßt, ſie müſſe eine ſehr wichtige Abſicht gehabt haben. Denn ſchwerlich wird der Allweiſe ſo etwas — ohne Rückſicht auf einen dadurch zu erreichenden groſſen Nutzen verordnen — ſchwerlich ſo nachdrücklich und unter Drohung der Ausrottung einſchärfen — ſo etwas ſchwerlich zum Zeichen und zur Bedingung des Bundes zwiſchen ſich und einem Theil des Menſchengeſchlechts machen — welches wir doch alles 1 Moſ. 17. von der Beſchneidung leſen. —

Es iſt ſchon aus der Verordnung der Beſchneidung in dieſer Stelle ziemlich klar, daß ſie die Fruchtbarkeit oder ſtärkere Vermehrung — zur Hauptabſicht gehabt habe. Denn die Vorbereitung zu dem durch die Beſchneidung mit dem Abraham und deſſen Nachkommen aufzurichtenden Bunde mit Gott, beſteht aus lauter Verſicherungen und Vorbildern einer ſehr ſtarken Vermehrung der Familie Abrahams: 1) „Ich will dich ſehr vermehren" ſpricht Gott V. 2. — 2) „Ein Vater vieler

vieler Völker ſollſt du werden" V. 4. und in V. 5. verwandelt Gott den Namen Abram (hoher Vater) in Abraham, d. i. Vater der Menge — und ſetzt die Urſache hinzu: denn ich habe dich zum Stammvater vieler Völker (groſſer Stämme. Völker für „Stämme" wie mehrmals!) beſtimmt." — Zum Stammvater eines groſſen, aus vielen anſehnlichen Stämmen beſtehenden Volks. — 3) „Ich will dich ſehr fruchtbar machen; zu Völkern ſollſt du gedeihen, Könige ſollen von dir kommen." V. 6. — 4) „Das Land Canaan will ich deinen Nachkommen zum Beſitz geben" V. 8. welches, ohne eine ſehr zahlreiche mächtige Nachkommenſchaft nicht geſchehen konnte. — Das alles wird geſchehen; aber „du und deine Nachkommen müſſen ſich beſchneiden! V. 9. 10. — Offenbar ſollte alſo die Beſchneidung ein vorzügliches Mittel zur ſtärkern Vermehrung ſeyn. — Was ſich aus der Verordnung der Beſchneidung, wie ſie uns Moſes aufbehalten hat, höchſt wahrſcheinlich abnehmen läßt, ſagt Philo (von der Beſchneidung S. 210.) mit ausdrücklichen Worten. Denn nach ihm war die Hauptabſicht der Verordnung der Beſchneidung η προς πολυγονιαν κατασκευη. — Er ſetzt hinzu, man habe bemerkt, τα τεμνομενα των εθνων πολυγονωτατα και πολυανθρωποτατα ειναι — die beſchnittenen Völker wären die fruchtbarſten und zahlreichſten. Ohne alle weitere Beſtimmung geſagt, iſt dieß ohnſtreitig falſch und wider die Völkergeſchichte. — Die Beſchneidung iſt nicht das einzige Mittel der ſtarken Bevölkerung. Wenn andere Mittel fehlen und im Gegentheil wieder ſtarke Hinderniſſe eintreten: ſo wirkt die Beſchneidung wenig, ſo unſtreitig viel ſie alsdenn wirkt, wenn die Bevölkerung allen übrigen Vorſchub und keine weiteren Hinderniſſe hat, wie ich gleich zeigen werde. Philo hatte vermuthlich die Iſraeliten im Sinn, in Rückſicht welcher er vollkommen Recht hatte: allein bey dieſen

ſen träfen auch alle Mittel zur Fruchtbarkeit zuſammen. (S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 37. b) S. 324 ff.)

In wie fern konnte aber die Beſchneidung die ſtärkere Vermehrung eines Volks befördern? Nach dem Philo iſt der erſte Nutzen der Beſchneidung der, daß ſie einer ſchweren (ſchmerzlichen) und ſchwer zu heilenden Krankheit, welche vermuthlich ihres brennenden Schmerzes wegen, Anthrax oder Carbunkel, (d. i. glühende Kohle) genannt wird, und welcher die Unbeſchnittenen mehr unterworfen ſind, vorbeugt. (Χαλεπης νοσȣ και δυσιατȣ παθȣς απαλλαγη, ην ανθρακα καλȣσιν.) — Die Entſtehungsart dieſer zum Beyſchlaf natürlicher Weiſe untüchtig machenden, und wenn ſie ſich unter einem Volke nur einigermaſſen häufig einfindet, die Bevölkerung ſehr hindernden Krankheit des heiſſen Orients, läßt ſich aus Herrn Cap. Niebuhrs Nachricht (Beſchreibung von Arabien S. 77.) leicht einſehen: „Die Beſchneidung, (ſchreibt er) iſt in den heiſſen Ländern, bey denen, die ſich nicht fleißig waſchen, gewiß nützlich. So verſicherte mich der Arzt der Engländer zu Halep, daß ſich in den heiſſen Ländern mehrere Feuchtigkeiten unter der Eichel ſammeln, als in den kältern, und einer meiner Freunde in Indien — hatte eine Art von Beulen unter der Eichel bekommen, welches nicht ſo leicht zu befürchten geweſen ſeyn würde, wenn er beſchniten geweſen wäre.“ — Nachdem Herr Cap. Niebuhr weiter bemerkt hatte, daß man durchs öftere Waſchen dieſes Glieds dieſer Krankheit oft vorbeugen könne, ſo ſchreibt er weiter: „Weil nun ein Beſchnittener ſich mit weniger Mühe waſchen kann, als ein Unbeſchnittener — ſo verſchaft die Beſchneidung denen, die ſie gebrauchen, auch eine groſſe Bequemlichkeit, und dieß könnte ſchon für eine Urſache gehalten werden, warum die Nationen, bey welchen

chen ſie einmal eingeführt iſt, ſie beybehalten." — Joſeph (Contra Apion. B. 1. §. 13.) erzählt von dieſer Krankheit ein ſehr merkwürdiges Beyſpiel: Apion, der die Juden unter andern auch der Beſchneidung wegen verſpottet hatte, bekam ſelbſt eine Beule an der Scham. Er mußte ſich operiren laſſen; aber es geſchah zu ſpät. Er mußte an der Beule unter groſſen Schmerzen ſterben. — Eben dieſe Krankheit ſcheint unter den groſſen Plagen verſtanden werden zu müſſen, mit welchen Pharao und ſein Hof von Gott um der Sara willen belegt wurde, 1 Moſ. 12, 17. — Und an eben dieſe Krankheit hat man bey der Krankheit Abimelechs, des Königs zu Gerar zu denken, die ihm Gott ebenfalls um der Sara willen zuſchickte. 1 Moſ. 20. — Denn im V. 6. ſagte Gott zum Abimelech im Traum: „Ich habe dich behütet, daß du nicht wider mich ſündigteſt, und habe dirs leicht zugegeben, daß du ſie berühreteſt." Was kann das anders heiſſen, als, Gott habe ihn mit einer ſolchen Krankheit heimgeſucht, vermöge welcher er die Sara ungeſchändet laſſen mußte? — zumal da es V. 17. 18. heißt: „Abraham aber betete zu Gott; da heilte Gott (den) Abimelech wieder, und ſein Weib und ſeine Mägde, daß ſie Kinder gebahren. Denn der Herr hatte zuvor hart verſchloſſen, alle Mütter des Hauſes Abimelech, um Sara willen." — Abimelech hatte weder mit ſeiner Gemahlinn noch mit ſeinen übrigen Beyſchläferinnen ein Kind gezeugt. Nun wird er der ſchönen Sara gewahr. Er will ſie in ſein Harem aufnehmen, um vielleicht mit ihr Kinder zu zeugen; aber ſo eben bekam er die ſchändliche Krankheit, die ihm den Beyſchlaf nun ganz unmöglich machte. Es klärt ſich indeſſen auf, daß Sara Abrahams Frau ſey — er entſagt alſo auf Veranlaſſung des Himmels allen Anſprüchen auf dieſe vorgebliche Schweſter Abrahams — und nun wird er nicht nur von ſeiner ſchändlichen und ſchmerzlichen Krankheit be-

freyt, ſondern ſeine Gemahlinn und Beyſchläferinnen werden nun auch von ihm ſchwanger und gebähren Kinder. — Ob Abimelechs Harem zugleich auch mit einer ähnlichen Krankheit belegt worden, oder ob ihr „Heilen" nur von der Fruchtbarwerdung zu verſtehen ſey, laß ich unentſchieden. — Dieſer im Orient gewöhnlichen Krankheit, welche den Beyſchlaf völlig unmöglich macht, wurde nun durch die Beſchneidung vorgebogen (wie Philo ausdrücklich ſagt), nicht nur inſoferne, daß man die Eichel des männlichen Glieds leichter rein halten und waſchen kann, ſondern auch überhaupt inſofern ſie unbedeckt iſt, keine ſcharfe Feuchtigkeiten ſich auf ihr ſammeln können, ſondern wie ſie ſich nach und nach erzeugen, durch die Bewegung vom Hemde ꝛc. von ſelbſt weggenommen werden. — Wurde nun auf dieſe Weiſe, durch die Beſchneidung, jener im Orient nicht ungewöhnlichen, oft tödtenden, allzeit aber den Beyſchlaf hindernden Krankheit vorgebogen: ſo wird man nicht zweifeln, daß die Beſchneidung die ſtärkere Bevölkerung anſehnlich habe befördern können. — Sie konnte es aber auch noch in einer andern Rückſicht. Es giebt Mannsperſonen, deren Vorhaut zu eng iſt, und welche deswegen beym Beyſchlaf groſſe Schmerzen empfinden, und zu einem fruchtbaren Beyſchlaf gewöhnlich ganz untüchtig ſind. Von Europäern iſt dieſes bekannt, und von Morgenländern verſichert es uns auch Hr. Cap. Niebuhr (a. a. O.) aus einem ſehr gewiſſen Beyſpiel. Auch dieſem Mangel, der, ob er gleich auch im Orient nicht eben ſehr häufig vorkommen mag, aber unter einem Volk, das aus ſechsmal hunderttauſend und noch mehr mannbaren Mannsperſonen beſtand, doch ziemlich oft erſcheinen, und im Groſſen folglich doch die Bevölkerung beträchtlich hindern mochte, half die Beſchneidung, wie jeder Arzt zugiebt, völlig ab. Hr. Niebuhr iſt daher geneigt, den wahren Nutzen der Beſchneidung darein zu ſetzen, daß dadurch viele

le Männer, welche eine zu enge Vorhaut haben, erſt zum Beyſchlaf tüchtig gemacht werden. So wenig ich aber glaube, daß dieſes der einige und wahre Nutzen der Beſchneidung geweſen, ſo höchſt wahrſcheinlich iſt es, daß der Geſetzgeber dieſen Nutzen mit intendirt habe. — Aus dem bisher Geſagten iſt es nun wohl ganz offenbar, daß die eigentliche Abſicht der Beſchneidung die ſtärkere und ungehindertere Bevölkerung geweſen, und nunmehr vielleicht auch einleuchtend, in wie fern die Beſchneidung die ſtärkere Vermehrung eines Volks habe befördern können. — Auch Chriſtus Joh. 7, 22. 23. ſcheint wie auch ſchon Hr. R. Michaelis (moſ. Recht Th. 4. §. 186. S. 43.) bemerkt, die Beſchneidung für eine, einen medicinischen Nutzen habende Sache anzuſehen, weil er ſie mit der Heilung anderer Krankheiten ganz in Eine Klaſſe ſetzt. —

Nun wird man die Frage aufwerfen: Iſt die Beſchneidung dem Abraham von Gott zuerſt verordnet worden? oder iſt ſie vorher ſchon Sitte anderer Völker geweſen? — Vor etwa acht Jahren, als ich meine Anmerkungen übers erſte B. Moſe niederſchrieb, war ich noch der Meinung, die Beſchneidung ſey eine bis auf Abrahams Zeit andern Völkern gänzlich unbekannte Sache geweſen. Ich ſuchte alſo die Gründe des Hrn. R. Michaelis, der die Beſchneidung für vorhin ſchon bekannt hielt, zu entkräften; allein bey ſpäter angeſtellten Unterſuchungen wurde ich doch zweifelhaft, und neue Gründe, die ſich mir darboten, zogen mich ganz von meiner vormaligen Meinung ab. — Was ich in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Moſ. 17. wider die Gründe des Hrn. R. Michaelis für das über Abrahams Zeit hinausreichende Alter der Beſchneidung ꝛc. eingewendet habe, verliert, dünkt mich, ohnehin ſeine Stärke, wenn man alle Gründe, die ich anführen werde, zuſammennimmt.

1) Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß die Beſchneidung ſchon in den früheſten Zeiten in Aegypten gewöhnlich geweſen. Philo beſchreibt die oben gedachten Carbunkeln als eine ſonderlich ägyptiſche Krankheit, wovon ich mancherley Spuren auch in der Bibel gefunden zu haben meine, z. B. die Krankheit des Pharao, (1 Moſ. 12, 17.) und die Krankheit des Abimelech, Königs zu Gerar, (1 Moſ. 20, 6. 17. 18.) beyde um der Sara willen, (ſ. oben.) — „Die Schmach oder Schande Aegyptens," die Gott nach Joſ. 5, 9. durch die Beſchneidung von den Iſraeliten gewendet, oder weggewälzet, iſt, wie ich nun glaube, nichts anders, als jene ſchändliche ägyptiſche Krankheit, welcher die Beſchneidung vorbeugte. „Heute hab ich die Schande Aegyptens von euch gewendet," d. i. euch vor jener ſchändlichen ägyptiſchen Krankheit in Sicherheit geſetzt. Denn wahrſcheinlich hatte ſich dieſe Krankheit unter den unbeſchnittenen Iſraeliten in der Wüſte ebenfalls eingefunden. — Dieß alles zuſammengenommen, macht es doch gewiß ſehr wahrſcheinlich, daß die Carbunkeln eine in Aegypten ſehr gewöhnliche Krankheit geweſen. War dieſes: ſo ſann man natürlicher Weiſe ſchon in ſehr frühen Zeiten auf Heil- oder auch Vorbeugungsmittel. Das natürlichſte war, die jene Krankheit mittelbar erzeugende und übrigens entbehrliche Vorhaut abzuſchneiden. Es iſt alſo höchſt wahrſcheinlich, daß die Beſchneidung ſchon in den früheſten Zeiten in Aegypten gewöhnlich geweſen. Es iſt wenigſtens ſehr begreiflich, wie die Beſchneidung, eine an ſich wunderlich und gewiſſermaſſen grauſam ſcheinende Sitte, ſchon in den früheſten Zeiten, ohne Geſetzgeber, in den ſo frühzeitig aufgeklärten erfinderiſchen Aegypten üblich ſeyn konnte. —

2) Die älteſten griechiſchen Geſchichtſchreiber gedenken der Beſchneidung als einer urſprünglich ägyptiſchen

ſchen und habeſſiniſchen Sitte. Die Stellen führt Spencer (de legibus Hebraeorum ritualibus. Libr. I. c. 5. p. 55 ff.) und Hr. Ritt. Michaelis (moſ. Recht. Th. 4. §. 185. S. 17 ff.) an, nach deſſen Ueberſetzung ich ſie auch hier wiederholen will: — Herodot (B. 2. §. 36.) ſchreibt: „Andere Völker, nur die ausgenommen, die die Aegypter nachahmen, laſſen die Schaamtheile, wie ſie von Natur ſind; die Aegypter aber beſchneiden ſie.“ — Und §. 104. wo er zu beweiſen ſucht, daß die Colchier, urſprünglich Aegyptier wären, ſchreibt er: „Noch wichtiger iſt, daß blos die Colchier, Aegyptier und Aethiopier, von den älteſten Zeiten her die Beſchneidung haben. Denn die Phönicier und die Syrer in Paläſtina (d. i. die Iſraeliten) ſind ſelbſt eingeſtändig, dieſe Sitte von den Aegyptiern gelernt zu haben. Die am Fluß Thermodon und Parthenius wohnenden Syrer aber und ihre Nachbarn, die Makronen, ſagen: ſie hätten den Gebrauch erſt neuerlich von den Colchiern angenommen. Dieß ſind die einzigen Völker, die ſich beſchneiden, und dieſe ſcheinen es alle den Aegyptiern nachgethan zu haben. Von den Aegyptiern und Aethiopiern aber ſelbſt kann ich nicht ſagen, welches von beyden Völkern die Beſchneidung von dem andern gelernt. Denn die Gewohnheit iſt ſehr alt. Daß aber andere Völker ſie von den Aegyptiern haben, davon giebt mir auch dieß einen ſtarken Beweis, daß diejenigen Phönicier, die mit den Griechen Umgang haben, hierinne den Aegytiern nicht mehr nachahmen und ſich nicht beſchneiden.“ —

Diodor von Sicilien ſchreibt (B. 1. K. 28.): „Auch die Colchier in Pontus, und die Juden zwiſchen Arabien und Syrien, halten einige für ägyptiſche Kolonien, weil dieſe Völker ihre Knaben bald nach der Geburt beſchneiden, welchen alten Gebrauch ſie aus Aegypten mitgebracht zu haben ſcheinen.“

Strabo (B. 14. S. 1140.) rechnet zu den Sitten der Aegyptier, „daß ſie Knaben und Mädchen beſchneiden, wie auch die Juden thäten, die aber urſprünglich Aegyptier wären.“

Dieſe drey alten berühmten griechiſchen Geſchichtſchreiber, (deren Fehltritte in der jüdiſchen Geſchichte uns nicht befremden, und nicht irre machen dürfen,) beſchreiben alſo die Beſchneidung als eine zu ihrer Zeit ſchon uralte ägyptiſche Sitte, deren Urſprung ſie gar nicht kannten, und die aus Aegypten erſt zu den Iſraeliten übergegangen ſey. —

Auch der Jude Philo, an dem oben angeführten Ort, beſchreibt die Beſchneidung als eine wenigſtens eben ſo gut ägyptiſche als jüdiſche Sitte: „Sie iſt, ſchreibt er, auch bey andern Völkern, ſonderlich den Aegyptiern, die man für eine der zahlreichſten, älteſten und gelehrteſten Nationen gelten läßt, in Gebrauch, und wird ſehr eifrig von ihnen beobachtet.“

Joſeph (Antiq. Iud. L. 8. c. 11. §. 3. und Contr. Apion. Libr. 1. c. 22.) führt den Herodot von der Beſchneidung der Aegyptier, an, ohne ihm zu widerſprechen, und im B. 2. wider den Apion §. 13. ſucht er die Ehre der Beſchneidung, welche Apion angetaſtet hatte, dadurch zu retten, daß er ſich auf das Beyſpiel der Aegypter berief, die ſie nicht nur ebenfalls übten, ſondern nach Herodots Meinung ſogar erſt zu andern Völkern gebracht hätten. —

3) Die Aegypter werden Jer. 9, 25. 26. unter diejenigen Völker gezählt, die ſich eben ſowohl als die Iſraeliten beſchnitten — dabey aber ein unbeſchnittenes Herz haben, wie dieſe. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich dieſe Stelle, weil ich ſie ſonſt anders verſtand, in meiner Bibel fürs Gegentheil angeführt habe.

4)

4) Noch heutiges Tages iſt die Beſchneidung in Aegypten und Habeſſinien gewöhnlich, nicht etwa blos als muhammedaniſcher Religionsgebrauch — unter den Muhammedanern, — ſondern überhaupt als Landesſitte, daher ſich auch die coptiſchen Chriſten beſchneiden — zum offenbaren Beweis, daß die Beſchneidung in Aegypten recht eigentlich zu Hauſe, und unter dieſem Clima nothwendig ſey.

Dieſe Gründe, mit den übrigen und eigentlichen Gründen des Hrn. R. Michaelis, die ich in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Moſ. 17, 10. a) angeführt, aber zu widerlegen geſucht habe — ſonderlich wie ſie dieſer Gelehrte in ſ. moſ. Recht Th. 4. S. 26 ff. ausführt, zuſammengenommen, machen es höchſtwahrſcheinlich, daß die Beſchneidung zu Abrahams Zeit ſchon in Aegypten gewöhnlich geweſen. — Ohne alle dieſe Gründe zuſammen zu nehmen, möchte man, wenn man weiß, daß die Aegyptier die Beſchneidung gehabt, und jetzo noch haben, auf die Gedanken kommen, ſie möchten ſie von den Iſraeliten angenommen haben. Allein dazu waren die Aegypter viel zu ſtolz, und die Iſraeliten, wie alle nomadiſche Völker, ihnen zu verächtlich. (1 Moſ. 43, 32. Kap. 46, 34.) Sie pflegten von andern Völkern häufig nachgeahmt zu werden; aber nicht andere nachzuahmen. Der einzige mögliche Zeitpunkt, da die Aegypter iſraelitiſche Sitten hätten annehmen können, wäre, als Joſeph Großvezier in Aegypten war. Allein dieſer erſcheint gar nicht ſo, als wenn er ſeine vaterländiſchen Sitten in Aegypten hätte einführen wollen, ſondern wir finden ihn durchaus als naturaliſirten Aegypter. —

Es bleibt wohl das Natürlichſte, daß die Aegypter die Beſchneidung ſelbſt erfanden. Erfinderiſch und beherzt genug, dergleichen Verſuche zu machen, waren ſie; — ſie konnten ſie alſo wohl erfinden; — und unſtrei-

tig hatten ſie auch den Willen dazu, wenn, wie natürlich und oben gezeigt, die Abſchneidung der Vorhaut ein Verwahrungsmittel vor die Carbunkeln iſt, und dieſe Krankheit in Aegypten häufig war. —

Nun iſt die Frage: Beſchnitten ſich alle Aegypter? War die Beſchneidung Sitte des ganzen Volks? — Die Prieſter der Agypter mußten ſich alle beſchneiden. Vermuthlich um vor der ſchädlichen ägyptiſchen Krankheit, die den Prieſterſtand zu entweihen ſchien, dadurch vorzubeugen. Dieß gieng ſo weit, daß auch keinen Laien, der nicht beſchnitten war, der Zugang zu der geheimen Lehre der ägyptiſchen Prieſter verſtattet wurde. Wer ſie wiſſen wollte, mußte ſich ſchlechterdings beſchneiden laſſen, offenbar aus dem Grunde, um nicht der ſchändlichen Krankheit ausgeſetzt zu ſeyn, die jene heiligen Lehren würden entweihet haben. (S. Origenes Comment. Tom. 4. S. 495. bey Röm. 2, 13. —) Daß ſich daher auch Pythagoras hat beſchneiden müſſen, ehe er zu der geheimen Lehre der ägyptiſchen Prieſter Zugang erhielt, iſt bekannt. — Alſo — alle ägyptiſche Prieſter mußten ſich beſchneiden. Aber ob auch alle Laien, oder der groſſe Theil der Nation? — Da dieſe kein Geſetz eines Obern dazu verband: ſo läßt ſich leicht denken, daß ſich nicht alle Aegypter werden beſchnitten haben, weil die Beſchneidung an ſich eben keine angenehme Sache war. — Apion, ein Aegypter verſpottet die Juden unter andern auch der Beſchneidung wegen. (Vermuthlich weil ſie die Juden, ſeiner Meinung nach, ohne Noth brauchten. Die Beſchneidung der Juden kam ihm vor, als wenn man ſich einen Finger abſchneiden ließ, um nicht den kalten Brand daran zu bekommen! —) Wäre dieſe Sitte unter ſeiner Nation ſo völlig allgemein geweſen, wie unter den Juden, ſo würde Apion natürlicher Weiſe nicht darüber haben ſpotten

können.

können. Es ſcheint alſo, man brauchte in Aegypten die Beſchneidung nur als Operation — wenn man mit den Carbunkeln behaftet war, oder ſie doch befürchtete. — Apion, der über die Beſchneidung der Juden gelacht hatte, bekam ein Geſchwür an der Schaam, (die ſchändliche ägyptiſche Krankheit, die Carbunkeln!) und mußte ſich deswegen ſelbſt noch beſchneiden laſſen. — Da, wie aus dem oben Geſagten erhellet, die Carbunkeln eine ſehr gewöhnliche Krankheit in Aegypten waren, und folglich viele ſich beſchneiden mußten — viele auch, die ſich auch nur geneigt zu der Krankheit fühlten, ſich beſchnitten, ehe ſie wirklich ausbrach — und alle Prieſter ſich beſchneiden mußten, ſo konnte man immer von den Aegyptern ſagen: „ſie hätten die Sitte der Beſchneidung gehabt" — welches nicht nur die oben angeführten griechiſchen Profanſkribenten von ihnen ſagen, ſondern auch ſelbſt die Bibel in der oben ebenfalls angeführten Stelle. —

Abraham war, nach Moſis Erzählung, nicht eben lange vorher in Aegypten geweſen, als er den Befehl zur Beſchneidung erhielt. Im Kap. 12. beſchreibt Moſes Abrahams Aufenthalt in Aegypten, und Kap. 17. ſchon den göttlichen Befehl zu der Beſchneidung, nachdem er beynahe weiter nichts von Geſchichte dazwiſchen gewebt hatte, als jenen erſten bekannten Krieg in der Welt (1 Moſ. 14.) — Abraham ſah den Pharao und ſeinen Hof, um ſeiner Frau willen — krank, und zwar, wie ich oben ſchon vielleicht mit Grunde behauptet habe, an den zum Beyſchlaf untüchtig machenden Carbunkeln krank, vermuthlich ſah er auch dieſen ſammt ſeinen Hof — auch wohl auſſerdem noch andere Aegypter, um ſich von dieſer Krankheit zu befreyen, ſich beſchneiden. — Ja es wäre auch gar wohl möglich, daß Abraham, oder doch einer und der andere ſeiner Knechte dieſe Krankheit ſelbſt aus Aegypten mitgebracht hätte. — Doch

dem

dem ſey wie ihm wolle! — Kurz, die Providenz fügte es ſo, daß ſich Abraham von dem Nutzen, ja von der Nothwendigkeit der Beſchneidung überzeugen lernte — und nun — davon überzeugt, verordnete Gott ihm die Beſchneidung zur ewigen Sitte unter ſeinen Nachkommen. — Es iſt dieſes wenigſtens der Art, wie Gott das kindiſche Zeitalter der Welt belehrte, und ſeiner Weisheit gemäß. — Und nur auf dieſe Weiſe konnte Abraham die, unter der Bedingung der Beſchneidung, ihm gegebene Verſicherung einer ſehr zahlreichen Nachkommenſchaft — nur auf dieſe Weiſe konnte er das ihm ſo nachdrücklich eingeſchärfte Geſetz von der Beſchneidung, einer an ſich äuſſerſt frappanten Sache, wenn man ihren Nutzen nicht kennt, begreifen, welches Geſetz ihm auſſerdem nicht anders, als lächerlich hätte vorkommen können. —

Das Geſetz von der Beſchneidung ſelbſt (1 Moſ. 17, 10-14.) iſt kurz dieſes: 1) Alle Mannsperſonen in der Familie und den Nachkommen Abrahams ſollten beſchnitten werden, V. 10. 11. — und zwar die Knaben, die künftig gebohren werden würden, wenn ſie acht Tage alt wären, V. 12. nicht früher, aber auch nicht ſpäter. Nicht früher; weil die noch gar zu zarten ſchwachen Kinder die Beſchneidung ſonſt nicht möchten haben aushalten können; — aber auch nicht ſpäter; weil die Kinder, je älter ſie werden, deſto ſtärker die Wunde empfinden. — 2) Auch alle Knechte der Nachkommen Abrahams ſollten beſchnitten werden, nicht blos eingebohrne, ſondern auch erkaufte. V. 12. — Da die Beſchneidung ein Beförderungsmittel der Fruchtbarkeit war, und die Knechte einen Theil des Reichthums ausmachten, auch wenn eine Familie mit der Zeit zum Volk gedeihet, einen beträchtlichen Theil des Volks ſelbſt ausmachen: ſo iſt ſehr begreiflich, warum Gott, der ſich

vor-

vorzüglich auch ums irdiſche Glück Abrahams und ſeiner Familie verdient, und dieſelbe geſchwind zu einem zahlreichen Volk machen wollte, auch den Knechten der Familie Abrahams die Beſchneidung anbefahl. — 3) Die Beſchneidung ſollte das Zeichen des Bundes Gottes mit Abraham und ſeiner Familie ſeyn, d. i. die Bedingung, unter welcher Gott ſeine Verheiſſung, dem Abraham eine ſehr zahlreiche Nachkommenſchaft, und dieſer das Land Canaan zum eigenthümlichen Beſitz zu geben, erfüllen wollte. V. 11. vergl. mit V. 7. 8. —

Man ſiehet hieraus, daß die Beſchneidung ſehr unſchicklich und unrichtig ein Sacrament genannt, und mit der Taufe des N. T. verglichen werde. Durch die Beſchneidung wurde ein Nachkomme Abrahams blos zu einem glücklichen Gliede dieſes Geſchlechts legitimirt, und zugleich zum Dienſte des einigen wahren Gottes verpflichtet, und konnte ſich völlige Theilnehmung an dem dieſem Geſchlechte von Gott verheiſſenen Glücke verſprechen; und ein Fremder, der ſich beſchneiden ließ, ward durch die Beſchneidung verbunden, mit Annehmung der wahren Religion, in der Nachkommenſchaft Abrahams naturaliſirt. — Nur ein Nachkomme Abrahams, und insbeſondere ein den einigen wahren Gott verehrender Iſraelit durfte das Oſterlamm eſſen. Wollte es aber auch ein Fremder mit genieſſen, ſo mußte er ſich beſchneiden, (2 Moſ. 12, 48.) d. i. zum Iſraeliten naturaliſiren laſſen, und als ſolcher wie alle Iſraeliten, den einigen wahren Gott verehren. Denn mit der Beſchneidung, inſofern man durch ſie in der Nachkommenſchaft Abrahams und unter den Iſraeliten insbeſondere naturaliſirt werden wollte, war die Annehmung der wahren Religion, oder die Verehrung des einigen wahren Gottes und Entſagung alles Götzendienſtes (1 Moſ. 17, 1.) nothwendig verbunden.

Uebri-

Uebrigens konnten Ausländer unter den Iſraeliten wohnen, die Religion der letztern für die wahre halten, und annehmen, und dem wahren Gott im Tempel Opfer bringen, ohne deswegen zur Beſchneidung verbunden zu ſeyn. S. Hrn. R. Michaelis moſ. Recht Th. 4. S. 10 ff. — Sie wurden nur alsdenn nicht für naturaliſirte Iſraeliten angeſehen, ſondern blieben — Fremdlinge, und durften daher auch das Oſterlamm nicht mit genieſſen.

Schlußanmerkung.

Die uns bekannten Völker, welche ſich beſchnitten, waren 1) die Aegypter und Aethiopier. S. oben. — 1) Alle Nachkommen Abrahams, und zwar a) die Iſraeliten, b) die Edomiter (Eſaus Nachkommen.) wenigſtens bis auf die Zeit des Propheten Jeremia. S. Jerem. 9, 24. 25. — Aber zur Zeit des jüdiſchen Königs Johannes Hyrkanus, 129 Jahr vor Chriſti Geburt hatten die Edomiter die Beſchneidung nicht mehr. Denn als dieſer Idumäa eroberte, ſtellte er den Edomitern frey, entweder ſich beſchneiden zu laſſen und im Lande zu bleiben, oder — auszuwandern. — Sie wählten das erſte — lieſſen ſich beſchneiden, und wurden dadurch (als ohnehin Nachkömmlinge Abrahams,) mit den Juden Ein Volk. S. Joſeph jüd. Alt. B. 13. K. 9. §. 1. vergl. Hrn. R. Michaelis moſ. Recht Th. 4. S. 6 ff. c) Ein groſſer Theil der Araber, die von Abraham, durch Iſmael und ſeine Söhne von der Ketura abſtammen. Durch dieſe iſt die Beſchneidung auch bey den Muhammedanern Sitte geworden. Denn Muhammed war ein iſraelitiſcher Araber. Und weil er beſchnitten war und ein groſſer Theil ſeiner Anhänger, die gleicher Abkunft mit ihm waren, ſich beſchnitten: ſo ward die Beſchneidung auch von allen übrigen ſeiner Anhänger, gleichſam als Religionsgebrauch angenommen, ob ſie gleich

gleich Muhammed in ſeinem Koran nirgends verordnet hat. S. Michaelis a. a. O. — 3) Lots Nachkommen, die Moabiter und Ammoniter. Jerem. 9, 24. 25. — 4) Die Colchier, als eine ägyptiſche Kolonie; und 5) die am Fluß Thermodon und Parthenius wohnenden Syrer und deren Nachbaren, die Makronen, welche nach Herodot die Beſchneidung von den Colchiern angenommen haben. —

Beſchwören. Beſchwörer.

S. Schlange. Zauberer.

Beſek oder Bezek.

1) Eine Stadt in Canaan, gegen Mitternacht, nicht weit von Hebron. Iſt jetzt, wie man dafür hält, das Dorf, welches Borteſellach heißt. Daſelbſt reſidirte ein König Adoni-Beſek, (d. i. Herr von Beſek) wurde in ſeiner Reſidenz, nachdem er vom Stamme Juda geſchlagen war, gefangen genommen, ihm die Daumen an Händen und Füſſen abgehauen, nach Jeruſalem gebracht, woſelbſt er nach Richt. 1, 4-8. an ſeinen Wunden geſtorben iſt. In Maundrels Reiſe S. 116. lieſt man, daß die Türken glauben, es könne in dieſem Orte kein Türke, der nur über 2 Jahr alt wäre, am Leben bleiben; daher er von Chriſten, und zwar griechiſcher Religion, bewohnt würde.

2) Ein andrer Flecken, deſſen 1 Sam. 11, 18. gedacht, und der vom ſel. Luther Baſek genannt wird. Euſeb und Hieronymus ſagen: zu ihrer Zeit wären zween nahe bey einander gelegene Flecken deſſelben Namens geweſen. Da ſie aber dieſelben 17 römiſche Meilen weit von Neapolis oder Sichem, an den Weg nach Scythopolis ſetzen, ſo ſchließt daraus Bonfrerius (Annotat. ad Onomaſt. Euſeb.) daß keiner von dieſen beyden Flecken die Stadt Bezek, worinnen Adoni-Bezek reſidirt habe, könne geweſen ſeyn.

Beſeſſene.

Daemoniaci. Δαιμονιζομενοι. Δαιμονιον εχοντες. — Man hat von den Beſeſſenen, oder dämoniſchen Leuten, deren im N. T. gedacht wird, zwo Hauptmeinungen. Die eine und zwar die alte und ſonſt allgemeine — iſt, „ſie wären wirklich vom Teufel beſeſſen" — Die andere und jetzt faſt allgemeine: „ſie wären nur mit einer gewiſſen Krankheit, ſonderlich mit Wahnſinn, Raſerey behaftet geweſen." Jene in die evangeliſche Geſchichte, wo der dämoniſchen Leute gedacht wird, zu paſſen, braucht man weiter nichts zu wiſſen, als: Ob eine ſolche Einwirkung der Geiſter in Körper möglich ſey? Und dieſe Frage beantwortet jeder Pnevmatologe mit Ja! — Und überhaupt kommt man mit dieſer Meinung bey der Erklärung der Evangeliſten am beßten weg; nur daß ſie gelehrten Denkern nicht behagt. — Dieſen ſind alſo die dämoniſchen Leute nichts anders, als Kranke — und zwar mit Wahnſinn, Raſerey — oder auch Epilepſie behaftete. Am wahrſcheinlichſten haben dieſes gemacht: Hr. D. Semler in einer Diſſert. de Daemoniacis, quorum in evangeliis fit mentio. Halae 1760. 4. und vermehrter 1769. und deutſch in der Unterſuchung der dämoniſchen Leute, oder ſogenannten Beſeſſenen, nebſt Beantwortung einiger Angriffe. 1762. 8. und der engliſche Presbyterianiſche Prediger in der Gegend von London, Hugh Farmer, in einer 22 Bogen ſtark:n Abhandlung, welche Hr. Kirchenrath Bamberger unter dem Titel: Verſuch über die dämoniſchen Leute, oder ſogenannten Beſeſſenen, deren im Neuen Teſtamente gedacht wird. (Berlin 1776. 8.) aus dem Engliſchen ins Deutſche überſetzt, auch Hr. D. Semler herausgegeben hat. — Farmer ſucht in zehn Sätzen zu erklären und zu beſtimmen, was unter den dämoniſchen Leuten im N. T. zu verſtehen ſey:

1) Die Geiſter, von welchen man glaubte, daß ſie von den menſchlichen Leibern Beſitz nähmen, werden im N. T. Dämonen (δαιμονια, δαιμονες) nicht Teufel (διαβολοι) genannt: (obgleich Luther das aus dem griechiſchen Wort διαβολος entſtandene Wort Teufel ſetzt.) — Wenn aber Chriſto vorgeworfen ward, er treibe die Dämonen durch den Fürſten der Dämonen aus, und Er darauf antwortete: wie kann Ein Satan den Andern austreiben: ſo muß man daran denken, daß Satan überhaupt einen Widerſacher bedeute, und die Juden einen jeden Dämon (und die Dämonen wurden für feindliche, ſchädliche Geiſter gehalten, ſ. No. 2.) Satan nannten, daher Samael von ihnen der Fürſt der Satane genennet wird. — S. die folgenden Sätze. —

2) So oft das Wort Dämonen in Beziehung auf Beſitzungen, entweder in den Büchern der heil. Schrift, oder in andern Schriftſtellern vorkommt, müſſen wir dadurch keine gefallenen Geiſter, ſondern heidniſche Gottheiten, die zuvor Menſchen geweſen, darunter verſtehen. — Dämonen ſind, nach griechiſchen Sprachgebrauch, diejenigen abgeſchiedenen menſchlichen Geiſter, die der Aberglaube vergötterte, und eben dieſes ſind ſie auch dann, wenn von Beſitzungen die Rede iſt. Die Heiden hielten dieſe Dämonen für fähig, in die Leiber der Menſchen einzugehen, und Wahnſinn und Verwüſtung hervorzubringen, welches man gerade für die gewöhnliche Wirkung dämoniſcher Beſitzungen hielt. (S. unten.) Das Prophezeihen war unter den Heiden mit Wuth und Raſerey verbunden. Die Pythia zu Delphi und die Sibyllen ſchwollen für Wuth auf, und waren ganz auſſer ſich. — Faſt alle heidniſche Götterſprüche gehörten zu der Gattung von Weiſſagung, die durch Raſerey geſchah, durch eine ſolche Raſerey, die ſie der Kraft und Gegenwart ihrer Götter — und zwar vergötterter Men-

ſchen zuſchrieben. Von dergleichen Dämonen, oder vergötterten Menſchen Beſeſſene, inſpirirte, und in ihrem Verſtande verrückte Perſonen, werden unter andern auch Δαιμονιζομενοι genannt, (ſ. Plutarch Sympoſ. libr. 7. quaeſt. 5. gegen das Ende und de fluv. p. 1159.) — alſo ganz mit demſelben Namen, den die Beſeſſenen im N. T. führen. Auch Δαιμονωντες (ſ. Lucian Philopſeudes p. 337. V. 2. wo auch von einem Exorciſten geſagt wird: εξελαυνει τον δαιμονα.) — Hippocrates (Oper. p. 303.) ſagt ausdrücklich, die Griechen ſchrieben die Beſitzung ihren Göttern zu, ſonderlich der Mutter der Götter, dem Neptun, Mars, Apollo, der Hecate und den Helden, welche insgeſammt menſchliche Geiſter waren. — Die Cerriti und Laruati der Römer waren von vergötterten menſchlichen Geiſtern Beſeſſene, und kommen mit den dämoniſchen Leuten des N. T. aufs genauſte überein. Cerriti heißt ſo viel, als „von der Ceres Beſeſſene" ſonderlich in Cereris Sacris furore correpti. — Hauptſächlich aber die Larvati ſtimmen auf eine merkwürdige Weiſe mit den dämoniſchen Leuten des N. T. überein. Die Laruae, von welcher ſie den Namen haben, ſind ſo viel als Lares. Dieſe aber ſind eben das, was die Dämonen der Griechen. „Quos Graeci δαιμονας, noſtri, opinor, Lares." Cicero in Timaeo 3. — Doch wurde unter den Laribus und Laruis (als den beyden Klaſſen der Manium) dieſer Unterſchied gemacht, daß jene weiland gute Menſchen, gute und unſchädliche, dieſe aber (weiland böſe und ſchädliche Menſchen) ſchädliche Geiſter waren; jene hielten ſich in ihren vormaligen Häuſern ruhig auf, und waren noch fürs Wohl ihrer Hinterlaſſenen beſorgt; dieſe aber ſchweiften herum, ſchreckten die Lebendigen — auch Rechtſchaffene, — und den Böſen fügten ſie allerhand Schaden zu. Dieſe letztern ſind wohl eigentlich die Dämonen der Griechen, wenigſtens diejenigen, von welchen man glaubte,

te, daß ſie von menſchlichen Leibern Beſitz nähmen. Diejenigen nun, deren Leiber dieſe Laruae oder böſen Manes (umbrae &c.) wie man glaubte, beſeſſen hatten, wurden Laruati genannt, d. i. δαιμονιζομενοι — dämoniſche Leute. — (Viele Stellen der Alten ſammelt Farmer S. 22. 23.) — Dieß war der allgemeine Wahn der Heiden zu Chriſti Zeit. Strabo (B. 5. p. 346.) nennt die (in Italien gebohrne) Göttinn Feronia einen Dämon, und ſagt, die von dieſem Dämon Beſeſſenen könnten mit bloſſen Füſſen über glühende Kohlen gehen ꝛc. — Philoſtrat im Leben des Apollonius von Tyane, (B. 3. K. 38. p. 128.) der ein Zeitgenoſſe Chriſti war, berichtet, daß ein Dämon, der einen jungen Menſchen beſeſſen, bekannt habe, er ſey der Geiſt einer Perſon, die in einer Schlacht geblieben. — Von dieſem Wahn der Heiden, ſonderlich der Griechen und Römer, waren nun auch die Juden zu Chriſti Zeit, durch die auf die morgenländiſche Philoſophie urſprünglich gebaute griechiſche Gelehrſamkeit, die damals von den Juden ſehr getrieben und bewundert wurde, angeſteckt. Es iſt alſo ganz natürlich, daß die Juden, welche, wie ihre heidniſche Lehrer, wirkliche Beſitzungen glaubten, ſolche Wirkungen denſelben Geiſtern zuſchrieben, welchen dieſe ſie zuſchrieben. — Es wird Matth. 10, 25. Kap. 12, 24. 27. Marc. 3, 22. Luc. 11, 15. 18. 19. eines Chefs, Fürſten, oder Oberſten der beſitzenden Dämonen gedacht, und derſelbe Beelſebub oder Beelſebul genannt. Dieſen Beelſebub hat man, weil man die ihm untergeordneten Dämonen für Teufel, oder gefallene Engel hielt, für das Oberhaupt der gefallenen Engel gehalten. Allein Farmer wendet ein, man könne weder aus der Bedeutung des Namens, noch aus dem ſonſtigen Sprachgebrauche der Juden beweiſen, daß Beelſebub den Oberſten der Teufel oder gefallenen Engel bezeichne, vielmehr heiſſe dieſer in den Schriften der Juden Asmodi. —

Bochart und Selden fühlten und geſtanden ſchon dieſe Schwierigkeit — welche freylich ganz wegfällt, wenn die Phariſäer in den angeführten Stellen gar nicht vom Teufel redeten. — Der Beelſebub war der Gott der Philiſter zu Ekron — der in ſehr groſſem Anſehen ſtund, ſelbſt unter den benachbarten Völkern, wie aus dem Beyſpiel des Ahasja erhellet. 2 Kön. 1, 2. — Er war ein Dämon, d. i. eine heidniſche Gottheit, aus einer ehemaligen Menſchenſeele. (Ob das letztere war oder nicht, thut nichts zur Sache, kurz er wurde, wie wir ſehen, unter dieſe Dämonen gerechnet, und zwar ſeines vorzüglichen Anſehens wegen, gebaut auf ſeine vermeinte vorzügliche Macht, zum Fürſten oder Oberſten, d. i. Vorzüglichſten aller Dämonen, (von welchen allen man glaubte, daß ſie Menſchen beſitzen könnten,) gemacht. (Vom Beelſebub ſ. oben unter Baal=Sebub.) Das Oberhaupt der Teufel oder gefallenen Engel, kann, nach Farmers Meinung, auch aus dem Grunde nicht unter dem Beelſebub verſtanden werden, weil vom Teufel (διαβολος) niemals in der Schrift geſagt werde, daß er Menſchen beſitze, ſondern nur von den Dämonen. — Der berühmte jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſeph, ein gelehrter Phariſäer und faſt Zeitgenoſſe der Apoſtel, mit den Meinungen und der Sprache ſeiner Nation, wie man leicht denken kann, vollkommen bekannt, der auch in derſelben Sprache ſchrieb, in welcher die Evangeliſten ſchrieben, der alſo allerdings zum Commentator über die Dämonologie der Evangeliſten legitimirt genug iſt, redet viel vom Austreiben der Dämonen, giebt unter andern auch dem König Salomo dieſe Geſchicklichkeit (Jüd. Alt. B. 8. K. 2. §. 5.) — und an einem Orte (Jüd. Krieg B. 7. Kap. 6. §. 3.) ſagt er mit ausdrücklichen Worten: „die Dämonen wären die Geiſter gottloſer Menſchen, die in die Lebendigen eingiengen und diejenigen tödteten, die (durch diejenigen, welche die Kunſt verſtehen,

Dä=

Dämonen auszutreiben,) keine Hilfe erlangen.“ Nicht genug! Juſtin, der Martyrer, der in Paläſtina gebohren, als Heide erzogen, in der Stoiſchen, Peripatetiſchen, Pythagoreiſchen und Platoniſchen Philoſophie unterrichtet war, und darauf ein Chriſt wurde, und nah an die Zeiten der Apoſtel reichte, ſagt uns ausdrücklich: „diejenigen, die von den Seelen der Verſtorbenen ergriffen und niedergeworfen worden, ſind ſolche, die von Allen — dämoniſche Leute und Wahnſinnige genannt werden.“ Apol. I. (II.) p. 65. Edit. Paris. p. 54. Edit. Bened. p. 27. ed Thirlby. — Juſtin ſagt uns hier, was auch noch die erſten Chriſten von den Beſeſſenen in der evangeliſchen Geſchichte dachten — und daß ſie ſie noch richtig verſtunden. Wie es gekommen ſeyn mag, daß die Kirchenväter nach Juſtin die Beſitzungen den gefallenen Engeln oder Teufeln zuſchrieben, zeigt Farmer S. 39 ff. in der Anm. i) —

3) Solche Dämonen, von welchen man glaubte, daß ſie in den menſchlichen Leibern Beſitz nähmen, wurden vermuthlich von den Juden für böſe Weſen gehalten. — Das Wort Dämonen (δαιμονια. Δαιμονες) wird zwar auch von guten Geiſtern gebraucht, (Apoſtlg. 17, 18. 1 Tim. 4, 1. Offenb. 9, 20.) allein Jac. 2, 19. (K. 3, 15.) und dann allzeit, wenn ihrer als Menſchenbeſitzend gedacht wird, ſind es böſe Dämonen. (Larvae, wie ſie die Römer nannten. Joſeph (in der bey No. 2. angeführten Stelle) ſagt ausdrücklich, „die dämoniſchen Leute wären von den Geiſtern böſer Menſchen beſeſſen geweſen“ — Dieſe Dämonen werden auch ausdrücklich böſe (Luc. 7, 21. Kap. 8, 2.) und unrein (Matth. 10, 1. Marc. 1, 23. Kap. 5, 2. 8. 13. Luc. 4, 33. 36. Apoſtlg. 5, 16. K. 8, 7.) genannt, wiewohl beyde Prädikate hier auch einen andern nicht auf Sittlichkeit beziehenden Sinn haben könnten. — Aber die

Kirchenväter verſtanden insgemein das Wort Dämon in einer böſen Bedeutung, und glaubten, daß es ſo in der Schrift verſtanden werden müſſe. —

4) Diejenigen, von welchen geſagt wird, daß ſie Dämonen hatten, litten wirkliche und ſehr heftige Krankheiten, von welcher Urſache auch dieſe Krankheiten herkamen! — Nachdem Matthäus (Kap. 4, 24.) in allgemeinen Ausdrücken geſagt hatte: ſie brachten zu ihm allerley Kranke, mit mancherley Seuchen und Quaal behaftet — ſo führt er folgende beſondere Fälle namentlich an: „von Dämonen Beſeſſene, Mondſüchtige und Gelähmte. Dieſe (und zwar unter dieſen die von Dämonen Beſeſſenen zuerſt) werden alſo unter den Kranken und mit mancherley Seuchen und Quaalen Behafteten verſtanden. Anderwärts ſetzt der Evangeliſt (Matth. 8, 16. 17.): „ſie brachten viele mit Dämonen Beſeſſene zu ihm, und er trieb die Geiſter aus mit Worten, und machte allerley Kranke geſund. Auf daß erfüllet würde, das geſagt iſt durch den Propheten Jeſaia, der da ſpricht: er hat unſre Schwachheit auf ſich genommen, und unſere Seuche hat er getragen" (Jeſ. 53, 4.) — Da nach dem Evangeliſten unter andern auch durch das Austreiben der Dämonen, die Weiſſagung des Propheten erfüllet wurde: ſo muß der Evangeliſt die dämoniſchen Leute für krank angeſehen haben — Oder: die Beſitzungen ſind, nach dem Sinn des Evangeliſten, mit unter den Schwachheiten und Krankheiten begriffen. — Es bedienen ſich die Evangeliſten, wenn ſie die den dämoniſchen Leuten wiederfahrne Hilfe beſchreiben wollen, derſelben Ausdrücke, deren ſie ſich von der Kur anderer Krankheiten bedienen. Matthäus (K. 4, 24.) ſagt von den dämoniſchen Leuten eben ſowohl als von den Mondſüchtigen und vom Schlag Gelähmten: „Er heilte ſie." Und von der Tochter des cananitiſchen Weibes, die von ei-

einem Dämon übel geplagt ward, ſagt er (Kap. 15, 28. ιαϑη) „ſie ward geheilet" — Und Lucas (K. 6, 28.) ſagt: „Eine groſſe Menge Volks kam, daß ſie geheilet würden von ihren Seuchen, und die von unſaubern Geiſtern umgetrieben wurden, die wurden geſund." (Geheilt εϑεραπευοντο.) — Luc. 7, 21. heißt es: "Jeſus habe viele geſund gemacht von Seuchen und Plagen und böſen Geiſtern." — Und Kap. 8, 2. wird gewiſſer Weiber gedacht, „die von böſen Geiſtern waren geheilet worden." — Bisweilen wird das Austreiben des Dämons und das Heilen der dämoniſchen Menſchen als gleichbedeutend gebraucht. Z. B. von dem Mondſüchtigen heißt es Matth. 17, 16. „deine Schüler konnten ihn nicht heilen" und V. 18. „der Dämon fuhr aus von ihm, und der junge Menſch ward geſund" — und Luc. 9, 42. „Jeſus machte den Knaben geſund." Hieraus erhellet, daß, ſo oft von Chriſto geſagt wird, er habe einen Dämon ausgetrieben, er eine wirkliche Krankheit geheilt habe. Und unter den Griechen und Römern ſowohl als unter den Juden, ſtanden diejenigen, welche man für Beſeſſene hielt, ſchwere Krankheiten aus. —

5) Die beſondern Krankheiten, welche die Alten, ſowohl Heiden als Juden, der Beſitzung der Dämonen zuſchrieben, waren nur ſolche, die den Verſtand verwirren. — Schon Lightfoot (über Matth. 17, 15.) bemerkt, daß es bey den Juden gebräuchlich geweſen, den böſen Geiſtern einige von den gefährlichen Krankheiten zuzuſchreiben, beſonders ſolche, in welchen entweder der Leib gekrümmt, oder der Verſtand verrückt war. — Die Laruati und Cerriti der Römer (ſ. No. 2.) waren ebenfalls nichts anders, oder doch hauptſächlich, als Wahnſinnige und des Verſtandes Beraubte, als Raſende — bekannt. Die Laruati werden vom Feſtus beſchrieben, als furioſi & mente moti, quaſi laruis exterriti. Beym

Plautus

Plautus (Captiv. Act. 3. Sc. 4. v. 65.) wird vom Ariſtophanes geſagt: Iam deliramenta loquitur; laruae ſtimulant virum. Und (Aulular. Act. 4. Sc. 5. v 15.) „Laruae hunc atque intemperiae inſaniaeque agitant virum.“ — Laruarum pleni ſind äuſſerſt Raſende. (Plautus Amphitr. Act. 2. Sc. 2. v. 144.) — Auch bey den Griechen waren Raſerey und Wahnſinn die gewöhnlichſten Folgen der Inſpiration und Beſitzung. Daher δαιμονιον εχειν und δαιμονιζεσθαι, oder bey guten Griechen δαιμοναν 1) a daemone poſſideri 2) inſanire bedeutet. Ja es werden dieſe Wörter und Redensarten auch von der Raſerey gebraucht, wenn man ſie auch nicht den Dämonen zuſchrieb. (Z. B. die mit dem hitzigen Fieber verbundene Raſerey ꝛc.) S. Farmer S. 65. 66. — Eben ſo redeten auch die Juden. Joſeph (Jüd. Krieg B. 2. K. 13. §. 4.) ſagt, daß gewiſſe Betrüger das Volk überredeten, von einem Dämon beſeſſen zu ſeyn, (δαιμοναν το πληθος ανεπειθον) d. i. ſie überredeten das Volk, daß er als Wahnſinnig oder Raſend handelte. An dämoniſche Beſitzung iſt hier gar nicht zu denken, ſondern an bloſſen Wahnſinn oder Raſerey. Lightfoot hat a. a. O. gezeigt, nicht nur daß die Juden den böſen Geiſtern ſolche Krankheiten zuſchrieben, die den Verſtand zerrütteten, ſondern auch daß dergleichen mit einem böſen Geiſt Geplagte unſinnig wären. S. auch bey Matth. 8, 28. Luc. 13, 11. — Die Stelle des Maimonides (Sabbath. 2. 5.) iſt ſonderlich merkwürdig: Spiritum malum vocant omnes ſpecies morborum, qui vocantur Melancholia.“ — Was bisher vom Sprachgebrauch der Juden in Anſehung der Beſeſſenen geſagt worden iſt, das finden wir auch bey den Arabern. Dſchanna mit Gim, heißt: „von einem Dämon beſeſſen ſeyn“ und „wahnwitzig, raſend ſeyn.“ — In der vierten Conjugation „einen dämoniſch oder raſend wahnwitzig machen“ und in der fünften Conjugation „Raſerey

rey oder Wahnwitz zeigen, zu raſen ſcheinen.“ — Das Nennwort Dſchonn heißt ein Dämon, collectiv Dſchonnath Dämonen und — die Tollheit, Raſerey, Manie. — Madſchnun vom Dämon beſeſſen — und — toll, raſend, wahnwitzig. — Manie, oder Raſerey und dämoniſche Beſitzung iſt nicht nur beym ganzen Orient, ſondern auch bey der ganzen alten Welt einerley. Doch pflegten die Griechen nicht die Raſerey eines Fiebers, und den Wahnſinn, der durch übermäßiges Trinken verurſacht wurde, und wie es ſcheint, überhaupt alle Raſerey und Wahnſinn, wovon man die Urſachen einſah, den Dämonen zuzuſchreiben, ſondern nur diejenigen Gattungen von Wahnſinn und Raſerey, deren natürliche Urſachen man nicht erklären konnte. — Auſſer der Raſerey ſchrieben die Alten auch die fallende Sucht der dämoniſchen Beſitzung zu, eine Krankheit, die mit jener viel Aehnlichkeit und Verwandtſchaft hat, und bisweilen nach langer Zeit noch auf jene folgt. (S. Meads Medica S. p. 69.) — Sie iſt ebenfalls mit einer Beraubung des Verſtandes und mit krampfhaften Bewegungen, oder mit einem aberwitzigen und unſinnigen Betragen begleitet. — Man findet nicht einen einzigen Fall einer (ſogenannten) dämoniſchen Beſitzung, die ſich nicht durch eine Verwirrung des Verſtandes geäuſſert hätte, oder wenigſtens damit begleitet geweſen wäre. Ein Beyſpiel aus den Schriften der Alten von einem Menſchen, den man für Beſeſſen ausgab, und der doch bey richtigem Verſtande war, wird ſchwerlich zu erwarten ſeyn.

6) Die dämoniſchen Leute, deren im N. T. gedacht wird, waren insgeſammt entweder Unſinnige, oder mit der fallenden Sucht Behaftete. — Die Juden, welche ſich an Chriſti Reden ärgerten, ſprachen (Joh. 10, 20.): „Er hat einen Dämon und iſt unſinnig, was höret ihr ihm zu.“ Das Unſinnig ſeyn ſteht hier ent-

we-

weder ganz ſynonym und explicativ, oder — als Wirkung von der Urſach (d. i. „einen Dämon haben"). Das erſtere iſt wenigſtens eben ſo wahrſcheinlich als das letztere, da die Wörter in der griechiſchen und den orientaliſchen Sprachen, welche dämoniſche Beſitzung bedeuten, zugleich auch als ſynonym Raſerey und Wahnſinn bezeichnen. S. bey No. 5. — Die von Chriſto günſtig urtheilten, verſetzten auf die Verläumdung ſeiner Feinde: „dieß ſind nicht Worte eines ſolchen, der einen Dämon hat." Joh. 10, 21. Offenbar ſoll dieſes, zumal verglichen mit dem Vorwurf der Juden V. 20. nichts anders heiſſen, als „das ſind nicht Worte eines Raſenden!" — So redet kein Raſender oder Wahnſinniger. — Joh. 8, 48. ſagen die Juden zu Chriſto, deſſen ſcharfe Verweiſe ſie nicht ertragen konnten: „Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter biſt, und haſt einen Dämon? d. i. und biſt wahnſinnig — nicht wohl bey Sinnen — raſend. — Jeſus antwortete (V. 49.): „Ich habe keinen Dämon!" d. i. ich bin wohl bey Verſtande. — Als Jeſus (V. 52.) hinzuſetzte: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich" ſo ſagten ſeine Feinde: „nun iſts offenbar, daß du einen Dämon haſt" (d. i. nicht wohl bey Verſtande, — wahnſinnig, raſend biſt. —) „Abraham iſt geſtorben — — — aus dir ſelbſt?" — Joh. 7. 19. beſchuldigt Chriſtus die Juden, „daß ſie ihm das Leben nehmen wollten." Im V. 20. antworten ſie ihm: „Du haſt einen Dämon, (biſt nicht wohl bey Sinnen!) Wer ſucht dich zu tödten?" — Aber nicht blos Raſerey, ſondern auch Schwermuth, oder Melancholie ſchrieben die Juden den Dämonen zu. (S. oben die Stelle des Maimonides bey No. 5.) — Matth. 11, 18. Luc. 7, 33. wirft Chriſtus den Juden vor: „Johannes der Täufer iſt kommen, und aß nicht Brod und trank keinen Wein" (führte ein rauhes, beſonderes auf-

auffallendes Leben, vom muntern Umgange der Menſchen entfernt, in der Wüſte —) „ſo ſagt ihr: Er hat einen Dämon!“ — iſt ſchwermüthig — von der Melancholie befallen thut er das! — (Die Melancholie einem gewiſſen böſen Geiſte zuzuſchreiben, war aber nicht blos unter den Juden zu Chriſti Zeit, ſondern wenigſtens ſchon zur Zeit des heil. Verfaſſers der Lebensgeſchichte Sauls, im erſten Buch Samuels gewöhnlich. Denn Sauls Melancholie wird 1 Sam. 16, 14. einem böſen Geiſte oder Dämon zugeſchrieben. (S. meine Bibel Th. 2. bey dieſer Stelle.) — Meiſtentheils aber waren dämoniſche Leute Raſende. Dieß lehren nicht nur die vorhin aus dem Evangeliſten Johannes angeführten, ſondern auch noch mehrere andere Stellen: z. B. die, in welchen von dem (oder nach dem Matthäus Kap. 8, 28. den beyden) Gadareniſchen dämoniſchen Menſchen geredet wird. Er hatte einen unſaubern Geiſt (Marc. 5, 2.) oder Dämonen (Luc. 8, 27.) dämoniſch (Marc.. 5, 15. 16.) — Und von dieſem dämoniſchen Menſchen wird von den Evangeliſten (Matth. 8, 28. Marc. 5, 3‑5. Luc. 8, 27.) erzählt: Er ſey äuſſerſt wütend geweſen, ſo, daß niemand ſicher habe die Straſſe paßiren können; man habe ihn mit nichts, auch nicht mit Ketten binden — kurz auf keine Weiſe bändigen können, ſo oft man ihn an Ketten gelegt, habe er ſie zerriſſen; er habe keine Kleider angezogen, ſich in keinem Hauſe, ſondern in Gräbern (Begräbnishöhlen) und auf Bergen aufgehalten, ſich ſelbſt mit Steinen verwundet — Daß dieſer dämoniſche Gadarener ein Raſender geweſen, oder daß ſeine dämoniſche Beſitzung in wahrer Manie oder Raſerey beſtanden habe, iſt aus dieſer Beſchreibung ſowohl, als aus der Unterredung deſſelben mit Chriſto offenbar. Sein Dämon wird auch inſofern von den Evangeliſten ſelbſt (Marc. 5, 15. Luc. 8, 35.) für Raſerey und Wahnſinn erklärt, daß ſie ihn, nach ſeiner

Hei‑

Heilung, als vernünftig (Σωφρονουντα) vorſtellen. — Diejenigen, welche den Zeiten der Evangeliſten nahe lebten, verſtanden auch die Sprache der Evangeliſten, in Anſehung der dämoniſchen Leute, richtiger, als man ſie in ſpätern Zeiten verſtand. — Celſus nennt die Maria Magdalena, von welcher (nach Marc. 16, 9. Luc. 8. 1. 2.) ſieben (d. i. verſchiedene, viele) Dämonen ausgefahren" gerade zu „ein unſinniges Weib" das von der wütendſten Raſerey (welche zu verurſachen Ein Dämon nicht hinzureichen ſchien) geheilet worden. — Mit einer andern Art von Unſinn oder Raſerey war jenes Mädchen zu Philippi behaftet (Apoſtlg. 16, 16 f.) ſie hatte einen Geiſt des Python, oder Apollo, d. i. man glaubte von ihr, daß ſie durch denſelben Geiſt des Python oder Apollo beſeſſen und inſpirirt würde, der die Götterſprüche in dem pythiſchen Tempel bekannt machte. Das iſt, ſie wahrſagte, prophezeite künftige Dinge. Alle Wahrſager und Wahrſagerinnen aber, die man von einer Gottheit, oder einen Dämon beſeſſen und inſpirirt hielt, zeigten überhaupt und indem ſie Eingebungen zu haben glaubten, und ihre Götterſprüche hervorbrachten insbeſondere erſchienen ſie allzeit als Raſende — mit ſolchen Bewegungen und Gebärden, die man nur an Wahnſinnigen und Raſenden gewohnt iſt. So erſchien auch dieſes philippiſche Mädchen — in ihrem Betragen gegen Paulum (Apoſtlg. 16, 17. 18.) bis der Apoſtel den Geiſt aus ihr ausgetrieben hatte. —

Unter den dämoniſchen Leuten werden im N. T. aber auch mit der fallenden Sucht Behaftete verſtanden. Z. B. der junge Menſch, dem die Jünger Jeſu nicht helfen konnten, Matth. 17, 15. Marc. 9, 18. Luc. 9, 38. Er wird als Dämoniſch oder von einem böſen Geiſt oder Dämon beſeſſen, beſchrieben, (Marc. 9, 17. 20. 25. Luc. 9, 39. 40. 42.) und die Umſtände, welche

che die Evangeliſten von der Krankheit dieſes Menſchen anführen: daß er gewaltig geſchrien, geſchäumet, mit den Zähnen geknirſcht, ſich herumgewälzt habe, heftig auf die Erde geworfen worden, und oft ins Feuer und ins Waſſer gefallen ſey, das Periodiſche ſeiner Krankheit, ſetzen es auſſer Zweifel, (und es giebt es ohnehin jeder zu) daß die Krankheit dieſes Menſchen die fallende Sucht geweſen. Der Vater des elenden Menſchen ſagt, ſein Sohn habe einen ſprachloſen (ſtummen) Geiſt (Marc. 9, 15.) und Jeſus nennt den Geiſt ſtumm und taub, (V. 25.) vermuthlich deswegen, weil dem Menſchen während des Paroxysmus die Sprache und das Gehör verfiel. — So war auch der Menſch in der Schule, der einen unſaubern Geiſt hatte, (Marc. 1, 23. 26. Luc. 4, 33.) nichts anders, als ein mit der fallenden Sucht Behafteter. — In wie fern auch die fallende Sucht der dämoniſchen Beſitzung, die eigentlich nur in einer Verrückung des Verſtandes beſtand, zugeſchrieben werden konnte, iſt bey No. 5. gezeigt. — Dämoniſche Leute im N. T. ſind alſo entweder Unſinnige (Raſende, Melancholiſche) oder mit der fallenden Sucht Behaftete. — Aber Matth. 9, 3. kommt auch ein ſtummer dämoniſcher Menſch, und Matth. 12, 22. Luc. 11, 14. ein blinder und ſtummer dämoniſcher Menſch vor! — Antwort: Beyde waren Melancholiſche! — Das Stummſeyn oder Nichtsreden iſt eine ſehr gewöhnliche Folge der Schwermuth. Daher pflegten die Alten zu ſagen, ein ſolcher, bey welchem ſich die Schwermuth ſonderlich durch Stummheit äuſſert, er habe einen ſtummen Geiſt, und unterſchieden dadurch dieſe Art Stummheit von derjenigen, welche in die Augen fallende Urſachen hatte, z. B. fehlerhafte Sprachorganen. — Wenn die Wahrſagerinn Pythia im dämoniſchen Enthuſiasmus war, ſo hieß es von ihr: „ſie ſey voll eines ſtummen und böſen Geiſtes" (Ἀλα-

λα και κακȣ πνευματος) Plutarch de Orac. defect. p. 438. — Auch Blindheit wird bisweilen durch die Melancholie verurſacht. Hippocrates (Aphoriſm. libr. 6. Aph. 56.) und Galen (in ſ. Anmerk. darüber) ſagen ausdrücklich, „daß Melancholie bald Schlagflüſſe, bald Krämpfe, bald Blindheit hervorbrächte, je nachdem die zähe Feuchtigkeit auf dieſen oder jenen Theil falle.“ —

7) Die dämoniſchen Beſitzungen, (man mag ſie nun für wirklich oder für eingebildet halten,) und die denſelben zugeſchriebene Krankheiten, waren dem jüdiſchen Lande und den Zeiten Chriſti nicht beſonders eigen; und es erhellet auch nicht, daß ſie in dieſem Lande, oder um dieſe Zeit häufiger waren, als irgend einige andere Krankheiten. — Beydes behaupten die Vertheidiger der wirklichen dämoniſchen Beſitzungen, deren Raiſonnement Farmer S. 102. bis 106. anführt, und als ſeichte verwirft. — Viele Jahrhunderte vor Chriſti Geburt, und auch in andern Gegenden, als im jüdiſchen Lande, ſchrieben die Menſchen überhaupt ihre Krankheit den Geiſtern zu. Celſus (libr. I. Praefat.) ſchreibt: „Morbos tum ad iram Deorum immortalium relatos eſſe & ab iisdem opem poſci ſolitam.“ Vergl. Homers Odyſſee B. 369. — Und die dämoniſchen Leute insbeſondere finden wir auch ſchon in ſehr alten Schriftſtellern, im Aeſchylus, Sophocles, Euripides und auch in ſpätern dramatiſchen Dichtern. Die Art, wie ihrer gedacht wird, lehrt auch ganz deutlich, daß die dämoniſchen Leute eben ſo häufig geweſen, als bey uns die Wahnſinnigen und mit der fallenden Sucht Behafteten. Es gedenkt ihrer auch Herodot B. 4. K. 79. und die alten Aerzte. Es war, wie aus dem Hippocrates (de Morbo Sacro) erhellet, etwas ſehr gewöhnliches, die fallende Sucht und allerley Wahnſinn der Beſitzung der

Dämonen und Helden zuzuſchreiben. — Am meiſten finden wir davon bey den alten Weltweiſen, weil die Dämonologie einen anſehnlichen Theil der Pythagoräiſchen und Platoniſchen Philoſophie ausmachte, (Plutarch de Placit. Philoſ. libr. 5. c. 1. Cicero de Diuinat. L. I. §. 5. 6. 82. 87.) die vor und nach Chriſti Zeiten ſehr allgemein war. Lucian ſchrieb ſeinen Philopſeudes in der Abſicht, um die Thorheit der gelehrten Aerzte und der geſchickteſten Philoſophen, der Häupter ihrer verſchiedenen Secten, wegen ihrer ungereimten Neigung zum Dämonismus, zu den Beſitzungen und zu der Magie, lächerlich zu machen. Es erhellet aus dieſen Philopſeudes, daß zu Lucians Zeiten die Beſitzungen, Exorcismi und magiſchen Künſte zum Glauben der Philoſophen von allen Secten (des Democritus ſeine ausgenommen) ſowohl, als des gemeinen Mannes gehörten. — Die ausdrückliche Erwähnung der Beſeſſenen vom Lucian, Plutarch und Apollonius dienet der gewöhnlichen Meinung von der Exiſtenz in ihren Zeiten zum hinlänglichen Zeugniß Lucian (Philopſeud. S. 337.) redet von ſolchen, welche die dämoniſchen Leute (τȣς δαιμονωντας) von ihren Schrecken befreyten. Plutarch (Sympoſ. libr. 7. c. 5.) ſagt: die Zauberer geboten den dämoniſchen Leuten (δαιμονιζομενȣς) die Epheſiſchen Schriften durchzuleſen und herzuſagen." — Im Leben des Apollonius vom Philoſtrates wird eines jungen Menſchen gedacht, der zwey Jahr lang ein Dämoniſcher geweſen, δαιμονων δυο ετη. (B. 3. K. 38. S. 128.) Von einem andern Jüngling heißt es: ο δαιμων ελαυνει σε. Und Apollonius gab vor, Dämonen auszutreiben. B. 4. K. 20. S. 157. — Die heidniſche Theologie gründete ſich hauptſächlich auf den Dämonismus, von ihrem Urſprunge an bis auf ihren Untergang. Und die Götterſprüche wurden ordentlicher Weiſe von ſolchen vorgetragen, die man für Beſeſſene hielt. — In Anſehung der Juden

meldet Joſeph (Jüd. Alt. B. 8. Kap. 2. §. 5.) daß die vom Salomo vorgeſchriebene Art des Exorcismus unter denſelben bis zu ſeinen Zeiten geherrſcht habe, und glücklich von Statten gegangen ſey. — Wenn er (Alterth. B. 6. K. 8. §. 2.) vom Saul redet, ſo ſagt er: „die Dämonen kamen auf ihn und beunruhigten ihn — David war ſein einziger Arzt gegen die Unruhen, die er von denſelben ausſtand, und brachte ihn zu ſeinem richtigen Verſtande zurück.“ Kap. 2. §. 2. läßt er Jonathan zu ſeinem Vater ſagen: „wenn ein böſer Geiſt und Dämon ſich ſeiner bemächtiget hätten: ſo habe David dieſelben ausgetrieben (εξεβαλεν)“ — Anderwärts (Jüd. Kr. B. 7. K. 6. §. 3.) ſagt er: „die Pflanze Barras vertreibe (εξελαυνει) die Dämonen.“ Und Alterth. B. 8. K. 2. §. 5. redet er von einem Dämon, „der aus der beſeſſenen Perſon ausgegangen (εξιοντι) und beſchworen worden ſey, nicht mehr wiederzukommen.“ Phraſeologie, die mit der im Evangelio ſehr übereinſtimmt. — Auch die unläugbare Exiſtenz der Exorciſten (Matth. 12, 27. Apoſtlg. 19, 13. Joſeph. Alt. B. 8. K. 2. §. 5. Juſtin der Mart. Dial. mit dem Tryph. S. 311. Iren. B. 2. K. 6. §. 2. Orig. contr. Celſ. B. 1. p. 17. B. 4. p. 183. u. ſ. w.) vor und nach Chriſti Zeit, und die unter Juden und Chriſten eingeriſſenen magiſchen Künſte, machen es offenbar, daß der Glaube häufiger Beſitzungen beyden gemein geweſen. — Daß er insbeſondere auch in Paläſtina gemein geweſen, lehren die Reden des cananäiſchen Weibes, (Matth. 15, 21. 22. Marc. 7, 24.) „Erbarme dich mein, meine Tochter wird von einem Dämon übel geplagt“ und des Juden (Matth. 17, 15. Marc. 9, 17. Luc. 9, 39.) „Beſuche doch meinen Sohn, er hat einen Geiſt, und wird ſehr geplagt“ — und der Vorwurf, den die Juden Chriſto und ſeinen Vorläufer machen, „ſie hätten einen Dämon“ Matth. 11, 18. Joh. 7, 48, 52.

52. — Es erhellet doch offenbar daraus, daß dämoniſche Beſitzungen auch ſchon vor Chriſti Zeit eine ganz bekannte Sache geweſen ſeyn müſſen. Nie erſcheinen ſie im N. T. als etwas Neues und Auſſerordentliches, ſondern als etwas Altes und Bekanntes. Es wurde auch Chriſto nie vorgeworfen, daß er die Dämonen erſt ins jüdiſche Land gebracht habe — um ſeine Macht über ſie zu beweiſen u. ſ. w. — Die dämoniſchen Leute ſind aber auch nicht nach Chriſti Zeit verſchwunden. Die Schriften der Kirchenväter ſind von ihnen voll; es iſt ihnen keine Materie bekannter als dieſe; und nichts, deſſen ſie ſich ſo ſehr rühmten, als der Macht des geringſten Chriſten, Dämonen aus den Leibern der Menſchen zu treiben. Der Beſitzungen geſchiehet in der Kirchengeſchichte häufiger Meldung, als in irgend andern Geſchichtbüchern; es wird ihrer auch in den Kirchenliturgien, alten Kirchengeſetzen, und in andern kirchlichen Schriften viele Jahrhunderte nach dem Tode Chriſti, als einer bekannten und gewöhnlichen Sache gedacht.

8) Die dämoniſchen Leute des N. T. ſind von ſolchen, deren in andern alten Schriftſtellern gedacht wird, nicht verſchieden; und es muß von beyden ein gleiches Urtheil gefällt werden. — Die dämoniſchen Leute im N. T. und die, deren andere ältere und ſpätere Schriftſteller gedenken, hatten ganz einerley Zufälle, wie aus den vorigen Numern erhellet; die Ausdrücke, deren ſich die Evangeliſten und andere Schriftſteller von den dämoniſchen Leuten bedienen, ſind auch ganz dieſelben! — ja ſogar einerley Wörter brauchen die Evangeliſten und andere Schriftſteller von den dämoniſchen Leuten; und die heiligen Schriftſteller des N. T. ſagen nirgends, daß die dämoniſchen Leute, von welchen Sie reden, von denjenigen, deren andere Schriftſteller gedenken, verſchieden wären! Folglich ꝛc. —

9) Aus der Vernunft kann man keine hinlängliche Beweisgründe für die Wirklichkeit dämoniſcher Beſitzungen herleiten; ja die Vernunft ſtreitet ſehr ſtark dagegen. — Die Dämonen, von welchen man glaubte, daß ſie menſchliche Leiber beſäſſen, waren nicht gefallene Engel oder Teufel, ſondern wie oben bewieſen worden iſt, die Geiſter verſtorbener Menſchen. Daß aber letztere in menſchliche Leiber eingehen und quälen, oder die Urſachen der Raſerey, Melancholie und fallenden Sucht ſeyn könnten, iſt noch nie aus der Vernunft bewieſen worden. — Der Wahn von der dämoniſchen Beſitzung kommt von einigen Alten her, die bey eingeſchränkter Kenntniß der Natur und des menſchlichen Leibes ſtolz genug waren, alles — erklären zu wollen, um nie als Unwiſſende zu erſcheinen. Die natürlichen Urſachen der Raſerey, Melancholie und Epilepſie waren ihnen völlig unbekannt — ſie ſchrieben ſie alſo den Dämonen, oder Geiſtern vorſtorbener böſer Menſchen zu. Und die wunderbaren Aeuſſerungen dieſer Krankheiten machten dieſes Vorgeben dem leichtgläubigen Alterthume glaubhaft. Man hielts für Wahrheit — und nun waren Raſende, Melancholiſche und mit der Epilepſie behaftete — dämoniſche Leute, d. i. von einem oder mehrern Dämonen beſeſſen, die in ihren Körpern ſo ſchrecklich feindlich wirkten. — Allein es gab doch auch welche, die den Ungrund der Meinung von der dämoniſchen Beſitzung einſahen. Ariſtoteles läugnete ſogar die Wirklichkeit der Dämonen (Metaphyſ. libr. 12. und 3. de anima) und behauptete (in ſeinen Problemen) daß die vorgebliche Beſitzung die Wirkung der Melancholie ſey. Hippocrates beweiſt in ſ. Buch von der heil. Krankheit (Epilepſie — die man nämlich den Dämonen zuſchrieb) daß die Epilepſie eben ſo wenig etwas Uebernatürliches an ſich habe, als andere Krankheiten, und daß man ſie nur aus Unwiſſenheit und Gottloſigkeit den Dämonen zu-

zuſchreibe, und durch Zaubermittel zu heilen ſuche. S. 307. ſchreibt er: „die Ziegen ſind der Epilepſie ungemein unterworfen, und wenn man den Kopf zerſchneidet, ſo findet man das Gehirn mit einer ſehr übelriechenden Feuchtigkeit überladen; ein deutlicher Beweis, daß das Thier krank, nicht aber von einer Gottheit beſeſſen war.“ — Celſus (B. 3. K. 18.) bey Gelegenheit des Wahnſinns, gedenkt auch der dämoniſchen Beſitzung, und ſchreibt ſie verſchiedenen Urſachen zu, wie den Wahnſinn des Ajax und Oreſtes, der von Dichtern den Göttern zugeſchrieben ward, falſchen Einbildungen. — Plotinus, ein Platoniſcher Philoſoph im dritten Jahrhunderte (Ennead. 2. libr. 9. c. 14.) redet von denen, die vorgaben, die Krankheiten durch Austreibung der Dämonen zu heilen, als von ſolchen, die nur vom Pöbel bewundert würden, da hingegen Männer vom Verſtande ſie verachteten, und glaubten, daß alle Krankheiten aus natürlichen Urſachen herkämen. Aus dem Origenes (in Matth. Tom. 13. Vol. I. p. 311 Huet. — Vol. 3. p. 577. Bened.) erhellet, daß die Aerzte ſeiner Zeit (in Sec. 3.) die dämoniſche Beſitzung natürlich erklärten. — Auch Philoſtorgius (zu Anfang des 5ten Jahrhunderts H. E. libr. 8. c. 10.) tadelt den Poſidonius, den berühmteſten Arzt ſeiner Zeit, weil er behauptet, „daß der Wahnſinn nicht der Einwirkung der Dämonen, ſondern dem Ueberfluß böſer Feuchtigkeiten zuzuſchreiben ſey“ u. ſ. w. — Wenn die Alten ſolche Perſonen, die man für beſeſſen hielt, von ihren Uebel befreyen wollten, ſo gebrauchten ſie vielerley Mittel, die nach den Zufällen des Kranken eingerichtet waren, (ſ. Farmer S. 131. u) und unſre neuen Aerzte empfehlen auch noch Aderlaſſen, Schröpfen, Abführen u. ſ. w. Allein werden Geiſter dergleichen Arzneymitteln weichen — wenn die Krankheiten, wie man wähnte, von Geiſtern — von Dämonen herkommen? — Den eigentlichen philoſophi-

ſchen Beweis Farmers (S. 121 ff. S. 133 ff.) daß die Exiſtenz dämoniſcher Beſitzungen wider die Vernunft ſtreite, ſelbſt, muß ich, da er keines Auszugs fähig iſt, wenn er ſeine völlige Stärke behalten ſoll, ſelbſt zum Nachleſen empfehlen; auch ſeine Briefe an D. Worthington, die Hr. D. Semler eben herausgegeben.

10) Anſtatt daß die Lehre von den dämoniſchen Beſitzungen, durch die jüdiſche und chriſtliche Offenbarung unterſtützt werden ſollte, wird ſie vielmehr durch beyde gänzlich umgeſtoſſen.

Im ganzen alten Teſtamente findet ſich nicht die geringſte Beſtätigung der Lehre von den wirklichen Beſitzungen — weder irgend ein Beyſpiel davon, noch eine Anſpielung darauf. Der böſe Geiſt von Jova, der den Saul unruhig machte, war die Melancholie. Denn die Juden nennten, wie ſchon oben gezeigt iſt, jede Art von Schwermuth „einen böſen Geiſt." — Wenn der heil. Geſchichtſchreiber ſagt „ein böſer Geiſt von Jova beunruhigte den Saul" ſo läßt ſich daraus weiter nichts folgern, als daß man auch ſchon damals die Melancholie einen böſen Geiſt genannt habe, und folglich jene Sprache der Juden ſehr alt ſey. — Der heil. Geſchichtſchreiber bedient ſich der Sprache ſeines Zeitalters, (wie die Schriftſteller des N. T.) und iſt ſo weit davon entfernt, die Melancholie Sauls wirklich einem Dämon zuzuſchreiben, daß er vielmehr bald darauf anmerkt, wie dieſer böſe Geiſt von Saul wieder gewichen ſey — durch Muſik — welche wohl ſeiner ganzen Ueberzeugung nach, keinen wirklichen Geiſt, wohl aber Melancholie vertreiben konnte — Und übrigens finden wir im ganzen alten Teſtamente nicht das Geringſte, das die Lehre von den wirklichen Beſitzungen begünſtigte, oder vermuthen lieſſe, daß dieſelbe darinnen urſprünglich gegründet ſeyn könnte. — Auch nicht die Schriftſteller des N. T. ſind die erſten

ſten Urheber der Lehre von den dämoniſchen Beſitzungen. In Chaldäa, in Aegypten, in Griechenland und in allen andern Ländern hatte die Lehre von den Dämonen von den früheſten Zeiten her die Oberhand. Die Magier unter den Chäldäern lehrten, die Luft ſey voller Geſpenſter, (ειδωλων πληρη ειναι τον αερα Diog. Laert. Proem. Segm. 7.) — Aus dem Diodor von Sicilien (B. 1. S. 12.) erhellet, daß die Lehre von den Dämonen in Aegypten geglaubt ward. Pythagoras behauptete, „die Luft ſey voller Seelen, und es wären lauter ſolche, die man für Dämonen und Helden hielte.“ (Diog. Laert. Pythag. libr. 8. §. 31.) — Thales (id. B. 1. §. 27.) Pythagoras (id. §. 32.) Heraclitus (id. B. 9. §. 7.) Plato und die Stoiker lehrten, daß alles voller Dämonen wäre. Plato Conviv. p. 1194. Plutarch de Plac. Philoſ. lib. I. c. 8. S. auch Varro beym Auguſtin de Civit. Dei lib. 7. c. 6. — Von den Heiden kam die Lehre auf die Juden, nicht nur in Babylon, ſondern an jedem Orte ihrer Zerſtreuung, und in Paläſtina ſelbſt. Das N. T. iſt, (wenn man auch ſonſt mit dem Alterthume nicht bekannt iſt,) Beweiſes genug, daß die Lehre von den dämoniſchen Beſitzungen zu Chriſti Zeit unter Juden und Heiden gewöhnlich geweſen. S. oben No. 8. und Matth. 12. 27. Apoſtlg. 19, 13. 19. — Sie iſt offenbar vom heidniſchen Aberglauben erzeugt. — Aber haben Chriſtus und die Evangeliſten die Lehre nicht wenigſtens beſtätiget? — Nein! ſie bedienen ſich nur der zu ihrer Zeit gewöhnlichen Sprache des Landes, in welchem ſie lebten, redeten und ſchrieben. — Der weitläuftige, gelehrte und ſcharfſinnige Beweis des Hrn. Farmer, daß die Bibel der Wirklichkeit der dämoniſchen Beſitzungen ſogar widerſpreche, iſt keines zweckmäßigen Auszugs fähig. Man muß ihn, wenn man will, S. 152-194. ſelbſt nachleſen. —

Einwürfe:

I) Aus dem, was von den dämoniſchen Leuten ſelbſt geſagt und geſchehen iſt.

a) „Die dämoniſchen Leute wußten und ſagten aus, daß Jeſus der Meßias ſey. Luc. 4, 34. und Marc. 1, 24. — Matth. 8, 29. — Luc. 4, 41. — Antwort: Die allgemeine Erwartung der Erſcheinung des Meßias um dieſe Zeit; das Zeugniß, das Jeſu durch ſeinen berühmten Vorläufer gegeben ward; und insbeſondere die vielen Wunderwerke, die Jeſus im Anfange ſeines Lehramts verrichtete, machten ihn zum Gegenſtande der allgemeinen Aufmerkſamkeit, breiteten ſeinen Ruf im ganzen jüdiſchen Lande und in den benachbarten Ländern aus, (Matth. 4, 23. 24.) und erweckten in dem jüdiſchen Volke eine ſtarke Vermuthung, daß er der Meßias ſey. Epileptiſche und wahnſinnige Perſonen aber ſind nicht beſtändig (Luc. 8, 27.) des Gebrauchs ihres Verſtandes beraubt, ſondern nur wenn ihr Paroxysmus kommt. In ihren geſunden Perioden, oder auch vorher, ehe ſie noch mit ihrer Krankheit behaftet waren, nahmen ſie an der faſt allgemeinen Meinung von Jeſu Antheil, und was andere aus Klugheit im Herzen behielten, das ſagten ſie (die Wahnſinnigen) wenn ihr Paroxysmus kam, laut heraus — Vielleicht machte aber auch die gewöhnliche Meinung von Jeſu, als dem verheiſſenen Meßias, bey dieſen dämoniſchen Menſchen, welchen die Armuth ſeines Standes und die geiſtliche Beſchaffenheit ſeiner Lehre, nicht wie andern anſtößig war, mehr Eindruck als bey andern. —

b) „Chriſtus befahl den Dämonen, ihn nicht zu entdecken. Marc. 1, 34. Kap. 3, 12. Luc. 4, 41. Es müſſen alſo doch wirklich Dämonen in den ſogenannten Beſeſſenen exiſtirt haben.“ — Antwort: Nach der Meinung der Alten hatten die Dämonen ihren Sitz in den

den Seelen dieſer Leute, und verrichteten alle Geſchäfte derſelben in ihrem Leibe. Während dieſer Beſitzung beobachtete der dämoniſche Menſch ſelbſt ein Stillſchweigen, der Dämon ſeys allein, der in ihm rede. Dieß behauptete Plato ausdrücklich. (S. Clemens von Alex. Strom. I. p. 405. Edit. Oxon.) — Lucian, wenn er die gewöhnliche Meinung von den Beſeſſenen anzeigt, ſagt: „der Kranke beobachtet ein Stillſchweigen; der Dämon erwiedert die Antworten auf die vorgelegten Fragen u. ſ. w.“ — Apollonius redet einen Jüngling, den man für beſeſſen hielt, ſo an: „du biſts nicht, der mich ſo ſchmähet, (υβϱισας) ſondern der Dämon“ (der dich beſitzet). Philoſtrat. Vit. Apollon. p. 157. Edit. Oxon. — Alles was der dämoniſche Menſch that, ward dem ihn beſitzenden Dämon zugeſchrieben. (Δαιμων ελαυνει σε. Der Dämon treibt, regiert dich. Philoſtrat a. a. O.) Die dämoniſchen Leute wurden nicht nur von andern, ſondern auch insgemein von ſich ſelbſt für ſolche gehalten, die unter dem Einfluſſe der (wie ſie glaubten) ſie beſitzenden Geiſter, redeten und handelten, oder für dieſe Geiſter ſelbſt. Wenigſtens ſtimmte alles, was ſie ſagten und thaten, mit ihren Vorſtellungen von den Gedanken und Neigungen der einwohnenden Dämonen überein (Cuinam haec res eſt ſimilis? homini, in quo eſt ſpiritus malus, & opera quae facit, omnia ex ejus ſententia facit, & omnia verba, quae loquitur, ex ejus ſententia loquitur. Pirke Eliezer 13.), da ſie ſelbſt (nach ihrer Einbildung,) wirklich nichts weiter, als ihre Werkzeuge der Rede und Handlung waren. — (Die dämoniſchen Leute im N. T. reden Jeſum eben ſo an, als ſolches (nach ihrer Einbildung) von Dämonen geſchehen ſeyn würde, wenn ſie gegenwärtig geweſen wären. Da ſie entweder ſich ſelbſt mit den Dämonen verwechſelten, und ſich ſelbſt für ſolche hielten: oder da ſie in ihrem Namen und unter ihrem eingebildeten Einfluß redeten, ſo bit-

bitten ſie, nicht vor der Zeit gequält zu werden, und erſuchen Chriſtum um Erlaubniß, in die Heerde von Schweinen zu fahren; und einer antwortete auf die Frage Chriſti, wie er heiſſe? — Ich heiſſe Legion ꝛc. —) — Daher wird der Dämon und der dämoniſche Menſch in der gemeinen Rede ſo oft mit einander verwechſelt; beyde wurden unter derſelben Benennung vorgeſtellt, und dieſelbe Handlung wird einem Jeden ohne Unterſchied zugeſchrieben. In der Stelle beym Plautus (Mercator. Act. 5. Sc. 4. v. 20. etiam loquere tu larua,) ſcheint das Wort Larua, welches eigentlich einen (böſen, menſchlichen, beſitzenden) Geiſt bedeutet, für den Wahnſinnigen, der durch denſelben beſeſſen war, gebraucht zu ſeyn. — So auch im N. T. — In der Stelle Joh. 20, 21. ſteht Dämon offenbar für den vom Dämon vermeintlich Beſeſſenen. „Kann ein Dämon (d. i. ein dämoniſcher, wahnſinniger Menſch) auch der Blinden Augen aufthun?“ Eben ſo Marc. 3, 11. vergl. mit Kap. 5, 6. 7. Matth. 8, 28. 29. Luc. 8, 28. Und Marc. 5, 10. vergl. mit Luc. 8, 31. — Die Bitte, in die Säue zu fahren, wird von den dreyen Evangeliſten den Dämonen zugeſchrieben. Matth. 8, 31. Marc. 5, 12. Luc. 8, 32. — Wenn alſo Jeſus den Dämonen verbietet zu ſagen, daß er der Meßias ſey: ſo iſt dieſes von dämoniſchen Menſchen, und nicht von den ſie vermeintlich beſitzenden Dämonen zu verſtehen. — Chriſtus wollte überhaupt auch von ſeinen Jüngern nicht (Matth. 16, 20.) aus Klugheit und politiſchen Urſachen — zur Unzeit — für den verheiſſenen Meßias ausgeſchrieen ſeyn, weil dieſes von nachtheiligen Folgen geweſen ſeyn würde. —

c) „Die dämoniſchen Leute konnten keine Wahnſinnige ſeyn, weil ſie ſich ſehr vernünftig mit Chriſto unterredeten, und zweckmäßiger ſprachen, als der groſſe Hauſe derer, die bey Verſtande waren.“ — Antwort:

Nichts

Nichts weniger! — Man hat dieſen Einwurf ſonderlich auf den (oder, nach dem Matthäus: die beyden) Gadareniſchen dämoniſchen Menſchen gebaut. Allein 1) der dämoniſche Menſch, als er Jeſum von ferne ſah, lief auf ihn zu. (Matth. 8, 28. Marc. 5, 2. Luc. 8, 27.) — Und doch fürchtete ſich der unſaubere Geiſt für nichts ſo ſehr, als von Jeſu ausgetrieben zu werden! — Er hätte Jeſum alſo vielmehr fliehen ſollen. — 2) Wenn ihn Chriſtus fragte: Wie heiſſeſt du? ſo antwortet er: Mein Name iſt Legion, denn unſrer ſind viele. — Was würde man von dem Verſtande eines Soldaten denken, der, wenn er gefragt würde, wie er heiſſe? antwortete: Mein Name iſt Kriegsheer, denn unſrer ſind viele. — 3) In dem einen Augenblicke läugnet er die Macht Jeſu und ſchilt auf ſein Vorhaben, ihn auszutreiben: Was habe ich mit dir zu thun, du Sohn des allerhöchſten Gottes? (Luc. 8, 28. Marc. 5, 7.) und in dem nächſten Augenblicke erkennet er ſeine Macht über ihn und bittet ihn, ſich ihrer nicht zu bedienen: Ich bitte dich, ich beſchwöre dich bey Gott, daß du mich nicht quäleſt. Gleich darauf macht er ihm Vorwürfe, und ſcheint zugleich einige Wirkungen ſeines Unwillens zu erwarten: Biſt du herkommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit iſt? (Matth. 8, 29.) — Sodann nimmt er abermals ſeine Zuflucht zum Bitten, und erſucht Chriſtum, daß er ihn nicht aus derſelben Gegend vertriebe, (Marc. 5, 10.) und ihn auch nicht in die Tiefe fahren hieſſe, (Luc. 8, 31.) d. i. nicht in den Ort des Aufenthalts der Gottloſen, bis zum Gericht. — Dieſe Reihe von Reden zuſammengenommen, verräth den Wahnſinnigen deutlich genug. S. Farmer S. 214 ff. — 4) Und wie närriſch iſt der Einfall: Willſt du uns austreiben, ſo erlaube uns in die Heerde Säue zu fahren —? Matth. 8, 31. Die dämoniſchen Menſchen hielten ſich nämlich nicht nur ſelbſt für beſeſſen, ſondern verwechſelten ſich

mit

mit den ſie vermeintlich beſitzenden Dämonen ſelbſt, d. i. ſie hielten ſich bisweilen auch ſelbſt für die Dämonen. — Doch hiervon hernach bey II. mehr. — Aus allem dieſen erhellet gerade das Gegentheil von dem Einwurf c) — Und geſetzt, ſie hätten mehr Vernünftiges als Närriſches geredet: ſo könnte doch nicht daraus folgen, daß die dämoniſchen Menſchen aus Eingebung des Teufels geredet. Denn auch Wahnſinnige reden oft vollkommen richtig, ſammeln in den Zwiſchenzeiten ihrer Geſundheit richtige Ideen und Nachrichten, und dieſe entfahren ihnen in ihren traurigen Paroxysmen eben ſowohl als ihre Narrheiten.

d) „Die mehr als menſchliche Stärke der dämoniſchen Leute, vermöge welcher ſie Ketten und Feſſeln zerriſſen.“ Marc. 5, 3. 4. — Antwort: die auſſerordentliche und faſt übermenſchliche Stärke der Raſenden, die einen auſſerordentlichen Zufluß der animaliſchen Geiſter, oder irgend etwas anders zur Urſache hat, iſt bekannt, und wir bewundern ſie, ohne dabey an den Teufel zu denken. Raſende können wir heutiges Tags freylich mit Ketten und Banden bändigen; vielleicht verſtanden aber die Alten die Kunſt nicht ſo gut, als wir heutiges Tags, oder vielleicht ließ man ſich, nachdem man mit Ketten von geringer, doch ſolcher Stärke, die auch den ſtärkſten Menſchen bändigen konnte, Verſuche an ihnen gemacht, aber geſehen hatte, daß ſie gleichwohl von den dämoniſchen Menſchen zerriſſen wurden, zu allen weitern Verſuchen, mit noch ſtärkern Ketten abſchrecken. Kurz, es ſind hier der Fälle und Umſtände ſo viele denkbar, daß man gar nicht berechtigt iſt, die Stärke der dämoniſchen Leute für auſſerordentlicher zu halten, als die Stärke der Raſenden zu ſeyn pflegt; es müßte denn, wie wohl möglich, in den heiſſern Himmelsgegenden der

Grad der Raſerey und die Stärke der Raſenden noch auſſerordentlicher ſeyn, als bey uns. —

II) „Aus dem Untergange der Heerde Säue, in welche die Dämonen eingefahren ſeyn, und in denſelben eine plötzliche Wuth hervorgebracht haben ſollen.“ Matth. 8, 30. Marc. 5, 11. Luc. 8, 32. Antwort: da oben erwieſen iſt, daß die ſogenannten Beſeſſenen oder dämoniſchen Leute nichts anders, als Wahnſinnige und Raſende waren, und kein Dämon am allerwenigſten aber ein Teufel ſie wirklich beſeſſen gehabt, ſondern man nur Raſerey zu Chriſti Zeit den Dämonen zugeſchrieben habe, und es nur in jenen Gegenden und zu jener Zeit Sprachgebrauch geweſen ſey, Raſende dämoniſch, oder von einem Dämon beſeſſen zu nennen ꝛc. ſo iſts natürlich, daß auch in die Schweine keine wirklichen Dämonen gefahren, ſondern daß das Einfahren der Dämonen in die Schweine ebenfalls nichts anders heiſſen ſollte, als: „die Schweine wurden raſend — bekamen dieſelbe Krankheit, welche jener erbarmenswerthe Gadarener verloren hatte — und ſtürzten in der Wuth von einem ſteilen Orte ins Meer. — Dieß führt Farmer S. 228 bis 251. mit vielem Scharfſinne aus, widerlegt die in der That abgeſchmackte Meinung, als hätten die beyden dämoniſchen Menſchen des Matthäus, oder der einzige des Marcus und Lucas die Schweine ins Meer gejagt, ſehr gründlich, und zugleich die Abſicht, die Jeſus bey dieſem Wunder gehabt haben mochte, und den vielfältigen Nutzen deſſelben. Ich ſetze hinzu, daß zwar nicht eben zu zweifeln ſey, daß die Heerde Schweine von einer Art Raſerey befallen worden, und vermöge dieſer, zumal an einem ohnehin gefährlichen, ſchroffen Orte nach der See zu, in die See geſtürzet; allein die Raſerey der Schweine könne eben ſowohl auch blos ſcheinbar geweſen ſeyn, d. i. — der Herr der Natur fügte es, daß die Schweine gerade

rade zu der Zeit, da der dämoniſche (d. i. raſende) Menſch (oder nach dem Matthäus die beyden!) ſeinen Dämon (d. i. ſeine Raſerey) verlor, durch irgend einen äuſſern Umſtand ſcheu wurden, und wie wüthend, auf einen äuſerſt gefährlichen Orte an das ſteile Ufer der See losrannten, und ſo im Rennen von dem ſteilen Ufer in die See hinabſtürzten. Hier ſchienen die Schweine von den Dämonen beſeſſen worden zu ſeyn, die ſo eben aus dem Gadarener ausgefahren zu ſeyn geglaubt wurden, d. i. ſie ſchienen mit der Raſerey belegt worden zu ſeyn, welcher der Gadarener ſo eben losgeworden war. — Die Anwendung dieſes Gedankens auf die ganze Geſchichte iſt leicht. — Frage: Läßt ſich denn aber zur Erläuterung des ſonderbaren Verlangens des dämoniſchen Menſchen, im Namen ſeines Dämons in die Heerde Schweine zu fahren, gar nichts ſagen? — Der Gadarener merkte, daß Jeſus ſeine vermeinten Dämonen austreiben würde. Zu Zeiten ſchienen ſie ihn zu verlaſſen, d. i. er hatte geſunde Zwiſchenzeiten, in welchen er von den Anfällen der Raſerey los war. Sie kamen aber immer wieder. Er verlangte alſo, ſeine Dämonen ſollten vor ſeinen ſichtlichen Augen in andere Körper fahren, und ſich in denſelben feſtſetzen, um nie wieder in den ſeinigen wie zuvor, zurückzukehren. Und nun ſah er in der Ferne eine Heerde Schweine — und in deren Leiber wünſcht er nun ſeine grauſamen Dämonen hinein. Und Chriſtus erfüllt, der Sache nach, ſeinen Wunſch. — Es iſt auch ſchon andern bey dem wunderlichen Verlangen der Dämonen in der Perſon jenes Gadareners, von Chriſto, in die Heerde Schweine fahren zu dürfen, jener Wahnſinnige eingefallen, der Sperlinge im Kopfe zu haben, trotz jedem Widerſpruch, zuverſichtlich glaubte, und auf keine andere Weiſe von ſeinem Wahnſinn zu befreyen war, als dadurch, daß ein gewiſſer ehemaliger groſſer Arzt zu Jena ihm beypflichtete, — er habe in der That Sperlinge

im

im Kopfe — und ihn überzeugte, daß eine Operation an ſeinem Kopfe nöthig ſey, nämlich einen Einſchnitt zu machen und die Sperlinge herauszunehmen. Die Operation ward vorgenommen. Der Arzt, der ſeine Taſchen mit Sperlingen wohl verſehen hatte, ließ während der Operation einen Sperling nach dem andern aus der Taſche ins Zimmer fliegen. Und nun erſt glaubte der Kranke ſeiner Krankheit wirklich los zu ſeyn; — und er wars! —

III) „Aus der Sprachart Chriſti und ſeiner Apoſtel, der ſie ſich von den dämoniſchen Leuten bedienen.“ — Sie reden von ihnen als wirklich Beſeſſenen (Matth. 4, 24. Marc. 1, 32. — Apoſtlg. 5, 16. Kap. 16, 16. K. 19, 13. 16.), unterſcheiden ſie von den Kranken, (Marc. 1, 32.) ſogar von den Mondſüchtigen (Matth. 4, 24.); Jeſus bedräuet die Dämonen und gebietet ihnen auszufahren, (Marc. 1, 25. Luc. 4, 35. Matth. 17, 18. Marc. 9, 25.) ſo auch Paulus Apoſtlg. 16, 18. Die Heilung der dämoniſchen Leute wird eine Austreibung oder Entfernung der Dämonen genannt. Matth. 12, 28. Luc. 11, 20. Luc. 4, 35. Apoſtlg. 8, 7. Kap. 19, 11. 12. Matth. 8, 32. Luc. 8, 2. vergl. Marc. 16, 9. Luc. 10, 17. 20. Die Heilung der dämoniſchen Leute und die Heilung anderer Kranken wird von einander unterſchieden: Luc. 7, 21. Kap. 13, 32. — Matth. 8, 16. Marc. 1, 34. Matth. 10, 1. 8. Marc. 6, 13. — Endlich ſagt man, Marcus (Kap. 5, 15.) nenne den Gadareniſchen dämoniſchen Menſchen den, der die Legion hatte, Marc. 5, 15. und Jeſus ſtelle den unſaubern Geiſt ſo vor, daß er ſieben Geiſter zu ſich nimmt, die ärger ſind als er ſelbſt. Wie kann nun, fragt man uns, ein Menſch eine Legion Krankheiten haben? oder — kann eine Krankheit mit Ueberlegung und Abſicht ſieben andere zu ſich nehmen, die ärger ſind als ſie ſelbſt?

— Aus

— Aus allen dieſen Stellen ſchlieſſen die Gegner, Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten die Lehre von den wirklichen Beſitzungen angenommen und begünſtiget. Antwort: Es iſt ſchon oben gezeigt, daß weder Chriſtus noch ſeine Apoſtel die Lehre von den Beſitzungen, oder die Sprachart, die ſie ausdrückte, zuerſt in die Welt eingeführt, und erſtere ſo wenig begünſtiget, daß ſie ihr vielmehr deutlich genug widerſprochen haben. Uebrigens kann man blos aus der Art, wie ſie von den dämoniſchen Leuten reden, nicht ſchlieſſen, daß ſie die Wirklichkeit der dämoniſchen Beſitzung haben behaupten wollen. Denn es iſt nicht nur bey den heiligen Schriftſtellern und unſerm Heilande ſelbſt, ſondern unter allen Klaſſen von Menſchen überhaupt ſehr gewöhnlich, ſich über viele Materien in der Sprache des gemeinen Volks auszudrücken, ob ſie gleich wiſſen und zugeben, daß dieſe Sprache ſich urſprünglich auf eine falſche Philoſophie gründe. Wir nennen eine gewiſſe Krankheit die Mondſucht, weil ſie die Alten ſo nannten, indem ſie einen Einfluß des Mondes bey derſelben annehmen zu müſſen glaubten — das glaubt heutiges Tages kein Menſch mehr, und doch wird ſie noch die Mondſucht genannt. Des heiligen Antons Feuer und des heil. Vitus Tanz, oder Veitstanz, ſind noch jetzt gewöhnliche Namen von Krankheiten, ob ſie gleich kein vernünftiger Menſch mehr dieſen Heiligen zuſchreibt. — Den Alp oder das Alpdrücken ſchreibt heutiges Tags kein Menſch mehr einem Nachtgeiſte zu, und doch nennen noch jetzt die Aerzte die Krankheit mit dieſem alten Namen, den Alp. — So ſprechen unſere neueſten Philoſophen, und eben ſo die heil. Schriftſteller, die Sonne gehe auf, gehe unter, laufe (Pſalm 19, 5. 6. Joſ. 10, 12.) ohne daß die erſten die Bewegung der Sonne glauben, oder aus dieſen Ausdrücken der letztern die Bewegung der Sonne mit irgend einigem Rechte erweislich wäre. So ſpricht man — und eben ſo ſpricht

die Bibel — der Thau falle — er falle vom Himmel, träufle aus den Wolken auf die Erde 1 Moſ. 27, 28. Dan. 4, 25. 2 Sam. 17, 12. Spr. Sal. 3, 20. 5 Moſ. 32, 28. und vom Manna, es falle vom Himmel mit dem Thau, 4 Moſ. 11, 9. da es doch gewiß iſt, daß der Thau aus der Erde und den Pflanzen, und das Manna aus einer gewiſſen Staude dringe. — Folgt denn nun alſo aus der oben gedachten Sprachart Chriſti und ſeiner Apoſtel von den dämoniſchen Menſchen, daß ſie ſie wirklich von Dämonen beſeſſen gehalten? oder vielmehr, daß ſie ſich nur der Sprache ihrer Nation bedienet, ohne eben, in Anſehung der Sache, mit dem Pöbel eins zu ſeyn? — Warum verlangt man, daß ſich Chriſtus und ſeine Apoſtel gerade in Anſehung der dämoniſchen Menſchen philoſophiſch genau hätten ausdrücken ſollen, da ſie und die ſämmtlichen Verfaſſer der Bibel es doch in Anſehung anderer ſonderlich natürlicher Dinge nicht gethan, ſondern ſie, ohne daß man dieſes ſonſt im geringſten tadelt, der Sprache des gemeinen Lebens bedient haben? — War Chriſtus etwa in die Welt gekommen, die Begriffe der Juden von natürlichen Dingen zu berichtigen? ſie Philoſophie zu lehren? — Ueber dieſe dritte Klaſſe von Einwürfen, gegen die oben behauptete und bewieſene Meinung, ſagt Farmer von S. 265 - 311. viel Schönes, das ich aber, der allzugroſſen Weitläuftigkeit wegen, hier übergehen, und zum eignen Nachleſen empfehlen muß, wenn man anders noch Ueberzeugung bedarf. —

Unbequemlichkeiten der gewöhnlichen, und Vortheile der oben vorgetragenen Erklärung.

Man pflegt zum Behuf der gewöhnlichen Meinung von der ſogenannten dämoniſchen Beſitzung zu ſagen, „daß das Austreiben der Teufel aus den Leibern der Menſchen, ein gröſſeres Wunderwerk ſey, als die

Heilung natürlicher Krankheiten, und es ſey ſchicklich ja nöthig geweſen, daß Chriſtus, der als der groſſe Feind des Fürſten der Finſterniß in die Welt kam, einen öffentlichen Beweis ſeiner Macht über ihn und ſeine Mitgeſellen, durch Austreibung derſelben gab. Man erzeige alſo dem Chriſtenthum einen ſchlechten Dienſt damit, wenn man behaupte, die dämoniſchen Leute wären natürliche Kranke geweſen u. ſ. w." — Antwort: 1) Dieſes Raiſonnement wird nicht durch das Zeugniß der Schrift unterſtützt. Weder unſer Heiland noch ſeine Apoſtel haben jemals behauptet, oder ſich verlauten laſſen daß der Teufel zur Zeit der Erſcheinung Chriſti in der Welt eine auſſerordentliche Freyheit gehabt habe; noch weniger aber haben ſie ſich bemüht, für eine ſolche ihm damals verſtattete Freyheit irgend einen Grund anzuführen, oder zu beweiſen, daß die Verſtattung derſelben ſchicklich geweſen ſey u. ſ. w. 2) Das ganze Raiſonnement gründet ſich auf die falſche Hypotheſe, daß die Geiſter, die die Menſchen beſeſſen haben ſollen, Teufel oder gefallene Engel geweſen. Daß aber dieſe Hypotheſe falſch ſey, iſt oben bewieſen. 3) Man ſetzt auch voraus, daß die Beſitzungen zu Chriſti Zeiten häufiger geweſen, als zu irgend einer andern Zeit. Allein das iſt eine Vorausſetzung, der von allen Denkmaalen des Alterthums widerſprochen wird, wie auch ſchon oben ausführlich gezeigt worden iſt. 4) Die Fälle von dämoniſchen Leuten, die im Evangelio beſchrieben werden, verſchaffen keinen Beweis von der Wirkſamkeit des Teufels oder irgend eines böſen Geiſtes. 5) Die Austreibung der Dämonen, wenn man ſie buchſtäblich verſteht, iſt kein öffentlicher Beweis von der Macht Chriſti über den Teufel; theils weil die Beſitzungen nicht dem Teufel zugeſchrieben werden; theils weil es keinen Beweis von Austreibungen giebt, der aus den Thatſachen ſelbſt entſtehet, geſetzt auch ſie wären wirklich. — Aber zum Beweis ihrer Wirklich-

lichkeit beruft man ſich ohne Grund auf die Offenbarung. 6) Die bloſſe Austreibung der Dämonen kann nicht für ein gröſſeres Wunderwerk, in Rückſicht auf die Menſchen, ausgegeben werden, da es ſchwer iſt, mit Gewißheit zu beſtimmen, welche von denſelben einen höhern Grad der Kraft erfordern. 7) Die Lehre von der dämoniſchen Beſitzung gereicht dem Chriſtenthum zum groſſen Nachtheil, iſt eine Quelle vieles Aberglaubens, ſetzt Vernunft und Offenbarung in Streit, benimmt der wunderthätigen Auflegung und Heilung der Krankheiten ihren Kredit, und zernichtet die Evidenz der Wunderwerke überhaupt. —

Die Vortheile der wahren Erklärung von den dämoniſchen Leuten des Evangelii ſind: Sie beweiſen die Gewißheit der an ihnen geſchehenen Wunderwerke; entdecken die Gröſſe derſelben; laſſen einen mächtigen Eindruck auf die Zuſchauer zurück, und verdienen zu den herrlichſten Zeugniſſen der göttlichen Sendung Jeſu gerechnet zu werden. — Alle dieſe Punkte führt Farmer S. 312 bis 341. ſehr gründlich und ſcharfſinnig aus, den man daher ſelbſt nachleſen muß, weil ich nun keine Zeile mehr über die Beſeſſenen hinzuſetzen darf, indem ich ohnehin ſchon allzu weitläuftig geworden bin.

Beſitzung.

Dämoniſche. S. Beſeſſene. —

Beſor.

Ein Bach, oder wie Hr. Ritt. Michaelis will, ein Thal (denn נחל bedeutet beydes, ſ. Bach.) an der ſüdlichen Gränze von Paläſtina. Er pflegt auf den Charten ohnweit Gaza geſetzt zu werden, wo er ins mittelländiſche Meer fällt. Joſeph nennt ihn βασελος (Jüd. Alt. B. 6. K. 15.). Es wird deſſelben 1 Sam. 30, 9. 10. gedacht. David gieng mit vierhundert Mann über die-

ſen Bach, als er die Amalekiter, die die Stadt Ziklag ausgeplündert hatten, verfolgte.

Betah.

Eine Stadt im Neſibeniſchen Syrien, die dem König von Neſibis oder Zoba gehörte, und David eroberte, und ſonderlich viel Kupfer in ihr fand. 2 Sam. 8, 8. In der Parallele 1 Chron. 19, (18) 8. ſteht dafür Thibchath oder Thebah. Weder unter dieſem noch unter jenem Namen kennen wir ſie — man müßte ſie denn in Tiebe (in Palmyrene,) oder Tabſacus, oder Batajech ſuchen wollen, das man auf der Haſiſchen Charte vom Davidiſchen und Palmyreniſchen Reiche findet.

Betane.

Judith 1, 8. Ein Ort zwiſchen Jeruſalem und Kades, wie aus dieſer Stelle ſelbſt erhellet. Hiller verſteht Batanea darunter. Allein dieſes iſt, in Anſehung ſeiner Lage, mit der angeführten Stelle, ohne auffallende geographiſche Härte, nicht zu vereinigen. Reland (Palaeſtina p. 625 ſeq.) hälts mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit für die Stadt Ain, Joſ. 21, 16. die in der Folge auch Beth-Ain (בית עין) genannt wurde, und noch zu des Euſebius und Hieronymus Zeit, Bethannin oder Bethennim hieß, welches vier römiſche Meilen von Hebron lag. —

Beten.

Eine Stadt im Stamme Aſſer; Joſ. 19, 25. übrigens unbekannt.

Bethabara.

Bethabara heißt ein Ort der Ueberfahrt, weil hier die gewöhnliche Ueberfahrt über den Jordan für diejenigen war, welche zwiſchen Judäa und Peräa hin und her reiſeten. Aus Joh. 1, 28. erhellet, daß Bethabara am Jordan, und zwar jenſeits dieſes Fluſſes gelegen geweſen.

Ob

Ob dieſer Ort eine Stadt oder ein Flecken geweſen ſey, iſt ungewiß. — Johannes der Täufer hat ſich an dem Orte aufgehalten, Joh. 1, 28. vergl. mit Kap. 10, 40. zu lehren und durch die Taufe zur Bekehrung zu ermahnen; indem von hieraus, wo ſo viele Fremde durch die Fähre über den Jordan geſetzt wurden, ſeine Lehre am geſchwindeſten in das ganze Land erſchallen konnte, welches auch geſchehen iſt, denn es wurden von Jeruſalem Prieſter und Leviten dahin geſchickt, nach ihm zu fragen. Aus Joh. 1, 19-27. und V. 29-36. erhellet, daß Johannes vom Herrn Jeſu zu Bethabara ſey beſucht worden. Und die meiſten meinten, daß auch hier Jeſus die Taufe empfangen habe, obgleich in der angezeigten Stelle Matth. 3, 13-17. der Ort nicht genannt worden iſt. Euſebius (Onomaſt. ad voc. Βηθαβαρα) ſagt: „daß viele Chriſten zu ſeiner Zeit, eben um dieſer Urſache (nämlich der Taufe Chriſti) willen, ſehr begierig geweſen wären, ſich an dieſem Orte taufen zu laſſen. Nach Joh. 10, 4. hat der Heiland dieſen Ort wieder beſucht, da er, wegen Nachſtellung ſeiner Feinde von Jeruſalem flohe. Ohnweit von Bethabara muß auch der Ort geweſen ſeyn, wo der Prophet Elias auf einem feurigen Wagen gen Himmel fuhr. 2 Kön. 2, 1-14. Der Richter Gideon hat Richt. 7, 24. nachdem er die Midianiter beſiegt, den Befehl gegeben, den Jordan mit Soldaten zu beſetzen, bis an Beth-Bara, welches ohne Zweifel der abgekürzte Name von Bethabara iſt. Es muß aber Bethabara oder Beth-Bara mit Betharaba, welches unter die Städte des Stammes Juda Joſ. 15, 61. und des Stammes Benjamin Joſ. 18, 22. gerechnet wird, nicht verwechſelt werden.

Beth-Anath.

Eine Stadt im Stamme Naphthali. Joſ. 19, 38. Richt. 1, 33. iſt, nach dem Euſebius, der Flecken

Batanäa (Βαταναια) funfzehn römiſche Meilen von Cäſarea (Dioeäſarea d. i. Sipporis) gegen Morgen, wo geſunde Bäder waren.

Bethania.

Ein Ort nahe bey Jeruſalem auf dem Oelberge, Marc. 11, 1. Luc. 19, 29. Jeſus kam Luc. 19, 1. dieſesmal, als er nach Bethanien gieng, von Jericho, und alſo von Oſten her. Und nach den Berichten anderer lag Bethania gerade von Jeruſalem gegen Morgen, und zwar nach Joh. 11, 18. ohngefähr 15 Stadien oder Feldwege davon. Deswegen hat Hieronymus (Onom. ad h. voc) mit Recht eine Entfernung von zwo römiſchen Meilen angegeben, denn eine römiſche Meile begreift 7 Stadien; alſo wäre nach unſerm Längenmaaſſe Bethania eine ſtarke halbe Stunde von Jeruſalem. Die Beſtimmung der Weite hat Johannes wohl deswegen hinzugefügt, um einzuſehen, wie man den Tod Lazari, der in Bethania erfolgt war, ſobald in Jeruſalem erfahren habe, weil ſo viele Juden hinaus gegangen, ſeine Schweſtern Martha und Maria zu tröſten, Joh. 11, 19. Von dieſer gottſeligen Familie des Lazarus, welcher mit ſeinen Schweſtern da gewohnt, iſt der Ort Joh. 11, 1. denkwürdig. In dieſem Hauſe hielt ſich Jeſus oftmals auf, und pflegte, ſonderlich in den letzten Zeiten, von Jeruſalem des Abends hinauszugehen, und da zu bleiben. Matth. 21, 17. Marc. 11, 11. 12. Daſelbſt ſalbte Maria, eine von den Schweſtern Lazari, des Herrn Jeſu Füſſe, mit dem köſtlichſten Nardenwaſſer. Joh. 11, 1. 2. 3. Hier wurde dem Herrn das freundſchaftliche Gaſtmahl gegeben, wo das merkwürdige Geſpräch zwiſchen ihm und der Martha vorfiel, Luc. 10, 38 bis 42. In Bethania beſuchte auch Jeſus den Phariſäer Simon, mit dem Beynamen der Ausſätzige, und aß mit ihm. Luc. 7, 36 - 40. Bey dieſer Gele-

genheit widerfuhr ihm die Salbung von der Sünderinn, l. c. V. 36 = 50. und zu Bethania Matth. 26, 6 = 12. ſegnete Jeſus ſeine Jünger und nahm von ihnen Abſchied vor ſeiner Himmelfahrt. Luc. 24, 50. 51. Die Himmelfahrt ſelbſt aber iſt (Apoſtlg. 1, 12.) wohl nicht da, ſondern auf dem Oelberge geſchehen, wohin ſich alſo Chriſtus gleich von Bethanien aus begeben haben muß. — Jetzt wird der Ort von Mohren (oder Arabern) bewohnt, die ſich mit Ackerbau nähren. Er wird von allen, die dahin gereiſet ſind, als ein elender Flecken beſchrieben, ſo daß kaum der vierte Theil davon gehörig bebaut wäre. Hier wird an dem Fuſſe eines Hügels das Grab Lazari, der bis an den vierten Tag darinne gelegen, als ihn der Herr Jeſus wieder auferweckte. (Joh. 11, 43. 44.) gezeigt. Das Grab war ſehr tief in einen Felſen gehauen, daher es Joh. 11, 38. als eine Kluft oder Grotte beſchrieben wird. Hieronymus (Onomaſt. ad voc. Bethania) berichtet, daß zu ſeiner Zeit bey dieſem Grabe eine Kirche geſtanden, deren Erbauung der Kaiſerinn Helena zugeſchrieben wird. Auf dem Wege zwiſchen Bethania und Jeruſalem zeigt man auch den Ort, wo Jeſus nach Matth. 21, 17 = 19. den Feigenbaum verflucht hat.

Betharaba.

Eine Stadt, die nach Joſ. 15, 61. zum Stamme Juda, und nach Joſ. 18, 22. zum Stamme Benjamin gerechnet wird.

Beth=Aran. Beth=Haram.

Eine Stadt im Stamme Gad. 4 Moſ. 32, 36. Joſ. 13, 27. Lag nach dem Euſebius und Hieronymus am Jordan, wurde von den Syrern Bethramphta genannt, und nachher von Herodes Liviada. Auch die Juden im Thalmud ſchreiben Beth=Haran ſey in

der Folge Bethremtha (ביתרמתא) genannt worden. Joſeph nennt die Stadt gemeiniglich Julias, doch Alt. S. 14. auch Libias. Er gedenkt auch einer Stadt Betharamathon, (worinnen man Bethremtha nicht verkennt,) jenſeits des Jordans. —

Beth-Aven.

1) Eine Stadt bey Ai und Michmas gelegen, im Canton Benjamin. Es darf dieſe Stadt nicht mit Bethel verwechſelt werden. Obgleich der Prophet Hoſeas das Bethel oftmals aus Verachtung Beth-Aven nennet; auch Hieronymus (Onomaſt. voc. Bethaven.) und inſonderheit die Juden zu ſeiner Zeit, (Onom. voc. Bethel.) es für eine Stadt mit zween Namen gehalten haben, ſo iſt doch dieſes gänzlich ungegründet. S. Bachiene Paläſt. Th. 2. B. 2. §. 251. Auch wird in der Bibel von Beth-Aven als einer von Bethel unterſchiedenen Stadt geredet, Joſ. 7, 2. wo von Ai geſagt wird, es habe bey Beth-Aven gegen Morgen von Bethel gelegen. Mit Beth-Aven wird auch die Lage der Stadt Michmas beſtimmt. 1 Sam. 13, 5. woraus zu erſehen, daß dieſes eine der Lage nach ſehr bekannte Stadt damals geweſen ſeyn muß.

2) Eine Wüſte, die von der Stadt Bethaven den Namen hat, und deren bey der Beſtimmung der nördlichen Gränzen des Stammes Benjamin Joſ. 18, 12. erwähnt wird. Bachiene (Paläſt. Th. 1. Band 1. S. 366.) hält dieſe Wüſte ſehr wahrſcheinlich für denjenigen Wald, aus welchem zween Bären kamen, die zwey und vierzig Kinder von Bethel, welche den Propheten Eliſa verſpotten, zerriſſen. Auch vermuthet er, daß dieſes eben dieſelbe Wüſte bey der Stadt Ephraim ſey, wohin Chriſtus, um den Nachſtellungen der Juden zu entgehen, fliehen mußte. Joh. 2, 54.

Beth=Baal=Meon.

Eine Stadt, die zu dem Canton Ruben gehöret, Joſ. 13, 17. 20. und von dem moabitiſchen Abgotte Baal=Peor (ſ. oben und 4 Moſ. 25, 3.) benannt. Es iſt eben die Stadt, die 4 Moſ. 32, 38. blos Baal=Meon genennt wird. Die Urſache der Namensveränderung dieſer und anderer Städte, war der auf wahre Religion gegründete Abſcheu vor heidniſchen Gottheiten. Vergl. 2 Moſ. 23, 13. Bey andern Städten hat die Namensveränderung nicht lange gedauert. Man findet ſie Jeſ. 15, 16. Jer. 48. Ezech. 25. mit ihren vorigen alten Namen. Selbſt Beth=Baal=Meon wird von dem Propheten Jer. 48, 23. nur ohne Zuſatz des Wortes Baal, Beth=Meon genennet. Jedoch auch an andern Orten, als Ezech. 25, 9. 1 Chron. 5, 8. wieder Baal=Meon. Ohne Zweifel hatten die Moabiten, die zu jener Zeit die Landſchaft wieder eingenommen hatten, die vorigen Namen wieder erneuert. Euſebius und Hieronymus (Onom. ad voc. Βεελμεών) ſagen: daß Baal=Meon zu ihrer Zeit ein groſſer Flecken bey Baaru in Arabien geweſen ſey, und Beelmaus geheiſſen habe. Sie ſetzen ihn neun römiſche Meilen von Hesbon, und fügen den Umſtand bey, daß daſelbſt warmes Waſſer aus der Erde gequollen ſey. Und Bachiene in ſeinem Paläſtina ſetzt hinzu, daß Baaru möchte der Name des Bergs geweſen ſeyn, an deſſen Fuße das warme Waſſer entſprungen wäre. Andere hingegen halten das Baaru für das Thal Baaras, welches Joſeph (de bell. libr. VII. c. 25. p. 981.) beſchreibt.

Beth=Bara.

Richt. 7, 24. S. Bethabara.

Beth=Beſen.

Oder vielmehr Bethbaſi, 1 Macc. 9, 62. 64 ff. eine übrigens ganz unbekannte Stadt in der ſyriſchen oder arabiſchen Wüſte, welche Jonathan und Simon, und

und die es mit ihnen hielten, befeſtigten, und darauf vom Bacchides, wiewohl vergeblich, darinnen belagert wurden.

Beth=Birei.

Eine Stadt des Stammes Simeon, 1 Chron. 5, (4) 31. übrigens unbekannt.

Bethcar.

1 Sam. 7, 11. Ein übrigens unbekannter Ort, vermuthlich im Stamme Juda, nahe am Lande der Philiſter gelegen. Beym Joſeph (Jüd. Alt. B. 6. K. 2.) heißt er Κοῤῥαιοι.

Beth=Cherem.

Ein Ort nahe bey Thekoa. Durch die verſchiedenen Abſchriften iſt die Benennung dieſes Platzes immer verändert worden. In der griechiſchen Ueberſetzung ſtehet Βαιθαχαρμα, und in einigen Abſchriften Βηθαχάρ, in der gemeinen lateiniſchen Bethacharam und Bethacaram. Bonfrerius hat es als eine Stadt mit dem Namen Bethacara in ſeine Karte eingetragen, und ſetzt ſie eine Viertelſtunde gegen Nordoſt von Thekoa, dem auch viele andere folgen. Jerem. 6, 1. heißt der Ort im Hebräiſchen Beth Hacherem, welches einen Ort des Weinbergs bedeutet. Und der Prophet ſetzt dieſen weinreichen Platz bey Thekoa. Sonſt kommt auch dieſe Benennung Nehem. 3, 14. vor. Bachiene in ſeiner Beſchreibung von Paläſt. Th. II. B. 2. ſagt: was eigentlich das Beth-Cherem geweſen ſey, wäre ſchwerlich auszumachen. Inzwiſchen iſt gewiß, daß der Platz von den Weinbergen den Namen hat. Ferner daß es ein erhabener Ort müſſe geweſen ſeyn, iſt daraus zu erſehen, weil den Benjaminiten gerathen wird, auf demſelben ein Panier (Feuerzeichen) als ein Signal für das Volk, ſich zum Streite zu verſammeln, aufzuwerfen.

Beth⸗Dagon.

D. i. Dagonstempel. Der Name zwo verſchiedener Städte, 1) einer im Stamme Juda, Joſ. 15, 41. — 2) einer im Stamme Aſſer. Joſ. 19, 27. — Euſebius gedenkt eines Dorfs Caphar⸗Dagon (d. i. Dagonsdorf) zwiſchen Jamnia und Diospolis. Dieß ſcheint das letztere Beth⸗Dagon zu ſeyn. Beyde Städte haben vermuthlich ihren Namen vom Götzen Dagon, der daſelbſt mochte verehrt worden ſeyn.

Beth⸗Diblathaim.

Eine Stadt im Lande der Moabiter. Jer. 48, 22. Sonſt unbekannt.

Bethel.

1) Eine Stadt, und zwar eine der älteſten und berühmteſten im jüdiſchen Lande. Hieß zu der Zeit, da Abraham ſich in der Gegend aufhielt, Luz oder Lus, Richt. 1, 23. Dieſer Name bedeutet nach Hieronymus Meinung einen Mandelbaum, dem Bochart (Geogr. ſacr. pars II. L. I. c. 35.) beypflichtet. Eben dieſes giebt die alte Jeruſalemiſche Reiſebeſchreibung zu erkennen, da es heißt: Ibi eſt arbor amygdala. Euſebius und Hieronymus (in Onom. voc. Βαιθηλ) beſtimmen die Lage dieſer Stadt auf 12 römiſche Meilen, oder 4 Stunden von Jeruſalem, auf dem Wege nach Neapolis oder Sichem. Alſo lag Bethel gegen Mitternacht von Jeruſalem, und faſt in der Mitte von Paläſtina, auf dem Gebirge, welches 2 Sam. 13, 2. die Benennung von dieſer Stadt erhalten hatte, und einen Theil des Gebirges Ephraim ausmachte, das ſich zwiſchen Bethel und Rama und weiter erſtreckt hatte, Richt. 4, 5. Bethel hat ſeinen Namen von dem Erzvater Jacob auf ſeiner Reiſe nach Paddan⸗Aram bekommen, wie Moſes Buch 1 Kap. 28, 10⸗17. ausführlich beſchreibet, da ihm Gott ſelbſt erſchienen war, als er vor ſeinem Bruder flohe, 1 Moſ.

35,

35, 6. 7. Daher nennet ſich der Herr ſelbſt den Gott zu Bethel. 1 Moſ. 31, 13. Hierauf ſpielt Hoſeas 12, 5. an, wenn er ſagt: Jacob habe zu Bethel Gott geſunden. Hernach hat die Stadt den Namen mit deſto mehrerm Rechte behalten, weil die Stiftshütte, das Haus, worinne Gott unter dem Volke Jſrael wohnte, und welche Richt. 18, 31. das Haus Gottes genennet wird, eine Zeitlang zu Bethel nebſt der Bundeslade geweſen iſt. Es iſt dieſes auch aus Richt. 20, 18. 26. und beſonders V. 27. zu erſehen, da es heißt: die Kinder Jſrael fragten den Herrn — (nämlich zu Bethel) denn es war daſelbſt die Lade des Bundes Gottes zu derſelben Zeit. Darauf zielet Hoſea (K. 12, 5.) und wie wollen wir 1 Sam. 10, 3. anders verſtehen, als daß Gott zu Bethel ſein Haus, die Stiftshütte, damals gehabt habe? ob ſie gleich von Gilgal nach Siloh gebracht war, ſo iſt ſie doch nicht immer zu Siloh geblieben, ſondern Bethel iſt auch eine Zeitlang ihr Wohnplatz geweſen. Bethel war eine Reſidenz von einem cananitiſchen Könige, ehe die Jſraeliten das Land Canaan beſaſſen. Daher iſt ſie in dem Verzeichniſſe Joſ. 12, 9. unter den königlichen Städten, und zwar die dritte nach der Reihe. Joſua hatte ſie dem Stamme Joſeph zuerkannt, das iſt Ephraim und Manaſſe. Hernach aber fiel ſie bey genauerer Ausgleichung dem Canton Benjamin zu. Wie denn Bethel in dem Verzeichniſſe der Städte, die Benjamin beſitzen ſollte, Joſ. 18, 22. ausdrücklich mit angegeben wird. Inzwiſchen gieng die Gränzſcheidung zwiſchen den Diſtrikten Benjamin und Ephraim gegen Mittag von Bethel vorbey, Joſ. 18, 13. daß alſo Bethel auf dem Boden des Landes Ephraim gelegen hat. Dieſes machte an ſich keine Schwierigkeit, wie es mehrmals geſchahe. S. Joſ. 16, 9. Kap. 17, 8. 11. u. a. m. Jedoch nahmen die Benjaminiten ſich dieſer Stadt wenig an, welches wohl Gelegenheit gab, daß Bethel, welches von Jo-

Joſua bereits eingenommen war, wieder in der Cananiter Hände gerathen iſt. Hernach haben ſie die Ephraimiten wieder an ſich gebracht, woraus nun zu erſehen, wie Richt. 1, 22 - 25. berichtet wird, wie die Nachkommen Ephraims die Stadt durch Verrätherey eingenommen haben. Dieſe Verrätherey iſt vermittelſt eines Bürgers aus der Stadt ſelbſt geſchehen. Da aber dabey ſo viel Blut vergoſſen worden, ſuchte der Mann ſeine ſchwarze That wieder gut zu machen, und baute im Lande der Hethiten eine neue Stadt, die er Lus hieß, und noch heutiges Tages vorhanden iſt, Richt. 1, 26. welche neue Stadt nicht mit der jetzt beſchriebenen, nämlich mit dem alten Lus zu verwechſeln iſt. Dieſes Bethel gehörte nun zum Reiche Iſrael, weswegen der Richter Samuel ſeinen jährlichen Gerichtstag daſelbſt hielte, 1 Sam. 7, 16. Unter der Regierung des erſten Königs in Iſrael Jerobeam wurde hernach dieſe Stadt zur Verläugnung des wahren Gottes, und Ausübung der Abgötterey verleitet, ſo daß hier ein Hauptſitz der Abgötterey wurde. 1 Kön. 12, 28 - 33. wobey verſchiedene Begebenheiten vorgefallen, davon 1 Kön. 13. zu leſen iſt. Auch iſt hier nicht zu übergehen, daß der oberſte Prieſter des Götzentempels Amaſia den Propheten Amos wegen ſeiner daſelbſt gehaltenen Strafpredigt zur Rede geſetzt, Amos 7, 10 - 13. und aufs Leben angeklagt habe. Unter Abia dem König von Juda, der Jerobeam ſchlug, 2 Chron. 13, 19. und ſich Bethel bemächtigte, wurde der Dienſt der errichteten goldenen Kälber eine Zeitlang gehemmet. Als aber Bethel einige Zeit hernach von Baeſa, dem Königreiche Iſrael wieder unterwürfig gemacht worden war, ſo iſt auch der vorige Götzendienſt wieder in Gang gekommen, 2 Kön. 19, 28. 29. der um deswillen allemal unter der Sünde Jerobeams verſtanden wird, als 1 Kön. 14, 16. K. 15, 26. 34. K. 16, 19. u. ſ. w. Daraus erwuchs die

Ver-

Verſpottung, die der Prophet Eliſa von den unartigen Knaben dieſer Stadt erdulden mußte: 2 Kön. 2, 23. 24. deswegen die harte Beſtrafung, daß nämlich 42. dieſer Knaben von 2 Bären zerriſſen wurden, erfolgte. (S. Bachiene Th. I. B. I. §. 366. Anm. 16.) Um dieſes Götzendienſtes willen iſt Bethel bey den Propheten in übeln Andenken, und wenn ihr Name genennet wird, als Amos 4, 4. K. 5, 5. ſo wird ihre Abgötterey gemeinet. Ja der Prophet Hoſea (Kap. 4, 15. K. 5, 8. K. 10, 5. 8.) hält dieſe Stadt, ihres ſchönen Namens Beth-El, d. i. ein Haus Gottes, ſogar unwerth, und nennt ſie Beth-Aven, d. i. eine Stätte der Ungerechtigkeit, oder wie es andere überſetzen, einen Ort der Eitelkeit oder Nichtigkeit, mit Anſpielung auf die Abgötterey, deren Dienſt eitel und nichts iſt, 1 Cor. 8, 4. Auch iſt dieſe Verwechslung des Namens Amos 5, 5. vergl. mit Hoſ. 4, 15. und K. 10, 5. vergl. mit 1 Kön. 12, 28. 29. gebraucht. Deswegen Bethel unter dieſem beygelegten Namen nicht mit einer andern Stadt Beth-Aven, die wir ſchon beſchrieben haben, zu verwechſeln iſt. Die Einwohner zu Bethel hatten das Schickſal, vom Nebucadnezar nach Babel geführt zu werden, welches daraus zu erkennen, weil unter denen von Juda und Benjamin, die aus Babel nach ihrem Vaterlande zurückgekehret ſind, die Kinder von Bethel und von Ai mit namhaft gemacht werden, Eſr. 2, 18. Nehem. 7, 32. worauf die Benjaminiten ſich der Stadt Bethel, Kraft der alten Theilung des Landes von Joſua, zum zweytenmale angemaſſet haben, Nehem. 11, 32. In dem Kriege mit den Römern hat ſie Veſpaſian eingenommen, und eine Kriegsbeſatzung hineingelegt. (Ioſeph. Antiq. XIII. 1.) Euſebius und Hieronymus haben Bethel zu ihrer Zeit als einen Flecken noch angetroffen. Die Neuern wiſſen Bethels Lage nicht mehr. Daher Maundrell (Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 83.) nur

nur bey Gelegenheit der Trümmern eines Dorfes und Kloſters, die er zwiſchen Khan-Leban und Jeruſalem angetroffen, ſagt: „Hier, oder in dieſer Gegend, wie man meint, iſt Jacobs Bethel geweſen, wo ihm das ſteinerne Nachtlager, wegen des herrlichen und erfreulichen Geſichts im Traume, ſo gemächlich fiel.“ Endlich bemerken wir, daß nach 1 Moſ. 35, 8. nahe bey Bethel Debora, nicht die Richterinn dieſes Namens, ſondern die, welche die Amme und Wärterinn der Rebecca, Iſaacs Weibes geweſen, geſtorben und begraben worden iſt.

Beth-Emek.

Eine Gränzſtadt des Stammes Aſſur. Joſ. 19, 27. Sonſt unbekannt.

Bethesda.

Ein Teich beym Schaafthor zu Jeruſalem, der einen ſo genannten Geſundbrunnen zur Quelle hatte. Das Waſſer aber bewies ſeine Heilkräfte nicht immer ſondern wie andere dergleichen periodiſche Quellen auch, — nur bisweilen, und zwar dann, wenn das Waſſer in Bewegung gerieth — vermuthlich wenn die geſunde Quelle wieder zu brudeln anfieng, nachdem ſie immer eine Zeitlang verſtopft geweſen, oder verſiegt war — Durch dieſes periodiſche Hervorbrechen dieſer vermuthlich ſehr ſtarken Quelle, ward der Teich bewegt, und vielleicht auch das Waſſer getrübt und warm — und das war das Zeichen, daß der Teich mit neuen mineraliſchen Theilen und Heilkräften geſchwängert war. Dann ſtiegen die Kranken, Blinde, Lahme, Ausgezehrte ꝛc. welche ſich unter fünf Hallen, die beym Teiche, vermuthlich hierzu, gebaut waren, in groſſer Menge aufhielten, und die Bewegung des Waſſers, d. i. das friſche Brudeln und Brauſen der geſunden Quelle abwarteten, hinein. Joh. 5, 2 ff. Die Bewegung des Waſſers wird in dieſer Stelle V. 4. einem Engel zugeſchrieben. Niemand, der

der mit der Sprache und den Begriffen der Hebräer bekannt iſt, wird hier an einen wirklichen Engel denken. Alles Auſſerordentliche, das ſich die Hebräer nicht natürlich erklären konnten, ſchrieben ſie einem Engel zu, ſonderlich das Gewitter, die Peſt, den tödtenden Oſtwind Samum u. ſ. w. (S. meine Bibel bey folgenden Stellen: 2 Moſ. 3, 2. a) Kap. 13, 21. 22. Kap. 14, 19. 20. 24. Kap. 23, 20. Kap. 33, 2. a) Richt. 5, 23. b) 2 Kön. 19, 35. a) — So ſchrieben die Juden die ihnen (als ſchlechten Naturkündigern) unbekannte und unerklärbare, neue Heilkräfte hervorbringende, Bewegung des Teichs einem Engel zu, und Johannes bedient ſich der Sprache ſeiner Nation. — „Ein Engel bewegte das Waſſer“ ſoll nichts anders heiſſen, als: „das Waſſer wurde durch eine gewiſſe unbekannte Kraft bewegt, und demſelben zugleich neue Heilkräfte mitgetheilt.“ — Uns — iſt dieſe bewegende Kraft erklärbar. S. oben. — Der Evangeliſt ſchreibt weiter: „Wer nach der geſchehenen Bewegung des Waſſers zuerſt hineingeſtiegen, ſey geſund geworden, was er auch für eine Krankheit gehabt haben mochte.“ — Das iſt ganz begreiflich. Denn je geſchwinder einer ins Waſſer ſtieg, nachdem ſich die mineraliſche, geſunde Quelle ergoſſen hatte, deſto kräftiger und wirkſamer war das Waſſer. Alle Geſundbrunnen haben ſehr flüchtige Beſtandtheile, die, uneingeſchloſſen, bald verſiegen, und ein unkräftiges, der Heilkraft ganz oder doch beynahe ganz, beraubtes Waſſer zurücklaſſen. —

Heutiges Tages findet man dieſen Teich nicht mehr. Da die Quelle nur bisweilen floß, ſo konnte ſie eben ſowohl auch ganz verſiegen, und an einem weit entfernten Orte wieder ausbrechen. Joſeph (Jüd. Kr. B. 6. K. 12.) gedenkt eines Teichs auf der Nordſeite des Tempelbergs; Euſebius und Hieronymus gedenken zweener, ſie nennen dieſen Teich den Schafteich, (κολυμβηθρα

προ-

προβατικην). Er iſt heutiges Tags ganz ohne Waſſer; das Bette deſſelben etwa 120 Schritte in der Länge, 40 in der Breite, und 8 bis 9 in der Tiefe. Am weſtlichen Ende entdeckt man noch drey alte Schwibbögen, Hallen oder bedeckte Gänge, die nun zugeſchloſſen ſind. S. Maundrell p. 107. Thomſon §. 123. S. 56. Korte S. 91. Hrn. D. Büſchings Harmonie ꝛc. S. 123. 360. und Maas Anmerk. zu Bachiene Th. 2. B. 1. §. 167.

Noch muß ich bemerken, daß viele den ganzen V. 4. im K. 5. des Evangeliſten Johannes, in welchen des Engels gedacht wird, für unächt und zwar für eine in den Text gekommene Gloſſe eines Abſchreibers halten, weil viele gute Abſchriften des N. T. den Vers nicht haben. Kritiſche Gründe hat man nun wohl dafür; allein es läßt ſich doch auch etwas zur Rettung des Verſes ſagen: der Vers enthält, buchſtäblich verſtanden, ſonderlich wegen des Engels, etwas ſehr frappantes und äuſſerſt Unwahrſcheinliches. Dieß fühlten ſchon einige alte Abſchreiber; ſie lieſſen alſo den Vers (ohne an die Vorſtellungsart der Juden zu denken,—) aus guter Meinung für die Ehre des N. T. in ihren Kopien auſſen. Von dieſen Kopien wurden wieder neue Abſchriften gemacht — folglich der Vers auch ausgelaſſen, auch dann, wenn er von einer ſpätern Hand an den Rand geſchrieben war, weil er um deſto dreiſter für eine nicht in den Text gehörige — Randgloſſe gehalten wurde. Der beßte kritiſchſte Abſchreiber würde dieſes gethan haben — und ſo konnte der Vers, wenn er auch wirklich ächt iſt, in den beßten Handſchriften fehlen.

Beth=Gader.

1 Chron. 2, 51. S. unten Geder. Gedera.

Beth=Gamul.

Eine moabitiſche Stadt. Jerem. 48, 23. Sonſt unbekannt.

Beth=Hagla.

Eine Stadt im Stamme Juda. Joſ. 15, 6. Kap. 16, 19. 21. Uebrigens unbekannt.

Beth=Hanan.

Eine Stadt im Stamme Dan. 1 Kön. 4, 9. Sonſt unbekannt.

Beth=Haram.

Joſ. 13, 27. oder Beth=Aran, 4 Moſ. 32, 36. eine Stadt jenſeits des Jordans, die dem Stamme Gad zu Theil und von ihm befeſtiget ward. —

Beth=Horon.

Es waren zwo Städte dieſes Namens, die zwar nahe bey einander gelegen, aber dadurch von einander unterſchieden wurden, daß die eine Ober=Beth=Horon, und die andere Nieder=Beth=Horon geheiſſen hat. Die Benennung dieſer Namen mag von der Lage dieſer Städte entſtanden ſeyn, indem ein hohler Weg nahe dabey oder in dieſer Gegend ſich befunden. Und J. H. Hottinger (in diſſert. de Geogr. terrae Canaan. §. XXXIV.) ſagt, der hebräiſche Name dieſer Städte hieſſe ſo viel als ein Ort der Vertiefung, ein tiefer oder hohler Ort, oder ein hohler Weg. So hat Ober=Beth=Horon auf einem Berge, und Nieder=Beth=Horon in einem Thale gelegen. Von dieſem hohlen Wege, der von Ober=nach Nieder=Beth=Horon zugegangen, redet Joſ. 10, 11. desgleichen 1 Makk. 4, 16. 24. Dieſe beyden Städte haben zwiſchen den Kantons Ephraim und Benjamin gelegen, gegen Mittag. Joſ. 16, 3. 5. Sie haben auch beyde zum Diſtrikt von Ephraim gehöret. Daher kommt es, daß man von einer gewiſſen Frau, Namens Seera, aus dem Geſchlechte Ephraim 1 Chron. 7, (8) 24. lieſet: ſie habe das Niedere und Obere Beth=Horon gebauet, das iſt, wieder in Stand geſetzet. Die Erdbeſchreiber des jüdiſchen Landes ſetzen dieſe beyden

den Orte als zween Flecken beynahe 12 römiſche Meilen, das iſt 4 Stunden Weges von Jeruſalem, auf dem Wege nach Nicopolis, und Hieronymus (in Epitaph. Paullae) macht die Erklärung, daß ſie durch viele Kriege verwüſtet, und dadurch zu offenen Flecken worden wären. Unter den Städten, welche die Leviten vom Theile Ephraim empfangen haben, wird Joſ. 21, 22. Beth-Horon genannt. Und es iſt gewiß, daß eine von dieſen Städten die Leviten von den Ephraimiten erhalten haben, jedoch ohne zu beſtimmen welche. Inzwiſchen wollen Euſebius und Hieronymus (in Onomaſt. ad voc. Βηϑ-ϑορών) daß Nieder-Beth-Horon alleine den Leviten eingeräumet worden wäre. Unter der Regierung des Königes Salomo ſtunden dieſe beyden Städte in guten Flor, indem er ſie bauen ließ. 1 Kön. 9, 17. und 2 Chron. 8, 5. das heißt, wie das Wort bauen in Anſehung der heil. Schrift gebraucht wird, nicht alleine vergröſſern und verbeſſern, ſondern auch zugleich befeſtigen. Bey Beth-Horon wird das Treffen bemerkt, welches zwiſchen Judas Makkabäus und dem Nicanor, dem ſyriſchen Feldhauptmann gehalten worden, in welchem der letztere mit ſeinem ganzen Kriegsheere, welches 35000 Mann war, blieb. 1 Makk. 7, 9-15. 2 Makk. 15, 25-37. Eben in dieſen Büchern der Makkabäer und beym Joſeph wird der Name dieſer Städte, obgleich bisweilen ohnfehlbar durch Verſehen der Abſchreiber, ganz unrichtig oft genennet, doch aber nur als Ein Ort, und in den neuen Reiſebeſchreibungen findet man gar nichts davon, weil vermuthlich erſt eine und dann auch die andere zerſtört geweſen iſt.

Beth-Jeſimoth.

Eine Stadt, die vom Joſua Kap. 12, 3. an den Salzſee geſetzt wird. Eben dieſes thun Euſebius und Hieronymus (in Onom. ad voc. Βηϑασιμȣϑ) und ſa-

 gen,

gen, „ſie haben 10 römiſche Meilen gegen Süden (eigentlicher gegen Südoſten) von Jericho, und nahe bey dem todten Meere, d. i. bey dem Salzſee gelegen.“ Beth-Jeſimoth iſt alſo weiter gegen Mittag als Abel-Sittim zu ſuchen. Nach Joſua 13, 20. war dieſe Stadt dem Stamme Ruben eingeräumt. Hernach wird ſie unter den Orten angezeigt, welche die Moabiten nach der Gefangenſchaft der Iſraeliten durch den Aſſyriſchen König Salmanaſſar wieder eingenommen habe. Ezech. 25, 9. Sie war die andere Stadt, bey welcher ſich die Iſraeliten gelagert hatten, als ſie ins Land Canaan einziehen wollten. 4 Moſ. 33, 49.

Beth-Lebaoth.

Eine Stadt, die den Simeoniten zugetheilt ward. Joſ. 19, 6. Sonſt unbekannt.

Bethlehem.

1) Eine Stadt im Kanton Sebulon. Joſ. 19, 15. Iſt um deswillen zu merken, um zu wiſſen, warum jenes berühmte Bethlehem, der Geburtsort Jeſu, Bethlehem in Juda genennet wird. Richt. 17, 9. Matth. 2, 5. Davon nun 2) eine Stadt in Juda, welche noch heutiges Tages, ſogar bey den Muhammedanern, inſofern ſie Jeſu Geburtsort geweſen, und er von denſelben für einen groſſen Propheten gehalten wird, in heiligen Andenken iſt. Abulfeda ſagt davon: „Bethlehem liegt 3 arabiſche Meilen von Jeruſalem, und iſt ein Fecken wo Jeſus gebohren worden iſt. Beym Euſebius und Hieronymus (in Onomaſt. ſub. voc. Βηϑλεεμ) leſen wir, daß es ſechs römiſche Meilen, (oder 2 Stunden) gegen Mittag von Jeruſalem an dem Wege nach Hebron liege. Und der berühmte Benjamin von Tudela (Itinerar. p. 46.) ſetzt es ebenfalls auf zwo Paraſangen, welche zwey Stunden betragen, von Jeruſalem. Der Name

me Bethlehem iſt aus den Wörtern בית und לחם zuſammengeſetzt, welches einen Ort oder Haus des Brods, d. i. eine Gegend, wo Brod und Speiſe gefunden wird, bedeutet. Und daß unter andern ein reichlicher Kornbau daſelbſt geweſen, iſt aus der Geſchichte des Boas Ruth 2. zu erkennen. In der Geſchichte Jacobs 1 Moſ. 35, 16. 19. vergl. mit Kap. 48, 7. wird dieſe Stadt Ephratha genennet, welche Benennung zu mehrmalen vorkömmt: als Ruth 4, 11. K. 5, 1. Pſ. 132, 6. 8. Euſeb. und Hieron. (in Onom. voc. Εφραθα) meinen mit mehrern andern, daß Ephratha nicht die Stadt allein, ſondern auch die um Bethlehem liegende Gegend bedeutet habe, daher ſie dieſes regionem Bethlehem (die Gegend von oder um Bethlehem) überſetzen. Einen deutlichen Beweis leſen wir hiervon Ruth 1, 2. da Machlon und Chiljon, zween Söhne Elimelechs, Ephrater von Bethlehem Juda genennet werden. Vergl. mit 1 Sam. 17, 12. So muß alſo in der Beſchreibung beym Propheten Micha Kap. 5, 1. Bethlehem in dem Diſtrikt Ephratha verſtanden werden. Die Stadt ſelbſt hat nach Matth. 2, 6. in dem Lande Juda gelegen, und wird unter die Städte gezählet, welche Rehabeam gebauet, das heißt befeſtiget hat.

Im A. T. wird daher dieſer Ort gemeiniglich mit dem Zunamen Bethlehem Juda, d. i. Bethlehem im Stamme Juda, bezeichnet, Richt. 17, 9. Kap. 19, 1. 2. 18. Ruth 1, 1. 2. Jedoch kommt Bethlehem nicht in dem Verzeichniſſe der Städte des Erbtheils Juda mit vor. Joſ. 15. Den Juden kann aber nicht Schuld gegeben werden, als wenn ſie Bethlehem in dem hebräiſchen Verzeichniſſe ausgeſtrichen hätten, daß man nicht wiſſen ſolle, ob der verheiſſene Meßias, der hier ſollte gebohren werden, aus dem Geſchlechte Juda wäre. Um dieſen böſen Endzweck zu erreichen, hätten ſie vielmehr

die Stelle aus dem Propheten Micha 5, 2. verfälſchen oder unterdrücken müſſen, in welcher zu dieſem Bethlehem Ephrata ausdrücklich geſagt wird: aus dir ſoll mir derjenige kommen, der in Iſrael Herr ſey. Vielmehr iſt es bey der Beſchreibung der Theilung des Landes Canaan durch Joſua, um ſeiner wenigen Beträchtlichkeit, da es allzu klein war, zu benennen ausgelaſſen worden, und eben darum hernach Nehem. 11, 25 - 30. Es war damals Bethlehem nichts mehr, als ein geringer und offener Flecken, ſo wie es auch ausdrücklich der Flecken Bethlehem Joh. 7, 42. genennet wird. Auf dieſe Geringfügigkeit des Orts ſiehet Micha. 5, 1. wo der Gedanke der ſeyn ſoll: „iſt es gleich an dem, daß du klein unter den Tauſenden in Juda biſt; ſo ſoll dieſes doch nicht hindern, daß nicht aus dir derjenige herkomme, der ein Herrſcher nicht allein über Juda, ſondern ſelbſt über ganz Iſrael ſeyn wird." Wenn der Prophet unter den Tauſenden in Juda redet, ſo ſiehet er nicht ſowohl auf die Gröſſe der Stadt ſelbſt, als auf die geringe Anzahl der Einwohner. Es gründet ſich der Ausdruck auf die Eintheilung, nach welcher Moſes die ſtreitbare Mannſchaft der Iſraeliten in Tauſende, Hunderte, Funfzige u. ſ. w. gemacht, und darüber Oberſten geſetzt hatte. 2 Moſ. 18, 25. 5 Moſ. 33, 17. 1 Sam. 23, 23. und 2 Chron. 17, 14. Vom Stamme Juda inſonderheit fand ſichs, daß er bey der Zählung in der Wüſten Sinai 74600 ſtreitbare Mannſchaft ſtark war. 4 Moſ. 1, 27. Unter dieſen war zwar Bethlehem mit begriffen, allein um ſeines gar zu wenigen Beytrags an Volke nicht betrachtungswerth. Die Stadt nebſt den dazugehörigen Ländereyen war dem Geſchlechte, woraus David abſtammte, zugetheilt. Wie auch Davids Voraͤltern als Einwohner zu Bethlehem angezeigt werden. Ruth 2, 1. 4. K. 4, 14 - 17. 22. 1 Sam. 16, 1. Kap. 17, 12. Daher wird man erſehen, warum Bethlehem, ſeit dem Da-

vid

vid zum Könige erhoben worden, die Stadt Davids genennet wird, Luc. 2, 4. 11. welche aber nicht mit einer andern Stadt Davids, welches die Burg Zion war, 2 Sam. 5, 7. zu verwechſeln iſt. Obgleich David die Liebe zu dieſen ſeinen Geburts- und Erziehungsorte, nicht dadurch hat beweiſen können, daß er daſelbſt ſeine Reſidenz aufgeſchlagen, weil er gar zu enge war, ſondern ehe Jeruſalem erobert worden, 7 Jahre zu Hebron ſein Hoflager gehabt, 2 Sam. 5, 5. ſo iſt er doch zu Bethlehem vom Samuel zum König über Iſrael geſalbet worden. 1 Sam. 16, 1-13. Aus dieſer Neigung zu Bethlehem iſt vielleicht zu erklären, warum David ſo viele Einwohner dieſer Stadt zu groſſen Ehrenſtellen erhoben, auch aus dem Brunnen zu Bethlehem zu trinken Luſt hatte, 2 Sam. 23, 15-17. 1 Chron. 17, 19. Es iſt kein Zweifel, daß die Nachkommen Davids ſich auch zu Jeruſalem und zu Bethlehem werden aufgehalten haben, ob gleich Joſeph und Maria zu Nazareth wohnten, welches aus Furcht für den König Herodes den Groſſen geſchahe. Denn es war ihnen eben ſo wenig als den andern Juden unbekannt, daß der Meßias, von dem man glaubte, er ſollte ein eigentlicher und irdiſcher König ſeyn, von dem Geſchlechte Davids, und zwar aus Bethlehem, ſeinen Urſprung haben würde. Joh. 7, 42. Matth. 2, 4-6. Er ſtellte ſich vor, daß der Meßias ihn, da er ſich unrechtmäßiger Weiſe auf den Thron geſchwungen hatte, wieder herunter ſtürzen würde. Und da er ohnehin ein tyranniſcher Herr war, wie aus dem hernachmaligen Kindermorde zu Bethlehem abzunehmen, ſo war es kein Wunder, wenn die Aeltern Jeſu dieſer Grauſamkeit ausgewichen waren, und ſich deſto weiter von Jeruſalem, nämlich nach Nazareth in Galiläa gewendet hatten, welchem Exempel auch die übrigen Nachkommen Davids werden nachgefolget ſeyn. Ob nun gleich dadurch die Geburt des Meßias unwahrſcheinlich wurde, ſo muß-

te doch der Schätzungs-oder Ausſchreibungsbefehl des Kaiſers Auguſtus, der ſich über ganz Judäa erſtreckte, die Lage der Sachen ändern. Dadurch wurden alle Einwohner genöthiget, und alſo auch Joſeph und Maria, ſich in ihre Vaterſtadt Bethlehem zu begeben, um ihre Perſonen, Güter und Beſitzungen anzugeben. Während der Zeit geſchah es, daß Maria einen Sohn, den länſt gewünſchten Heiland, gebahr, Luc. 2, 1-7. welches auch, troz allen Verdrehungen der Jüden, ſelbſt von dem bekannten Rabbi, Dav. Gans, (in Zemach. David. Num. 761. fol. 14. col. 2.) bezeuget wird, der ſpricht: „Jeſus der Nazarener iſt im Jahre 3761. nach Erſchaffung der Welt, welches iſt das 42. Jahr der Regierung des Kaiſers Auguſt zu Bethlehem, anderthalb Meilen von Jeruſalem gebohren.“ Dieſe merkwürdige Begebenheit beweget alle Reiſebeſchreiber von dieſer Stadt weitläuftig zu erzählen. Sie ſtellen ſie als einen nicht groſſen, auf einer Anhöhe gelegenen offenen Flecken vor. Von dieſer Anhöhe, die von Morgen gegen Abend ſich etwa 1000 Schritte erſtrecket, und mit Oliven und andern Obſtbäumen reichlich beſetzt iſt, hat man die angenehmſte Ausſicht über die umliegenden Berge und Thäler. Hingegen ſieht es inwendig deſto elender aus. Es beſtehet nur aus wenigen ſchlechten Häuſern, die meiſtentheils von Mohren oder auch von Griechen bewohnt werden, welche Einwohner etwa 200 Familien ausmachen. Den Fremden, welche nach Bethlehem kommen, wird vorzüglich die Kirche der heiligen Maria de Präſepio gezeigt, welche, wie man vorgiebt, auf dem Platze erbauet iſt, wo Chriſtus zur Welt gekommen wäre. Sie war die erſte, welche die Kaiſerinn Helena in dem heiligen Lande erbauet hat. (S. Euſeb. vit. Conſtant. L. III. c. 41.) Sie iſt ſehr groß, und ruhet auf vier Reihen Säulen von rothen Marmor, jede Reihe von 11 Säulen, mithin zuſammen 44. Die Mauern und das Gewölbe ſind

auf

auf vergoldeten Grund künſtlich gemalt; oben iſt ſie mit Cedernholz bedecket, welches mit Bley überzogen iſt. Unter dem groſſen Altare iſt eine unterirdiſche Höhle oder Grotte, wo der eigentliche Platz ſammt der Krippe gezeigt wird, wo Chriſtus gebohren worden, und gelegen habe. Dieſes Chor ſammt der Grotte beſitzen jetzt die auch da wohnenden Römiſchkatholiſchen. S. D. Büſchings Erdbeſchr. V. Th. S. 345. Die Franciſcanermönche haben nahe bey dieſem Tempel ein Kloſter, welches in abgeſonderten Zimmern auch von griechiſchen und armeniſchen Mönchen bewohnt wird. In dieſem Kloſter halten ſich die Pilgrimme auf, welche Bethlehem beſuchen. Wer eine genaue und weitläuftige Beſchreibung von dieſem Kloſter mit allem Zubehör und Begebenheiten leſen will, der findet ſolche bey Kootwyk (Itinerar. hieroſ. p. 227.) Unter die Merkwürdigkeiten bey Bethlehem gehört der Thurm der Heerde (oder Migdal Eder) wovon 1 Moſ. 35, 21. und Mich. 4, 8. geſchrieben worden, und den Bethlehemitiſchen Hirten gedienet habe, ihr Vieh in demſelben zu bewahren. Dabey iſt noch heutiges Tages ein Dorf zu finden, welches alleine von Hirten bewohnt wird, wo auch die Engel bey der Geburt Chriſti erſchienen ſeyn ſollen. Zwiſchen Bethlehem und Jeruſalem hat der Erzvater Jacob ſeine geliebte Rahel begraben, und ihr ein Grabmaal aufgerichtet, 1 Moſ. 35, 19. 20. vergl. Kap. 48, 7. Dasjenige Grabmaal aber, welches zwo römiſche Meile von Bethlehem gewieſen wird, iſt zu modern, und nach ſpäterer türkiſchen Baukunſt errichtet. Ferner gehört unter die Merkwürdigkeiten von Bethlehem die Teich- und Waſſerleitung Salomons, von welchen jetzt noch viele Ueberbleibſel vorhanden ſind. Es waren dieſer Teiche dreye, welche Maundrell (Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 112. f.) genau beſchrieben hat. Dieſe 3 Teiche hatten ihr Waſſer alles aus dem Brunnen, der ohn-

gefähr 150 Schritte über dem oberſten Teiche entfernt iſt, und der verſiegelte Brunnen genennet wird. Darauf ſpielet wohl Salomo, dieſer Sachen Erbauer, Pr. Sal. 2, 4. 5. 6. im Hohel. 4, 12. an. Nun kann man auch erkennen, was von dem Brunnen Etam zu halten, denn nach dem Berichte der Juden liegt Etam an dem nämlichen Orte, wo der verſiegelte Brunnen war, nämlich an dem Wege von Jeruſalem nach Hebron, und das Waſſer wird eben ſo durch Röhren nach Jeruſalem geleitet. Alſo waren beyde einerley. (S. Lightfoot Chorog. Iohanni praemiſſ. Tom. II. opp. fol. 589.) Einer von den koſtbaren Gärten, die Salomo angelegt, ſoll auch bey Bethlehem geweſen ſeyn, den die Chriſten jetzt den verſchloſſenen Garten nennen, und für eben denſelben halten, auf welchen Hohel. 4. 12. gedeutet wird. Davon Kootwyk (Itiner. Hieroſ. p. 243.) ſchreibt, und Corn. de Bruin berichtet, welcher letztere auch von einem Kaſtelle bey den oberſten der gedachten 3 Teiche eine Beſchreibung beyfüget. Endlich kann man von dem Oelbaume, der mit einer Mauer umgeben, wo Maria mit dem Kinde geruhet haben ſoll, Pokocks Beſchreibung von Paläſt. S. 58. nachſehen. —

Beth-Maacha.

2 Sam. 20, 14. 15. Eigentlich: Abel-Beth-Maacha. S. oben.

Beth-Marcaboth.

Eine Stadt der Simeoniten. Joſ. 19, 5. 1 Chron. 5, 31. Sonſt unbekannt. —

Beth-Maon.

Oder Beth-Meon, deſſen Jeremias (K. 48, 23.) unter den moabitiſchen Städten gedenkt, iſt von Maon im Stamme Juda wohl zu unterſcheiden. Bethmaon lag auf der Oſtſeite des todten Meeres im Lande der Moabiter, und iſt vermuthlich das heutige Maan in der

Landſchaft Schorat im petråiſchen Arabien — eine kleine Stadt, die ſchon zu Abulfeda's Zeiten zerſtört war. Bachiene (hiſt. geogr. Beſchr. von Paläſtina Th. 2. B. 2. §. 326.) verſteht nicht ohne Wahrſcheinlichkeit unter den Maoniten (Richt. 10, 11. 12.) Die Einwohner dieſer Stadt Bethmaon, welche dann für die Moabiter überhaupt ſtünden, weil dort alle benachbarte Völker, aus deren Gewalt Gott die Iſraeliten befreyet habe, genannt würden, aber die Moabiten nicht, die doch als Feinde der Iſraeliten ſo bekannt wären.

Beth=Nimra.

Eine Stadt jenſeits des Jordans im Stamme Gad, nicht weit von Beth=Haram. 4 Moſ. 32, 36. Joſ. 13, 27. Nach dem Euſebius und Hieronymus (Onomaſt. unter Bethnabran) war Bethnimra zu ihrer Zeit ein Flecken mit Namen Bethnobris, jenſeits des Jordans, ohngefähr 5 römiſche Meilen von Libias, oder Livias, d. i. Julias.

Beth=Paleth.

Eine Stadt im Stamme Juda. Joſ. 15, 27. Nehem. 11, 29. Uebrigens unbekannt.

Beth=Pazez.

Eine Stadt im Stamme Iſaſchar. Joſ. 19, 21. Sonſt unbekannt.

Beth=Peor.

1) Ein Ort, dem Stamme Ruben gehörig, nicht weit vom öſtlichen Ufer des Jordans, 4 Moſ. 23, 28. 5 Moſ. 3, 29. K. 4, 46. K. 34, 6. (S. oben Baal=Beth=Peor.) — Gegen über war

2) ein Thal oder eine Ebene — ſonſt das Gefilde Moabs genannt. S. die bey No. 1. angeführten Stellen.

Bethphage.

Ein Flecken bey Jeruſalem, auf der öſtlichen abhängenden Seite des Oelbergs, und zwar, wie man glaubt, nordoſtwärts von Jeruſalem etwas nördlicher als Bethanien, welches Jeruſalem, gerade gegen Oſten lag. Das gewiſſeſte iſt, daß Bethphage und Bethanien auf der Oſtſeite des Oelbergs gelegen habe; denn nachdem Jeſus auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem dieſen Flecken paßirt hatte, zog er den Oelberg herab, — es verſteht ſich, die weſtliche Seite des Oelbergs — auf Jeruſalem zu. Luc. 19, 36. 37. — Sonſt wird Bethphage bey Gelegenheit des Einzugs Chriſti in Jeruſalem, Matth. 21, 1. Marc. 11, 1. Luc. 19, 29. noch gedacht. — Nach der noch jetzt in Paläſtina übrigen Tradition lag Bethphage näher bey Jeruſalem als Bethania, nämlich etwa 300 Schritte weſtwärts von Bethania, und alſo von der Oſtſeite her noch etwas mehr den Oelberg hinauf, ſo, daß Bethphage auf der Oſtſeite des Berges zwiſchen ſeinem Gipfel und Bethania gelegen. Wenn man von Jeruſalem nach Jericho reiſet (Jeſus reiſete damals von Jericho nach Jeruſalem, Luc. 19, 1.): ſo nimmt man ſeinen Weg über, oder rechter Hand längſt dem Oelberge und läßt Bethphage und Bethania linker Hand, nahe am Wege liegen. Nach dem Pococke, Rauwolf und andern Reiſenden ſieht man noch Haufen Steine und etwas Gemäuer von Bethphage, und hier zeigt man noch den Ort, wo die Jünger Chriſti die Eſelinn angebunden haben ſollen. S. Hrn. D. Büſchings Harmonie der 4 Evangeliſten S. 35 ff. Erdbeſchreibung Th. 5. Abtheilung 1. S. 339. Kortens Reiſe nach dem gel. Lande. S. 158 ff. — Der Name dieſes Fleckens heißt ſo viel, als „ein Ort oder eine Gegend unreifer Feigen (בֵּית פַּגֵּי).

Beth=Rechab.

1 Chron. 2, 55. Beſſer: Familie Rehab. S. m. Bibel Th. 3. bey der angeführten Stelle.

Beth=Rehob.

Richt. 18, 28. ſ. Rehob.

Bethſaida.

1) Eine Stadt (Joh. 1, 45, Luc. 9, 10. vergl. Matth. 11, 20. 21. — κωμη, unter welchem Namen es Marc. 8, 20, 21. vorkommt, wird auch von kleinen Städten gebraucht,) in Galiläa, (Joh. 12, 21.) daher Philippus, Andreas und Petrus, welche aus Bethſaida gebürtig waren, (Joh. 1, 45.) ſo oft Galiläer genannt werden. Bethſaida lag auf der Weſtſeite des ſo fiſchreichen galiläiſchen Sees und des Jordans, und von den Einwohnern dieſer Stadt wurden ſonderlich viele Fiſche gefangen, daher auch die Stadt ihren Namen (בֵּית צַיְדָה) — Ort des (Fiſch=) Fangs — erhalten hat. Vermuthlich eine kleine Reihe Fiſcherhäuſer die Grundlage zu dieſer Stadt gegeben, wie ſchon andere vermuthet haben. — Jeſus muß in dieſer Stadt viele Wunder gethan haben, wie aus ſeiner Drohung erhellet. Matth. 11, 20=22. — Dieſe Drohung gieng bald darauf in Erfüllung. Denn die Stadt wurde dergeſtalt zerſtört, daß ſie ganz in Vergeſſenheit gekommen iſt. Man weiß ihre Ruinen nicht einmal mehr gewiß genug.

2) Eine Stadt auf der Weſtſeite des galiläiſchen Sees. Sie war anfangs nur ein Flecken; allein nach dem Joſeph (Jüd. Alterth. B. 18. K. 3.) gab der Tetrarch Philipp (Fürſt über vier Landſchaften auf der Oſtſeite des Jordans,) Bethſaida, einem Flecken an dem (öſtlichen) Ufer des Sees Genezareth die Geſtalt einer Stadt, vermehrte es mit Einwohnern, beſchenkte es mit einigen Privilegien, und nennte es nach der Prinzeſ-

ſinn des Kaiſers Auguſt, Julia, Julias. An dieſes öſtliche Bethſaida hat man, wie Bachiene a. a. O. §. 709. wie mir dünkt, ſehr gründlich bewieſen hat, Luc. 9, 10. zu denken. Denn Chriſtus unternahm die Reiſe, (wozu ihn die Nachricht von der Hinrichtung Johannes des Täufers bewog, Matth. 14, 13. Marc. 6, 30. 31.) wie natürlich, von Galiläa, und zwar, wie wahrſcheinlich, von Kapernaum aus. Setzte er ſich nun auf der Weſtſeite des Sees zu Schiffe, fuhr über den galiläiſchen See, und kam in eine einſame Gegend, in eine Wüſte bey der Stadt Bethſaida Luc. 9, 10.): ſo kann dieſes Bethſaida unmöglich das Bethſaida in Galiläa ſeyn. Der Zuſatz „in Galiläa" mit welchem das letztere Bethſaida Joh. 12, 21. genannt wird, machts auch ziemlich offenbar, daß es noch ein anderes Bethſaida auſſer Galiläa gegeben haben müſſe. — Und wollte der Heiland das Gebiet des Herodes Antipas verlaſſen: ſo durfte er ſich nicht dieſſeits des Sees Genezareth — in Galiläa aufhalten — ſondern es iſt ganz natürlich, daß er über die fuhr, um aus Galiläa zu kommen — und daß folglich dieſes Bethſaida nicht das in Galiläa, ſondern das öſtliche in der Landſchaft Gaulonitis ſey. — Hier war alſo auch die Wüſte, in welcher Jeſus die fünftauſend Mann ſpeiſete. Matth. 14, 15 - 21. Marc. 6, 35 bis 44. Luc. 9, 12 - 15. —

Bethſean. Bethſan.

Eine berühmte Stadt dieſſeits, oder auf der Weſtſeite des Jordans, bey Zarthan unter Jeſreel, d. i. etwas weiter herunter nach dem Jordan. 1 Kön 4, 12. — Nach dem Joſeph (Leben fol. 1025.) lag Bethſean von Tiberias 120 Stadien, oder funfzehn römiſche Meilen, d. i. 4 bis 5 Stunden Wegs; und nach 2 Macc. 12, 29. ſechshundert Stadien, oder 75 römiſche Meilen, d. i. ohngefähr 20 Stunden Wegs von Jeruſalem

ſalem; die letztere Beſtimmung kommt aber Relanden (Palaeſt. p. 430.) verdächtig vor, der nur 500 Stadien leſen will, d. i. nur 62 bis 63 römiſche Meilen. Noch mehrere Beſtimmungen der Lage dieſer Stadt von andern Orten, ſ. beym Bachiene (hiſt. und geograph. Beſchr. von Paläſt. Th. 2. B. 3. §. 602. S. 445.) — Nach den Abulfeda (ſ. Index Geogr. ad vit. Salad. unter Baiſa) lag die Stadt auf dem 58 Grad der Länge und 32 Grad 50 Min. nördl. Breite. Er beſchreibt ſie ferner (zu ſeiner Zeit) als eine kleine Stadt ohne Mauern, die angenehme Gärten und Bäche habe; gegen Südweſten habe ſie das Gebirge Gilboa, an deſſen Fluß ſie liege. Vor der Stadt flieſſe ein Bach vorbey. (El-Biſe heißt er jetzt, und fällt hier in den Jordan!) Sie liege 18 Meilen von Tiberias. — Faſt eben das ſagt Bernh. von Breitenbach (Reiſebuch des heil. Landes Th. 1. S. 127,): „Zwo Meilen von Suna (Sunem) liegt die Stadt Bethſan, zwiſchen dem Berge Gilboa und dem Jordan, und zwar nur eine halbe Meile von dieſem Fluſſe. Sie heißt jetzt Bethſan (Beiſan, Baiſan, El-Bayſan) von allen Menſchen, und iſt eine gar luſtige Gegend." — Die Stadt lag ehemals im Bezirk des Stammes Iſaſchar, iſt aber dem Stamme Manaſſe zugetheilt worden, Joſ. 17, 11. Daher wir ſie Joſ. 19, 17. 23. nicht mit unter den Städten des Stammes Iſaſchar antreffen. — Aber auch die Manaſſeiten ſcheinen ſie entweder erſt ſpät, oder wie andere wollen, gar nie beſeſſen zu haben. Richt. 1, 27. vergl. Joſ. 17, 12. wird geklagt, daß die Manaſſeiten dieſe Stadt nicht hätten erobern können, ſondern in den Händen der, ſonderlich wegen ihrer im Kriege gewöhnlichen Sichelwägen, furchtbaren Cananiten hätten laſſen müſſen. Aus der Geſchichte 1 Sam. 31, 10-13. vergl. 2 Sam. 21, 12. ſchließt man, daß auch noch zu Sauls Zeit Bethſean noch nicht in den Händen der Iſraeliten, ſondern entweder

der der Philiſter, oder eines andern mit den Philiſtern verbundenen Volks geweſen, weil Sauls und ſeiner Söhne Leichname von den Philiſtern an die Mauern zu Bethſean gehängt worden, — und die Einwohner von Jabes in Gilead ſie des Nachts wieder abgenommen und begraben — welches nicht geſchehen ſeyn würde, wenn Bethſean unter Sauls Bothmäßigkeit geſtanden hätte. Allein nothwendig iſt doch die Folge nicht. —

In den ſpätern Zeiten, jedoch vermuthlich nicht eher als zur Zeit der Macedonier in Syrien, erhielt die Stadt den Namen Σκυθῶν πόλις, (Stadt der Scythen) oder zuſammengezogen Σκυθοπολις, Scythopolis — (Scythenſtadt). So heißt ſie bey den LXX. Dollmetſchern Richt. 1, 21. (wo aber die Worte: ἥ ἐςι Σκυθῶν πόλις vermuthlich eine in den Text gekommene Randgloſſe einer ſpätern Hand iſt,) ſo auch in den apocryphiſchen Büchern, (Judith 3, 14. 2 Macc. 12, 29.) beym Joſeph (Alterth. B. 12. K. 12.) und bey andern Schriftſtellern häufig. Was zu dieſem von den Scythen entlehnten Namen Veranlaſſung gegeben haben mag, iſt unbekannt. Was Bachiene darüber vermuthet, (hiſt. und geogr. Beſchr. von Paläſt. Th. 2. B. 3. §. 683.) iſt nicht gar wahrſcheinlich. Noch eine andere Vermuthung mag man beym Reland (Palaeſtina p. 992.) nachleſen. In den erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt hat ſich in dieſer Stadt eine chriſtliche Gemeinde befunden, die unter der Aufſicht eines Biſchofs ſtand, — dergleichen Scythopolitaniſcher Biſchöfe verſchiedene aus der Kirchengeſchichte bekannt ſind, als Patrophilus, Saturninus, Severianus, Theodoſius und Olympius; welche die Handlungen einiger Kirchenverſammlungen in den erſten Jahrhunderten mit unterſchrieben. Ohne Zweifel hat auch Chriſtus ſelbſt in dieſer Stadt ſeine Lehre verkündiget, und alſo den Grund zu ſeiner

nach-

nachherigen Gemeinde gelegt. Denn Chriſtus lehrte in dem Diſtrict Decapolis das Evangelium. Matth. 4, 25. Marc. 4, 20. K. 7, 31. und dieſe Stadt (Scythopolis) war gerade die einzige von den zehn Städten dieſes Diſtrikts, die dieſſeits des Jordans an der Gränze von Galiäa lag. — Dieſe Stadt wurde auch nachher eine von den drey zu dem Patriarchat zu Jeruſalem gehörigen Metropolitankirchen. Im heiligen Kriege erhielt der Metropolitan dieſer Stadt den Titel eines Erzbiſchofs, und es waren ihm neun Biſchöfe ſubordinirt; einige Zeit darauf aber wurde dieſer erzbiſchöfliche Sitz nach Nazareth verlegt. — Am Ende des ſogenannten heiligen Krieges wurde Scythopolis von dem ägyptiſchen Chalif Saladin, als die Einwohner den Anzug des Feindes hörten, und die Stadt nicht für feſt genug hielten, und deswegen nach Tiberias flüchteten, gänzlich ausgeplündert. — Von dieſer Zeit an verfiel die Stadt gänzlich, und blieb nur ein kleines ſchlechtes Städtchen. (S. Bachiene a. a. O.) — Heutiges Tages iſt von der Stadt gar nichts mehr übrig, als der Name (Beyſan, Elbeyſan), welchen ein auf die Trümmer der alten Stadt gebautes Kaſtell führet. —

Beth-Semes.

D. i. Ort, Platz, Gegend — Stadt oder auch Tempel der Sonne. Vermuthlich iſt hier von den alten Cananitern die Sonne (ſ. Baal) in einem ihr geweihten Tempel verehret worden, — daher der Name! — Dieſe Stadt wurde dem Stamme Juda zugetheilt, und kommt Joſ. 15, 10. als eine nördliche Gränzſtadt dieſes Stammes vor, und wird daher auch 2 Kön. 14, 11. 2 Chron. 25, 21. Bethſemes in Juda genannt. Sie war mit unter denjenigen Städten, welche der Stamm Juda den Prieſtern abtrat, (Joſ. 21, 16.) Daher wir ſie in dem Verzeichniſſe der Städte des Stammes

Juda (Joſ. 15, 21-63.) nicht antreffen. Sie lag alſo auf der nördlichen Gränze des Stammes Juda, nahe beym Stamme Dan, Thimna gegen Morgen, (Joſ. 15, 10.) und wurde von Prieſtern, denen ſie gehörte, bewohnt. Nach dem Euſebius und Hieronymus (Onomaſt. unter Bethſames) lag Bethſemes zehn römiſche Meilen von Eleutheropolis, auf dem Wege nach Nicopolis. Dieſes Bethſemes iſt durch die Bundeslade, die aus dem Philiſterlande zuerſt wieder in dieſer Prieſterſtadt ankam, und jene groſſe Niederlage unter dem Volke veranlaßte, berühmt. 1 Sam. 6, 12-19. Die nöthige Beleuchtung der Schwierigkeit, die man in dieſer Stelle, ſonderlich im V. 19. findet, ſ. im Th. 2. meiner Bibel bey dieſer Stelle weitläuftig! — Auch iſt dieſe Stadt durch ein Treffen berühmt worden, welches bey derſelben zwiſchen den beyden Königen von Iſrael und Juda, Amazia und Joas, vorgefallen, und in welchem der letztere geſchlagen und gefangen genommen worden iſt. 2 Kön. 14, 11-13. — Unter der Regierung des Königs Ahas kam dieſe Stadt in die Hände der Philiſter. 2 Chron. 28, 18. — Da dieſe Stadt 2 Kön. 14, 11. 2 Chron. 25, 21. Bethſemes in Juda genannt wird: ſo erhellet ſchon daraus, daß es auch noch ein anderes Bethſemes auſſerhalb Juda gegeben haben müſſe. Und wir finden auch noch ein

2) Bethſemes im Stamme Naphthali, auf der Gränze des Stammes Iſaſchar, Joſ. 19, 38. 22. deſſen aber weiter nicht gedacht wird; und ein

3) Bethſemes in Aegypten. Jer. 43, 13. welches die berühmte Stadt On (d. i. die Sonne), griechiſch Heliopolis (Sonnenſtadt) iſt. S. On.

Beth-Sitta.

Richt. 7, 22. S. unten Sittim.

Beth=Thapuah.

S. unten Thapuah.

Bethuel.

Nahors (des Bruders des Abraham) und der Milca Sohn, Labans und der Rebecca, die den Iſaac heyrathete, Vater. 1 Moſ. 24, 15. —

Bethul.

Eine Stadt der Simeoniten. Joſ. 19, 4. Calmet hält ſie für das Bethelia des Sozomenus (Hiſt. eccleſ. libr. 5. c. 15.) nach welchem es ein ſehr volkreicher Flecken war, zu Gaza gehörig, der verſchiedene alte und prächtige Tempel, und unter andern auch ein auf einer Anhöhe ſtehendes, über die ganze Stadt hervorragendes Pantheon hatte, daher die Stadt ihren Namen (Bethelia, Bethul) Gotteshaus erhalten haben mochte, wie Sozomenus vermuthet. Nach dem Hieronymus war Bethelia fünf kleine Tagereiſen von Peluſium. —

Bethulia.

Eine Stadt in der Nachbarſchaft von Jeſreel und Dothaim, auf einem Berge, an deſſen Fuße Quellen waren, vermuthlich auf der Oſtſeite der Ebene Jeſreel. Die Stadt iſt wegen der Belagerung des Holofernes, in welcher dieſer aber getödtet wurde, berühmt. Judith 6, 6. 9. Kap. 7, 1. 12. K. 8, 3. K. 12, 8. K. 15, 7. 9. K. 16, 22. 25. 28.

Beth=Zachara.

Oder genauer Beth=Zacharja. Ein durch die merkwürdige Schlacht, die hier zwiſchen dem Antiochus Eupator und Judas Makkabäus, vorfiel, berühmter Ort, der nach dem Joſeph, 70 Stadien vom ſyriſchen Lager, oder von Bethzur, entfernt geweſen. 1 Makk. 6, 32. — Noch jetzo haben Reiſende zween Oerter dieſes Namens in dieſer Gegend gefunden, denen ſie als Häu=

ſer des Zacharias, des Vaters Johannes des Täufers, gezeigt worden ſind — zu welcher Fiction (denn mehr iſts wohl nicht!) vermuthlich der Name Beth-Zacharia, der ſo viel als „Haus des Zacharias" heißt, Veranlaſſung gegeben hat.

Beth-Zecha.

Richtiger: Beth-Zetha. Im Original wird es Βηζὲϑ geſchrieben, 1 Makk. 7, 19. welches eine Abkürzung von Βηϑζηϑα iſt. So, nur mit der ſyriſchen Endigung, ſchreibts Joſeph: Βηϑζηϑω. — Bethzetha war zu Chriſti und Joſephi Zeit der auf einem Hügel am nördlichen Ende von Jeruſalem gebaute Theil dieſer Stadt. Joſeph (Jüd. Krieg B. 5. K. 4. §. 2.) ſagt ausdrücklich, dieſer Hügel habe ehedem nicht mit zu Jeruſalem gehöret, ſondern wäre erſt als eine Neuſtadt hinzugekommen. — Zur Zeit der Makkabäer war nun Bethzetha noch nicht zu Jeruſalem gezogen, ſondern ein nicht weit von der Stadt gelegener beſonderer Hügel — vermuthlich angebaut. — Beth-Zetha (בית זיתא von זיתא die Seiffe) würde ſo viel, als Seiffenhaus, Seiffenſtadt, Seiffengegend bedeuten, vermuthlich weil in dieſer Gegend das Kraut häufig wuchs, woraus die Seiffenaſche (Alkali, Potaſche) verfertigt wurde — oder auch weil man in dieſer Gegend dieſe Aſche, und aus dieſer, mit Olivenöl viel Seiffe verfertigte. — Noch jetzo heißt ein nahe bey Bethzetha gelegener Hügel „der Hügel der Seiffenaſche." S. Pokocks Beſchr. des Morgenl. Th. 2. §. 23. Eben dieſer gelehrte Reiſende ſagt auch, auf der Südſeite des Hügels der Seiffenaſche ſey eine lange Ciſterne. Und einer groſſen Ciſterne wird auch 1 Makk. 7, 19. gedacht. — S. Hrn. R. Michaelis Anmerk. zu 1 Makk. 7, 19. S. 156. 157. —

Beth-

Beth = Zur.

Eine Stadt im Stamme Juda, 2 Chron. 11, 7. und zwar auf dem Gebirge. Joſ. 15, 58. 48. In der Geſchichte des ſyriſchen Kriegs unter den Makkabäern, kommt Bethzur beym Joſeph, auch in den Büchern der Makkabäer oft vor. 1 Makk. 4, 29. 61. K. 6, 7. 26. K. 14, 33. 2 Makk. 11, 5. K. 13, 19. — In der letztern Stelle heißts: „Bethzur ſey ein feſter Platz, fünf Stadien von Jeruſalem.“ — Weil dieſes Bethzur ſo nahe bey Jeruſalem gelegen: ſo hat man das Bethzur in den Büchern der Makkabäer und dem Joſeph für einen andern, und von obigem Bethzur verſchiedenen Ort gehalten; allein Cellarius (Geogr. antiqu Tom. II. lib. 2. c. 13. p. 477. 478.) behauptet, es müſſe ſtatt ςαδιες πεντε geleſen werden σχοινες πεντε. Fünf Schönen (ein ägyptiſches Weitenmaaß, 30 Stadien, oder beynahe eine deutſche Meile, begreifen) kommen dann mit des Euſebius und Hieronymus Ausſage, daß Bethzur zwanzig römiſche, d. i. nicht gar fünf deutſche Meilen von Jeruſalem entfernt geweſen, nach Hebron zu. Und dann hat man nicht nöthig zweyerley Bethzur anzunehmen.

Die Einwohner dieſer Stadt Bethzur halfen, nach Nehem. 3, 16. an der Wiederaufbauung der Mauern zu Jeruſalem.

Bey dieſer Stadt ſoll, nach einer alten Sage, die wir ſchon beym Euſebius und Hieronymus finden, und die man noch jetzt im Orient hört, der Miniſter der Königinn Candace von Philippus getauft worden ſeyn, und man zeigt die am Fuße eines Bergs entſpringende Quelle, wo Philippus die Taufe verrichtet habe. Allein der Weg dahin ſoll, nach dem Maundrell (Reiſe von Aleppo ꝛc. S. 117.) mit einem Wagen (deſſen ſich der Miniſter bediente) ſchlechterdings unmöglich ſeyn. —

Bachiene vermuthet alſo, Euſebius und Hieronymus möchten ſich verſehen, und ein anderes, in der Bibel nicht vorkommendes Bethzur, welches nach ihrer eigenen Ausſage, eine römiſche Meile von Eleutheropolis gelegen, folglich an dem geradeſten Wege von Jeruſalem nach Gaza, (den der Miniſter der Königinn Candace paßirte) mit dem unſrigen vermengt haben. —

Betonim.

Eine Gränzſtadt des Stammes Gad, zugleich auf der Gränze des jenſeitigen halben Stammes Manaſſe. Joſ. 13, 26. Zur Zeit des Euſebius führte die Stadt noch dieſen ihren alten Namen. —

Bette.

Weder Federbetten noch Spanbetten, oder eigentliche Bettgeſtelle, Federbetten darein zu legen, haben die Morgenländer. Wenn alſo in der Bibel eines Bettes erwähnt wird, ſo hat man an keine von beyden zu denken. —

Die Stelle unſrer Federbetten vertritt den Morgenländern ihr Sürtout oder Obermantel, — ein viereckigtes Stück Tuch, etwa ſechs Ellen lang und dritthalb bis drey Ellen breit, womit ſie ſich des Tags über wider Regen, Wind und brennende Sonnenſtrahlen zu bedecken, ſonſt aber daſſelbe auf der einen Schulter zu tragen pflegen. (S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 34. c) und unten: Kleid. Mantel.) In dieſen Obermantel, der heutiges Tags bey den Arabern Hyk oder Heyk heißt, und bey den Hebräern unter verſchiedenen Namen (כְּסִיָּה. בֶּגֶד. מְעִיל. שַׂלְמָה. שִׂמְלָה) vorkommt, hüllen ſich die Morgenländer auch des Nachts, oder decken ſich nur mit zu. 1 Moſ. 9, 21. 23. — Ganz Arme oder Reiſende haben des Nachts zur Bedeckung, und überhaupt ſtatt eines Bettes weiter gar nichts als dieſen Mantel;

tel; daher Moſes das wohlthätige Geſetz gegen ganz Arme gegeben hat: „Wenn ein Armer, der ſonſt weiter nichts von einigem Werth und Brauchbarkeit hat, als ſein Oberkleid, dieſes verpfändet, ſo ſoll der Schuldherr ſeinem armen Schuldner dieſes Pfand noch vor Sonnenuntergang wieder zurückgeben; denn es ſey ſeine einzige Decke, in welche er ſich des Nachts hülle und darinnen ſchlafe.“ 2 Moſ. 22, 26. 27. 5 Moſ. 24, 12. 13. — Reiche und Vornehme bedienen ſich dieſes Obermantels ebenfalls, doch nur zur Decke. Die königliche Prinzeßinn und Davids Gemahlinn, Michal, deckte das Götzenbild, welches ihren Gemahl, zu Bette liegend vorſtellen ſollte, mit einem Kleide (בגד) d. i. Oberkleid, Heyk — zu. 1 Sam. 19, 13. Und von David, in ſeinem kraftloſen Alter, heißt es 1 Kön. 1, 1. „er habe ſich nicht mehr erwärmen können, ob man ihn gleich mit Kleidern (בבגדים d. i. Oberkleidern, Heyks) zugedeckt.“ — Bey Wohlhabenden, Reichen und Vornehmen diente alſo der Obermantel, der bey Armen das völlige Bette ausmachte, nur ſtatt der Decke. Das übrige Bettwerk beſtehet aus einer Matratze, über welche noch ein Bettuch (im Winter ein Teppich, oder ſonſt eine wollene Decke,) mit Wolle, oder Baumwolle gefüttert liegt. S. Ruſſel Natural. Hiſt. of. Aleppo. Vol. 2. p. 158.

Die Stelle unſrer Spanbetten oder Bettgeſtelle vertritt entweder der bloſſe Fußboden, auf welchen das vorhingedachte Bettwerk hingebreitet wird, oder ein Kanapee, d. i. ein zwey bis drey Fuß hoher Sitz an der Wand, gemauert, oder mit Holz getäfelt, und bisweilen mit einem Gitter umgeben. Dafür hat man auch bisweilen eine frey ſtehende Ruhebank. Dieſes Kanapee, oder mit ſeinem gewöhnlichen orientaliſchen Namen, (der mit der Sache ſelbſt auch zu uns gekommen iſt,) Soffa

צפה Perſ. Tſoffo vertritt nicht nur die Stelle der Stühle, dergleichen die Morgenländer nicht haben, und worauf ſie ſitzen, wenn ſie ſpeiſen, oder auch ſonſt in Geſellſchaft mit ihren Freunden, wenn ſie ſich mit denſelben unterreden und berathſchlagen, ſondern auch der Bettgeſtelle. Sie ſind gewöhnlich mit dicken Matratzen und Polſtern, dicht mit Baumwolle ausgeſtopft, die gegen die Wand, oder bey freyſtehenden Soffas an die Querlehnen gelehnt ſind, verſehen, und bey Reichen und Vornehmen meiſt ſehr prächtig. Eſth. 1, 6. Kap. 7, 8. An dieſes Soffa, welches mit dem oben erwähnten Bettwerke verſehen, zugleich die gewöhnlichſte Art guter und anſtändiger Betten im Orient iſt, hat man meiſtentheils zu denken, wenn in der Bibel des Bettes, Lagers, Sitzes rc. erwähnt wird. Es führt im Hebräiſchen verſchiedene Namen, als: מִטָּה. (gleichſam der Ort des Neigens, Ausſtreckens — wo man ſich neigt, hinlegt, hinſtreckt; von נָטָה) מִשְׁכָּב (der Ort, wo man liegt, oder ſich hinlegt, um zu ſchlafen,) מוֹשָׁב (der Ort, wo man zu ſitzen pflegt, z. B. Pſalm 1, 1.) סוֹד (gleichſam was man ſich unterlegt — um darauf zu liegen; von יָסַד Arab. ושד etwas zu Grunde legen; ein Küſſen untern Kopf legen, den Kopf gleichſam darauf ſtützen. Daher Wiſſad — der Grammatik nach ganz das hebräiſche סוד — ein Hauptküſſen, Polſter, Ruhebette, Kanapee —) — Daß übrigens dieſes Sopha für den Ort der Verſammlung, der Berathſchlagung, Abhandlung geheimer wichtiger Sachen, und für Geheimniſſe rc. ſelbſt geſetzt werde, gehört nicht hieher. Vergl. meine Bibel Th. 2. bey 1 Sam. 19, 13. Th. 3. bey Eſth. 1, 6. Kap. 7, 8. und Fabers Archäologie der Hebräer Th. 1. S. 430 f. —

Betteln. Bettler.

Bettler ſcheints unter den Iſraeliten, ſonderlich in den erſten Zeiten ihrer Republik, gar nicht gegeben, und Moſes ſcheint auch unter ſeinem Volke gar keine erwartet zu haben, daher er ihrer in ſeinen Geſetzen auch mit keinem Worte gedenkt. Den 5 Moſ. 15, 4. wo nach Luthers Ueberſetzung der Bettler gedacht wird, ſtehen im Original keine, — ſondern Arme, die deswegen noch nicht Bettler ſind. Ueberhaupt iſt die Stelle von Luthern falſch überſetzt. S. meine Bibel Th. 1. bey dieſer Stelle. — Wie wars aber möglich, daß es unter den Iſraeliten keine Bettler gab? Antwort: 1) die Iſraeliten unter Moſen, und noch eine gute Zeit herunter, gränzten an den Naturſtand. Die Gleichheit der Stände war alſo noch allgemeiner als in der Folge, oder unter mehr gebildeten und mehr dem Luxus ergebenen Völkern. Wo aber jeder dem andern gleich iſt, oder doch die allermeiſten einander gleich ſind, jeder einen gleich edlen Theil der Nation ausmacht, und jeder ſich einbilden kann und einzubilden pflegt als der andere, da wird ſelten einer ſo ganz ohne Ehrliebe ſeyn, unter ſeines Gleichen herumzugehen und zu betteln. Ohne höchſte dringende Noth wird da, wie man leicht denken kann, keiner betteln. 2) Moſes hatte weislich dafür geſorgt, daß eine ziemliche Gleichheit in Anſehung des Vermögens unter ſeinem Volke Statt finden konnte. Jeder hatte ein Grundſtück zum ewigen Eigenthume, das nie veräuſſert werden konnte, und ewig auf ſeine Nachkommen forterbte. Hatte jeder ein Erbgut, das ihn und ſeine Familie ernährte: ſo konnte eigentlich keiner dergeſtalt verarmen, daß er zum Bettelſtab ſchlechterdings genöhtiget wäre. 3) Kam aber einer durch Unglücksfälle gleichwohl herunter: ſo brauchte er deswegen noch nicht zu betteln; (wie ihm denn dieſe unedle Lebensart ſchwer würde eingegangen und von ſeinen Mitbrüdern ſehr würde verdacht worden ſeyn!)

ſeyn!) denn er bekam als Eigenthümer nutzbarer Grundſtücke, auf ſeine künftigen Aerndten, (denn die Veräuſſerung der Grundſtücke ſelbſt war nicht erlaubt) allenthalben geborgt, und konnte nach und nach wieder zu Kräften kommen. Kam er aber dergeſtalt herunter, daß er gar keine Hoffnung hatte, ſich je wieder zu erholen: ſo konnte er ſich an einen begüterten wohlhabenden Iſraeliten zum Knecht verkaufen, wenn er anders nur arbeiten mochte und kein Taugenichts war. Nur einem ſolchen, den natürlicher Weiſe niemand zum Knechte haben mochte, — war weiter nichts, als der Bettelſtab übrig. Und ſolche mochte es ſchon zu Davids Zeit geben, als welcher der Bettler oder des Bettelns zuerſt gedenkt. Pſalm 109, 10. wo Davids Feinde, unter andern Flüchen auch wünſchen: „Seine (Davids) Kinder müſſen umher irren und betteln, und von ihren Verwüſtern, (d. i. von denjenigen, durch welche ſie in dieſe unglücklichen Umſtände verſetzt worden ſind,) heiſchen." — Und in der ſonſt für ſchwer gehaltenen Stelle Pſ. 37, 25. „Ich bin jung geweſen und alt worden, und habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen und ſeinen Saamen nach Brod gehen" (ſeine Kinder und übrige Nachkommen Unterhalt betteln). — Bey welcher Stelle man an die bürgerliche Verfaſſung der Iſraeliten denken muß, um ſie wahr und nicht auffallend zu finden. Dieſer zu Folge konnte nur ein Erztaugenichts und Böſewicht betteln gehen — den kein Menſch nicht einmal zum Knecht haben mag, und der alſo, wenn er nicht verhungern will, betteln muß. — Auſſer dieſer ſchwarzen Klaſſe von Bettlern finden wir aber auch — doch erſt ſpät — noch eine andere — nämlich ſolche Arme, die zugleich einen Leibesmangel hatten, und ihr Brod durch Arbeit nicht verdienen konnten. Aber auch dieſe finden wir nicht wie unſre Bettler herumgehend, ſondern nur an Landſtraſſen, vorm Tempel, vor eines Reichen

chen Thüre liegend ꝛc. Marc. 10, 46. Luc. 16, 20. 21. Apoſtlg. 2, 3. — Vergl. Hrn. Ritt. Michaelis moſ. Recht Th. 2. §. 142. S. 441 ff.

Beute.

Beutemachen war, wie bey allen alten orientaliſchen Völkern, alſo auch bey den Iſraeliten, als Siegern im Kriege gewöhnlich, und dieſen auch durch die moſaiſchen Geſetze nicht verboten, vielmehr durch dieſelben begünſtiget und nur einige nöthig ſcheinende Verordnungen deswegen gemacht. Nach der bürgerlichen und Kriegsverfaſſung der Iſraeliten war das Beutemachen auch allerdings zuläßig. Denn die Iſraeliten hatten keine ſtehenden beſoldeten und regulirten Armeen, ſondern wenns Krieg ward, mußte jeder zum Soldaten tüchtige Bürger die Waffen ergreifen, und ins Feld ziehen, und das ganz ohne Sold. Folglich ſetzte jeder Bürger Leben und geſunde und gerade Glieder aufs Spiel, ohne nur das nöthige Brod darüber zu kriegen. Und dabey verſäumte er noch überdieß zu Hauſe ein Beträchtliches an ſeinem Feldbau und übrigen Hausweſen. Es war alſo der Klugheit gemäß, dem Volke eine Entſchädigung für dieſes alles zu verwilligen, und dieſe konnte in nichts anders als in Beute beſtehen. Die Hoffnung, Beute zu machen, war dann noch ein ſtarker Bewegungsgrund zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen, und Geſundheit und Leben zu wagen. Mit dieſer Hoffnung zog jeder gern in den Krieg, und — man drang ſich ſogar dazu, wie wir an dem Beyſpiele der Ephraimiten ſehen. Richt. 12. — Die dritthalb Stämme jenſeits des Jordans führten wider die Ammoniter einen glücklichen Krieg, ohne die übrigen Stämme dieſſeits des Jordans, und insbeſondere den damals ſehr mächtigen, gleichſam herrſchenden und deswegen ſtolzen Stamm Ephraim dazu genommen zu haben. Dieſer letztere war übel

übel damit zufrieden, zwar wohl groſſen Theils deswegen, weil er ſich für den herrſchenden Stamm anſah, und verlangte, daß die übrigen Stämme ohne hin, nichts von dergleichen Wichtigkeit unternehmen ſollten, aber doch wohl auch hauptſächlich um der Beute willen, an welcher er, ohne ſelbſt mit im Felde geweſen zu ſeyn, freylich nicht participiren konnte. — Die Ephraimiten waren durch dieſe vermeinte Zurückſetzung, und den Verluſt eines groſſen Vortheils an einem und vielleicht größtentheis der feindlichen Beute, dergeſtalt aufgebracht, daß ſie den dritthalb Stämmen den Krieg ankündigten, der aber übel für ſie ablief. — Daß die Beute einen auſſerordentlichen Reiz für die Iſraeliten gehabt haben mußte, ſehen wir unter andern auch daraus, daß, wenn eine recht groſſe und auſſerordentliche Freude beſchrieben werden ſoll, geſagt wird: „eine Freude wie wenn man groſſe Beute macht, oder wenn Beute ausgetheilt wird." Pſalm 119, 162. Jeſ. 9, 3.

Was man zu erbeuten pflegte, war:

1) An Menſchen, insgemein der wehrloſe Theil derſelben, von welchen man nichts zu befürchten hatte, wenn man ſie mit ins Land zurück nahm, und zu Sclaven und Sclavinnen machte, d. i. Weiber und Kinder. 5 Moſ. 20, 14. Kap. 21, 10. 11. Unter dieſen ſah man die Jungfrauen für den edelſten Theil der Beute an, daher man bisweilen nur dieſe zur Beute mitnahm und zu Sclavinnen machte, (weil es bey der unter den Iſraeliten gewöhnlichen und erlaubten Polygamie oft an Jungfrauen fehlte,) und Männer und Weiber niedermachte, ſonderlich in einem Rachkriege. 4 Moſ. 31, 11. 14-18. 35. Richt. 21, 12. vergl. Klagl. 1, 18. Judith 16, 6. — Seltner wurden auch Männer oder ſonſt erwachſene Mannsperſonen zur Beute mitgenommen, weil dieſe ſchon fürchterlich ſind, und über lang oder

kurz

kurz Unruhen verurſachen, Verräther und deſto gefährlichere Feinde werden können. Dieſe wurden alſo nach dem allgemeinen orientaliſchen Kriegsrechte — ſo viel man ihrer habhaft werden konnte, nieder gemacht. —

2) Vieh. Groſſes und kleines — Hornvieh, Schafe, Ziegen, Cameele und Eſel — welches für Iſraeliten ein ſehr intereſſanter Theil der Beute war.

3) An lebloſen Dingen, alle bewegliche und leicht fortzubringende Sachen von Werth, Gold, Silber, Kleidungsſtücke, Schmuck und anderes dergleichen Geräthe.

Die Beute an Menſchen und Vieh ward zuſammengeſtellt, gezählt, und denn auf folgende Art vertheilt: Die gegen den Feind zu Felde gezogen waren, bekamen die eine Hälfte, wovon ſie nur das fünfhundertſte Stück den Prieſtern abgeben mußten. Die nicht mit zu Felde gezogen waren, und deren natürlicher Weiſe weit mehr waren, bekamen die andere Hälfte, und mußten noch das funfzigſte Stück an die Leviten abgeben. Die Beute an lebloſen Dingen hingegen gehörte jedem, der ſie machte. Siehe 4 Moſ. 31. —

Als David mit ſeinen 600 Mann die Amalekiter, die in ſeiner Abweſenheit Zicklag geplündert und in die Aſche gelegt hatten, verfolgte, und dreyhundert Mann davon beym Bache Beſor zurückblieben, weil ſie zu müde waren: ſo wollten die 400 Mann, mit welchen David die Amalekiter eingeholet, in die Flucht geſchlagen und viele Beute von ihnen gemacht hatte, den am Bache Beſor bey der Bagage zurückgebliebenen von der Beute nichts geben. Allein David ſprach ihnen gleichen Antheil an der Beute zu, als wenn ſie auch mit dem Feind geſchlagen hätten, (und das mit Recht. Denn es fehlte ihnen nicht an Willen, ſondern nur an Kräften — ſie waren ſchon zu ſehr ermüdet). Und dabey wird angemerkt, „ſo ſeys auch in der Folge unter den Iſraeliten gehalten worden. 1 Sam. 30, 20-25.

Seit-

Seitdem die Iſraeliten Könige hatten, fiel ein anſehnlicher Theil der Beute in die königliche Schatzkammer, wenigſtens von David finden wir, daß er dieſe ſehr dadurch bereichert, und wird auch nicht ein Wink gegeben, daß er es widerrechtlich gethan habe. 1 Sam. 8, 7. 8, 11. 12. —

Bisweilen war das Beutemachen ganz und gar verboten, ſondern es mußte alles niedergemacht und zerſtört werden. S. Bann. Verbannung. — Vergl. Hrn. R. Michaelis moſ. Recht Th. 3. §. 178. 191.

Beweinen.

S. Klagen.

Beyſchlaf.

In der Monogamie pflegt es in Anſehung des Beyſchlafs, wie oft er geſchehen ſoll, weder eigentliche Geſetze noch Obſervanzen, die die Gültigkeit der Geſetze erlangt haben, zu geben, weil hier allzeit zu vermuthen iſt, daß der Naturtrieb die Stelle eines Geſetzes ohnehin, reichlich vertreten werde. In der Polygamie aber, (die Moſes unter ſeinem Volke ſchon als Sitte fand, und aus Klugheit und zum Vortheil ſeines Volks tolerirte,) wo Ungerechtigkeiten des Mannes gegen eine oder die andere minder geliebte Beyſchläferinn, die aber doch eben den ſtarken Naturtrieb haben, wie die Favoritinn des Mannes — zu fürchten ſind, werden geſetzliche Verordnungen ſchon nöthiger. Moſes verordnet zwar nicht, wie oft der Mann ſeinen Weibern den Beyſchlaf ſchuldig ſey; allein er ſcheint doch eine gewiſſe Obſervanz oder Gewohnheit, welche die Gültigkeit eines Geſetzes erlangt hatte, unter ſeinem Volk gefunden, und durch ſein Stillſchweigen genehmigt zu haben. Denn 2 Moſ. 21, 10. 11. verordnet er, „daß der Sclavinn bey der zwoten Verheyrathung ihres Herrn, an Beyſchlaf nichts abgehen

hen ſoll; widrigenfalls ſollte ſie die Freyheit erlangen." — Die Sclavinn als Beyſchläferinn mußte alſo doch den Beyſchlaf ſo und ſo oft haben fordern können. Und zwar vermöge Herkommens. — Denn ein poſitives Geſetz davon finden wir bey Moſen nicht. — Aus der Geſchichte 1 Moſ. 30, 14-17. ſcheint Herrn R. Michaelis (moſ. Recht Th. 2. §. 118. S. 308.) zu erhellen, daß lange vor Moſis Zeit in der Vielweiberey jede Frau ihre eigne Nacht gehabt, oder eine nach der andern von Nacht zu Nacht ihren Mann genoſſen habe; weil Rahel ihre Nacht (wie M. glaubt) an die Lea für Dudaim verkauft. Allein meines Bedünkens folgt das aus der moſaiſchen Erzählung dieſer Geſchichte nicht; ſondern aus den Worten der Lea V. 15. „haſt du (Rahel) nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen haſt?" und aus V. 20., wo Lea bey der Geburt ihres ſechſten Sohnes hofft, „ihr Mann würde ihr nun (gern) wieder beywohnen, weil ſie ihm nun ſechs Söhne gebohren habe" — läßt ſich vielmehr ſchlieſſen, daß Jacob der Lea ſehr ſelten und ungern beygewohnt habe. Soviel iſt aber doch gleichwohl richtig, daß Moſes, wie aus ſeiner oben angeführten Verordnung erhellet, ein gewiſſes Herkommensrecht, wie oft eine Frau oder Beyſchläferinn den Beyſchlaf fordern konnte, unter ſeinem Volke gefunden habe. —

Der Beyſchlaf machte levitiſch d. i. bürgerlich unrein bis an den Abend, oder den Anfang des folgenden Tages. 3 Moſ. 15, 18. — Dieß Geſetz hatte die weiſe wichtige Abſicht, daß der Beyſchlaf nicht zu oft geſchehen konnte, — daß die Natur nicht erſchöpft und deſto ſtärkere Kinder gezeugt werden möchten. Denn wer wollte täglich, oder auch nur die meiſten Tage der Woche bürgerlich unrein ſeyn? d. i. ſich vom Umgang anderer ausſchlieſſen laſſen, und ſchlechterdings unfähig ſeyn, den Ort

des Gottesdienſtes zu beſuchen, und den Opfermahlzeiten, welche die frölichſten und größten Gaſtmahle waren, beyzuwohnen?

Der Beyſchlaf mit einer Frauensperſon während ihrer monatlichen Reinigung wird 3 Moſ. 20, 18. verboten, vermuthlich weil der Körper einer Frauensperſon in dieſen Umſtänden ſchwach und kränklich iſt, und der Beyſchlaf zu dieſer Zeit nicht nur ihrem Körper ſelbſt mehr nachtheilig, angreifen, ſondern auch ſchwächlichen Kindern das Daſeyn geben würde. Nach dem Aſtrüc (de morbis Venereis B. 1. K. 11. §. 3.) kann aus einem ſolchen Beyſchlaf mit einigen dazu kommenden Umſtänden, unter dem heiſſen Himmelsſtrich ſogar die geile Seuche entſtehen. Und Hundertmark (de Ozaena venerea) erzählt, es entſtehe ſelbſt in Europa bisweilen aus dem Beyſchlaf ſcorbutiſcher Perſonen, zur Zeit wenn die Frau ihre Zeit hat, ein der geilen Seuche ähnliches Uebel an den Schamtheilen. — Dieß war dem weiſen Geſetzgeber, dem Geſundheit und Fruchtbarkeit ſeines Volks ſo ſehr am Herzen lag, Grund genug den Beyſchlaf mit einer Frauensperſon zur Zeit ihrer Reinigung zu verbieten. Vergl. Hrn. Ritt. Michaelis moſ. Recht Th. 5. §. 271. S. 325 ff. —

S. auch Ehe. Hurerey.

Bezaleel.

Ein Sohn eines gewiſſen Uri, und Enkel Hurs, aus dem Stamme Juda, ein geſchickter Künſtler in Gold- Silber- Kupfer- Stein- und Holzarbeit, der mit dem Daniten Ahaliab die Stiftshütte ſammt deren Geräthe verfertigte 2 Moſ. 31, 2. Kap. 35, 30. K. 36. 1 f. Kap. 37, 1. —

Bezer.

1) Eine von den Freyſtädten jenſeits des Jordans. Joſ. 20, 8. vergl. 5 Moſ. 4, 43. Sie lag im Canton Ruben, mußte aber den Leviten des Geſchlechts Merari abgetreten werden. Joſ. 21, 36.

2) Ein Sohn Sophachs, ein Aſerite. 1 Chron. 7, (6) 78.

Bibel.

S. Schrift heilige.

Bichri.

Ein Benjaminit, des Aufrührers Seba Vater. 2 Sam. 20, 1 ff. —

Bidekar.

Ritter (Miniſter) des Jehu. 2 Kön. 9, 25.

Biene.

Von dieſem bekannten und nützlichen Inſekt, welches wir gemeiniglich nur als zahm in Körben und Stöcken gehegt, kennen, giebts auch ähnliche wilde Arten, welche ihre Neſter in hohlen Bäumen, Steinhaufen und dergleichen Orten anlegen, und an dieſe, zu welchen unſere zahmen Bienen urſprünglich vermuthlich ebenfalls gehören, (wie unter andern auch daraus zu erhellen ſcheint, daß die jungen Schwärme, wenn ſie von den alten Bienen vertrieben werden, einen ſo groſſen Hang zur Wildheit zeigen, ſich an Bäume und Gebüſche hängen, und nicht ohne oft groſſe Mühe, in einen Korb gebracht werden,) hat man zu denken, wenn in der Bibel der Bienen gedacht wird. Denn wenn unter dem „Honig aus dem Fels" 5 Moſ. 32, 13. wirklich Bienenhonig zu verſtehen iſt: ſo iſts Honig von wilden Bienen, die ihre Neſter in Felſenhöhlen und Klüften angelegt haben. Auſſerdem daß ihr ſüſſes Produkt, das wir Honig nennen, Sir. 11, 3. gerühmt wird, kommen ſie als ein Bild zahlreich-

mächtiger unverſchämter Feinde vor, der man ſich nicht erwehren kann: Jeſ. 7, 18. Pſalm 118, 12. auch 5 Moſ. 1, 44. — Sonſt pflegt man in der Geſchichte Simſons, in Anſehung der Bienen, eine Schwierigkeit zu finden. Es wird nämlich Richt. 14, 8. erzählt, Simſon habe in dem Aas des von ihm erlegten Löwen, einen Bienenſchwarm und Honig angetroffen — und doch iſt es gewiß, daß die Bienen, ein ſehr reinliches Volk, allen Geſtank überhaupt, und den von Aeſern insbeſondere, ſorgfältig fliehen. Dieſe Schwierigkeit hat man ſich aus Mißverſtand der Worte des heil. Geſchichtſchreibers wo nicht erſt geſchaffen, doch ſehr vergröſſert. Nach Luthers und der gemeinen wider die hebräiſchen Sprachregeln laufenden Ueberſetzung, kam Simſon „nach etlichen Tagen" wieder zu dem Aas, des von ihm erlegten Löwen — Allein der heil. Geſchichtſchreiber, richtiger verſtanden, ſagt: „nach Verlauf eines Jahrs" und da war natürlicher Weiſe das Aas des Löwen nicht mehr Aas, ſondern bloſſes geruchloſes, reines Gerippe, das auch die eckle Biene nicht ſcheuen durfte, darinnen zu wohnen, wenn es ihr nur ſonſt zur Wohnung bequem genug war. Eine ähnliche Erzählung des Herodot (B. 5. K. 114.) ſetzt die Glaubwürdigkeit jener Erzählung vollends auſſer allen Zweifel: „Als die Bürger zu Amathuſia dem Oneſimus den Kopf abgeſchlagen, und denſelben an eins ihrer Thore aufgehängt hatten, ſetzte ſich, nachdem er ausgehöhlt, oder das Fleiſch davon verzehrt war, ein Bienenſchwarm hinein, und ſammelte Honig darinnen." Vergl. meine Bibel Th. 2. bey Richt. 14, 8. b) S. 170. —

Bienſchwarm.

Richt. 14, 8. S. Biene.

Bigevai.

Ein jüdiſches Familienhaupt nach dem babyloniſchen Exilium. Eſr. 2, 2. 14. K. 8, 14. Neh. 7, 7. —

Big-

Bigtha.

Ein Kämmerer (Verſchnittener, geheimer Miniſter) des Königs Ahasverus. Eſth. 1, 10.

Bigthan.

Ebenfalls ein geheimer Miniſter des K. Ahasverus. Eſth. 2, 21. K. 6, 3.

Bild. Bilderdienſt.

Es iſt ein ſonderbarer, auch ſchon von denkenden Gelehrten, ſonderlich vom Hrn. Ritt. Michaelis (moſ. Recht Th. 5. §. 250. S. 159 ff.) gerügter Irrthum, daß Moſes alle Bilder ohne Ausnahme verbiete. Die vollkommen genugthuende Widerlegung dieſes Irrthums mag man bey dieſem Gelehrten ſelbſt nachleſen. Was Moſes verbietet, iſt: Keine Bilder zu machen, die die Gottheit vorſtellen, oder mit ihr im Verhältniß ſtehen, am allerwenigſten aber unter ihnen die Gottheit zu verehren. 2 Moſ. 20, 4. 5. 5 Moſ. 4, 15 - 18. Kap. 27, 15. Die Urſache dieſes Geſetzes iſt klar: weil nämlich aus Bilderdienſt leicht Götzendienſt wird. D. i. die unſichtbare Gottheit, welche das Bild vorſtellen ſollte, wird endlich vergeſſen, und das bloſſe lebloſe Bild angebetet. Unter einem ſo ſinnlichen Volke, wie die Iſraeliten waren, war dieſes in kurzem zu beſorgen. Den wahren Gott unter einem Bilde zu verehren, iſt aber auch in ſo ferne nicht zuläßig, weils eine Beleidigung für das vollkommenſte Weſen iſt, daſſelbe unter einem unvollkommenen, von menſchlicher Willkühr gewählten Bilde vorzuſtellen, und es leicht geſchehen kann, daß man ſich einen zu niedrigen, unanſtändigen falſchen Begriff von der höchſten Gottheit macht. — Vom Bilderdienſt, in ſo fern Verehrung abgöttiſcher Bilder, oder Götzenbilder — Abgötterey oder Götzendienſt darunter verſtanden wird, ſ. Abgötterey. Götzendienſt. —

Bildad.

Einer von Hiobs Freunden, der auch ſeinen Freund Hiob der Heucheley beſchuldigt. Er wird ein Suhite genannt, d. i. ein Nachkomme von Suah, einem Sohn Abrahams, von der Ketura. (1 Moſ. 25, 2.) Hiob 2, 11. K. 8, 1. K. 42. 9. —

Bildniß.

S. Bild. Bilderdienſt.

Bileam.

Ein Prophet, oder berühmter Wahrſager zu Pethor, am Euphrat in Meſopotamien, den der moabitiſche König Balak, als er das zahlreiche iſraelitiſche Volk erblickte, und einen feindlichen Einfall des mächtigen Volks in ſein Land befürchtete, kommen ließ, um den Iſraeliten zu fluchen, d. i. ihnen Fluch und Mißglück von Gott anzukündigen, um ſie glücklich ſchlagen und aus dem Lande treiben zu können. 4 Moſ. 22, 5 ff. Aus V. 6. erhellet, daß man dem Bileam eine ſolche Vertraulichkeit mit der Gottheit zutraute, daß es nur von ſeinem Willen abhänge, Völker glücklich oder unglücklich zu machen — ſo viel gelte er bey der Gottheit! — Die ganze Geſchichte Bileams hier zu erzählen, und die vielen mit unterlaufenden Schwierigkeiten aufzulöſen, iſt hier eigentlich der Ort nicht. Ich muß alſo auf den Th. 1. meiner Bibel verweiſen, wo ich bey der angeführten Stelle 4 Moſ. 22 ff. dieſe Geſchichte ausführlich erläutert habe. — Nur das wiederhole ich hier, daß mir Bileam gar nicht als Betrüger vorkomme, wenigſtens nicht in jener moabitiſchen Geſchichte. Ob ers ſonſt geweſen, das weiß ich nicht. — Kurz in jener Geſchichte erſcheint er gar nicht als Betrüger, auch nicht als Geldgierig und Gewinnſüchtig; wenn er aber im N. T. ſo gezeichnet wird (2 Petr. 2, 15. Jud. 11. Offenb. 2, 14.): ſo hat man daran zu denken, daß die Evangeliſten und Apo-

Apoſtel meiſt den zu ihrer Zeit gewöhnlichen Erklärungen des A. T. folgten. — Die Juden mögen alſo den Bileam, aus Moſis Erzählung, ohngefähr wie Hr. R. Michaelis, für einen gewinnſüchtigen Betrüger gehalten haben, und dieſe damals gewöhnliche Vorſtellung hatten denn auch die Apoſtel angenommen, weil ſie eben keinen Beruf fühlten, gewöhnlichen und übrigens für die chriſtliche Lehre unnachtheiligen Erklärungen der heiligen Bücher der Juden zu widerſprechen.

Bilha.

Die Magd der Rahel, welche, auf der Rahel Geheiß, Jacob beſchlief, und mit ihr den Dan und Naphthali zeugte. Rahel hatte noch kein Kind, und hielt ſich ganz für unfruchtbar. Die Schande der Unfruchtbarkeit von ſich abzulehnen, wollte ſie, Jacob ſollte dieſe ihre Magd beſchlafen, und ſie ſollte auf ihrem Schooße gebähren, d. i. die mit ihr gezeugten Kinder ihres Mannes wollte ſie für die ihrigen erkennen und annehmen, oder adoptiren. 1 Moſ. 30, 3 ff. S. meine Bibel Th. 1. b. d. Stelle. — S. auch unten Schoos. Bilha war auch diejenige Beyſchläferinn Jacobs, mit welcher Ruben Blutſchande trieb. (1 Moſ. 35, 22. vergl. K. 49, 3. 4.)

Bieſemäpfel.

Beſſer: Balſambüchschen, (Hebr. בתי הנפש) eigentlich: Behälter des Dufts — duftender Gerüche — ohngefähr was wir Balſambüchschen nennen. Sie kommen Jeſ. 3, 20. mit unter dem Frauenzimmerſchmuck und Geräthe vor. —

Biſchof.

Biſchöfe (Episcopi) und Aelteſten (Presbyteri) waren zur Zeit der Apoſtel einerley, wie aus Apoſtlg. 20, 17. vergl. mit V. 28. und aus Tit. 1, 5. vergl. mit V. 7.

7. deutlich erhellet. „Idem eſt Presbyter, qui eſt Epiſcopus“ ſchreibt auch Hieronymus. (Comment. in Epiſt. ad Tit.) — Die Papiſten und einige engliſche Theologen von der ſogenannten biſchöflichen Parthey, behaupten einen Unterſchied unter beyden, und geben den Biſchöfen einen höhern Rang, als den Presbyteris, wobey ſie ſich hauptſächlich auf den Ignatius berufen, der unter beyden ebenfalls einen Unterſchied macht. Allein man muß nur die Zeiten der Apoſtel von den ſpätern Zeiten unterſcheiden. In dieſen entſtand allerdings ein Unterſchied zwiſchen den Biſchöfen und Aelteſten, und vermuthlich ſchon zu Ende des erſten, oder Anfang des zweyten Jahrhunderts, und da iſt freylich der Unterſchied, den Ignatius von den Biſchöfen macht, begreiflich. Hier iſt von den Biſchöfen zur Zeit der Apoſtel die Rede, welche mit den Aelteſten einerley waren. Von ihrem Amte ſ. oben Aelteſte.

Biſchofamt.

1 Tim. 3, 1. S. Biſchof und Aelteſte.

Biſjoth=Ja.

Eine Stadt im Stamme Juda, die Joſ. 15, 28. hinter Beerſaba genannt wird, lag alſo vermuthlich in dieſer Gegend.

Biſtha.

Ein Kämmerer (Verſchnittener; Miniſter) des Königs Ahasverus. Eſth. 1, 10.

Bithja.

Eine Tochter Pharao's, welche Mared, ein Iſraelit, heyrathete. 1 Chron. 4, 18. — S. meine Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle S. 35 f. —

Bithron.

Hebr. בִּתְרוֹן heißt ſo viel, als ein abgeſchnittenes, oder abgeſondertes Land, (von בָּתַר abſchneiden, abſondern,

dern,) und iſt das von dem eigentlichen Lande Canaan durch den Jordan abgeſchnittene Gilead, oder das Land der dritthalb Stämme jenſeits des Jordans, in ſpätern Zeiten Peräa (Περαια Se. γη - Terra transjordana) genannt. 2 Sam. 2, 29. —

Bithynia.

Eine Provinz in Kleinaſien, am Propontis, worinnen die berühmten Städte Nicäa, Nicomedia und Chalcedon lagen. Apoſtlg. 16, 7. 1 Petr. 1. 1. —

Bitter.

Bittere Salſe (Kräuter). Mit dieſen mußte das Oſterlamm gegeſſen werden, deren unangenehmer, herber Geſchmack die Iſraeliten an ihr Elend in Aegypten ꝛc. erinnern ſollte. 2 Moſ. 12, 8.

Das bittere Waſſer zu Mara, das Moſes durch ein gewiſſes Holz, das er hineinwarf, ſüß und trinkbar machte. 2 Moſ. 15, 23. 24. 25. S. Waſſer.

Das bittere (giftige) Fluchwaſſer, das eine des Ehebruchs verdächtige Frau trinken mußte. 4 Moſ. 5, 18 ff. S. Waſſer.

Blachfeld.

So überſetzt Luther meiſt das Wort עֲרָבָה, welches jede Ebene überhaupt bedeutet, aber von der berühmten Jordansebene, oder dem Jordansthal (von den Arabern heutiges Tages Algaur, d. i. das Thal κατ' ἐξοχην genannt,) insbeſondere gebraucht wird. Dieſe groſſe Ebene erſtreckt ſich vom galiläiſchen Meere (See Genezareth, — Cinneroth, oder Cinnereth) ſüdwärts bis ans todte Meer, (Joſ. 11, 2. Kap. 12, 3.) und iſt ohngefähr drey deutſche Meilen breit (Joſeph berechnet die Breite dieſer Ebene auf 120 Stadien. Jüd. Krieg B. 5. K. 4. und die arabiſchen Erdbeſchreiber auf eine halbe Tagereiſe. S. Schultens Ind. geogr. in vit. Saladi.

lad. unter Algaurum); und durch dieſe Ebene fließt der Jordan — aus dem See Genezareth ins todte Meer; daher ſie auch der Jordanscreis, (Creis — weil ſie rings herum mit Bergen umgeben iſt כִּכַּר הַיַּרְדֵּן 1 Moſ. 13, 10 ff. 2 Chr. 4, 17.) das Land um den Jordan (Matth. 3, 5.) und die ganze Gegend um den Jordan (Luc. 3, 3.) genennet wird. Sie heißt auch ſchlechtweg der Creis, (aus der vorhin angezeigten Urſache) und das Thal um Jericho (als ein Theil dieſer Ebene auf der Weſtſeite des Jordans, ſ. hernach!) genannt. 5 Moſ. 34, 3. — Aus dieſer letztern Stelle erhellet, daß zu dieſer Ebene auch diejenige Fläche bisweilen mit gerechnet werde, in welcher das Salzmeer iſt, d. i. das ehemalige Thal Siddim, welches, ehe es zur See ward, allerdings auch einen Theil der Jordansebene ausgemacht hat. Daß es aber auch noch nachher bisweilen mit zu dieſer Ebene gerechnet worden ſey, erhellet, wie geſagt, aus der letzt angeführten Stelle. Denn Zoar lag am ſüdlichen Ende der Salzſee. — Und daraus iſt zu erklären, wie Euſebius (Onom. unter Ἀυλων) ſagen könne, dieſe Ebene erſtrecke ſich bis an die Wüſte Pharon, im peträiſchen Arabien, und wie Joſeph die Länge dieſer Ebene auf 120 Stadien, oder etliche dreyßig deutſche Meilen ſetzen konnte; denn von der Tiberiadiſchen See bis zum todten Meer iſt nicht ſo weit. — Nach dem Joſeph (Jüd. Kr. B. 5. K. 4.) iſt dieſe Ebene von der Hitze gleichſam verbrannt, und hat eben deswegen eine ungeſunde Luft. Die nahe am Ufer des Jordans ſtehenden Palmbäume ſollen fürtreflich wachſen, die aber weiter von dem Fluß entfernt ſind, ſchlecht ausſehen — von der allzubrennenden Hitze und Mangel an Feuchtigkeit. —

Die ganze groſſe Jordansebene wird von dem Jordan, der durch ſie fließt, in zwo Hälften getheilt.

Die eine und zwar weſtliche Hälfte wird, wenigſtens zum Theil, (im weitläuftigen Verſtande auch wohl

ganz,) die Ebene oder Ebenen von Jericho genannt. Joſ. 4, 13. Kap. 5, 10. (ערבות יריחו) Dieſe Gegend iſt, weil ſie von einem Bach oder Fluß, der aus dem Brunnen Eliſä entſpringt und in den Jordan fällt, gewäſſert wird, bey weitem der anmuthigſte und fruchtbarſte Theil der ganzen Jordansebene. Nicht nur Joſeph, Juſtin, Strabo und andere alte Schriftſteller, ſondern auch neuere Reiſende rühmen ſie ſehr. In dieſer Ebene wurde der König Zedekia, als er bey der Belagerung der Stadt Jeruſalem durch die Chaldäer, die Flucht genommen hatte, von den Feinden eingeholt und gefangen genommen. 2 Kön. 25, 5.

Die andere und zwar öſtliche Hälfte dieſer Ebene heißt, die moabitiſche Ebene, oder Ebene (ערבות מואב) 4 Moſ. 22, 1. Kap. 33, 48-50. weil ſie die Moabiter in Beſitz genommen hatten. Sonſt auch geradeweg Miſchor (מִישׁוֹר die Ebene, das gerade, ebene Land,) 5 Moſ. 3, 10. K. 4, 43. 2 Chron. 26, 10. — Vergl. Bachiene hiſtor. geogr. Beſchr. von Paläſtina, Th. 1. B. 1. §. 154 ff. S. 340 ff.

Blattern.

Böſe ſchwarze Blattern, wie Luther überſetzt; beſſer aber: (Peſt-) Beulen, aus welchen immer wieder neue Geſchwüre hervorbrechen." Hierdurch wird nicht undeutlich die abſcheulichſte und ſchrecklichſte Art des Auſſatzes, die Elephantiaſis, beſchrieben. Es war eine von den ägyptiſchen Landplagen. 2 Moſ. 9, 9. 10. — Vom Auſſatz überhaupt und der Elephantiaſis insbeſondere ſ. oben Auſſatz.

Blau.

Die blaue Farbe, blaue Leinwand und dergleichen Kleider (תְּכֵלֶת) finden wir in der Bibel als etwas ſehr koſtbares. Z. B. Ezech. 23, 5. 6. „in Blau gekleidete Fürſten oder Herren, ſchöne Jünglinge ꝛc. Vergl.

Kap. 27, 7. 24. Die blaue Farbe — an Garn und Leinwand finden wir auch mit zur Stiftshütte und den hohenprieſterlichen Schmuck verarbeitet. 2 Moſ. 25, 4. K. 26, 1. 31. K. 28, 31. 37. — Und heutiges Tags iſt die blaue Farbe die gewöhnlichſte und gemeinſte im Orient. Alle Hemden der Araber ſind von blauer Leinwand. Wie konnte ſich hierinnen der Orient ſo ſehr ändern, der ſich doch in allem Uebrigen in Jahrtauſenden gleichbleibt? — Harmar im Th. 3. der Beobacht. über den Orient S. 385 ff. ſcheitert hier. — Mir ſcheint die Auflöſung des Räthſels leicht: das koſtbare Blaue in der Bibel iſt, wie ich oben im Artikel Baumwolle (gegen das Ende) gezeigt habe, Byſſus, blau gefärbt, klarer blauer Cattun, oder dergleichen Garn. Das Koſtbare war eigentlich das Garn, oder Zeug ſelbſt, (fein baumwollen —) worein ſich Könige und Fürſten kleideten, auch wenn es roh, weiß, ungefärbt (d. i. eigentlicher Byſſus) war. Doch gab ihm auch die blaue Farbe inſofern noch einen höhern Werth, weil ſie ſich, wie jede andere Farbe, auf Baumwolle, der Weiſſe wegen, ſehr ſchön ausnimmt; nicht ſo auf gemeiner ſchlechten (ſonderlich ungebleichten) Leinwand. Einerley blaue Farbe auf fein weiß baumwollen Garn, oder Zeug, und auf gemein ſchlecht leinen Garn, oder Zeug getragen, nimmt ſich zum Erſtaunen verſchieden aus. Gemeine, ſchlechte blau gefärbte Leinwand, wie ſie heutiges Tages die Morgenländer tragen, trug man vermuthlich auch ſchon in den ältern Zeiten, und war auch damals wohl eben ſo wenig für koſtbar gehalten, als heutiges Tages. Aber Thcheleth — blau gefärbter Byſſus, war das Koſtbare, an welches man in den oben angeführten Stellen zu denken hat — und ſo ſteht der heutige Orient mit dem alten nicht im Widerſpruch. —

Bley.

Des Bleyes wird in der Bibel, ſeiner bekannten Schwere wegen, (Sir. 22, 17.) vermöge welcher es im Waſſer unterſinkt, (2 Moſ. 15, 10.) und wegen ſeines ehemaligen Gebrauchs als Schreibmaterie, Hiob 19, 24. gedacht. Man machte unter andern auch Tafeln in Bley, und grub, ſonderlich Merkwürdigkeiten zur Notiz für die Nachwelt, mit eiſernen Griffeln hinein. Sonſt wird des Bleyes, jedoch ohne Rückſicht auf eine von deſſen Eigenſchaften, noch in mehrern Stellen gedacht: 4 Moſ. 31, 22. Jer. 6, 29. Ezech. 22, 18. 20. Kap. 27, 12. Zach. 5, 7. 8. Sir. 47, 20. —

Blindſchleich.

Hebr. חֹמֶט. Kommt 3 Moſ. 11, 30. unter den Iſraeliten zu eſſen verbotenen Thieren vor. Das hebräiſche Wort iſt ungewiß. Eine Eydechſenart bedeutet es; aber welche? läßt ſich ſchwerlich errathen. Denn es bleibt bey dem Worte nichts als Rathen übrig. —

Blitz.

Vom Blitz, den ſich die Hebräer ſo wenig natürlich erklären konnten, als den Donner (Hiob 26, 14. Kap. 36, 29. Kap. 37, 4. 5. 15. ſ. meine Bibel Th. 3. bey dieſen Stellen.) finden wir bey denſelben verſchiedene Vorſtellungen:

a) Gott blickt vom Himmel herab auf die Erde — auf böſe Menſchen ꝛc. — für: Es blitzt — oder: der Blitz fährt auf die Erde; rührt, erſchlägt ꝛc. — Pſalm 21, 10. Hiob 40, 7. 2 Moſ. 14, 24. (1 Moſ. 3, 8. K. 4, 4. K. 11, 5.) — Dieſe Vorſtellung iſt vermuthlich aus dem ſinnlichen Begriff der Hebräer von Gottes Providenz, ſeiner Erhaltung der Menſchen, Belohnung der Frommen und Beſtrafung der Böſen, entſtanden. Da ſie ſich Gott immer als Menſch vor-

ſtell-

ſtellten: ſo war es natürlich, daß ſie ihn auch aus den Himmel, ſeiner Wohnung, herab auf die Menſchen ſehen lieſſen, oder glaubten, er müſſe herſehen — wenn ſie ſich ſein Walten und ſeine Providenz rc. vorſtellen wollten. Denn ein Menſch, der über andere Aufſicht hat, ſie erhalten, ſchützen, — die Guten belohnen, die Böſen beſtrafen will, muß ſich umſehen, muß forſchen, unterſuchen. — Eben ſo dachten ſich die Hebräer die Gottheit: Sie ſehe aus dem Himmel auf die Menſchen herab, (ſ. 1 Moſ. 6, 12. K. 11, 5. Pſalm 14, 2. Pſalm 53, 3. (2 Chron. 24, 22.) Pſalm 102, 20. Klagl. 3, 50.) — Sie dachten ſich die Gottheit auch mit majeſtätiſchem Glanz umgeben; nun war ihnen der Bliz eine phyſikaliſch unerklärbare Erſcheinung — ihr nun ganz natürlich zu erwartender Gedanke war alſo: der Bliz ſey Gottes Angeſicht — wenn es blizte: ſo ſehe Gott mit ſeinem glänzenden Angeſicht vom Himmel auf die Erde — ſchaue auf die Menſchen, auf ihre Schickſale und auf ihr Thun — daher heißt der Bliz in der Bibel, ſonderlich in Moſis Schriften, ſo oft Gottes Angeſicht. Z. B. 1 Moſ. 3, 8. Kap. 4, 4. 5. 2 Moſ. 23, 21. 5 Moſ. 4, 37. — Eben daher leite ich die Meinung der alten Welt, daß man Gott mit leiblichen Augen — gleichſam perſönlich — ohne äuſſerſte Lebensgefahr nicht ſehen könne — daß, wer Gott ſehe, ohnfehlbar ſterben müſſe. S. 1 Moſ. 32, 30. 2 Moſ. 33. 20. Richt. 6, 22. 23. Kap. 13, 22. (vergl. meine Bibel Th. 1. 2. bey dieſen Stellen.) — Es iſt, dünkt mich, ziemlich offenbar, oder doch gewiß ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Vorſtellung eine Tochter von jener ſey — vom Bliz, (vor deſſen tödtenden Strahl freylich kein Menſch ſicher iſt) als Gottes Angeſichte. —

b) Gott ſchießt (feurige) Pfeile, die er mit ſeinem Bogen, (denn auch dieſen geben ihm die hebräiſchen Dichter

ter Hiob 20, 24. Pſalm. 7, 15. Klagl. 2, 4. wozu vermuthlich der Regenbogen Veranlaſſung gegeben hat, welcher der Bogen Gottes heißt, 1 Moſ. 9, 13. 14. 16.) abdrückt. Dieſe bildliche Benennung des Blitzes ſcheint mir aber nicht ſowohl von den gemeinen Pfeilen hergenommen zu ſeyn, als von den Feuerpfeilen, oder Brandpfeilen, welche die Alten im Kriege ebenfalls bisweilen brauchten, ſonderlich um Häuſer, Städte, Läger ꝛc. damit in Brand zu ſtecken. Man machte ſie aus Ginſtenholz, welches ſehr lange Feuer hält, brennte ſie an, und ſchoß ſie dann ab; oder man befeſtigte auch wohl nur glühende Kohlen von Ginſtenholz, oder Brände daran, und ſchoß ſie damit ab. Pſalm 120, 4. vergl. Eph. 6, 16. — Das Bild iſt dann wenigſtens ſchöner, wenns von Feuerpfeilen hergenommen iſt, und es iſt auch wenig daran zu zweifeln, daß es nicht davon hergenommen ſeyn ſollte, weil die Hebräer dergleichen Pfeile kannten. — Daß übrigens Pfeile Gottes, die zunächſt den Blitz bezeichnen, oft für göttliche Strafen, ſonderlich für recht ſichtbare und in die Augen fallende, (ſonderlich ſchwere Krankheiten, als Ausſatz ꝛc. welche die Hebräer vorzüglich dafür hielten,) überhaupt — geſetzt werden, (denn welche Art der Rache des Himmels iſt augenſcheinlicher und ſichtbarer, als wenn einer vom Blitz erſchlagen wird? — Es verſteht ſich, nach der Vorſtellung der alten Welt!) iſt bekannt. 5 Moſ. 32, 23 f. 42. Hiob 6, 4. Kap. 34, 6. Pſalm 7, 14. Pſ. 38, 3. Klagl. 3, 12. Ezech. 5, 16.

c) Schwerdt Gottes. 1 Moſ. 3, 24. „flammendes blinkendes Schwerdt“ d. i. der Blitz. Schwerdt Gottes ſteht dann oft wieder für augenſcheinliche göttliche Strafe und Rache überhaupt. 5 Moſ. 32, 41. Hiob 19, 29. Kap. 20, 25. Pſalm 7, 13. Pſ. 17, 13. Jeſ. 27, 1.

d) Feuer (אֵשׁ), Feuer vom Himmel (und dieß iſt der gewöhnlichſte Name, den der Blitz in der Bibel trägt, (2 Moſ. 9, 23. 24. 3 Moſ. 9, 24. 1 Kön. 18, 24. 38. 1 Chron. 22, (21) 26. 2 Chron. 7, 1. 3. 2 Kön. 1, 10. 12. 14. Hiob 1, 16. Luc. 9, 54. Offenb. 13, 13. und noch in ſehr vielen Stellen ſonderlich des A. T. oft auch mit dem Beyſatz: „verzehrend, freſſend, 2 Sam. 22, 15. u. ſ. w.) Feuer und Schwefel — vom Himmel regnend, geſtreut ꝛc. 1 Moſ. 19, 24. Luc. 17, 29. vergl. 5 Moſ. 29, 23. Pſ. 11, 6. Ezech. 38, 22. Auch Schwefel allein. Hiob 18, 15. — Sonſt kommt der Blitz auch noch unter folgenden bildlichen Namen vor: Stricke (פַּחִים) Pſalm 11, 6. glühende Kohlen, Feuerkohlen, Kohlenklut. Pſalm. 18, 13. 14. Fackel, Feuerfackel. 2 Moſ. 20, 18. —

S. auch Donner. Gewitter.

Blut.

Blut zu eſſen, war den Iſraeliten ſehr nachdrücklich, bey Strafe der Ausrottung aus dem Volk, und unter Androhung beſonderer göttlicher Rache, die den Bluteſſer verfolgen ſoll, verboten. 3 Moſ. 3, 17. K. 7, 26. 27. K. 17, 10-14. K. 19, 26. 5 Moſ. 12, 16. 23. 24. K. 15, 23. Sogar den nur unter dem Schutz der Iſraeliten lebenden Fremden, war das Bluteſſen, bey Lebensſtrafe, verboten. 3 Moſ. 17, 10. — Alles Blut der vierfüßigen Thiere und Vögel war zu eſſen verboten, das Blut der Fiſche ausgenommen. 3 Moſ. 7, 26. Kap. 17, 13. — Die Urſache, warum das Bluteſſen an ſo vielen Orten unter ſo harten Drohungen, ſo nachdrücklich verboten worden iſt, ungleich nachdrücklicher, als der Genuß irgend einer ſogenannten unreinen Speiſe, iſt, weil Bluteſſen in Aſien bey Götzenopfern und heidniſchen Eyden ſehr gewöhnlich war. Da

Da die Jſraeliten, wie ihre Geſchichte lehret, einen unbeſchreiblichen Hang zum Götzendienſt hatten, und bey dieſem das Bluteſſen gewöhnlich war, ſo wars Weisheit des Geſetzgebers, das Bluteſſen zu verbieten, weil ſein Volk, wenn es kein Blut genoß, (und wie bald verurſachen Speiſegeſetze, zumal wenn dadurch ſolche Speiſe und Getränke verboten werden, welche an und für ſich eben nicht vorzüglich reizend für den Gaumen ſind — eine Art von natürlichen Abſcheu gegen dergleichen Speiſen und Getränke, zumal wenn ſchon ein Paar Generationen (je mehr, je beſſer!) dieß Geſetze gehabt haben. Zum Beyſpiel denke man an die heutigen Juden, bey welchen man in der That eine Art von natürlichen Abſcheu vor den ihren Vätern von Moſen verbotenen Speiſen bemerkt, —) ſich auch nicht zum Götzendienſt einweihen — nie dazu verführen laſſen konnte. — Um das Verbot des Bluteſſens, durch eine damit verbundene moraliſche Bedeutung noch mehr zu heiligen und ehrwürdig zu machen, (ſchreibt Hr. R. Michaelis) erklärte Gott: Alle Jſraeliten wären ihrer Sünden wegen, die ſie täglich begiengen, und die nie durch Opfer auf dem Altare völlig verſöhnt würden, als Blut der Thiere, die ſie ſchlachteten, Gott ſchuldig und dürften es nicht eſſen, weil Blut zur Verſöhnung der Sünden beſtimmt ſey. 3 Moſ. 17, 11. 12. 14. — Ob der weiſe Geſetzgeber beym Verbote des Bluteſſens zugleich auch (wie ſonſt öfters) eine mediciniſche Abſicht gehabt habe, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Zu viel noch warmes, ſonderlich Rinderblut, getrunken, kann, indem es im Magen gerinnt, und Convulſionen verurſacht, plötzlichen Tod bewirken. Daher die Griechen ihren Maleficanten, ſtatt des Gifttranks dergleichen Blut zu trinken gegeben. — Oft und viel Blut getrunken, kann ein Volk auch zur Grauſamkeit gewöhnen und gegen Blut nach und nach unempfindlich machen. — Die Hauptabſicht des verbotenen Blutesſens

ſens war aber, die Iſraeliten dadurch auf entfernte Weiſe vor Abgötterey zu bewahren. Daher wir auch das verbotene Blutеſſen nicht nur Apoſtlg. 15, 20 - 29. ſondern auch bey den Arabern und im Koran in Geſellſchaft der Götzenopfer antreffen. — S. Hrn. R. Michaelis moſ. Recht Th. 4. §. 206. S. 212. ff. —

Blutvergieſſen. S. Mord. Todtſchlag.

Mit dem Blut des Oſterlammes mußten die Iſraeliten die Pfoſten ihrer Thüren beſtreichen, und dadurch ihre Wohnungen von der Aegypter ihren unterſcheiden. Aller derjenigen Häuſer, deren Thürpfoſten mit dem Blut der Oſterlämmer beſtrichen und gezeichnet waren, ſchonte Gott, als er eine allgemeine Seuche unter die Aegypter und deren Vieh ſchickte, welche alles Erſtgebohrne und Vorzüglichſte tödtete. 2 Moſ. 12, 7, 12. 13. 22. 23. 29. 30. Man hat ſich freylich die Sache nicht ſo vorzuſtellen, als wenn Gott dieſes deswegen verordnet hätte, damit er wiſſen möchte, in welchen Häuſern Iſraeliten wohnten — um ihrer zu ſchonen — ſondern es ſollte nur den Iſraeliten eine Verſicherung ſeyn, daß Gott ihrer wunderbarlich ſchonen werde; und die wunderbare Schonung der Iſraeliten ſollte dann auch, durch die Bezeichnung der iſraelitiſchen Häuſer, deſto mehr in die Augen fallen, und die Gröſſe und Macht des Gottes der Iſraeliten deſto offenbarer werden.

Das Waſſer in Aegypten (der Nilſtrom) ward in Blut verwandelt, 2 Moſ. 4, 9. Kap. 7, 17. bis 21. d. i. bekam eine blutrothe Farbe. Die Hebräer nennen mehrmals die rothe Farbe Blut; daher den rothen Wein Traubenblut, 1 Moſ. 49, 11. 5 Moſ. 32, 14 und Joel 3, 4. heißts, der Mond ſolle in Blut verwandelt werden, d. i. ſich blutroth färben. Nach Pococke und andern Reiſebeſchreibern wird der Nilſtrom in Aegypten alle

alle Jahre einmal zu Anfang des Junius roth, welches von der rothen Erde kommt, die aus den Quellen des Nils geſchwemmet wird, wenn ſie ſich ſtärker zu ergieſſen anfangen. Das Auſſerordentliche des ſich Rothfärbens des Nilwaſſers mag alſo darinnen beſtanden haben, 1) daß das Waſſer ſich viel ſtärker roth färbte als ſonſt, ſo daß es dem Blute ähnelte. — 2) Daß es zu einer ungewöhnlichen Zeit geſchah. Und das eigentliche Wunderbare beſtand darinnen, daß es Moſes ſo zuverſichtlich vorherſagte, und genau beſtimmte, wenn es geſchehen ſollte.

Uebrigens ſ. auch im 2ten und 3ten Haupttheile dieſes Werks unter Blut.

Blutacker.

Hakel-Dama. So wurde das Stück Feld genannt, welches die Hohenprieſter für das Geld kauften, welches Judas für ſeine Verrätherey von ihnen erhalten, aber als er ſah, daß Jeſus zum Tode verurtheilt worden war, ihnen wieder zurück gegeben hatte. — Das dafür erkaufte Stück Feld wurde zum Begräbniß der Proſelyten beſtimmt. Matth. 27, 8.

Blutbräutigam.

2 Moſ. 4, 25. 26. S. meine Bibel Th. 1. bey dieſer Stelle. —

Blutfluß.

Die monatliche Krankheit des Frauenzimmers. Moſis Verordnungen, dieſe betreffend, ſtehen 3 Moſ. 15, 19. ff.

Beyſchlaf mit einer, die dieſe ihre Krankheit hat, verboten. 3 Moſ. 20, 18. warum? ſ. oben unter Beyſchlaf. —

Blutgang.

1) Der ordentliche Blutabgang, Blutſturz der Kindbetterinnen. 3 Moſ. 12, 7.

2) Eine Krankheit. Entweder unordentliche Reinigung, bald zu langes Auſſenbleiben, bald zu ſtarkes Flieſſen —; oder, welches noch wahrſcheinlicher iſt, die eigentlich ſogenannten Hömorrhoiden, oder goldene Ader, zu häufig und unordentlich flieſſend. Was für ſchreckliche Verwüſtung dieſe Krankheit unter dieſen Umſtänden im Körper anrichten kann, wiſſen die Aerzte; nicht weniger daß auch das Frauenzimmer, neben ihrer Zeit derſelben unterworfen ſey. Dieſe Krankheit heilte Jeſus an einem Weibe, das zwölf Jahr lang damit behaftet geweſen. Matth. 9, 20. Marc. 5, 25. Luc. 8, 43.

Bluträcher.

Goel. Der nächſte Anverwandte eines Entleibten, der die Pflicht auf ſich, und dem Herkommen, und den Begriffen der Hebräer und Araber nach, vollkommenes Recht hatte, den Tod des Entleibten an dem Thäter wieder mit dem Tode zu rächen. Die Sitte, die Moſes unter ſeinem Volke fand, ſchränkt er 4 Moſ. 35, 12. 19 ff. weislich ein, weil ſie ohne Einſchränkung viel Unheil anrichten konnte. Mehr von der Blutrache wird man in meiner Bibel Th. 1. bey 4 Moſ. 35, 19. a) S. 699 f. finden, welches ich hier nicht wieder abſchreiben kann, ſondern darauf verweiſen muß. S. auch Hrn. R. Michaelis moſ. Recht Th. 2. §. 131 - 136. S. 385 ff. wo man dieſe Materie ſehr weitläuftig und ſcharfſinnig abgehandelt findet. — Vergl. 5 Moſ. 19, 6. 12. Joſ. 20, 9. 2 Sam. 14, 11. —

Blutſchande.

S. Ehe.

Bnebarak.

Eine Stadt im Stamme Dan; wird zwiſchen Jehud und Gath-Rimmon aufgezählt. Joſ. 19, 45.

Bnehargem.

בְּנֵי הַרְעֵם (Ain wie g ausgeſprochen, wie z. B. in Gomorra ꝛc.) Filii τȣ tonare S. tonationis. Infinitiv in Hiphil, von רעם! Oder Boanerges, Βοανεργὲς, welches durch ὑὸι βροντῆς überſetzt wird. Der Syrer ſchreibt das Wort בני רגש Bnai-rges (rgeſch), woraus durch barbariſche Ausſprache Boanerges geworden iſt. Filii tumultus, oder tonitru tumultuantis; oder genauer wenn man das Jut am Ende fürs Suffixum hält: Meine Donnerſöhne" — Wie der Syrer zu dem Jut gekommen iſt, ſeh ich nicht ein. Es iſt wohl ein bloſſer Beweis ſeiner Freygebigkeit. Wenigſtens wie der Evangeliſt das Boanerges überſetzt, konnte ſich dieſer kein Iut Suffix. denken. — Es dachte ſichs alſo nur der Syriſche Ueberſetzer daran, und drückte es dann auch aus. Jeſus gab dieſen Namen dem Jacobus und Johannes, vielleicht weil dieſe nach Luc. 9, 54. wünſchten, daß auf die Samariter Feuer vom Himmel fallen möchte. Marc. 3. 17.

Bnejaekan.

Eine Lagerſtätte der Iſraeliten im peträiſchen Arabien, zwiſchen Moſeroth und Horgidgad. 4 Moſ. 33, 31. 32. Uebrigens, ſonderlich ſtereographiſch, unbekannt.

Boas.

1) Ein ſehr wohlhabender und tugendhafter Mann, ein Sohn Salomons und der Rahab, ein Bethlehemit aus dem Geſchlechte Elimelechs. Er leiſtete der Ruth die Leviratħsehe, nachdem der noch übrige nähere Anverwandte ſeinen Anſprüchen auf die Wittwe und das Erbgut ihres ohne männliche Nachkommen verſtorbenen Mannes feyerlich entſagt hatte. Ausführlich ſteht die Geſchichte im Buch Ruth Kap. 2 f. wo man ſie im Th. 2. meiner Bibel mit den nöthigen Erläuterungen

nachleſen kann. Boas ward einer von den Stammältern Davids und Jeſu. Ruth 4, 21. Matth. 1, 5. Luc. 3, 32.

2) Der Name einer von den beyden ehernen (kupfernen) Säulen, die Salomon vor dem Tempel ſetzen ließ. 1 Kön. 7, 21. Sie ſtund auf der linken Seite, die andere Säule, Jachin, aber auf der rechten Seite, am Eingange des Tempels. Jachin (יָכִין) heißt ſo viel, als: Er (Gott) wird befeſtigen" und Boas (בּוֹ עֹז) „in ihm iſt Stärke." — Dieſe beyden Säulen am Eingange des Tempels enthielten alſo, vermöge ihrer Namen, gleichſam die Deviſe: "Gott wird machen, daß dieſer Tempel von ſteter Dauer iſt; denn Er iſt ſtark (mächtig) genug dazu" (ihn zu ſchützen und zu erhalten.) — Die Säulen hatten zuſammen eine Höhe von 35 Ellen (2 Chron. 3, 15.), nämlich jede $17\frac{1}{2}$ Elle hoch, ohne dem eine halbe Elle hohen Poſtement, oder 18 Ellen, das Poſtement mit gerechnet. 1 Kön. 7, 15. Jerem. 52, 21. Oder will man das Poſtement nicht zur Urſache der Differenz machen, ſo muß man annehmen, in den beyden letzten Stellen würde die ganze runde Zahl 18 ſtatt der gebrochenen $17\frac{1}{2}$ geſetzt. — Ihr Umfang betrug zwölf Ellen, 1 Kön. 7, 15. hielten alſo vier Ellen im Durchſchnitt. Nach Jer. 52, 31. waren ſie vier Finger dick — folglich inwendig hohl, welches ganz natürlich iſt, denn Säulen von ſolcher Länge ($17\frac{1}{2}$ Elle) und Peripherie (12 Ellen) wären unmöglich zu regieren geweſen, wenn ſie nicht hohl geweſen wären. Der Knauf jeder dieſer beyden Säulen betrug überhaupt fünf Ellen in der Höhe, 1 Kön. 7, 16. Jer. 52, 22. wenn aber dieſe Knäuffe anderwärts bald drey (2 Kön. 25, 17.) bald vier Ellen hoch ſind: ſo hat man hierbey an ein verſchiedenes Maaß der Verzierungen zu denken, deren Höhe einzeln, bald zuſammen gemeſſen wird. Ohngefähr

fähr ſo: der Bauch des Knaufs betrug drey Ellen — die Zierrathen, vermöge welcher er mit dem Schaft der Säule verbunden war, eine Elle, (dieß ſind alſo 4 Ellen) und das Lilienwerk auf dem Knauf betrug auch eine Elle. Das ſind zuſammen fünf Ellen.

Bochim.

Das iſt, die Weinenden — Ort der Weinenden. So wurde der Ort genannt, bey Silo, vermuthlich wo der Engel Gottes, den Iſraeliten die Vernachläßigung ihrer Pflicht verwies, und darüber ein allgemeines Weinen unter dem Volke entſtund. Richt. 2, 1 - 5. Was hier unter dem Engel Gottes zu verſtehen ſey, ſ. im Th. 2. meiner Bibel bey dieſer Stelle.

Bock.

I. Böcke von Schaf- und Ziegenvieh machten einen groſſen Theil der Opfer der Iſraeliten aus dem Thierreiche aus. Sonderlich merkwürdig waren die beyden Ziegenböcke, über welche an Verſöhnungsfeſte das Loos geworfen wurde, und unter welchen der eine der Aſaſel, oder ſogenannte Hircus emiſſarius war. Es verhielt ſich damit folgender Weiſe: der Hoheprieſter mußte von dem Volke zween Ziegenböcke nehmen zum Sündopfer für das Volk, dieſelben vor den Eingang der Stiftshütte ſtellen, und das Loos über ſie werfen. Zu dem Ende mußte er zwey Looſe machen. Das eine Loos bedeutete, daß der Bock, auf den es fällt, zum Sündopfer geopfert werden ſollte; und das andere beſtimmte den Aſaſel. War jener nebſt dem Brandopfer geopfert: ſo mußte der Hoheprieſter den letztern nehmen, ſeine Hände auf deſſen Kopf, und dadurch ſymboliſch alle Sünden des Volks auf ihn legen, und ihn darauf durch einen dazu beſtellten Mann in eine Wüſte führen, und den Bock gleichſam die Sünden des Volks dahin tragen laſſen. 3 Moſ. 16, 5 ff. Durch dieſen Bock wurde auf

ſinnliche Art die Wegſchaffung der Sünden vom Volk, d. i. die Vergebung derſelben vorgeſtellt. — Aſaſel (עֲזָאזֵל) von עָזַל (Arab. Seceſſit — eine Form aus der zwölften Conjugation der Araber gemacht, wie חֲצֹצְרָה von חָצַר) heißt, der Etymologie nach, ſo viel als Secedens oder weil die Conjugation die Bedeutung verſtärkert, (ſ. meine ausführliche hebr. Sprachlehre, §. 87. S. 238.) Omnino ſecedens etc. —

II. Sturmböcke oder Mauerbrecher, deren man ſich beym Einbrechen der Mauern bedient. Ezech. 4, 2. Kap. 21, 22. — Plinius (H. N. libr. 7. c. 56.) ſchreibt ihre Erfindung dem Epeus bey der Belagerung der Stadt Troja zu; Vitruv (libr. 10. c. 19.) und Tertullian (de Pallio) aber den Carthaginenſern. Da man bey Belagerungen leicht auf ſie verfallen mußte, ſo konnten ſie von verſchiedenen Völkern zu verſchiedenen Zeiten erfunden worden ſeyn, ohne daß ſie eins dem andern ablernte, nur daß ſie natürlicher Weiſe unter einem Volke immer eine etwas andere Geſtalt hatte als unter dem andern. —

Böcklein.

„Du ſollſt das Böckchen nicht kochen in ſeiner Mutter Milch.“ 2 Moſ. 23, 18. K. 34, 26. 5 Moſ. 14, 21. Dieſes Geſetz, an deſſen Beobachtung dem Geſetzgeber vorzüglich viel gelegen geweſen ſeyn muß, weil es zu dreyenmalen, an drey verſchiedenen Orten, eingeſchärft wird, hat den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht. — So viel ſieht man, daß das Geſetz wider eine damalige Gewohnheit gerichtet ſey. Gewohnheit unter den Iſraeliten, oder wenigſtens übrigens unſchuldige ökonomiſche Gewohnheit ſcheints nicht geweſen zu ſeyn. Denn wider dieſe würde wohl der Geſetzgeber nicht ſo ſehr geeifert haben — höchſtens mißfällig hätte ſie ihm ſeyn kön-

können, weil ſie einer Unbarmherzigkeit ähnlich ſchien. Sie dann einmal zu unterſagen, war genug. — Aber dreymal eingeſchärft, unter andern auch an zween Orten auſſer aller Verbindung mit andern Speiſegeſetzen, verräth etwas mehr als bloſſe ökonomiſche Gewohnheit oder Speiſeſitte. — Spencer (de legibus Hebraeorum ritualibus. Libr. 2. cap. 9. Sect. 2. p. 335. ſqq.) hat ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß in dieſem Geſetz ein gewiſſer damals bekannter heidniſcher Gebrauch morgenländiſcher Völker verboten werde, welche unter andern auch Böckchen in Milch gekocht opferten, und mit einem Theil dieſer Milch, nach der Aerndte ihre Fruchtbäume und Felder beſprengten, und ſich davon Fruchtbarkeit aufs folgende Jahr verſprachen. Von dieſer oder einer ähnlichen Sitte zeigt Spencer auch unter abendländiſchen heidniſchen Völkern Spuren. Hatte dieſe Sitte auf dieſe Weiſe mit Abgötterey Zuſammenhang: ſo iſt dann freylich der Eifer des Geſetzgebers wider dieſe Sitte, die ihn vermochte, das Verbot derſelben zu drey verſchiedenenmalen zu geben. Denn Sitten und Gebräuche, welche auf irgend eine Art mit Abgötterey Zuſammenhang hatten, ſind wir an Moſen gewohnt, zu wiederholtenmalen nachdrücklich eingeſchärft zu finden, weil Abgötterey und Götzendienſt das Grundgeſetz des iſraelitiſchen Staats aufhob. — Spencers Meinung wird auch durch den Zuſammenhang, in welchem dieſes Geſetz an den drey Orten ſtehet, vollkommen beſtätigt. Wir finden es nämlich in den drey Stellen unmittelbar beym Laubhütten- oder Aerndtefeſte. — Die übrigen Beweiſe und Gründe für dieſe Meinung muß man beym Spencer a. a. O. ſelbſt nachleſen, weil ich zu weitläuftig werden würde, wenn ich dieſen Schriftſteller hier erſchöpfen wollte. — Hr. R. Michaelis trägt über dieſes moſaiſche Geſetz eine andere Meinung vor. Für kochen überſetzt er, wie es ſcheint, lieber braten. (Beydes heißt das hebräiſche Wort!)

Unter der Milch verſteht er Butter. (Dagegen iſt einzuwenden, daß dann Moſes nicht das Wort חָלָב d. i. friſche Milch, wie ſie gemolken wird, ſondern wohl lieber dicke Milch, Sahne, Rahm, חֶמְאָה geſetzt haben würde. Eigentlich haben die Hebräer kein Wort für die Butter, weil ſie in Paläſtina weder ſchmackhaft noch ſonderlich gewöhnlich war, weil man ſich daſelbſt des weit wohlſchmeckendern Olivenöls bediente. Zur Bezeichnung der Butter aber mögen ſie ſich wohl des Worts חֶמְאָה das eigentlich Sahne oder Rahme bedeutet, mit bedient haben. Er ſcheint auch überhaupt daran zu zweifeln, obs möglich ſey, Fleiſch in Milch zu kochen. Allein was von andern Völkern, wie Spencer zeigt, wirklich geſchehen iſt, muß doch möglich ſeyn. Rindfleiſch, zumal zwanzigjähriges, und dabey ſchlecht gemäſtetes Kuhfleiſch in Milch gar zu kochen, möchte wohl freylich ein ſchlimmer Auftrag auch für den geſchickteſten Koch ſeyn; allein Fleiſch von ganz jungen, etwa ſieben bis vierzehntägigen Zickchen, beynahe das zarteſte, das man kennt, bis zum Eckel zart — möchte doch wohl in Milch genießbar zu kochen ſeyn. Obs übrigens aber völlig gar gekocht oder nur in Milch geharſcht wurde, ob die Milch, während des Kochens gerinnen durfte, oder nicht, läßt ſich aus Moſen weder bejahen noch verneinen; folglich kommt die Möglichkeit, junges Zickchenfleiſch und noch weniger Fleiſch überhaupt in Milch gar zu kochen, gar nicht in Betracht. Die Meinung des Herrn Ritt. Michaelis läuft übrigens dahinaus: Moſes verbiete ſeinem Volke junges Ziegenfleiſch in Butter zu braten, um ſie an den Gebrauch des Olivenöls zu gewöhnen, und ſie vom Gebrauch der Butter abzuhalten; und das deswegen, damit ſie nicht wieder Luſt nach Egypten bekommen möchten, wo das alle Butter in Geſchmack übertreffende Olivenöl, (wie es in Paläſtina wächſt, wenn man ſich einmal daran

gewöhnt hat,) nicht wachſe, ſondern man ſich gemeiniglich mit übelſchmeckender Butter behelfen müſſe. — Scharfſinnig hat dieß Hr. Michaelis (moſ. Recht Th. 4. §. 205. S. 203 ff.) ausgeführt, aber beypflichten kann ich gleichwohl nicht. — Denn 1) Milch iſt noch nicht gleich Butter; am allerwenigſten kann unter חלב Butter verſtanden werden. Und darauf ruht doch das ganze Gebäude! — 2) Warum verbietet Moſes blos junges Böckchensfleiſch in Butter zu braten? — Anderer Gegenſtände, die vielleicht jeder gleich ſelbſt fühlt, zu geſchweigen. — Das aber iſt wohl richtig, daß „des Böckchens Mutter Milch" ſo viel als Ziegenmilch überhaupt bedeuten kann, wie dieſer Gelehrte a. a. O. S. 207. zeigt. Es kann aber auch im eigentlichen Verſtande angenommen werden, weil es möglich, ja wahrſcheinlich iſt, daß die benachbarten heidniſchen Völker ihre jungen Böckchen, wenn ſie ſie zu dem oben gedachten Aberglauben brauchten, in ihrer Mutter Milch kochten.

Bogen.

1) Eine ſehr gewöhnliche und bekannte Art Waffen, unter allen alten Völkern, und noch heutiges Tages unter verſchiedenen, z. B. den Arabern. — Was er eigentlich für eine Geſtalt unter den Hebräern hatte, wiſſen wir nicht. Wüßten wirs: ſo verſtünden wir vielleicht beſſer, was Pſalm 78, 57. Hoſ. 7, 16. ein loſer Bogen ſey. S. meine Bibel Th. 4. bey der erſtern Stelle. — So viel wiſſen wir, daß die Bogen der Alten überhaupt von Holz geweſen. Es wird in der Bibel auch eherner (d. i. kupferner) Bogen gedacht, z. B. Pſalm 18, 35. 2 Sam. 22, 35. allein figürlich. Ein eherner Bogen ſoll ſo viel heiſſen, als ein ſtarker Bogen, der nicht zerbricht, wenn man ihn auch noch ſo ſehr ſpannt. (S. den 3ten Haupttheil unter Bogen.) So auch Hiob 20, 24. bey welcher Stelle ich meine Bibel Th. 3. S. 578 f. zu vergleichen bitte.

2)

2) Der Regenbogen. 1 Moſ. 9, 13. 14. 16. — Man pflegt hierbey zu fragen, ob man denn vor der Sündflut noch keinen Regenbogen geſehen habe? Die Antwort iſt leicht: da der Regenbogen entſteht, wenn ſich die Sonnenſtrahlen in den Regentropfen brechen, und es natürlicher Weiſe vor der Sündflut eben ſowohl als nach derſelben geregnet hat, und die Sonnenſtrahlen ſich vermuthlich auch bisweilen in den Regentropfen gebrochen haben: ſo erſchien der Regenbogen natürlicher Weiſe auch vor der Sündflut. — Gott machte ihn nur nach der Noachſchen Waſſerflut zum Bundeszeichen. S. meine Bibel Th. 1. S. 83 ff.

S. auch noch den 3ten Haupttheil unter **Bogen.**

Bohen.

Stein Bohen, des Rubeniters, auf der Gränze zwiſchen Juda und Benjamin, zu deren Bezeichnung dieſer Stein Joſ. 15, 6. K. 18, 17. mit genannt wird. Was es mit dieſem Stein für eine Bewandniß gehabt, und warum er von einem Sohne, d. i. Nachkommen Rubens dieſen ſeinen Namen erhalten, iſt unbekannt. —

Bohnen.

Nicht die grünen ſaftigen Schoten, wie wir ſie am gewöhnlichſten zu verſpeiſen pflegen, ſondern die völlig reif gewordenen Kerne werden im Orient zur Speiſe gebraucht, theils geröſtet und zu einer Art Grütze gemacht, theils auch nur gemahlen und zu Brod gebacken. Des letztern Gebrauchs wird auch Ezech. 4, 9. gedacht. Sonſt kommen noch die Bohnen unter den Victualien vor, womit David auf ſeiner Flucht vor Abſalom, zu Mahanaim, von drey treuen Unterthanen verſorgt wurde. 2 Sam. 17, 28. —

Bohren.

2 Moſ. 21, 6. 5. Moſ. 15, 17. S. **Knecht.**

Borgen.

Einem etwas borgen — d. i. leihen. 5 Moſ. 24, 10. 11. S. Leihen.

Von einem etwas borgen, ſ. im dritten Hauptth. Borgen.

Borhaſira.

2 Sam. 3, 26. Richtiger: Brunn, oder Ciſterne Haſira, oder eigentlich ohne Artikel, Sira (Bor בור heißt Ciſterne). — Nach dem Joſeph (Altert. B. 7. K. 1.) war dieſe Ciſterne nur 20 Stadien von Hebron. Sir heißt ein Topf. Vielleicht war ſie wie ein Topf gegraben, daher ſie den Namen erhalten haben mag.

Borte.

1) Von Weber- oder Bortenwürkerarbeit, womit die Oeffnung oben in der Mitte des blauen längern Mantels des Hohenprieſters eingefaßt werden mußte, damit die Oeffnung nicht weiter reiſſe. 2 Moſ. 28, 32. —

2) Jeſ. 3, 23. Beſſer: Tulband, oder Kopfbund, und zwar (dem Context nach) der Frauenzimmer. Tulband, oder wie es die Türken eigentlich ausſprechen, Dhulbend, heißt ſonderlich der Kopfſchmuck der Männer, eine Art Mütze, die bald höher, bald niedriger iſt, an welcher einige Abſchnitte künſtlich herumgewundener bunter Tücher ſich befinden. Ezech. 23, 15. Der weibliche Hauptſchmuck iſt nur in Anſehung der Form, der Koſtbarkeit und Schönheit verſchieden, die er durch gekräuſelte Locken, Blumen, Edelſteine ꝛc. S. Lüdekens Erläuterung einiger Schriftſtellen aus der Natur und den Sitten des Orients §. 50. S. 79. f. —

Boſor.

1) Eine Stadt in Gilead, hebräiſcher: Bozor, ſonſt Betzer (ſ. Bezer.) 1 Makk. 5, 26. 28.

2)

2) Der Name des Vaters Bileams. 2 Petr. 2, 15. — Sonſt (4 Moſ. 22, 5.) Beor genannt.

Bozez.

Eine Felſenſpitze auf der einen Seite eines engen Paſſes, Michmas gegenüber. 1 Sam. 14, 4. 5.

Bozra.

1) Eine ſehr alte Stadt und zwar eine Hauptſtadt der Edomiter, zu deren Gebiet, zu des Propheten Jeremiä Zeit, gewiſſe Landſtädte gehörten. 1 Moſ. 36, 33. Jeſ. 63, 1. Jer. 49, 13. Amos 1, 12. — eines Ihre Lage iſt ungewiß, weil ſie aus dieſen Stellen nicht abzunehmen iſt, und wir in ſpätern Zeiten gar keine Nachrichten von ihr finden. Bey den Arabiſchen Erdbeſchreibern finden wir zwar häufig eines Bozra gedacht; allein dieſes liegt viel nördlicher. — Jeremias prophezeite dem alten Bozra, ſammt deſſen Landſtädten, die völlige Zerſtörung, und ſie erfolgte ſo richtig, daß wir deſſen nach dem babyloniſchen Exilium nirgends wieder erwähnt finden.

2) Eine Stadt im Lande der Moabiter. Jerem. 48, 24. Uebrigens unbekannt.

3) Eine Stadt im Stamme Ruben. In den ſpätern Zeiten Bozor und von den Griechen Βοσσος ausgeſprochen; ſonſt Bezer. S. Bezer.

Calmet (Dictionnaire de la Bible) und andere halten dieſe drey Städte für eine und eben dieſelbe; allein nicht ohne groſſe Unbequemlichkeit und Unwahrſcheinlichkeit.

Brandopfer.

Hebr. עֹלָה plur. עוֹלוֹת von עָלָה aufſteigen. Alſo 1) was aufſteigt. 2) Ein Opfer überhaupt, das auf den Altar ſteigt, und von da durchs Feuer im Rauch gen Himmel; und in der Folge, da man verſchiedene Gattungen von Opfern erfunden und feſtgeſetzt hatte, brauch=

brauchte man das Wort erſt blos von Brandopfern — weil dieſe ganz auf den Altar kamen, und ganz in Rauch aufgiengen. — Denn Brandopfer im eigentlichen und engern Verſtande (עֹלוֹת) ſind Opfer aus dem Thierreiche, welche, nachdem ſie in gewiſſe Theile zerlegt worden, ganz, d. i. völlig (die Haut oder das Fell ausgenommen, welches ein Accidenz des opfernden Prieſters war. 3 Moſ. 7, 8.) auf dem Altare verbrannt wurden, zum Unterſchiede der Sünd- und Dankopfer, von welchen nur gewiſſe Stücke auf den Altar kamen. Die Brandopfer heiſſen daher auch ganze Opfer (כָּלִיל) 5 Moſ. 33, 10. 1 Sam. 7, 9. Pſalm 51, 21. Richt. 21, 40. — und im Griechiſchen Holokauſtum, d. i. Opfer, das ganz, völlig verbrannt wird. — Nicht alle reinen, d. i. zu eſſen erlaubten und gewöhnlichen Thiere waren, nach Moſis Geſetz, zu Brandopfern erlaubt, ſondern nur Stiere, Schaf- und Ziegenböcke, ohne Gebrechen, und Turteltauben oder junge Haustauben. Moſis Verordnung von den Brandopfern ſteht 3 Moſ. 1, 3 bis Ende. — Die Abſicht der Brandopfer war Verſöhnung der durch Sünden beleidigten und erzürnten Gottheit. Auſſer den feſtlichen und auſſerordentlichen Brandopfern ſind die täglichen Brandopfer, das bekannte Morgen- und Abendopfer zu merken, das an heiliger Stätte auf dem Brandopferaltare geopfert wurde. Es beſtand aus zwey jährigen Lämmern, wovon eins des Morgens und das andere gegen Abend geopfert wurde. 2 Moſ. 29, 38 ff. 3 Moſ. 6, 9 f. 4 Moſ. 28, 3. 6. 1 Chron. 17, (16) 40. 2 Chron. 2, 4. Kap. 13, 11. — Die Brandopfer waren die vornehmſten und gewöhnlichſten Opfer; vermuthlich auch mit die Aelteſten. Was Abel opferte, war hauptſächlich Brandopfer, (die Erſtlinge ſeiner Heerde) und die Fettſtücken, die er opferte, waren Dankopfer — (1 Moſ. 4, 4 f.) recht wie Moſes in der Folge es verordnete, oder viel-

mehr

mehr ſchon alte hergebrachte Sitte beſtätigte. Noah opferte Brandopfer, 1 Moſ. 8, 20. (vermuthlich aber auch zugleich als Dankopfer, und wohl nicht blos zur Verſöhnung der erzürnten Gottheit — d. i. wohl nicht blos als Brandopfer.) —

S. Opfer.

Brandopferaltar.

Ehe noch die Stiftshütte verfertigt wurde, bedienten ſich die Iſraeliten in der arabiſchen Wüſte vermuthlich ganz ſimpler Altäre von Erde, oder ſchlechten unbehauenen Steinen, dergleichen ſie ſo oft neu bauten, als ſie in eine andere Gegend kamen. Wenigſtens erlaubte ihnen Gott keine andern Altäre, als welche von Erde oder unbehauenen Steinen waren. 2 Moſ. 20, 24. 25. —

Der Brandopferaltar, der zur Stiftshütte verfertigt wurde, war, wie Moſes ihn uns beſchreibt, aus Schittimholz, d. i. Acacienholz, oder Schotendorn, (ſ. Förenholz) und mit Kupferblech überzogen; er war fünf Ellen lang und breit, folglich ein regelmäßiges Viereck, und drey Ellen hoch. In der Mitte der Höhe lief ein Geſimſe um den Altar herum, und die untere Hälfte war bis ans Geſimſe mit einem Netzförmigen kupfernen Gitter umzogen. An den vier Ecken waren kupferne Ringe befeſtigt, durch welche Stangen von Schittimholz und mit Kupferblech überzogen, geſteckt waren, um den Altar beym Aufbruch des Lagers mit forttragen zu können. Inwendig war er ganz hohl. So viel giebt Moſes von dem Altare Nachricht, (2 Moſ. 27, 1 - 8. Kap. 38, 1 - 7.) welche ich vollſtändiger ſo verſtehe: „Der Brandopferaltar war ein Geſtelle von Acacienholz, fünf Ellen lang und breit und drey Ellen hoch. Die vier Ecken machten die vier Säulen aus, in welche oben und unten, vielleicht auch in der Mitte, Querbalken auf allen Seiten eingezapft

waren, die oberſten Querbalken gerade drey Ellen hoch von der Erde. (Denn die Höhe des Altars wurde durch die Oberfläche der oberſten Querbalken beſtimmt.) Die mittlern Querbalken ſtellten ein Geſimſe vor, — (entweder ſchon an und für ſich ſelbſt von Holz dazu gearbeitet, oder erſt durch den Ueberzug von Kupferblech dazu gemacht, indem etwa das Kupferblech auf der Oberfläche der mittlern Querbalken weit übergieng oder herausragte, —) und die vier Eckſäulen ragten über die Oberfläche des Altars, oder der oberſten Querbalken um ein gut Theil hervor. Was von dieſen Eckſäulen über die Oberfläche des Altars hervorragte, nennt Moſes Hörner. Alles dieſes Gebälke war mit Kupferblech überzogen, die untere Hälfte des Altars von der Erde an bis zum Sims, oder bis an die Mitte, war mit einem netzförmigen kupfernen Gitter umgeben, die obere Hälfte aber, vom Sims bis zur Oberfläche, war unbedeckt, oder offen, die ganze Oberfläche ſelbſt aber war mit einer kupfernen Platte bedeckt, ſo daß die ſogenannten Hörner noch eben ſo weit über die Oberfläche hervorragten. — An den vier Ecken waren kupferne Rinken befeſtiget und durch dieſelben Acacienhölzerne und mit Kupferblech überzogne Tragſtangen geſteckt, den Altar damit fortzutragen. (Aus 3 Moſ. 10, 22. wo geſagt wird, daß Aaron, nachdem er geopfert, herabgeſtiegen, ſchlieſſet man, daß ein Aufgang, oder ein allmälig ſich erhebender Weg zum Altar gegangen. Vergl. 2 Moſ. 20, 26.) — — Das Sims oder Geſimſe war entweder blos Verzierung, oder es hatte die Abſicht, daß, wenn vom Altar etwas herunter fallen ſollte, daſſelbe nicht auf die Erde, ſondern aufs Sims fallen möchte. — Die ſogenannten Hörner des Altars waren auch entweder bloſſe, dem damaligen Geſchmack angemeſſene Verzierung, oder ſie waren — und vielleicht zugleich — nöthig, weil ſonſt die oberſten Querbalken nicht feſt genug in die Säulen hätten

ten eingezapft werden können, indem die Säulen auſſerdem oben leicht geſpalten haben würden; ſie dienten auch wohl dazu, daß das Holz vom Altar nicht herabfiel; und wie einige wollen, band man auch die Opferthiere dran. Mit Kupferblech mußte das ganze hölzerne Geſtelle überzogen werden, theils zur Pracht, (denn Kupfer war zu Moſis Zeit weit höher äſtimirt als jetzt,) theils und hauptſächlich damit der Altar vom Feuer keinen Schaden nehmen möchte. — Ganz von Kupfer konnte er nicht gemacht werden, weil er ſonſt die Schwere wegen nicht hätte fortgetragen werden können. — Das Gitter um die untere Hälfte des Altars war vermuthlich auch theils zur Verzierung, theils auch dazu, daß man nicht gerade auf den Boden des Altars, und das dahin geſchüttete viele Opferblut möchte ſehen können. Die obere Hälfte war deswegen offen und ohne Gitter, damit das Blut bequem unter oder in den Altar — auf den Boden des Altars geſchüttet werden konnte. 2 Moſ. 29, 12. 3 Moſ. 4, 7. 18. 25. 30. 34. — Daß der hohle Altar mit Erde ausgefüllt worden ſey, hab ich eine Zeitlang mit geglaubt; aber ſchon lange nicht mehr. S. 2 Moſ. 27, 8. Kap. 38, 7. — In der Stelle 2 Moſ. 20, 24. iſt von einem andern Altar aus bloſſer Erde oder Raſenſtücken die Rede. Ich bitte hieraus in meiner Bibel Th. 1. bey dieſen Stellen zu verbeſſern, was ſich auf jene gemeine, aber gewiß falſche Meinung bezieht. —

Vermöge ſeiner Beſtimmung konnte der Altar nicht ins Heiligthum im engern Verſtande, d. i. nicht ins ſogenannte Heilige, oder Allerheiligſte zu ſtehen kommen, weil ſonſt der Rauch in Kurzem alles verderbt, und den Prieſtern es unmöglich gemacht haben würde, ihr Amt zu verwalten. Es kam alſo in den Vorhof unter freyen Himmel, und zwar gegen Morgen, dem Eingange der Stiftshütte gegenüber. —

Die

Die zum Brandopferaltar gehörigen Geräthe (2 Moſ. 27, 3. Kap. 38, 3.) waren: 1) סירות לדשנו Aſchentöpfe. Eigentlich: Töpfe, ihn (den Altar) von der Aſche zu reinigen. 2) יָעִים Schaufeln — die Aſche damit in die Aſchentöpfe zu thun. 3) מִזְרָקוֹת Becken — das Opferblut damit aufzufangen. 4) מִזְלָגוֹת Gabeln — die Opferſtücken damit zurecht zu legen. 5) מַחְתּוֹת Kohlpfannen — wie man gemeiniglich glaubt; richtiger aber wohl: entweder Feuerzangen, oder Kohlſchaufeln. S. Simonis Vorleſ. über die jüdiſchen Alterthümer S. 55. N. 5. — Alle dieſe Geräthe waren von Kupfer.

Von dem Brandopferaltar im Tempel Salomons wiſſen wir weiter nichts Gewiſſes, als was uns die Bibel davon ſagt, „Salomo habe einen ehernen, d. i. kupfernen Altar verfertigen laſſen, zwanzig Ellen lang und breit, und zehn Ellen hoch.“ — 2 Chron. 4, 1. — Kupfern heißt nur ſo viel, als mit Kupfer (ſtarkem Kupferblech) überzogen. Denn ein ſo ungeheures Stück Kupfer zu gieſſen, war, wenigſtens damals, ſchwerlich möglich. Der moſaiſche Brandopferaltar wird 2 Moſ. 39, 39. der kupferne Altar genennet, und von dieſem wiſſen wirs gewiß, daß er eigentlich von Holz, und nur mit Kupferblech überzogen geweſen. K. 27, 1. 2 ff. Der Rauchaltar heißt der goldne Altar, 2 Moſ. 39, 38. Kap. 40, 5. 26. und doch war er von Holz, und nur mit Goldblech überzogen. — Eben ſo verhält ſichs natürlicher Weiſe auch mit Salomons kupfernem Altar. Das Geſtelle war vermuthlich, wie beym moſaiſchen Brandopferaltar, von Holz, und nur mit ſtarkem Kupferblech überzogen. Einige glauben ohne Grund, er ſey von Stein geweſen, und werde nur deswegen der kupferne Altar genannt, weil er die Stelle des kupfernen Altars Moſis

vertreten habe. — Aus 2 Kön. 16, 14. erhellet, daß dieſer Altar, wie der moſaiſche, leicht fortzuſchaffen geweſen, und zwar im Ganzen. Wär er von Stein geweſen, ſo hätte das nicht geſchehen können. — Da der Altar ſehr hoch war, ſo mußte er natürlicher Weiſe eine Treppe oder einen Aufgang haben, (das Hinaufſteigen auf einer Leiter wird 2 Moſ. 20, 26. ausdrücklich verboten,) weil ſonſt die Prieſter nicht darauf hätten opfern können. — Den Standort hatte dieſer Altar vermuthlich mit dem moſaiſchen gemein, d. i. er ſtand ebenfalls im Vorhofe, gegen Morgen, dem Eingange des Tempels gegenüber. — Alles übrige, was man über den Salomonſchen Brandopferaltar zu ſagen pflegt, gründet ſich auf jüdiſche Grillen. — Man ſehe z. B. Lunds Jüdiſche Heiligthümer B. 1. K. 33. S. 174 ff. —

Der jüdiſche König Ahas ſah zu Damaskus einen Altar, der ihm beſſer gefiel, als der im Salomoniſchen Tempel. Er ſchickte alſo dem Hohenprieſter Uria Modell und Abbildung davon, wornach derſelbe einen verfertigen, in den Vorhof ſetzen, und den Salomoniſchen Altar nach Mitternacht hin beyſeite ſetzen und auf dem neuen damasceniſchen opfern mußte. 2 Kön. 16, 10-15. — Da dieſer neue Altar Nachahmung eines Götzenaltars war: ſo iſts wahrſcheinlich, daß er von ſeinem Sohne Hiskia, nebſt andern Götzenaltären, wieder weggeſchafft (2 Kön. 18, 22.) und entweder der alte Salomoniſche Altar wieder an ſeine Stelle geſetzt, oder ein neuer nach deſſen Modell verfertiget worden. — Aus 2 Kön. 25, 13 ff. Jerem. 52, 17 ff. will man ſchlieſſen, daß zuletzt im Salomoniſchen Tempel ein ſteinerner Altar geweſen, weil in den Stellen alle kupferne Sachen, welche die Babylonier ruiniret und mitgenommen, ſehr genau genannt würden, und darunter des Brandopferaltars mit keinem Worte gedacht würde. Man vermuthet

thet alſo, entweder des Ahas damaſceniſcher Altar ſey von Stein geweſen, und habe damals noch geſtanden, oder es ſey ſtatt des vom Ahas beyſeite geſchafften Salomoniſchen Altars ein ſteinerner gebaut worden; daher auch die Juden nach dem babyloniſchen Exilium wieder einen ſteinernen bauten.

Der Altar im andern Tempel war, wie aus 1 Makk. 4, 44-47. klar erhellet, von Stein. Ob Herodes einen neuen Altar habe bauen laſſen, oder ob der alte ſteinerne Altar in dem vom Herodes verbeſſerten und verſchönerten Tempel unverändert geblieben, läßt ſich nicht ſagen. Kurz von dem Altare in Herodes Tempel finden wir bey den Juden weitläuftige Nachrichten, die ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, als ohnehin minder intereſſant übergehen, und auf Lund a. a. O. S. 317 ff. verweiſen muß, der ſie geſammelt hat. — Nur das bemerke ich, daß dieſer Altar noch weit gröſſer geweſen, als der Salomoniſche; (wie denn dieſer ſchon die Gröſſe des moſaiſchen weit überſtieg.) — Doch kommen die jüdiſchen Schriftſteller in Anſehung des Maaßes des Altars nicht mit einander überein. Nach dem Joſeph (jüd. Kr. B. 6. Kap. 6.) war er vierzig Ellen lang und breit, und funfzehn Ellen hoch. —

S. auch Altar.

Braten.

2 Moſ. 12, 8-9. 1 Sam. 2, 15. Jeſ. 44, 16. 19. — Nach dem la Roque (Voy. dans la Palaeſt. Chap. 14.) pflegt man im Orient gewöhnlich an Spieſſen zu braten. Lämmer und Böcke brät't man ganz, Schöpſen- und Rindfleiſch aber ſo, daß mans in kleine Stücke, einer welſchen Nuß groß, zerſchneidet, dieſe mit Salz und Pfeffer würzet, und dann an eiſernen Spieſſen, eines Fuſſes lang, über einem kleinen Holzkohlenfeuer brät't.

Nach la Bruyn (B. 1. S. 427.) braten die Morgenländer das Rindfleiſch mit Zwiebeln, indem ſie zwiſchen die geſchnittenen Fleiſchſtückchen allzeit eine Zwiebelſcheibe mit an den Spies ſtecken und braten, wovon das gebratene Fleiſch einen auſſerordentlich angenehmen Geſchmack annehmen ſoll. — Daß die Morgenländer ihr Fleiſch in kleine Stücken zerſchnitten braten, verſichern auch alle übrige Reiſebeſchreiber, die von der morgenländiſchen Art zu braten Nachricht geben. Ruſſell ſagts von Aleppo und Pokocke von Aegypten, welcher letztere zugleich bemerkt, daß man dieſe Stückchen Cabobs nenne — welchen Namen im Arabiſchen auch eine Art orientaliſcher Fleiſchklößchen führet, die aus zerſchnittenem Fleiſch, mit Zwiebeln und Eyern gekocht, beſtehen. — S. Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 1. S. 317. f. — Daß auch die alten Hebräer auf oben beſchriebene Art möchten gebraten haben, läßt ſich ſehr wahrſcheinlich vermuthen, da es bekannt iſt, mit wie vielem Eigenſinne ſich der Orient in Anſehung hundert anderer Sitten Jahrtauſende gleich geblieben iſt. Daß die Hebräer junge Lämmer und Böcke ganz — am Spies gebraten, wie noch die heutigen Morgenländer pflegen, iſt vom Oſterlamme abzunehmen, welches am Spies ganz gebraten wurde. S. Oſterlamm. Paſſah. Nach Luthers Ueberſetzung 5 Moſ. 16, 7. 2 Chron. 35, 13. wäre das Oſterlamm gekocht worden; allein das in dieſen Stellen vorkommende hebräiſche Wort בשל heißt eben ſowohl braten als kochen — und die Stelle 2 Moſ. 12, 8. 9, iſt entſcheidend, daß das Oſterlamm gebraten werden mußte. — Die andere Art, ſonderlich Rind- und Schöpſenfleiſch zu braten, nämlich in kleine Stückchen geſchnitten, war unter den Hebräern ohne Zweifel ebenfalls gewöhnlich. —

Gebratenes Fleiſch wird, nach la Roque (S. 197. 198.) von den Arabern für ein köſtliches Gericht gehalten,

ten, und daher ſelten gegeſſen. — nur bey feſtlichen Gelegenheiten und ſonſt auf vornehmen und fürſtlichen Tafeln. Es iſt ſehr wahrſcheinlich zu vermuthen, daß dieß auch bey den alten Hebräern ſo geweſen. —

Braut. Bräutigam.

Bey den Hebräern pflegte, wie noch jetzt im Orient gewöhnlich iſt, der Bräutigam die Braut zu kaufen. Der Vater, auch die Brüder der Braut beſtimmten den Kaufpreis: die Morgengabe — die der Bräutigam der Braut und die Geſchenke, oder die eigentliche Kaufſumme, die derſelbe an Vater, Mutter und die Brüder, oder wohl überhaupt Geſchwiſter der Braut — geben mußte. 1 Moſ. 34, 11. 12. Kap. 24, 53. — Jakob will ſeine Braut oder den Kaufpreis für dieſelbe abverdienen 1 Moſ. 29, 18. nicht etwa aus Armuth, ſondern um aus einem ſcheinbar triſtigen Grunde vom Hauſe abweſend, und vor Eſaus Nachſtellungen ſicher zu ſeyn. — Hoſeas kaufte ein Weib für funfzehn Sekel Silber und funfzehn Epha Gerſte. Hoſ. 3, 2. — Doch bekam die Braut auch von ihrem Vater nach deſſen Vermögensumſtänden Geſchenke mit, und Sclavinnen zur Bedienung. 1 Moſ. 24, 59. 61. —

Brodach.

Oder Merodach — ein babyloniſcher König. 2 Kön. 20, 12. Jeſ. 39, 1. — S. oben Babel.

Brod.

Unter Brod wird alles Back- und Kuchenwerk verſtanden. Bey uns pflegt das, was wir nach gemeinem Sprachgebrauch Brod nennen, aus Rocken- oder Kornmehl, Kuchen und Gebacknes im engen Verſtande aber aus Weizenmehl gebacken zu werden. Dieß iſt im Orient anders. Korn, das eigentlich nur in den nördlichen Ländern wächſt, hat man ordentlicher Weiſe

im Orient gar nicht, ſondern Weizen und Gerſte. Das tägliche und gewöhnliche Brod der Morgenländer wird eben ſowohl aus Weizenmehl gebacken, als das Kuchenwerk. Und hieraus iſt erklärbar, in wie ferne auch alles Kuchenwerk den Namen Brod führen kann. Brod aus Gerſtenmehl iſt nur die Speiſe dürftiger Leute. (S. Pitts Account of the Religion and Manners of the Mahometans. S. 35. 208. vergl. Richt. 7, 13. mit meiner Anmerk. im Th. 2. meiner Bibel ꝛc. — Kuchenwerk wird nur durch die beſondere Zubereitung und Zuthaten, als Olivenöl, (ſtatt unſrer Butter) doch auch, wiewohl ſeltener, Butter, (weil ſie im Orient übelſchmeckend iſt) Honig, Eſſig ꝛc. vom gemeinen Brod unterſchieden, und führt dann auch zum Theil verſchiedene beſondere Namen.

Das gewöhnliche Brod der Morgenländer wird auf folgende Art bereitet: Nachdem der Weizen auf der Handmühle gemahlen worden, machen ſie das Mehl in kleinen hölzernen Backtrögen mit Waſſer zu einem Teig. Dieſer Teig wird nun mit Sauerteig geſäuert, hierauf zu kleinen Kuchen eines Fingers dicke und im Umfange eines Tellers gewirkt und dann gebacken. — Von der Handmühle, auf welcher das Getreide von den Weibsperſonen einer jeden Familie, ſonderlich von den Sclavinnen, (wer welche hat!) gemahlen wird, ſ. unten Mühle. — Die Backtröge, in welchen der Teig gemacht wird, ſind weder in Anſehung der Gröſſe noch der Geſtalt mit unſern Backtrögen zu vergleichen. Es ſind nach Shaws und anderer Reiſenden Bericht, kleine hölzerne Schüſſeln. Von eben dieſer Art waren die Backtröge der Iſraeliten. Denn ſie konnten ſie ſammt dem Teig in ihre Obermäntel gewickelt, auf der Schulter, ſonder Beſchwerde mit forttragen. 2 Moſ. 12, 34. — (In Luthers Ueberſetzung findet man weder in dieſer noch in den

den übrigen Stellen, wo dieſer Backtröge (משׁארת) gedacht wird, (2 Moſ. 8, 3. 5 Moſ. 28, 5. 17.) dieſelben erwähnt, ſondern das Wort (משׁארת) in den drey Stellen anders und unrichtig ausgedrückt.) — Aus der Geſchichte des Auszugs der Iſraeliten aus Aegypten erhellet, daß man das Mehl erſt blos mit Waſſer zu einem Teige machte, und ihn dann erſt eine kurze Zeit ſtehen ließ, ehe man ihn ſäuerte, oder mit Sauerteig vermiſchte. Denn als die Iſraeliten unvermuthet über Hals und Kopf aus Aegypten mußten, hatten ſie zwar ihren Teig in ihren Backtrögen gemacht; allein er war noch nicht geſäuert, (2 Moſ. 12, 34.) daher ſie zum Andenken dieſer Begebenheit am Paſſafeſt allzeit ungeſäuertes Brod eſſen mußten. S. auch Hoſ. 7, 4. — Damit es die Leſer dieſer merkwürdigen Geſchichte nicht parador finden, daß die Iſraeliten, wie aus Moſis Erzählung zu erhellen ſcheint, denſelben Tag, als ſie aus Aegypten zogen, alle eben Brod backen wollten, da ſie doch nichts davon wußten, daß ſie noch denſelben Tag ausziehen ſollten, muß ich erinnern, daß die Morgenländer täglich friſches Brod backen — und daher gewöhnlich nie mehr, als ſie auf einen Tag gebrauchen, weil ſich ihr Brod nicht länger als einen Tag über gut hält. (S. de la Porte Reiſen Th. 2. S. 429.) Was auf den andern Tag davon übrig bleibt, muß ſchon wieder angefriſcht werden, wenn es genießbar ſeyn ſoll. (S. Lüdeckens Erläuterung einiger Schriftſtellen aus den Sitten des Orients. §. 28. S. 59.) Weil nun die Morgenländer täglich friſches Brod backen — nicht mehr als ſie auf einen Tag brauchen: ſo wird daraus auch begreiflich, wie ihre Backtröge ſo klein und doch brauchbar ſeyn können. — Aus der oben gedachten Geſchichte erhellet eben ſo augenſcheinlich, daß die Iſraeliten gewöhnlich ihr Brod zu ſäuern pflegten. — Shaw (Reiſen ꝛc. S. 202.) ſchreibt vom heutigen Orient:

„In den Städten und Dörfern, wo man öffentliche Backöfen hat, iſt das Brod gemeiniglich geſäuert; allein bey den (herumziehenden beduiniſchen) Arabern und Kabylen wird es, ſobald es geknetet (der Teig mit Waſſer gemacht) iſt, (ungeſäuert) — gebacken.“ — Die Urſach iſt vermuthlich, weil das Säuern des Teigs das Brodbacken aufhält, und die Beduinen wenig Zeit aufs Backen wenden können. So mochten auch wohl die alten Hebräer bisweilen ihr Brod nicht geſäuert haben, wenn das Brod geſchwind fertig ſeyn ſollte. Die Kuchen, (d. i. Brodte, nach morgenländiſcher Art, in Geſtalt kleiner Kuchen,) welche Sara in aller Eile backen mußte, 1 Moſ. 18, 6. waren vermuthlich ungeſäuert, wie ſchon Shaw a. a. O. vermuthet. Vielleicht hat man auch 1 Kön. 17, 12. 13. an dergleichen ungeſäuerte Kuchen oder Brod zu denken — wie denn überhaupt das Wort עֻגָה einen in der Geſchwindigkeit gebackenen Kuchen oder Brod zu bezeichnen ſcheint — ungeſäuert und unter Kohlen gebacken! davon hernach No. 4. wie auch von dem ungeſäuerten guten Gebackenen! — Die gewöhnlichen morgenländiſchen Brodte ſind gemeiniglich nur eines Tellers groß und eines Daumens dick. (S. Kortens Reiſe nach dem gelobten Lande. S. 438.) — Beym Kullern des Brods in Lager der Midianiter Richt. 7, 13. denkt man ſich das Brod ohnehin rund, wenns auch länglich rund war, wie Lüdeke a. a. O. das Brod der Morgenländer beſchreibt, — womit auch Chardin übereinſtimmt. S. Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 3. S. 61. — (Weil die Brodte der Morgenländer ſo klein und dünne ſind: ſo iſts begreiflich, wie Abigail habe glauben können, David könne nebſt ſeiner Mannſchaft zu einer Mahlzeit, oder höchſtens auf Einen Tag, (denn länger bleibt das Brod im Orient nicht gut!) zweyhundert Brodte brauchen, die ſie ihm alſo nebſt noch vielen andern Viktualien, theils

in

in gleicher, theils verhältnißmäßiger Menge ſchickten. 1 Sam. 25, 18.) Weil das morgenländiſche Brod ſo dünne iſt, ſo pflegt man es nicht zu ſchneiden, ſondern zu brechen. Daher des Brodbrechens in der Bibel ſo oft gedacht wird. —

Gebacken — wird das Brod auf mancherley Art: 1) in Backöfen, dergleichen es in Städten und Dörfern öffentliche giebt, wie aus der oben angeführten Nachricht des Shaw erhellet. Pitts a. a. O. giebt mehrere Nachrichten von dieſen öffentlichen oder gemeinen Backöfen. Nach ihm „machen die Weiber nur zu Hauſe den Teig zurechte, und die gemeinen Becker ſchicken Knaben in den Gaſſen herum, welche ſich erbieten müſſen, den Teig in die Backhäuſer zu bringen. Hierauf kommen die Frauen und pochen inwendig an die Thüre. Sobald das die Knaben hören, gehen ſie aufs Haus zu, die Frau macht die Thür ein wenig auf, und reicht ihnen mit verhülltem Angeſicht den Teig hinaus. Iſt er gebacken: ſo bringen ihn die Knaben wieder, welchen dann ein Stück oder ein ganzes kleines Brod, ſtatt des Backgelds gegeben wird, welche Brodte dann die Becker verkaufen. — Eben dergleichen öffentliche Backhäuſer muß es in den ältern Zeiten im Orient und in Paläſtina insbeſondere gegeben haben, wie aus Hoſ. 7, 4. klärlich erhellet, einigermaſſen auch aus Jerem 37, 21. wo der Beckerſtraſſe (oder vielleicht richtiger: Beckerplatz, Beckermarkt, ſ. Beobachtungen über den Orient Th. 1. Fabers Anmerk. 9. S. 245 ff.) gedacht wird. — Doch ſcheints, die Iſraeliten hatten gewöhnlich ihre eignen Backöfen, ſonderlich die Begüterten und Vornehmen, (wie denn Pitts meldet, daß die heutigen öffentlichen Backhäuſer eigentlich nur von den gemeinen Leuten gebraucht würden). — Aus 3 Moſ. 26, 26. iſts offenbar. — Doch hat man ſich unter dieſen Oefen nicht ſolche Backöfen

vor-

vorzuſtellen, dergleichen wir haben, ſondern Backkrüge, d. i. groſſe ſteinerne (nach dem Arvieux) oder auch kupferne (nach dem Hieronymus) Backkrüge, in welchen man Feuer anmacht, und inwendig eine Art Brodte oder Kuchen, und auswendig dünne Waffeln bäckt. Von der Art, wies geſchieht, bald mehr. Man hat im Orient aber auch noch andere Arten von Backöfen, z. B. Chardin fand folgende Art: „Man gräbt ein Loch in die Erde, vier bis fünf Schuh tief, und drey im Durchmeſſer, welches mit Mörtel wohl überworfen iſt. Iſt dieſer Ofen heiß: ſo legen ſie das Brod neben an die Seite, welches dann, weil es dünne (nur Fingersdick) iſt, in einem Augenblicke gebacken iſt. S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. 3. S. 61. — Eine andere Art von Oefen beſchreibt Tavernier Reiſebeſchreib. Th. 1. S. 64. b. „Es wird ein rundes Loch einen halben Schuh tief, und 2 oder 3 im Diameter in die Erde gegraben, und darein Geſtände geworfen und angezündet. Darauf legt man Kieſelſteine, die werden feurig und erhitzen bald den Platz. Unterdeſſen wird der Teig auf dem runden Leder, welches auf die Erde gelegt, für Tiſch und Tiſchtuch dienet, zubereitet. Wenn das Loch genug erwärmet, werden die Steine und Aſche heraus, und nachdem ſolches geſäubert, der Teig hinein gethan, der dann vom Abend bis Morgen Zeit zu backen hat. Dieſes Brod iſt ſehr wohlſchmeckend und zwey Finger dick.“ — Dieſe Oefen waren vermuthlich auch unter den alten Hebräern gewöhnlich, und hieſſen חורים. חור heißt ein jedes Loch, und dann würde es insbeſondere von der beſchriebenen Art Backöfen gebraucht, die nichts weiter als Löcher in der Erde waren, die man heizte. Von dieſer andern Bedeutung mag das Stammwort חרר (Arab. Harra) die Bedeutung Incaluit, incanduit erhalten haben, d. i. durch dieſe Bedeutung ein Denomina-

minativum geworden ſeyn. חוֹר nannte man hernach auch das Brod oder Gebackene, welches in dieſen Oefen gebacken wurde. Und in dieſer Bedeutung iſt wohl das Wort חור 1 Moſ. 40, 16. zu nehmen סַלֵּי חֹרִי d. i. Körbe mit Gebackenem; (nicht weiſſe Körbe, auch nicht Körbe mit weiſſem Backwerk, wie man überſetzt und ich ſelbſt ſonſt gethan habe. Denn das Wort von חור abgeleitet, kann nur weiß — aber noch nicht gleich „weiß Backwerk" bedeuten. Und "weiß Backwerk" iſt gar kein orientaliſcher Ausdruck, weil man im Orient ordentlicher Weiſe alles aus weiſſem weizenen Mehl bäckt. Nur bey uns iſts anders, wo man von weiſſen und ſchwarzen Kuchen, weiſſen und ſchwarzen Brod redet.) Körbe mit Backwerk! — Alſo ohngefähr wie noch jetzt im Orient das im Tadſchen (Pfanne) Gebackene ebenfalls Tadſchen genennt wird, wie ich hernach No. 2. aus dem Shaw bemerken werde. Eine merkwürdige Stelle, die meine Vermuthung völlig begünſtiget, führt Buxtorf in Lex. Thalmud. rabb. Chald. col. 835. an: „Faciunt חור foramen, vel cavitatem in terra, et calefaciunt eam igni coquuntque in ea panem, qui vocatur חֲרָרָה a חור ſ. cavitate illa, in qua coctus eſt."

2) Im Arab. Tadſchen, Syr. טגנא Griech. Τηγανον — ganz daſſelbe Wort, welches auch die LXX. 3 Moſ. 2, 5. für das hebräiſche מחבת ſetzen. Tagen oder arabiſch ausgeſprochen, Tadſchen, iſt ein flaches irdenes Gefäß wie eine Bratpfanne. Was darinnen gebacken wird, heißt ebenfalls Tadſchen, nach dem Namen des Gefäſſes. S. Shaw's Reiſen ꝛc. S. 202. — Daß die Hebräer auch ſchon in dieſem Geſchirr gebacken, erhellet aus 3 Moſ. 2, 5.

3) Auf den erhitzten Feuerheerden, die zuweilen von Eiſen ſind, (ſ. Pococke Beſchreib. des Morgenl. Th.

2. S. 96.) ingleichen auf kupfernen Platten, oder Heerden, die zum Backen eingerichtet ſind. (S. Rauwolf S. 149. 150.) Dieſe Platten werden auf folgende Art zum Backen gebraucht: man macht ein Loch in die Erde, macht Feuer darinnen an, legt die Backplatte darauf, auf dieſe den Teig, der dann, weil er dünne iſt, bald ausbäckt. S. Paul Lucas Reiſe in Kleinaſien und Afrika. S. 228.

4) Aller Orten auf der bloſſen Erde, ſonderlich auf ſandigtem Boden, wie er im Orient meiſtentheils iſt. Man macht ein Feuer auf die Erde, und wenn die Erde genug erhitzt iſt: ſo thut man die Kohlen und Aſche weg, legt den Teig auf den erhitzten Platz und die glühenden Kohlen und Aſche oben drauf, wendet den Kuchen etlichemal um, und in einer kleinen halben Stunde iſt der Kuchen oder das Brod ausgebacken. S. Rauwolf und de la Porte a. a. O. — Dieſe Art Brod zu backen, iſt im Orient ſehr gewöhnlich. Man iſt gleich damit fertig, daher man ſich dieſer Art zu backen hauptſächlich auf Reiſen bedient. Die arabiſchen Beduinen backen gewöhnlich ihr Brod auf dieſe Weiſe. Dieſe Art Brod oder Kuchen heißt im Hebräiſchen Hugga (עֻגָּה), 1 Moſ. 18, 6. 1 Kön. 17, 13. Ezech. 4, 12. Hoſ. 7, 8. und 1 Kön. 19, 6. mit dem ausdrücklichen Zuſatz רְצָפִים (Kohlen) — עֻגַת רְצָפִים Kohlen-Hugga, d. i. ein Kuchen unter glühenden Kohlen gebacken. Die Alexandriner drücken das Wort עֻגָּה recht gut durch εγκρυφιας (panis ſubcinericius) aus 1 Moſ. 18, 6. 2 Moſ. 12, 39. In der Bulgarey iſt, nach Busbeck (Itin. Conſtant. p. 36.) der Name dieſer Aſchkuchen oder Brodte noch jetzt übrig. Sie heiſſen daſelbſt Hugath. Sobald man Fremde ankommen ſieht, ſo backen die Weiber in aller Eile dergleichen Brodte oder Kuchen, und verkaufen ſie an die Fremden. Hierbey wird

man

man ohne mein Erinnern an 1 Moſ. 18, 6. denken, wo Sara in aller Eile, bey der Ankunft der drey merkwürdigen Gäſte, dergleichen Aſchenkuchen backen mußte — nur daß ſie ſie nicht an dieſelben verkaufte, ſondern die Gäſte umſonſt damit tractirte. — Nach der wunderlichen und unreinlichen Art zu backen, ſollte man glauben, dieſe Aſchenbrodte oder Kuchen müßten von ſehr ſchlechtem Geſchmack ſeyn; allein die Reiſebeſchreiber ſagen dieſes nur von der Rinde, welche nach Rauch, Aſche und der nicht eben appetitlichen Feuerung (davon unten) ſchmecken, oder wie ſich einige ausdrücken, einen ſehr hohen Gout haben ſoll; allein die Broſe ſoll überaus ſchmackhaft ſeyn. (S. Rauwolf S. 149. 150. d' Arvieux Cotumes des Arabes c. 14.) — Ich habe ſchon oben bey der Beſchreibung dieſer Aſchenkuchen bemerkt, daß ſie etlichemal pflegen umgewandt zu werden. Rauwolf, Thenevot (Voyage de Lev. Th. I. p. 173.) und andere Reiſebeſchreiber ſagen dieſes ausdrücklich. Und dieſe Bemerkung iſt wegen der Stelle Hoſ. 7, 8. wichtig. Hier wird Ephraim ein Aſchkuchen, der nicht umgewendet worden iſt, genannt, d. i. der nicht ausgebacken — nur auf der einen Seite gebacken iſt und auf der andern noch klebt — noch klebender Teig iſt. Wie ein ſolcher Kuchen noch klebt, ſo — klebt auch Ephraim, d. i. die zehn Stämme, mit fremden Völkern zuſammen — hängen ſich an fremde Völker; — ſuchen ſehr unklug bey fremden Mächten Schutz. —

Die Morgenländer backen alſo ihr Brod und ihre Kuchen auf verſchiedene Art, wie wir Europäer auch, nur daß bey uns die Kunſt zu backen einen höhern Grad der Vollkommenheit erreicht hat.

Das zweyte Kapitel des dritten Buchs Moſe, wo von den Opfern aus dem Gewächsreiche, ſonderlich den Mehlopfern, geredet wird, liefert uns ein angeneh-

mes

mes Verzeichniß der unter den Iſraeliten gewöhnlich geweſenen, verſchiedenen Arten von Brod und Kuchenwerk oder Gebackenem, und zwar dem beßten Gebackenen; und es erhält aus den bisher gegebenen Nachrichten ſchon ziemlich Licht. Ich will die dort genannten Arten von Gebackenem hier kürzlich durchgehen, und die zur Erläuterung noch nöthigen Anmerkungen beyfügen. Von Backwerk konnte geopfert werden:

a) Im Ofen Gebackenes. 3 Moſ. 2, 4. Und dieſes wird auf zwo Gattungen eingeſchränkt, bey welchen beyden ich mir keinen andern Ofen denken kann, als einen Ofenkrug, d. i. einen ſteinernen oder kupfernen Krug, (ſ. oben unter No. 1.) den man heizt, und dann gerade auf zweyerley Art zum Backen braucht: Erſtlich — man füllt den Krug bis um die Hälfte, mit kleinen glatten Kieſelſteinen aus, heizt hierauf den Krug, legt den Teig darauf und läßt ihn ſo ausbacken. S. d'Arvieux Voyage dans la Palaeſt. p. 194. — Dieſe Kuchen werden, wie natürlich, wenigſtens auf der einen Seite, oder wenn ſie, wie wahrſcheinlich, um durchzubacken, auch umgewandt werden, auf beyden Seiten von den Kieſelſteinchen, die ſtatt des Heerdes dienen, löchericht — könnten alſo löcherichte Kuchen heiſſen, und weil ſie dünne und daher auch wohl durchſichtig ſind, mit unſern Eiſen- oder Waffelkuchen verglichen werden. — Auſſerdem bäckt man an dieſen geheizten Krügen auch auswendig ganz dünne Fladen auf folgende Art: man macht aus Mehl und Waſſer einen dünnen Teig, läßt ihn aus der hohlen Hand um den geheizten Krug herumlaufen. Dieſe dünnn Fladen ſind, wie man denken kann, in einem Augenblicke gebacken. — Die beyden Gattungen des im Ofen Gebackenen, welche geopfert werden durften, nennt Moſes Halloth (חַלּוֹת) d. i. der Etymologie nach, löche-

cherichte Kuchen — und Rkikim (רְקִיקִים) d. i. dünne Kuchen. (Natürlich dünner als die gemeinen eines Fingers dicken morgenländiſchen Kuchen zu ſeyn pflegen.) Vergl. 2 Moſ. 29, 2. — Ein Kuchen der erſten Art mußte auch zum Erſtlingsopfer vom Teig gebracht werden. 4 Moſ. 15, 20. — Und eines dergleichen wird auch 2 Sam. 19. mit dem Beyſatz „Brod" (חַלַּת לֶחֶם) gedacht. — Es leidet wohl wenig Zweifel, daß dieſe beyden Arten vom Ofengebackenen jene vorhin beſchriebenen beyden Arten ſind. — Moſes verordnet dabey, ſie ſollten beyde ungeſäuert, und die erſtere Art (die inwendig im Krug Gebackenen) mit Oel eingemengt, und die andere Art, die dünnen Fladen, nur mit Oel beſtrichen ſeyn. — Unter dem Oel iſt Olivenöl zu verſtehen, welches, wie es friſch in Paläſtina gepreßt wird, den Gebackenen wenigſtens eben den delikaten Geſchmack giebt, wie unſere Butter, als welche im Orient nichts taugt. — Die Fladen, die auswendig am geheizten Ofenkruge gebacken wurden, ſollten nur mit Oel beſtrichen, nicht damit eingemengt werden, vermuthlich weil ſie ſehr dünne waren, und wenn ſie heiß mit Oel beſtrichen wurden, ohnehin leicht davon durchdrungen und fett genug und wohlſchmeckend wurden, und ein mit Oel gemachter Teig ſo dünn, als er ſeyn muß, um an dem geheizten Kruge herumzulaufen, vielleicht allzufett, ungeſund, eckel und ungenießbar geweſen ſeyn würde. Was aber von Mehlopfern geopfert wurde, mußte genießbar ſeyn. Denn es bekamen die Prieſter einen Theil davon. V. 10.

b) In der Pfanne Gebackenes. 3 Moſ. 2, 5. — Was Moſes מַחֲבַת nennt, heißt jetzt im Orient Tadſchen. S. oben No. 2. — Auch dieß Gebackene ſoll ungeſäuert und mit Olivenöl eingemengt ſeyn. —

c) Nach dem V. 6. konnte dieß Tadſchen (denn das im Tadſchen Gebackene wird heutiges Tags auch

Tad-

Tadſchen genennet, ſ. oben No. 2.) auch in Stücken zerbrockt und Olivenöl darauf gegoſſen, d. i. wie mans heutiges Tags im Orient heißt, zu einem Mafrenkah oder Mafruka gemacht werden — welches noch jetzt ein Lieblingsgebäcke der Araber iſt. Die heutigen Araber machens auf folgende Art: Sie backen (nach dem Thenevot Voy. de Lev. Th. 1. S. 173.) einen ordentlichen Aſchenkuchen (Hugga), auf die oben No. 4. beſchriebene Art; iſt er auf beyden Seiten gebacken: ſo brechen ſie ihn in ganz kleine Stücke, kneten ihn mit etwas Waſſer von neuem wieder, und thun Butter (dafür hatten und brauchten die Iſraeliten das weit beſſere Olivenöl! nach Monconys (Reiſe. S. 235.) und Neidſchütz (Reiſebeſchr. S. 143.) wird auch jetzt Oel, ingleichen Eßig ſtatt Butter gebraucht,) zuweilen auch Honig hinzu. Daraus machen ſie wieder einen zähen Teig, zerbrechen ihn in groſſe Stücke, und bearbeiten und drücken ihn zwiſchen den Fingern, und ſo genießt man ihn dann als eine Delikateſſe, nachdem man ihn nach Monconys (a. a. O.) abermals gebacken. — Das Mafruka, wie es Moſes zum Opfer erlaubt, iſt appetitlicher und ſimpler. Der einzige Anſtoß möchte das allzuviele Olivenöl bey dieſem Gebäcke ſeyn: Erſt mit Oel eingemengt und gebacken, dann in kleine Stücken zerriſſen und wieder Oel drüber gegoſſen! — Vielleicht iſt Moſis Meinung nicht daß dieſer Teig, wie auch die übrigen, mit bloſſem Oel eingemengt werden ſoll, ſondern es ſoll nur Oel mit darunter gemengt werden, ſo wie unſere Köchinnen ihre Küchenteige mit Milch oder Waſſer einmengen, aber zerlaſſene Butter mit untermengen. — Und dann würde der Teig nicht zu übermäßig fett, wenn er auch, nachdem er gebacken worden, wieder in Stückchen zerriſſen und Oel darüber geſchüttet wird. Olivenöl iſt aber auch nicht ſo ungeſund, als gleiche Quantität Butter. — In allzu

zu groſſer Menge genoſſen, möchte aber doch auch das Olivenöl ungeſund ſeyn. —

d) Auf dem Heerd Gebackenes. V. 7. — Auf ſteinernen oder eiſernen Heerden, oder auch auf kupfernen Platten, die einen Heerd vorſtellen. Davon ſ. oben No. 3. — Auch dieß Gebackene mußte mit Oel eingemengt werden.

Dieſen von Moſen zu opfern erlaubten Arten von Gebackenen ſiehet mans deutlich genug an, daß ſie die auserleſenſten und beßten waren, welche die Iſraeliten kannten. Es war auch billig, Gott nicht vom Schlechten, ſondern vom Beßten ein Opfer zu bringen. Auch der Arme war zu einem ſolchen Opfer reich genug. Olivenöl und Weizen, zwey häufige und reichliche Landesprodukte des geſegneten Paläſtina, wurde von den allermeiſten ſelbſt gebaut, und von den ganz Armen wohlfeil gekauft! —

Alles dieſes Gebackene durfte nicht geſäuert werden, (alſo gerade das beßte und — das ſchlechteſte Gebäcke — z. B. die Aſchenkuchen, ſ. oben No. 4. wurde nicht geſäuert!) vermuthlich weil Sauerteig nur zu dem gewöhnlichen guten Brod gebraucht wurde, und derſelbe bey dieſen vorgeſchriebenen vorzüglichen Arten von Gebackenem eben ſo überflüßig war, als bey unſern ſogenannten Blättergebackenem, welches blos aus Butter und Mehl bereitet wird, ohne alle Hefen oder Sauerteig. (Am allerunſchicklichſten wäre bey dieſem Gebackenen der Letztere.) — Es mag aber auch wohl ſeyn, daß die benachbarten Völker geſäuerte Kuchen ihren Götzen opferten. Moſes wollte alſo vielleicht auch hierinnen die Opfer, die dem wahren Gott gebracht würden, von den heidniſchen Opfern unterſcheiden. Wenigſtens vom Honig, (den die Morgenländer bey ihren Bäckereyen brauchen, z. B. zum Mafruka, (ſ. oben No. c.) — Sie backen auch

Kuchen von Reis, Gerſte und Hirſen in Honig — eben ſowohl als in Oel. S. Olearii Reiſebeſchr. S. 377. Straußens Reiſen. S. 103.) iſts gewiß, daß die heidniſchen Völker Honig und viel mit Honig Zubereitetes und Gebackenes ihren Götzen opferten. Und Honig verbietet Moſes, ſammt dem Sauerteig, 3 Moſ. 2, 11. ausdrücklich. —

Mit ſehr ſtarken Ausdrücken wird der Gebrauch des Salzes bey allen dieſen zu opfern erlaubten Arten von Gebackenem eingeſchärft, V. 13. — Daß dieſe alle genießbar, gut und wohlſchmeckend ſeyn mußten, hab ich ſchon oben erinnert. Man ſollte alſo denken, das Salz wäre um des Wohlſchmacks und der Geſundheit willen dazu verordnet. Allein zu dieſer Abſicht ſind Moſis Ausdrücke zu ſtark. Moſes ſtellte ſich alſo vermuthlich durch dieſe Verordnung wieder einer heidniſchen Sitte entgegen. — Denn wider alles, was nach Heidenthum ſchmeckte, eifert Moſes immer vorzüglich ſtark. S. meine Bibel Th. 1. bey 3 Moſ. 2, 13. a) —

Noch finden wir zweyerley Gebackenes von beſonderer Art in der Bibel erwähnt: Nikkudim und Lebiboth. — Von beyden iſts ungewiß, was es für beſondere Arten von Gebackenem ſind. — Nikkudim, (נקדים) im Singular Nikkud 1 Kön. 14, 3. würde, der Etymologie nach, ſo viel als Gefleckte, Geſprengtes, Gedippeltes, Punktirtes ꝛc. bedeuten. Buxtorf (Lex. Chald. Thalmud. Rabb.) ſchreibt: נקודים Orbiculi parui panis inſtar dimidii oui. Terumoth c. 5. — und anderwärts (Epit. rad. Hebr. p. 544.) „Et bucellata I. Reg. 14, 3. quae biscocta vulgo vocant, ſic dicta, quod in fruſta exigua rotunda, quaſi puncta conficerentur, aut quod ſingulari forma interpunctarentur.“ — Daß es Zwieback ſeyn ſollen, d. i. eine Art Zwieback — kleine hart gebackene Brödchen, die, weil ſie durchaus hart ge-

gebacken ſind, lange gut bleiben und nicht verderben — vielleicht auch wirklich zweymal gebacken! — iſt nicht unwahrſcheinlich. Denn 1) im Morgenlande hat man Zwieback. Man bedient ſich deſſelben ſonderlich auf Reiſen, (ſ. Rauwolf S. 149. und Pitts a. a. O. S. 88.) weil ſich das gemeine morgenländiſche Brod nicht länger als Einen Tag gut hält, und auf der Reiſe täglich zu backen beſchwerlich iſt. 2) Der Etymologie nach war dieſes Gebackene gedippelt, punktirt ꝛc. — Jeder, der von Bäckerey etwas verſteht, wird einſehen, daß ein Gebackenes, das im Backen völlig austrocknen, und inſoferne ſich lange halten ſoll, ſehr natürlich gedippelt, d. i. mit den Fingern oder einem Inſtrument löchericht gemacht werde, ohngefähr wie die Matzen unſerer deutſchen Juden zu ſeyn pflegen. Die Hitze durchdringt es leichter und trocknet es ſtärker und leichter aus! — 3) Die Gibeoniten ſagen Joſ. 9, 5. 12. ihr Brod ſey während ihrer langen Reiſe נִקֻּדִים geworden. Man überſetzt „ſchimlicht" — weil unſer Brod, wenns alt wird, ſchimlicht wird — vielleicht auch das gemeine orientaliſche. — Allein dieſe Bedeutung des Worts (נקודים) iſt am Ende blos Vermuthung, ohne hinlänglich wahrſcheinlichen Grund. Fleckigt kann das Wort bedeuten! — Aber Fleckigt iſt noch nicht gleich Schimlicht! — Nikkudim iſt, wie aus 1 Kön. 14, 3. und andern Umſtänden erhellet, eine Art von Gebackenem. Und das iſts natürlich auch in dieſer Stelle. Die Gibeoniten wollen alſo vermuthlich ſagen, ihr Brod ſey während ihrer langen Reiſe Zwieback worden, d. i. ſo hart wie morgenländiſcher Zwieback! — Harmar (Beobacht. über den Orient. Th. 1. S. 225.) verſteht Zwiebacke mit Saamenkörnern beſtreut — darunter. — Ruſſell (S. 80.) bemerkt, daß die Morgenländer ihr Gebackenes oft mit verſchiedenen Saamenkörnern (als Mohnſaamen, Röm. Koriander ꝛc.) beſtreuten. — Weil davon

von das Backwerk fleckigt ausſieht: ſo meint er, es habe davon den Namen נקדים erhalten. Allein vom Beſtreuen des Gebackenen mit dergleichen Saamen konnte es wohl nicht dieſen Namen bekommen, weil mir dünkt, daß man im Orient allerley Gebackenes mit dergleichen Körnern beſtreut — und die Etymologie des Worts, wie ich vorhin gezeigt habe, auch ohne auf die Gewohnheit, Gebackenes mit Saamenkörnern zu beſtreuen, erklärbar iſt. —

Lebiboth — (der Etymologie nach etwa Herzgebackenes — wie es ſcheint, ein vorzüglich gutes Gebackenes — denn die Thamar mußte es dem ſich krank ſtellenden Amnon backen! 2 Sam. 13, 6.) kenne ich weiter nicht. Ob es deswegen den Namen vom Herz hat, weil es etwa in einem Model, das ein Herz vorſtellte, gebacken wurde, — oder ob es ſo viel, als Herzſtärkend heiſſen ſoll, weil es vielleicht mit Gewürzen, oder andern ſtärkenden Ingredienzien gebacken wurde, kann ich nicht ſagen. Das letztere iſt mir noch das Wahrſcheinlichſte.

Nun zum Schluß noch etwas von der Feuerung der Morgenländer, der ſie ſich unter andern auch beym Backen bedienen. — Holz gehört unter die ſpärlichen Landesproduckte des Orients. Von Großcairo ſchreibt Pitts, (a. a. O. S. 114.) man habe daſelbſt weiter kein Holz, als was aus der Nachbarſchaft des ſchwarzen Meers hergebracht und — nach dem Gewicht verkauft werde. — Den Holzmangel ſucht man ſich auf eine uns ſehr parador ſcheinende Art zu erſetzen. Man bedient ſich nämlich des getrockneten Kuh- und Kameelmiſts zur gewöhnlichen Feuerung. Dieß verſichern uns einmüthig alle glaubwürdige Reiſebeſchreiber. — Man iſt daher ſehr darauf bedacht ſich mit dergleichen Miſt zu verſehen. „Die Kinder, (ſagt Arvieux Voy. dans la

Pa-

Palaeſt. p. 193. 194.) leſen den Miſt auf und werfen ihn an eine Mauer zuſammen, damit er austrockne. Davon nimmt man von Zeit zu Zeit ſo viel man zum Backen oder zum Wärmen braucht.„ — Nach Korte (Reiſe nach dem gelobten Lande S. 438.) iſt auch der gedürrte Kuh- und Kameelsmiſt ſehr bequem, vorzüglich bey dem, was auf der Platte (ſ. oben No. 3.) gebacken wird, weil er als Zunder fortglimmt, und dieſe Platte wenig Hitze erfordert, die Kuchen auch nicht, weil ſie dünne ſind. — Aber die Folge von dieſer ſonderbaren Feuerung iſt, daß, wie Arvieux a. a. O. verſichert, das Brod und Gebackene der Morgenländer nach dem Miſt, womit es gebacken wird, ſchmeckt. — Doch nur die Rinde! — Die Broſe ſchmeckt, wie ich ſchon oben bemerkt habe, ſehr gut! — Wenn Gott dem Propheten Ezechiel (Ezech. 4, 12.) zum Vorbild der äuſſerſten Noth, welche die Juden treffen ſoll, unter andern auch befiehlt, einen Aſchenkuchen aus Gerſtenmehl (wie ihn nur die Aermſten und Dürftigſten zu eſſen pflegen, ſ. oben.) mit Menſchenmiſt zu backen: ſo hat man, meines Bedünkens, dabey insbeſondere und zunächſt an Armuth an Vieh zu denken. Die Iſraeliten ſollten ſich genöthigt ſehen mit Menſchenmiſt zu backen, — natürlich, weils ihnen an der ſonſt gewöhnlichen Feuerung, an Viehmiſt, fehlen werde, d. i. aus höchſter Armuth an Vieh! — den ſonſtigen hauptſächlichſten Reichthum der Morgenländer! — Endlich erlaubt Gott dem Propheten V. 15. ſeinen Aſchenkuchen mit Kuhmiſt zu backen, weil er ſich nicht gern verunreinigen mochte. — Aber gleichwohl ſollte das Vorbild nach der erſten Vorſchrift ſeiner Gültigkeit behalten! —

Auſſerdem bedient man ſich noch zur Feuerung, nach dem Ruſſell, auch der Schalen von Früchten, der im Orient wild wachſenden Myrte, Rosmarin und an-

derer Pflanzen und ſtenglichten Graſes, (hieher die Stelle Matth. 6, 28. 29. 30. wo des Graſes erwähnt wird, das heute noch ſteht und morgen (zur Feuerung) in den Ofen geworfen wird, (ſ. Shaws Reiſen S. 85. — deswegen vermuthlich in der Miſchna Tr. Schebiith Saturey, Yſop und Thymian unters Holz gerechnet und von grünen und dürren Weinblättern und Schilf, die man ſammle, geredet wird!) und dann auch der Weinreben, (Voy. dans la Palaeſt. p. 198.) Dornen (Pred. Sal. 7, 6.) und verſchiedenen kleinen Geſtäudes. — Doch bedient man ſich dieſer holzartigen Dinge, wie aus den Nachrichten der Reiſebeſchreiber, und in Anſehung der Dornen, aus Pred. Sal. 7, 6. zu erhellen ſcheint, mehr zum Kochen, Sieden und Braten, wozu ſtarkes Feuer erfordert wird,) als zum Backen. Vergl. Harmars Beob. über den Orient. Th. 1. S. 230 ff.

Von den Schaubrodten ſ. unten a. ſ. O.

Brodkuchen.

S. Brod. No. a). —

Brunn.

Man hat im Orient zweyerley Brunnen. 1) Quellbrunnen, die ihr Waſſer von einer Quelle haben. Dieſe kommen in der Bibel unter mancherley Namen vor: עַיִן und מָקוֹר (doch bezeichnen dieſe beyden Wörter mehr die Quelle, als den aus derſelben entſtehenden Brunnen,) מַעְיָן (doch auch die Quelle an ſich ſelber, —) בְּאֵר doch glaub ich nur dann, wenn מַיִם חַיִּים (lebendiges Waſſer, d. i. Quellwaſſer,) dabey ſteht: בְּאֵר מַיִם חַיִּים Brunn von lebendigem Waſſer, d. i. von Quellwaſſer. 1 Moſ. 26, 19. (Offenb. 21, 6.) zum Unterſchied von den Ciſternen — Quellbrunnen giebts in dem überhaupt Waſſerarmen Orient wenig, (am meiſten noch in Judäa, wie Rauwolf verſichert,) und ſind deswegen ſehr geſchätzt. Daher es niemanden be-

befremden darf, daß ſich die gerаritiſchen Hirten mit Iſaaks Hirten über einen Quellbrunnen zankten 1 Moſ. 26, 20. — Weil Quellen auf der Oberfläche der Erde von der heftigen Sonnenhitze bald verzehrt und ausgetrocknet werden, oder wenn ſie wenige Schritte gefloſſen ſind, im nächſten Sande verſiegen: ſo gräbt man, ſobald man eine Quelle antrifft, einen tiefen Brunnen, wo ſich das Waſſer, den Sonnenſtrahlen entzogen, ſammeln kann. S. Fabers Archäologie der Hebräer Th. 1. S. 122.

2) Ciſternen oder Regenwaſſerbehälter. Durch dieſe ſucht man ſich im Orient den Mangel an Quellwaſſer zu erſetzen. Sie ſind da ſehr gemein. Es ſind ſehr tiefe Löcher in der Erde, die unten weit und oben enge ſind, wie ein Zuckerhut, damit das Waſſer nicht ſo ſtark ausdünſten möge, weil es auf dieſe Weiſe von den Sonnenſtrahlen gar nicht getroffen werden kann, zumal da man die enge Mündung der Ciſterne noch überdieß mit einem groſſen Stein bedeckt. 1 Moſ. 29, 3. 8. 10. Weil die Mündung oder Oeffnung dieſer Regenwaſſerbehälter ſehr klein iſt, und es leicht geſchehen kann, daß unverſehens ein Vieh hineintritt, hineinſtürzt und ſich todt oder lahm fällt: ſo hat Moſes 2 Moſ. 21, 33. 34. verordnet, daß, wenn einer ſeine Ciſterne aufthue und nicht wieder zudecke, oder eine Ciſterne grabe, und ihre Oeffnung nicht verwahre, und es falle ein Ochſe oder Eſel (d. i. überhaupt ein Stück Vieh) hinein: ſo ſollte der Eigenthümer der Ciſterne das verunglückte Thier bezahlen, und das Aas ſollte ſein ſeyn. — Geſetzt auch, ein Ochſe oder Eſel ſey in eine Ciſterne gefallen, ohne ſonderlichen Schaden zu nehmen: ſo war es doch nicht wohl möglich, das Thier lebendig wieder herauszubringen. — Fiel ein Menſch in eine ſolche Ciſterne, auch wenn ſie, wenns lange nicht geregnet hat, kein Waſſer haben, (ſ. 1 Moſ.

37, 24.) ſo muß er elendiglich darinnen ſterben, weil er ſich ohnmöglich ſelbſt, ohne anderer Beyhilfe, heraushelfen kann — er muß verhungern und verdurſten, oder auch, wenn eben die Regenzeit einfällt, in dem ſich darinnen ſammelnden Regenwaſſer erſaufen. Daher lieſſen ſich Jakobs Söhne, die ihren Bruder Joſeph ermorden wollten, den Rath des Ruben, den Joſeph in eine Ciſterne zu werfen, gefallen, weil ſie wußten, daß er darinnen eben ſo gewiß umkommen müßte, als wenn ſie ihn mit ihren Händen todtſchlügen. 1 Moſ. 37, 21-24. Weil aus dieſen Ciſternen (auch wenn ſie kein Waſſer haben,) niemand entkommen kann: ſo wurden ſie auch zu Gefängniſſen gebraucht, oder auch Gefängniſſe nach der Art dieſer Ciſternen gegraben. Daher בְּאֵר. באר oder nach einer andern Ortographie, בור (Ciſterne) auch von Gefängniſſen gebraucht wird. 1 Moſ. 40, 15. 2 Moſ. 12, 29. Jeſ. 24, 22. u. ſ. w. — Ciſternen ſind daher auch ein gewöhnliches Bild des fürchterlichſten Unglücks, Elends, Lebensgefahr ꝛc. Pſalm 4, 3. Pſalm 69, 16. Pſalm 88, 7. Klagl. 3, 53. 55. Auch des Unterreichs oder Reichs der Todten, Schattenreichs, weil ſich die Hebräer das Schattenreich unter der Erde dachten. (S. Hölle.) Pſalm 28, 1. Pſalm 30, 4. Jeſ. 14, 15. Kap. 24, 22.

Um aus dieſen beyden Gattungen von Brunnen, Quellbrunnen und Ciſternen, Waſſer zu holen, bedient man ſich beſonderer an Stricke gebundener Waſſereimer, welche nicht, wie bey uns, an den Brunnen befeſtiget ſind, ſondern die jeder, der Waſſer holen will, mitbringen muß. Rauwolf (S. 312.) ſchreibt von der Ciſterne zu Bethlehem: „Es iſt eine gute ergiebige Ciſterne; ſie iſt tief und weit, weswegen die Leute, welche hier Waſſer holen, mit kleinen ledernen Eimern und einem Stricke, wie in dieſen Gegenden gebräuchlich iſt, verſehen ſind;

und ſo verſorgen ſich auch die Kaufleute damit, welche in Caravanen durch groſſe Wüſten in ferne Länder reiſen, weil man in dieſen Gegenden mehr Ciſternen oder Brunnen, als hochliegende Quellen antrifft." — Das letztere, daß ſich auch Reiſende mit dergleichen Schöpfeimern verſehen müſſen, erhellet aus dem Thevenot (Th. 1. S. 178.) wo er erzählet, was er zu ſeiner Reiſe aus Aegypten nach Jeruſalem mitgenommen — worunter auch lederne Waſſereimer waren. — Hieraus erhält auch, wie ſchon Harmar (Beobacht. über den Orient Th. 1. S. 402.) bemerkt, die Rede des ſamaritiſchen Weibes Joh. 4, 11. Licht, — da ſie Jeſu vorwirft, er habe ja keinen Schöpfeimer, und wolle ihr doch aus dem tiefen Jacobsbrunnen — Waſſer geben. —

Brunnenloch.

S. Brunn.

Brunnenthor.

Zu Jeruſalem; auf der Weſtſeite des Bergs Zion, von dem Miſtthore weiter gegen Süden. Es hat ſeinen Namen davon, weil man durch dieſes Thor zum Brunnen Siloam gieng. Nehem. 2, 14. Kap. 3, 15. Kap. 12, 37. —

Bruſtſchild.

Des Hohenprieſters. S. Amtsſchild.

Bubaſtus.

Hebräiſch Phibeſeth. Eine berühmte Stadt in Aegypten, am öſtlichen Arm des Nils gelegen, welcher von ihr den Namen Bubaſtiſcher Arm erhalten hat. Ezech. 30, 17. —

Buch.

Von den Büchern der Alten ſuche unten unter Schreiben.

Das Buch von den Streiten (Kriegen) des Herrn, (d. i. von groſſen, wichtigen, merkwürdigen Kriegen) 4 Moſ. 21, 14. war, wie es ſcheint, eine Sammlung hiſtoriſcher Kriegslieder, worinnen nicht nur die wichtigſten Kriege der Iſraeliten beſungen waren, wie es ſcheint, auch Lieder, worinnen die benachbarten Nationen ihre wichtigſten Kriege beſungen hatten, und die auf irgend eine Art für die Iſraeliten intereſſant ſchienen, mit aufgenommen und geſammelt worden waren. Es ſcheint, man ſammelte nur ſolche Lieder, in welchen Kriege beſungen waren, durch welche Reiche erweitert und andere wieder eingeengt wurden, ſo daß dieſe Lieder die Beſitzungen und Gränzen der benachbarten und für die Iſraeliten intereſſanten Völker dokumentirten. Das iſt, ſie vertraten bey der Nachwelt die Stelle der Documente und Receſſe, wie ſelbſt aus Moſis Anführung der Stelle auch einem ſolchen Kriegsliede, klärlich zu erhellen ſcheint. — Die in der obigen Stelle V. 14. 15. angeführten Worte: „Vaheb in Supha — — Gränze Moab" ſind erſt aus einem ſolchen Kriegsliede, welches, wie es ſcheint, von den Amoritern, nachdem ſie das Land der Moabiter bis an den Arnon erobert hatten, ſo daß ſich alſo die Gränze der Moabiter nicht weiter als bis an den Fluß Arnon erſtreckte, verfertigt und mit in das Buch der Geſänge von den Kriegen des Jova (d. i. von ſehr wichtigen Kriegen) aufgenommen war, entlehnt. Von der Abſicht, warum dieſe Stelle aus jenem amoritiſchen Kriegs- und Siegeslied angeführt wird, ſ. meine Bibel Th. 1. bey 4 Moſ. 21, 14. a) S. 637. weitläuftiger! —

Das Buch der Frommen, (Joſ. 10, 13.) der Redlichen. (2 Sam. 1, 18.) Eine Sammlung von Geſängen, die auf merkwürdige Begebenheiten verfertigt waren. S. meine Bibel Th. 2. bey den angeführten beyden Stellen. In Anſehung der erſtern kann ich auch

hier nicht unerinnert laſſen, daß auch V. 14 und 15. aus dem aus dieſer Sammlung citirten Liede ſind. — Nimmt man dieſes nicht an: ſo verwickelt man ſich in nicht geringe Schwierigkeiten. —

Buch des Lebens — Buch Gottes u. ſ. w. Die Hebräer, ſonderlich die hebräiſchen Dichter, ſtellen ſich Gott immer als König vor, als König der ganzen Welt, und als ihres Volks und Landes insbeſondere. Sie laſſen ihn alſo in allen Stücken als König handeln. — Könige pflegen ſchriftliche Verzeichniſſe der Namen ihrer Unterthanen zu halten, aus welchen die von Zeit zu Zeit Sterbenden ausgeſtrichen werden. Ein ſolches Buch führt auch Gott über die unzähligen Unterthanen ſeines groſſen Reichs. Moſes nennts überhaupt das Buch Gottes. 2 Moſ. 32, 32. 33. und Pſalm 69, 29. heißts das Buch der Lebendigen. — In dieſes Buch, welches zugleich die Annalen Gottes ſind, ſchreibt Gott die Schickſale der Menſchen, das Leiden, das ſie betrifft, das Unrecht, das ihnen angethan wird, und nimmt dann ſeine Maaßregeln darnach. Pſalm 56, 9. Er ſchreibt auch hinein die Zahl der Tage und Jahre, die jeder Menſch leben ſoll. Pſalm 139, 16. —

Buche.

Ein uns ſehr bekannter Baum, deſſen Name Luther für drey ganz verſchiedene Namen morgenländiſcher Bäume ſetzt, aber ohnfehlbar unrichtig. Die hebräiſchen Namen ſind: Thidhar (תִדְהָר) Jeſ. 41, 19. K. 60, 13. Thirſa (תִרְזָה) Jeſ. 44, 14. Ela, (אֵלָה) Hoſ. 4, 13. alle drey unbekannt, und von den Auslegern und bibliſchen Botaniſten zu mehr als zehnerley Bäumen gemacht! Ich habe ſelbſt noch zu wenig Gewiſſes oder auch nur Wahrſcheinliches, als daß ich glauben dürfte, ich erzeigte den Leſern mit einer hier anzuſtellenden Papier- und Druckerlohn koſtenden Unterſuchung, deren Reſul-

ſultat doch nur Ungewißheit iſt, einen Dienſt. Man leſe dafür des Olaus Celſius Hierobotanicon (von Thidhar) Th. 2. S. 271 f. (von Thirſa) S. 269 f. (von Ela) Th. 1. S. 34. und Urſins Arboret. biblic. (von Thidhar) cap. 4. 8. (von Thirſa) cap. 7. (von Ela) cap. 13. §. 1. —

Buchſtab.

Von der Erfindung der Buchſtabenſchrift ſ. unter Schreiben. Schrift.

3. Moſ. 19, 28. verbietet Moſes Buchſtaben — oder andere Figuren einzubrennen. Es iſt noch jetzt unter den Arabern gewöhnlich, ſich bald zur vermeinten Zierde, bald aus Aberglauben, einem Götzen zu Ehren, bald auch zum Andenken, z. B. wenn man die heiligen Oerter in Paläſtina beſucht hat, allerhand Figuren in die Haut zu brennen, und das Brandmaal mit Alhenna zu färben, — welches Maal beſtändig bleibt, und nicht wieder weggebracht werden kann. Dieſer orientaliſchen Sitte, die, wie wir ſehen, ſehr alt iſt, widerſetzt ſich Moſes, weil ſie eine Schändung des menſchlichen Körpers iſt, und bisweilen auch eine abgöttiſche Sitte war. —

Uebrigens ſ. im dritten Haupttheil unter dieſem Titel. —

Buchsbaum.

Dieſen bey uns ſehr bekannten Baum verſteht Luther unter dem Baum Theaſchur (תְאַשּׁוּר) Jeſ. 41, 19. K. 60, 13. auch noch der gelehrte Urſin im Arboret. bibl. Sect. 2. c. 9. p. 147. ſqq. ſucht mit vieler Weitläuftigkeit und Gelehrſamkeit zu beweiſen, daß Theaſchur der Buchsbaum ſey, allein dem ohngeachtet mit wenig Wahrſcheinlichkeit. Einige Juden und nach ihnen einige chriſtliche Gelehrte haben noch weit unglücklicher den Breſilbaum darunter verſtanden. Bochart (Phaleg unter כתים) und Celſius (Hierobotanic. T. 2. p.

154.

154. ſqq.) verſtehen eine Art von Cedern darunter. Alles, was über dieſen Baum geſagt und geſchrieben worden iſt, iſt lauter Ungewißheit, in welcher wir bleiben werden, bis uns einſt ein Reiſender den alten Namen des Baums in der Gegend des Antilibanon verräth. —

Bücken.

Als eine Art von Ehrenbezeigung, ſ. oben Anbeten.

Bul.

Der achte Mond des jüdiſchen Kirchenjahrs, d. i. vom Niſan an gerechnet. 1 Kön. 6, 38. Er heißt ſonſt auch Marchesvan und entſpricht theils unſerm October, theils unſerm November. Einige glauben, er habe ſeinen Namen (Bul) von der Sündflut (Mabbul) weil in dieſem Monat (im 2ten des bürgerlichen Jahrs — vom Tisri an gerechnet,) die Sündflut einbrach. S. 1 Moſ. 7, 11. — Allein richtiger glauben andere, der Monat habe ſeinen Namen vom Abfallen der Blätter (נָבַל) welches im Herbſte um dieſe Zeit geſchieht.

Bund. Bündniß.

Unter dieſem ſo merkwürdigen Titel, von welchem man den 2ten und 3ten Haupttheil dieſes Werks vorzüglich nachſehen muß, hat hier weiter keine Bemerkung Statt, als die über die Gewohnheit und Art der Alten, ſonderlich der alten Hebräer, Bündniſſe zu errichten: Man ſchlachtete ein, oder mehrere Stücken Vieh, theilte ſie von einander, legte die Stücken getheilt gegen einander über. Zwiſchen dieſen Stücken giengen die Paciscenten hin, und dieſes Durchhingehen zwiſchen den getödteten und in Stücken zerhauenen Thieren ſollte eine Anrufung an Gott ſeyn, demjenigen, der meineidig und bundbrüchig werden würde, eben ſo zu thun, wie den zum Bundeszeichen gebrauchten Thieren geſchehen war. Auf dieſe Art machte ſchon Abraham ſeinen Bund mit Gott.

Er

Er ſchlachtete ein dreyjähriges Kalb, eine dreyjährige Ziege, einen dreyjährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Haustaube. Die junge Kuh, Ziege und den Widder zerhieb er und legte die Stücken gegen einander über, die beyden Tauben wurden wohl nur getödtet, (denn zertheilt wurden die nicht) und auf jede Seite eine gelegt. — Statt deſſen, daß nun Gott ſelbſt hätte durchgehen ſollen, ließ er eine Flamme (vermuthlich den Bliz) zwiſchen den Stücken hinfahren. 1 Moſ. 15, 9-18. — Dieſe Sitte, Bündniſſe zu errichten, iſt auch Jer. 34, 18. ſehr kenntlich. Gott ſpricht daſelbſt: „Den Uebertretern meines Bundes, die den vor meinen Augen gemachten Bund nicht gehalten haben, will ich thun, wie dem Rind geſchehen iſt, das ſie in zween Theile zerſchnitten, und zwiſchen den Stücken durchhingegangen ſind." — Vergl. 1 Sam. 11, 7. — Von dem Zerhauen der Thiere bey Errichtung eines Bündniſſes iſt die Redensart entſtanden כָּרַת בְּרִית Secare foedus für „ein Bündniß errichten;" einen Bund machen —; wie bey den Römern Percutere oder icere foedus, unter welchen eben dieſe Ceremonie gewöhnlich war. Ihre Prieſter (Feciales) ſchlachteten ein Schwein, und ſagten dabey: Qui prior defecit dolo malo, hunc de illo die Iupiter ſic ferito, ut ego hunc porcum feriam. Livius Dec. I. Libr. I. c. 24. — Wir finden von dieſer Sitte auch noch unter andern Völkern Spuren, z. B. unter den Chaldäern, (ſ. Cyrill. contra Iulian. x) Von den Moloſſiern ſchreibt Zenobius: ὁι Μόλοττοι ἐν τοῖς ὁρκωμοσίοις κατακόπτοντες ἐις μικρὰ τοὺς βοῦς τὰς συνθήκας ἐποιοῦντο. („Die Moloſſier zerhauen Stiere in Stücken, wenn ſie beeidete Bündniſſe machen." —) Und von den Böotiern Plutarch (Quaeſt. Roman.) „Βοιωτοῖς δημοσία καθαρμὸς ἐστι κυνὸς διχοτομηθέντος τῶν μερῶν διεξελθεῖν." („Sie gehen bey ihren Luſtrationen zwiſchen den

Stü-

Stücken eines entzwey gehauenen Hundes durchhin.") — Von einer Hündinn ſagts auch Livius (libr. 29.): „Caput mediae canis praeciſae et prior pars ad dextram, poſterior ad laevam viae ponitur. Inter hanc diviſam hoſtiam copiae armatae traducuntur" — Vergl. Grotius Annotat. ad V. T. bey 1 Moſ. 15, 17. — Hieher gehört auch das Ὁρκια πιϛα ταμοντες beym Homer (Il. β. v. 124. und γ. v. 73.) und ὁρκια ταμοντες beym Dionyſius von Halikarnaß B. 5. —

Alſo die hebräiſche Redensart כרת ברית Secare, icere foedus iſt aus der Gewohnheit bey Errichtung eines Bündniſſes, Thiere zu zerhauen, entſtanden; und ſo ſcheint auch aus der damit verbundenen Sitte, zwiſchen den zerſtückten Thieren durchhinzugehen, die Redensart עבר בברית tranſire (παρελθειν LXX.) in foedus (in ein Bündniß treten) 5 Moſ. 29, 10. 12. und בוא בברית (διελθειν εν διαθηκη LXX.) 2 Chron. 15, 12. entſtanden zu ſeyn.

Für eine weſentliche oder doch ſehr wichtige Ceremonie bey Errichtung eines Bündniſſes wurde es gehalten, daß die Paciſcenten mit einander aſſen. Sehr merkwürdig iſt die Stelle 1 Moſ. 31, 46. auch Kap. 26, 30. 31. (Joſ. 11, 14.) — Sykes (Verſuch über die Natur, Abſicht und den Urſprung der Opfer S. 72 ff.) zeigt, daß dieſe Ceremonie auch bey andern heidniſchen Völkern gewöhnlich geweſen, — ſonderlich aus dem Virgil.

Weil bey Bündniſſen von beyden Theilen etwas verſprochen wird: ſo ſteht Bund häufig für Verſprechen, Verheiſſung, z. B. Pſalm 25, 14. Pſ. 89, 29. Pſ. 106, 45. Pſ. 111, 5. u. ſ. w.

Bund ſteht auch oft für dasjenige, worüber ein Bund gemacht worden iſt, z. B. für Religion, Gebote Gottes ꝛc. worüber er mit den Menſchen einen Bund gemacht hat, (ſie zu beglücken, wenn ſie die Vorſchriften ſeiner Religion befolgen würden,) Pſalm 50, 16. Pſalm 78, 10. 37. Pſalm 103, 18. Pſalm 132, 12. u. ſ. w. Doch hiervon im dritten Haupttheil. —

Bundeslade.

S. unten Lade des Bundes.

Bunt.

Bunte, d. i. buntgeſtickte oder auch aus mehrern Stücken verſchiedener Farben zuſammengeſetzte Kleider ſind, nach dem jetzigen morgenländiſchen Geſchmack ſowohl (ſ. Shaws Reiſen. S. 199.) als nach dem Geſchmack der alten Hebräer, Staatskleider, Merkmaale der Ehre und eines vorzüglichen Standes. — Schon von Jakob wird 1 Moſ. 37, 3. geſagt, er habe dem Liebling unter ſeinen Söhnen, dem Joſeph, zum Zeichen ſeiner vorzüglichen Liebe, einen bunten Rock machen laſſen. Richt. 5, 30. werden bunte Kleider als vorzügliche Beute genannt. Und von der königlichen Prinzeßinn Thamar 2 Sam. 13, 18. wird geſagt, ſie habe einen bunten Rock angehabt, und dabey bemerkt, daß die königlichen Prinzeſſinnen, ſo lange ſie unvermählt wären, dergleichen zu tragen pflegten. S. Kleider.

Bürge. Bürgſchaft.

Von Bürgen und Bürgſchaft finden wir vor Salomons Zeit wenig. Juda verbürgte ſich für ſeinen Bruder Benjamin. 1 Moſ. 43, 9. Kap. 44, 32. und Hiob (Kap. 17, 3.) wünſcht, Gott möchte ſich bey ſich ſelbſt für ihn verbürgen. — Hieraus ſehen wir zwar, daß die Bürgſchaften ſehr alt ſind; aber weil Moſes ihrer in ſeinen Geſetzen mit keinem Worte gedenkt: ſo

ſcheint doch daraus zu erhellen, daß Bürgſchaften zu Moſis Zeit ſelten vorkamen, oder doch keine ſchweren Rechtshändel darüber entſtunden, die eine Entſcheidung oder Norm des Geſetzgebers bedurft hätten. Aber von Salomons Zeit an kommen die Bürgſchaften ſehr häufig vor, in den Sprüchen Salomons, (der oft dafür warnt und ihnen gar nicht günſtig iſt,) Kap. 6, 1. 2. K. 11, 15. K. 17, 18. K. 20, 16. K. 22, 26. und im Sirach — Kap. 8, 16. K. 29, 18. 19. 20. 22. 24. 26. Die Ceremonie, welche man dabey beobachtete, beſtand, wie aus Spr. Sal. 6, 1. deutlich erhellet, in einem Handſchlag, welchen man nicht dem Schuldherrn, ſondern dem Schuldner that, und ihn dadurch, vermuthlich in Gegenwart des Schuldherrn, verſicherte, daß man nöthigen Falls für ihn haften und bezahlen wolle. Dieſe Ceremonie iſt alt. Ich finde ſie ſchon im Buch Hiob, wo Hiob (Kap. 17, 3.) zu Gott ſagt: „Reich deine Hand (d. i. thue mir den Handſchlag!) verbürge dich für mich bey dir! denn wer könnte ſonſt für mich ſich bürgen?“ — S. meine Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle. — Das Bürgſchaftsrecht bey den Juden war eben ſo ſtrenge als bey uns. Der Bürge mußte ſichs gefallen laſſen, wenn man ihm das Hemde vom Leibe nahm. Spr. Sal. 20, 16. — Dieſe auf altes Herkommen gegründete Strenge dieſes Rechts, das ſo manchen, der aus Leichtſinn, Freundſchaft ꝛc. ſich verbürgte, ohne weiteres Verſchulden, oft um Hab und Gut brachte, machte jenem weiſen König die Bürgſchaften verhaßt. —

Bus.

1) Ein Sohn Nahors und der Milca und Bruders des Uz. 1 Moſ. 22, 21. Stammvater eines arabiſchen Volks Jer. 25, 23. und des Elihu, eines der Freunde Hiobs, welcher daher ein Buſite genannt wird. Hiob 32, 2.

2) Ein Iſraelit, des Stammes Gad. 1 Chron. 6, (5) 14.

Butter.

So überſetzt Luther, wie ſonſt gewöhnlich, durchgängig das hebräiſche Wort חֶמְאָה; allein in den meiſten Stellen offenbar unrichtig. Das hebräiſche Wort bedeutet 1) und zwar meiſtentheils ſaure dicke Milch, ſauren dicken Rahm, oder Sahne, woraus Butter gemacht wird. Dieß erhellet a) aus dem Lied der Debora, (Richt. 5.) wo im erſten Glied des V. 25. חָלָב (Milch überhaupt) ſteht und im andern Glied חֶמְאָה, welches nur die Art Milch genauer beſtimmt, — חֶמְאָה wars! vergleichen wir damit die Geſchichte Richt. 4, 19. ſo ſehen wir, daß dasjenige, was Jael dem Siſſera gab, Milch war. Im Lied der Debora wird nur die Art Milch durch חֶמְאָה genauer beſtimmt. Es war ſaurer Rahm, ſaure dicke Milch. b) Hiob 20, 17. wird der Ströme, oder Canäle von Honig und חֶמְאָה gedacht. Butter kann das Wort hier unmöglich bedeuten; denn Ströme von Butter — — Wer ſagt ſo? und wer mag ſo ſagen? Aber Ströme von Milch! — von dicker, fetter Milch! — ein reizender Zug im Gemälde des Wohlſtandes eines Nomaden. — c) Wenn Hiob ſich ſeines ehemaligen Wohlſtandes erinnert: ſo ſagt er unter andern; „er habe ſeine Füſſe in, oder mit „חֵמָאה gewaſchen „ — ſchwerlich mit Butter! — wohl aber mit Milch und zwar zum Beweis des ſehr vorzüglichen Wohlſtandes, mit dicker, fetter, beßter Milch! — d) Saure Milch ſchätzen noch jetzt die Araber, zur Erfriſchung, höher, als ſüſſe. (S. Beob. über den Orient. Th. 1. S. 265.) Natürlich hat man alſo unter חֶמְאָה, das Abraham nebſt חָלָב (friſcher, ſüſſer Milch) ſeinen drey vor-

vornehmen Gäſten, (1 Moſ. 18, 8.) die Jael dem durſtigen und müden Siſſera (Richt. 5, 25.) und jene drey Biedermänner dem auf der Flucht vor Abſalom begriffenen müden König David, zu Mahanaim, (2 Sam. 17, 27.) brachten, nicht Butter, (die im Orient ſchlecht und beynahe ungenießbar iſt,) ſondern dicke, ſaure Milch zu verſtehen, die einem durch eine weite Reiſe Ermüdeten und Durſtigen die angenehmſte Erfriſchung iſt.

2) Die aus dergleichen Milch gemachte Butter. Doch in nicht mehr, als höchſtens zwo Stellen. Spr. Sal. 30, 33. „Druck der Milch giebt חֶמְאָה — Butter,„ und Pſalm 55, 22. „Ihr Mund iſt glätter, denn „(oder iſt glatt, wie) מַ חֲמָאוֹת Butter!„ — Allein wegen der letztern Stelle bin ich noch ſehr zweifelhaft: Iſt מַ חֲמָאָה mit חֶמְאָה ganz einerley? und warum ſteht der Plural? — Der Plural, der, wenn das Wort Butter hieß, ganz unſchicklich wäre, — und die ganz verſchiedene Form des Worts läßt eine andere Bedeutung vermuthen — und was für eine? — Ich glaube מַחֲמָאָה heißt ein Milchſchlauch — eigentlich ein Inſtrument, oder Gefäß der dicken, ſauern Milch (מ inſtrumenti ſ. vaſis) und das iſt ein Milchſchlauch. Die Milch hebt man im Orient ordentlicherweiſe in ledernen Schläuchen auf, und buttert auch in denſelben. Fetter und glätter, als dergleichen Butter- oder Milchſchläuche kann wohl kaum etwas ſeyn. Daher David: „Glatt, wie Milch„ſchläuche, iſt ſein Mund ꝛc.„ — Auch in der erſten Stelle wüßte ich, wenn man חֶמְאָה gar niemals Butter bedeuten laſſen will, Auskunft: „Süſſe Milch in einen Schlauch gethan, (wenn zumal ſchon ſaure Milch „darinnen geweſen iſt) wird bey wenigem Drücken und „Bearbeiten des Schlauchs ſauer und dick — wird zu

הַחֶמְאָה!„ — Niemand wird etwas Erhebliches gegen dieſen Sinn der Worte Agurs einwenden! —

Fragt man, warum denn der Butter in der Bibel ſo ungemein ſelten, oder wohl gar nicht erwähnt werde, da doch die Iſraeliten ſo ſtarke Viehzucht hatten: ſo antworte ich 1) die Butter iſt im Orient nicht gut, ſondern hat, wie Arvieux (Voy. dans la Palaeſt. p. 200. 201.) verſichert, einen Unſchlittartigen Geſchmack. — 2) Zum Schmelzen ihrer Speiſen und zum Backen bedienten ſie ſich des in Paläſtina ſo häufig und ſo vorzüglich wachſenden Olivenöls, welches ihnen die beßte Butter entbehrlich machte. S. Oel. 3) Sie machten vermuthlich gar keine Butter, oder nur gar ſelten, ſondern verbrauchten die Milch, die ſie ſo ſehr ſchätzten, und die überhaupt eine Lieblingskoſt der Morgenländer iſt, ſüß und ſauer! — letztere ſonderlich zur Erfriſchung unter ihrem heiſſen Himmel, wie noch jetzt die Araber. —

Vom Butter- und Honigeſſen Jeſ. 7, 15. 22. ſ. meine Bibel ꝛc. bey dieſer Stelle. —.

Byſſus.

S. oben Baumwolle.

C.

Cabul.

1) Eine Stadt, die bey der Gränzenbezeichnung des Stammes Aſſer mit genannt wird. Joſ. 19, 27. übrigens in Anſehung der Lage der gedachten Stelle im Buch Joſua ohngeachtet noch ſehr ungewiß.

2) Eine Landſchaft an der Phönicischen Gränze, welche zwanzig ſchlechte Städte begriff. Salomo ſchenkte ſie dem Könige von Tyrus, Hiram, zum Aequivalent für viele zum Tempelbau ꝛc. gelieferte Baumaterialien, und wurde alſo von dieſer Zeit an, vom iſraelitiſchen Reiche getrennt und zu Phönicien geſchlagen. Sie erhielt ihren Namen erſt von dieſer Zeit an, vom tyriſchen König Hiram, der ihr denſelben gab, als er ihre Städte beſah und ſie ſchlecht fand. Denn Cabul ſoll in der phöniciſchen Sprache, wie Joſeph (Jüd. Alt. B. 8. K. 2.) meldet, ſo viel als Mißfallen oder Was nicht gefällt (ȣκ αρεσκον) bedeuten. Vermuthlich gab aber wohl die Stadt Cabul (No. 1.) die in dieſer Gegend gelegen haben mag, oder wohl gar eine von dieſen zwanzig ſchlechten Städten war, (vielleicht noch die beßte darunter!) dem König Hiram die nächſte Veranlaſſung dazu, dieſen ganzen Diſtrict von zwanzig ſchlechten Städten, den ihm Salomo geſchenkt hatte, Cabul zu nennen. — 1 Kön. 9, 11-13. —

Cad.

Ein Gefäß zu trocknen (1 Kön. 17, 12. 14. 16.) und flieſſenden Dingen, (1 Kön. 18, 34.) ob von beſtimmter oder willkührlicher Gröſſe? — iſt unbekannt.

Cain.

D. i. Geburt. So nannte die Eva ihren erſtgebohrnen Sohn — das erſte Kind der neugebildeten Er-

de, (von קָנָה gebähren ꝛc.) 1 Moſ. 4, 1. S. meine Bibel Th. 1. bey dieſer Stelle. — Er trieb — zuerſt — den Feldbau (1 Moſ. 4, 2.) und brachte Gott zu Ende der — vermuthlich erſten — Aerndte, ein Opfer von ſeinen erbauten Feldfrüchten. Dieſes war, wie Cain vermuthlich aus der mißgerathenen Aerndte des nächſtfolgenden Jahres ſchloß, Gott mißfällig. Mißgünſtig und neidiſch gegen ſeinen Bruder Abel, deſſen Opfer, wie aus dem vorzüglichen Segen, der in ſeinen Viehheerden ſichtbar war, zu erhellen ſchien, Gott wohlgefällig war, ermordete ſeinen unſchuldigen Bruder — vermuthlich um dadurch Erbe und Eigenthümer von deſſen Viehheerde zu werden. 1 Moſ. 4, 1-8. Von der auf dieſe That erfolgten Unterredung Gottes mit Cain, Vertreibung deſſelben in eine rauhe unfruchtbare Gegend, ſ. meine Bibel Th. 1. bey 1 Moſ. 4, 9-16. und noch mehr Aufklärung dieſer Unterredung ſ. in einer andern bald herauskommenden Schrift, „die Bibel in ihrer wahren Geſtalt. — Nach 1 Moſ. 4, 17. baute Cain eine Stadt (עִיר) die er nach ſeinem Sohn Hanoch nannte. Vielleicht bedeutet עִיר in dieſer Stelle nicht ſowohl eine Stadt als eine Höhle — denn עִיר hat auch dieſe Bedeutung. 1 Sam. 15, 5. 2 Kön. 10, 25. Hiob 24, 12. Pſalm 31, 22. wie غار (mit gain) im Arabiſchen. Cain war alſo der erſte Troglodyt — ſeine Höhle hieß er nach ſeines Sohnes Hanochs Namen, Hanochshöhle. — Cains Genealogie ſteht 1 Moſ. 4, 17. 18 ff. —

Cainan.

Kommt beym Evangeliſt Lucas Kap. 3, 30. als des Arphachſads Sohn und Vater des Sala vor. 1 Moſ. 10, 22. 1 Chron. 1, 17. finden wir ihn nicht; nicht beym Joſeph, nicht beym Philo, nicht bey den älteſten Kirchenvätern bis ins vierte Jahrhundert herab, als welche nicht mehr als zehn Generationen von Noah bis

bis Abraham rechnen, da doch deren elf wären, wenn Cainan mitgezählt würde. Bey den LXX. Dollmetſchern finden wir aber dieſen Cainan, doch fehlt er auch in einigen Handſchriften und Ausgaben dieſer Ueberſetzung. Es iſt ungewiß, ob Lucas dieſen Cainan aus ſeiner Handſchrift der LXX, wenn er ihn darinnen fand; oder aber ein ſpäterer Abſchreiber aus ſeiner Handſchrift dieſer griechiſchen Ueberſetzung den Cainan erſt eingerückt habe. Das letztere ſcheint aus den alten Kirchenvätern zu erhellen. —

Caiphas.

Joſeph, mit dem Beynamen Caiphas, des Hannas Eydam, ein Sadducäer, Apoſtlg. 5, 17. erhielt vom römiſchen Statthalter Valerius Craſſus die hoheprieſterliche Würde, welche er auch, ſo lange Pilatus Statthalter war, behielt. Als aber Pilatus nach Rom zurückgerufen wurde, verlor er, wie ſeine Vorfahren, dieſe Würde. Aus ſeinen Grundſätzen als Sadducäer pflegt man ſich manches von ſeinem Verfahren mit Jeſu zu erklären. Matth. 26, 3. 5. Luc. 3, 2. Joh. 11, 49.

Calah.

Eine der erſten oder älteſten Städte in Aſſyrien, 1 Moſ. 10, 11. 12. — Der Syrer Ephraim beym Aſſeman (Biblioth. or. Tom. III. P. I. p. 485. P. II. p. 709.) hält ſie für Hatra (חטרא) jenſeits des Tigris, in der Landſchaft Maraga, (noch über den Urſprung des Zab oder Lykus nach Oſten hin;) welches jetzo nur ein Dorf iſt. Aſſeman hält dieſes Hatra oder Chatra für Chatracharta des Ptolemäus (B. 6. K. 1. p. 147.) denn Chatracharta heißt ſo viel als „Stadt Hatra (חטרא קרתא). — Von dieſer Stadt Calah oder Calach hat ohne Zweifel die Provinz Calachene ihren Namen erhalten. S. Bocharts Geogr. ſacr. libr. 4. 5. 22. p. m. 290. (welcher jedoch ohne Zweifel irrt, wenn

er Calah und Halah 1 Kön. 17, 6. K. 18, 11. für eine und eben dieſelbe Stadt hält.) und Hrn. Ritt. Michaelis Spicil. Geogr. Hebrr. ext. poſt. Bochartum. P. I. p. 244. ſqq. S. auch oben Aſſyrien. —

Caleb.

1) Sohn des Jephunne vom Stamme Juda, ein rechtſchaffener und dabey muthvoller Mann. Er wurde als Kundſchafter mit nach Canaan geſchickt. (4 Moſ. 13, 3. 4. 7.) Als die ſämmtlichen Kundſchafter ins Lager wieder zurückgekommen waren und das Land Canaan zwar als ſehr gut und reizend, dabey aber ſeiner Einwohner wegen als ſehr furchtbar beſchrieben, und nicht nur dieſe ſelbſt, ſondern auch das ganze Volk allen Muth verloren hatten, zur Eroberung des Landes einen Verſuch zu machen: ſo ſuchte Caleb das unruhige Volk zu beſänftigen, und ſprach ihm Muth ein (V. 18-31.); allein die übrigen Kundſchafter blieben Muthlos und veranlaßten das ganze Volk durch eine übertriebene Beſchreibung von der Furchtbarkeit der Einwohner Canaans, zu einer Empörung wider Moſen und Aaron, und zu dem Entſchluß, ſich einen Anführer zu wählen, und wieder nach Aegypten zurück zuziehen. (V. 32. 33. 34. Kap. 14, 1-4. — Caleb behielt dem allen ohngeachtet nicht nur ſeinen Muth, ſondern verſuchte auch von neuem das unruhige Volk zu beſänftigen und ihm Muth zuzuſprechen; als aber auch dieſes nicht fruchten wollte: ſo wurde dem ſtörrigen Volke angekündiget, daß es in der Wüſte ſterben und das glückliche Land Canaan nicht betreten ſollte; aber Caleb — ſollte es ſehen und noch mit bewohnen. Es rafte auch bald ein Sterben einen groſſen Theil des Volks weg, und die ſämmtlichen feigen Kundſchafter, die Aufwiegler des Volks, bis auf den würdigen Caleb und Joſua. (Kap. 14, 6-38. vergl. Kap. 26, 64. 65.) Caleb erlebte auch nicht nur die

Ero-

Eroberung Canaans, (ſie erfolgte 45 Jahr nach jener Rebellion im 85 Jahr ſeines Alters, Joſ. 14, 10.) ſondern er erhielt auch von Joſua ein vorzügliches Eigenthum darinnen für ſich und ſeine Nachkommen. Er wünſchte nämlich ein Stück des Gebirges Juda, worauf Hebron nebſt andern dazu gehörigen Ortſchaften lag, zum Eigenthume zu erhalten, und er erhielts von Joſua (Joſ. 14, 6-15.) Hebron war zwar ſchon erobert (Joſ. 10, 36. 37. K. 12, 10.); allein ein Theil der Cananiter, die daſelbſt gewohnt hatten, waren in unterirdiſche Höhlen geflüchtet, ſonderlich drey Enakitenfamilien, Seſai, Ahiman und Thalmai, und dieſe vertrieb der im hohen Alter noch ſehr muntere und ſtarke (Joſ. 14, 11.) Caleb, um ſich den Beſitz von Hebron völlig zu ſichern, Joſ. 15, 14. — Nun war auch Debir, ſonſt Kirjath-Sopher, welches, ob es gleich von Joſua ebenfalls ſchon erobert war, (Joſ. 10, 38. 39.) doch wieder von dem Ueberreſt der alten Einwohner eingenommen und bewohnt worden zu ſeyn ſcheint, von Neuem zu erobern, und den alten Einwohnern wieder zu entreiſſen. Caleb verſprach dem ſeine Tochter zur Ehe, der Debir erobern würde — und hierzu fand ſich Athniel, der ſo glücklich war, Calebs Tochter, Achſa, zu erhalten. Joſ. 15, 15 ff. Richt. 1, 13. — Weiter finden wir keine Nachricht von ihm — nichts von ſeinem Tode! —

2) Der Strich Landes, den Caleb von Joſua zugetheilt bekommen hatte, und Hebron, Debir, nebſt mehrern andern Ortſchaften begriff. 1 Sam. 30, 14. „Mittag oder Süden Calebs" der ſüdliche Theil der Landſchaft Calebs. —

3) Nabal war einer von Caleb — ein Calebite. 1 Sam. 25, 3. — Caleb heißt hier entweder ſo viel, als ein hundeartiger, toller, boßhafter, unverträglicher

Mann,

Mann, (und es ſcheint ganz ſo, als habe der heil. Geſchichtſchreiber auf dieſe Bedeutung Rückſicht genommen,) oder „ein Nachkomme Calebs" — dann wäre der Sinn: „Nabal war ein harter, bößartiger Mann, und doch ein Nachkomme Calebs!" — alſo ſeinem Stammvater in Anſehung des Charakters ſehr unähnlich und ſeiner unwürdig. —

4) Hezrons Sohn. 1 Chron. 2, 18. 19. wegen einer genealogiſchen Schwierigkeit in dieſer Stelle ſ. meine Bibel. Th. 3. S. 27.

Calno.

Jeſ. 10, 9. oder Calne, Chalne. 1 Moſ. 10, 10. S. Chalne.

Camanim.

S. Chammanim.

Camarim.

S. Chamarim.

Camos.

S. Chamos.

Camin.

Weder Camine noch Oefen hat man im Orient in den Zimmern, ſondern man bedient ſich dafür eines eiſernen Topfs, in welchem man Feuer anmacht oder Kohlen hineinthut. An einen ſolchen Feuertopf hat man auch Jerem. 36, 22. 23. zu denken. — Die gewöhnlichſte Feuerung der Morgenländer, ſonderlich zum Backen, iſt, wie ich oben unter dem Titel Brod bemerkt habe, getrockneter Küh- und Cameelsmiſt; allein in den Zimmern zum Heizen bedient man ſich nach dem Ruſſel und andern Reiſenden, des im Orient ſo ſeltenen und theuern Holzes und ordentlicher Holzkohlen.

Cana.

1) Allzeit mit der Beſtimmung „in Galiläa" Joh. 2, 1. 11. Kap. 4, 46. K. 21, 2. Man ſchließt daraus, daß es noch ein Cana gegeben, das nicht in Galiläa gelegen. Joſ. 19, 28. finden wir auch in der That noch ein Cana, welches dem Stamm Aſſer zugetheilt worden war. Wollte man ſagen, der Stamm Aſſer habe auch zu Galiläa gehört: ſo erinnert Bachiene (hiſt. geogr. Beſchr. von Paläſtina Th. 2. B. 4. S. 108.) daß man in dem Verzeichniſſe der aſſyriſchen Städte viele Städte antreffe, die gänzlich auſſerhalb der eigentlichen Gränzen des Landes Iſrael, ſo weit es die Iſraeliten im Beſitz gehabt, und alſo auch auſſerhalb Galiläa, ja ſogar auf der Nordſeite des Gebirges Libanon gelegen haben, und welche von den Aſſeriten nie erobert worden — dahin habe auch dieſes Cana gehört, und von dieſem werde jenes Cana, durch den Beyſatz „in Galiläa" unterſchieden. — Viel Wichtiges läßt ſich dagegen nicht einwenden. Doch dünkt mir, war das Cana in Syrophönicien zu wenig bekannt, (es kommt wenigſtens in der Bibel nirgends vor,) als daß das Cana in Galiläa durch den Beyſatz „in Galiläa" davon hätte unterſchieden werden dürfen, zumal — wenn jenes Cana (wenigſtens in den ſpätern Zeiten) gar nicht zum Lande Iſrael gehörte. — Das im Evangeliſten Johannes vorkommende Cana kann auch gar füglich deswegen den beſtimmenden Zuſatz „in Galiläa" erhalten haben, weils vermuthlich ein ſehr unbedeutender, kleiner und wenig bekannter Ort war. Dergleichen Orte pflegt man ja gar gewöhnlich zugleich nebſt dem Lande oder der Provinz zu nennen, worinnen ſie liegen. — Dann wäre bey dem „Cana in Galiläa" an jenes Syrophöniciſche Cana gar nicht zu denken. — In Anſehung der Lage des im Evangelio Johannis erwähnten Cana iſt nur ſo viel gewiß, daß es in Galiläa gelegen. Aus einer Nachricht

des

des Joſeph (Leben fol. 1005.) ſchließt Bachiene (a. a. O. §. 675.) daß es etwa ſieben bis acht Stunden Weges von Tiberias gelegen. Phocas ſetzt es zwiſchen Sephoris und Nazareth, (Deſcript. Palaeſt. §. X.) ohne weitere Beſtimmung. Brocardt (Deſcript. Terr. S. cap. 6. §. 1.) ſetzt es fünf Stunden Wegs gegen Südoſten von Achon (Acco oder Ptolomais) und bemerkt dabey, die Stadt habe gegen Norden einen hohen runden Berg, an deſſen Fuß ſie liege; und an der Südſeite eine weite, angenehme, fruchtbare Ebene. — Maundrell (Reiſe ꝛc. S. 147.) traf Cana ebenfalls auf dem Wege von Nazareth nach Acre (Acco) und zwar zwiſchen Nazareth und Sephoris an, doch etwas Weſtwärts. Nach Breitenbach liegt Cana 4 deutſche Meilen gegen Süden, etwas oſtwärts von Acco, und 2 M. gegen Süden von Sephoris. Korte ſetzt Cana 2½ Stunde Weges oſtwärts von Nazareth; Nau aber nur 1½ franz. Meile. Pococke ſchreibt, es liege Nazareth gegen Norden. Er nennet es Kepher Kenna (Dorf Kenna). Denn es iſt heutiges Tages nur ein Dorf — vielleicht wars zu Chriſti Zeit auch nichts — oder doch nicht viel — mehr — darum bedurfte es der Beſtimmung ſeiner Lage — „in Galiläa.“ — Vergl. Bachiene a. a. O. —

Canaan. Cananiter.

1) Canaan. Ein Sohn Hams. 1 Moſ. 9, 18. 22. wird von ſeinem Großvater, Noa, verflucht. v. 25. 26. S. meine Bibel ꝛc. Th. 1. bey dieſer Stelle. — der Stammvater der Cananiter. S. Nr. 2.

2) Canaan (Land) im gewöhnlichen Verſtande iſt der ſchmale Strich Landes zwiſchen dem mittelländiſchen Meer und dem Jordan, und hat von ſeinen erſten eigentlichen Einwohnern den Namen. — Die alten unter

ter dem Namen Cananiter ſo berühmten Einwohner dieſer Küſte wohnten urſprünglich in Arabien am rothen Meer, im Lande Edom. — Vermuthlich befliſſen ſie ſich ſchon an dieſem ihrem urſprünglichen Wohnſitz der Schiffahrt, und handelten zur See. Ophir (die ſüdlichen Küſten von Afrika) und Tarſis (Spanien) waren die erſten fernen Küſten, welche der Handelſchaft wegen, von den alten Phöniciern beſchifft worden; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die am rothen Meer wohnenden urſprünglichen Cananiter ebenfalls ſchon von ihrer Küſte aus, Afrika umſchiffet und nach und nach bis nach Tharſis gekommen. Weil ihnen aber der Weg nach Tharſis (Spanien) um das ganze ſüdliche und weſtliche Afrika herum, zu weit war; ſo entdeckten ſie einen nähern Weg von der ſyriſchen Küſte aus. Und dieſe Bequemlichkeit der Schiffahrt von hier aus nach Tharſis, bewog vermuthlich die Cananiter, wenigſtens zum Theil, auszuwandern und die ſyriſche Küſte, die ſich übrigens auch durch Fruchtbarkeit und vorzügliche Landesprodukte empfahl, und vermuthlich noch gar keine eigentliche Bewohner hatte, ſondern höchſtens nur als gemeine Weidetrift von Viehhirten durchzogen wurde, in Beſitz zu nehmen. — Herodot (Clio Kap. 1.) ſagt es ausdrücklich, daß die Phönizier (d. i. die an der äuſſerſten ſyriſchen Küſte wohnenden Cananiter) vom rothen Meer, ans mittelländiſche Meer gezogen. — Dieſe Nachricht iſt ſo wenig verdächtig, daß ſie ſich vielmehr ſehr gut mit Moſen verträgt, und ſo gar einem ſonſt für ſchwer und unverſtändlich gehaltenen Ausdruck Moſis vollkommenes Licht giebt; mehr und zuverläßiger, als andere Aufklärungen, welche die Ausleger verſucht haben — und worunter ich auch ſelbſt die meinige rechne, die ich im Th. 1. meiner Bibel darüber gegeben habe. — Moſes ſagt nämlich zweymal (von Abrahams Zeit,) daß damals die Cananiter ſchon im Lande gewohnet. 1 Moſ. 12, 6. Kap. 13, 7.

7. Dieß ſetzt voraus, daß die Cananiter eine Zeitlang vor Abraham noch nicht in Canaan gewohnet. Ferner: Moſes beſchreibt (1 Moſ. 36. 20 - 30. 5 Moſ. 2, 12. 22.) ein uraltes Volk, das vor Eſau in Seir, oder Edom gewohnet, als Horiten d. i. Troglodyten, Höhlenbewohner. Aus dieſem Volk war die eine Frau des Eſau (1 Moſ. 36, 2. 24) Da nun nach 1 Moſ. 26, 34. 35. Kap. 28, 8. 9. Eſau drey Frauen gehabt, und zwo davon Cananiterinnen und die dritte eine Enkelinn Abrahams geweſen: ſo folgt von ſelbſt, daß die in Edom ehedem wohnenden Horiten Cananiter geweſen. — Wie ſchön ſtimmt mit Moſen Herodot, und wie viel Wahrſcheinlichkeit gewinnt ſeine Ausſage, daß die Cananiter vom rothen Meer her gekommen und das in der Folge von ihnen benannte Land Canaan in Beſitz genommen und bevölkert! — Juſtin (B. 18. Kap. 3.) ſagt, nur mit andern Worten, daſſelbe: „Tyriorum gens condita a Phœnicibus fuit. — Phönicier ſind hier wohl ſo viel, als Edomiter, nach einer bey den alten griechiſchen Schriftſtellern ganz gewöhnlichen griechiſchen Ueberſetzung des orientaliſchen Namens Edom (d. i. roth.) — Sonſt nennen die Griechen nur die ihnen bekannten d. i. die an der äuſſerſten ſyriſchen Küſte wohnenden Cananiter Phönicier (d. i. Rothe — orientaliſch - urſprünglich Edomiter ebenfalls: Rothe! — Nach der Geographie der alten Griechen gabs zweyerley Phönicier (Edomiter) 1) Die urſprünglichen, im Lande Edom, ſonderlich an der Küſte des Edomitiſchen Erythräiſchen oder rothen Meeres. 2) Die Kolonie von dieſen an der ſyriſchen Küſte. Die erſten meint wohl Juſtin, oder ſein Originalſchriftſteller Trogus — die letztern aber waren unter dieſem Namen in der griechiſchen Geographie die bekannteſten. — Dieſe auswandernden Edomiter, oder, wie ſie die Griechen in ihre Sprache überſetzt, nannten Phönicier, lieſſen ſich, wenn anders die oben von mir vermu-

thete Urſache ihrer Auswanderung richtig iſt (wahrſcheinlich und hörbar dünkt ſie mir wenigſtens) anfänglich, oder zuerſt vermuthlich an der äuſſerſten ſyriſchen Küſte nieder d. i. die Zidonier waren die erſte Cananitiſche Kolonie. Dieß begünſtiget auch Moſes 1 Moſ. 10, 15. wo er Zidon den erſten Sohn Canaans nennt, welches vermuthlich nichts anders heiſſen ſoll, als „die Zidonier„ waren die erſte Kolonie der Cananiter, die ſich in dem von ihnen in der Folge ſogenannten Lande Canaan, und zwar ganz an der Seeküſte, niederlieſſen. Dieſen folgten dann nach und nach auch mehrere verbrüderte Familien, die Hethiter, Jebuſiter, Amoriter, Girgaſiter, Heviter, Arkiter, Siniter, Arvaditer, Zemariter und Hamathiter (1 Moſ. 10, 15 bis 18.) welche nicht nur das ganze Land zwiſchen dem mittelländiſchen Meere und dem Jordan, ſondern auch jenſeits des Libanons und auf der Oſtſeite des Jordans anſehnliche Striche einnahmen und bevölkerten. 1 Moſ. 10, 19. werden die Gränzen der Cananiter auf folgende Art beſtimmt: „Ihre Gränze lief von Zidon über Gerar nach Gaza, von hier über Sodom, Gomorra — bis nach Laſa" (Leſchem, oder in der Folge Dan — auf der nördlichſten Spitze vom eigentlichen Canaan.) — Sie breiteten ſich aber nachher noch weiter aus, ſonderlich nördlich, im eigentlichen Syrien. Hier treffen wir (meiſt zunächſt am Meer) die Arkiter, Siniter, Arvaditer, Zemoriter und Hamathiter an. (Von dieſen finden wir in der Folge weiter nichts, und in der Geſchichte der Eroberung Canaans wird ihrer mit keinem Worte gedacht; weil die Iſraeliten mit ihren Eroberungen unter Joſua (und den Richtern) nicht weiter kamen, als bis Laſa oder Leſchem — die alte nördliche Gränze Canaans. (1 Moſ. 10, 9. — S. auch noch zu Ende dieſes Titels — und von allen cananitiſchen Völkern, deren in der Bibel gedacht wird, ſ. unter jedem Titel beſonders.) Juſtin a. a. O. ſetzt die erſte cananitiſche

ſche Kolonie nicht zunächſt an die Seeküſte, ſondern an die Tiberiadiſche See; wie er denn auch eine ganz andere Urſache oder Veranlaſſung zu ihrer Auswanderung angiebt. Seine Worte ſind: „Tyriorum gens condita a Phœnicibus fuit, qui terrae motu vexati, relicto patrio ſolo Aſſyrium ſtagnum, (d. i. die Tiberiadiſche See) primo, mox mari proximum littus incoluerunt condita ibi urbe, quam a piſcium ubertate Sidona appellauerunt." Wahr kanns ſeyn, daß ein Erdbeben mit — Veranlaſſung gegeben hat, daß eine cananitiſche Kolonie auswanderte; aber ſollten ſie ſich erſt bey der tiberiadiſchen See und dann erſt unmittelbar an der Küſte niedergelaſſen, und die Stadt Zidon erbaut haben? — Ja! wenn dieſe Kolonie nicht ſchon im Vaterlande Seefahrt trieb, ſondern ſie erſt an der ſyriſchen Küſte begann — und ein bloſſes Erdbeben ihre Auswanderung veranlaßte; dann iſts glaublich! — Vielleicht iſt in dieſer Nachricht des Juſtin Wahrheit mit Fabel gemiſcht; wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß Juſtin den Namen Zidon nur halb richtig dollmetſcht. Nicht von der Menge Fiſche, ſondern vom Fiſchfang (ציד) kann Zidon den Namen haben. Uebrigens beſtätigt Juſtin auch Moſis Ausſage, daß Zidon der erſte Sohn Canaans, d. i. die erſte cananitiſche Kolonie geweſen. —

Aus dem bisher Geſagten erhellet alſo 1) daß die alten Cananiter Kolonien der älteſten Edomiter geweſen. 2) Daß die älteſten Edomiter, die vor Eſau Edom bewohnten, die urſprünglichen Cananiter geweſen, oder: daß ſich Canaan, ein Sohn Hams, oder eine von ihm abſtammende Familie (1 Moſ. 10, 6.) urſprünglich in Edom und zwar nahe am rothen Meere niedergelaſſen. 3) Daß die Griechen die Cananiter Phönicier nannten, welcher Name aber gemeiniglich nur auf denjenigen haftete, welche zunächſt an der Küſte wohnten, — den Sido-

doniern oder Tyriern, die einen ausgebreiteten Seehandel trieben, und unter allen ihren vielen cananitiſchen Brüdern, den Griechen, die Bekannteſten waren — wie ſie denn von allen, oder doch den allermeiſten übrigen cananitiſchen Völkern, wenig oder gar nichts wußten. —

Noch ein groſſes zahlreiches Geſchlecht der Cananiter waren die ſo berüchtigten Amalekiter, welche in Arabien zurückblieben und Viehzucht trieben, daher ſie keinen gewiſſen Wohnſitz hatten, ſondern mit ihren Viehheerden, auf Beduinenart, auf den gemeinen Weidetriften des feſten Arabiens herumirrten. S. oben Amalekiter.

Die Cananiter werden von den von Moſen in Kades-Barnea ausgeſchickten Kundſchaftern als ein ſtarkes Volk — als Leute von ſehr groſſer Leibesſtatur, unter welchen ſich auch Rieſen und Enakiten — Leute von auſſerordentlicher Gröſſe, befänden, beſchrieben, gegen welche ſie wie Heuſchrecken geweſen. 4 Moſ. 13, 29. 32. 33. 34. So übertrieben dieſe Beſchreibung, welche die Kundſchafter von den Cananitern machten, ſeyn mag — ſo offenbar iſt es doch, daß die Cananiter von gröſſerer Leibesſtatur geweſen, als die Iſraeliten, welches auch an ſich ſchon ganz begreiflich iſt, weil die Iſraeliten aus dem ſchon ſüdlicher liegenden und weit heiſſern Aegypten kamen. Denn Südländer ſind immer von kleinerer Statur, als Nordländer. Jener ihr Wachsthum hindert die ermattende Sonnenhitze, und dieſer ihres gewinnet durch die Kälte, welche den Körper abhärtet und ſtärkt. Auch die ſehr frühen Ehen mögen auf die kleinere Leibesſtatur der Iſraeliten einen Einfluß gehabt haben. —

Die Cananiter wohnten meiſt in Städten, (doch einige auch in Höhlen, dergleichen es in Paläſtina viele giebt,) — welche groß, mit Mauern umgeben und

ſonſt befeſtiget waren. 4 Moſ. 13, 29. 5 Moſ. 6, 10. und waren der Kriege mit mächtigen Feinden nicht ungewohnt. Sie waren unter andern auch mit Streit und Sichelwägen verſehen, welche wir nur unter kriegeriſchen Völkern in ſolcher Anzahl antreffen, wie unter den Cananitern. Der einzige cananitiſche König Jabin zog mit 900 dergleichen Wägen zu Felde. Richt. 4, 13. —

Ihre Nahrung war Ackerbau, Wein- und Oelbau, (5 Moſ. 6, 10. 11. Joſ. 24, 13.) und — Handelſchaft. Dieſe wurde durch die Schifffahrt der Zidonier begünſtiget, beſeelt — und beträchtlich — Die Cananiter waren die größten berühmteſten Kaufleute ihrer Zeit, daher man jeden, der Handelſchaft trieb, — jeden Kaufmann — einen Cananiten nannte. (Spr. Sal. 31, 24. Hiob 40, 25. (30.) Jeſ. 23, 8. Hoſ. 12, 7. (8.) — ohngefähr wie man jeden Aſtronomen einen Chaldäer (Dan. 2, 10.); jeden Straſſenräuber einen Araber ꝛc. nannte.

Die Sprache der Cananiter war eben dieſelbe, welche die Iſraeliten redeten, deren Stammvater Abraham, als er nach Canaan gezogen war, und unter den Cananitern lebte, natürlicher Weiſe ihre Sprache annehmen mußte, wiewohl Abrahams vaterländiſche Sprache damals noch wenig von der cananitiſchen verſchieden geweſen ſeyn wird. Bochart (Geogr. Sacr. P. 2. libr. 2. c. 1. p. m. 776 ſqq.) ſucht aus vielen Gründen zu beweiſen, daß die cananitiſche Sprache mit der hebräiſchen faſt ganz eine und eben dieſelbe geweſen — bis auf geringe dialektmäßige Verſchiedenheit, wie denn ſelbſt die hebräiſche Sprache ihre Dialekte hatte, (Richt. 12, 6. K. 18, 3. Matth. 26, 73.) und jede andere Sprache ihre Dialekte hat. Bocharts Gründe ſind: 1) die allermeiſten Namen der cananitiſchen Städte, auch jene alten,

die

die ſchon zur Zeit der Erzväter vorkommen, ſind vollkommen rein Hebräiſch, als Beth-El, Bethlehem, Salem, Beer-Scheba u. ſ. w. — 2) Das cananitiſche Weib, die Rahab, unterredet ſich mit den von Joſua abgeſchickten Kundſchaftern — das ſich nicht anders denken läßt, als — beyde müſſen Eine Sprache geredet haben. 3) Jeſ. 19, 18. wird das Hebräiſche die Sprache Canaans genannt. 4) In den Ueberbleibſeln von der phöniciſchen (d. i. cananitiſchen) Sprache iſt das meiſte rein Hebräiſch. — Das Weitere, nebſt den beantworteten Einwürfen dagegen, muß man beym Bochart a. a. O. ſelbſt nachleſen. —

Aus der Geſchichte Abrahams (1 Moſ. 14, 18. 19. 20.) erhellet, daß die Cananiter damals noch den reinen Dienſt des einzigen Gottes gehabt. Denn Melchizedeck war ein Prieſter des Allerhöchſten. Dafür erkannte ihn auch Abraham — indem er ihm den Zehnten gab. — Nach und nach aber artete ihr Gottesdienſt in den abſcheulichſten, grauſamſten Götzendienſt aus, um deſſen willen ſie Gott ausgerottet wiſſen wollte.

Die Regierungsform der Cananiter war monarchiſch — aber das Land war in ſehr viele kleine Königreiche, wie ſie in jener Kindheit der Welt zu ſeyn pflegten — getheilt. Joſua beſiegte 31 cananitiſche Könige, Joſ. 12, 9-24. und in dem Thal Siddim, welches unterſank, und an deſſen Stelle das todte Meer ausbrach, herrſchten ehemals allein fünf Könige — in jeder der untergeſunkenen fünf Städte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela — einer. Die Könige der Cananiter waren alſo nichts mehr, als Herren einer Stadt, nebſt dem dazu gehörigen kleinen Diſtrikte mit etlichen Dörfern. Vermuthlich waren ſie aber einander an Macht nicht gleich — mancher hatte wohl mehr als eine Stadt u. ſ. w. wie es denn nicht fehlen konnte,

daß nicht ein ſolcher kleiner König den andern aufrieb u. ſ. w. — Vom Adonibeſek, dem Könige zu Beſek, leſen wir Richt. 1, 7. daß er ſiebenzig (dergleichen kleine) Könige überwunden, und auf orientaliſche grauſame Kriegsmanier behandelt habe. — (Natürlich waren es nicht lauter cananitiſche, ſondern und vermuthlich meiſtentheils ausländiſche kleine Könige — Es ſcheint auch nicht, als wenn er ihre Länder erobert, ſondern ſie nur zu Vaſallen gemacht habe.) —

Die Fruchtbarkeit des Landes Canaan war ſehr vorzüglich. Schon Iſaak hielt in der Nachbarſchaft der Stadt Gerar hundertfältige Aerndte. 1 Moſ. 26, 12. — Auch Chriſtus (Matth. 13, 8.) redet von dreißig- ſechzig- und hundertfältiger Aerndte — auf gutem Erdreich. — Canaan wird daher ein gutes (5 Moſ. 3, 25. Joſ. 23, 13.) fettes (Nehem. 9, 25. 35.) ſchönes, liebes, edles, vorzügliches (Dan. 11, 16. 41. Jer. 3, 19. Ezech. 20, 6. Pſalm 106, 24. Zach. 7, 14.) Land genannt — und ſehr oft „ein Land, worinnen Milch und Honig flieſſe" d. i. ein Land, das an den beßten, vorzüglichſten Produkten Ueberfluß hat. — Man vergl. auch 5 Moſ. 8, 7-9. K. 11, 10-12. 2 Kön. 18, 32. Jeſ. 36, 17. — Auch Profanſkribenten — Eingebohrne und Ausländer beſchreiben die Fruchtbarkeit des Landes Canaan mit gleichſtarken Ausdrücken, — z. B. Joſeph (Jüd. Alterth. B. 5. K. 1. B. 15. K. 5. Jüd. Krieg B. 3. K. 2.) Hecatäus Abderita beym Joſeph gegen Apion B. 1. §. 22.) Plinius (Nat. Geſch. B. 5. K. 17. B. 12. K. 25. B. 13, 4. u. ſ. w. Tacitus (Hiſt. B. 5. K. 6.) Juſtin (B. 36. K. 3. u. ſ. w.) Ammianus Marcellinus, Polybius u. ſ. w. und alle neuere Schriftſteller, ſonderlich Reiſebeſchreiber, die das Land ſelbſt geſehen haben. Noch jetzt iſt es ein fruchtbares Land, ob gleich nicht in dem hohen Grade

wie

wie vormals, weil die heutigen Einwohner zu träge ſind, daſſelbe gehörig zu bauen, wiewohl ſich ein groſſer Theil der vernachläßigten Bebauung des Landes auf eine gewiſſe Muthloſigkeit der jetzigen Einwohner gründet, welche die unverſchämten Einfälle der Araber, die die Saaten und Pflanzungen feindlich verheeren, verurſacht haben. Seit Jahrtauſenden haben auch ſtarke Regengüſſe ꝛc. die ehemalige lockere und fruchtbare Erdrinde, womit die vielen Berge des Landes bekleidet waren, ſehr ſeichte gemacht, auch groſſentheils gar abgewaſchen, ſo, daß heutiges Tags viele nackte Felſen im Lande geſehen werden, welche vormals Getreide, Wein und Oel trugen. — Dieß beherzigen diejenigen nicht, welchen die bibliſchen Lobſprüche auf die Fruchtbarkeit des Landes übertrieben vorgekommen ſind. — Da das Land Berge, Thäler und Ebenen, dürre und feuchte Gegenden und auch verſchiedenes Erdreich hatte: ſo wuchſen faſt alle Produkte darinnen, die man in Einem, zumal ſo kleinen Lande ſonſt nicht zuſammen antrifft — z. B. 1) vorzügliche Weide, ſonderlich längſt dem mittelländiſchen Meere hin, welche daher eine ſehr ſtarke Viehzucht begünſtigte. 2) Viel und ſchönes Getreide, ſonderlich Waizen und Gerſte, (denn Korn, dieſe eigentlich nur nordländiſche Getreideart, wird im Orient nicht gebaut.) Dieſes ſchöne Getreide wuchs nicht blos auf Ebenen und Thälern, (Pſalm 65, 14.) ſondern auch an und auf den Bergen, (Pſalm 72, 16. Ezech. 36, 8. 9.) welche mit lockerer, fruchtbarer Erde, die man durch Abſatzweiſe an und übereinander gelegten Steine fürs Herabrollen und Abflüthen verwahrte, (wovon man noch jetzt Spuren bemerkt. S. Maundrel S. 83.) bedeckt waren. — 3) Sehr viel und ſehr koſtbarer Wein. 5 Moſ. 6, 11. Kap. 8, 8. 2 Kön. 18, 32. vergl. Jeſ. 36, 17. Jerem. 40, 10. Vorzüglich berühmt waren die Engeddiſchen Weinberge, (Hohel. 1, 14.) die zu Thimnath (Richt. 14, 5.

K. 15, 5. K. 21, 20.) Naboths 1 Kön. 21, 1. 2. u. ſ. w. ſ. unten Wein. — 4) Sehr viel und ſehr koſtbares Olivenöl. 5 Moſ. 6, 11. K. 8, 8. 2 Kön. 18, 32. u. ſ. w. Wir finden daher Korn, (Getreide) Moſt und Oel, als die vorzüglichſten und reichlichſten Produkte des Landes Canaan ſo oft in der Bibel bey einander. — 5) Palmbäume, (deren Früchte die ſo berühmten Datteln ſind,) Feigen- Mandel- Apfel- Granat- und viele andere Fruchtbäume — und von andern wilden Bäumen Cedern, Cypreſſen, Terebinthen, Eichen, Weiden und noch viele andere, die wir noch nicht genug kennen. 6) Balſam — ſ. Balſam. 7) Honig — nicht nur Bienenhonig, ſondern auch das ſogenannte wilde — die Speiſe Johannis des Täufers — neben welchen man auch noch verſchiedene Arten von Honig oder Syrup aus Trauben, Datteln ꝛc. künſtlich bereitete. S. Honig. 8) Salz — welches ohne künſtliche Salzwerke, aus dem ſalzigten Waſſer des todten Meeres in groſſer Menge erbeutet wird. S. Salz. 9) Fiſche — welche das mittelländiſche Meer, die tiberiadiſche See, der Jordan und andere Waſſer in groſſer Menge darboten. — 10) Metalle, ſonderlich Eiſen und Kupfer. S. Bergwerke. Eiſen. Kupfer. — Vergl. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 166 ff. S. 373 ff.

Dieſes reiche fruchtbare Land wurde Abraham und ſeinen Nachkommen verheiſſen, 1 Moſ. 12, 7. K. 13, 15. K. 15, 18. K. 17, 8. und ihnen auch wirklich zu Theil. Die Geſchichte der Eroberung des Landes Canaan durch die Iſraeliten finden wir Joſ. 1-14. erzählt, und die Vertheilung durchs Loos K. 15-19. S. auch unter Iſrael und unter jedem Namen der zwölf iſraelitiſchen Stämme. —

Was hatten aber die Iſraeliten für ein Recht auf Canaan? — eine Frage, über deren Beantwortung ſchon die Kirchenväter ſchwitzten, und die auch noch neuern Gelehrten ſchwer vorgekommen iſt. Ohne mich auf Anführung und Widerlegung ſolcher Meinungen einzulaſſen, denen ich nicht beypflichten kann, ſage ich gleich, was ich denke und wobey ich mich beruhige: 1) Die Iſraeliten waren, ſo viel wir wiſſen, das einzige Volk auf dem Erdboden, das die wahre Religion hatte, folglich in Gottes Augen das Würdigſte unter allen. 2) Dieſes Volk war aus Aegypten vertrieben, hatte einer Handbreit Land, wo es hätte leben und gedeihen können. In der dürren arabiſchen Wüſte durch aller Zeiten Zeit herumzuziehen, war eine unmögliche Sache für ein ſo groſſes Volk — und dabey war es der Gefahr ausgeſetzt, in wenigen Jahrhunderten durch Sterben (das ſie ſchon in den vierzig Jahren mehrmals erfahren hatten,) geſchwächt und dann von andern herumſtreifenden Hirtenvölkern vollends ausgerottet — oder doch zur Abgötterey, zu welcher der gröſſere Theil des ſinnlichen Volks ohnehin ſo ſtarken Hang hatte, verführt zu werden. — 3) Ein Land, wo ſie wohnen konnten, und ſo wenig als möglich ſich mit andern abgöttiſchen Völkern vermiſchen durften — mußten ſie haben. Keins, das brauchbarer geweſen wäre, war leer — kein anderes Volk wollte ſie aufnehmen, weil ſie jedem zu ſtrafbar vorkamen, und befürchten lieſſen, ſie möchten ſich einſt zu Herren aufwerfen ꝛc. — ſie mußten ſich alſo Platz machen. 4) Ihr natürlicher Gedanke mußte ſeyn, dasjenige Land einzunehmen, welches von ihren Urvätern von Abraham, Iſaak und Jakob einſt bewohnt worden war, und Gott wohlgefällig mußte dieſer Gedanke und deſſen Ausführung in ſo fern ſeyn, wenn das Volk, das dieſes Land bewohnte, verdiente, verdrungen und ausgerottet zu werden. Nun ſind die Cananiter, von Seiten der Religion betrachtet,

aus der Bibel als das abſcheulichſte Volk bekannt, das je der Erdboden auf ſeinem Rücken getragen hat. Es konnte alſo Gott unmöglich mißfällig ſeyn, wenn das Würdigſte der Völker ſich, durch den Ruin des Unwürdigſten, und Eroberung des Landes deſſelben, vom Untergange rettete, und ſich zu dem Werkzeuge brauchte, deſſen ſich Gott ſelbſt vielleicht auf andere Art bedienet haben würde, denſelben gedoppelten groſſen Endzweck zu erreichen. — Alſo auf dieſer Seite betrachtet, war die Eroberung Canaans durch die Iſraeliten gar nicht ſo unrechtmäßig als ſie ausgeſchrieen worden iſt. Und vergleichen wir die Bibel: ſo finden wir die Sache eben ſo vorgeſtellt, wie ich oben gethan habe, nur mit andern Worten: Gott verhieß dem Abraham und ſeinen Nachkommen (d. i. verſprach ihnen zu geben) das Land Canaan zum eigenthümlichen Beſitz — als ein Land, deſſen ſeine Einwohner einſt unwürdig ſeyn würden. — Verſtehen wir dieſe Verheiſſung eigentlich: ſo iſt das Land Canaan für ein Geſchenk anzuſehen, das Gott, der ununſchränkte Herr der Welt, den Iſraeliten machte, und welches dieſe folglich eben ſo rechtmäßig beſaſſen, als Gott (zumal in Rückſicht der ſo augenſcheinlichen Unwürdigkeit der bisherigen Einwohner des Landes) es den Cananiten nehmen und den Iſraeliten geben konnte. Wie wenn Gott Canaan, durch eine Ueberſchwemmung, oder durch die Peſt, völlig entvölkert und nun die Iſraeliten ins Land gerufen hätte — würde man dann die Gerechtigkeit Gottes anklagen? — Man klagt ſie alſo nur deswegen an, daß ſie nicht Waſſerfluthen, oder Peſt, ſondern die Iſraeliten ſelbſt als das Werkzeug der Vertilgung der unwürdigen Cananiten gebraucht hat! — Von der Rechtmäßigkeit der Vertilgung der Cananiter ſetz ich noch eine ſehr leſenswürdige Stelle aus dem Bachiene (hiſt. geogr. Beſchreibung von Paläſtina Th. 1. B. 2. S. 196.) hieher: „den Cananiten geſchah nicht

das

das geringſte Unrecht dadurch, daß Gott ihnen ein Land abnahm, in der Abſicht, es ſeinem Volk zu ſchenken; weil ſie dieß ihr Eigenthum durch ihre Abgötterey und andere daher entſtandene greuliche Sünden, ſchon längſt verwirkt hatten. Hierauf beruft ſich auch der Herr, um dieß ſein Verfahren als gerecht zu vertheidigen, wenn er zu Abraham ſpricht: die Sünden der Amoriter (das iſt Cananiter) ſind noch nicht voll (1 Moſ. 15, 16.) Gott zeigt hier alſo die Urſache an, warum er dieß Land damals, ohngefähr 400 Jahre früher, dem Abraham nicht geben wollte: nämlich, weil die Sünden der Amoriter zu der Zeit noch nicht voll waren; das iſt, noch nicht ſo groß und zahlreich waren, daß ſie ihn nöthigten, dieß Volk ſchon damals zu vertilgen. Dieſes ſetzte aber voraus, daß ihre Miſſethaten in dem Zeitlaufe der folgenden 400 Jahre immer mehr und mehr würden zunehmen, und zuletzt ſo hoch ſteigen, daß ſie dem Herrn die gerechteſte Urſache geben würden, ſie ſämmtlich durch das Volk Iſrael aus ihren Beſitzungen vertreiben zu laſſen. Der Erfolg hat dieß auch gezeigt, weswegen Moſes zu den Kindern Iſrael ſprach: Um ihres gottloſen Weſens willen vertreibt der Herr dieſe Völker vor dir aus ihrem Lande. (5 Moſ. 9, 4.) Inſonderheit werden unter dieſe Sünden gezählt die Abgötterey (5 Moſ. 12, 30. K. 20, 17. 18.) und allerley unnatürliche Quellen der Unzucht, (als ein Stück ihres abſcheulichen Götzendienſtes,) 3 Moſ. 18, 24-27. Aus einer Stelle des Buchs der Weisheit (Kap. 12, 3. 5. 6.) würde man auch ſchlieſſen müſſen, daß unter ihren Hauptſünden auch das Schlachten und Eſſen ihrer eignen Kinder begriffen geweſen ſey. Der Verfaſſer redet Gott an, und ſagt: „Du wareſt feind den vorigen Einwohnern deines heiligen Landes. Du haſt durch unſerer Väter Hände die ungöttlichen Opferer vertilgt, und die unbarmherzigen Mörder ihrer Kinder. Die da Menſchenfleiſch fraßen und greulich

lich Blut ſoffen, womit ſie dir Gottesdienſt erzeigen wollten; und die ſo Aeltern waren, erwürgten die Seelen, die keine Hilfe hatten. Auf daß das Land, das vor dir unter allen das edelſte war, eine würdige Wohnung würde der Kinder Gottes.“

Wer demnach behaupten wollte, Gott habe hierinnen wider ſeine Gerechtigkeit gehandelt; der würde Gott ein Recht ſtreitig machen, das ſelbſt den Königen dieſer Erde zugeſtanden wird. Dieſe gebrauchen ihre Kriegsheere gegen ihre Unterthanen, wenn ſie ſich des Hochverraths, des Ungehorſams, oder anderer dergleichen Verbrechen ſchuldig gemacht haben. —

Ja es iſt ſo weit davon entfernt, daß dieß Verfahren mit einer Ungerechtigkeit verknüpft ſeyn ſollte, daß die Gerechtigkeit ſogar erforderte, dieſen Weg der Schärfe und Strenge in Anſehung ſolcher Völker einzuſchlagen, die ſolchen groben und unnatürlichen Sünden ergeben waren. Wenn die Richter der Erde verpflichtet ſind, groſſe Miſſethäter zum Schrecken anderer nach dem Verluſt ihres Vermögens und Lebens zu ſtrafen: wer wird denn läugnen, daß Gott, der oberſte Richter der ganzen Welt zur Handhabung ſeiner Ehre, ſeiner Gerechtigkeit mit dieſen Cananitern ſo habe verfahren müſſen? Ihre Verbrechen waren von der Art, daß ſie in einem jeden, wohl eingerichteten Staate, wo Recht und Gerechtigkeit Statt findet, ſelbſt durch die Hände der Scharfrichter, mit dem Tode hätten geſtraft werden müſſen; und die Beweiſe davon ſind ſo offenbar, daß zu ihrer Vertheidigung nichts vorgewandt werden kann. Und weil dieſe Miſſethaten unter ihnen ſo allgemein, und durch die Länge der Zeit, ihnen zu einer andern Natur geworden waren; ſo konnte man keine Beſſerung von ihnen erwarten. Auf dieſe Art haben auch die ſpätern Juden das Eigenthumsrecht ihrer Vorfahren an dem Lande Canaan,

naan, gegen die Vorwürfe der Unrechtmäßigkeit vertheidigt.

Die Einwürfe, die Hr. R. Michaelis gegen obige Deduction der Rechte der Iſraeliten auf Canaan macht, ſind von keiner Erheblichkeit und ſeine Deduction, die er (Moſ. R. Th. 1. §. 31. S. 154.) vorträgt, „Paläſtina ſey von undenklichen Zeiten ein Land der hebräiſchen Hirten geweſen, und die Iſraeliten, die ſich ihres Rechts nie begeben, hätten es von den Cananitern, als unrechtmäßigen Beſitzern, wieder gefordert„ hält die Prüfung nicht aus. — 1) Abraham, der Anherr der hebräiſchen Nation wird von Moſen gar nicht als Eigenthümer des Landes Canaan gezeichnet. Als er nach Canaan zog, war das Land ſchon in den Händen der Cananiten — wie Moſes an zweyen Orten ausdrücklich ſagt 1 Moſ. 12, 6. Kap. 13, 7. — 2) Abraham, Iſaak und Jakob zogen, wie Moſes ſo oft ausdrücklich ſagt, als Fremdlinge — mit ihren Heerden — als Beduinen — auf den Triften des Landes herum. Als Fremdlinge hielten ſich die Stammväter der Ebräer im Lande auf, und durchzogen es, natürlich mit Genehmigung der eigentlichen Landeseinwohner, oder nach dem gütigen Beduinenrechte. 3) Nach Moſis Berichte hat Gott jenen Stammvätern der Iſraeliten das Land Canaan für ihre einſtige Nachkommenſchaft erſt verheiſſen; folglich war es nicht ſchon damals ihr Eigenthum. 4) Abraham hatte nicht ſo viel Land in Canaan zum Eigenthum, wo er den Leichnam der Sara hätte hin begraben können. Er mußte alſo von den Hethitern (Cananitern) erſt eine Höhle kaufen — die er denn zum Erbbegräbniß ſeiner Familie beſtimmte. 1 Moſ. 23. Abraham erſcheint bey dieſer Gelegenheit gegen die Hethiter ſo demüthig, daß man aus dieſem ſeinem Betragen allein ſchlieſſen ſollte, Abraham könne in Canaan nichts anders als Fremdling geweſen

ſeyn,

ſeyn, und nichts weniger als Eigenthümer oder Herr des Landes. — Wie kann man bey ſo bewandten Umſtänden ſagen: „Paläſtina ſey ein Eigenthum der alten Hebräer — und die Cananiter unrechtmäßige Beſitzer geweſen?“ doch ich muß abbrechen, um nicht zu weitläuftig zu werden.

Eine andere Frage, „Konnte Canaan ſo viel Einwohner faſſen, als Moſes hineinzuſetzen vorhatte?“ beantwortet dieſer Gelehrte deſto befriedigender. Das Land Canaan hatte ohngefähr drey bis vierhundert deutſche Quadratmeilen. (Denn nur das eigentliche Canaan dieſſeits des Jordans war den Iſraeliten verheiſſen.) In dieſes kleine Land ſollte ein Volk von 2,500,000, oder wohl gar von drey Millionen Menſchen kommen, und NB. ſich vom Feldbau nähren. Auf eine deutſche Quadratmeile kämen alſo 6 bis 7000 Köpfe — der Vermuthung nach — ja offenbar zu viel! da es in jedem Lande Plätze giebt, die man gar nicht — oder doch wenig nutzen kann. — Wie konnte alſo das kleine Land ſo viele Menſchen nähren, als Moſes hineinſetzen wollte? — Antwort: 1) Das eigentliche Canaan, d. i. das Land, ſo weit es von Cananiten bewohnt wurde, erſtreckte ſich viel weiter, als es auf den Landcharten gezeichnet wird. Wir finden, wie ſchon oben bemerkt iſt, fünf cananitiſche Völker jenſeits der ehemaligen nördlichen Gränze von Canaan, wie ſie Moſes (1 Moſ. 10, 19.) angiebt, und auf den Landcharten pflegen gezeichnet werden, welche bey der Eroberung des Landes Canaan im ruhigen Beſitz gelaſſen wurden — weil die Iſraeliten, da dritthalb Stämme von ihnen zufällig auf der Oſtſeite des Jordans Unterkunft fanden, nicht nöthig hatten, ſo weit nördlich zu dringen, wie ſie denn mitten im Lande viele Cananiten noch übrig lieſſen, die ſie vermuthlich auch vertilgt haben würden, wenn es ihnen an Unterkunft gemangelt

gelt hätte. Aus 4 Moſ. 13, 22. und K. 34, 5. läßt ſich ſchlieſſen, daß jene fünf ganz nördlichen cananitiſchen Völker, ſelbſt das nördlichſte und beträchtlichſte darunter, die Hamathiten, ſo gut wie die übrigen, auf der Vertilgungsliſte Moſis geſtanden, und daß die Iſraeliten auf Eroberung ihrer Beſitzungen ausgegangen ſeyn würden, wenn ihnen nicht die Eroberungen auf der Oſtſeite des Jordans, oder in Gilead, in welchem dritthalb Stämme untergebracht werden konnten, das Land Canaan bis an den Libanon geräumlich genug gemacht, und ſie der Beſchwerlichkeit, auf dem Libanon zu fechten, überhoben hätte. — Die Cananiten wohnten auch, wie es ſcheint, tief in den Süden hinein; wenigſtens wiſſen wir, daß die zehntehalb Stämme dieſſeits des Jordans ſüdwärts manches in Arabien beſeſſen. —

2) Paläſtina war ein überaus fruchtbares Land. Das iſt ſchon oben weitläuftig gezeigt. 3) (Dieſe und die folgende Numer geb ich mit den Worten des Hrn. Ritt. Michaelis moſ. R. Th. 1. S. 110 ff.) „Da jeder Iſraelit ſeinen Acker völlig eigen hatte, und ihn einſchlieſſen und nutzen konnte, wie er ſelbſt wollte, und da keine gemeine Hut und Weide dem Eigenthümer hinderlich fiel, ſondern man die Heerden in die Wüſte trieb: ſo hat Paläſtina mehr Menſchen nähren können, als ein anderes gleich gutes Land, in welchem der Eigenthümer durch gewiſſe Rechte der Gemeinde gehindert wird, das Seinige ſo vortheilhaft zu nutzen, als ihm möglich iſt.

4) Kann ein gleich fruchtbares Land unter dem 32ſten Grad der Breite mehr Einwohner ernähren, als unter dem 51ſten. Unſere Länder brauchen groſſe Plätze zu Wäldern, und wenn ich auf jeden ſtreitbaren Mann jährlich nur 4 Klafter Holz, (die Klafter zu 216. Cubicfuß) rechne, was für einen Platz nehmen Waldungen, in denen zwey Millionen Klafter jährlich gefället wer-

werden können, ein? Allein in einem wärmern Lande braucht man zur Heizung faſt gar kein Holz; und mitten in Paläſtina war wirklich das Brennholz ſelten. Wie vielmal mehr Wolle und Leinwand bedürfen wir zu unſerer Kleidung, als ein Einwohner von Paläſtina? Dieſe mehrere Bedürfniß nimmt doch Land zum Flachsbau und Viehweiden weg: die Jſraeliten hatten vermuthlich mehr Wolle, als ſie vor ſich brauchten, wenn das war, ſo konnten ſie ſie verarbeiten und an Fremde verkaufen, (ſ. Sprw. 31, 24.) und vor das gelöſte Geld wieder einkaufen, was etwan das Land ſelbſt nicht in genugſamer Menge hervorbrachte. Ein Land, das unter einem nur etwas gütigern Himmelsſtriche liegt, als der unſrige iſt, pflanzt Weinberge an, und ſucht ſein Getränke auf Hügeln, die bey uns unfruchtbar, oder blos zu Waldungen gut ſind. Wir hingegen müſſen zu unſerm Getränke, dem Bier, gutes Land anwenden. Unter dem 34ſten Grad kann einerley Grund, wie Garten beſtellet, mehrmals des Jahres gebraucht werden, als bey uns, ein Vortheil, den Moſes ausdrücklich an Paläſtina rühmt. 5 Moſ. 33, 14. Vielleicht ſcheint es etwas kleines, wenn ich ſage, daß die Völker gegen Mittag mit wenigerm geſättiget ſind, als in den nördlichen Ländern; es iſt indeſſen doch gewiß, und ſelbſt aus der Kirchengeſchichte bekannt, daß franzöſiſche und ägyptiſche Mägen ſich bey Einführung aſiatiſcher Faſten ſehr verſchieden verhielten. Allein das iſt wichtiger, daß der Fleiß der Ackerleute in einem etwas durſtigen Himmelsſtriche, wo man den Acker künſtlich tränken muß, wenn der Regen ausbleibt, den in unſern Ländern weit übertrifft. Sie lernen alſo auch jeden Fußbreit Landes nutzen: ſie belegen die nackten Felſen mit Erde, und ziehen Mauern, damit der Platzregen die Erde nicht wegſchwemme. Schon in der Schweiz iſt man in den Gegenden, wo der Weinbau möglich iſt, ſo lobenswürdig geizig; daß

aber Paläſtina ehedem auf die Art gebaut geweſen iſt, davon hat Maundrel auf ſeinen Reiſen die Spuren gefunden. Dieß iſt wohl genug, Moſis Geſetz zu rechtfertigen, der wenigſtens 480000 Mann dieſſeits des Jordans mit Aeckern verſorgt wiſſen will. Vermehrte ſich die Anzahl des Volks mit der Zeit, ſo konnte man in die vorhin durchweideten arabiſchen Wüſten, da wo etwan Quellen und Waſſer war, (denn ſelbſt der Sand iſt in dem Himmelsſtriche fruchtbar, wenn nur Waſſer da iſt,) oder in die Thäler des Libanons Kolonien führen; und das iſt wirklich geſchehen. 1 Chron. 4, 39-42. Richt. 18. — Ich ſetze noch hinzu

5) Weil das Land ſehr bergigt iſt, und viele ſehr anſehnliche und dabey der Urbarmachung fähig Berge hat, ſo hatte es auch eine weit gröſſere Fläche, als ein ebenes Land von gleichem Umfange. „Man ſetze (ſchreibt der Ueberſetzer des Bachiene bey Th. 1. B. 1. S. 385.), ein Berg nehme einen Raum einer Fläche von Einer Quadratmeile ein, d. i. daß er an ſeinem Fuße etwas über drey Meilen im Umfange habe. Man ſetze weiter, daß er rundlich zulaufe, und von der Höhe ſey, daß er ohngefähr eine halbe Kugel ausmache: ſo wird ſeine Oberfläche ſchon beynahe zwo Meilen, und wegen ſeiner Ungleichheiten und Krümmungen noch drüber ausmachen. Wie viel fruchtbares Erdreich hat man dadurch gewonnen? und wie viele Menſchen und Vieh können in einer ſolchen Gegend, wenn ſie auch im Umfange klein iſt, reichlich ihre Nahrung finden?“ — Man kann, dünkt mich, ſicher rechnen, daß Canaan durch ſeine vielen Berge, eine um den dritten Theil gröſſere Oberfläche habe, als man ſichs dem Umfange nach vorſtellt. — Die Geſchicklichkeit der alten Einwohner dieſes Landes, die dürreſten Felſen, durch Auftragung lockerer Erde und Verwahrung derſelben durch Steine, (ſ. oben) urbar

urbar zu machen, und wie Gartenland zu bauen, macht dieſen Umſtand wichtig. —

Zum Schluß noch ein Paar Anmerkungen.

1) Auſſer den oben genannten elf cananitiſchen Völkern, welche nach 1 Moſ. 10, 15-18. das ganze Geſchlecht Canaans ausmachten, finden wir 1 Moſ. 15, 19-21. noch ſechs andere genannt, deren einige auch anderwärts mehrmals erwähnt werden. a) Die Cananiter (V. 21.) Es verſteht ſich, nicht die ſämmtlichen cananitiſchen Völker überhaupt, ſondern ein beſonderes cananitiſches Volk, das dieſen Namen führte. Bachiene (Th. 1. Band 2. §. 210.) vermuthet, es möchten von den jenſeits den von Moſen (1 Moſ. 10, 19.) beſtimmten alten Gränzen Canaans gezogenen cananitiſchen Völkern, den Arkiten, Simiten, Arvaditen, Zemariten und Hamathiten verſchiedene Familien, welche keine Luſt hatten, ihre alten Wohnſitze, ohne dringende Noth zu verlaſſen, zurückgeblieben ſeyn, ſich nachher verſammelt, durch Heyrathen mit einander vereinigt, und weil ſie ſich nach keinem beſondern Stammvater hätten nennen können, ſich nach dem Namen ihres gemeinſchaftlichen Stammvaters Canaans, Cananiten genennet haben. So viel ſcheint offenbar zu ſeyn, daß dieſe Cananiter ein Zuſammenfluß verſchiedener Familien, von verſchiedenen namentlichen cananitiſchen Völkern geweſen — ob ſie aber gerade Familien von jenen nördlichſten cananitiſchen Völkern geweſen, oder von andern, — iſt doch noch ganz ungewiß. — Gewiſſer ſind ihre Wohnplätze. Sie wohnten in Ebenen — in zwey verſchiedenen Gegenden. Der eine Theil bewohnte die Ebene längſt dem mittelländiſchen Meere, und der andere die Ebene am Jordan. 4 Moſ. 13, 30. Daher auch Joſ. 11, 3. die Cananiter gegen Morgen und die gegen Abend unterſchieden werden. — b) Die Keniter, c) die Kiniſiter, d) die Kadmoniter, e) die Phereſiter, f) die

Rephåer — oder Rephaiten — Rieſen. Von den fünf letztern Völkern ſ. unten an ihren beſondern Orten.

2) Die Amoriter werden oft ſtatt der Cananiter überhaupt genannt. S. Amoriter. Auch wie es ſcheint die Hethiter. S. Hethiter.

3) Das Land Canaan führt auſſer dieſem noch verſchiedene Namen, als: Jſrael, (vom Stammvater der Jſraeliten, wie Canaan vom Stammvater der Cananiten. Richt. 19, 1. Pſalm 76, 2.) oder das Land Jſrael (1 Sam. 13, 19. 2 Kön. 6, 23. Ezech. 7, 2. Ezech. 27, 17.) ſeitdem nämlich die Jſraeliten zum Beſitz dieſes Landes gekommen ſind; das Land der Hebråer, d. i. der Jſraeliten — (ſonderlich bey den Profanſkribenten, am meiſten beym Joſeph) Paläſtina (häufig bey heidniſchen, jüdiſchen und chriſtlichen Schriftſtellern — und zwar auch ſchon bey den erſten Kirchenvätern. Es ſoll eigentlich ſo viel heiſſen, als „Land der Philiſter." Dieſen Namen führte anfänglich nur die kleine Küſte am Meer, welche die Philiſter wirklich bewohnten; in der Folge aber wurde ſie dem ganzen Lande Canaan gegeben, und das dieſſeits des Jordans gelegene Land der Jſraeliten darunter verſtanden — und ſo noch jetzt.) Syria Palaeſtina (doch nur ſeitdem die Römer das Land erobert und zur Provinz Syrien geſchlagen hatten, — daher auch vornehmlich nur bey römiſchen Schriftſtellern.) Das verheiſſene Land. (Ebr. 11, 9.) Gelobte Land, (wie es ſonderlich von deutſchen chriſtlichen Schriftſtellern genannt worden iſt. Gelobt ſoll vermuthlich hier ſo viel heiſſen, als „verheiſſen„ und iſt alſo eben das, was das verheiſſene Land — folglich ein Name aus Ebr. 11, 9. entlehnt.) Das heilige Land. (Ein Name vermuthlich aus Zach. 2, 12. entlehnt — vergl. Weish. 12, 3. — wo nicht, ſo iſt die Urſache dieſes Namens ohnehin begreiflich genug.) Judåa oder

das jüdiſche Land, (häufig in den Evangeliſten. Eigentlich war Judäa nur der ſüdliche Theil des Landes, nach der ſpätern Eintheilung; weil er aber der größte und anſehnlichſte war: ſo brauchte man ihn oft vom ganzen Lande; wiewohl auch der übrigen Theile des Landes nach der damaligen Eintheilung., Samaria, Galiläa, ꝛc. häufig erwähnt wird.)

4) Von dem Lande der Philiſter, welches mit zu Canaan im weitläuftigen Verſtande gerechnet wird, und ſogar dem ganzen Lande Canaan einen ſehr bekannten Namen (Paläſtina) gegeben hat; wie von den Philiſtern ſelbſt ſ. unten Philiſter.

S. auch Iſrael.

Cananäiſch.

Oder Cananitiſch, d. i. von cananitiſcher Abkunft, 1 Moſ. 46, 10. 2 Moſ. 6, 15. Das cananäiſche Weiblein, d. i. ein cananitiſches Weib; eine Cananitinn. Matth. 15, 22. — Sie war nach Marc. 7, 26. aus Phönicien (Syrophönicien, Phönicien in Syrien) gebürtig, d. i. aus der Gegend von Zidon und Tyrus — wo die älteſte cananitiſche Colonie, die Zidonier, auch unter der Beſitznehmung der Iſraeliten vom Lande Canaan, bis in die ſpäten Zeiten herunter, in Beſitz ihrer Küſte blieben, wie bey ihrem väterlichen Götzendienſte. —:

Cananiter.

S. Canaan.

Candace.

Ein, wie man glaubt, gemeiner Name der über Meere herrſchenden äthiopiſchen Königinnen, (denn meiſt ſollen Königinnen über Meere geherrſcht haben) und ſo hieß auch diejenige Königinn, deren Kämmerer (Verſchnittener — geheimer Miniſter) und Schatzmeiſter nach Jeruſalem zur Huldigung gekommen war, und auf

ſeiner Rückreiſe bey Bethſura, auf dem Wege nach Gaza vom Philippus getauft wurde. Apoſtlg. 8, 26. 27 ff.

Caninchen.

So überſetzt Luther Schafan (שׁפן) ein Thier, welches nach 3 Moſ. 11, 5. 5 Moſ. 14, 7. wiederkauet, dabey aber keinen einmal geſpaltenen Huf oder Klauen hat, (wie der Haſe) daher es den Iſraeliten zu eſſen verboten war. — Pſalm 104, 18. Spr. Sal. 30, 26. wird das Thier als in Bergen oder Felſen wohnend beſchrieben, und dabey ein „nicht ſtarkes Volk" genannt —- alſo iſts ein kleines Thier, wie es denn ausdrücklich V. 24. unter vier der kleinſten oder doch ſehr kleiner Thiere gezählt, und zwiſchen der Ameiſe und Heuſchrecke genannt wird — und ein animal gregarium, d. i. ein Thier, das ſich truppweiſe bey einander aufhält und in Kolonnen zieht. — So weit, aber weiter nicht, kennen wir das Thier aus der Bibel. Der Meinung Luthers, daß es das Caninchen ſey, ſind, oder waren doch ſonſt — auch noch viele andere. Ihre Gründe, die man in Donats Auszuge aus Scheuchzers Phyſ. Sacr. Th. 3. S. 40. nachleſen kann, ſind ſämmtlich von keinem Belang, und Bochart (Hieroz. P. I. Lib. 3. c. 33.) ſetzt dieſer Meinung auch einige Gründe entgegen, die man noch immer mit einigen vermehren kann. Z. B. vom שָׁפָן ſagt Moſes ausdrücklich, es kaue wieder. Das Caninchen aber kaut nicht wieder, daher es auch der Ritter von Linné nicht unter die wiederkauenden, ſondern nagenden Thiere ſetzt, und ſelbſt zweifelt, daß das Safan der Bibel das Caninchen ſey. — Das Caninchen iſt auch viel zu groß, als daß es unter die kleinſten Thiere gerechnet, und zwiſchen die Ameiſe und die Heuſchrecke geſetzt werden könnte, wie Agur thut Spr. Sal. 30. — Bochart behauptet und macht ſehr wahrſcheinlich, daß Safan die Bergmaus mit den langen Hinter-

füſſen ſey — die Aegyptiſche Bergratte (Rat de Montagne wie ſie die in Aegypten lebenden Franzoſen nennen — nach Haſſelquiſt Reiſe nach Paläſt. S. 279.) welche die Araber Dſcharbuha nennen, und — (welches wegen des dieſes Thier betreffenden moſaiſchen Speiſegeſetzes wichtig iſt,) auch häufig zur Speiſe brauchen. — Dieſe Bergmaus hat zwey ſehr kurze Vorderfüſſe, aber deſto längere Hinterfüſſe, auf welchen ſie aufrecht geht, oder vielmehr ſpringt, daher man ſie auch den Springer nennt. Das Thier hat die Gröſſe eines Eichhorns, (ſ. Olearius perſ. Reiſebeſchr. B. 6. S. 64. welcher unter andern auch verſichert, daß Babylonien und Arabien voll dieſer Thiere ſey, und die Einwohner ſich derſelben zur Speiſe bedienten.) Nach dem Damir, den Bochart anführt, gehört dieſe Bergmaus unter diejenigen Thiere, welche ſich in Menge bey einander aufhalten, und in Kolonnen ziehen, haben einen Anführer, dem ſie gewiſſe Achtung erzeigen, und der zugleich die Stelle des Wächters vertritt, und die etwa drohende Gefahr mit Zähnknirſchen anzeigt, worauf die anderen alle in ihre Löcher kriechen. Verwaltet er ſein Amt ſchlecht: ſo tödten ihn die übrigen, und ſetzen einen andern an ſeine Stelle. — Dieſe Thierchen kauen wieder — welches Moſes von dem Safan ausdrücklich ſagt. Die vollſtändigſte und kunſtmäßigſte Beſchreibung von dieſem Thiere giebt Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſtin. S. 277-280. No. VI); ſie iſt aber zu weitläuftig, als daß ich ſie hier einrücken dürfte. Doch um etwas zu thun, ſetz ich Donats Auszug aus dieſer Haſſelquiſtſchen Beſchreibung hieher: „Sie (die Springmaus Mus Iaculus, pedibus poſticis longiſſimis, cauda extremo villoſa) hat ſehr lange Hinterfüſſe, die Schenkel ſind nackt, mit drey geſpaltenen Zeen" (alſo mit 2mal geſpaltenen Klauen — deswegen war das Thier von Moſen zu eſſen verboten (wie der Haſe), ob es gleich wiederkäut,) „und kurzen geraden

raden ſcharfen Nägeln. Die Vorderfüſſe ſind nahe am Halſe, ſehr kurz, etwas rund und etwas nackt, berühren niemals die Erde: ſie verbirgt ſie allzeit unter dem Halſe wie Hände, daß ſie kaum geſehen werden, und hat vier gekrümmte, geſpaltene, dünne, faſt gleiche Zeen an ſelbigen. Die Hinterfüſſe ſind ſehr lang, dreymal länger als die vordern, halb ſo lang als der Körper. Es hat dieſes Thier einen ſehr langen Schwanz, dreymal länger als der Körper, mit kurzen rauhen Haaren bedeckt. Am Ende deſſelben ſtehen viele lange und weiche Haare. Die Haare des Leibes ſind lang, weich, dichter, und bedecken den ganzen Leib. Es hat groſſe, hervorſtehende, ganz ſchwarze Augen, und aufgerichtete, länglichte, weite, in Betrachtung des Kopfes groſſe Ohren — Kopf und Leib ſind lichtbraun, der Leib weiß, der Schwanz ſchwarz mit weiſſer Spitze. Ohren und Füſſe ſind Fleiſchfarben. Die Gröſſe iſt von einer groſſen Hausmaus. Sie geht allein auf den Hinterfüſſen, folglich ſpringt ſie. Ruht ſie; ſo legt ſie die Füſſe an den Bauch, und ſezt ſich auf die gebogenen Kniee. Die Speiſe faßt ſie wie die Siebenſchläfer, mit den Vorderfüſſen. Sie ſchläft gern, ſie ſchläft aber bey Tage und wacht die ganze Nacht. Ihre Nahrung iſt Weizenbrod und Sammkörner. Den Menſchen fürchtet ſie nicht ſehr, doch wird ſie auch nicht leicht zahm, und muß deswegen immer im Keſig eingeſchloſſen werden; auf welche Art ſie viel Monate, ja ein ganz Jahr einmal zu Kairo in einem Hauſe iſt erhalten worden.

Shaw (Reiſen S. 156. 157. 301.) will unter Safan lieber das in Felſen niſtende und ebenfalls längere Hinter- als Vorderfüſſe habende Thier verſtehen, welches man im Orient Daman Iſrael (d. i. das iſraelitiſche Lamm) nennet, welches ſich auf dem Libanon und andern Bergen häufig finde. Es iſt nach Shaws Be-

 richt

richt ein unſchädliches Thier, von eben der Gröſſe und Beſchaffenheit wie das Caninchen, und mit eben der eingebogenen Lage und Stellung der Vorderzähne; iſt aber von braunerer Farbe, kleinern Augen und ſpitzigern Kopf, als das Murmelthier. — Hr. D. Michaelis iſt nicht ſehr abgeneigt, dieſes Thier ſtatt der Bergmaus unter Safan zu verſtehen. — Shaw verläßt deswegen Bocharts Meinung, weil er die Maus Jarbo nie in Felſen, ſondern in Thonerde oder im Sande angetroffen hat, und das Thier Safan doch in der Bibel als in Felſen wohnend beſchrieben wird; allein wenn nur gewiß iſt, daß ſich das Thier häufig in Bergen aufhält (und das iſt gewiß — daher es die Bergratte, Bergmaus, Rat de Montagne genennet wird): ſo widerſpricht jene Nachricht der Bibel dem Bochart nicht. Denn die Hebräer, zumal die hebräiſchen Dichter, brauchen das Wort Fels häufig für jeden Berg, weil alle Berge inwendig meiſt Felſen ſind, und nur auswendig eine bald dickere bald dünnere lockere Erdrinde haben. Dieſe Erdrinde kann thonigt, kann ſandigt ſeyn, und dann von dieſen Bergmäuſen deſto leichter aufgegraben und zu ihren Wohnungen ausgehölt werden. — Es iſt auch gar nicht nothwendig, die beyden Stellen Pſ. 104, 18. Spr. Sal. 30, 26. ſo zu deuten, als würde geſagt, es wohnten dieſe Thiere in der Höhe der Berge, ſondern es kann eben ſowohl auch der Sinn ſeyn, ſie wohnten in bergigten, gebirgigten Gegenden — zwiſchen Bergen u. ſ. w. und da fand ſie Haſſelquiſt, ſonderlich zwiſchen Aegypten und Arabien. Wider Shaws Meinung läßt ſich im Gegentheil wieder manches einwenden. Z. B. das Thier (Daman Iſrael) iſt, wegen der Stelle Spr. Sal. 30, zu groß, und ſchickt ſich deswegen eben ſo wenig, als das Caninchen. Ferner: es ſcheint, das Daman Iſrael findet ſich nur auf dem Libanon, und ſonſt auf Bergen in Paläſtina, (dieß ſchließ ich nur aus dem Namen Da-

man

man Iſrael — ſondern auch ſelbſt aus Shaws Worten). Iſt das: ſo kannte es wohl Moſes nicht — und konnte es folglich ſeinem Volke nicht zu eſſen verbieten u. ſ. w. —

Canne.

Ezech. 27, 23. wird gemeiniglich mit Chalne oder Calne 1 Moſ. 10, 10. für einerley gehalten, weil beyde Wörter ſehr ähnlich klingen. Allein genauer angeſehen, ſinds doch zween ganz verſchiedene Namen, und Canne muß, wie aus dem Ezechiel erhellet, in Arabien liegen, folglich kanns nicht Chalne ſeyn. Canne iſt vermuthlich das Cana beym Ptolomäus, Arrianus und Plinius — eine Stadt und Vorgebirge im glücklichen Arabien am indianiſchen Meere, in der Landſchaft Hadramauth. Vergl. Büſchings Aſien. (2te Aufl.) S. 605.

Canzler.

So überſetzt Luther

1) מַזְכִּיר (Madschir.) Dieß war ein ſehr vornehmer Mann, einer der erſten Miniſter an den aſiatiſchen Höfen. Es ſcheint, es war hauptſächlich ſein Amt, die vorfallenden Begebenheiten des Reichs aufzuzeichnen, oder die Reichsannalen fortzuführen, deren in der bibliſchen Geſchichte der iſraelitiſchen und jüdiſchen Könige ſo oft gedacht wird. Mehr davon ſ. in der meiner Erklärung der Bücher der Chronik vorſtehenden Einleitung im Th. 4. meiner Bibel — Zweymal drücken die LXX. das Wort מַזְכִּיר ſehr gut durch ὑπομνηματογράφος aus. 1 Chron. 19, (18) 15. 2 Chron. 34, 8. — Dieſes vornehme Amt bekleidete unter David und Salomo Joſaphat, der Sohn Ahilud. 2 Sam. 8, 16. K. 20, 24, 1 Kön. 4, 3. 1 Chron. 19, (18) 15. unter Hiskia, Joah, der Sohn Joahas, 2 Kön. 18, 18. 37. 2 Chron. 34, 8.

2) סֹפֵר eigentlich Schreiber, (und das wäre ohngefähr ſo viel, als geheimer Staatsſekretär, wie ich auch in meiner Bibel das Wort erklärt habe,) oder Zähler (denn ספר heißt beydes ſchreiben und zählen.) Im letzten Falle wäre Sofer eine Militärperſon, ein General, der die Muſterrolle hat, und die Leute zu Kriegsdienſten ausnimmt. (S. Hrn. R. Michaelis moſ. R. Th. 3. S. 226. 240.) 1 Chron. 28, (27) 32. Jeſ. 36, 3. 22. 37. Jerem. 36, 10. 12. 20. 21. S. Schreiber.

3) בְּעֵל טְעֵם. Befehlshaber, vermuthlich ſo viel als Gouverneur oder Statthalter. Rehum (Eſr. 4, 8. 9. 17.) war vermuthlich königlich-perſiſcher Statthalter über die Provinzen dieſſeits des Euphrats. S auch meine Bibel Th. 3. bey der angeführten Stelle.

4) סֹפֵר אֶת הַמִּגְדָּלִים Eigentlich der die Thürme zählt. Jeſ. 33, 18. — Eine Militärperſon, die von den Feſtungswerken einer zu belagernden Stadt, auf einem in der Nähe gelegenem Berge einen Riß nahm, um ſich vorläufig in der Belagerung darnach einzurichten. Denn Mauern und Thürme an denſelben machten ehemals die hauptſächlichſten Feſtungswerke der Städte aus. —

Capernaum.

Capernaum, griechiſch geſchrieben und ausgeſprochen (καπερναȣμ); unter welchem Namen ſie auch beym Ptolomäus (Geogr. lib. 7. c. 16.) vorkommt. Hebräiſch Cafar-Nahum (כְּפַר נָחוּם) d. i. Schöndorf, vermuthlich, weils anfänglich, wie viele andere Städte, nur ein Dorf war, aber ſchön gebaut, oder doch anmuthiger Lage. Capernaum lag in Galiläa. Luc. 4, 31. Sehr genau beſchreibt Matthäus (Kap. 4, 13-17.) dieſe Stadt: „Sie liegt am Meer (nämlich am ga-

galiläiſchen) auf der Gränze der Stämme Sebulon und Naphthali." Noch genauer ſucht Bachiene (hiſt. und geogr. Beſchr. von Paläſtina Th. 2. B. 4. §. 716.) aus dem Joſeph, der ſie κεφαρνωμες nennt, und andern Schriftſtellern ihre Lage zu beſtimmen. Das Reſultat ſeiner Unterſuchung iſt, Capernaum habe an einem nördlichen Buſen des galiläiſchen Meeres gelegen. Die an ſich, wie es ſcheint, unbeträchtliche Stadt, iſt in der Lebensgeſchichte Jeſu ſehr berühmt. Jeſus wohnte faſt die ganze Zeit ſeines öffentlichen Lehramtes daſelbſt, (wodurch die Stadt ſo groſſen Ruf bekam. Matth. 11, 23. Luc. 10, 15.) nachdem er Nazareth, der ihn verfolgenden bösartigen Einwohner wegen verlaſſen hatte. Matth. 4, 13. Marc. 1, 11. Luc. 4, 16. 30. 31. (daher auch Capernaum ſeine eigene Stadt genennet wird. Matth. 9, 1.) Auch vorher hatte er ſich mehrmals zu Capernaum aufgehalten — gleich nach ſeinem erſten zu Cana in Galiläa verrichteten Wunder. Während ſeines damaligen Aufenthalts zu Capernaum muß Chriſtus verſchiedene Wunder gethan haben, wie aus den Worten der Einwohner von Nazareth Luc. 4, 23. erhellet. So machte er auch abweſend von Capernaum als er ſich wieder zu Cana in Galiläa befand, den Sohn jenes fürſtl. Hofbedienten, der zu Capernaum todtkrank lag, geſund. Joh. 4, 46 ff. — Die Einwohner von Capernaum, überzeugt von ſeiner Gröſſe, wußten ſeine Gegenwart auch beſſer zu ſchätzen, als die Nazarener. Sie baten ihn, daß er ſie doch nicht verlaſſen möchte, welches ſie einſt beſorgten. Luc. 4, 42. 43.

Chriſtus wohnte daſelbſt in dem Hauſe eines ſeiner Jünger, vermuthlich im Hauſe des Simon Petrus, welcher nebſt ſeinem Bruder Andreas von Bethſaida nach Capernaum gezogen war. Denn in dieſem Hauſe wird er vermuthet und geſucht. Matth. 17, 24. 25.

Von

Von den Wundern, welche Chriſtus zu Capernaum gethan hat, ſchreib ich Bachienens Worte ab, weil ihre Kürze und doch Reichhaltigkeit mir Zufriedenheit der Leſer verbürgt. „In dieſer Stadt (Capernaum — ſchreibt Bachiene a. a. O. §. 791. S. 191 ff.) „hat der Heiland ſehr oft an den Sabbathtagen in den Synagogen das Volk gelehrt, (Luc. 4, 33. 34.) und daſelbſt ungemein viele Wunderwerke, durch Heilung der Kranken, der Ausſätzigen u. ſ. w. verrichtet, wovon man in der evangeliſchen Geſchichte viele Beyſpiele antrifft. So lieſt man z. B. von einem Beſeſſenen (Luc. 4, 33-35.) von Petri Schwiegermutter (V. 38. 39.) von dem Knechte des Hauptmanns (Matth. 8, 5. 13.) von dem Gelähmten (Marc. 2, 1-5.) von dem Menſchen mit der verdorrten Hand (Matth. 12, 9-13.) u. a. m. Ohne Zweifel iſt auch zu Capernaum die Auferweckung der Tochter Jairi geſchehen, und zu gleicher Zeit die Geſundmachung des Weibes, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt hatte. (Luc. 8, 40-56.) Und überhaupt wird mehr als einmal geſagt, daß man daſelbſt alle, oder allerley Kranken u. ſ. w. zu Jeſu gebracht, und er ſie geſund gemacht habe. (Luc. 4, 40. 41. u. a.) Auch iſt Matthäus, ſonſt Levi genannt, zu Capernaum im Zollhauſe von Jeſu zum Apoſtelamte berufen worden. (Matth. 9, 9-13.) In dieſer Stadt hat der Heiland auch die Rede über die geiſtliche Bedeutung des heiligen Abendmahls gehalten, welches nachgehends zum Gedächtniß ſeines Todes verordnet werden ſollte. (Joh. 6.) Und weil einige dieſe Rede unrichtig begriffen, und ſich zu fleiſchliche Gedanken davon machten, ſo hat ſolches veranlaſſet, daß man ſolche Menſchen Capernaumiten zu nennen pflegt. Zu Capernaum endlich hat Jeſus noch verſchiedene andere Sachen verrichtet, obgleich dieſe Stadt nicht immer dabey namhaft gemacht wird. Man kann, vorausgeſetzt, daß Jeſus ſich ordentlicher Weiſe daſelbſt aufgehalten hat, mit

mit gutem Grunde dafür halten, daß alle Dinge, bey deren Erzählung die Evangeliſten den Ort nicht ausdrücklich nennen, ſondern ſich nur der allgemeinen Ausdrücke bedienen, daß er hingezogen und zurückgekehret ſey, zu Capernaum geſchehen ſind. (Marc. 1, 45.) Und weil dieſe Stadt an dem galiläiſchen See gelegen war: ſo ſiehet man die Urſache, warum man Jeſum und ſeine Jünger in der evangeliſchen Geſchichte ſo oft bey dieſem See antrifft.“ —

Ob aber gleich Jeſus während ſeines öffentlichen Lehramtes ordentlicher Weiſe zu Capernaum wohnte, und daſelbſt von den Einwohnern gern geſehen und geliebt wurde: ſo waren doch verſchiedene Laſter daſelbſt herrſchend, weswegen Chriſtus der Stadt ſchwere göttliche Gerichte prophezeit. (Matth. 11, 23. Luc. 10, 15.) welche auch nicht auſſenblieben, ſondern bald darauf durch die Römer einbrachen. Dieſe zerſtörten Capernaum und andere Städte in Galiläa (wo ſich der jüdiſche Krieg anfieng) von Grund aus, und rieben die Einwohner auf, wie Joſeph umſtändlich berichtet. Alle Reiſende, welche die Gegend des galiläiſchen Sees geſehen haben, ſind Zeugen der noch da liegenden Trümmer dieſer Stadt. Corn. de Bruin ſchreibt: „ſie ſey dergeſtalt verwüſtet, daß man kaum wiſſe, wo ſie ehemals geſtanden. S. Bachiene am angef. Orte.

Caphar-Amonai.

Eine Stadt der Benjaminiten, Joſ. 18, 24. ſonſt unberühmt und ungewiſſer Lage.

Caphar-Salama.

Ein Flecken ohnweit Jeruſalem, und zwar wie es ſcheint, auf der Südſeite der Stadt im Gebirge. 1 Macc. 7, 31. 32. S. Hrn. R. Michaelis Ueberſetzung des 1 Buchs der Maccabäer bey dieſer Stelle. S. 160.

Caphira.

Chephira, oder Chephirim, im Thal Ono gelegen, Nehem. 6, 2. Eine Stadt im Stamme Benjamin, welchem ſie, nachdem ſich die Einwohner Joſua unterworfen hatten, zugetheilt wurde. Joſ. 18, 26. Der Stadt wird auch nach dem babyloniſchen Exilium wieder gedacht — die rückkehrenden Juden nahmen ſie wieder in Beſitz, und bewohnten ſie wieder. Eſr. 2, 25. Nehem. 7, 29.

Caphthor.

War das eigentliche Vaterland der Philiſter. 5 Moſ. 2, 23. Jerem. 47, 4. Amos 9, 7. Man hat lang und viel über Caphthor geſtritten, was es wohl für ein Land ſeyn möchte. Die gemeinſte Meinung war ſonſt, „Caphthor ſey Cappadocien" — die auch der groſſe Bochart vertheidigte. Gründe für dieſe Meinung kann man allerdings anführen, z. B.: die alten Ueberſetzer der Bibel, die nicht ausgenommen, deren Zeugniß ſonſt wichtig iſt, haben Caphthor geradezu durch Cappadocien und Caphthorim 1 Moſ. 10, 14. 5 Moſ. 2, 23. durch Cappadocier überſetzt. Caphthor und Cappadocien ſind auch nicht unähnliche Namen. — Allein 1) der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſeph bekennt bey Caphthor und den Caphthorim völlig ſeine Unwiſſenheit, ob er gleich mit den LXX. und dem Targum des Onkelos gleich vertraut war und wußte, daß dieſe beyden Ueberſetzer unter Caphthor Cappadocien verſtunden. Er ſcheint Caphthor gar zwiſchen Aegypten und Aethiopien zu ſuchen. 2) Die Caphthoräer ſtammen urſprünglich aus Aegypten ab; Cappadocien aber iſt von Aegypten ſo weit entfernt, daß es höchſt unwahrſcheinlich iſt, daß eine ägyptiſche Colonie dahin ſollte ausgewandert und wieder in das eben ſo entlegene Paläſtina gezogen ſeyn. 3) Caphthor und Cappadocien ſind, wenn man beydes genauer anſieht, im-

immer noch ſehr verſchiedene Namen und aus der bloſſen Namensähnlichkeit in der alten Geographie Beweiſe zu führen, iſt immer ſehr unſicher. — 4) Caphthor wird Jer. 47, 4. eine Inſel genannt. Das iſt aber Cappadocien nicht. Doch hier wäre zur Noth Auskunft. — Mit gleich viel Schein hat der Abt Calmet (Diſſert. ſur l' origine des Philiſtins p. 321. bibl. Unterſuchungen Th. 3. Abhandl. 25.) und noch beſſer J. G. Lackemacher obſerv. phil. p. 2. Obſ. 11. p. 11. ſqq.) zu beweiſen geſucht, daß die Philiſter aus der Inſel Creta gekommen, und folglich Caphthor die Inſel Creta wäre. 1) Weil Caphthor nach Jer. 47, 4. eine Inſel ſey. 2) Weil der eigentliche Name der Philiſter Crethim ſey, und ihres ehemaligen Landes Croth und die LXX. unter dieſem die Inſel Creta und unter jenen Cretenſer verſtünden, (Antwort: die LXX. waren offenbar auf einem Irrwege. Denn Caphthor überſetzen ſie durch Cappadocien und Caphthorim Cappadocier — Creth und Crethim aber durch Creta, Cretenſer. — Offenbar waren ſie wegen des Vaterlandes der Philiſter ihrer Sache ungewiß, und haſchten blos Namensähnlichkeit. Uebrigens haftet der groſſe Zweifel, den ſich Calmet ſchon ſelbſt macht, und zu widerlegen ſucht — (aber zu wenig triftig!) daß ſchon zu Abrahams Zeit Philiſter in Paläſtina gewohnet, das weit entlegene Creta aber damals noch nicht ſo volkreich habe ſeyn, wenigſtens keine Völkerſchaften nach Paläſtina ſchicken können, noch immer auf der Meinung, daß Caphthor-Creta ſey. Beſſer war Calmets erſte Meinung, die er in der erſten Ausgabe ſeines Commentars übers erſte Buch Moſe vorgetragen, aber nachher widerrufen hat, daß Caphthor die Inſel Cypern ſey. Die Lage der Inſel Cypern iſt, um das Caphthor der Bibel zu ſeyn, ſehr bequem. Es iſt, wenn man ſie auf der Charte anſieht, ſehr begreiflich, wie ſie ſehr früh den Aegyptern bekannt werden, eine ägyptiſche

Co-

Colonie ſie bewohnen und ein Theil von ihnen, aus hundert möglichen Urſachen ſie wieder verlaſſen, und dann an die ſüdliche mit Aegypten gränzende Küſte von Paläſtina ziehen konnte. Der glückliche Entzifferer alter Inſchriften Joh. Swinton hat auch auf einer uralten Münze den Namen dieſer Inſel Phöniciſch Cubdor geſchrieben geleſen, welches faſt ganz unſer Caphthor iſt. Vergl. Hrn. R. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. exterae poſt Bochartum. Tom. I. p. 292. ſqq. — Noch anders denkt Hr. Prof. Forſter (Epiſtolae ad I. D. Michaelis, hujus Spicilegium jam confirmantes jam caſtigantes. p. 17. ſeq.) Nach ihm wohnten die Caphthoräer an der ägyptiſchen Küſte, (und אִי Jer. 47, 4. wird auch von Seeküſten gebraucht,) in der Gegend von Damiate. Von hier ſey in dem Zeitraume zwiſchen dem 1 Moſ. 14. beſchriebenen erſten bekannten Kriege der Welt, und der Geburt Iſaaks, eine Colonie der Caphthoräer und ihrer Brüder und öſtlichen Nachbarn, der Casluhäer (in der Landſchaft Caſiotis) ausgegangen, und habe ſich an der ſüdlichen Küſte von Paläſtina, unter dem Namen Philiſter, niedergelaſſen, nachdem ſie die um Gaza bis nach Joppe wohnenden Avåer oder Aviten verdrängt. — In der Folge erſt, meint Forſter, ſey von dieſen Philiſtern wieder eine Colonie ausgegangen, und habe die Landſchaft Lapetus auf der Inſel Cypern eingenommen. Und dieſe verſteht er unter den Aethiopiern, welche nach dem Herodot (B. 7. K. 88.) auf der Inſel Cypern gewohnet. — Dieſe Meinung des Hrn. Prof. Forſter hat viel Empfehlendes. S. auch Casluhim.

Caphthorim.

1 Moſ. 10, 14. 5 Moſ. 2, 23. S. Caphthor.

Cappadocia.

Eine Landſchaft in Kleinaſien, welche nördlich ans ſchwarze Meer, öſtlich an Großarmenien, ſüdlich an Cilicien

licien und einen Theil von Syrien, und weſtlich an Galatien und Pamphilien gränzte. Aus dieſer Landſchaft waren auch Juden am Pfingſttage nach Jeruſalem gekommen, unter welchen auch einige die chriſtliche Lehre annahmen, Apoſtlg. 2, 9. an welche der Apoſtel Petrus ſeinen Brief richtet. 1 Petr. 1, 1. —

Carmel.

1) Der groſſe berühmte Berg, im Bezirk des Stammes Aſſer, Joſ. 19, 26. wiewohl der öſtliche Theil ſich bis in die Ebene Jeſreel erſtreckte, und zum Gebiete des Stammes Iſaſchar gehörte, wozu daher Joſeph (Jüd. Alt. B. 5. K. 1. B. 8. 2.), wiewohl nicht ganz accurat, den ganzen Berg rechnet. Er ſtößt ans mittelländiſche Meer, (Jer. 46, 18. 1 Kön. 18, 42 bis 44.) ſüdlich von dem Meerbuſen Acco, oder Ptolomais, wo der Bach Kiſon ins Meer fällt, 1 Kön. 18, 20. 40. — Der Berg war ehedem ſehr fruchtbar, und hatte ſonderlich auch ſehr gute Viehweide, (Jeſ. 32, 15. Jer. 50, 19. Amos 1, 2.) daher er vermuthlich auch ſeinen Namen erhalten hat. Denn Carmel (כַּרְמֶל) heißt ein fruchtbares Feld. Wenn man aber auch umgekehrt annehmen will, daß Carmel urſprünglich der Name dieſes Bergs geweſen, und man nachher jedes fruchtbare Feld einen Carmel genannt habe: ſo iſt dieſes ein deſto ſtärkerer Beweis von ſeiner ehemaligen Fruchtbarkeit. Sein Anſehen war deswegen und überhaupt ſehr ſchön, und ſein Haupt ſtieg prächtig empor. Daher Jeſ. 35, 2. Hohel. 7, 5. — Uebrigens iſt dieſer Berg durch die öffentliche Beſchämung der Baalsprieſter und des Baalsdienſtes ꝛc. und öffentliche herrliche Ehrenrettung des Dienſtes des einzigen wahren Gottes durch den Propheten Elias, (1 Kön. 18, 19-40.) am berühmteſten geworden. Von dieſer Zeit an hielt ſich der Prophet Elias und hernach Eliſa auf dieſem Berge häufig auf. 2 Kön.

2,

2. 15. K. 4, 25. — Bey den Reiſebeſchreibern, ſonderlich dem Carmelitermönch Philipp a Sancta Trinitate (Itin. Orient.) finden wir von dieſem Berge, ſeiner Lage, Gröſſe und heutigen Beſchaffenheit häufige Nachrichten, von welchen allen Hr. Oberconſiſtorialrath D. Büſching (Aſien S. 420 ff. der 2ten Aufl.) einen körnigten Auszug liefert, den ich, ſtatt eines daraus zu machenden neuen Auszugs, wörtlich mittheile: „Der Berg Carmel, welcher, wie Nau ſchreibt, jetzt Karmain genennet wird, liegt von Jeruſalem ohngefähr 15 franzöſiſche Meilen, von dem Jordan und galiläiſchen Meere 7, von den Bergen Thabor und Hermon 4. von Nazareth 2, eben ſo viel von Acco und Cäſarea Paläſtina. Das Meer berühret faſt den Fuß des Vorgebirges, zieht ſich aber von demſelben nach und nach ab, und erſtreckt ſich gegen Süden, alſo daß zwiſchen dem Berge und dem Meere eine groſſe Ebene iſt, auf welcher Olivenbäume, Feldfrüchte, und andere nützliche Sachen wachſen. Er beſteht aus vielen Hügeln, die an einander hängen, und ſich mitten in dem Thal, welches ſie einſchlieſſen, erheben. Der nord- und öſtliche Theil deſſelben iſt etwas höher, als der weſt- und ſüdliche. Die Weſtſeite des Berges, welche nach dem Meere ſieht, iſt etwa 5 franzöſiſche Meilen lang, geht aber nicht allezeit gerade; denn die 2 Winkel ſtehen gegen einander über, und mitten krümmet ſich dieſe Seite des Berges wie ein Bogen. Der Umfang des Carmels beträgt etwa 13 franzöſ. Meilen, (nicht 20 bis 22, wie Arvieux meint). Die Luft iſt gemäßigt, und im Sommer, wehet ſie faſt beſtändig. Die Mauren oder Araber, welche ihn bewohnen, legen ſich nur auf den Kornbau, die Chriſten aber treiben auch den Gartenbau, und ziehen unter andern ſehr gut ſchmeckende Waſſermelonen; hingegen den Bau der Fruchtbäume achten ſie nicht viel, und den Weinbau nur zu ihrer Nothdurft an Wein und Roſinen. Die Menge des Hornviehes, der

Schafe,

Schafe, Ziegen, Haſen, Kaninchen, Gazellen, Rebhüner u. ſ. w. iſt groß. Der Berg iſt ganz grün, und auf ſeinem Gipfel mit Fichten und Eichen, unten aber mit Oliven- und Lorbeerbäumen beſetzt. An Waſſer hat er einen groſſen Ueberfluß, und zwiſchen den Dörfern Buſtan und Dali, iſt eine ſchöne Gegend von Hügeln und Thälern, durch welche viele Bäche und Quellen zu finden. In dieſer mit Gebüſchen angefüllten Gegend ſind 24 Höhlen, alle neben einander, daß ſie eine Kirche zu ſeyn ſcheinen. In dem Winkel gegen Weſten, welcher ſich gegen Süden zieht, entſpringt aus dem Berge eine groſſe Menge Waſſers, welches Mühlräder treibt, und vor Zeiten nach Cäſarea Paläſtinä geleitet worden iſt. Am Fuß des Berges gegen Oſten, unter Raaf al Mocataa, (das iſt Vorgebirge der Metzelung, weil Elias daſelbſt die Baalspfaffen ſoll haben hinrichten laſſen,) iſt ein groſſer Brunn, der ſich in den Kiſon ergießt, welcher überhaupt ſein meiſtes Waſſer durch die von dem Carmel herabflieſſenden kleinen Bäche, und inſonderheit aus einer groſſen am nördlichen Fuße entſpringenden Quelle bekömmt. In der Weſtſeite des Berges, ungefähr eine (franzöſiſche) Meile von dem Vorgebirge, iſt der berühmte Eliasbrunnen, der ums Jahr 1626. noch durch 2 Kanäle in das Thal floß, in ältern Zeiten aber durch viele Kanäle abgefloſſen iſt. Sein ſüſſes und kriſtallklares Waſſer ſpringt einen Arm dick heraus, und wird 6 Schritte von dem Felſen in einem Becken aufgefangen, welches in eben demſelben Felſen ausgehauen iſt. Auf dieſer Seite des Berges ſind in demſelben mehr als tauſend Höhlen, in welchen vor Alters Karmeliter gewohnt haben. Sie ſind aber nicht erſt von dieſen Mönchen angelegt worden, ſondern uralt. Denn es wird ihrer in der Bibel, Amos 9, 3. gedacht. Stephan Schulz berichtet, die Oeffnungen derſelben, derer hin und wieder 3 oder 4 nahe bey einander ſind, wären ſo klein, daß

nur ein Menſch hineinſchlupfen könnte, und die Höhlen ſo krumm, daß man ſich im Augenblicke jemands Augen entziehen und verbergen könne. Am nächſten ſind die Höhlen an dem merkwürdigen Orte beyſammen, welchen die Einwohner Schif el Ruban, das iſt Höhle der Ordensleute, nennen, und welcher ein groſſes Thal einſchließt, auf deſſen beyden Seiten ſich Felſen erheben, die ungefähr 400 Höhlen enthalten. In dem Felſen ſind Fenſter und Bettſtellen ausgehauen, und Brunnen voll Waſſers, welches allezeit tropfenweiſe herunter fällt. Ehe man zu dieſem Orte kömmt, iſt auf der rechten Hand, wenn man in dieſes Thal geht, oben auf dem Felſen, eine groſſe Höhle, welche durch einen ganzen Hügel geht, und mit ſo vielen kleinen Höhlen umgeben iſt, daß hundert Mönche darinnen wohnen könnten. Der Weſtwinkel des Berges, welcher ſich gegen Norden zieht, wird das Vorgebirge des Berges Carmel genennet, und iſt ſehr hoch. Am Fuße deſſelben iſt eine Höhle, in welcher Elias gewohnt haben ſoll, etwa 20 Schritte lang, und 10 hoch und breit. Die Landleute nennen dieſelbige auf Arabiſch El Kheder, weil ſie den Elias Kheder Elias, das iſt, den grünenden Elias nennen. Sie wird von Chriſten, Muhammedanern und Juden hochgehalten, und es wohnen einige muhammedaniſche Einſiedler in derſelben."

2) Eine Stadt im Stamme Juda, ebenfalls auf einem Berge gelegen, wenigſtens wird ſie Joſ. 15, 55. vergl. 48. mit unter die Bergſtädte des Stammes Juda gezählt. — Hier richtete Saul, als er aus dem glücklichen Treffen wider die Amalekiter wieder zurückkam, ein Siegeszeichen auf. Hier wohnte Nabal und Abigail. 1 Sam. 25, 5. K. 27, 3. K. 30, 5. 1 Chron. 3, 1. Nabal war zwar eigentlich ein reicher arabiſcher Nomadenemir, welche keine fixe Wohnung zu haben

ben pflegen, ſondern in beweglichen Zelten, im Mittel der Zelte ihrer Hirten und Heerden wohnen; allein es ſcheint, Nabal hatte hier auch eigenthümliche Grundſtücke. —

Carnaim. Carnion.

1 Makk. 5, 26. 43. 44. 2 Makk. 12, 21. 26. ſonſt Aſtharoth-Carnaim, ſ. Aſtharoth.

Carpus.

Ein Schüler des Apoſtels Paulus, in Troas wohnhaft. 2 Tim. 4, 13. Er ſoll einer von den 70 Jüngern geweſen ſeyn, welche die chriſtliche Religion ausbreiteten.

Cäſarea.

1) Cäſarea Philippi, eine Stadt im nördlichſten Paläſtina, an dem Fuße des Berges Paneas oder Panius, der in der Bibel Hermon, jetzt aber Dſchebel Dſchaldſch heißt, (d. i. Schneeberg, weil der Schnee bis in den Sommer darauf liegen bleibt,) wo der aus dem 4 Stunden nordoſtwärts befindlichem See Phiala entſpringende, dann unter der Erde hinlaufende Jordan zuerſt aus der Erde hervorbricht. Die Stadt hieß ſonſt Paneas, (aber nicht Dan, als welches, wie man gewiß weiß, eine von Paneas verſchiedene Stadt geweſen,) vermuthlich vom Berge benamt, oder umgekehrt, wie andere wollen. Von dieſer Stadt hat auch der umliegende Diſtrikt den Namen Paneas erhalten. Dieſer Diſtrikt heißt Matth. 16, 13. nach dem ſpätern Namen der Stadt, τα μερη Καισαρειας της φιλιππȣ, d. i. der Diſtrikt von Cäſarea Philippi, und Marc. 8, 27. αι κωμαι Καισαρ της φιλιππȣ. In dieſem Diſtrikt iſt das Geſpräch zwiſchen Jeſu und ſeinen Jüngern vorgefallen, wo Petrus Jeſum für den Meßias, den Sohn des wahren Gottes erkannte, und Jeſus darauf erwiederte: Du biſt Petrus, und auf dieſe Petra (d. i. dieſen

ſen Felſen) will ich ꝛc. — Dieſe Stadt erhielt den Namen Cäſarea (d. i. Kaiſerſtadt) von dem Fürſten Philipp, dem jüngſten Prinzen des Herodes, der ſie anſehnlich verbeſſerte, und mit fürtreflichen Gebäuden verſchönerte, und dem Kaiſer Auguſt zu Ehren ſo nannte. Weil es aber mehrere Städte dieſes Namens gab, ſo unterſchied er dieſes Cäſarea durch Beyſetzung ſeines Namens: Cäſarea Philippi. — Der König Agrippa ließ die Stadt, durch Anlegung angenehmer Luſtgärten, verſchönern, und nannte ſie dem Kaiſer Nero zu Ehren, Neronias.

2) Cäſarea Paläſtina, (das paläſtiniſche Cäſarea) oder Caeſarea Palaeſtinae (Cäſarea in Paläſtina), oder Stratonsburg. Dieſer Stadt wird im N. T. oft gedacht, allzeit blos unter dem Namen Cäſarea. Es folgt daraus, daß ſie eher Cäſarea geheiſſen, als No. 1. — Sie hat dieſen Namen vom König Herodes erhalten, der ſie nicht nur mit einer neuen Mauer umgab, ſondern auch ein prächtiges königliches Schloß und viele andere herrliche Paläſte für Vornehme und Häuſer für geringere Bürger, ſämmtlich aus ſchönen weiſſen Marmor, baute, und zur ſchönſten Stadt des Landes machte, und dann dem Kaiſer Auguſtus zu Ehren Cäſarea nannte. Zuvor hieß die Stadt Stratonis Burg (Στρατωνος πυργος. Stratonis turris. Thurm für Burg, aus bekannten Urſachen, ſ. Thurm) — weil ſie urſprünglich vermuthlich nur ein Caſtell geweſen, welches ein gewiſſer Strato, der aus Griechenland geweſen ſeyn ſoll, an der Seeküſte angelegte. Nachher wurden Häuſer rund herum aufgebaut, und eine Stadt daraus, die aber zu Herodis Zeit verfallen, und in ſchlechten Umſtänden war. — Strabo) Geogr. libr. 16.) und Plinius (Hiſt. nat. lib. 5. c. 13.) nennen die Stadt noch nach ihrem alten Namen, als ſie ſchon den Namen Cäſarea führte, und vom

vom K. Herodes umgeſchaffen war. Und Ptolomäus (As. Tab. 4.) und Epiphanius (De pond. p. 175.) nennen ſie mit einem aus dem alten und neuen zuſammengeſetzten Namen Caeſarea Stratonis (Καισαρεια η Στρατωνος). — Die Stadt hatte eine ſehr ſchöne und vortheilhafte Lage. Sie lag am mittelländiſchen Meer, zwiſchen den Städten Dora und Joppe, ohngefähr in der Mitte der Küſte von Paläſtina. Die vortheilhafte Lage dieſer Stadt bewog den König Herodes, zugleich einen groſſen Mangel der ganzen, ſonderlich ſüdlichen Küſte, zu erſetzen, — einen Hafen anzulegen. Da die Natur wenig Verdienſt um dieſen Hafen hatte, ſo war das Verdienſt des Königs deſto gröſſer. Er legte ihn mit lauter groſſen Steinen an, die nun freylich unmöglich ſo groß geweſen ſeyn können, als Joſeph (der Alterth. B. 15. K. 13. Jüd. Kr. B. 1. K. 16. den Hafen ausführlich beſchreibt,) ſie macht. Genug, der Hafen war aus groſſen Steinen ſehr dauerhaft und prächtig gebaut — in zirkelförmiger Geſtalt, ſehr weit und tief, daß eine Menge Schiffe darinnen liegen konnte. Von den Kunſtwerken, welche Herodes auf dieſem Platz verſchwendete, ſ. Joſeph a. a. O. und im Auszug Bachiene hiſt. und geogr. Beſchreib. von Paläſtina Th. 2. B. 3. S. 240 ff. — Nach dem Joſeph ward dieſe Stadt durch Herodes die gröſte in Judäa, (denn Jeruſalem war, als Joſeph dieſes ſchrieb, zerſtört,) und wurde gröſtentheils von Griechen, d. i. Heiden, Unterthanen der ehemaligen griechiſchen Könige — bewohnt, von welchen die daſelbſt mit wohnenden Juden viel zu leiden hatten — und nach eben dieſem jüdiſchen Geſchichtſchreiber hatte Herodes dieſe Stadt zu einer Feſtung gemacht, mittelſt derſelben das ganze jüdiſche Volk in Zaum zu halten. Von gleicher Wichtigkeit war ſie, ſonderlich zur Zeit des jüdiſchen Krieges, für die Römer, welche ohne alle Hinderniſſe und Widerſtand ſo viel Mannſchaft ans

Land ſetzen konnten, als ſie wollten. Es wurde daher auch zur Zeit der römiſchen Oberherrſchaft, dieſe Stadt für die Hauptſtadt in Paläſtina angeſehen, ſonderlich ſeitdem Jeruſalem zerſtört war. Die römiſchen Statthalter hatten auch ihren Sitz da — und daher treffen wir dann auch den Felix und deſſen Nachfolger Feſtus zu Cäſarea an. Apoſtlg. 23, 23 - 33. K. 24, 27. K. 25, 1. — Dieſe wichtige Feſtung bedurfte ſtets eine ſtarke Beſatzung zu ihrer Vertheidigung — der ſie auch die Römer nicht haben ermangeln laſſen. Ein zu Cäſarea liegendes aus gebohrnen Italiänern beſtehendes Corps iſt, wegen des einen der drey Hauptleute, Namens Cornelius, eines gebohrnen Römers, welcher nebſt ſeinen Domeſtiquen, zu Cäſarea vom Apoſtel Petrus zur Annahme der chriſtlichen Lehre gebracht worden iſt, merkwürdig worden. Apoſtlg. 10 und 11, 4 - 18. — Cäſarea wurde auch durch die Geſchichte des Apoſtels Paulus bekannt. Seine Reiſen führten ihn oft durch dieſe Stadt. Apoſtlg. 9, 29. 30. K. 18, 21. 22. K. 21, 7. 8. 9. Aus der letztern Stelle, vergl. mit. K. 8, 40. erhellet auch, daß ſich der Evangeliſt Philippus mit ſeinen vier Töchtern zu Cäſarea wohnhaft niedergelaſſen, daher Paulus, als er von ſeiner Reiſe nach Epheſus in dem Hafen zu Cäſarea angelanget, in dem Hauſe des Philippus einkehrte. — Hier prophezeite ihm der Prophet Agabus ſeine bevorſtehende Gefangenſchaft zu Jeruſalem. Apoſtlg. 21, 10. 11. Als dieſe Prophezeihung in Erfüllung gegangen, und Paulus gefangen genommen war, wurde er mit einem ſtarken Commando römiſcher Soldaten zu dem Statthalter Felix nach Cäſarea zum Verhör geführt. Apoſtlg. 23, 23 - 33. Während ſeiner zweyjährigen Gefangenſchaft in dieſer Stadt fiel ſeine merkwürdige Unterredung mit dem Könige Agrippa vor, Kap. 24, 27. K. 26. vergl. K. 25, 13. — und von hier wurde er zu Schiffe nach Rom gebracht. —

Da K. 21, 16. einiger Jünger von Cáſarea gedacht wird, welche den Apoſtel und ſeine Gefährten nach Jeruſalem begleiteten: ſo läßt ſich daraus ſchlieſſen, daß ſich auſſer der Dienerſchaft des Cornelius und dem Hauſe des Philippus, noch mehr andere chriſtliche Familien zu Cáſarea befunden. — Cáſarea erhielt vom Kaiſer Veſpaſian das römiſche Bürgerrecht, und ihre Einwohner die Freyheit von allen Abgaben, weil ſich dieſe, wie man dafür hält, zum Vortheil der Römer ſonderlich tapfer wider die Juden bezeigt. — In den ſpätern Zeiten iſt Cáſarea auch ein Bisthum geworden. Der erſte Biſchof ſoll, wie die römiſche Fabel ſagt, der vom Apoſtel Petrus bekehrte römiſche Hauptmann Cornelius geweſen ſeyn, welchen der gedachte Apoſtel dazu gemacht habe. Unter den Biſchöfen von Cáſarea iſt Euſebius Pamphili (Anfangs Sec. 4.) der berühmteſte.

Casbi.

Eine Tochter des midianitiſchen Stammfürſten Zur, welche ſich mit einem Iſraeliten, Namens Simei, dem Baal-Peor zu Ehren, fleiſchlich vermiſchte, und ſammt jenem von Pinehas während der Handlung ſelbſt durchſtochen wurde. 4 Moſ. 25, 1-15.

Casbon.

1 Makk. 5, 34. iſt die berühmte Stadt Hesbon, jenſeits des Jordans.

Caſien.

Caſſien (Caſſia) — kommt als ein Ingredienz zum heiligen Salböl 2 Moſ. 30, 24. und Ezech. 27, 19. als ein Handelsartikel vor. Der hebräiſche Name iſt Kidda (קִדָּה). Es iſt noch nicht ganz gewiß, ob dieſes Wort die Caſſie, Caſſienrinde (Caſſia lignea) bezeichne, da Kezia (קְצִיעָה) für den ordentlichen Namen

der Caſſie gehalten wird, und es unwahrſcheinlich iſt, daß Ein Gewürz im Hebräiſchen zwey ganz verſchiedene Namen führen ſollte. Allein 1) der Chaldäer und Syrer überſetzen Kidda durch Kezia, (Caſſia) auch die Vulgate hat Caſſia. 2) Es giebt vielerley Gattungen von Caſſien, wie Dioscorides B. 1. K. 12. und Plinius B. 12. K. 19. ausdrücklich melden. Kezia wird alſo wohl der Name der Caſſia überhaupt ſeyn (Genus) und Kidda eine Art oder Gattung derſelben (Species) — aber welche Gattung? das iſt ungewiß — doch vermuthlich die ins Dunkle oder Schwarze fallende, von welcher Plinius a. a. O. ausdrücklich ſagt, „daß ſie hauptſächlich zu den Salben gebraucht werde.“ Da wir nun die Kidda 2 Moſ. 30, 24. mit als Ingredienz zum heiligen Salböl verordnet finden: ſo iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Kidda diejenige Gattung von Caſſia ſey, welche Plinius von dunkler ſchwärzlicher Farbe beſchreibt. — Nach dem Dioscorides a. a. O. wächſt die Caſſie nahe bey dem gewürzreichen Arabien, (wiewohl ſie heutiges Tages eigentlich aus Oſtindien zu uns gebracht wird.) — Dieß ſtimmt ſehr gut mit dem Ezechiel a. a. O. der Caſſia durch arabiſche Kaufleute nach Tyrus bringen läßt. — Sonſt war ich der Meinung, Kidda ſey das arabiſche Kand — das Honig oder der Zucker aus dem Zuckerrohr; allein ſpäter angeſtellte Unterſuchungen haben mich gelehret, daß die Meinung keinen Grund habe. —

Casleu.

Kisleu — der dritte Monat des bürgerlichen und neunte des Kirchenjahres der Juden, kam zum Theil mit unſerm November, zum Theil mit unſerm December überein. 1 Makk. 1, 57. K. 4, 52.

Casluhim.

Ein Sohn Mizraims, d. i. eine aus Aegypten abſtammende Kolonie, (verbrüdert mit den Caphthorim,) von welchen die Philiſter abſtammten 1 Moſ. 10, 14. Hr. Prof. Forſter (Epiſt. ad Ioh. Dav. Michaelis &c.) ſetzt ſie in die Landſchaft Caſiotis, an der öſtlichen Küſte und Gränze von Aegypten. Man weiß von ihnen noch weniger Gewiſſes als von ihren Brüdern, den Caphthoräen. Doch iſt ſo viel wahrſcheinlich, 1) daß die Casluchäer und Caphthoräer nahe an einander gewohnet, wie auch Hr. Prof. Forſter annimmt. 2) Daß die Caphthoräer ſich bekannter und berühmter gemacht, als die Casluchäer, und weil beyde verbrüderte Völker waren, und nahe an einander wohnten, der Name der letztern bald gar verloſchen und dieſe unter dem Namen Caphthoräer mit begriffen worden; daraus iſt dann zu erklären, wie 1 Moſ. 10, 14. geſagt werden konnte, die Philiſter wären Abkömmlinge der Casluchäer, und wie gleichwohl ohne Widerſpruch in andern Stellen (5 Moſ. 2, 23. Jer. 47, 4. Amos 9, 7.) die Philiſter Caphthoräer genannt, und von ihnen geſagt werden konnte, ſie wären aus Caphthor (d. i. aus dem Wohnſitz der Caphthoräer,) hergekommen. — Die Meinung des Hrn. Prof. Forſter von dem Wohnſitz der Caphthoräer und Casluchäer (ſ. oben Caphthor) wird dadurch nicht wenig beſtätigt. —

Casphia.

Chaſiphja. Ein unbekannter Ort — vermuthlich in Babylonien. Eſr. 8, 17. Diejenigen, welche vermuthlich bloſſer Namensähnlichkeit wegen an die Gegend des caſpiſchen Gebirgs, Meerers ꝛc. denken, irren ohne Zweifel.

Caspin.

2 Makk. 12, 13. iſt die Stadt Hesbon. S. Hesbon.

Caſtanien.

1 Moſ. 30, 27. Ezech. 31, 8. Beſſer: Ahorn. S. oben Ahorn.

Ceder.

Der berühmteſte unter den in der Bibel erwähnten Bäumen. Der bibliſche Botaniker Ol. Celſius (Hierobot. I. p. 106. ſqq.) verſteht unter Eres (אֶרֶז) nicht die Ceder, ſondern die Fichte, worinnen ihm aber billig widerſprochen wird. Denn noch heutiges Tags wird die Ceder von den Einwohnern der Gegend des Libanons Eres oder Ars genannt, und zwar die fetten, auf dem Libanon ſelbſt wachſenden Cedern Arſei Libnan, Cedern Libanons genannt. Die beßte Beſchreibung der Ceder giebt Hr. Hofr. Trew in ſeiner bekannten Schrift Hiſtoria Cedri Libani, Norimb. 1757. Einen Auszug daraus liefert Hr. D. Moldenhawer bey 1 Kön. 4, 33. welche ich, da ich jene Abhandlung nicht bey der Hand habe, hier mittheile. — Nachdem er bemerkt, daß die Ceder von der Fichte unterſchieden ſey, ſo ſchreibt er: „Die ſteifen ſpitzigen Nadeln (der Ceder) haben eine Länge von anderthalb Zoll, und ſtehen, wie bey den Lerchenbäumen, beynahe zu ein Paar Dutzend ſtark aus einer gemeinſchaftlichen Scheide an, und zwiſchen den Zweigen hervor, welches ein Hauptumſtand iſt, den ich (Moldenhawer) ſelbſt an der in dem Garten des Hrn. Buck hier in Hamburg befindlichen Ceder Libanon bemerkt habe. Die männlichen Blumen erſcheinen in Fingerdicken länglichten Kätzchen, welche von Farbe gelb ſind, und häufigen Saamenſtaub fallen laſſen. Unten,

wo-

woſelbſt ſie auf den Zweigen ſtehen, haben ſie eine Art einer vielblättrigen allgemeinen Blumendecke, die nicht abfällt. Die weiblichen Blumen ſind auf beſondern Zweigen als kleine ovale Kegel ſichtbar. Ihre Länge beträgt bey der erſten Vollkommenheit ohngefähr einen Zoll, und der Durchmeſſer ihrer Breite den dritten Theil davon. Die angezeigten Kegel ruhen ebenfalls auf einer vielblättrigen nicht abfallenden Blumendecke. Ihre Farbe iſt ein ſchönes Purpurroth, nach der Befruchtung aber, und wenn ſie gröſſer werden, blaßroth, darauf ſchmutzig grün, und endlich hellbraun. Die Zapfen ſind, wenn ſie eine anſehnliche Gröſſe haben, fünf Zoll lang, und vier Zoll breit, und ſitzen auf den Zweigen aufwärtsſtehend, wie die Zapfen der Edeltanne, und ſo feſt, daß bey dem Abbrechen jederzeit ein Theil der äuſſern Rinde mit abgeriſſen wird. Ihre Schuppen ſind mehr breit als lang, ſo daß die Breite auf anderthalb Zoll, die Höhe aber nur auf eine Zoll beträgt, liegen dicht an einander, und faſſet eine jede zwey gelbbraune mit groſſen breiten Flügeln verſehene Saamenkörner in ſich. Die Rinde iſt aſchfärbig braun und glatt und glänzend. Das Holz iſt weiß, hart, feſt, dauerhaft und dem Wurmfras nicht unterworfen, und ſoll bey alten Bäumen röthlicht werden. Ihr Wachsthum iſt ziemlich geſchwind, obgleich in den erſten Jahren nicht ſchnell. In eilf Jahren pflegen ſie die Höhe von zwölf Fuß, und unten am Stamme im Durchſchnitt eine Dicke von vier Zoll zu haben. Die Cedern in Chelſea bey London haben in 74 Jahren zwey Fuß hoch von der Erde gemeſſen, eilf und einen halben Fuß im Umkreiſe, und zwanzig Fuß lange untere Aeſte gehabt, welche Aeſte einen ſo ſtarken Schatten geben, daß man unter ihnen bey Tage kaum einen Brief zu leſen im Stande iſt. Sie werden ſehr hoch und dick; ſoll aber das erſtere mehr ge-

geſchehen als das letztere, ſo müſſen ſie dicht neben einander ſtehen, und daher rührt es, daß die jetzigen Cedern auf dem Berge Libanon zwar ſehr dick, aber nicht hoch ſind, welches aber auch zur Urſache hat, daß ſie oben beſchädigt ſind. Ihre Anzahl iſt nur klein, ſintemal man davon von 1738. an, nur 15 bis 20 alte Cedern angetroffen hat, und ob ſie gleich nur ſechs bis vier und zwanzig Fuß hoch ſind, ſo haben doch die ſtärkſten 36 Fuß im Umkreiſe. Sie lieben mehr einen ſchlechten als zu fetten Boden, und mehr Berge als niedrige Gegenden, und iſt auch ihr Stand auf dem Berge Libanon ziemlich hoch, und einige Stunden den Berg hinauf. Gemäß dieſer Nachricht, iſt dieſe Ceder unterſchieden von der nordamerikaniſchen weiſſen Ceder, die eine Cypreſſenart iſt, (Cupreſſus thyoides) von der rothen Ceder, welche eigentlich eine Wacholderart iſt (Iuniperus Virginiana) und von andern Wacholderarten." —

Das eigentliche Vaterland der Cedern iſt der Libanon, doch nicht ſowohl die öſtliche Kette dieſes Gebirges, der Antilibanon, als die nordweſtliche oder der Libanon im engern Verſtande, der ehemals den Tyriern oder Phöniciern gehörte. Daher kommts, daß wir 1 Kön. 5, 6. 2 Chron. 2, 8. leſen, Salomo, zu deſſen Reiche doch, wie wir wiſſen, der Libanon (aber nicht der ganze — nicht der nordweſtliche oder eigentliche Libanon, ſondern der öſtliche, oder der Antilibanon, der gerade keine Cedern hatte,) gehörte, habe ſich die zum Tempelbau erforderlichen Cedern vom Könige Hiram zu Tyrus ausgebeten, und ſie auch von ihm geliefert bekommen — ſo auch ſchon David zu ſeinem Palaſt 2 Sam. 5, 11. — Aus den groſſen prächtigen Gebäuden, welche Salomo baute, läßt ſich ſchon ſchlieſſen, daß derſelbe eine groſſe Menge von Cedern aus dem Libanon von dem tyriſchen Könige Hiram müſſe erhalten haben, und 2 Chron. 1,

15.

15. wird ausdrücklich geſagt, daß zu Salomons Zeit das Cedernholz ſo gemein geweſen ſey, als das Holz des wilden Feigenbaums. Man kann ſich hieraus einen Begriff machen, wie verſchwenderiſch die Tyrier mit dem Libanotiſchen Cedern umgegangen ſind, ſie, die ohnehin auch ſelbſt zum Schiffsbau viele nöthig hatten, und vermuthlich auch noch anderwärts hin welche lieferten. Die alten Tyrier machten alſo die Cedernwälder ſelbſt ſchon ſehr dünne — noch mehr aber in der Folge die Saracenen, dergeſtalt, daß heutiges Tages nur noch gar wenige — kaum dreyßig — alte Cedern auf dem Libanon mehr übrig ſind. — Dieſe aber ſind uralt, meiſt ungeheuer dick, und ſtehen nahe bey einander, und zwar auf einer von den höchſten Spitzen des Libanons umgebenen Ebene, etwa 2 Stunden Wegs von dem Carmeliterkloſter. Die dickſten darunter haben (es verſteht ſich der Schaft oder Stamm) 5, 6 bis 8 Klaftern im Umfange, und die übrigen 2 bis 3 Klaftern. Ihre Höhe aber iſt deſto unanſehnlicher, vermuthlich weil dieſer Ueberreſt von alten Cedern ſchon in der Jugend ſchlecht gewachſen war, und von den Verwüſtern des Cedernwaldes als unbrauchbar zum Bauweſen und zu Maſten ſtehen gelaſſen wurden, und daher in langer Zeit zu einer ſo anſehnlichen Dicke gewachſen iſt, wie Hr. D. Büſching vermuthet, oder auch weil dieſe Stämme in der Jugend an den Gipfeln verletzt worden ſind — vielleicht auch weil ſie zu einzeln ſtehen, und dann gern in die Breite wachſen. — Eigentlich wächſt die Ceder, zumal wo ſie im Gedränge anderer ſteht, zu einer anſehnlichen Länge heran, und zwar nach Rauwolf ſo hoch, als unſere Tannen immer ſeyn mögen. Dieß lehrt auch der junge Anflug von Cedern, den verſchiedene Reiſende auf dem Libanon wahrgenommen haben. —

Und als einen ſehr hochen prächtigen — Baum von ſchlanker Länge, und auch übrigens majeſtätiſchen Anſehen — finden wir die Ceder auch in der Bibel gezeichnet. 2 Kön. 19, 23. Jeſ. 2, 13. Ezech. 17, 23. K. 31, 3. 8. Pſalm 92, 13. Sir. 24, 17. als Bäume, die Gott gleichſam mit eigner Hand gepflanzt — und die deswegen zu einer prächtigen Höhe gediehen ſind. Pſalm 80, 11. Pſ. 104, 16. — Als die Königinn der Bäume, Richt. 9, 15. 1 Kön. 4, 33. Jeſ. 9, 10. 2 Kön. 14, 9. 2 Chron. 25, 18. Jeſ. 9, 10. —

Cedernbaum.

S. Ceder.

Cedron.

Kidron. 1 Macc. 15, 39. 41. K. 16, 9. Eine erſt ſpät angelegte, bald aber auch wieder eingegangene Feſtung, von der man aber weiter keine Nachricht findet. Hr. R. Michaelis ſetzt ſie ganz wahrſcheinlich in die Gegend von Jamnia, Gaſara, Asdod und Modeim. 1 Macc. 15, 40. Kap. 16, 1. 4. 8. 9. 10.

Cendebäus.

Kendebäus. Ein General des ſyriſchen Königs Antiochus Sidetes, des Sohns des Demetrius. Auſſer dem, was wir aus dem erſten Buch der Maccabäer (K. 15, 38 ff. K. 16, 1 ff.) von ihm wiſſen, iſt nichts von ihm bekannt.

Centner.

S. Talent.

Chabon.

Eine Stadt des Stammes Juda. Joſ. 15, 40. Uebrigens unbekannt.

Chalcedonier.

(Χαλκηδών) Offenb. 21, 19. Ein halbdurchſichtiger Edelſtein, der, wenn er ächt iſt, eine Himmelblaue ins Gelb und Rothe ſpielende Farbe hat. Die Orientaliſchen ſind die beßten, und haben eine Purpur- oder Himmelblaue Farbe, mit Weiß vermiſcht. Einige haben eine annehmliche Röthe, und ſtellen, wenn ſie gegen die Sonne gehalten werden, einen Regenbogen vor. Der Stein wird auch in Deutſchland gefunden, ſonderlich in Böhmen und Schleſien. — S. Allgem. Lex. aller Handlungen und Gewerbe. S. 1010.

Chaldäa. Chaldäer.

Chaldäa und Babylonien für ein Land, Chaldäer und Babylonier für ein Volk zu halten, pflegt man nicht mehr, ſeitdem Hr. R. Michaelis, (Spicileg. Geograph. Hebr. ext. poſt Bochart. Tom. II. p. 77-103.) daß die Chaldäer in Babylon ein vergleichungsweiſe neues und von den Babyloniern gänzlich verſchiedenes Volk ſey, weitläuftig gezeigt hat. Von Babylonien und den Babyloniern iſt ſchon oben am gehörigen Orte das Nöthige geſagt. Von den alten Chaldäern wiſſen wir wenig. Hr. Hofr. Schlözer (im Repert. für bibl. und morgenl. Litteratur. Th. 8. Nr. V. S. 113 ff.) zeigt, daß es ehemals wenigſtens viererley Chaldäer gegeben:

1) In, oder neben Armenien. Xenophon (Cyropæd. III. p. 47-52. edit. Baſ. fol. 1545.) ſpricht ſehr umſtändlich von einer Horde Chaldäer in Armenien, in Süden und Oſten dieſes Reichs, auf dem Gebirge. Er beſchreibt ſie als ſehr kriegeriſch und dabey arm, weil ſie die ſehr rauhe unfruchtbare Bergkette von Armenien bewohnten; ſie dienten alſo andern Völkern und Mächten um Sold im Krieg und — trieben übrigens Räuberey, bey welchem Handwerke ihnen ihre Kriegserfahrung,

rung, und Geſchicklichkeit die Waffen zu führen, ſehr zu ſtatten kam. Am meiſten hatten ihre Nachbarn, die Armenier, von dieſer Räuberhorde zu leiden, dergeſtalt, daß ein groſſer Theil des glatten Landes, von Armenien der Unſicherheit wegen, ganz ungebaut liegen blieb; denn die Armenier waren zu ſchwach, dieſes Raubgeſindel vom Gebirge zu vertreiben. Dieſe Chaldäer waren aber nicht damit zufrieden, ihre nächſten Nachbarn, die Armenier zu beunruhigen, ſondern ſie ſchweiften weit und breit umher — nach dem Xenophon, bis nach Indien — Ganz ſo finden wir Chaldäer Hiob 1, 17. — Räuber — die Hiobs Cameele überfallen, die Knechte dabey todt ſchlagen, und die Cameele wegtreiben — der damaligen Strategie erfahren — denn ſie greifen Hiobs Cameele und Knechte in drey Spitzen an. — Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß dieſe Chaldäerhorde ein Theil dieſer räuberiſchen und kriegeriſchen armeniſchen Chaldäer geweſen — und man ſieht daraus, daß ihnen das peträiſche Arabien — das Land Edom, wo ohnſtreitig das Land Uz lag, nicht zu entfernt geweſen, auch da Beute zu ſuchen. —

Daß in, oder an Armenien, auf der ſüdlichen, oder ſüdöſtlichen Bergkette dieſes Landes Chaldäer gewohnet, erhellet auch noch aus andern Nachrichten: Plinius (Nat. Geſch. B. 6. K. 9.) ſchreibt, „an der Gränze von Armenien gegen Adiabene“ (oder Aſſyrien im engſten Verſtande) „zu, hätten die Cepheni gewohnt.“ Nun ſagt Stephan von Byzanz (p. 749. edit. Berk. Lugd. 1694.) und Euſtath (ad Dyoniſ. Baſil. 1556. 8. pag. 216.) ausdrücklich, daß die Chaldäer weiland Cephenes (Κηφῆνες) geheiſſen — (warum? — das dürfte wohl ein Räthſel bleiben!) folglich wohnten Chaldäer und zwar recht Alte — an der Gränze von Armenien — vermuthlich die urſprünglichen! — Hierzu kommt noch ein Um-

Umſtand, der für die Geſchichte Abrahams, — in Anſehung des Vaterlandes dieſes Erzvaters intereſſant wird: Ammian (B. 5.) gedenkt eines Orts mit Namen Ur, den die Römer auf einem Marſch vom Tiger, nach Neſibis in Meſopotamien paßirten, — im nördlichſten Meſopotamien, am Fluß der Corduäniſchen (Gordiſchen, Kurdiſchen) Gebirge (welche Meſopotamien von Armenien ſcheiden, ſ. oben Ararat) — alſo da, wo nach dem Xenophon die Chaldäer wohnten. Ammian nennt dieſes Ur Perſicum caſtellum (perſicum iſt in ſehr weitläuftigem, oder vielmehr in einem gar beſondern Sinne zu nehmen. Es ſoll ſo viel, als Chaldaicum heiſſen. Das lehrt eine Stelle aus dem Euſtath, a. a. O. wo es heißt: „Chaldæi ſunt, qui olim Cephenes vocabantur, a Perſeo vero deinde Perſæ nominati &c.“) — Dieſes Ur nun iſt, wie der Augenſchein lehrt, kein anders, als das Ur der Bibel, (1 Moſ. 11, 28.) Abrahams Vaterland. Dieſes wird ausdrücklich אור כַּשְׂדִּים d. i. Ur (im Land) der Chaldäer genannt. Wir wiſſen nun alſo, wo Abrahams Ur lag — (nicht in Babylonien — welches erſt in viel ſpätern Zeiten Chaldäa genannt werden konnte. (Davon unten!) — wir wiſſen, wo diejenigen uralten Chaldäer wohnten, von welchen Abraham ausgegangen war, und wir können nun auch begreifen, wie Abraham auf ſeiner Reiſe von Ur, nach Canaan, nach Haran kommen konnte, welches man nicht begreift, wenn Abrahams Ur in Babylonien lag, wie man ſonſt aus Irrthum glaubte. — Babylon war auch ein viel zu gutes Land, als daß ſich Abraham würde haben entſchlieſſen können, es zu verlaſſen — aber das ſüdliche und ſüdöſtliche Armeniſche Gebirge war ſchlecht genug, daß es Abraham, (wie Hr. Hofr. Schlözer a. a. O. ſchreibt) auch ohne unmittelbaren göttlichen Befehl, bewegen konnte, es zu verlaſſen, und mit dem freylich weit fruchtbarern Canaan zu

vertauſchen. Auch ſieht in der That das Corps Truppen, womit Abraham jene vier Könige (1 Moſ. 14, 9. 14 ff.) ſchlägt, ganz ſo geübt und kriegeriſch aus, wie dieſe oben aus dem Xenophon beſchriebenen Chaldäer — nur aber unter Abrahams Befehlen nicht niederträchtig-räuberiſch — nur kriegeriſch! — Ferner es iſt erweislich, daß Babylonien zu Abrahams Zeiten noch nicht Chaldäa geheiſſen, ſondern Sinear — S. 1 Moſ. 11, 31. Kap. 14, 1. —

Noch eins! Wir finden beym Ptolemäus die Aſſyriſche Provinz Arrapachitis, die zwiſchen Armenien und Adiabene liegt — alſo gerade da, wo nach dem Plinius die Cepheni, oder Chaldäer wohnten — nun iſt in dem Namen der Provinz Arrapachitis, Arphachſad, Sems Sohn, den Joſeph geradezu für den Stammvater der Chaldäer erklärt, unverkennbar — wie wahrſcheinlich, daß dieſe Armeniſchen Chaldäer die urſprünglichen geweſen! — vom Arphachſad abſtammend. S. Arphachſad.

2) In Chalibien und Tzanien. — Die an der nördlichen Küſte von Kleinaſien, am ſchwarzen Meer wohnenden, anfangs durch ihre Silberbergwerke und nachher durch ihre Eiſenfabriken weit und breit bekannten Chalybier (Chalybes) hieſſen zur Zeit des Strabo Chaldi und Chaldæi. „Circa Trapezuntem et Pharnaciam Titareni et Chaldæi ſunt.“ — — — „Qui nunc Chaldæi ſunt, Chalybes olim dicebantur. Strabo — „Sunt vero etiam Chaldaei gens prope Colchidem.“ Stephan. — Nonnulli etiam Chalcidis (Colchidis) incolas et Chaldos et Chaldæos vocant, autore Dicaearcho.“ — Euſtath. — Die wichtigſte Stelle iſt die des Strabo. Die alten berühmten Chalybier hieſſen zu ſeiner Zeit Chaldäer — vermuthlich weil die Armeniſchen Chaldäer die Chalybier bekriegten, beſiegten und ſammt ihrem be-

berühmten Namen verſchlangen, wie es die Chaldäer einſt mit Babylonien gemacht hatten. — Aus dem Moſes von Chorene lernen wir, auſſer den Armeniſchen Chaldäern, auch noch Chaldäer in Tzanien kennen: „Tacitus (der Kaiſer) in Tzania Pontica inter Chaldaeos a ſuis caeſus eſt.“ p. 198. und in der ihm zugeſchriebenen Erdbeſchreibung S. 356. „Habet Colchis — regiones minores . : Maruelitiam, Agrycen, Chaziam ac Zaniam, quae et Chaldaea vocatur.“ Tzanier, Zanier, Sannier (Zani, Sanni) ſind die alten Macronen. „Macrones nunc Sannos vocamus, magis proprie vero Tzanos“ ſchreibt Euſtath. S. 365.

3) Kurden, oder, wie ſie die Griechen nennen, Karduchen. Dieſe ſind ohne Zweifel ein Theil der ganz alten urſprünglichen Chaldäer — d. i. ſie waren ehemals mit den Armeniſchen Chaldäern ein Volk. Denn ſie wohnten auf der ſüdlichen Bergkette von Armenien, welche Armenien (Großarmenien) von Meſopotamien ſcheidet — alſo gerade da, wo die urſprünglichen Chaldäer zu wohnen begannen. Nach dem ausdrücklichen Bericht der morgenländiſchen Schriftſteller hieſſen ſie ehedem Cheldan, Keldan d. i. Chaldäer. In der Folge trennten ſie ſich aber von ihren Brüdern, und führten den Namen Kurden, und gaben dem Gebirge, das ſie bewohnten, den Namen — Kurdiſches, Gordiſches, Kordyäiſches, Cordueniſches Gebirge. S. Ararat. Zu Xenophons Zeit waren ſie ſchon von den Chaldäern verſchieden, d. i. ſie machten ſchon ein beſonderes Volk aus. Name und Volk iſt noch heutiges Tages übrig. Das Land, das ſie bewohnen, führt den Perſiſchen Namen Kurdiſtan d. i. Kurdenland, wovon man in Hrn. D. Büſchings Aſien S. 176. mehr Nachrichten nachleſen kann.

4) In Babylonien. Oben unter Babel hab ich Chaldäer wahrſcheinlich zu machen geſucht, daß Nabopalaſſar der König Chaldaeus des Stephan von Byzanz und Euſtath, d. i. der erſte Chaldäer auf dem babyloniſchen Thron geweſen. Dieſer war der Eroberer Babyloniens und erſt ſeit ſeiner Zeit konnten Babylonier und Chaldäer gewiſſermaſſen mit einander verwechſelt werden, nur daß ſie ihrem Urſprunge nach ganz verſchiedene Völker waren. War Babylonien erſt kurz vor dem Weltbezwinger Nebucadnezar dem Groſſen, Nabopalaſſars Thronfolger, an die Chaldäer gekommen: ſo iſt dann begreiflich, warum es Eſr. 5, 12. von jenem heißt: „Nebukadnezar, König von Babel, der Chaldäer." — Nach dem Propheten Jeremias (Kap. 1, 13. 14. Kap. 4, 6. Kap. 6, 1. 22. Kap. 10, 22. Kap. 13, 20.) und Ezechiel (Kap. 26, 7.) kamen dieſe Chaldäer aus dem fernen Norden — natürlicher Weiſe von der, Babylon gerade nordwärts auch in ziemlicher Entfernung gelegenen, Armeniſchen Gränze. — Hr. R. Michaelis läßt ſie aus Chalybien kommen (Spicileg. Geogr. Hebrr. exterae poſt Bochart. Tom. II. p. 77 ff.); allein hier waren damals noch keine Chaldäer. Zwar ſcheint Jerem. 15, 12. dieſer Meinung ſehr günſtig, weil die Chalybier berühmte Silber- und Eiſenbergwerke hatten; allein jener Norden überhaupt war ſeiner Bergwerke wegen in Ruf. „Die Anſpielung des Propheten, bey der Unbezwinglichkeit dieſer Normänner (ſchreibt Hr. Hofr. Schlözer) bleibt immer ſinnreich und wahr, wenn auch jene nicht gerade aus dem Eiſenreichen Chalybien ausgegangen ſind; genug ſie kamen aus dem Eiſenreichen Norden. — Zwar ſcheinen alle obige 6 Stellen (aus dem Jeremias und Ezechiel) ſie damals noch, wie ſie Jeruſalem ſtürmten, und unmittelbar, aus dem Norden herzuführen, den ſie doch ſchon vor mehr als einem Jahrhun-

hundert verlaſſen hatten; allein könnte nicht z. E. ein Dichter, der die Eroberungen der Normänner in Unteritalien beſänge, dieſes Volk immer noch als ein aus dem tiefen Norden hervorbrechendes Volk malen, wenn er gleich wüßte, daß ſolches mittelbar aus der Normandie nach Neapel gekommen? Nun dieſe entferntere Herkunft der Chaldäer war den hebräiſchen Dichtern bekannt. Wahrſcheinlich waren dieſe Chaldäer auch damals noch Chaldäer, d. i. ſie hatten das Charakteriſtiſche, was den braven Normann auszeichnet, noch nicht im milden Süden verloren." — In der Anmerkung g) ſetzt er noch eine andere Art dieſes Norden, woher die Chaldäer, die damals ſchon etwa ein hundert Jahr in Babylonien geweſen waren, nach Jeruſalem kommen ſollen, zu erklären, hinzu: „Alle alte Hebräer, wie Griechen und Römer, hatten ein ganz ſchiefes Planiglobium im Kopfe. Sie ſtellten ſich in die Mitte nach Phönicien und Griechenland hin; ihr Süden war Aegypten; Links und Rechts alſo Europa ſowohl nach Weſten, als Aſien nach Oſten hin, bog ſich alles nach Norden herum, folglich wurde alles verbogen u. ſ. w. — Allein Babylonien lag Paläſtina doch ſehr nach Oſten hin, als daß es mit im Norden begriffen werden könnte. Ich halte alſo die erſtere Auflöſung für richtiger, obgleich die letztere Bemerkung ſonſt auch anwendbar und wichtig iſt, zumal wenn man noch hinzuſetzt, daß die Hebräer nicht mehr als die vier Haupthimmelsgegenden kennen, und z. B. Nordoſt, Südoſt, Südweſt und Nordweſt nicht auszudrücken wiſſen, ſondern dafür jedesmal unbeſtimmt, Nord oder Oſt, Süd oder Weſt ſetzen. — Doch dieß im Vorbeygehen. —

Dieſe Chaldäer in Babylonien werden von den morgenländiſchen Schriftſtellern Nabatäiſche Chaldäer genannt, d. i. erfinderiſche, aufgeklärte, gelehrte Chaldäer, von Nabat Arab. excogitauit, ingenioſe invenit, ex ingenio depromſit. Nicht als ob die Chaldäer ſo groſſe Gelehrte, Erfinder, Weiſe geweſen wären, (ſie waren vielmehr Barbaren — übrigens aber tapfere Krieger) ſondern weil ſie Herren der ihrer Weisheit, d. i. Gelehrſamkeit ſchon aus ſehr frühen Zeiten her ſo berühmten Babylonier geworden waren, und von dieſer Zeit an Babylonier und Chaldäer mit einander verwechſelt wurden. — Chaldäiſche Weisheit und Gelehrſamkeit heißt ſo viel als babyloniſche W. oder G. — Chaldäiſch heißt ſie nur ſo lange und inſofern als die Chaldäer über die Babylonier geherrſcht. — Aber ſeit dieſer Zeit ſcheinen die Wiſſenſchaften der Babylonier nach und nach gefallen zu ſeyn, weil Barbaren über ſie herrſchten. — Wahrſagerey, Zeichendeuterey und Zigeunerkünſte (die auch ſchon vor dieſer Zeit des Verfalls der babyloniſchen Wiſſenſchaften, als Hurkinder der Aſtrologie, mit gewartet und gepflegt wurden, ſ. Jeſ. 47, 12. 15.) ſcheinen allein noch davon übrig geblieben zu ſeyn, daher ein Chaldäer (d. i. Babylonier in dieſem ſpäten Zeitraum) und ein Wahrſager, Zeichendeuter, Zigeuner einerley war. S. Dan. 2, 2. 4. 5. 10. K. 4, 4. K. 5, 7. —

Chaldäiſche Sprache — iſt zweydeutig: 1) im eigentlichen Verſtande iſts die Sprache der eigentlichen Chaldäer, die vermuthlich mit der Perſiſchen, Armeniſchen, Mediſchen ꝛc. verſchwiſtert war, und die wir weiter nicht, als aus einigen Namen kennen, z. B. Nebucadnezar, Belſatzer, Aſpenas u. ſ. w. — nicht die Landesſprache in Babylonien, ſondern im eigentlichen und urſprünglichen Chaldäa, an der armeniſchen Gränze, und

die

die Hofſprache in Babylon, ſeit des erſten Chaldäerkönigs auf dem babyloniſchen Throne, Nabopalaſſars Zeit — den Hebräern ganz unverſtändlich — Sprache ſowohl als Schrift. Daher mußte den jungen Iſraeliten aus königlichem und ſonſt vornehmen Geblüt, die künftig Bedienungen am Chaldäiſch-Babyloniſchen Hofe erhalten ſollten, „die chaldäiſche Sprache und Schrift zuvor gelehrt werden. Dan. 1, 4. (Schrift — ספר — wie Luther ganz richtig überſetzt hat. Nicht Gelehrſamkeit! — denn dieſe hatten die Chaldäer gar nicht — und im Hebräiſchen führt die Gelehrſamkeit auch ganz andere Namen!) — Sie mußten die chaldäiſche Sprache, als die damalige Hofſprache zu Babylon, ſprechen, leſen und ſchreiben lernen. —

2) Im uneigentlichen Verſtande iſt chaldäiſche Sprache die babyloniſche Sprache — die babyloniſche Landesſprache, d. i. die Aramäiſche — oder ſogenannte Syriſche. Dan. 2, 4. — Dieſe war nur ein Dialekt der Hebräiſchen. Hebräer und Babylonier, oder Aramäer überhaupt, konnten einander verſtehen. Nun zum Beſchluß noch drey Anmerkungen.

Anmerk. 1. Abraham zog aus Chaldäa, und zwar wie wir geſehen haben, nicht aus Babylonien, ſondern von der Großarmeniſchen Gränze, aus dem eigentlichen und urſprünglichen Chaldäerlande, nach Canaan. Seine vaterländiſche Sprache war alſo die Chaldäiſche, (wohl zu unterſcheiden von der Babyloniſchen oder Aramäiſchen!) Die Sprache aber, welche Abraham und ſeine Nachkommen in Canaan redeten, und die wir die Hebräiſche nennen, iſt nicht nur nicht die Chaldäiſche, ſondern ihr auch, ſo viel wir aus dem wenigen ächtchaldäiſchen Namens Uberbleibſeln urtheilen können, nicht

im mindeſten ähnlich; es iſt alſo, andere Umſtände (ſ. Canaan) damit zuſammengenommen, ſo gut als gewiß, daß Abraham in Canaan die Landesſprache, d. i. die Sprache der Cananiter angenommen habe — folglich daß die hebräiſche Sprache die Sprache der Cananiten ſey. —

Anmerk. 2. Die Chaldäer heiſſen im Hebräiſchen Chasd (כַשְׂדִים). Spur von dieſem Namen iſt in dem Namen Arphachſad (ארפכשד zumal mit etwas anders geſetzten Vokaln ausgeſprochen Arphachasd) unverkennbar. Arphachſad iſt, wie ſchon oben bemerkt, der Stammvater der Chaldäer. Joſeph ſagts, und wenn ers auch nur vermuthet, ſo hat doch ſeine Vermuthung noch etwas mehr als Wahrſcheinlichkeit. Arphachſads, oder Arphachasds Nachkommen nannten ſich alſo natürlicher Weiſe Arphachasdäer und der in der griechiſchen Geographie vorkommende Name der Landſchaft Arrapachitis mag die Stelle des Beweiſes vertreten. Weil aber der Name zu lang und zu beſchwerlich auszuſprechen war, ſo kürzte man ihn um die Hälfte ab: die Leute nannten ſich Chasdäer (כַשְׂדִים) ſtatt Arpha-Chasdäer (אַרְפַּכַשְׂדִים) — Und ſo hätten wir den Namen כַשְׂדִים heraus. (Die Verwechſelung des שׂ und שׁ wird hier hoffentlich auch der gewiſſenhafteſte und geſchickteſte Sprachgelehrte nicht rügen!)

Anmerk. 3. Aus כַשְׂדִים iſt ohne Zweifel (durch eine Verwechſelung des שׂ mit ל —) כַלְדִים. כַלְדִיִּים. כַלְדָאִים Chaldi, Chaldaei) und aus כַלְדִים, durch eine in den orientaliſchen Dialekten nicht ungewöhnliche Verwechſelung des ל mit ר (L mit R) כַרְדִים (Chardim — Charden — und mit einem grö-

gröberen Vokal — Chorden, Churden, Curden entſtanden. Auf dem Berge Dſchudi (der ein Theil des ſüdlichen von Kurden, oder alten Chaldäern bewohnten armeniſchen Gebirges iſt,) ſtand ehemals ein Dorf, in deſſen von den Kurden entlehnten Namen (Kardy) ſelbſt der Vokal A noch erſcheint — doch Card aus Cald wird man leicht entſtehen laſſen — aber Cald aus Casd? hier iſt eine in den orientaliſchen Dialekten unerhörte Verwechſelung des S mit L! — Antwort: Wir können nur über diejenigen aſiatiſchen Dialekte urtheilen, die wir genau kennen! die chaldäiſche Sprache aber (es verſteht ſich, die im eigentlichen Verſtande!) kennen wir gar nicht; wir können alſo nicht wiſſen, ob in dieſer Sprache S und L nicht eben ſo leicht der Verwechſelung fähig geweſen, als L mit R in den eigentlich ſogenannten und uns wohlbekannten orientaliſchen Sprachen. Dem rauhen Volke ſieht eine ſolche Verwechſelung ſonſt gar nicht verwandter Buchſtaben nicht unähnlich.

S. Babel.

Chaldäiſch.

Chaldäiſche Sprache. Hat einen doppelten Sinn. S. den vorigen Artikel vor der Anmerk. 1. —

Chalne.

1 Moſ. 10, 10. Kalne, Amos 6, 2. oder Chalno, Calno, Jeſ. 10, 9. wovon aber Canne, Ezech. 27, 23. wohl zu unterſcheiden iſt. Eine Stadt im Lande Sinear von Nimrod erbaut — ohne Zweifel die unter dem ſpätern Namen Cteſiphon bekanntere Stadt auf der Weſtſeite des Tigris, Seleucia (auf der Oſtſeite des Stroms) gegenüber. Jonathan und das Hieroſolymitan-

taniſche Targum, Hieronymus, Euſebius, der Syrer Ephräm und Abulfaradſch verſtehen ſämmtlich und einmühtig Cteſiphon darunter. Der arabiſche Geſchichtſchreiber Abulfaradſch ſetzt Madain d. i. Städte, welches der arabiſche Name der einander gegen über an dem beyderſeitigen Ufer des Tigris liegenden Städte Cteſiphon und Seleucia iſt. Cteſiphon liegt in der aſſyriſchen Landſchaft Chalonitis, und iſt in derſelben die Hauptſtadt. In dem Namen dieſer Landſchaft iſt Chalne, Calno ſehr kenntlich. S. Bocharts Geogr. Sacr. libr. 4. c. 18. und Hrn. Ritt. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebrr. exterae poſt Bochart. Tom. I. p. 228 ſqq.

Chammanim.

Sonnenſtatüen, Sonnenſäulen — (חַמָּנִים von חַמָּה die Sonne) d. i. Säulen, Statüen, die der Sonne zu Ehren aufgerichtet wurden. Luther überſetzt das Wort durch Bilder. 3 Moſ. 26, 30. 2 Chron. 14, 5. K. 34, 4. 7. Jeſ. 17, 8. K. 27, 9. Ezech. 6, 4. 6. Vermuthlich warens aber mehr als bloſſe Säulen, und eben das, was die Griechen Pyräa und Pyratheja nennen, d. i. auf Anhöhen gebaute und der Sonne geheiligte Tempel. Jeſ. 27, 9. überſetzt auch die Vulgate das Wort durch delubra — und 3 Moſ. 26, 30. 2 Chron. 14, 5. K. 34, 4. 7. wird auch das Wort mit בָּמוֹת (d. i. Höhen verbunden. —

Chamarim.

Götzenprieſter, oder genauer Sonnenprieſter. כְּמָרִים von כָּמַר warm, heiß ſeyn, brennen, entbrennen — ausdorren. Davon mag die Sonne auch einen Namen erhalten haben, wie חַמָּה von חָמַה heiß ſeyn

ſeyn ꝛc. — der aber nicht mehr übrig iſt. — Die Bedeutung heiß ſeyn, brennen ꝛc. iſt die einzig richtige und am meiſten vorkommende.) 2 Kön. 23, 5. Joſ. 10. 5. Zeph. 1, 4. — Daß ſie von der ſchwarzen Farbe den Namen haben ſollten, iſt eben ſo ungegründet, als die Bedeutung des Stammwortes „ſchwarz ſeyn.“ — Man könnte allenfalls auch ſagen, כמרים wären Mondprieſter, Prieſter der Luna, Diana oder Aſtarte — denn קמר heißt im Arabiſchen der Mond, und die Verwechſelung des ק mit כ iſt eben nicht ganz ungewöhnlich und 2 Kön. 23. Zeph. 1, 4. iſt der Mond (Aſtarte) ſowohl als die Sonne. — Allein das braucht man nicht. — Im Chaldäiſchen und Syriſchen wird das Wort (Chumar, Chumora, Chumro) überhaupt von Prieſtern gebraucht — von Prieſtern des wahren Gottes — und von heidniſchen Prieſtern — auch von den Mönchen und Pfaffen. Ein offenbar jüngerer Gebrauch des Worts, das ſchon ſeiner Etymologie nach Sonnenprieſter bezeichnet. —

Chamos.

Eine Gottheit der Moabiter, (4 Moſ. 21, 29. Jer. 48, 46.) und inſofern auch der Ammoniter, (Richt. 11, 24.) als beyde, ſelbſt ihren Stammvätern nach, verbrüderte und neben einander wohnende Völker, faſt zu aller Zeit in ſehr genauer Verbindung mit einander ſtanden, und gleichſam Ein Volk ausmachten. Was der Chamos für eine Gottheit vorgeſtellt, ob die Sonne? oder eine andere Gottheit, iſt unbekannt. Die Etymologie des Worts giebt auch nicht einen Wink; die Bibel, wo ſie dieſes Götzen gedenkt, auch nicht, und ſonſt haben wir keine Nachrichten von ihm. —

Unter andern auch dieſem Götzen baute Salomo eine Höhe mit einem Altar auf dem auf der Oſtſeite von Jeruſalem gelegenen Berg (Oelberg) 1 Kön. 11, 7. welche erſt Joſia wieder zerſtören ließ. 2 Kön. 23, 13.

Wenn der Prophet Jeremias (K. 48.) eine groſſe Verwüſtung des moabitiſchen Landes weiſſagt, ſo bedienet er ſich V. 7. des Ausdrucks: „Chamos ſollte in ein ander Land wandern, und ſeine Fürſten und Prieſter mit ihm“ — der Götze einer Nation wandert in ein ander Land, wenn die Nation in ein ander Land zieht und dieſe ihn mit nimmt — wovon auch unter andern heidniſchen Völkern Beyſpiele bekannt ſind; ſo läßt z. B. auch Virgil den Aeneas ſeine Hausgötter mitnehmen, wenn er flieht.

Chanja.

Oder Jechonia. Jojachim. Jer. 12, 24. 28. S. unten.

Charan.

1) Ein Sohn Diſons, ein Seirit. 1 Moſ. 36,
2) Haran, Carrae. S. Haran.

Charchemis.

Eine wichtige Stadt auf der Oſtſeite des Euphrath, in der Gegend, wo der Chaboras in dieſen Strom fällt. Bey den Griechen heißt ſie Cercuſium, Circeſium, Circeſſus, jetzt Karkiſia, beym Benj. von Tudela Karkeſin, bey den Syrern Karkaſin und Karkeſion. Die Stadt wird Jeſ. 10, 9. mit unter den Eroberungen der auf einmal mächtig werdenden Aſſyrer genannt. Der ägyptiſche König Necho nahm ſie den Aſſyrern wieder weg,

2)

(2 Kön. 23, 29. 2 Chron. 35, 20.) und legte eine Beſatzung hinein, die im vierten Jahr der Regierung des jüdiſchen Königs Jojakim von Nebucadnezar geſchlagen wurde. Jerem. 46, 2. —

Chebar.

Ein Fluß, der in der Gegend von Haran (Carrae) im Gouvernement Urfa (d. i. Edeſſa) bey Rees ül Ain oder Ras-Ain (d. i. Quellenentſprung) aus ſehr vielen (nach dem Abulfeda aus mehr als 300) Quellen entſpringt, erſt zween Bäche macht, aus deren Vereinigung der Chebar (Chaboras, jetzt Chabur) entſteht, welcher bey Karkiſia (hebr. Charchemiſch) in den Euphrat fällt. Von dieſem Fluß hat ein Diſtrikt (Al-Chabur), den wir beym Abulfeda finden, den Namen. — Dieſer Fluß kommt beym Propheten Ezechiel K. 1, 1. 3. K. 3, 15. 23. vor.

Chellon.

Judith 2, 13. oder Chellus K. 1. 9. vermuthlich das Allus des Hieronymus: Allus regio Idumaeorum, quae nunc Gebalene dicitur, vicina Petrae ciuitatis. Es wird mit Kades verbunden und lag vermuthlich in dieſer Gegend.

Cherub. Cherubim.

Cherubim (כְּרוּבִים) Cherubinen ſind zuſammengeſetzte majeſtätiſch-furchtbare ſymboliſche Thiere, Sphinxe, — dergleichen es in der Natur nicht gibt. Das ſieht und weiß jeder aus dem Ezechiel! Was ſollen ſie aber bedeuten? wes Bild ſind ſie? was machen ſie vor dem Paradies? was auf dem Deckel der Bundeslade? an den Tapeten und innern Wänden der Stiftshütte und des Tempels? was im Himmel — bey David und Ezechiel? wie kann der König zu Tyrus beym

letz-

letztern Propheten ein Cherub heiſſen? — Wie iſts möglich, die Cherubim, unter obiger Bedeutung in ſo viel verſchiedene Fächer zu paſſen? — Hr. R. Michaelis (Commentat. de Cherubis, in den Commentatt. Soc. reg. Goetting. Tom. I. p. 157. ſqq. ſagt: Cherubim ſind, was die griechiſche und römiſche Fabellehre Donnerpferde nennt — Die Thiere, die den Donnerwagen Gottes ziehn. Sehr wahr und richtig. Nur iſt noch die weitere Entwicklung und Ausbildung dieſes Gedankens zurück — und die will ich hier verſuchen. Fürerſt Prüfung der von Hrn. G. S. Herder (vom Geiſt der Ebräiſchen Poeſie. Th. 1. S. 177 ff.) gemachten Einwürfe! mit einer Beſcheidenheit, wie ſie dem Freunde und Verehrer eines würdigen Mannes, und jedem, dems um Wahrheit zu thun iſt, ziemt. — Er ſchreibt: „Donnerpferde? in ſo frühen Zeiten? wie unwahrſcheinlich hätte die Tradition gedichtet! — — Kannte Adam Donnerpferde? und was ſtellte er ſich in ihnen vor? wie kam er zum Bilde?“ — (Antwort: Adam ſpricht nicht von Cherubim, ſondern Moſes — (1 Moſ. 3, 24.) und für dieſen ſind Donnerpferde und Donnerwagen nicht zu früh, ſondern waren ihm, von Aegypten aus, natürlich ſehr geläufig. — Das, wodurch Gott den Adam und die Eva von der Wiederkehr ins Paradies abſchreckte, nannte Adam ſchwerlich Cherubim und blinkende Schwerdtflamme — ſondern Moſes nennts nur ſo — er entweder wirklich ſelbſt — und dann kämen die Ausdrücke auf Rechnung ſeiner in Aegypten gebildeten Sprache, oder dieſe Ausdrücke fand Moſes ſchon in der Urkunde, die er vor ſich hatte. Geſetzt aber, Cherubim wären ſo was, das dem Adam aus der Natur bekannt geweſen wäre — daß er alſo von Cherubim hätte ſprechen können — ſo konnte er doch gewiß nicht von einem blinkenden, blitzenden Schwerdt

ſpre-

ſprechen, geſetzt auch, er hätte die Erfindung des Schwerdts oder Degens erlebt. Denn blinkende, blitzende Schwerdter ſetzen die Kunſt, Stahl, Eiſen, Kupfer zu poliren voraus. Dieſe aber iſt doch gewiß zu Adams Zeit nicht zu erwarten. Alſo Cherubim und blinkende Schwerdtflamme ſind Ausdrücke nicht vom Adam, ſondern vom Moſe — es ſey mittelbar oder unmittelbar. Doch das iſt ohnehin einleuchtend genug! — Wie aber Moſes zu dieſen Bildern gekommen — Donnerſphinxe, blitzendes Schwerdt, wird jeder leicht errathen. —) „Was ſollen ſie (die Donnerpferde) hier? Donnerpferde mit der Flamme des Schwerdts? — (Antwort: Nach dem Original heißts nicht: Cherubim mit der Flamme des Schwerdts — ſondern: „Cherubim und — blinkende Schwerdtflamme" — wiewohl das keinen weſentlichen Unterſchied macht. — Was aber die Donnerpferde hier machen? ſ. unten.) — „Keine einzige Stelle der Bibel giebt auch nur Schein dazu, daß Cherubim in der hebräiſchen Poeſie Donnerpferde wären." (Antwort: Und mir dünkt, viele Stelle! wie ich unten zu zeigen gedenke.) — „Daß die Griechen ihrem Zevs Donnerpferde gaben, wovon Virgil ſo ſchöne Bilder hat; gehört nicht hieher. Denn Zevs — Jupiter iſt nicht Jehovah; Griechen nicht Ebräer; Virgil kein ebräiſcher Dichter. — Die Peruaner haben wieder eine andere Vorſtellung vom Gewitter. Sie geben der ſchönen Regengöttinn ein Waſſergefäß in die Hand; ihr Bruder kommt und zerſchlägts; nun donnerts, nun fließt der Regen. Das iſt Mythologie der Peruaner; wie aber, wenn jemand darnach ebräiſche Poeſie auslegen wollte?'' (Antwort: Aber griechiſche Mythologie hat doch Aegypten zur Mutter, wie die Mythologie der Hebräer! Mythologie der Griechen und Mythologie der Ebräer, ſind alſo leibliche Schweſtern, nur daß ſie ein-

an-

ander nicht vollkommen ähnlich ſind, wie man oft ſieht. Es hat hier auch ſeine Gründe. Aber Schweſtern bleibens, mit immer viel Aehnlichkeit! — Hingegen Mythologie der Peruaner und Mythologie der Ebräer ſind Töchter ganz verſchiedener Mütter, ganz verſchiedener Väter.) — „Auf dem Deckel der Bundeslade werden die Cherubim als Flügel und Angeſichte habend beſchrieben — ſie überſchatten den Gnadenſtuhl — vermuthlich eben ſo wurden ſie auf die Teppiche gewirkt — in Salomons Tempel ſtanden ſie eben ſo, nur prächtiger, gröſſer. — Hier aber iſt weder die Geſtalt noch Stellung der Donnerpferde. — Und — wie manche Geſtalten können nicht Antlitz und Flügel haben." (Antwort: 1) Weder 2 Moſ. 25, 18-20. noch 1 Kön. 6, 23 ff. 2 Chron. 3, 10 ff. wird eine Beſchreibung der Cherubim gegeben, ſondern ihre Geſtalt wird offenbar als bekannt vorausgeſetzt, und ihre Flügel und Angeſichte nur beyläufig erwähnt. „Die Flügel der (der Geſtalt nach bekannten) Cherubim ſollen ſo und ſo lang ſeyn, die und die Richtung haben — und ihre Antlitze ſollen gegen einander ſehen." — Das ſoll natürlich nicht Beſchreibung der Cherubim überhaupt ſeyn, ſondern ihre Geſtalt wird, wie geſagt, als bekannt vorausgeſetzt. Moſen und den Iſraeliten ſeiner Zeit war die Geſtalt der Cherubinen von Aegypten aus bekannt. Nun mußte ſie Moſes in der Stiftshütte nachbilden — ſie blieben alſo dem Volke, ſo lange die Stiftshütte war, bekannt. Salomo erhielt ihre Geſtalt noch länger — er ließ ſie auch in ſeinem Tempel nachbilden, wo ſie, ſo lange der Tempel ſtund, der Nation bekannt blieben — und durch Tradition noch lange nachher. Ezechiel beſchreibt ſie ſehr genau — und aus deſſen Werk kennen wir ſie noch heutiges Tages. Davon mehr unten. — 2) Das Wort Donnerpferde darf nicht ſo eigentlich verſtanden werden. Wirkliche Pferdegeſtalten waren es freylich nicht,

nicht, und ſo viel ich weiß, hat man das noch nicht behauptet — ſondern nur geſagt, „die Cherubim ſind eben das, was die Donnerpferde der Griechen — die Thiere, die den Donnerwagen ziehen — Donnerſphinxe.“ — Dieſe ſammt dem Donnerwagen hatten die Griechen, wie den ganzen Urſtof ihrer Mythologie, aus Aegypten geholt, (ſ. über die Quellen der moſaiſchen Urgeſchichte. S. 28 ff.) — Die Donnerſphinxe aber verwandelten ſie in Pferde, weil die Thierkompoſitionen in Griechenland nicht wie in Aegypten gewöhnlich waren — und das Pferd das gewöhnlichſte und prächtigſte Thier iſt, das vor Prachtwägen geſpannt wurde.) — Auch aus dem Ezechiel Kap. 41, 18. vergl. K. 10, 14. mit K. 1, 10. erhellet, daß die Cherubim keine Pferdegeſtalten gehabt.“ (Antwort: Pferdegeſtalten vor dem Donnerwagen ſind blos griechiſche Modification der ägyptiſchen Donnerſphinxe. Ob die Cherubim Pferde- oder andere Geſtalten geweſen, thut nichts zur Sache. Dieſe Stellen im Ezechiel widerlegen doch nicht, daß es die Thiere vor dem Donnerwagen Gottes geweſen. Uebrigens ſ. was ich in der vorigen Parentheſe unter No. 2. geſagt habe.) — „Stimme des ſcheltenden Vaters iſt unter den Hebräern Bild des Donners — nicht Donnerpferde.“ — (Antwort: Stimme Gottes für Donner iſt freylich das Gewöhnliche — konnten aber die Hebräer nicht mehrere Bilder des Donners haben, wie ſie offenbar auch mehrere Bilder des Blitzes haben — als: Angeſicht Gottes, Pfeile Gottes, Schwerdt Gottes, Feuer, feurige Kohlen, Feuer und Schwefel, Zerreiſſen der Wolken (Hiob 36, 29.) u. ſ. w.? — So konnten die Hebräer auch mehrere Bilder des Donners haben, und es iſt zu vermuthen, daß ſie ſie auch werden gehabt haben. Und die Vermuthung beſtätigt ſich: Herabfahren Gottes — wie oft iſt das der Donner! — Ein Bild des Donners, das vielleicht ſogar mit der Idee

vom Donnerwagen zuſammenhängt! — Wo nicht, ſo iſt das Herabfahren Gottes ein neues Bild des Donners — neben der „Stimme Gottes" — Kann nun nicht auch der Donnerwagen, Donnerpferde, oder vielmehr Donnerſphinxe, Bild des Donners ſeyn? — Ja — Stimme Gottes kann ſogar erſt ein vom Donnerwagen derivirtes Bild ſeyn? — Jeden Laut nennen die Hebräer Stimme. (קוֹל) — Das Brauſen groſſer Gewäſſer nennen die Hebräer Stimme derſelben. Pſalm 93, 4. u. ſ. w. Stimme Gottes muß alſo nicht gerade die Stimme der redenden, ſcheltenden Gottheit ſeyn — ſondern das Getöſe, das Gott durch den Donner macht — das Rollen der Räder des Donnerwagens und Klappern der Donnerſphinxenhufe. Doch darauf beſteh ich nicht — vielmehr erkläre ich, daß Gott im Donner allerdings oft als ſprechend und ſcheltend vorgeſtellt werde — daher mehr als einmal „Gott ſprach" für „Gott donnerte!" — Hebt denn aber das die Idee vom Donnerwagen Gottes unter den Hebräern auf? — Konnten die Aegypter, und nach deren Beyſpiel die Hebräer, nicht Gott auf einem prächtigen Donnerwagen daher fahren, ihn aus dieſem Wagen ſchelten und zugleich mit Pfeilſchüſſen, oder Schwerdtſtreichen, oder Feuer ꝛc. Strafe üben laſſen — ſtatt zu ſagen: Gott läßt donnern und blitzen, und die Blitze verheeren und tödten? — Schön genug wäre das Bild; auch jener Jugend der Welt angemeſſen — es kommt alſo nur darauf an, ob dieſe Vorſtellung mehr als blos möglich — ob ſie unter den Hebräern wirklich exiſtent geweſen? das iſt mir nun zu zeigen übrig.

Klaſſiſch wird wohl manchem die ſogenannte Himmelfahrt des Propheten Elia dünken. Dieſen Propheten glaubte Eliſa auf einem mit feurigen Roſſen beſpannten feurigen Wagen gen Himmel fahren zu ſehen. Ein Ge-

Gewitter iſt in der Geſchichte unverkennbar. Shara (סְעָרָה) 2 Kön. 2, 1. 11. heißt der Sturm — Sturmwind — der unmittelbar vor ſchweren Gewittern hergeht — und denn das Gewitter ſelbſt Hiob 38, 1. u. ſ. w. Allein dieſe Geſchichte, deren Erläuterung man im Th. 2. meiner Bibel S. 723 ff. nachleſen mag, gehört nicht hieher.

Pſalm 104, 3. heißts: „Mit Waſſer baut er ſein hohes Haus; er braucht die Wolken zu ſeinem Wagen; geht auf des Windes Flügeln.“ — „Mit oder aus Waſſer baut er ſein hohes Haus“ d. i. mit oder aus Wolken — „er braucht die Wolken zu ſeinem Wagen“ — Gott hat alſo in der Poeſie und Mythologie der Hebräer einen Wagen — und David ſagt uns recht deutlich, was dieſer Wagen Gottes iſt — Wolken — nicht Wolken überhaupt — denn dieſe ſind zuſammen ſein hohes unermeßliches Haus — natürlich die ſich ſo ſehr unterſcheidenden, majeſtätiſch-furchtbaren Gewitterwolken! die ſind ſein Wagen — Donnerwagen! — Anders kann man ihn nicht nennen! — „Er geht auf des Windes Flügeln“ die Wolken werden von der Luft getragen — die Gewitterwolken, Gottes Donnerwagen, vom Wind getrieben — ſie laufen wie der Wind, ſchnell — kein Reiter rennt ihnen vor — rennt ihnen gleich. Das nennt der Dichter: Gott geht auf des Windes Flügeln — d. i. ſchnell wie der Wind, geht ſein Wagen. Der Wagen Gottes heißt in dieſer Stelle Rchub, Rechub, (רְכוּב) — der Form und Buchſtaben nach ganz unſer Wort Cherub (כְּרוּב). — Handgreifliche Anſpielung auf Cherub! —

Ganz Parallele zu dieſer Stelle iſt Pſalm 18, 11. 2 Sam. 22, 11. In dieſem herrlichen Dankliede iſt von V. 8-16. Gemälde eines Gewitters, das dem Dich-

ter zum Vortheil gekommen war, und ihn aus augenſcheinlicher Lebensgefahr gerettet hatte. — Das iſt offenbar. Mitten in dieſem Gemälde — V. 11. — finden wir dieſen merkwürdigen Zug: „Er (der donnernde Gott) fuhr auf dem Cherub und flog (d. i. als flög er) flog auf des Windes Flügeln.“ — In der vorigen Stelle hieß es: „Er braucht die Wolken zu ſeinem Wagen (רְכוּב Rechub); geht auf des Windes Flügeln.“ — und hier: „er fuhr auf dem Cherub (כְּרוּב) als flög er; flog auf des Windes Flügeln.“ Offenbar iſt alſo כְּרוּב (Cherub) und רְכוּב (Rechub) einerley. — Rechub heißt der Wagen — der Donnerwagen Gottes — folglich Cherub auch! — Doch das wollt ich nicht einmal beweiſen — ſondern nur überhaupt, daß die hebräiſche Poeſie und Mythologie einen Donnerwagen habe — und das iſt ſchon aus dieſen beyden Stellen handgreiflich! — Noch mehr!

Pſalm 68. hält Gott offenbar unter Donner und Bliß ſeinen Einzug in Zion, d. i. David verfertigte dieſe Ode nach Eroberung der Burg Zion, als die Bundeslade unter groſſem Gepränge — und während eines Gewitters — nach Zion gebracht wurde. V. 18. heißts: „der Wagen Gottes ſind Myriaden; — Tauſende und aber Tauſende. Unter ihnen iſt der Herr! majeſtätiſch wie auf Sinai.“ — Hier hat Gott wieder — nicht einen — ſondern gar Myriaden Wägen. Daß der Dichter dabey ein Gewitter im Sinn habe — ein auſſerordentlich majeſtätiſch fürchterliches — iſt aus dem leztern Gliede des Verſes klar: „Unter ihnen iſt der Herr — majeſtätiſch, wie auf Sinai!“ — Der Donnerwagen iſt hier zugleich Triumphswagen — Gott zieht im Triumph über ſeine und ſeines Volks Feinde (worunter die Lezten die vor kurzem beſiegten Jebuſiter

wa-

waren, in deren Gewalt bisher noch immer die Burg Zion geweſen war,) in Zion, ſeiner Reſidenz ein. Groſſe Könige, die ihren Siegeseinzug hielten, pflegten hinter ihrem Triumphswagen ein groſſes Gefolge von vielen andern Wägen zu haben — kurz mit vielen Wägen ihren Siegeseinzug zu halten. Hier hält Gott, der gröſste König der Welt, ſeinen Einzug — in einem majeſtätiſchen — auſſerordentlich ſchrecklichen Gewitter. Ihm Einen Donnerwagen zugleich als Triumphswagen zu geben, war dem Dichter zu wenig — theils weil ſchon groſſe Erdenkönige mit einer Menge Wägen im Triumph in ihren Reſidenzen einzuziehen pflegen, theils weil ein ſo ſchreckliches Schmettern, als man damals in den Lüften vernahm, dem Rollen eines einzigen — des gewöhnlich einzigen Donnerwagens — nicht ähnlich ſah. Er giebt alſo dem groſſen Könige der Welt eine ſeiner Gröſſe angemeſſene Anzahl Donner- und Triumphswagen — Myriaden — und Tauſende und aber Tauſende. — Die Bekanntſchaft des Dichters mit der Idee vom Donnerwagen iſt alſo auch in dieſer Stelle unverkennbar — nur daſs der Dichter dieſe Idee nach Dekorum und Umſtänden modificirt.

Jeſ. 66, 15. 16. „Sieh Jova kommt mit Feuer — wie ein Sturmwetter ſeine Wagen — zu vergelten im grimmigſten Zorn — Er ſchilt — und Feuer flammt. Denn mit Feuer ſtraft Jova — mit ſeinem Schwerdt alle Sterbliche — da liegts von Erſchlagenen voll!" — Der Prophet malt hier ſichtbare Rache, oder Strafe der Gottheit. — Er läſst ſie, nach der den Propheten und den hebräiſchen Dichtern überhaupt eigenen Art, ihre Feinde vom Bliz niederſchlagen — ſtatt zu ſagen: Sichtbare Strafe der Gottheit werde ſie treffen — weil Tödtung durch den Bliz die augenſcheinlichſte Rache des Himmels zu ſeyn ſcheint.

„Feuer“ — iſt, wie bekannt, der gewöhnlichſte Name des Blitzes unter den Hebräern — und kann hier nichts anders als der Blitz ſeyn. Denn Gottes „Schelten“ iſt gleich bekannt der Donner. — „Er ſchilt und Feuer flammt“ — oder wie es buchſtäblich heißt: „und ſein Schelten (kommt) mit Feuerflammen.“ D. i. er donnert und blitzt auf ſie — ſeinen Donner begleiten tödtende Blitze! — Schwerdt Gottes iſt, wie mehrmals, ebenfalls der Blitz. S. Hiob 20, 25. Pſ. 7, 13. 14. und meiner Bibel dabey Th. 3. 4. Gemälde des Gewitters in dieſer Stelle iſt alſo ſichtbar genug. — Mitten in dieſem Gemälde erſcheint Gottes Wagen — (im Plural — der aber vermuthlich der poetiſche Plural iſt, der Gröſſe und Majeſtät bezeichnet — „Gottes Wägen“ d. i. Gottes majeſtätiſcher Wagen —) Was kann dieſer Wagen anders ſeyn, als Gottes Donnerwagen? — Will man ſagen: „Gottes Wagen ſind hier ſeine Streitwagen — er zieht wider ſeine Feinde, wie ein alter orientaliſcher König zu Felde“ — Gut! — Gottes Kriegswerkzeuge ſind nach der Vorſtellung der Hebräer doch nichts anders, als Donner und Blitz — Gewitter, durch welche Jova zum Vortheil ſeines Volks ehemals ſo viel und groſſe Thaten gethan hat. — Was ſind alſo Gottes Wägen — oder ſein majeſtätiſcher Wagen auch alsdenn? Antwort: Nichts anders als der Donnerwagen! — Das bemerk ich noch beyläufig, daß nach allen Regeln der Kritik in dieſer Stelle ohne Zweifel ſtatt „wie ein Sturmwetter“ (כהסערה) zu leſen ſey, „in oder mit einem Sturmwetter (בהסערה) — Sieh mit Feuer kommt Jova — mit (in) einem Sturmwetter ſein prachtvoller Wagen!“ — und wie oft ſehen wir den majeſtätiſch furchtbaren Donnerwagen Gottes mit einem Sturmwind kommen!

Dieſe Stellen zuſammengenommen ſetzen es ganz auſſer Zweifel, daß die Hebräer den Donnerwagen ſo gut gekannt haben, als Griechen und Römer. —

Aber heißt denn Cherub und der Plural davon Cherubim, geradezu der Donnerwagen? — — Cherub iſt, wie gleich anfangs erinnert, eigentlich der Name eines aus gewiſſen mehreren Thiergeſtalten zuſammengeſetztes Thier — desgleichen man in der Natur nicht findet — ein Sphinx — Cherubim — Sphinxe! — dergleichen majeſtätiſch-furchtbare Thiere, die Gott gleichſam ſich vorbehalten — der Herrſchaft des Menſchen nicht mit unterworfen hat — ſpannte die Imagination der alten, ſonderlich orientaliſchen Welt, vor den Donnerwagen Gottes — als Thiere hierzu allein würdig oder ſchicklich. — Nun warens und blieben es Donnerpferde! oder richtiger: Donnerſphinxe! — Donnerſphinxe und Donnerwagen ſelbſt wurden nun nach gewöhnlichem Sprachlauf auch mit einander verwechſelt. — Cherub, Cherubim brauchte man nun auch, und ſogar am gewöhnlichſten vom Donnerwagen ſelbſt. — Aber iſt die Verwechſelung der Donnerſphinxe und des Donnerwagens ſelbſt nicht hart? iſt ſie möglich oder natürlich? in wie fern? und wie kam man zu den Donnerſphinxen? wie zum Donnerwagen? — das alles unten. — Hier muß ich erſt noch den letzten Zeugen für die Exiſtenz der Donnerſphinxe und des Donnerwagens unter den Hebräern abhören — gerade den aufrichtigſten und wichtigſten — den Propheten Ezechiel, im K. 1 und 10. — Dieſer malt das Bild, wovon die Rede iſt, am vollkommenſten aus — er, einer der letzten der heiligen Schriftſteller des alten Bundes — gleichſam aus Güte gegen die Wißgier der ſpäteſten Nachwelt — der, ohne ihn, wenigſtens die Geſtalt der Cherubim, wie ſie die Vorwelt gedichtet hatte, unbekannt,

und die Flügel der Cherubim, (2 Moſ. 25, 18 ff. 1 Kön. 6, 23 ff. 2 Chron. 3, 10.) zumal verglichen andere Stellen, wo der Cherubim oder des Cherubs gedacht wird — wahre Räthſel geblieben ſeyn würden. Er, der mit der alten Lehre ſeiner Nation vom Donnerwagen Gottes noch bekannt, noch vertraut war!

Jeder, der Ezech. 1 und 10. mit gewaſchnen Händen aufgeſchlagen und mit hellem Kopfe geleſen hat, wird mir zugeſtehen, daß der Prophet im höchſten Grade des prophetiſchen Enthuſiasmus ſchreibe — daß das Bild, das er nachmalt, ganz prophetiſche Viſion ſey — deſſen einzelne Züge, Nebenzüge, wenn ſie uns auch frappiren ſollten, uns keine Zweifel wider die ſo ſtarken Hauptzüge des Gemäldes ſchaffen dürfen. —

Der Prophet beſchreibt das göttliche Geſichte, das er in einer Entzückung hatte, und in demſelben Befehl erhielt, den Iſraeliten zu predigen. — Er erzählt alſo nicht wirkliche Geſchichte, ſondern malt Viſion — Bilder göttlich erfachter Einbildungskraft. Aber es bedarf kaum der Erinnerung, daß die Zeichnung dieſes Geſichts Zeichnung eines majeſtätiſchen Gewitters ſey, die die mythologiſche Vorſtellung der Hebräer vom Gewitter unter Donnerſphinxen und Donnerwagen zu Grundzügen hat — eines Gewitters, aus welchem der majeſtätiſche Gott zum Propheten ſpricht — gerade wie im Hiob (K. 40, 1.) — Dort ſpricht Gott aus einem Wetter — Sturmwetter — Gewitter mit Sturm (מן הסערה) und hier beym Propheten ebenfalls (רוח סערה) Kap. 1, 4. — Sturmwind, Sturmwetter eröffnet die Scene! — Neben dieſem (in demſelben V. 4.) iſt gleich „groſſe Wolke und — durch einander fahrende Blitze!“ — V. 13. „glühende Kohlen“ (גחלי אש die Pſ. 18, 13. 14. 2 Sam. 22, 13. u. ſ. w. vom Blitz gebraucht werden.) „Fackeln, Wolke, Feuer, Blitz!“ — V. 24.

„Don-

„Donner des Höchſten!“ — V. 25. „es donnerte!“ — K. 10, 2. „glühende Kohlen“ (גחלי אש ſ. K. 1, 13.) über die Stadt zu ſtreuen — handgreiflich Blitze! — V. 4. „der Tempel wurde mit der Wolke und der Vorhof mit Glanz der Majeſtät des Jova erfüllt“ und V. 18. 19. entfernt — erhebt ſich beydes wieder. — Donnerwolke und Blick wird hier jeder finden, der an 1 Kön. 8, 10. 11. 2 Chron. 5, 14. K. 7, 1. vergl. Ezech. 43, 5. denkt. („Eine Wolke erfüllte Jova's Tempel“ — „Jova's Herrlichkeit (Majeſtät) erfüllte den Tempel.“ — S. meine Bibel bey dieſen Stellen!) — Alle dieſe Ausdrücke zuſammengenommen, wer verkennt das Gewittergemälde? — Und nun wie finden wir die Cherubim darinnen angebracht? — Erſt ihre Geſtalt, wie ſie ihnen Ezechiel giebt. „Jeder Cherub hatte vier Geſichter — (eins wie ein Menſch, eins wie ein Löwe, eins wie ein Rind, eins wie ein Adler. — Ezech. 1, 10. K. 10, 14.) und vier Flügel (Kap. 1, 6. K. 10, 21.) und unter den Flügeln Menſchenhände, (K. 1, 8. K. 10, 21.) Zween Flügel breiteten ſie aus, ſo daß dieſe Flügel des einen Cherub die Flügel des andern ſeine berührten. Mit den beyden andern Flügeln deckten ſie den Leib, (Kap. 1, 11.) der übrigens menſchlich war (Kap. 1, 5.) Ihre Beine waren gerade, ihre Füſſe Rindshufe. (K. 1, 7.) Uebrigens war ihre ganze Geſtalt Feuer wie Kohlenglut. K. 1, 13.“ —

Dieſer Cherubim ſah Ezechiel vier. (Kap. 1, 5. alſo vermuthlich gerade noch einmal ſo viel, als ein alter orientaliſcher König Roſſe vor ſeinem Wagen hatte!) und zwar in der Gewitterwolke. Denn den klaren heitern Himmel hatten ſie über ſich (Kap. 1, 22.) Bey den Thieren waren Räder — — (Kap. 1, 15. ff. wer würde bey den Rädern — hier — — nicht an den Donnerwagen denken!) wie die Thiere giengen, ſo gien-

gen die Räder! (V. 19. — Wie die Pferde gehn, ſo geht der Wagen! — —) Die Thiere wurden vom Wind getrieben, und die Räder auch! (V. 20, 21. Der Donnerwagen Gottes iſt die Gewitterwolke. Das haben wir oben geſehn. Dieſe aber regiert — treibt der Wind! — Alſo! —) Die Felgen der Räder konnten ſehn — hatten Augen — waren voller Augen! (K. 1, 18. wer denkt hier nicht an Hiob 38, 36. wo dem Blitz, dem Gewitter Weisheit und Verſtand beygelegt wird — weils nach der Vorſtellung der alten Welt, unter den Millionen Erdgeſchöpfen nur die zu Boden ſchlägt, die es verdienen! S. meine Bibel ꝛc. Th. 3. bey dieſer Stelle.) — Ueber dem klaren Himmel, donnerte es. (V. 25. — Und ſo ſcheints auch bey jedem Gewitter, als donnere es nicht in den Wetterwolken, ſondern hinter, hoch über denſelben!) — Auf dem hellen Himmel, den die Wetterwolke unterzogen hatte, ſtand was wie ein Thron, der wie Sapphir ausſah (Kap. 1, 26. gerade was noch fehlte, um den völligen majeſtätiſchen Donnerwagen zu haben — Der Sitz — oder der auf den (Sphinxengeſpann) Rädern und Axen ruhende Kaſten. — Räder und Sphinxengeſpann iſt in der Wetterwolke; aber der Sitz — der Kaſten — der allezeit höher iſt, als Räder, Axen und Pferde — erſcheint auch dem Propheten höher; — nicht in der Wetterwolke — ſondern höher — auf dem, gleich über derſelben, ausgedehnten klaren, prächtigen Wolkenhimmel. — Nun haben wir den ganzen Prachtvollen Donnerwagen! — —) Es fehlt nun noch der Donnergott ſelbſt. — — Auch der iſt da! „der ſaß (wo er ſitzen mußte!) auf dieſem Thron! — in Menſchengeſtalt. Kap. 1, 26. (der Menſch aber iſt Gottes Ebenbild! alſo Menſchengeſtalt die ſchicklichſte Geſtalt der Gottheit!) Das war die Gottheit! — V. 28. der Donnergott!

Alles

Alles wie ſchön! wie ineinander paſſend! — Wärs nicht wunderbar, wenn Ezechiel, des allen ohngeachtet, keinen Donnerwagen, keine Donnerſphinxe haben ſollte? —

„Aber Ezech. 1, 24. wird das Rauſchen der Cherubinenflügel offenbar vom Donner unterſchieden. Cherubim können alſo nicht Donnerroſſe ſeyn!" Antwort: Das Rauſchen der Cherubinenflügel iſt auch nicht nach hebräiſcher Mythologie der Donner! — Es mußte alſo auch davon unterſchieden werden! der Donner iſt Stimme der auf dem Donnerwagen thronenden ſcheltenden Gottheit! — ob auch das Rollen der Räder des Donnerwagens und das Klappern der Sphinxenhufe? ſteht dahin! — Dem Flügelrauſchen ähnelt mehr der Wind — der Sturm, der oft Gewitter bringt. Doch dem ſey wie ihm will. Mich geht das hier nicht an. Genug daß das Rauſchen der Cherubinenflügel der Donner gar nicht ſeyn ſoll.

So hätts denn nun alſo mit dem Donnerwagen und den davorgeſpannten Donnerſphinxen in der Mythologie der Hebräer ſeine Richtigkeit. Wir wollen nun ſehen, was die Cherubim beym Paradies machen.

1 Moſ. 3, 24. „Er (Gott) vertrieb den Menſchen (aus Eden) und ſtellte auf die Oſtſeite des Gartens Eden Cherubim und blinkende Schwerdtflamme, den Zugang zum Lebensbaume zu bewachen." — Schon bey dem Schwerdt wird jeder Unparteyiſche, der zugleich mit der Poeſie der Hebräer vertraut iſt, an den Bliz denken. (S. Hiob 20, 25. Pſ. 7, 13. 14. im Th. 3 und 4. meiner Bibel mit meinen Anmerkungen.) — Noch mehr aber, da es ſo maleriſch heißt, „blinkende (hin und her fahrende, blitzende) Schwerdtflamme!" — Cherubim ſtehen unmittelbar vorher — und ſind aller menſchlichen höchſtwahrſcheinlichen Vermuthung nach,

nach, (wenns auch aus andern oben erwähnten Umſtänden nicht ſo gewiß und handgreiflich wäre!) ein Bild des Donners — oder Gewitters überhaupt — 1) erſtlich und urſprünglich die vor dem Donnerwagen Gottes geſpannten Sphinxe. — 2) Der Donnerwagen ſelbſt — welcher, wie wir oben aus zwo Stellen der Pſalmen geſehen haben, nach der Vorſtellung der Hebräer, die herbeyziehende dicke, majeſtätiſch-fürchterliche Gewitterwolke iſt. — Der bildliche, offenbar ein hier von Moſen genutztes hieroglyphiſches, ägyptiſches heiliges Denkmaal verrathende Ausdruck, „Gott ſtellte auf, oder über die Oſtſeite des Gartens Eden Cherubim und blinkende Schwerdtflamme, zu bewahren ꝛc. heißt alſo nichts anders, als „es zeigte ſich, oder ſtand auf der Oſtſeite des vom erſten Menſchenpaar verlaſſenen Paradieſes, ein fürchterliches Gewitter — eine fürchterliche Gewitterwolke, aus welcher es blitzte — und dieſes ſchreckte das erſte Menſchenpaar ab, das ſchöne Paradies je wieder zu betreten.“ — Wie hängt aber dieſe Erklärung mit der ganzen Paradiesgeſchichte zuſammen? — Sehr gut! beſſer als jede andere! — Als Adam und Eva von der ſchädlichen Frucht gegeſſen hatten — hörten ſie die Stimme Gottes (d. i. den Donner), und ſie verſteckten ſich, weil ſie die Ankunft der ſtrafenden Gottheit in dieſem Gewitter befürchteten. 1 Moſ. 3, 8. 10. — Im V. 24. heißts; „Gott trieb den Menſchen aus — vertrieb ihn aus Eden!“ — wodurch anders, als durch daſſelbe Gewitter, welches vermuthlich lang anhaltend und ſchrecklich war? — Ganz natürlich wars, daß dieſes erſte Menſchenpaar der Rache der Gottheit zu entgehen ſuchte — und lief, ſo lang und weit es laufen konnte, bis das Gewitter begann minder ſchrecklich zu werden, und nun nicht mehr über, ſondern fern von ihnen zu ſeyn ſchien. Hier blieben ſie und vertauſchten das ſchöne fruchtbare Eden mit dieſer minder fruchtbaren doch ſichern

rern Gegend. So dünkte ſie ihnen wenigſtens! — Und nun ſahen ſie ſich nach dem fürchterlich-ſchönen Eden hin um, und — ſahen noch oſtwärts die fürchterliche Donnerwolke ſtehen, und noch Blitze aus derſelben herausfahren. — „Nein! dachten ſie da — dahin kehren wir nie wieder! Sieh die fürchterliche Wache, die Gott vor Eden hingeſtellet hat, uns den Zugang dahin zu verwehren!" — Verſchwand auch nachher die Wolke, verſchwanden die Blitze — ſie waren nun doch zu furchtſam, wieder nach Eden zurückzukehren — denn ſie mußten beſorgen, die verſchwundene Wache möchte ſich plötzlich wieder zeigen, und ſie deſto grimmiger und ſchrecklicher tödten. — Nun das erzählt uns Moſes — mit wenig Worten — bildlich und mit Ausdrücken, die ganz Aegypten und ägyptiſche Hieroglyphen verrathen: „Gott vertrieb den Menſchen und ſtellte auf die Oſtſeite des Gartens Eden Cherubim und blinkende Schwerdtflamme, den Zugang zum Lebensbaum zu verwehren." — Sind hier Cherubim nicht Donnerpferde, oder der Donnerwagen, wie die Flamme des blinkenden Schwerdts offenbar der Blitz iſt? — das leidet wohl nunmehr keinen Zweifel.

Wie ſind denn aber die Hebräer zum Donnerwagen und zum Donnerſphinxen gekommen? Natürlich wie ſie zu ihrer übrigen Mythologie kamen! — durch Aegypten! Moſes bedient ſich (1 Moſ. 3, 24.) des Worts Cherubim als Bild des Gewitters, ohne es im mindeſten zu erklären. — Das ſetzt doch offenbar voraus, daß ſeine Nation, für welche er zunächſt ſchrieb, wußte, was Cherubim ſeyn ſollten. — Er läßt ſich (2 Moſ. 25, 18 ff.) von Gott befehlen, Cherubim fürs Heiligthum zu bilden — und man ſieht ihm, da keine eigentliche Beſchreibung derſelben beygefügt wird, wohl an, daß er nicht nur wußte, was Cherubim auch ihrer Ge-

ſtalt nach waren — ſondern daß es auch ſeine ganze Nation wußte. — Iſts nicht handgreiflich, daß die Hebräer Idee, Bild und Bedeutung der Cherubim, als Donnerſphinxe und Donnerwagen Gottes, mit aus Aegypten brachten?— Aber hatte man denn auch in Aegypten Donnerſphinxe und Donnerwagen? und hat man Spuren, daß man in Aegypten dergleichen Thierkompoſitionen machte, als dieſe Donnerſphinxe unter den Hebräern waren? — Das Vaterland der Mythologie der Griechen iſt, wie ausgemacht, Aegypten. (S. über die Quellen der moſaiſchen Urgeſchichte. S. 28 ff.) Die griechiſche Mythologie aber hat Donnerpferde und Donnerwagen — natürlich hatten ſie alſo auch die Aegypter! und die Mythologie der Hebräer ſpricht vollends laut dafür. — Und würde Gott, den Moſes ſo ſehr wider alle Bildniſſe, die auf die Gottheit Beziehung hätten, eifern läßt, die Bilder der Cherubim, dieſer ſonderbaren Geſtalten, zur Verzierung ꝛc. ſeines Heiligthums verordnet haben, wenns nicht aus Nachſicht gegen ſein Volk geſchehen wäre — wenn es nicht die Cherubim nicht nur überhaupt, ſondern auch dieſe ihre Abbildungen zu dieſem heiligen Gebrauch von Aegypten aus gekannt hätte, (wie ich hernach zeigen werde) und wie für alles Aegyptiſche, alſo insbeſondere auch dafür ſehr eingenommen geweſen wäre? —

Aber auch dergleichen Thierkompoſitionen ſind recht eigentlich ägyptiſch! Porphyr (Abſtin. lib. 4. §. 9.) Da er von den ägyptiſchen Prieſtern redet, ſchreibt: „Bey dieſen hat Ein Gott bis an den Hals Menſchengeſtalt und ein Geſicht von einem Vogel, oder Löwen, oder anderm Thier; ein anderer Gott hat einen Menſchenkopf und die übrigen Theile von andern Thieren ꝛc.“ — Nazianzen Orat. I. p. 19. B.) ſpricht von verſchiedenen heiligen Bildniſſen der Aegypter, „welche aus

vielen Thieren zuſammengeſetzet geweſen und Sphinxe vorgeſtellet.“ — Euſebius (Praep. evang. l. 3. c. 12.) beſchreibt ein der Sonne geweihtes Bildniß als „mit einem Menſchenleib, Widderkopf und Bockshörnern.“ — und das Bild des Apollo als „Menſchengeſtalt mit einem Habichtsgeſichte.“ — Der Sphinx, der an den Thüren der ägyptiſchen Tempel abgebildet war, hatte einen Leib wie ein Löwe und ein Menſchengeſicht, (Clem. von Alex. Strom. V. p. 171.) und ſollte vermuthlich die Iſis vorſtellen. Wenigſtens Spanheim (de Praeſt. & uſu numiſmat. antiqq. p. 241.) ſucht aus ägyptiſchen Münzen darzuthun, daß die Iſis in Löwengeſtalt mit einem Weibergeſichte abgebildet worden. — S. Spencer de legibus Hebraeor. ritualibus p. 858. aus der Pfaffſchen Ausgabe. — Und der berühmte thebaniſche Sphinx iſt ohne Zweifel urſprünglich auch ägyptiſch. — Alſo Sphinxe ſind recht eigentlich ägyptiſcher Herkunft, und es iſt augenſcheinlich, daß auch die Hebräer ihre Donnerſphinxe aus Aegypten mitgebracht haben.

Dergleichen zuſammengeſetzte Thiere waren, wie wir aus den angeführten Nachrichten ſehen, Bilder des Auſſerordentlichen, des majeſtätiſchen, Furchtbaren und Schrecklichen. — (Denn die Aegypter gaben ſie ihren Göttern!) — Es war daher auch ganz natürlich, daß man in Aegypten, wo man alles, alles ſinnbildete, auch fürs Gewitter, dem an Schrecklichkeit, Majeſtät und Pracht in der Natur nichts gleicht, die reiche Einbildungskraft eine beſtimmte Art von Sphinxen, zum Sinnbild ſchaffen ließ. — Vermuthlich nahmen die Hebräer das Sinnbild der Donnerſphinxe treu mit aus Aegypten — d. i. genau nach ägyptiſcher Kompoſition. Nach dem Ezechiel (Kap. 1, 10. Kap. 10, 14.) waren die Cherubim aus Menſch, Löwe, Rind, Adler zuſammengeſetzt — gerade aus den vieren, welche die Morgenlän-

länder für die ſtolzeſten und majeſtätiſchſten halten. Das thalmudiſche Sprüchwort: „vier ſind die Stolzen in der Welt: der Löwe unterm Wild; der Stier unterm zahmen Vieh; der Adler unterm Gevögel; der Menſch über alle" iſt bekannt. (S. Schindlers Lex. Pentagl. col. 266. und Spencer a. a. O. S. 853.) — Man ſehe auch Offenb. Joh. 4, 6. 7. — Allein es iſt doch noch die groſſe Frage, ob das Sprüchwort ſo alt iſt, daß es den Donnerſphinxen, die offenbar älter als Moſes ſind, Daſeyn und Geſtalt geben konnte? Da hieran billig ſehr zu zweifeln iſt: ſo fragt ſichs: Was mag ſonſt zur erſten Bildung oder Erfindung dieſer Donnerſphinxe den Aegyptern die nächſte Veranlaſſung gegeben haben? Je ſinnlicher man ſie denken könnte — deſto angemeſſener wär ſie jener Kindheit der Welt, deſto wahrſcheinlicher!

Gewitter ſah man am Himmel; ganz räthſelhaft waren ihre Urſachen. In Aegypten war man ſchon in unglaublich frühen Zeiten gewohnt, über alles zu philoſophiren — alles zu erklären. — Die wahren phyſikaliſchen Urſachen des Gewitters ſpähte man aber vergeblich aus — ſie blieben, was ſie zuvor geweſen waren, Räthſel. — Man ſah nun ſinnlicher, der kommenden Wetterwolke entgegen, und ließ die wohlthätige Einbildungskraft, einen unangenehmen Mangel der Naturkenntniß erſetzen. Sphinxe, Bilder des Auſſerordentlichen, der Majeſtät und Pracht waren längſt geſchaffen und dem ſchöpferiſchen Beobachter bekannt — auch Wägen kannte er, (denn Aegypten hatte den Gebrauch der Wägen zuerſt!) — Was Wunder, wenn er in der ſo auffallend ſich von dem klaren ägyptiſchen Himmel unterſcheidenden Wetterwolke die Ankunft der erzürnten Gottheit auf einem Prachtwagen zu ſehen glaubte, und Sphinxe, dieſe ſo ſehr ſchicklichen Kunſtgeſchöpfe, davor ſpan-

ſpannte? (denn der Wagen muß ein Thiergeſpann haben, das ihn zieht!) — der Einbildungskraft kanns ſelten fehlen, in der Geſtalt der Wolken alles zu finden — alles zu ſehen! und ſonderlich die Anfangs- oder die Endgeſtalten herbeyziehender Wolken haben oft ſo viel Mannigfaltigkeit, daß die müßige Einbildungskraft viel Unterhaltung in ihnen findet. — Sinnlichen Beobachtern kam alſo die herbeyziehende Wetterwolke als Gottes majeſtätiſcher Wagen vor; — ihr ſich kreiſendes oder ſphäriſches Gewölk, als die Räder — und voran — Sphinxengeſtalten — als Gottes majeſtätiſche Roſſe, die ſeinen Prachtwagen zu ziehen ſchienen. — Und ſo waren Donnerſphinxe und Donnerwagen fertig! — Auf dieſe Weiſe ſind vielleicht alle Sphinxengeſtalten, die die Aegypter ihren Göttern gaben, und die ſie am Himmel bisweilen wahrzunehmen glaubten, entſtanden. —

Dieſe Sphinxengeſtalten, vielleicht gleich urſprünglich aus Menſch, Löwe, Rind und Adler zuſammengeſetzt, — die man vor dem Donnerwagen Gottes bemerkt zu haben glaubte, ſchrieb man im Nachbilde, als Symbole des Gewitters nieder. Sie waren nun Bild der kommenden Wetterwolke! — Wie dieſe ſcheinbaren Sphinxgeſtalten ein Theil (und zwar der vordere Theil) der Wolke (als des Donnerwagens Gottes) waren; — ſo konnten ſie füglich zum Bild des Ganzen — der Gewitterwolke ſelbſt gemacht — und ſo konnten alſo die Sphinxe am Donnerwagen, (die wenigſtens bey den Hebräern Cherubim hieſſen) für den ganzen Donnerwagen, oder die ganze Gewitterwolke geſetzt werden, wie auch unter den Hebräern gewöhnlich war. S. 1 Moſ. 3, 24. —

Doch das ſey ſo, wie ich hier vermuthet habe, oder anders! — genug die Hebräer hatten den Donnerwa-

 gen

gen und Donnerſphinxe in ihrer Mythologie — und zwar aus Aegypten — und dieſe und jenen nannten ſie Cherub, auch in der mehrern Zahl: Cherubim! —

Cherubim ſind alſo zunächſt die Sphinxe vorm Donnerwagen Gottes; — dann der Donnerwagen ſelbſt — kurz: Bild des herbeyziehenden majeſtätiſchen Gewitters. — Wie das Gewitter ſelbſt ein ſehr bequemes, ſchickliches Bild der Pracht und furchtbaren Majeſtät iſt — ſo wards auch ſein Bild, der Cherub, oder die Cherubim! — Als ſolches mußten zween Cherubim auf dem Deckel der Bundeslade, des ſichtbaren Throns der unſichtbaren Gottheit geſetzt, (2 Moſ. 25, 18 ff.) und eben dergleichen in die Tapeten der Stiftshütte gewebt werden, (2 Moſ. 26, 1.) ſtatt der Inſchrift: „Majeſtät!“ —

In eben dieſer Bedeutung wird der König von Tyrus vom Propheten Ezechiel (K. 28, 14. 16.) ein Cherub genannt — d. i. furchtbare Majeſtät — ein majeſtätiſch-furchtbarer König. —

12. „Vollkommenſter! — der Weisheit voll — ganz Schönheit du!
13. „Im Gottesgarten Eden wohneſt Du!
„Der Edelſteine Menge ſchmücket dich,
„Rubin, Topas und Diamant
„Und Chryſolith, Onych, Jaſpis und Saphir,
„Carfunkel und Smaragd und Gold —
14. „Ein Cherub biſt du, der beſchattenden (Gewitterwolke) Bild!
„Ich ſtellte dich auf Gottes heilgen Berg,
„Und unter blitzendem Geſteine wandelt'ſt du!
15. „Fromm warſt du ſonſt in deinem Thun, vom Tage deines Werdens an,
„Bis Unrecht endlich an dir funden ward! —

16. „Bey deiner Handlung Gröſſe wurden ungerechter Güter deine Kammern voll —
„Du ſündigteſt; — drum will ich dich entweiht dem Gottesberg entrücken —
„Vertilgen, Donnercherub, dich, vom blitzenden Geſteine weg!

— — — — — —

17. „Stolz ward dein Herz ob deiner Schöne —
„Zum Böſen wandtſt Du deine Klugheit an.
„So will ich auch, ob deines Stolzes, dich zu Boden ſtürzen,
„Vor Andrer Kön'ge Augen dich zum Schauſpiel machen! —
18. „Mit dem, was unrechtmäßig Du und ungerecht erhandelteſt,
„Entweiht'ſt du deine Heiligthümer — —
„So breche dann aus deinem Mittel Feuer aus
„Und es verzehre dich! So ſey ein Aſchenhaufe auf der Erde.
„Vor aller Antlitz, die dich ſehn! ꝛc.

Der Prophet zeichnet das damalige glänzende Glück den beneidenswertheſten Wohlſtand des Königs zu Tyrus, und den ihm bevorſtehenden Sturz, mit dem Glück und Fall des erſten Menſchenpaars. Alle Ausdrücke malen zunächſt den zweyfachen Zuſtand der erſten Menſchen, den vor und den nach dem Fall, und dann wendet ſie der Prophet auf den König zu Tyrus an. — Daher die drey Prädikate im V. 12. — Daher iſt Eden ſeine Wohnung! — (Eden nämlich im weitläuftigen Sinn des Worts, da es überhaupt eine anmuthige, fruchtbare Gegend bezeichnet — und das war die Meerküſte, die das Reich des Königs von Tyrus ausmachte.) Daher auch der Cherub, der in der Geſchichte des Paradieſes mit vorkommt! — nur aber

in einem andern Verſtande! — Die übrigen Anſpielungen aufs Paradies und deſſen Bewohner, laß ich die Leſer ſelbſt entdecken, und die völlige Aufklärung dieſer Stelle verſpar ich, als nicht hieher gehörend, in meine Bibel! — Doch kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß „Gottes heiliger Berg, Gottesberg“ V. 14. 16. der allen, auch noch den neueſten und größten Auslegern räthſelhaft geblieben iſt, — nichts anders als das Land Canaan ſey, wovon die phöniciſche Küſte ein Theil war, wie ſüdlicher das Philiſterland. Canaan heißt, weil es ſehr bergigt iſt, mehrmals geradezu der Berg, — Berg Gottes, Eigenthumsberg Gottes (aus bekannten Urſachen) ſiehe 2 Moſ. 15, 17. Pſalm 78, 54. — Daß das „blitzende Geſtein“ (eigentlich Feuerſteine) blitzende Edelſteine ſind, wie „Feuer“ (אֵשׁ) der Blitz — bedarf kaum der Erinnerung. Doch genug! — Nun ein Paar Worte vom Cherub in dieſer Stelle! (Ezech. 28, 14. 16.) — Der König von Tyrus heißt hier ſo, offenbar zur Bezeichnung ſeiner furchtbaren Majeſtät! — Zum Cherub, nach ſeiner urſprünglichen Bedeutung, ſetzt der Prophet ein Epitheton hinzu, das für die Idee, die man von den Cherubim gehabt, ganz entſcheidend iſt: „Cherub, des Bedeckenden, oder Beſchattenden (הסוכך) Bild (ממשח)“ — das „Bedeckende oder Beſchattende“ iſt ohne Zweifel ein poetiſcher Name der Gewitterwolke. Dergleichen elliptiſch ſtehende, als Subſtantiva gebrauchte poetiſche Adjektiva ſind aus dem Reichthum der orientaliſchen Dialekte, ſonderlich des Hebräiſchen und Arabiſchen, Tauſende bekannt. — Im V. 16. heißts blos „Cherub des Bedeckenden oder Ueberſchattenden“ d. i. Wetterwolkencherub — Donnercherub! — So trifft Alles, Alles, bis auf die unbeträchtlichſten Kleinigkeiten, zuſammen! —

Anmerk. 1. Häufig kommt der Ausdruck vor: „Gott ſitzt oder thront auf den Cherubim. Gott, der über den Cherubim thront" 1 Sam. 4, 4. 2 Sam. 6, 2. 2 Kön. 19, 15. 1 Chron. 14, (13) 6. Jeſ. 37, 16. Pſalm 80, 2. Pſalm 99, 1. Ebr. 9, 5. das iſt zunächſt: „auf der Bundeslade" (dem irdiſchen Thron Gottes) auf deren Deckel zween Cherubim abgebildet waren: und dann, inſofern die Bundeslade ein Bild des Donnerwagens Gottes war — ſo viel, als: „im Himmel" — „auf den Wolken" — Gott, der im Himmel thront, — der Donnergott — der Allmächtige — allein wahre Gott! —

Anmerk. 2. Ezech. 10, 14. ſteht Cherub in einem beſondern Sinne: „Cherubsgeſicht" für „Ochſengeſicht" — vergl. Ezech. 1, 10. alſo Cherub für Stier oder Ochs. — Hier ſah der Prophet auf die Etymologie des Worts: כרב im Chaldäiſchen und Syriſchen heißt pflügen, ackern — daher Chrobo die Furche, — geackert Feld — auch das Ackern, Pflügen. Chorubo der Ackermann. — כרוב (Cherub) würde alſo ganz natürlich das Thier ſeyn können, womit man pflügt — welches bey uns meiſtentheils und im Orient, ſonderlich unter den Iſraeliten, allzeit Ochſen waren — alſo der Ochs, Stier! Bos arator.

Cheſed.

Ein Sohn Nahors von der Milca. 1 Moſ. 22, 22. Man macht ihn hier und da zum Stammvater der Casdim (Casdäer d. i. Chaldäer); allein unrichtig. S. Chaldäa. Chaldäer. —

Cheſib.

1 Moſ. 38, 5. ſonſt mit dem prophetiſchen Alef Achſib genannt S. Achſib. No. 1.

Cheſil.

Eine Stadt im Stamme Juda. Joſ. 15, 30. Uebrigens unbekannt. Euſebius nennt ſie Xil und ſetzt ſie in den ſüdlichen Theil dieſes Landes.

Cheſſalon.

Stadt im Stamme Juda. Joſ. 15, 10. Sonſt unbekannt.

Cheſulloth.

Joſ. 19, 18. iſt vermuthlich mit Chisloth-Thabor einerley. Ein Ort auf der Gränze des Stammes Sebulon. Der letztere Name hilft die Lage dieſes Orts genauer beſtimmen. Er lag aber vermuthlich am Berge Thabor, und iſt vielleicht auch mit Thabor 1 Chron. 7, (6) 77. einerley, und iſt nach dieſer Stelle, vom Stamme Sebulon, den Leviten vom Geſchlecht Merari abgetreten worden. — Jetzt iſts ein Dorf, heißt Daburi, Dabira, und liegt an der Südſeite des Berges Thabor.

Chileab.

Ein Sohn Davids, und zwar der zweyte, den David mit der Abigail zu Hebron zeugte. 2 Sam. 3, 3. 1 Chron. 3, 1.

Chiljon.

Ein Sohn Elimelechs und der Noomi aus Bethlehem; zog bey einer groſſen Hungersnoth mit ins Land der Moabiter, heyrathete da eine mit Namen Arpa, und ſtarb noch in dieſem Lande, ohne Kinder. Ruth 1, 1-9.

Chimeham.

Ein Sohn des biedern Gileaditers Barſillai. David nahm ihn, nach der Schlacht wider den Rebellen Abſalom, mit nach Jeruſalem an den Hof, und erzeigte ihm, in Rückſicht ſeines edlen Vaters, der die

Ehre, (die ſeinem Sohn wiederfuhr) Alters halben ausgeſchlagen hatte, viel Gnade. 2 Sam. 19, 37. bis 40. —

Chinnareth.

S. Cinnereth oder Cinneroth.

Chittim. Kitim.

Bochart (Phaleg libr. 3. c. 5.) und Hr. Ritt. Michaelis (Spicileg. Geogr. Hebrr. ext. poſt Bochart. Tom. I. p. 103. ſqq.) verſtehen den mittlern Theil von Italien, oder das alte Latium (Lateinerland) darunter — folglich Rom — die Römer. Auch ich war der Meinung, (ſ. meine Bibel Th. 1. bey 4 Moſ. 24, 24. und Th. 3. bey 1 Chron. 1, 7.) weil ſich die Römer in alle Stellen, wo Chittim vorkommt, theils ſehr gut, theils doch zur Noth — ſchicken ꝛc. Allein Calmets Meinung (ſ. deſſen Kommentar bey 1 Moſ. 10, 4. und bibl. Wörterbuch unter Chitim.) daß Chittim Macedonien ſey, und zu welcher ſich auch Hr. Ritt. Michaelis (bey 1 Makk. 1, 1. Anmerk. S. 3.) zu neigen ſcheint, verdient alle Aufmerkſamkeit. Denn

1) Chittim iſt nach 1 Moſ. 10, 4. 1 Chron. 1, 7. ein Sohn Javans (d. i. Griechenlandes, oder der Griechen) d. i. die Chitthim, Chittäer ſtammen von den Griechen ab — ſind eine griechiſche Kolonie. Iſts nicht weit wahrſcheinlicher, daß die Chittäer die Macedonier ſind, als die Römer? —

2) In dem Namen Macedonien findet ſich auch von Chitthim Spur. Nach dem Heſychius hat Macedonien μακετία und ein Macedonier μακετὸς geheiſſen; μακετις hieß eine Macedonierinn, (Suidas. S. 484.) und Makednos iſt der älteſte Name des Bergs Pindus. (Herodot B. 1. K. 56.) Vergl. Michaelis bey 1 Makk. 1, 1. S. 3. —

3) Der Verfaſſer des erſten Buchs der Makkabáer ſetzt Chitthim (χεττιὲιμ) geradezu für Macedonien. Kap. 1, 1. thut Alexander der Groſſe ſeinen Feldzug aus Chitthim, d. i. Macedonien, und Kap. 8, 5. heißt Perſeus Κιτιαίων βασιλευς König der Kitiáer, Chittháer! —

4) Macedonien, Macedonier ſchicken ſich auch zu 4 Moſ. 24, 24. fürtreflich — weit beſſer, als die Römer. Denn jene haben Aſſyrien und ſo viele von Ebers Nachkommen bevölkerte Länder bezwungen — und Arbela, wo Alexander den entſcheidenden Sieg erfocht, lag mitten in Aſſyrien. —

Wegen der Stellen Jeſ. 23, 1. 12. Jerem. 2, 10. Ezech. 27, 6. Dan. 11, 30. muß ich, um hier nicht zu weitláuftig zu werden, auf meine Bibel ꝛc. verweiſen. —

Chiun.

Amos 5, 26. Eine heidniſche Gottheit, und zwar der Saturn. Schon Aben Eſra bemerkt, daß der Saturn im Arabiſchen und Perſiſchen Chewan (כֵּיָאן) heiſſe. In dem perſiſch-türkiſchen Etymologicum Daniſtan, welches durch den berühmten Jac. Golius in Europa bekannt worden iſt, kommt im Kap. 1. unter den Geſtirnen der Saturn unter dem Namen Chaiwan vor, und in dem berühmten arabiſchen Lexikon Kamus wird Chium durch Vir rigidus & auſterus erklärt. In der That ein ſchicklicher Name des Saturns! — Die Alexandriniſchen griechiſchen Ueberſetzer ſetzen für das hebr. Chiun (כיון) Remphan oder Rephan, Ráphan ꝛc. und eben ſo leſen wir auch Apoſtlg. 7, 43. Rephan, oder Remphan aber iſt der ágyptiſche Name des Saturns — und nun iſts begreiflich, wie die Alexandriner für Chiun Remphan ſetzen konnten — und wie auch Apoſtlg.

7,

7, 43. Remphan für Chiun ſtehen kann. Vergl. Lud. de Dieu Crit. Sacr. bey Apoſtlg. 7, 43. S. 556 ff.

Chor.

1) So viel als Schaar — Propheten, heiliger Sänger. 1 Sam. 19, 20. Vermuthlich eine ſogenannte Prophetenſchule. S. meine Bibel Th. 2. b. d. St.

2) Das hinterſte Gemach der Stiftshütte oder des Tempels — das Allerheiligſte. S. Hütte des Stifts. Tempel.

3) Im Hebräiſchen Machalath, Pſ. 53, 1. welches entweder ein muſikaliſches Inſtrument, und zwar eine Flötenart iſt, oder der Anfang eines zu Davids Zeit bekannten alten Liedes mit einer eignen Melodie iſt. S. m. Bibel Th. 4. bey der angeführten Stelle.

4) Ein Lied im höhern Chor. Hebr. שִׁיר הַמַּעֲלוֹת oder שִׁיר לַמַּעֲלוֹת. So ſind funfzehn Pſalmen überſchrieben, nämlich Pſ. 120-134. — Diejenigen, welche „Stufenlied, Stufenpſalmen" überſetzen, meinen, es wären dieſe Pſalmen auf einem erhabenen Ort, zu welchen man auf Stufen geſtiegen, geſungen worden. Allein das iſt leere Vermuthung. — Auſſer dieſem hat man noch hundert Träume über die ſogenannten Stufenpſalmen, die ich hier billig übergehe. Was ich im Th. 4. meiner Bibel bey Pſalm 120, 1. darüber geſchrieben habe, halt ich für das Wahrſcheinlichſte: Mahala heißt der „Hinaufgang" und wird Eſr. 7, 9. von der Reiſe der Iſraeliten aus Babylonien nach Jeruſalem gebraucht. Und dieſe Bedeutung (Hinaufreiſe — nämlich nach Jeruſalem) hat das Wort vermuthlich auch hier. Schire-Hammahaloth wären alſo Lieder, die bey gewiſſen feyerlichen Reiſen nach Jeruſalem geſungen worden, z. B. auf der Rückreiſe der Iſraeliten aus dem babyloniſchen Exilium — auch wenn ſie auf die hohen Feſte nach Jeruſalem reiſten. Denn die morgenländiſchen Caravanen

nen pflegen unter Muſik abzureiſen, und auf der Reiſe Lieder zu ſingen, und mit Inſtrumenten dazu zu accompagniren. S. 1 Moſ. 21, 27. vergl. Beob. über den Orient Th. 1 S. 415 ff. Man darf aber nicht glauben, als wären dieſe funfzehn Lieder auf dergleichen Reiſen erſt verfertigt worden. Denn einige, oder wohl gar die meiſten ſind offenbar alte Lieder, die nur auf jenen Reiſen aus dem Vorrath heiliger Lieder ausgehoben wurden, weil ſolche Ausdrücke darinnen vorkommen, um welcher Willen ſich dieſe Lieder auf jene Zeit und Umſtände zu ſchicken ſchienen.

Chorazin.

Iſt eine von den drey Städten, in welchen Jeſus ſeine meiſten Thaten verrichtet, und deren Einwohner demohngeachtet ungebeſſert blieben, daher der Heiland das Weh über ſie ausrief. Matth. 11, 20-24. Luc. 10, 13. 14. 15. Man pflegt ſich zu wundern — und es iſt auch allerdings auffallend, daß dieſer Ort, da doch Jeſus ſo viel Thaten daſelbſt verrichtet, weiter nirgends bey den Evangeliſten vorkommt, auch nicht bey irgend einem andern alten Schriftſteller, z. B. den Joſeph ꝛc. Einige haben daher gemeint, Chorazin wäre gar keine Stadt, ſondern eine Gegend, es ſey nämlich χωρα ζιν zu leſen, d. i. Gegend Zin. Allein dieſe Vermuthung hat nicht weniger als Alles wider ſich, wie man beym Bachiene (hiſt. geogr. Beſch. von Paläſt. Th. 2. B. 4. §. 701. 702.) nachleſen mag. Chorazin war, wie nur aus Matth. 11, 20. erhellet, eine Stadt. Bachiene etymologiſirt eine Waldſtadt daraus, und ſchreibt den Namen Chorazin חֹרָשִׁין von חֹרֶשׁ der Wald. — Allein Chorazin muß im Hebräiſchen entweder חֹרָזִין oder חֹרָצִין geſchrieben werden. Wenn aber auch Chorazim nicht ſo viel als Wälder — oder Waldſtadt bedeu-

deutet: ſo kann die Stadt deswegen doch jenſeits des galiläiſchen Sees in dieſer waldigten Gegend gelegen haben, wohin ſie auch gemeiniglich geſetzt wird. Nach dem Brochard waren jenſeits des Jordans, der 2 Stunden Wegs von Kapernaum in den galiläiſchen See falle, noch die Trümmer von Chorazin zu ſehen. Adrichomius ſetzt Chorazin mit dem Hieronymus nur 2 römiſche Meilen, d. i. etwas über eine halbe Stunde Wegs von Kapernaum. Euſebius aber ſetzt ſie zwölf röm. Meilen von einander, und zwar Chorazin ebenfalls nach Galiläa, folglich auf die Weſtſeite des galiläiſchen Sees. — Kurz, die Lage der Stadt iſt, wie viele andere in der Bibel erwähnte Städte, ungewiß.

Chriſt.

Ein Anhänger Chriſti und ſeiner Lehre. Der Name Chriſten (Chriſtianer) wurde zuerſt in der Gemeine zu Antiochien eingeführt. Apoſtlg. 11, 26. — Sonſt kommt dieſer Name K. 26, 28. und 1 Petr. 4, 16. noch vor. — Sonſt wurden die Chriſten Brüder, Auserwählte, Heilige, Gläubige ꝛc. genannt, und von den Heiden gewöhnlich Nazarener und Galiläer, weil Chriſtus aus Nazareth in Galiläa war.

Chriſtus.

Oder ohne die griechiſche oder lateiniſche Endigung Chriſt. (Luc. 2, 26. und in noch vielen Stellen!) — Iſt das hebräiſche Wort Meſſias (משיח Maſchiah) griechiſch überſetzt, und heißt „ein Geſalbter — ein König“ — als Meßias ward Jeſus den Juden angekündiget Luc. 2, 11. Apoſtlg. 2, 36. Joh. 20, 31. und dafür erkannten ihn auch ſeine Jünger, Matth. 16, 16. Luc. 9, 20. Joh. 6, 69. mit ſeiner eignen Beſtimmung Matth. 16. 17, 20. Luc. 9, 21. Aber es iſt auch ausgemacht (ſchreibt Hr. Probſt Teller, Wörterb. des N.

T. S. 66. der Edit. 3.) daß ſie ſich nichts weiter als einen irdiſchen König dabey dachten, und bis ans Ende ſeines Lebens dabey beharrten. —

S. Jeſus, und im 3ten Haupttheil oder dem bibliſchen Verballexik. unter Chriſtus.

Chronika.

Bücher der Chronik. Hebräiſch Dibré-Haijamim (דברי הימים) d. i. Tagebücher, Jahrbücher, Annalen — nämlich des Jüdiſchen Volks, bis auf die Rückkehr aus dem babyloniſchen Exilium. — griechiſch: Paralipomena d. i. „was" (nämlich in den, der Zeit nach, vorhergehenden hiſtoriſchen Büchern, Samuels und der Könige) „übergangen, oder ausgelaſſen worden„ — Zuſätze, Supplemente. Und die Hauptabſicht des Verfaſſers dieſer Bücher war offenbar, das, was in den Büchern Samuels und der Könige entweder ganz ausgelaſſen, oder doch nur kurz erzählt worden war, hier nachzuholen, und rückſichtsweiſe ausführlicher zu erzählen.

In den Büchern der Könige wird oft eine Chronik der Könige Juda und Iſrael angeführt (als 1 Kön. 11, 41. Kap. 14, 19. 29. Kap. 15, 7. 23. 31. Kap. 16, 5. 14. Kap. 20, 27. Kap. 22, 39. 46. 2 Kön. 1, 18. Kap. 8, 23. Kap. 10, 34. u. ſ. w.) Dieſe aber darf man ja nicht mit den in unſerm Kanon ſtehenden Büchern der Chronik verwechſeln, als welche offenbar jünger, als die Bücher der Könige ſind und blos die Geſchichte der Könige Juda enthalten. —

Was hats denn — mit den Büchern der Chronik für eine Bewandtniß? aus was für einer Quelle ſind ſie gefloſſen? — ohne mich hier auf Anführung und Beurtheilung anderer Meinungen einzulaſſen, trag ich meine Meinung vor, die man im Th. 3. meiner Bibel

bel ꝛc. vor den Büchern der Chronik. S. 1. ff. mit Gründen unterſtützt, ausführlicher nachleſen kann.

Es gab zwo verſchiedene Chroniken der Könige: eine, am königlichen Hof geſchrieben von beſondern königlichen Hiſtoriographen (vor der Theilung des Reichs, unter David und Salomo, zu Jeruſalem; nach der Theilung aber, in den beyderley Reſidenzen der Könige Juda und — Iſrael — alſo von dieſer Zeit an zwo Partikularchroniken der verbrüderten Iſraelitiſchen Könige, die aber zuſammen als Ein Werk zu betrachten ſind —) und eine von Propheten geſchrieben. — Aus der letztern ſind die Bücher Samuels und insbeſondere die Bücher der Könige, und aus der erſtern (doch nur aus der jüdiſchen Hof- und Reichschronik) unſere Bücher der Chronik gefloſſen, welche vielleicht auch dieſer ihrer Quelle wegen den Namen Chronik (דברי הימים) erhalten haben mögen.

Die Verfaſſer der Bücher der Könige und der Chronik verweiſen jeder auf des Andern ſeine Quellen; der Verfaſſer der Bücher der Könige auf die Chroniken der Könige Juda und Iſrael, aus welchen unſere Bücher der Chronik floſſen, und der Verfaſſer dieſer unſrer Bücher der Chronik verweiſet auf die von Propheten geſchriebene Chronik, oder Geſchichte der Könige, woraus die Bücher Samuels und der Könige auszugsweiſe gefloſſen ſind. Und das iſt auch ſonſt die Art hebräiſcher Geſchichtſchreiber, daß ſie ſich, zum Beweis der Glaubwürdigkeit ihrer Erzählung, auf gewiſſe berühmte Werke berufen, die das, was ſie erzählen, beſtätigen. S. 4 Moſ. 21, 13-15. — V. 27. Joſ. 10, 13. ꝛc.

Wie kommt es aber, wenn die Bücher der Könige und der Chronik aus zwo verſchiedenen Quellen gefloſſen ſind, daß ſo manche Perikopen in dieſen Büchern ſo ganz

wört-

wörtlich mit einander übereinkommen? Sollte man nicht vielmehr glauben, beyde Werke hätten Eine Quelle? — Antwort: da der Verfaſſer der Bücher der Chronik Supplemente zu den Büchern Sam' els und der Könige liefern wollte: ſo gieng er, um ni ſehr trockne Supplemente zu liefern, auf folgende ſehr natürliche Art zu Werke: die gröſſern und beträchtlichen Zuſätze trug er, in ganz neuen Perikopen, in ſein Werk über; um aber auch die kleinern Zuſätze, die oft nur aus Einem, oder ein Paar Worten beſtunden, ohne Trockenheit mit zu bemerken, — nahm er die Geſchichte, wozu ſie gehörten, wörtlich aus den Büchern Samuels und der Könige, und ſchaltete hier die in den königlichen Hof- und Reichsannalen gefundenen Differenzen, oder Zuſätze, genauere Beſtimmungen u. ſ. w. ein, und was er von denen, was in den Büchern Samuels und der Könige ſtund, in ſeiner Quelle nicht fand, ließ er aus. — Alles dieſes hab ich im Th. 3. meiner Bibel ꝛc. S. 2-10. weitläuftiger unterſucht und nach vieler kompetender Richter Urtheil zu einem hohen Grad der Wahrſcheinlichkeit gebracht.

Der Verfaſſer der Bücher der Chronik iſt vermuthlich Eſra. Man macht ein Paar Einwürfe dagegen, die zwar ſehr ſtark ſcheinen, aber in der That von gar keinem Belang ſind. S. meine Bibel ꝛc. a. a. O. — S. 13.

Die Wichtigkeit und das kanoniſche Anſehen der Bücher der Chronik iſt, wenn man die ehrwürdige Quelle, woraus ſie gefloſſen ſind; die ſo ſichtbare Treue und Aufrichtigkeit des Verfaſſers — der ſie aus den Annalen der Könige Juda epitomirte; die überauswichtigen Nachrichten, und Zuſätze zu den Büchern Samuels und der Könige, die ſie enthalten; ihre Aufnahme unter die heiligen Bücher der Juden, unter welchen wir ſie in allen

len Verzeichniſſen, die wir davon haben, mit aufgezählt finden, — — in Erwägung zieht, augenſcheinlich und auſſer Zweifel. — Hieronymus (Epiſt. ad Paulin. Tom. 4. fol. 2.) der die Bücher der Chronik ſtudiert und den Werth derſelben eingeſehen hatte, ſchreibt: „Man würde ſehr irren, wenn man ohne die Bücher der Chronik zu kennen, ſich einer wahren bibliſchen Gelehrſamkeit rühmen zu können, glauben wollte.“ —

Chryſolith.

Ein Edelſtein, der Offenb. Joh. 21, 20. unter dieſem griechiſchen Namen, und 2 Moſ. 28, 20. unter dem hebräiſchen Namen Tharſchiſch (תרשיש) vorkommt, in welcher letztern Stelle Luther den Türkis dafür ſetzt. Vergl. Ezech. 1, 16. Hohel. 5, 14. Dan. 10, 6. — Der Chryſolith der Alten iſt der Topas; und umgekehrt der Topas der Alten iſt unſer Chryſolith. S. D. Brückmann Abh. von Edelgeſteinen S. 186. und Dutens des pierres precieuſes & des pierres fines. (A Paris 1776. S. 55.) Nach dem letztern iſt der orientaliſche Chryſolith der Stein, den man Peridot nennet, und eine ſchöne Apfelgrüne Farbe hat. S. unten **Türkis**.

Chryſopras.

Ein Edelſtein, der eine Gattung vom Chryſolith iſt. Der Chryſolith iſt ein gelber Stein mit einem leichten Anſtrich von Grün gemiſcht. Wenn er eine Lauchgrüne Farbe hat: ſo heißt er Chryſopras. Offenb. Joh. 21, 20. — Vergl. die beym vorigen Titel angeführten Schriftſteller.

Chub.

Chubier. Ein Volk, das entweder unter Aegypten ſtand, wenigſtens in einer Allianz, oder doch den Aegyptern Truppen in Sold gegeben. Ezech. 30, 5. Hr.

R. Michaelis ſchreibt bey dieſer Stelle: „Kubier. So viel ich es verſtehe, ein ſehr ſüdliches Volk, am indianiſchen Meer, das entweder den Aegyptiern Hilfsſoldaten vermiethete, oder gar unter ihnen ſtand; denn Pharao Necho, der Afrika umſchiffte, möchte doch wohl Handelsplätze, auch ſehr ſüdliche, am afrikaniſchen Ufer beſeſſen haben. Unter dem achten Grad nördlicher Breite haben die alten Erdbeſchreiber am indianiſchen Meer Kube, eine Handelsſtadt.“

Chun.

Eine Stadt im Neſibeniſchen Syrien (Aram-Zoba) aus welcher David (wie aus Tibehat) ſehr viel Kupfer erbeutete. 1 Chron. 19, (18,) 8. — Für Tibehat und Chun ſteht 2 Sam. 8, 8. Betha und Berothai. — Tibehath und Betah könnten wohl Eine und eben dieſelbe Stadt ſeyn, nur unter veränderten Namen; aber auch (wie man vermuthen ſollte) Chun und Berothai? Dazu kann ich weder Ja! noch Nein! ſagen. Hält man Chun für eine von Berothai verſchiedene Stadt: ſo müßte man an das Ganna des Ptolomäus denken, das in Antonins Reiſebeſchreibung Conna heißt.

Chus.

Ein Sohn Hams d. i. ein von Ham abſtammendes Volk, von welchem auch Nimrod abſtammte. 1 Moſ. 10, 8. 10. — Die Chuſiten, oder Cuſchiten wohnten urſprünglich im glücklichen Arabien und zwar am indianiſchen Meer. Nachher gieng eine Kolonie davon über den arabiſchen Meerbuſen, und nahm die ſüdlich an Aegypten ſtoſſende Landſchaft ein, und behielt nicht nur den Namen Cuſchiten bey, ſondern hatte auch oft mit den arabiſchen Cuſchiten einerley Könige. Die letztern (die afrikaniſchen) Cuſchiten ſind die Aethiopier, die heutiges Tages Habeßinier heiſſen. Sie nennen ſich in ihrer

Sprache „Uebergeſetzte" weil ſie aus Arabien über den arabiſchen Meerbuſen geſetzt ſind, um ſich in Afrika niederzulaſſen. Wenn der Cuſchiten in der Bibel erwähnt wird: ſo hat man dieſe zweyerley Cuſchiten, die aſiatiſchen und afrikaniſchen, wohl im Sinne zu behalten, um nicht immer nur an die afrikaniſchen Cuſchiten oder Aethiopier zu denken, als welche nur eine Kolonie, oder ausgewanderte Cuſchiten ſind. Luther ſetzt immer, ohne Unterſchied, Mohren, Mohrenland (Aethioper, Aethiopien) aus eben dieſem geographiſch-genealogiſchen Irrthum. Vergl. Hrn. R. Michaelis. Spicileg. Geogr. Hebr. ext. poſt Bochart. Tom. I. p. 143. ſqq. — S. auch unten Mohren; Mohrenland.

Chuſa.

Des Herodes Agrippa Haushofmeiſter, der Gemahl der Johanna. Luc. 8, 3.

Chuth.

2 Kön. 17, 30. S. Cutha.

Cilicia.

Eine Landſchaft in Kleinaſien, am mittelländiſchen Meer, wo der Apoſtel Paulus, der aus Cilicien gebürtig war, (denn Tarſus, die Hauptſtadt dieſes Landes, war der Geburtsort des Apoſtels. Apoſtlg. 21, 39. K. 22, 3. K. 23, 34.) und wo er auch die Lehre Jeſu geprediget hatte. Apoſtlg. 15, 23. Gal. 1, 21.

Cinnamet.

Zimt. 2 Moſ. 38, 23. Spr. Sal. 7, 17. Sir. 24, 20. Offenb. Joh. 18, 13. S. Zimt.

Cinnereth. Cinneroth.

Chinnereth oder Chinneroth.

1) Eine Stadt im Stamme Naphthali, Joſ. 19, 35. am galiläiſchen See, welche ehemals von dieſer Stadt denſelben Namen erhalten hat. S. No. 2.

2) Ein unter dieſem und mehrern andern Namen berühmter See. Er wird meiſt ein Meer genannt. 4 Moſ. 34, 11. 5 Moſ. 3, 17. Matth. 4, 18. Joh. 6, 1. Sein älteſter Name iſt Chinnereth, oder Chinneroth (4 Moſ. 34, 11. 5 Moſ. 3, 17. Joſ. 12, 3.) den er von der daran liegenden ehemals vermuthlich beträchtlichſten Stadt (No. 1.) erhalten hat. Nachher bekam er den Namen Tiberias (Meer Tiberias, Tiberiadiſche See) von der Stadt Tiberias, die damals die beträchtlichſte an dieſem See geweſen. Joh. 6, 1. Kap. 21, 1. — Von der ganzen nahe bey dieſem See gelegenen Landſchaft Galiläa erhielt der See auch den Namen Meer von Galiläa, oder galiläiſches Meer. Matth. 4, 18. Joh. 6, 1. — Waſſer Genneſar heißt auch die See, 1 Makk. 1, 66. und häufig beym Joſeph; auch See Gennezareth. Luc. 5, 1. von Gennezareth, einem kleinen Bezirk in Galiläa. Heutiges Tages heißt der See „der Tabariſche See" von Tabaria, welches der heutige Name der Stadt Tiberias iſt.

Die Länge des Sees beträgt nach dem Joſeph (Jüd. Kr. B. 3. K. 18.) hundert, oder wie Hegeſippus lieſt, 140 Stadien, oder ohngefähr ſechs Stunden, und die Breite 40 Stadien, oder etwas über anderthalb Stunden. — Er erhält ſein Waſſer vom Jordan, welcher mitten durchfließt. „Man muß ſich (ſchreibt Bachiene hiſt. und geogr. Beſchreibung von Paläſt. Th. 1. B. 1. §. 44. S. 124.) dieſes Meer als ein tiefes Thal vorſtellen, welches der Jordan auf ſeinem Wege antrifft, und es alſo zuerſt mit ſeinem Waſſer anfüllen muß, ehe er ſeinen Lauf weiter nach dem asphaltiſchen See fortſetzen kann." — Das Ufer des Sees, vermuthlich auch ſein Bette, iſt ſandigt, und daher ſein Waſſer hell und klar. (Joſeph a. a. O.) Rings herum liegen anmuthige und fruchtbare Hügel,

und

und vormals auch viele ſchöne und volkreiche Städte. — Der See iſt ſehr fiſchreich. Nach dem Joſeph (a. a. O.) hat er verſchiedene Arten von Fiſchen, die an Geſtalt und Geſchmack von den Fiſchen in andern Gewäſſern unterſchieden ſind. Die meiſten Einwohner der an den Ufern liegenden Städte und Flecken ernährten ſich vom Fiſchfang. Daher waren Philippus, Petrus, Andreas und andere Jünger des Heilandes, die von Bethſaida und andern an dieſem See gelegenen Orten gebürtig waren, (Joh. 1, 45.) Fiſcher, ehe ſie Jeſus zu Menſchenfiſchern machte. Matth. 4, 18. — Die reichen und ſo berühmten Fiſchzüge Luc. 5, 4-7. und Joh. 21, 1-11. geſchahen in dieſem fiſchreichen See. Noch heutiges Tages beſchreiben die Reiſenden dieſen See als ſehr fiſchreich.

Auf dieſem See ſtillte Jeſus jenen heftigen Sturm (Matth. 8, 23-27. Marc. 4, 35-41. Luc. 8, 22. bis 25.); auf dieſem See wandelte Jeſus, und ließ auch den Apoſtel Petrus darauf wandeln. (Marc. 6, 48. Matth. 14, 25-33. Joh. 6, 18-21.) — An dieſem See erwählte Jeſus den Petrus und Andreas, Jacobus und Johannes zu ſeinen erſten Jüngern, als ſie mit Fiſchen beſchäftigt waren. Matth. 4, 18-22. Und auf dieſem See hat Jeſus in einem Schiffe ſitzend, einer groſſen Verſammlung am Ufer des Sees die Parabel vom Säemann vorgetragen. Matth. 13, 1-53. vergl. Marc. 4. Luc. 5, 1-3. — Vergl. Bachiene a. a. O.

Cisloth-Thabor.

Joſ. 19, 12. S. oben Cheſulloth.

Ciſternen.

Judith 7, 12. S. oben Brunn.

Cithlis.

Joſ. 15, 40. Eine Stadt im Stamme Juda. Uebrigens unbekannt.

Clauda.

Eine kleine Inſel, ſüdweſtlich gegen Creta. Apoſtlg. 27, 16. Plinius nennt ſie Gauda, und jetzo heißt ſie Gozo.

Claudia.

Eine Frauensperſon zu Rom, welche der Apoſtel Paulus zur Annahme der chriſtlichen Religion gebracht hatte. 2 Tim. 4, 21. — Da Martial einer Claudia, einer Frau des Pudens gedenkt: ſo halten einige die Claudia für die Frau des in der angeführten Stelle bald vorher erwähnten Pudens. Andere halten die Claudia für des Pilatus Gemahlinn. Noch andere machen ſie zu noch was anders. Allein alles ſind leere und dabey unnütze Vermuthungen.

Claudius.

1) Römiſcher Kaiſer; des Kaligula Thronfolger. Er regierte 13 Jahr 8 Monate und 19 Tage, und ſtarb im Jahr Chriſti 54. Im vierten Jahr ſeiner Regierung fiel die Theurung ein, welche Agabus prophezeiht hatte. Apoſtlg. 11, 28 f. Fünf Jahre hernach ließ er die Juden aus Rom vertreiben. K. 18, 2. — Man vermuthet, daß auch die Chriſten, welche man mit den Juden vermenget, damals mit aus Rom vertrieben worden. Sueton ſchreibt von dieſem Kaiſer: „Iudaeos, impulſore Chreſto, aſſidue tumultuantes, Roma expulit.“ —

2) Lyſias. Ein Obriſter über die römiſchen Soldaten, welche die Tempelbeſatzung zu Jeruſalem ausmachten. Er entrieß den Apoſtel Paulus den Händen der Juden, welche einen Aufruhr wider den Apoſtel erregt hatten, und ſchickte ihn, unter einer ſtarken Bedeckung an den Felix, nach Cäſarien. Ausführlicher ſteht die Geſchichte Apoſtlg. 21, 27 ff. Kap. 22, 1 ff.

Clemens.

Ein Mitarbeiter des Apoſtels Paulus. Philipp. 4, 3. Wer viele Vermuthungen über die Perſon und den Charakter dieſes Clemens geſammelt leſen will, der ſchlage dieſen Titel in Calmets Dict. de la Bible auf.

Cleophas.

Joſephs, des Pflegevaters Jeſu Bruder, der die Schweſter der Maria zur Ehe hatte. Joh. 19, 25. Man hält ihn mit dem Cleophas Luc. 24, 18. und mit dem Alphäus für eine Perſon.

Co.

Oder Coos, Cous, jezt Stankora. Eine von den cykladiſchen Inſeln, die wegen ihrer Seiden- und Wollenfabriken bekannt iſt. Hier landete Paulus auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem. Apoſtlg. 21, 1. vergl. 1 Makk. 15, 23. —

Coeleſyrien.

D. i. das hole Syrien (η κοιλη Συρια) — 2 Makk. 10, 11. So heiſſen die niedrigen Gegenden, oder das groſſe Thal zwiſchen dem Libanon und Antilibanon. Im weitläuftigen und uneigentlichen Verſtande aber heißt auch der ganze groſſe Strich Landes, von Seleucia bis nach Aegypten und Arabien, Coeleſyrien. S. Relands Palaestin. &c. p. 47. und unten Hul. Syrien.

Colochinten.

Coloquinten, (Colocynthis.) Coloquintenäpfel, ſind wilde Kürbſe, (wie ſie auch häufig genannt werden) und haben die Geſtalt und Gröſſe der Pomeranzen, bisweilen ſind ſie auch gröſſer. Sie haben unten eine weiſſe ledrigte Haut, und ein ſehr leichtes ſchwammigtes Mark, welches von überaus bitteren und widrigem Geſchmack iſt. In dem Mark befindet ſich eine Menge kleiner Fä-

cherchen, in welchen kleine platte Saamenkerne liegen, die in der Dicke den Melonenkernen gleichen, allein viel kürzer, fleiſchichter und um ein gut Theil härter ſind, an Farbe gelblicht und weiß. Die Coloquinten ſind nicht nur ihrer abſcheulichen Bitterkeit wegen den Gaumen unausſtehlich, ſondern auch, in einiger Menge genoſſen, tödtlich. Sie werden in der Arzney gebraucht, aber mit groſſer Behutſamkeit, weil ſie eine überaus hitzige und treibende Kraft haben. Zum mediciniſchen Gebrauch erhält man ſie aus Aegypten; übrigens ſind ſie faſt im ganzen Orient ſehr gemein. Hier werden ſie erſt im Herbſt reif (Dioſcorides IV. 178.) daher ſie in Europa gar ſelten und meiſt gar nie zur Reife kommen. — Die Pflanze ſelbſt iſt den Kürbispflanzen ſehr ähnlich, treibt, wie dieſe, eine Menge Ranken, die auf der Erde hinkriechen. Die Blätter wachſen einzeln, an langen Stielen, ſind breit und ſehr tief eingeſchnitten, ſehr rauch, ſonderlich auf der untern Seite, und mit weiſſen Flecken. Die Blüten mäßiger Gröſſe, haben eine bleichgelbe Farbe; hinter dieſen ſetzt ſich die Frucht an, welche ihres abſcheulichen Geſchmacks und gefährlichen Wirkung wegen, auch Teufelsäpfel, Teufelsköpfe genannt werden. Die Pflanze nennen die Perſer Erdgalle (fel terrae) und die Araber Pflanze des Todes, (wegen ihres böſen Geſchmacks und gefährlichen Wirkung) auch Pflanzentod, weil ſie glauben, ſie tödte, wie ein Gift, die neben ihr ſtehenden Kräuter. 2 Kön. 4, 38. 39.

Coloſſen.

Oder eigentlich Colaſſen, Colaſſae, wie die Stadt bey den alten Erdbeſchreibern, in der ſyriſchen Ueberſetzung und in den älteſten Handſchriften des N. T. heißt. Der Name Coloſſen (Coloſſae) kommt vermuthlich daher, daß einige dieſe Stadt auf der Inſel Rhodus geſucht, und ihren Namen von dem berühmten Coloſſo her-

hergeleitet haben, und dieſer Irrthum ſchlich ſich dann auch durch die Abſchreiber in den Text des N. T. ein. S. Michaelis Einleitung ins N. T. S. 1077. (der dritten Ausgabe in 4.) Die Stadt lag in Großphrygien, am Fluß Lykus, gleichweit von Laodicea und Hierapolis, und gieng mit dieſen Städten, wenige Jahre nachher, als Paulus ſeinen Brief an die Coloſſer geſchrieben hatte, in einem Erdbeben zu Grunde. Paulus hatte zwar Phrygien durchreiſt, allein nach Coloſſen und Laodicea war er nicht gekommen, wenigſtens hatte er ſich daſelbſt nicht aufgehalten. Col. 2, 1. Die chriſtliche Gemeine zu Coloſſen war alſo nicht vom Apoſtel Paulus gegründet, ſondern vom Epaphras, einem eifrigen Lehrer des Chriſtenthums, unterrichtet, wie auch vermuthlich die zu Hierapolis und Laodicea. Col. 1, 7. K. 4, 12. 13. Paulus erhielt nur Nachrichten von ihrem Chriſtenthume und ihren Geſinnungen gegen ihn. Col. 1, 4. 9. — Die Veranlaſſung zu Pauli Brief an die Coloſſer, gab die Nachricht von der Gefahr, in der ſich dieſe Gemeine befand, durch Irrlehrer auf Abwege geführt zu werden. Epaphras hatte groſſe Sorge dafür (Col. 4, 12.) und konnte der Gemeine ſobald nicht zu Hilfe kommen, weil er zu Rom in Verhaft genommen war. Philem. V. 23. — Die verführeriſchen Irrlehrer in der Colaſſiſchen Gemeine waren, wie alle Umſtände lehren, von derjenigen jüdiſchen Sekte, die man Eſſener nennt. Denn 1) ſie lehrten Menſchenlehren, leibliche Uebungen betreffend, und legten ſich eine beſondere Philoſophie bey (Col. 3, 8. 18.) — 2) Sie hielten ſich nicht an Chriſtum, als den einzigen Mittler und das einzige Haupt der Kirche, ſondern an gewiſſe himmliſche Geiſter oder Engel, V. 16. 18. 19. Sie ſuchten alſo vermuthlich die chriſtliche Lehre mit ihrer Philoſophie zu verbinden, und gaben ſich für Chriſten aus. — 3) Sie behaupteten die Nothwendigkeit der Beſchneidung.

V. 11 - 14. Folglich waren es Juden. — 4) Sie hatten unter ſich eine beſondere Verehrung der Engel. V. 18. — 5) Gewiſſe beſondere Lehrſätze von den böſen Geiſtern und ihren Wirkungen auf die Menſchen. V. 15. — 6) Sie verboten manches anzurühren, zu genieſſen, oder zu gebrauchen. V. 20. — S. Zachariä Paraphr. Erklär. der Br. P. an die Gal. Eph. Phil. Coloſſ. und Theſſalon. — Einleitung. —

Den Hauptinhalt oder Plan des Briefs Pauli an die Coloſſer geb ich mit Zachariä eignen Worten:

1) Ueberſchrift oder der gewöhnliche Anfangsgruß Pauli. Kap. 1, 1. 2.

2) Paulus verſichert ſeine Freude über die guten Nachrichten von dem Zuſtande der Coloſſer, welche ihn zur Dankſagung und Fürbitte für ſie veranlaſſe, weil er die Sammlung der Kirche aus Juden und Heiden mit gleichen Rechten der letztern zu befördern und durch ſeine Leiden zu vertheidigen beſtimmt ſey. Kap. 1, 3. bis Kap. 2, 5.

3) Paulus ermahnet ſowohl zur unverrückten Beſtändigkeit bey der reinen chriſtlichen Lehre, als auch zu einem chriſtlichen Verhalten in allen Abſichten. K. 2, 6. bis K. 4, 6.

4) P. warnt, ſich durch gewiſſe auf Verführung ausgehende falſche Lehrer von jüdiſchen und zugleich ſchwärmenden (Eſſeniſchen) Grundſätzen nicht einnehmen zu laſſen. Kap. 3, 4. bis K. 4. 6.

5) Ermahnungen zu einem chriſtlichen Verhalten in allen Abſichten, Kap. 3, 5. bis Kap. 4, 6. und zwar zuvörderſt zur Vermeidung aller Laſter, und zur Uebung allerley chriſtlicher Tugenden. V. 5 - 17.

6) Ermahnungen zum chriſtlichen Verhalten in einzelnen Ständen unter den Chriſten. V. 18. bis K. 4, 1.

7) Andere allgemeine Ermahnungen nach den damaligen Umſtänden der Chriſten, unter den feindlich geſinnten Ungläubigen. V. 2 bis 6.

8) Beſchluß des Briefs mit Nachrichten, Grüſſen und den gewöhnlichen Segenswünſchen. V. 7 - 18.

Complimente.

Morgenländiſche. S. Anbeten. Anbetung. Gruß. Ehrenbezeigung.

Copher.

Kommt nur im hohen Liede Salomons vor. K. 1, 14. (אשכול כופר wo ich „ein blühender Palmzweig“ überſetzt habe,) und Kap. 4, 13. 14. (כפרים wo ich „blühende Palmbäume“ ſetzte. S. meine Neue Ueberſetzung und Erklärung des hohen L. Sal. die Anmerk. a) S. 43 f. Ich überſetzte ſo nicht willkührlich, ſondern auf Veranlaſſung des Arabiſchen und Chaldäiſchen; allein ich muß bekennen, daß ich nun doch lieber auf des Celſius (Hierobot. I. S. 222 ff.) Seite treten möchte, der unter Copher den Cyprus- oder Hennabaum verſteht. Der Syriſche Ueberſetzer verdient hierbey Aufmerkſamkeit, wenn er das Wort Copher beybehält, nur Syriſch geformt Cuphro und damit giebt er, wie ſonſt, zu erkennen, daß er die Sache unter demſelben Namen in ſeiner Sprache kenne. Und im Thalmud (Nidda f. 8. 1.) kommt כֹּפֶר neben der Roſe vor. Im Aruch wird das Wort durch „Nelken“ gedollmetſcht, welches aber vermuthlich nur gerathen iſt — weil ſich Nelken neben der Roſe gut ſchicken. Vermuthlich iſt Copher auch hier die Alhennablüte, die einen aromatiſchen ſehr guten Geruch hat. R. Ben Melech bey Hohel. 1, 14. ſchreibt ausdrücklich: אשכל הכופר' הוא הנקרא בעיבי אלחינא d. i. Eſcheol-Copher (Traube oder Zweig Copher) iſt, was im Arabiſchen Alhenna heißt.

— Im

Im Griechiſchen heißt die Alhenna, oder ohne Artikel, Henna, Κυπρος. Und dieſes Wort ſetzen die Alexandriner für das hebräiſche Copher, auch die Vulgate, nur mit der lateiniſchen Endigung: Cyprus. Bey den Thalmudiſten wird dieſes Baums öfters gedacht, und unter andern geſagt, daß er in Judäa wachſe. (S. beym Celſius p. 223.) Engeddi aber, in deſſen Weingärten nach Hohel. 1, 14. Copherbäume wuchſen, lag in Judäa. — Es iſt alſo wohl ganz wahrſcheinlich, daß Copher der Cyprus, oder Henna ſey, zumal wenn der Baum Wohlgeruch duftete, oder wohlriechende Zweige hätte; und das finden wir in den botaniſchen Nachrichten, welche Celſius ſammelt. — Abulfadli, unter dem Arab. חנא (Henna) ſchreibt (nach des Celſius Ueberſetzung der arabiſchen Worte dieſes Naturhiſtorikers): Hinna in quibusdam regionibus ſatis excreſcit, aſſequiturque magnitudinem Sidrae. Folia myrto Similia, niſi quod latiora ſint & teneriora. Flores muſcoſi quos vocant פאקיה אל חנא racematim inter ſe cohaerentes, cum aperti ſunt. Odor acutus, ſed longe ſuauiſſimus. Color ad candorem vergens. Floret bis in anno, & ſtirpibus ejus abundat Arabum terra. Dioscorides (B. 1. c. 125.) ſchreibt faſt eben daſſelbe: Cyprus arbor (ich gebe auch gleich den griechiſchen Text mit des Celſius lateiniſcher Ueberſetzung, um die Setzer nicht zu ſehr mit barbariſcher Schrift zu incommodiren,) eſt oleae foliis circum ramos ſimilibus, latioribus, mollioribus & colore viridioribus; flore candido muſcoſo, odorato. Optima naſcitur in Aſcalone & Canope. Folia adſtrictoriam vim habent. — Capillum rufant trita &c. — Plinius (Nat. Geſch. B. 12. K. 24.) Cyprus in Aegypto eſt arbor Zizyphi foliis, Semine coriandri, flore candido, odorato. Coquitur hoc in oleo, premiturque poſtea, quod Cyprinum vo-

catur.“ (Eben dieſes Oel iſt vermuthlich im Thalmud unter מִשְׁחָא דְכוּפְרָא d. i. Copheröl — Cyprusöl — zu verſtehen. Es heißt (Gittin. fol. 69. 2.) Pro calculo offerimus tibi tres guttas (Miſchha dchufra) Olei Cypri! —) Optimum habetur e Canope, in ripis Nili natum. Secundum Aſcalone Iudaeae. Tertium Cypro inſula odoris ſuauitate praecipuum. Und V. 23. K. 4. Rufant capillum (folia) tuſa. — Der venetianiſche Arzt Prosper Alpin (de Plantis Aegypti c. XIII.) ſchreibt davon: Elhanne in Aegypto copioſiſſima eſt, tum etiam omnibus notiſſima. Florum non albus color, ſed cinericius eſt. Odor admodum acutus. Ex foliis magna ibi fiunt commercia. Etenim ex iis puluerem conficiunt, quem Archenda appellant. Hac mulieres utuntur ornatus gratia, manus ac pedes colore aureo tingentes. — Golius (Lex. Arab. p. 75.) ſchreibt: Cypri foliorum puluis in aqua ſubactus, cuti vel capillis, vel unguibus imponitur ac rubicundum conciliat colorem. — Vom Gebrauch der Henna zur Schminke, ſ. unten Schminke.

Cor.

Ein Gemäs, welches ſo viel als ein Gomer faßte, nämlich 10 Epha. Dieſes Gemäs, welches das Gröſſe der Hebräer war, kommt 1 Kön. 4, 22. Kap. 5, 11. 2 Chron. 2, 10. K. 27, 5. Eſr. 7, 22. Ezech. 45, 14. vor. S. Gomer.

Corallen.

Sind ein Meergewächs, die, in Geſtalt kleiner Bäume, mit Aeſten und Zweigen, auf dem Meeresgrund gefunden werden. Doch fehlen dieſem Gewächs Wurzeln und Blätter, um es unter die Pflanzen zu ſetzen. Die rothen ſind die bekannteſten und ſchönſten. Es giebt aber auch weiſſe, und beyde werden oft auf einem

nem Platz gefunden. Ja es giebt ſchwarze und blaue. Doch dieſe Gattungen gehen uns hier nichts an. Vielleicht nicht einmal die weiſſen, ſondern nur die rothen, welche auch heutiges Tags in Europa die bekannteſten ſind. Wir erhalten ſie meiſt aus dem mittelländiſchen Meer. Die um Corſika herum gefiſcht werden, ſind vorzüglich groß und ſchön an Farbe, und ſollen alle übrige, die im mittelländiſchen Meer gefiſcht werden, übertreffen. Sonſt giebts auch noch in Oſtindien, um Bandam Corallen, ſonderlich weiſſe und ſchwarze; und rothe und weiſſe im arabiſchen Meerbuſen, nach aller orientaliſchen Reiſebeſchreiber Bericht, heutiges Tags ſehr häufig, und nun wiſſen wir, woher der alte Orient Corallen kennen konnte. Fürer von Haimendorff (Itinerar. Aegypti, Arabiae, Palaeſt. Syr. &c. p. 35.) ſchreibt, da er vom rothen Meer, oder richtiger, vom arabiſchen Meerbuſen, redet: Cum in mari rubro cum ſociis lauarem, corallo acuto, quorum tam alborum, quam rubrorum maxima ibi copia eſt, dextrum pedem grauiter ſauciaui. — Neidſchütz (Weltbeſchauung — durch Europa, Aſia und Afrika. S. 229.) ſchreibt: „Am Strande des (rothen) Meers habe ich auch groſſe weiſſe Corallenäſte, mit vielen Zacken in groſſer Menge gefunden, und wachſen in dieſem Meere unterm Waſſer recht hohe Corallenbäume, mit vielen Aeſten und Zweigen, wie ich mit Verwunderung geſehen; und ſind ſolche Bäume ſo ſtark, und dick, daß oftmals die Schiffe, wenn ſie anfahren, ſich daran zerſtoſſen, und zu Stücken gehen.“ — Auch der Pater Kircher beſchreibt die Corallengewächſe übertrieben hoch, und beſchreibt ſie mit unſern Kirſchbäumen. Nach ſicherern Nachrichten haben ſie die Höhe etlicher Schuhe. Die Art, die Corallen aus dem Meer zu holen, geſchieht (vom Anfang des Aprils, bis Ende des Julius, — auf dem mittelländiſchen Meer) auf folgende

de Art: Man fügt 2 Zimmerhölzer kreuzweis zuſammen, ſetzt in die Mitte ein groß Stück Bley, daß das hölzerne Kreuz unterſinken möge; dann bindet man Hanf, oder langen Flachs um die Hölzer, und läßt denſelben Fingerslang zottig herunterhängen, und dann wird das Kreuzholz an 2 Seilen, davon eins am vordern und eins am hintern Theil des Schiffs befeſtigt worden, ins Meer niedergelaſſen, und ſo neben den Felſen, an deren Fuß gemeiniglich die Corallen wachſen, hingefahren. Wie nun der Flachs, oder Hanf an einen Corallenzweig kommt: ſo wickelt er ſich darum, und nimmt ihn mit fort. Wenn nun das Kreuzholz ſoll gehoben werden: ſo müſſen wohl funfzehn, bis zwanzig Schiffe dazu helfen, um es mit den Corallen heraus zu bringen, wovon doch viele wieder abbrechen und ins Meer fallen. S. allg. Lexikon aller Handl. und Gewerbe. Tom. I. col. 10323. —

Die Corallen heiſſen im hebräiſchen Fninim (פנינים), welches man oft, aber gewiß unrichtig, durch Perlen überſetzt. Die Perlen heiſſen im hebräiſchen, wie in andern orientaliſchen Dialekten, Dar (דר) und kommen nicht früher, als im Buch Eſther vor, Kap. 1, 6. Perlen ſind auch nie roth, auſſer nur, wenn ſie ungeſund ſind — und doch müſſen פנינים was rothes ſeyn, wie aus Klagl. 4, 7. ganz handgreiflich iſt. Die Röthe in dieſer Stelle vom Glanz zu verſtehen, iſt wider alles Auslegergefühl, zumal wenn man die beyden vorhergehenden Glieder beherzigt. — Mehr davon ſ. im Th. 4. meiner Bibel ꝛc. bey Spr. Sal. 3, 15. —

Die Corallen müſſen bey dem alten Orient in ausnehmendem Werth geſtanden haben, ganz wie bey uns die Perlen, — ſchon zur Zeit des Verfaſſers des Buchs

Hiob

Hiob (Kap. 28, 18.) und hauptſächlich zu Salomons Zeit, wo der Luxus unter den Jſraeliten aufs höchſte geſtiegen war. — Spr. Sal. 3, 15. Kap. 20, 15. K. 31, 10. — Die Corallenfiſcherey iſt äuſſerſt mühſam und gefährlich, und zu Salomons Zeit vermuthlich noch nicht ſo witzig, wie heutiges Tags auf dem mittelländiſchen Meer, getrieben worden. Die Corallen waren alſo damals natürlich weit ſeltner, als heutiges Tags — und daraus, verbunden mit ihrer wirklichen Schönheit, und der dazu kommenden Opinion — iſt der Perlenwerth der Corallen beym alten Orient, ganz begreiflich. (S. oben unter Bedolach.) — Aber — die Reiſenden melden, es gebe im arabiſchen Meerbuſen, ja gleich am Ufer, Corallen in Menge! — Antwort: 1) Sie melden dieſes nicht vom ganzen arabiſchen Meerbuſen, ſondern nur von einzelnen Orten deſſelben, daß Corallen ſchon am Ufer gefunden worden. 3) Von jetzt auf Salomons Zeit iſt nicht ſicher zu ſchlieſſen. Die Betten der Meerbuſen und Flüſſe ändern ſich in Jahrtauſenden gar ſehr. Der arabiſche Meerbuſen kann, (und das haben, wie mich dünkt, auch einige Neuere Reiſende aus deutlichen Spuren ſchon vermuthet, ohne dabey an die Corallen zu denken —) in den ältern Zeiten ſich viel nördlicher ins peträiſche Arabien hinein erſtreckt haben. Die ſeichten Gegenden ſonderlich an der Spitze bey der Ebbe, zu welcher Zeit man jetzt eine Menge Corallen fiſchet, können damals nur gar wenige gezeigt haben, weil das Waſſer tiefer blieb — Man fand alſo die Corallen ganz einzeln, dieſe, als Modewaare, wurde gierig gekauft — und das beſtimmte ihren Preis — ihren hohen Werth! — Doch hier dreiſte Entſcheidung zu geben — dazu ſind wir um ein Paar Jahrhunderte zu jung — wenigſtens zu ſehr von Nachrichten verlaſſen.

Corban.

(קָרְבָּן) Eine Gabe, die man zu einem heiligen Gebrauch anzuwenden gelobet hat — ein Opfer. Die Phariſäer und Schriftgelehrten hatten zu Chriſti Zeit die jämmerliche Moral, daß, wenn man dasjenige, womit man ſeine armen nothleidenden Aeltern unterſtützen könnte, zum Tempel oder auf den Altar beſtimmte: ſo wäre man der Verbindlichkeit, ſeinen armen Aeltern zu helfen, los — und dabey meinten ſie, dieß Opfer werde auch ihren Aeltern mehr helfen, als wenn ſie es ihnen zur Unterſtützung hingegeben hätten. — Dieſem Wahn widerſetzt ſich Jeſus Marc. 7, 11. Matth. 15, 5. „Ihr lehret (ſpricht er) wenn einer ſpricht zum Vater oder Mutter: Corban, das iſt, wenn ichs opfere; ſo iſt dirs viel nützer; der thut wohl.“ D. i. Ihr glaubt, der thue recht, der zu ſeinem Vater oder ſeiner Mutter ſpricht: die Gabe, womit ich dich unterſtützen könnte, hab ich Gott gelobt. —

Cores.

Oder wie er bey den Griechen und Römern heißt, Cyrus, Kyrus. — Der ganz zuverläßigen Nachrichten, die wir in der Bibel von dieſem groſſen Fürſten finden, ſind wenig, weil ſeiner nur einigemal, und zwar nur beyläufig erwähnt wird, und die Nachrichten der Griechen ſind bald mehr bald weniger mit handgreiflicher Fabel gemiſcht. In den Nachrichten des Herodots war, wie die ſcharfſinnigſten Hiſtoriker bemerkt zu haben glauben, die griechiſche Fabel am wirkſamſten. Minder in des Xenophons ſeinen; daher ſie ſich auch leichter mit den Nachrichten der Bibel vereinbaren laſſen, nur muß man vorausſetzen, daß er die Lebensgeſchichte des Cyrus, von der er uns gleich anfangs verſichert, daß er ſich groſſe Mühe gegeben habe, zuverläßige Nachrichten zu erhalten, nur als Grundlinien zum Gemälde eines vollkomme-

nen Fürſten gebraucht habe, und es gehört eben nicht viel hiſtoriſch-kritiſches Gefühl dazu, das Licht vom Schatten, oder wahre Geſchichte von Einkleidung und Gemälde zu unterſcheiden. Die Glaubwürdigkeit des Xenophon erhellet übrigens daher, daß er am Hofe des jüngern Cyrus ſelbſt lebte, und folglich die beßte Gelegenheit hatte, ächte Nachrichten zu ſammeln; und weil er ſich blos auf den Cyrus eingeſchränkt: ſo läßt ſich erwarten, daß er ſeinen Gegenſtand auch deſto ſorgfältiger und treuer werde behandelt haben. Doch ganz ohne Flecken der Fiction ſind auch ſeine hiſtoriſchen Data nicht.

Nach ihm war Cyrus ein Sohn des Cambyſes, Königs in Perſien (im engen Verſtande) und der Mandane, der Tochter des mediſchen Königs Aſtyages. — Er wurde bey ſeinen Aeltern in Perſien, nach perſiſcher Art, und übrigens rauh erzogen, und dadurch zum künftigen Helden abgehärtet. Im zwölften Jahre nahm ihn ſeine Mutter Mandane mit nach Medien, zu ſeinem Großvater Aſtyages, der ihn, weil er viel von den Talenten dieſes Prinzen gehört hatte, zu ſehen verlangte. Hier erwarb er ſich die Gunſt der Meder und ihrer Groſſen, die ihm zur Gründung ſeines groſſen Reichs ſehr zu ſtatten kam. — Seinen erſten Feldzug that er ohngefähr im ſechzehnten Jahre ſeines Alters, mit ſeinem Großvater Aſtyages, wider den babyloniſchen König Evilmerodach, welcher, da er auf der Jagd war, nicht lange vor ſeiner Vermählung, um ſeine Tapferkeit zu zeigen, einen Einfall in die mediſchen Länder gethan hatte. Aſtyages erhielt aber den Sieg, vornehmlich durch des jungen Cyrus Tapferkeit. — Im folgenden Jahre gieng er wieder nach Perſien zurück, wo er, bis ins 40ſte Jahr ſeines Alters blieb, da er ſeiner Mutter Bruder, dem Cyaxares, beyzuſtehen, wieder nach Medien zurückberufen wurde. Cyaxares hatte kaum den mediſchen

Thron beſtiegen, als er erfuhr, daß der babyloniſche König Neriglißar, Medien mit einer groſſen Armee einen Einfall drohe, und den lydiſchen König Cröſus auf ſeine Seite gebracht, auch viele benachbarte und ferne Mächte, unter dem Vorwande, als trachteten die Meder und Perſer nach einer allgemeinen Herrſchaft, wider dieſe aufgebracht und zu feindlichen Geſinnungen gereizt habe. Cyrus wurde alſo vom Cyaxares aus Perſien zum Beyſtand gerufen, und von dieſem mit 30000 Mann Perſern zum General der Meder und Perſer gemacht. Noch ehe der Krieg mit den Babyloniern wirklich ausbrach, ſchüttelte der König von Armenien das mediſche Joch von ſich ab, indem er den gewöhnlichen Tribut u. ſ. w. verweigerte, weil er bey jetzigen Umſtänden ſich am gewiſſeſten in Freyheit zu ſetzen glaubte. Cyrus drang daher, unter dem Vorwande, auf den armeniſchen Gebirgen zu jagen, mit einer auserleſenen Anzahl Reitern in Armenien ein, überfiel den König und ſein Haus, zwang ihn, die gewöhnlichen Abgaben und Hilfstruppen zu ſchicken, ſetzte ihn hierauf wieder in ſein Königreich ein, und kehrte mit Triumph wieder nach Medien zurück. — Drey Jahre hatten ſich beyde Parteyen mit Bündnißerrichtungen und Kriegsrüſtungen beſchäftiget, und mit dem vierten Jahre rückten ſie ins Feld. Die Babylonier wurden in die Flucht geſchlagen. Cyrus verfolgte ſie bis nahe an ihre Verſchanzungen; weil er ſich aber nicht im Stande fand, in dieſelben einzudringen, ſo ließ er zum Abzug blaſen. Neriglißar, König in Babylonien, kam in dieſer Schlacht um, worauf Cröſus, König von Lydien, das Commando der babyloniſchen Armee übernahm, und ſich ſo gut er konnte, zurückzog. Den folgenden Tag wiederholte Cyrus den Angriff, trieb die Babylonier aus ihrem Lager, und erbeutete unter Beyhilfe der die vorige Nacht zu ihm übergetretenen Hyrkanier, auſſer einer groſſen

Anzahl Gefangenen, die ganze feindliche Bagage. Die Pferde behielt er für ſich, um eine perſiſche Cavallerie zu errichten, die bisher noch gefehlt hatte. Den übrigen beßten Theil der Beute ſonderte er für den Cyaxares ab, und den Gefangenen ſchenkte er, unter der Bedingung, daß ſie nie wider ihn oder ſeine Bundesgenoſſen die Waffen ergreifen ſollten, die Freyheit wieder. Die Grauſamkeit und Ungerechtigkeit des Laboroſoarchod, (des Prinzen und Thronfolgers des in der Schlacht gebliebenen Neriglissar) die er unter andern gegen zwey babyloniſche Herren bewieſen hatte, waren den Babyloniern vollends ſehr zum Schaden, und den Perſern zum Vortheil. Denn dieſe beyden Herren giengen mit den Provinzen, die ſie verwalteten, zum Cyrus über, und die Beſitznehmung dieſer Provinzen machte, daß Cyrus zuerſt feſten Fuß in Aſſyrien ſetzte, und trug zur Eroberung Babylons viel bey. Der König zog wider den Gadates zu Felde; da ihn aber Cyrus antraf, wurde er in die Flucht geſchlagen, daß er ſich wieder in ſeine Hauptſtadt zurückziehen mußte. Cyrus zeigte ſich, nachdem er ſich den Sommer über mit Verwüſtung des feindlichen Landes beſchäftigt hatte, zweymal vor den Mauern Babylons, um nochmals mit dem Könige anzubinden; allein der weichliche König blieb in ſeiner Reſidenz, zog, nachdem er drey Gränzfeſtungen erobert hatte, wieder nach Meden zurück, und der König zu Babylon, der ſich durch ſein ſchändliches Betragen den Haß ſeines Volks zugezogen hatte, wurde in einer Zuſammenverſchwörung im neunten Monat ſeiner Regierung ermordet. Nabonadius kam auf den Thron und obgleich ſeine kluge Mutter zur noch weitern Befeſtigung der Haupt- und Reſidenzſtadt und Aufrechthaltung des zu ſinken beginnenden Reichs allerley Anſtalten machte: ſo gelangen doch dem Cyrus ſeine Unternehmungen von Zeit zu Zeit. Er eroberte viele Städte und Provinzen, ohne

ſon-

ſonderlichen Widerſtand der Babylonier. Nabonadius verließ Babylon, begab ſich zum Lydiſchen König Cröſus, durch welchen er ein fürchterliches Bündniß mit den Aegyptern, Griechen, Thraciern und allen Völkern von Kleinaſien ſchloß. Dieſe Völker zogen unter des Cröſus Anführung zu Felde, verſammelten ſich beym Fluß Pactolus, und rückten dann weiter nach Thymbra, einer Stadt in Lydien, ohnweit Sardis, fort. Hier traf ſie Cyrus (Cyaxares blieb mit einem Drittheil der Armee in Medien zurück,) mit ſeiner Armee an, und es kam zur Schlacht. Ob nun gleich Cyrus von der an Mannſchaft ihm weit überlegenen feindlichen Armee bald völlig eingeſchloſſen war, ſo brachte er dieſe doch bald in Unordnung, und ſchlug ihre beyden Flügel in die Flucht. Nun machten ihm noch die Aegypter zu ſchaffen, welche unter dem feindlichen Heere in der Mitte ſtanden. Das Gefecht war auf beyden Seiten ſehr hitzig, und die Aegypter hielten ſich nicht minder tapfer als Cyrus. Dieſer wurde zweymal zurückgeſchlagen, bey einem von ihm verſuchten neuen Angriff aber behielt er, obgleich mit eigner groſſer Lebensgefahr, das Feld, und die Aegypter ergaben ſich ihm als Ueberwinder, unter Bedingungen, die ihnen Cyrus angeboten hatte, wie ſie eines ſo tapfern Volks würdig waren. — Cröſus zog ſich nach Sardis, und die übrigen Völker nach ihren Ländern zurück. Cyrus rückte vor Sardis. Als er im Anmarſch war, gieng ihm Cröſus mit ſeiner Armee entgegen. Nach einem ſehr hitzigen Gefechte mußten ſich die Lydier wieder nach Sardis zurückziehen, und hier belagerte ſie Cyrus. Die Stadt wurde erobert, jedoch ihrer und der Einwohner geſchont, indem ſie des Cyrus Bedingung erfüllten und alle ihre Reichthümer dem Sieger übergaben. Der König Cröſus, der mit ſeinen Schätzen den Anfang machte, wurde gefangen genommen, jedoch vom Cyrus ſehr gütig behandelt; er

durfte den Titel und die Macht eines Königs behalten, verlor aber das Recht, je wieder Krieg zu führen, Cyrus nahm ihn aber in allen ſeinen Zügen mit ins Feld. Von Sardis aus blieb Cyrus in Kleinaſien, bis er die verſchiedenen Völker, die dieſes Land bewohnten, vom ägeiſchen Meer an bis an den Euphrat bezwungen hatte. Hierauf gieng er nach Syrien und Arabien, und nachdem er auch dieſe Völker ſich unterwürfig gemacht hatte, gieng er wieder nach Aſſyrien und auf Babylon los. Nabonadius gieng ihm entgegen, um ihm eine Schlacht zu liefern, er wurde aber bald in die Flucht geſchlagen, und mußte ſich nach Babylon zurückziehen. Hierauf rückte Cyrus vor Babylon, und nach einer zweyjährigen Belagerung ward er endlich der Stadt Meiſter, machte den König nieder, und dem babyloniſchen Reiche ein Ende, wodurch die Weiſſagungen der Propheten wider dieſes ſtolze Reich (ſ. Jeſ. 13. Kap. 14, 12-23. K. 21, 9. K. 64, 1. 2. Jer. 50, 2, 45. K. 51, 2-58.) in Erfüllung giengen.

Nach Dan. 5, 31, (6, 1.) Kap. 7, 1. Kap. 8, 1. nahm Darius der Meder, nachdem der König zu Babylon erſchlagen worden, das Reich ein. Dieſer Darius der Meder iſt der Cyaxares der Griechen, König in Medien, des Cyrus Oheim. Mit dieſem regierte Cyrus zugleich, doch ſo, daß dieſer jenen, ſeinen Oheim die Oberſtelle einnehmen, und ihm den eigentlichen Königstitel über das, durch den Cyrus ſo ſehr erweiterte Reich, ließ. Nachdem Cyrus das Nöthigſte zu Babylon veranſtaltet hatte, that er eine Reiſe nach Perſien, ſeine Aeltern, die noch lebten, zu beſuchen, und, nach einem kurzen Aufenthalt daſelbſt, kehrte er, mit dem Cyaxares, wieder nach Babylon zurück, fieng nun mit ihm an, an der Einrichtung des ganzen Reiches zu arbeiten, theilte es in 120 Provinzen, über welche diejenigen, wel-

welche ſich, während des Krieges, hervorgethan hatten, als Statthalter geſetzt wurden. Die Armee wurde groſſen Theils in die Provinzen, zur Beſatzung, vertheilt. Mit den übrigen, die, zur Vertheidigung der Provinzen, nicht nöthig ſchienen, zog Cyrus nach Syrien, wo er die Sachen in dieſer Provinz in Ordnung brachte, und ſodann die andern Völker bis zum Meere und an den Gränzen von Aethiopien bezwang. In dieſer Zwiſchenzeit wurde, nach der Meinung der Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie, Th. 4. §. 61. 208. Daniel, auf Befehl des Darius, der zu Babylon zurückgeblieben war, in den Löwengraben geworfen. —

Als Cyaxares etwa zwey Jahre nach der Eroberung von Babylon, nebſt dem Cambyſes, König in Perſien, geſtorben war, kehrte Cyrus nach Babylonien zurück, und trat die Alleinregierung des Reichs an, nachdem er bisher mehr Ländereroberer und Völkerbezwinger, als Regent geweſen.

Im erſten Jahr ſeiner Alleinherrſchaft giengen die ſiebenzig Jahre des babyloniſchen Exiliums zu Ende, da Cyrus den Juden den merkwürdigen Befehl gab, wieder in ihr Vaterland zu ziehen, und den Tempel wieder aufzubauen. 2 Chron. 36, 22. 23. oder Eſr. 1, 1. 2. Nach dem Joſeph (Alterth. B. 11. K. 1.) zeigte Daniel, der bey Hofe in groſſem Anſehen ſtand, (Dan. 6, 28. K. 10, 1.) dem Könige Cyrus diejenigen merkwürdigen Weiſſagungen, worinnen vom Cyrus, der weit über hundert Jahr vorher ſogar mit Namen genennet wird, (Jeſ. 44, 28. Kap. 45, 1.) übrigens auch aufs merkwürdigſte geweiſſagt worden iſt, und bewog dadurch den Cyrus, zu dem den Juden ſo erfreulichen Befehl. Und das iſt ganz wahrſcheinlich. Denn Cores oder Cyrus gedenkt in dem Edikt an die Juden,

(a. a. O.) daß Jova, der Gott vom Himmel ihn befehligt habe, ihm zu Jeruſalem wieder einen Tempel zu bauen, welches doch gewiß jeden an Jeſ. 44, 28. Kap. 45, 1 ff. Jer. 25, 11. 12. Kap. 29, 10. erinnern muß. — S. meine Bibel Th. 3. bey Eſr. 1, 1. 2. Und es läßt ſich auch gar nicht anders erwarten, als daß Daniel, deſſen Kummer und Sorge für ſein exulirendes Volk aus ſeinem Gebet (Dan. 9.) ſo ſehr hervorleuchtet, beym Könige, bey welchem er ſo viel galt, für die Verbeſſerung des Glücks ſeiner Nation werde gearbeitet haben. —

Nachdem die Juden dieſen erwünſchten Befehl erhalten hatten, verſammelten ſich ihrer 42360 aus den verſchiedenen babyloniſchen Provinzen, ſammt 7337 Knechten, und zogen wieder nach Judäa, (Eſr. 2, 64. 65.) nachdem ihnen Cyrus die Gefäſſe des Tempels wieder hatte zuſtellen laſſen, welche Nebucadnezar ehemals aus dem Tempel zu Jeruſalem weggenommen hatte. Eſr. 1, 7. K. 5, 14. Dan. 1, 2.

Cyrus, der ſich nun allen, die ſeinen Namen kannten, furchtbar, und bey allen ſeinen Unterthanen beliebt gemacht hatte, beherrſchte nun ſein groſſes Reich, welches gegen Oſten an den Fluß Indus, gegen Norden an das kaspiſche und ſchwarze Meer, gegen Weſten an das ägyptiſche, und gegen Süden an Aethiopien und das arabiſche Meer gränzte, in Ruhe und Friede. In den ſieben rauhen Monaten wohnte er zu Babylon, der Hitze einigermaſſen auszuweichen, drey Monate im Frühlinge zu Suſa, und in den zwey heiſſeſten Sommermonaten zu Ecbatana. S. Xenophons Cyropädie. B. 8. S. 233.

Nach-

Nachdem Cyrus ſieben Jahre lang, während ſeiner Alleinherrſchaft, Glück und Ruhe genoſſen hatte, ſtarb er im ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters zu Paſergada in Perſien, wo er auch begraben wurde. Sein Grabmahl war noch zur Zeit des groſſen Alexanders daſelbſt zu ſehen. — Nach andern Schriftſtellern aber waren die ſieben letzten Lebensjahre des Cyrus, als die Jahre der Alleinherrſchaft dieſes groſſen Fürſten, nicht ſo ruhig und friedlich, als ſie Xenophon macht, ſondern ebenfalls kriegeriſch, indem ihn die ſcythiſchen Völker beunruhiget — und er ſoll in einem unglücklichen ſcythiſchen Feldzuge umgekommen ſeyn, welchen Nachrichten zu Folge, er ſchwerlich zu Paſargada in Perſien begraben werden konnte. — Doch der Tod dieſes Fürſten geht die Bibel wenig an. Ich überlaſſe alſo die weitern Unterſuchungen darüber den Hiſtorikern. —

Corianderſaamen.

Oder Schwindelkörner. Der Saamen oder die Frucht einer auch unter uns bekannten Pflanze. Es giebt davon zweyerley Gattungen: die erſte (Coriandrum maius oder vulgare) treibet einen anderthalb bis zwey Fuß hohen runden, ſchlanken, markigten und äſtigen Stengel. Die unterſten Blätter ſehen wie Peterſille, die obern aber an dem Stengel ſind zärter gezackt, faſt wie beym Kamillenkraut. Die Wurzel iſt klein, gerade, einfach und mit etlichen Zaſern beſetzt. Die Blüten ſind klein und ſtehen wie Umbellen oder Kronen oben auf der Stengel Spitzen, ſehen Leibfarb oder weiß aus, und jede beſteht aus fünf Blätterchen in Roſengeſtalt. Aus dem Kelch der Blüte wird eine aus 2 runden holen Körnern zuſammengeſetzte Frucht. —

Die andere Gattung (Cor. inodorum ſ. minus odorum) unterſcheidet ſich von der erſten dadurch, daß

ſie viel kleiner iſt und krumme Zweige hat, und Früchte, aus 2 kleinen Kügelchen beſtehend, die wie 2 kleine Hödchen ausſehen. — Der getrocknete Saame beyder Sorten hat einen angenehmen Geruch, grün aber iſt er widrig und ſtinkend, ſonderlich der von der erſten Gattung. —

2 Moſ. 16, 31. 4 Moſ. 11, 7. wird die Gröſſe und Geſtalt des Manna mit Coriander verglichen, nämlich in Anſehung der Gröſſe und Ründung. S. meine Bibel Th. 1. bey dieſen Stellen, und unten Manna.

Corinth, Corinthier.

Corinth, die berühmte Hauptſtadt in Achaja, lag an dem ſchmalen Erdſtrich, durch welchen Morea mit dem übrigen Griechenlande zuſammenhängt. Sie hatte zwey Häfen an beyden benachbarten Meeren; der eine öfnete ihr den aſiatiſchen, und der andere den italiäniſchen Handel, welche vortheilhafte Lage zum Reichthum dieſer Stadt ſehr viel beytrug. Der römiſche General Mummius hatte die Stadt von Grund aus zerſtört, allein ſie erholte ſich nachher bald wieder, daß ſie von neuem für die Hauptſtadt von ganz Griechenland geachtet werden konnte. Cäſar hatte zu ihrer Wiederaufbauung Befehl gegeben, und ſie mit römiſchen Koloniſten beſetzt. — Weil die vortheilhafte Lage der Stadt durch ausgebreiteten Handel den Einwohnern groſſe Reichthümer zuführte: ſo riſſen, wie gewöhnlich, Luxus und Laſter ein. — Nahe bey dieſer Stadt wurden auch die Iſthmiſchen Spiele gehalten, woraus man ſich die vielen Redensarten, die Paulus in ſeinen Briefen an die Corinthier von den Spielen hernimmt, erklären muß.

Paulus hielt ſich anderthalb Jahre zu Corinth auf, und pflanzte daſelbſt eine chriſtliche Gemeine. Apoſtlg. 1-11. Nachher reiſte er durch Kleinaſien und Syrien. V. 18. 19. und nach Jeruſalem V. 22.

und

und kam nach dieſer Reiſe wieder nach Epheſus zurück, Kap. 19, 1. wo er ſich drey ganzer Jahre aufhielt. K. 10, 31. Kurz vor ſeiner Abreiſe von Epheſus (ohngefähr im Jahr Chriſti 57.) ſchrieb er den erſten unter den beyden Briefen an die Corinthier. Denn 1 Cor. 16, 8. 9. meldet er, er gedenke noch bis Pfingſten zu Epheſus zu bleiben. Den Brief ſelbſt aber ſchrieb er um Oſtern. (K. 5, 7. 8.) Beyde Briefe ſind zwar zunächſt an die corinthiſchen Chriſten, zugleich aber auch an alle chriſtliche Gemeinen in Achaja gerichtet. 2 Cor. 1, 1.

Zur Erläuterung der beyden Briefe P. an die Corinthier dienen folgende Bemerkungen über den Zuſtand der corinthiſchen Gemeine, die man in des Hrn. Ritt. Michaelis Einleit. ins N. T. §. 163. S. 1019 ff. (der neueſten Ausgabe in 4.) weitläuftiger nachleſen kann:

1) Die corinthiſche Gemeine war, wie die meiſten andern, aus Juden, (worunter ſich ſogar ein Vorſteher einer jüdiſchen Synagoge befand, mit Namen Crispus,) und Heiden gemiſcht. Apoſtlg. 18, 4. 8. Daher ſtraft Paulus bald jüdiſche Irrthümer, bald heidniſche Freyheiten.

2) Die corinthiſche Gemeine war, wie alle übrige, mit Heuchlern und mit Laſterhaften gemiſcht, 2 Cor. 12, 20. 21. Denn es gab ſogar welche, die ſich bey den Liebesmählern, vor dem Genuß des heil. Abendmahls betranken. 1 Cor. 11, 21.

3) Die corinthiſche Gemeine hatte, auſſer P. noch einige ausnehmende Lehrer gehabt, z. B. Crispus, der zuvor Synagogenvorſteher geweſen, Apoſtlg. 18, 8. — Aquila, Pauli Hauswirth, 1 Cor. 18, 2. der ſogar einen der berühmteſten Lehrer vollends bildete, Apoſtlg. 18, 26. — Apollo, ein beredter und gelehrter Jude,

der bey den Corinthiern in Anſehen geſtanden zu haben ſcheint. Apoſtlg. 18, 24-28. — Vielleicht auch Soſthenes, 1 Cor. 1, 1. — Aber die drey letztern waren damals nicht zu Corinth, ſondern hielten ſich bey Paulo auf. 1 Cor. 1, 1. K. 16, 12. Apoſtlg. 18, 18.

4) In der corinthiſchen Gemeine waren Secten entſtanden, die ſich von ihren Anführern benennten, und dieſen, deren Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit, ſie ungemein erhoben, blindlings folgten. 1 Cor. 1, 11. 12. Dieſe Sectirer ſetzten Paulum herunter, und ſuchten ihm ſogar die Würde eines Apoſtels ſtreitig zu machen, daher er ſich dagegen vertheidigen mußte. 1 Cor. 2. K. 9. 2 Cor. 10. K. 11. — Der vielfältige Tadel und die mancherley Beſchuldigungen laſſen ſich aus 1 Cor. 3. K. 4, 8-14. K. 9. 2 Cor. 10, 1, 2. 10. 11. u. ſ. w. abnehmen. Vergl. Michaelis a. a. O. S. 1022. — Aus 1 Cor. 1, 2. 3. ſollte man ſchlieſſen, daß ſich dieſe Secten nach Paulo, Petro und Apollo genannt; allein der übrige Theil des Briefs lehrt, daß ſie Anhänger von Widerſachern des Apoſtels geweſen, und aus 1 Cor. 4, 6. iſts klar, daß er nur aus Schonung ſeinen und ſeiner Freunde Namen genannt, ſeine Widerſacher aber gemeint — habe. Ob übrigens der Verführer mehrere, oder wie Locke vermuthet; nur einer? Jude (ohne Zweifel!) oder Nichtjude geweſen? darüber kann man den erſt angeführten Schriftſteller S. 1023 ff. ſelbſt nachleſen.

5) Es war in der corinthiſchen Gemeine, zum groſſen Aergerniß der Heiden, eine der abſcheulichſten Ehen vollzogen — es hatte einer ſeine Stiefmutter geheyrathet. Schon nach den Geſetzen der Stadt Corinth, welches damals die römiſchen waren, war eine ſolche Ehe unerlaubt und wurde geahndet. Sie wurde

de aber dem Blutſchänder in der chriſtlichen Gemeine, vermuthlich unter dem Vorwande jüdiſcher Geſetze, (und noch bis auf den K. Theodoſius durften die Juden nach ihren Geſetzen heyrathen,) zugelaſſen, denn Juden und Chriſten wurden mit einander vermengt, und die Juden hatten den wunderlichen Wahn, daß man durch die Proſelytentaufe ein Nachkomme Abrahams werde, und daß alle vorige Verwandtſchaften dadurch aufhörten; ein Heide, der die Proſelytentaufe empfangen, könne alſo ſeine Mutter und ſeine Schweſter ꝛc. heyrathen.

6) In den erſten chriſtlichen Kirchen waren, nach Art der Juden, Schiedsrichter gewöhnlich, wenn ein Chriſt gegen den andern eine Klage hatte. Allein die corinthiſchen Chriſten verklagten ſich, zur Schande des Chriſtenthums, bey heidniſchen Obrigkeiten. 1 Cor. 6, 1.

7) Ob es gleich unter den corinthiſchen Chriſten einige Schwache gab, die ſich ein Gewiſſen daraus machten, irgend etwas zu genieſſen, das den Götzen geopfert war. (1 Cor. 10, 24-30.) ſo hatten doch die meiſten dieß enge Gewiſſen nicht. Sie aſſen und tranken nicht nur von dem den Götzen geweihten Fleiſch und Wein, (welches der Apoſtel (1 Cor. 10, 25-30.) nicht wehret,) ſondern ſie giengen gar ſo weit, daß ſie ſich in den Götzentempeln ſelbſt zu Gaſte einfanden, und das Götzenopfer unter dem Lobe der Götter genoſſen, und folglich an der Abgötterey Theil nahmen, 1 Cor. 8, 10. K. 10, 20-22. Daher Paulus ſo oft vor der Abgötterey warnt. 1 Cor. 10, 7. 2 Cor. 6, 14-17. — Auch Hurerey war eine Art des Götzendienſtes zu Corinth, in einem der Venus geweihten Tempel, in welchem nach dem Strabo tauſend Huren zur Ehre und Gewinnſt der Gottheit unterhalten wurden. — Dieſen unflätigen Gottesdienſt woll-

wollten einige corinthiſche Chriſten fortſetzen. Um ihn unter dem Schein des Rechts zu thun, dehnten ſie den von den Speiſen geltenden Satz: „es iſt alles erlaubt" bis auf die Hurerey aus. 1 Cor. 6, 12. 13. — Daher beſtraft Paulus ſo oft Hurerey, und erklärt ſie für unerlaubt.

8) Bey den erſten Chriſten durfte in den gottesdienſtlichen Verſammlungen jeder Laye reden — vermuthlich weil auch bey den Juden jeder, der geſchickt dazu war, und dem der Synagogenvorſteher Auftrag that, das Geſetz vorleſen und erklären durfte. Luc. 4, 16. 17. Apoſtlg. 13, 15. 16. Bey den Chriſten aber kam noch hinzu, daß viele göttlich begeiſtert wurden, und in dieſer Begeiſterung redeten — weiſſagten. Dieſe ließ man alſo wechſelsweiſe reden. 1 Cor. 14, 1. 6. 24. 25. Einige redeten öffentlich in fremden Sprachen, diejenigen nämlich, welche die Gabe fremder Sprachen erhalten hatten, und erwieſen durch den Gebrauch dieſer Gabe der Wahrheit der chriſtlichen Religion V. 1-5. 13-19. Andere legten das aus, was jene geredet hatten. V. 13. — Andere beteten aus göttlicher Begeiſterung, ſangen auch wohl geiſtliche Lieder. V. 15. Eph. 5, 16. — Wenn ſich einer vom Geiſte Gottes gedrungen fühlte, ſo war ihm zu reden verſtattet, und andere waren ſchuldig zu ſchweigen. 1 Cor. 14, 30. 31. In ſolchem Falle durften auch Frauensperſonen in der Gemeine reden, Kap. 11, 5. welches ihnen übrigens nicht verſtattet war. Kap. 14, 34. 35. Wenn keiner ſich göttlich begeiſtert fühlte: ſo wurde vermuthlich ein Stück aus der Bibel geleſen, und mit Auslegung und Ermunterungen begleitet. 1 Tim. 4, 13.

9) Die Manns- und Frauensperſonen bedienten ſich beym Weiſſagen (No. 8.) einer ungewöhnlichen Tracht und Kleidung. — Bey den Griechen lieſſen ſich die Männer nicht anders als mit entblößtem Haupte ſehen. Die Juden damaliger Zeit hingegen bedeckten, ja verhüllten das Haupt, ſo oft ſie was aus der Bibel laſen oder beteten. 2 Cor. 3, 14. 15. — Hierinnen ahmten ihnen die Chriſten nach, und machten ſich bey den Griechen lächerlich.

Das orientaliſche auch das griechiſche ſehr eingezogene Frauenzimmer mußte, wenn ſichs öffentlich zeigte, das Geſicht mit einem Schleyer verhüllen; nur an Feſten und beym Gottesdienſt durften ſie unverhüllt erſcheinen. Aus 1 Cor. 10, 5. ſehen wir, daß ſich das Chriſtliche Frauenzimmer beym Gottesdienſt auch habe entblöſſen wollen, welches natürlich ſehr ärgerlich ſeyn mußte. Daher widerſetzt ſich P. dieſem anſtößigen Gebrauch Kap. 11. ſehr ernſtlich.

10) Die auſſerordentlichen Gaben, ſonderlich die von fremden Sprachen, wurden gemisbraucht, daß oft andere nicht zum Wort kommen konnten. 1 Cor. 14, 30-33.

11) Die Corinthier feyerten den Sonntag. 1 Cor. 16, 1. vergl. Matth. 28, 1. und da hielten ſie ihre Liebesmahle, und genoſſen bey dem Ende derſelben das heilige Abendmahl. 1 Cor. 11.

12) Die auſſer Paläſtina wohnenden Juden waren, vermöge der Handelſchaft, die ſie trieben, bemittelter, als die in Judäa. Sie ſchickten alſo den armen Juden in Paläſtina jährlich Almoſen. Weil nun die Chriſten, die von Geburt Heiden waren, Brüder der Juden wurden: ſo hielts Paulus für billig, und hatte es auch dem Jakobus und Petrus verſprochen, eben

der-

dergleichen Almoſen unter den Chriſten in Griechenland zu ſammeln. Röm. 15, 26. 27. Gal. 2, 10. Eine ſolche Beyſteuer ſammelte P. auch zu Corinth. 1 Cor. 16, 1-4.

13) Einige corinthiſche Chriſten läugneten die Auferſtehung der Todten. K. 15, 12. Vermuthlich war der vornehmſte Widerſacher ein Sadducäer.

Die nächſte Veranlaſſung zu P. erſten Brief an die Corinthier, gab ein Brief dieſer Gemeine an den Apoſtel, den ſie ihm durch Stephanas, Fortunatus und Achaicus überſandt hatten. Paulus hatte nämlich zuvor ſchon einen Brief an dieſe Gemeine geſchrieben, und ſie gewarnt, ſich nicht mit den Hurern zu vermengen. 1 Cor. 5, 9. Dieſer Brief aber iſt nicht mehr vorhanden. In dieſem Briefe ſcheint den Corinthiern manches undeutlich geweſen zu ſeyn, und ſich daher in ihrem Briefe an P. Belehrung darüber ausgebeten, und dabey gefragt zu haben, 1) ob es überhaupt gut und erlaubt ſey, zu heyrathen. a) Den Jungfern, b) den Wittwen. Die zwote Verheyrathung einer Wittwe wurde bey den Heiden häufig für etwas Ungeziemendes gehalten. Die Frage über die Zuläßigkeit der Ehe mögen nur einige einzelne Glieder der corinthiſchen Gemeine, die ein ſehr zartes Gewiſſen hatten, und wußten, daß einige orientaliſche philoſophiſche Sekten der Ehe ungünſtig waren, gethan haben. 2) Ob man ſich von einem ungläubigen Ehegatten ſcheiden müſſe?

Inhalt des erſten Briefs:

a) Eingang. K. 1, 1-9. Freudensbezeigung über das Gute, ſo P. von den Corinthiern wußte, ſonderlich über die Gaben des heiligen Geiſtes, die ſie zur Bekräftigung des Evangeliums empfangen hatten.

b)

b) Beſtrafung der Sekten unter den Corinthiern, und Vertheidigung ſeiner gegen ſeinen Gegner, deſſen Anhänger die meiſten zu Corinth waren. K. 1, 10. K. 4, 21.

c) Befehl, den Blutſchänder aus der Gemeine zu ſtoſſen, und keinen, der ein öffentlicher Hurer iſt, für einen Bruder zu erkennen. K. 5, 1 = 13.

d) Beſtrafung dererjenigen, die ſich vor den heidniſchen Gerichten verklagten. K. 6, 1 = 9.

e) Belehrung der Corinthier, daß die Hurerey kein Mittelding ſey. K. 6, 10 = 25.

f) Beantwortung ihrer Fragen über den Eheſtand, K. 7, 1 = 40.

g) Unterricht, wie man ſich in Abſicht auf die Götzenopfer zu verhalten habe: Im Götzentempel zu Gaſte zu gehen iſt ſündlich; aber an einem dritten Orte von dem Opferfleiſch und Opferweine zu eſſen und zu trinken, nicht. Doch iſts beſſer, auch das nicht zu thun, um den ſchwachen Bruder nicht zu ärgern. Er verhalte ſich in vielen Stücken eben ſo. Kap. 8, 1. K. 11, 1.

h) Beſtrafung wegen der ungewöhnlichen Kleidung der Manns = und Frauensperſonen beym Weiſſagen. K. 11, 2 = 17. und

i) Wegen der Unordnungen bey den Liebesmählern. V. 18 = 34. und

k) Beym Gebrauch der auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes. K. 12, 1. K. 14, 40.

l) Behauptung der Auferſtehung der Todten. K. 15, 1 = 58.

m) Verordnung wegen Einſammlung der Almoſen; Verſprechen, die Corinthier zu beſuchen; Beſtellung einiger Grüſſe. K. 16.

Die=

Dieſer erſte Brief machte bey der corinthiſchen Gemeine einen guten Eindruck. Die meiſten giengen in ſich, ſtieſſen den Blutſchänder aus der Gemeine, (2 Cor. 2, 5 - 11. K. 7, 11.) wünſchten thränend, den Apoſtel wieder bey ſich zu ſehen, (K. 7, 7.) und ſuchten, die ihm ſtreitig gemachte Ehre des Apoſtelamts zu retten und zu vertheidigen. K. 7, 7. 11. Aber der Irrlehrer behielt doch noch ſeine Anhänger, und dieſe giengen jetzo weiter als zuvor. Sie beſchuldigten den Apoſtel, er halte nicht Wort, er widerſpreche ſich — was heute ja bey ihm ſey — ſey morgen nein! — (Paulus hatte nämlich den Corinthiern Hoffnung gemacht, von Epheſus nach Corinth zu reiſen, von da aus die Macedonier zu beſuchen, und aus Macedonien wieder nach Corinth zurück zu kommen. 2 Cor. 1, 15. 16. Allein der unangenehme Zuſtand der corinthiſchen Gemeine hatte ihn abgehalten, ſeinen Vorſatz zu erfüllen, V. 23.) weil er ſonſt Härte gegen ſie hätte brauchen müſſen. Er wollte ſie alſo erſt ſchriftlich erinnern, und noch einige Zeit auf ihre Beſſerung warten; daher meldet er ihnen 1 Cor. 16, 7. daß er jetzt unmittelbar von Epheſus nach Macedonien reiſen, und von Macedonien aus ſie beſuchen wollte, wie er auch gethan hat. (Apoſtlg. 20, 1. 2.) Ferner ſagten ſie, P. fürchte ſich vor ihnen, (dem Irrlehrer und ſeinem Anhang,) und er werde wohl gar nicht nach Corinth kommen. Darauf antwortet Paulus, er habe bisher blos ihrer geſchonet; wenn er aber käme, ohne Beſſerung zu finden, ſo werde er ſich ſeiner apoſtoliſchen Gewalt bedienen, und einige, zum Beweiſe ſeines apoſtoliſchen Amtes, durch Wunderwerke ſtrafen. —

Der Inhalt des andern Briefs, den er im Jahr Chriſti 58 ſchrieb, wie aus Kap. 8, 1 - 5. erhellet, und durch den Titus, (der zugleich die Vollmacht hatte, die

Collecte für die Gläubigen in Judäa zu Stande zu bringen, V. 6.) überſandte, iſt:

1) Nachricht von Pauli bisherigem Leiden und ſeinem Troſt aus der Betrachtung der Auferſtehung der Todten. K. 1, 1-11.

2) Verantwortung gegen diejenigen, die P. deswegen, weil er ſeinen Entſchluß, unmittelbar von Epheſus nach Corinth zu reiſen, geändert, für keinen wahren Apoſtel halten wollten. K. 1, 12. K. 2, 4.

3) Paulus vergiebt dem Blutſchänder, Kap. 2, 5-11. und meldet den Corinthiern ſein Verlangen nach der Nachricht von ihrer Beſſerung. V. 12. 13.

4) Vorzug des dem Apoſtel aufgetragenen Amtes, die Verſöhnung zu predigen, vor dem Geſetzpredigen. — Der Irrlehrer mochte ſich für einen groſſen Lehrer des Geſetzes ausgeben. P. ſticht ihn auch wegen des Leſens des Geſetzes mit bedecktem Geſicht an — zeigt, daß die Leiden, die die chriſtliche Lehre begleiten, ihr keine Schande und kein wahres Uebel für ihre Lehrer und Bekenner ſeyen, und drückt endlich kurz die Summe der Lehre aus, die er predigt. K. 2, 14. bis K. 5, 21.

5) P. habe nicht blos die Verſöhnung durch Chriſtum anzupreiſen, ſondern auch gewiſſe Pflichten, ſonderlich die Vermeidung des Götzendienſtes einzuſchärfen. — K. 6, 1. bis K. 7, 1.

6) P. herzliche Geſinnungen gegen die Corinthier und Freude über ihre Beſſerung. K. 7, 2-16.

7) Ermahnung zu einer nicht körperlichen Beyſteuer für die Chriſten in Judäa. Kap. 8, 1. bis Kap. 9, 15.

8) Vertheidigung gegen diejenigen, welche glaubten, es fehle ihm an den nöthigen Beweiſen ſeines Apoſtelamtes, er ſey deswegen zu Corinth ſo furchtſam, weil

ihm ſein Gewiſſen ſage, daß er kein wahrer Apoſtel ſey. K. 10-13.

Was dieſer Brief für Folgen gehabt habe, (ſchreibt Hr. R. Michaelis a. a. O. S. 1046.) wird uns nicht umſtändlich gemeldet; denn Lucas beſchreibt die Reiſe des Apoſtels nach Corinth nur mit wenigen Worten. Apoſtlg. 20, 2. 3. So viel wiſſen wir, daß der Apoſtel zu Corinth geweſen iſt, daß daſelbſt die verlangte Beyſteuer zuſammengebracht iſt, Röm. 15, 26. die von Wichtigkeit geweſen ſeyn muß, weil Paulus ſelbſt ſie nach Jeruſalem überbrachte, 1 Cor. 16, 4. ferner daß Paulus einige Monate zu Corinth geblieben, und bey einigen der Vornehmſten in der Gemeine, von denen er Röm. 16, 22. 23. Grüſſe beſtellet, in Anſehung geweſen iſt. Von der Gegenpartey hören wir weiter nichts, und als Clemens Romanus ſeinen Brief (wenn er anders ächt iſt,) an die Corinthier ſchrieb: ſo ward P. von den Corinthiern für einen göttlichen Boten angeſehen, auf deſſen Worte Clemens ſich, ohne Widerſpruch zu befürchten, berufen durfte. Er muß alſo entweder den Irrlehrer zu Schanden gemacht, und von ſeinem Apoſtelamte an ihn und ſeinem Anhange die unangenehmen Proben gegeben haben, die er 2 Cor. 13, 2. 3. drohet; oder der Irrlehrer muß Corinth von freyen Stücken verlaſſen haben. Beydes dienet uns zur Befeſtigung unſers Glaubens und zum Beweiſe der göttlichen Sendung Pauli." —

Cornelius.

Ein Hauptmann unter der römiſchen Legion, welche die italiäniſche hieß, zu Cäſarea lag, und die Leibwache des daſelbſt wohnenden Landvogts ausmachte. Er war ein Heide, durch die Bekanntſchaft mit dem jüdiſchen Volk aber, und noch mehr durch die zu Cäſarea wohnenden Chriſten, zur Kenntniß des wahren einzigen

Gottes

Gottes und der prophetiſchen Schriften gekommen, und durch den Unterricht Petri zur völligen Einſicht in die Lehre Jeſu und zur gänzlichen Sinnesänderung. Apoſtlg. 10, 1-48.

Coſeba.

1 Chron. 4, 21. 22. iſt ein ſpäterer Name der Stadt Cheſib oder Achſib im Stamme Juda. S. oben.

Creſcens.

Ein Chriſt zu Rom, der, vermuthlich auf des Apoſtels P. Verlangen, nach Galatien gieng, und die daſigen Chriſten in ihrem Chriſtenthum ſtärkte. 2 Tim. 4, 10. Die Fabel, die aus Galatien Gallien macht, giebt vor, Creſcens ſey der Apoſtel der Gallier geweſen, und habe die Kirche zu Wienne in Dauphine geſtiftet.

Creta.

Eine berühmte groſſe Inſel auf dem mittelländiſchen Meere, beym Eingang des Archipelagus, die jetzt Candia heißt, und ſehr vorzügliche und viele Produkte hat, als: den herrlichen Malvaſierwein, Olivenöl, Baumwolle, Wachs, Seide, Leder, Korn, allerley Hülſenfrüchte ꝛc. womit groſſe Handelſchaft getrieben wird. Sie ſteht jetzt unter der Bothmäßigkeit der Türken. — Paulus kam, bey ſeiner Reiſe nach Rom, in einen Hafen dieſer Inſel, und wünſchte den Winter über auf dieſer Inſel zu bleiben. Apoſtlg. 27, 8. Ob er aber wirklich ans Land getreten, und ſich gar einige Tage in dem Hafen aufgehalten habe, wiſſen wir nicht. Aus Tit. 1, 5. aber iſt es klar, daß ſich P. nachher mit dem Titus eine Zeitlang auf dieſer Inſel befunden, und den Titus in Creta zurückgelaſſen habe, um das übrige in Ordnung zu bringen, und überall Biſchöfe zu beſtellen, woraus zu erhellen ſcheint, daß die Anzahl der Chriſten in Creta ſehr zahlreich geweſen. Die

Creter.

Welche aus Juden und Griechen beſtanden, haben kein gutes Lob. Selbſt einer ihrer vaterländiſchen Dichter, Epimenides, zeichnet ſie als Lügner, böſe (boshafte, ſchädliche Raub-) Thiere und faule Bäuche (oder Schlemmer und Wollüſtlinge. Tit. 1, 12.) — Von den Cretenſiſchen Juden waren auch welche zu Jeruſalem gegenwärtig, als der heilige Geiſt über die Apoſtel ausgegoſſen wurde. Apoſtlg. 2, 11. und es iſt wahrſcheinlich, daß ſchon dieſe Juden das Chriſtenthum mit nach Creta gebracht haben. — Der Brief P. an den Titus iſt eigentlich für die Cretenſer geſchrieben, und er ſollte dem Titus zur Vorſchrift ſeyn, auf die er ſich berufen könnte, wenn ſich unwürdige und untüchtige Perſonen in die biſchöflichen Aemter dringen wollten. S. **Titus.**

Crethi und Plethi.

2 Sam. 8, 18. Kap. 20, 23. 1 Chron. 19, (18,) 17. 2 Sam. 5, 18. 1 Kön. 1, 38. — Der Etymologie nach, heiſſen dieſe beyden Wörter ſo viel, als Ausrotter (oder Scharfrichter) und geſchwinde (im Laufen; Läufer: Geſchwindläufer.) Jene ſind die Vollzieher der Lebensſtrafen, und dieſe — Trabanten. — Kurz — die königliche Leibwache, durch welche, bey den morgenländiſchen Königen, gewöhnlich die Lebensſtrafen vollzogen wurden. — Bis daher wäre alles gut und richtig: allein wenn man die Endigung dieſer beyden Wörter anſieht כרתי — פלתי — ſo ſieht man leicht, daß es zwey von Nominibus propriis abſtammende Adjectiva ſind. Crethi ſind 1 Sam. 30, 14. 16. die Philiſter und Croth Zeph. 2, 6. das Philiſterland. Crethi kann alſo, als Nom. appellativ. betrachtet, Scharfrichter bedeuten, oder die königliche Leibwache, die die Lebens-

bensſtrafen vollzog; als Nomen propr. aber: die Philiſter. Nun iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß ſich David ſeine Leibwache aus ſeinen treuen Soldaten, die mit ihm ins Philiſterland nach Zicklag gezogen, und unter den Philiſtern gleichſam naturaliſirt waren, ausgewählt habe; deswegen nennt er ſie nicht Crethim, oder Corethim, ſondern Crethi, d. i. gleichſam philiſtiniſche Leibwache. — Mit Plethi, oder Phlethi verhält ſichs eben ſo. Als Nomen appellativum würde es Trabanten bedeuten; unter dieſer Endigung aber, folglich als Nomen propr. gentile ſcheint mir es eine Anſpielung auf Pliſti oder Phliſti (Philiſter zu ſeyn, und alſo ſo viel zu bedeuten, als Philiſtiniſche Trabanten — nicht gebohrne Philiſter, wie viele Ausleger, aller Wahrſcheinlichkeit und Klugheit Davids zuwider, angenommen haben, ſondern ſolche Iſraeliten, die mit David im Lande der Philiſter gewohnt haben. Auf dieſe Art würde alſo in dieſem Namen der königlichen Leibwache Davids, Crethi und Plethi, orientaliſcher Witz liegen.

Andere glauben, Plethi bezeichne eine gewiſſe Familie oder Nachkommen eines gewiſſen Peleth, 1 Chr. 2, 33. — Ich könnte auch hinzuſetzen, daß es möglich wäre, daß dieſe Familie unter Saul ſich zu David geſchlagen habe und bey ihn geblieben ſey, aus welcher er alsdenn ſeine Trabanten genommen habe, weil er ſich auf ihre Treue verlaſſen konnte; allein alsdenn würde ich, vielleicht nicht unbillig verlangen, daß das Crethi auch Name einer Familie ſey, wovon ich aber keine zuverläßige Spur finde.

Creuz. Creuzigen.

Von dieſer Todesart ſ. unter Kreuz. Kreuzigen. Auch im 2ten und 3ten递haupttheil dieſes Werks, was in jeden gehört.

Criſpus.

Criſpus.

Vorſteher der jüdiſchen Synagoge zu Corinth. Er nahm die chriſtliche Religion an, und wurde vom Apoſtel Paulus ohngefähr im Jahr Chr. 52. getauft. Apoſtlg. 18, 8. 1 Cor. 1, 14. Nach dem Conſtit. Apoſt. (B. 7. K. 46.) ſoll er in der Inſel Aegina, ohnweit Athen, zum Biſchof ſeyn verordnet worden.

Crith.

Ein Bach, der in den Jordan floß, nicht, wie ſo viele, auch neuere Gelehrte, glauben, auf der Weſt- ſondern auf der Oſtſeite des Jordans. An dieſem Bach mußte ſich der Prophet Elias aufhalten, nachdem er eine Hungersnoth, die aus Regenmangel entſtehen ſollte, prophezeit hatte. 1 Kön. 17, 3. In dieſer Stelle wird der Bach Crith ausdrücklich auf die Oſtſeite des Jordans geſetzt; denn es heißt: „am Bach Crith, der gegen (לפני) dem Jordan fleußt.“ — Daß hierdurch die Oſtſeite angezeigt werde, weiß jeder Sprachkenner. S. 1 Moſ. 16, 12. Kap. 25, 18. Joſ. 15, 8. Kap. 18, 16. 1 Kön. 6, 3. Hierzu kommt, daß in der oben angeführten Stelle ausdrücklich geſagt wird, Elias ſollte ſich gegen Morgen wenden — und ſich am Bach Crith aufhalten. Ferner die Orebim (Luther: Raben), die den Propheten mit Viktualien verſorgen mußten, wohnten jenſeits oder auf der Oſtſeite des Jordans. S. meine Bibel Th. 2. bey 1 Kön. 17, 4. a) S. 684 ff.

Crocodil.

S. Levjathan.

Cryſtall.

Ein durchſichtiger bekannter Edelſtein, wie Eis anzuſehen, dem Diamant ähnelnd, nur nicht in Anſehung der Härte. Denn an Härte ſteht er gerade ſchon den meiſten übrigen Edelſteinen nach. In Europa wird er

auf

auf den Alpen, in Böhmen, Ungarn und vielen andern Ländern gefunden. Man vermuthet, er werde aus einem hellen Steinwaſſer erzeugt, weil man zuweilen in demſelben noch einen Tropfen Waſſer ſieht. — Oft begreift man unter dem Namen Cryſtall alle durchſichtige, weichere Edelſteine; im engern Verſtande aber heiſſen bey den Juwelirern nur vier beſondere Gattungen ſo: 1) der Bergkryſtall (Cryſtallus montana) welcher ganz hell und wie Eis ausſieht. Dieſer giebt oft an Glanz dem Diamant wenig nach, und wird häufig in Ringen den Diamanten als Grund untergelegt. 2) Iris, der dieſen Namen daher erhalten hat, weil er die verſchiedenen Farben des Regenbogens zeigt. Er iſt ſechseckigt. 3) Der gelblichte. 4) Der halbrunde, welcher unten platt und oben gewölbt und daher ſtatt des Brennglaſes zu brauchen iſt. Er iſt der härteſte und wird daher auch Pſeudo-Adamas oder der falſche Diamant genannt.

Der Cryſtall kommt eigentlich nur zweymal gewiß in der Bibel vor, nämlich Offenb. Joh. 4, 6. K. 22, 1. — Der ſel. Luther aber ſetzt den Cryſtall auch nach Ezech. 1, 22. mit den Alexandrinern für קֶרַח (Eis) und Jeſ. 54, 12. Ezech. 27, 16. für כַּרְכֹּד welches aber wohl Edelſteine überhaupt bezeichnet, oder Cryſtalle im allerweitläuftigſten Sinn des Worts.

Cuſan = Riſathaim.

König in Meſopotamien, zur Zeit des Richters oder Helden Othniel. Er brachte die Iſraeliten unter ſeine Bothmäßigkeit, und behielt ſie darunter acht Jahr lang, bis Othniel ſie ſeiner Gewalt wieder entriß und in Freyheit ſetzte. Richt. 3, 8-10.

Cuſch. Cuſchiten.

S. Chus und Mohr. Mohrenland.

Cutha.

2 Kön. 17, 24. oder Chuth V. 30. Eine von den verſchiedenen Landſchaften, aus welchen der aſſyriſche König Salmanaſſer Kolonien nach Samarien ſchickte. Joſeph ſetzt Cutha nach Perſien, wo auch ein Fluß Cuthus geweſen ſeyn ſoll. Bochart, höchſt unwahrſcheinlich, denkt an Cuſch oder Chus — (ſ. oben) Hyde verſteht eine babyloniſche Stadt Cutha, die bey dem Abu Muhammedi vorkommt, darunter; und Hr. Ritt. Michaelis, in der That mit viel Wahrſcheinlichkeit, verſteht die Gegend um Sidon darunter, und unter den Cuthäern ein phöniciſches um Sidon wohnendes Volk. — Pſeudojonathan drückt 1 Moſ. 10, 19. das hebräiſche מצידון durch מן כותניים von den Cuthanäern und 1 Chron. 1, 13. hat der Chaldäer Zidon durch Cuthanius (כותניאס) überſetzt, woraus ſich ſchlieſſen läßt, daß die Gegend um Sidon Cutha geheiſſen. Aus ein Paar Stellen des Joſeph wird dieſes noch gewiſſer: Nach Jüd. Alt. B. 11. Kap. 8. §. 6. gaben ſich die Samaritaner, weil ſie ſahen, daß Alexander der Groſſe den Juden hold war, und ihnen ſieben Jahre alle Abgaben geſchenkt hatte, um gleicher Gnade zu genieſſen, für Hebräer aus, ob ſie gleich Sichemitiſche Sidonier genannt wurden. Und B. 12. K. 5. §. 5. nennt Joſeph die Samaritaner ebenfalls Sichemitiſche Sidonier — oder Sidonier zu Sichem (wohnend) — S. Spicil. Geogr. Hebr. ext. poſt Bochartum Tom. I. p. 104. ſqq.

Cymbeln.

Hebr. צלצלים und מצלותים. Einige haben Schellen oder Glöckchen darunter verſtanden. Die Etymologie (von צול im Arabiſchen klingen, tönen — falſch macht man ſonſt die Derivation von צָלַל) iſt nicht

nicht dagegen; allein die Schellen oder Glöckchen führen im Hebräiſchen einen andern Namen. Der Araber ſetzt Pſalm 150. das Wort Dſanch, welches zwey kupferne Schellen oder Caſtagnetten ſind, die an einander geſchlagen werden, und ſo einen anmuthigen Klang geben. Ein unter den Arabern ſehr gewöhnliches Inſtrument. Unter den Hebräern ſcheinen zweyerley dergleichen Caſtagnetten gewöhnlich geweſen zu ſeyn. Denn Pſalm 150. 5. kommen im erſtern Glied des Verſes צלצלי שמע und im andern צלצלי תרועה vor. Die letztern erklärt das תרועה wie ſchon Hr. Prof. Pfeiffer über die Muſik der alten Hebräer. S. LV. bemerkt, für ein Kriegsinſtrument; waren alſo vermuthlich gröſſere Caſtagnetten, die einen ſtarken Klang von ſich gaben, und noch jetzt bey den Türken, und zwar bey ihrer Kriegsmuſik, gewöhnlich ſind, und die nun auch jeder Europäer kennt, ſeitdem die ſogenannte Janitſcharenmuſik auch unter unſrer europäiſchen Miliz mit eingeführt iſt. — Die erſtere Art צלצלי שמע waren vermuthlich kleiner, von ſchwächern Klang, und fielen ſanfter ins Gehör. Dergleichen ſind auch noch jetzt im Orient, doch nur unter dem Frauenzimmer gewöhnlich, welches an jeder Hand zwey hat, und ſie an einander ſchlägt.

Dieſe Cymbeln oder Caſtagnetten waren ſeit Davids Zeit bey der gottesdienſtlichen Muſik der Hebräer eingeführt. S. 1 Chron. 14, (13) 8. Kap. 16, (15) 16. Kap. 17, (16) 5. 42. Kap. 26, (25) 1. 6. 2 Chron. 5, 12. 13. Pſalm 150, 5. Eſr. 3, 10. Nehem. 12, 27.

Cypern.

1) 1 Marc. 15, 23. Eine berühmte Inſel und zwar die gröſte, auf dem mittelländiſchen Meer. Gegen Oſten hat ſie Syrien, und liegt nur 20 Meilen vom feſten Lande. Sie hat ſehr viel vorzügliche Landesprodukte, ſonderlich koſtbaren Wein und die ſchönſte Baum-

wolle. Sie war ehedem der Venus gewidmet, als welche, nach dem Vorgeben der Dichter gar auf dieſer Inſel gebohren ſeyn ſoll — vielleicht weil der Venusdienſt auf dieſer Inſel ſehr alt iſt — daß er ſehr ſtark daſelbſt getrieben worden, und die Einwohner der Wolluſt und Schwelgerey ganz ergeben geweſen, wiſſen wir gewiß. — Die verjagten Chriſten flüchteten aus Jeruſalem auf dieſe Inſel. Ap. Geſch. 11, 19. Paulus und Barnabas, als ſie von Antiochien abreiſten, und ſich zu Seleucien zu Schiffe ſetzten, landeten ſie auf der Inſel Cypern an, predigten zu Salamin in den jüdiſchen Synagogen, und in den übrigen Städten dieſer Inſel die Lehre Chriſti. Zu Paphos trafen ſie beym Statthalter der Inſel, dem Sergius Paulus, einen falſchen Propheten, Namens Bar-Jeſu an, welcher ſich der Lehre Pauli widerſetzte und den Statthalter von der Annahme ſeiner Lehre abhielt. Der Apoſtel ſtrafte ihn dafür mit Blindheit, welches Wunder beym Serg. Paulus die gute Wirkung hatte, daß er die chriſtliche Lehre annahm. Apoſtlg. 13, 4. 5. 6. ff. Einige Zeit darauf reiſte Barnabas, welcher für den vornehmſten Apoſtel und erſten Biſchof gehalten wird, und von den Juden zu Salamin geſteiniget worden ſeyn ſoll, mit dem Joh. Marcus wieder in dieſe Inſel. Kap. 15, 39. Mnaſon war aus dieſer Inſel. Kap. 21, 16. auch Barnabas, ſonſt Joſes genannt. Kap. 4, 36. — Paulus fuhr auch vor dieſer Inſel vorbey, als er gefangen nach Rom gebracht wurde. K. 27, 4.

2) Der Cyprus oder Hennabaum. Hohel. 4, 13. S. Copher.

Cypreſſe.

Cypreſſenbaum. Hebräiſch בְּרוֹשׁ (Beraſch) auch wohl בְּרוֹת (Beroth) — Plur. בְּרוֹתִים Hohel. 1, 17. wo die Alexandriner geradezu κυπάρισσοι überſetzen. Vielleicht diejenige Gattung von Cypreſſen, die Plinius (Nat.

(Nat. Geſch. B. 12. Kap. 17.) Bruta nennt. — die Cypreſſe iſt ein groſſer, anſehnlicher (Sir. 50, 11.) Baum, hat einen geraden Stamm, iſt gegen die Mitte ſehr äſtig, und ſpitzt ſich gegen ſeinen Gipfel, pyramidalförmig zu. Sein Holz iſt hart, dicht wohlriechend und vor dem Wurmfraß ſicher. Man brauchte es daher, wie die Ceder, gern zum Schnitzwerk, ingl. zum Bauen der Häuſer und Schiffe (S. Theophr. Hiſt. Plant. v. 8. und Virgil;

Dant utile lignum
Navigiis Pinos domibusque cedrosque
cupreſſosque.)

Und Joſeph (Alterth. 8. 2.) ingl. Eupolemus und Alexander Polyhiſtor (beym Euſebius Praep. Ev. IX. p. 263. ſq.) ſagen ausdrücklich, daß ſich Salomo der Ceder und Cypreſſe zum Tempelbau bedient habe, und wenn Beraſch, wie ich nicht zweifle, die Cypreſſe iſt: ſo ſagts auch die Bibel. 1 Kön. 5, 8. 2 Chron. 2, 8. wo Luther, wie mehrmals, unrichtig „Tannen„ überſetzt. — Nach dem Plinius (Nat. G. B. 16. K. 42.) waren auch die Thüren und andern Theile des Tempels der Diana zu Epheſus von Cypreſſenholz, wie, nach 1 Kön. 6, 34. die beyden Thüren am Eingang des Tempels zu Jeruſalem von Beroſch d. i. Cypreſſenholz geweſen. —

Die Blätter der Cypreſſe ſind den Blättern des Sadebaums ſo ähnlich, daß man ſie von ferne nicht davon unterſcheiden kann; ſie ſind beſtändig grün und haben einen ſtarken, angenehmen Geruch. Die Kätzchen der Cypreſſe beſtehen aus einem Haufen ſchuppigter Blätter, die an ihrem Ende einen kleinen Beutel von zarten Staub haben. Aus dieſem wächſt nicht die Frucht, ſondern immer an andern Orten. Die Frucht (Nux cupreſſi, Galbalus, Gabula) iſt rund, grau, und

ſo dick, als eine Muſcatennuß, auſſen ſchuppicht und unter dieſen Schuppen liegt ein markigter Saamen — — Die Cypreſſe wächſt häufig auf der Inſel Candia, ingleichen, wiewohl in den ältern Zeiten häufiger als jetzt, auch auf dem Libanon. Auf dem zum Königreich Iſrael gehörigen Gebirge Hermon, oder Antilibanon überhaupt (Sir. 24, 17.) und auf dem nach Tyrus gehörigen Libanon im engern Verſtande, oder dem weſtlichen Libanon, und vermuthlich noch häufiger und ſchöner als auf der öſtlichen iſraelitiſchen Bergkette, oder dem Antilibanon. Denn der tyriſche König Hiram lieferte dem K. Salomo zum Tempelbau auch Cypreſſen. 1 Kön. 5, 8. 2 Chron. 2, 8. —

Der ſel. Faber, der um die bibliſche Botanik viel Verdienſte hat, glaubt (Archäol. der Hebr. Th. 1. S. 371.) die morgenländiſche Botanik begreiſe unter Beroſch oder der Cypreſſe, dreyerley Bäume: die immergrünende, (Cupreſſus ſemper virens. Linn.) die Zwergcypreſſe, (Cupreſſus Thyoides. Linn.) und den Sebenbaum. (Iuniperus Sabina. Linn.) — Von den beyden letztern ſchreibt er: „die Zwergcypreſſe iſt ebenfalls als ein treſliches Bauholz berühmt. Sie iſt wahrſcheinlich die gröſſere Ceder des Dioscorides, (vergl. Bauhin. Pin. 488.) daher der Syrer, Araber und Alexandriner Beroſch durch Ceder überſetzen, darunter man alſo nicht die Ceder mit Tannzapfen verſtehen darf, und Plinius (Hiſt. Nat. XIII. 16.) — Nach ihrem Zeugniſſe iſt ſie ein unvergängliches Bauholz, das zu Vertäfelungen der Tempel und zu den koſtbarſten Geräthen gebraucht worden. (Plin. a. a. O.) — Auf gleiche Weiſe ward mit Beroſch der Tempel zu Jeruſalem getäfelt. 1 Kön. 6, 15. 2 Chron. 3, 5. Athenäus (Deipnoſoph. V. 207.) beſchreibt ein bis zur Verwunderung koſtbares und prächtiges Schiff des Hieron, welches unter andern eine Capelle der Venus enthielt, die mit Cypreſſenholz ge-

getäfelt, und mit Thüren von Elfenbein und der Zwergcypreſſe geziert war. Reiche Römer ſchmückten damit ihre Landhäuſer aus. Wenn Appius Claudius beym Varro (De Re ruſt. III. 2.) die Pracht eines gewiſſen Luſthauſes beſchreiben will: ſo rühmt er hauptſächlich das Getäfel von koſtbarem Thujaholz. Es ward daher ehemals ein groſſer Handel damit getrieben. Offenb. 18, 12. kommt das Thujaholz unter ſehr vorzüglichen Handelsartikeln vor. — Der Sebenbaum, den die Hebräer ebenfalls unter Beroſch begriffen, iſt dem Anſehen nach der Cypreſſe ſo ähnlich, daß nach dem Bellon ſelbſt Kenner in der Ferne ihn nicht davon unterſcheiden können. Die Alten nennen daher öfters den Sebenbaum Cypreſſe, und auch Neuere bemerken ihre Aehnlichkeit, beſonders in Anſehung der Blätter. Beyde führen daher ſelbſt unter den Griechen den alten morgenländiſchen Namen Beroſch, Beroth, oder Brathy Bratus ꝛc. (Hierbey wird man an ברות Hohl. 1, 17. denken.) gemeinſchaftlich. Die Sabina erreicht ebenfalls eine anſehnliche Gröſſe. Rauwolf (S. 57.) fand ſie um Tripoli dicker, als daß ſie ein Mann mit beyden Armen umfaſſen könnte, und ihr Holz ſchätzen die Türken vorzüglich zu Gewölbern.“ —

Aus dem ſchönen, wohlriechenden, feſten Cypreſſenholze, pflegten die muſikaliſchen hölzernen Inſtrumente und die Spiesſchäfte verfertigt zu werden, — ſo gewöhnlich, daß עצי ברושים (ligna cupreſſina) für hölzerne muſikaliſche Inſtrumente, 2 Sam. 6, 5. und ברושים (Cypreſſen) Nahum 2, 4. für Spieſſe überhaupt geſetzt werden.

Cyrene.

1 Makk. 15, 23. Apoſtlg. 2, 10. Eine Stadt und Provinz in dem Pentapolitaniſchen Lybien, zwiſchen der groſſen Syrtis und dem See Mareotis. Die Stadt heißt heutiges Tags Cairoan, und liegt in dem Bezirk

Meſrata, im Königreiche Barcan. Jener Simon, des Alexanders und Rufus Vater, der das Kreuz Jeſu tragen mußte, war aus Cyrene gebürtig. Matth. 27, 32. Marc. 15, 21. Luc. 23, 26. Auch jener Lucius Apoſtlg. 13, 1. war von Cyrene. In der Provinz Cyrene gabs viele Juden, deren viele die chriſtliche Religion annahmen. Apoſtlg. 11, 20. Kap. 13, 1. viele aber auch ſich derſelben hartnäckig widerſetzten, ſonderlich diejenigen, welche zu Jeruſalem eine Synagoge hatten, und mit Stephano diſputirten. Apoſtlg. 6, 9.

Cyrenius.

Oder Cyrinus, Sulpitius Quirinus, römiſcher Statthalter in Syrien, des Quintilius Varus Nachfolger. Luc. 2, 2.

Cyrus.

S. oben Cores.

Verbeſſerungen.

Seite	Zeile	ſtatt	lies
122 —	14 —	Theil —	Titel
165 —	29 —	leſe von den von den, wiederholt	
185 —	11 —	leſe 2. vor Kön.	
209 —	8 —	Nach liegt leſe das ganze Arabien.	
256 —	18 —	Kilkija —	Hilkija
353 —	letzte —	Dodießch —	Doch dieß
364 —	6. —	964 —	694
490 —	19 —	er —	es
496 —	23 —	369 —	396
518 —	12 —	7 —	8
527 —	11 —	Aſſur —	Aſſer
540 —	letzte —	פַּדְּי —	פַּגִּי
556 —	3 —	hin —	ihn
588 —	8 —	laſſe aus: eines	
592 —	10 —	die —	der
604 —	24 —	vor ם — ’	
609 —	vorletzte —	vor brauchen leſe häufig.	
676 —	28 —	angelegte —	anlegte
693 —	23 —	nach doch leſe zu	
700 —	15 —	nach 36 — 26	
701 —	vorletzte —	im —	am

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Biblisches Real-Lexicon über biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte, Erdbeschreibung, Zeitrechnung, Alterthümer und morgenländische Gebräuche, Naturlehre, Naturgeschichte, Religionsgeschichte, Isagogik, Onomatologie der in der Bibel vorkommenden interessantesten Personen [et]c
Bd.: 1

Prag 1787

Exeg. 895-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412419-2
VD18 90204166